

Museum für Volkskunde
Wien
BIBLIOTHEK

Nr.: 150 Dupl.

Standort: Z

Ergänzungsband XV zur „Wiener Zeitschrift
für Volkskunde“

Die
Weihnachtsbräuche der
Serbokroaten

Vergleichend dargestellt von
Prof. Dr. Edmund Schneewis
Lektor der Universität Belgrad

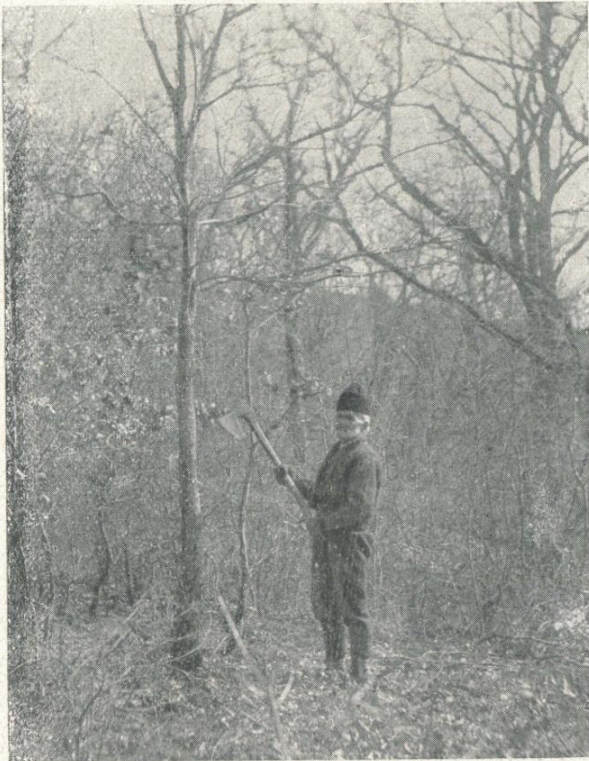


Mit einer Figurentafel und einer Karte

WIEN 1925

Verlag des Vereines für Volkskunde
Wien, VIII., Laudongasse 17

Sämtliche Rechte,
besonders das Uebersetzungsrecht vom Verein für Volkskunde
und dem Verfasser vorbehalten.



Fällen des Badnjaks in Topola. (Zu S. 17).



Der Glücksbringer. (Zu S. 75).

Zum Geleite.

Seit fast drei Jahrzehnten betätigt der Wiener Verein für Volkskunde mit anerkannten wissenschaftlichen Erfolgen sein lebhaftes Interesse für die Volkskunde der Serbokroaten, in deren Volkstum sich so viele altertümliche und eigenartige Lebens- und Geisteszüge erhalten haben. Während nun die früheren von unserer Gesellschaft veranlaßten und veröffentlichten Forschungen vorwiegend der sachlichen Volkskunde auf serbokroatischem Volksboden gewidmet waren, beschäftigt sich die vorliegende schöne und umfassende Arbeit eines langjährigen Mitarbeiters an unserer Zeitschrift mit einem wichtigen und problemreichen Ausschnitt des serbokroatischen Volksbrauchtums. Die Notwendigkeit und Ergiebigkeit des vergleichenden Gesichtspunktes, den wir bei unseren Arbeiten stets als methodische Forderung vertraten, tritt in der vorliegenden wissenschaftlichen Behandlung der serbokroatischen Weihnachtsbräuche besonders überzeugend zutage. Nur auf dem vergleichenden Wege konnte der Verfasser hier zu seinen wertvollen Ergebnissen gelangen, die nicht nur über die serbokroatischen Weihnachtssitten Licht verbreiten, sondern für die gesamte europäische Weihnachtsforschung von großer Bedeutung sein dürften.

Ein besonderes Verdienst darf dem vorliegenden Werk noch aus einem anderen Gesichtspunkt zuerkannt werden. Es besteht darin, daß hier von berufener, sprach- und sachkundiger Seite die so sehr erwünschte fruchtbare Verbindung des von der serbokroatischen Fachwelt erarbeiteten wissenschaftlichen Stoffes und der sonstigen europäischen, im Besonderen der deutschen Volkskunde auf einem ausgedehnten Stoffgebiet hergestellt worden ist. Der Aufgabe, solche wissenschaftliche Zusammenarbeit mit voller Objektivität zu fördern und pflegen, wird sich unsere Gesellschaft wie im vorliegenden Falle, auch künftighin gerne unterziehen, und wir rechnen dabei zuversichtlich auf Sympathie und Entgegenkommen von der anderen Seite.

Prof. Dr. M. Haberlandt,

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit ist der erste Versuch einer zusammenfassenden Darstellung der serbokroatischen Weihnachtsbräuche. Das wertvollste Material lieferten die landschaftsweisen Darstellungen des Volkslebens, welche auf die von der Belgrader und Zagreber Akademie ausgesandten Fragebogen eingelaufen sind, und die teils gedruckt im Srpski Etnografski Zbornik und im Zbornik za narodni život, teils in Handschrift zugänglich sind, ferner Notizen in Kukuljević Arkiv, in der Zs. Karagić und den Wissenschaftlichen Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina. Eigene Erhebungen habe ich im Plivatal (Bosnien), in der Crna Gora, in Dubrovnik und in Mazedonien gepflogen, in einem Bauernhaus der Ls. Gruža (bei Kragujevac) war es mir (1923) vergönnt, die W.-Bräuche selbst mitzuerleben.

Die Fülle des sich ergießenden Materials war so überwältigend, daß die systematische Anordnung und Durchdringung viel Zeit und Mühe erforderte. Da die Erfahrung lehrt, daß das Material bleibenden Wert behält, während die Deutungsversuche von Generation zu Generation mit dem Fortschreiten der Wissenschaft und der Erschließung des Vergleichsmaterials einer Revision unterzogen werden müssen, habe ich im beschreibenden Teil Deutungsversuche absichtlich vermieden. Diese setzen erst mit den Zaubehandlungen ein, denn mit der Einordnung eines Brauches in eine bestimmte Kategorie wird vielfach schon die Deutung ausgesprochen. Da Wörter und Sachen zusammengehören und von gleicher Wichtigkeit sind, wurde auf die Terminologie ein ganz besonderes Augenmerk gerichtet.

Mein Dank gebührt in erster Linie Herrn Prof. Jovan Cvijić, dem Präsidenten der Belgrader Akademie der Wissenschaften, dessen Initiative ich die Fortsetzung meiner im Jahre 1912 begonnenen Studien auf dem Gebiete der südslawischen Volkskunde verdanke; dann spreche ich der Unterrichtsverwaltung der Tschechoslowakischen Republik für den gewährten Studienurlaub meinen Dank aus, ferner den Leitern des volkskundlichen Seminars der Belgrader Universität, den Herren Prof. Tichomir Gjorgjević und J. Erdeljanović, den Herren Direktoren N. Sega (Ethnograph. Museum Belgrad) und Tkalčić (National-Museum Zagreb), den Herren Prof. S. Trojanović, V. Čajkanović, H. Barić und Herrn Prof. N. Jokl (Wien), die mich mit größter Liebenswürdigkeit durch zahlreiche Hinweise und Ratschläge gefördert haben.

Meinen wärmsten Dank drücke ich auch Herrn Hofrat Prof. M. Haberlandt aus, der in diesen schweren Zeiten das Erscheinen des Buches in diesem Umfang ermöglicht hat.

Belgrad, im Oktober 1924.

Edmund Schneeweis.

Abkürzungen

der häufiger zitierten Quellenwerke:

- Abbott G. F., Macedon. folklore. Cambridge 1903. Abbott.
 Archiv für Religionswissenschaft. Leipzig. Arch. f. Rel. W.
 Archiv für slavische Philologie. Arch. f. sl. Ph.
 Begović, Život i običaji Srba Graničara. Zagreb 1887. Begović, S. Gran.
 Berneker, Etymologisches Wörterbuch der slavischen Sprachen. Berneker, EW.
 Bessonovъ Petъ, Bělorusskija pēsni. Moskva 1871. Bessonovъ, Bělor p.
 Bilfinger Gustav, Das germanische Julfest. Programm des Eberhard-Ludwigs-Gymnasiums in Stuttgart. 1900—1901. Bilfinger.
 Buconjić N, Život i običaji Hrvata katoličke vjere u Bosni i Hercegovini. Sarajevo 1908. Buconjić.
 Bünger F., Geschichte der Neujahrsfeier in der Kirche. Göttingen 1911. Bünger.
 Bystroń, Ślowiańskie obrzędy rodzinne usw. Krakau 1916. Bystroń, Familienbräuche.
 Bystroń, Zwyczaję żniwiarskie w Polsce. Krakau 1916. Bystroń, Poln. Erntebäuche.
 Carić, Koledanje uoči Mladoga ljeta na otoku Hvaru. (Gl. Ž. M. VIII 524 f.). Carić.
 Cassel Paulus, Weihnachten. Berlin 1861. Cassel.
 Český Lid, Ethnogr. Zs., Prag. Č. Lid.
 Dučić Stevan, Narodni život i običaji plemena Kuća u Crnoj Gori. Hs. Dučić, Kući.
 Frazer, The golden bough VII (The fire-festivals of Europe) London 1913. Frazer, G. B., Feuerfeste.
 Gjorgjević Tichomir, Običaji u Cigana u Kraljevini Srbiji. (Godišnjica Nikole Čupića XXII, 1903, S. 231 f.). Gjorgjević, Cigani.
 Gjorgjević T., Kroz naše Rumune (S. K. Gl. XVI). Belgrad 1906. Gjorgjević, Rumuni.
 Glasnik Srpskog Učenog Društva. Belgrad. Gl. SUD.
 Glasnik Zemaljskog Muzeja. Sarajevo. Gl. ZM.
 Grisanti Cristoforo, Usi, credenze, proverbi e racconti popolari di Isnello. Palermo 1899. Grisanti, Isnello.
 Hanuš, Bájeshlovný kalendář slovanský čili pozůstatky pohansko-svátečných obřadův slovanských. Prag 1860. Hanuš Kal.
 Hoffmann-Krayer E., Neujahrsfeier im alten Basel und Verwandtes (Schweizerisches Archiv für Volkskunde VII 102.). Hoffmann-Krayer.
 Höfler Max, Weihnachtsgebäcke. (Erg. Bd. III der Z. ö. V. 1905). Höfler, W. Gebäcke.
 Ilić L., Narodni Slavonski Običaji. Zagreb 1846. Ilić.
 Jelić, Život i običaji Vasojevića, Hs. Jelić.
 Karagjić, Zs. f. serb. Volkskunde, herausgeg. v. Tich. Gjorgjević. Aleksinac 1899—1903. Karagjić.
 Kellner Heinrich, Heortologie.³ Freiburg i. B. 1911. Kellner.
 Krauss F., Sitte und Brauch der Südslaven. Wien 1885. Krauss, SB.
 Krauss F., Volksglaube und religiöser Brauch der Südslaven. Münster 1890. Krauss, Volksglaube.
 Kroll Wilhelm, Antiker Aberglaube. Berlin 1879. Kroll.
 Kukuljević Sakcinski, Arkiv za povjestnicu jugoslavensku. Zagreb 1851—63. Kukuljević Ark.
 Mannhardt Wilhelm, Antike Wald- und Feldkulte.² Berlin 1905. Mannhardt, AWFK.
 Mannhardt W., Der Baumkultus der Germanen und ihrer Nachbarstämme.² Berlin 1904. Mannhardt, BK.

- Manninen Ilmari, Die dämonistischen Krankheiten im finnisch. Volksaberglauben. Loviisa, 1922. Manninen.
- Marinov D., Narodna vëra i religiozni narodni obiçaji. (SbNU XXVIII). Sofia 1914. Marinov.
- Matić M., Kruševačka Źupa (Hs. der Belgrader Akademie). Matić.
- Máchal, Nákses slovanského bájesloví. Prag 1891. Máchal, Nákses.
- Miklosich F., Etymologisches Wörterbuch der slawischen Sprachen. Wien 1886. Miklosich, F.W.
- M. Milićević, Źivot Srba seljaka. (SEZb 1, 1900) Milićević, ŹSS.
- Milojević B. Ź., O Slovenima u južnoj Makedoniji u oblastima Kostura, Lerina, Ostrova i Soluna. Hs. Milojević.
- Müller A., Die Neujahrsfeier im römischen Reich. (Philologus, LXVIII. 1909, 464 f.). Müller.
- Niederle L., Národopis lidu èeskoslovenského, díl I, sv. II, è. 2. (Moravské Valašsko). Prag 1922. Mor. Val.
- Niederle Lubor, Źivot starých Slovanů. Prag 1911. Niederle, ŹSS.
- Nilsson, Studien zur Vorgeschichte des Weihnachtsfestes. (Arch. f. RelW. XIX 50 ff.). Nilsson, Vorgeschichte.
- Paićeva Sida, Obiçaj o Božiću u Baniji (Srbsko-Dalmatinski Magazin 1867, S. 64 f.) Paićeva
- Pajek, Črtice iz duševnega Źitka štajerskih Slovencev. Laibach 1884. Pajek
- Pamfile Tudor, Crăciunul (Schriften d. Academia Română XX), Bukarest 1914. Pamfile.
- Pamučina J. (Archimandrit), Božić u Hercegovini. (Srbsko-dalm. Magazin, 1866, S. 54 f.). Pamučina
- Pauly-Wissowa, Real-Encyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft. Stuttgart 1919. Pauly-Wissowa, R.-Enc.
- Pavlović Jeremija, Źivot i narodni obiçaji u Malešu. (Hs. der Belgrader Akademie). Pavlović.
- Petranović Bogoljub, Obiçaji srpskog naroda u Bosni. II Božić. (Gl. SUD. XII, 1871, S. 237 f.) Petranović.
- Popović J., Opća crkvena istorija. Karlovci 1912. Popović
- Potebnja A. A., O mythièeskomъ znaèeniji nekotorychъ obrjadovъ i povëriji, Moskau 1865. Potebnja.
- Rad jugosl. akademije, Zagreb. Rad.
- Radermacher Ludwig, Beiträge zur Volkskunde aus dem Gebiet der Antike. (S. B. der Wiener Ak., phil. hist. Kl., 187 Bd., 3. Abt.), Wien 1918. Radermacher.
- Rajacsich, Das Leben, die Sitten und Gebräuche der im Kaisertum Oesterreich lebenden Südslawen. Wien 1873. Rajacsich.
- Reinsberg-Düringsfeld, Festkalender aus Böhmen. Prag 1861. Reinsberg-Düringsfeld, B.
- Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika von Daničić. Zagreb 1880 ff. Rj. Akad.
- Roscher, W. H., Lexikon der griech. und römischen Mythologie. Roscher, Myth. Lex.
- Sacharov, Skazanija ruskago naroda. II. Narodnyj dnevnik. Petersburg 1885. Sacharov.
- Sartori Paul, Sitte und Brauch 3 Bd. Leipzig 1910, 1911, 1914. Sart. SB.
- Sborník Matice Slovenské, I 165 f. Sb. Mat. Slov.
- Sbornik za narodno umotvorenije. Sofia. SbNU.
- Sertić Zdenka, Božićni obiçaji u Draganićima (Kot. Karlovac). Hs. im Besitz des Hrv. Narodni Muzej in Zagreb. Sertić, Hs. 1.
- Sertić Zdenka, Božićni obiçaji u Jamnici. (Kotar Pisarovina, Źupanija Zagreb) Hs. im Besitz des Hrv. Narodni Muzej in Zagreb. Sertić, Hs. 2.
- Srpski Etnografski Źbornik Belgrad (W. Bräuche enthalten die Bände: 1. 7. 8. 14. 15. 16. 17. 19. 20. 22. 23.) SEZb.

- Srpski Književni Glasnik. Belgrad. SK Gl.
- Stojanović M., Slike iz života hrvatskoga naroda u Slavoniji, Zagreb 1803. Stojanović.
- Strauß, Die Bulgaren. Leipzig 1898. Strauß.
- Świętek J., Lud Nadrabski (od Gdowa po Bochnię) Krakau 1893. Świętek.
- Šejn P. V., Materialy dlja izučenija byta i jazyka ruskago naselenija severozapadnoga kraja. I. Petersburg 1887; III, 1902. Šejn, Materialy.
- Šejn P. V., Velikoruss v svojich pësnjach usw. I. Petersburg 1900. Šejn, Velikoruss.
- Škarić, Valjevska Kolubara (Hs. der Belgrader Akademie). Škarić.
- Štrodl-Srijemac St., Narodni obiçaji u Srijemu. (Gl. Z. M. XIII, 445 f.). Štrodl.
- Schneeweis, Volkskundliches aus dem Plivatal (Bosnien) Hs. Schneeweis, Plivatal.
- Schneider Fedor, Ueber Kalendae Januariæ und Martiae im Mittelalter. (Arch. f. Rel. W. XX 83 f.). Schneider, Kal. Jan.
- Schrader, Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde. Straßburg 1901. Schrader, Real Lex.
- Schröder Leopold, Arische Religion 1916. Schröder, A. R.
- Schwenck Konrad, Die Mythologie der Slawen. Frankfurt a. Main 1853. Schwenck.
- Tanović, Gjevĝelija. (Hs. der Belgr. Akademie). Tanović.
- Trojanović, Božić. (SKGl. 1905). Trojanović, Božić.
- Trojanović S., Glavni srpski žrtveni obiçaji (SEZb 17). Trojanović, ŽOb.
- Usener H., Das Weihnachtsfest. Bonn 1911. Usener, W.
- Valvasor, Joh. Freih. v., Die Ehre des Herzogtums Krain. Laibach-Nürnberg 1689. Herausg. von J. Krajec u. Josef Pfeifer.² Rudolfswerth 1877-79. Valvasor.
- Veselovskij, A. N. Razyskanija v oblasti ruskago duchovnago sticha. (Sbornik otd. ruskago jazyka i slovesnosti Imp. Akad. Nauk XXXII S. 97—291) Petersburg 1883. Veselovskij, Razyskanija.
- Viciu Alexiu, Colinde din Ardeal (Academia Română XXII). Viciu.
- Vrčević Vuk, Tri glayne narodne svečanosti. Pančevo 1883. Vrčević.
- Vuk St. Karagjić, Lexicon serbico-germanico-latinum. Belgrad 1898. Vuk, Rj.
- Vuk St. Karagjić, Život i obiçaji naroda srpskoga, Wien 1867. Vuk, ŽOb.
- Weinhold, Weihnachtsspiele und Lieder aus Süddeutschland und Schlesien. Wien 1875. Weinhold, W. Spiele.
- Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegovina, Sarajevo. WMBH.
- Wlislocki, Heinrich v., Volksglaube und religiöser Brauch der Magyaren. Münster 1893. Wlislocki, Magy.
- Wlislocki, Volksglaube und religiöser Brauch der Zigeuner. Münster 1891. Wlislocki, Zigeuner.
- Wörter und Sachen, Graz. WS.
- Jovanović Joca, Narodni obiçaji u Slavoniji. (Beilage der Belgrader Zastava vom 6. Jänner 1923). Zastava.
- Zbornik za narodni život. Zagreb. (W.-Bräuche enthalten die Bände: I, V, X, XI, XII, XIII, XVIII, XX, XXI, XXII.) ZbNŽ.
- Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. Berlin. ZVfV.
- Zeitschrift für österreichische Volkskunde, Wien (jetzt Wiener Z. f. Volkskunde). Z. ö. V.
- Zibrť Čeněk, Staročeské výroční obyčaje. Prag 1889. Zibrť, Stč Ob.
- Zubrytzkyj M., Narodnij Kalendar. Materijali do ukrainsko-russkoj etnologii. Bd. III (1900). Zubrytzkyj.

Inhalt.

I. Festkalender der Weihnachtszeit.

A. Die Adventzeit § 1—16	1
B. Die Zwölften. §. 17—18	14
Der Badnjak § 19—25	16
Das Weihnachtsfeuer § 26	28
Das Weihnachtsstroh § 27	30
Der Christbaum § 28	34
Der Weihnachtsigel § 29	35
Essen und Trinken § 30—35	35
Das Weihnachtsschwein § 31	35
Gebildbrote § 32—33	40
Der Weihnachtstisch § 34—35	54
Die Weihnachtskerze § 36	67
Mirbožanje § 37	71
Die Verehrung des Wassers § 38	73
Der Polaženik (Glücksbringer) § 39	75
Sonstige Weihnachtsbesuche § 40	81
Von Weihnachten bis Neujahr § 41	82
Jahresschluß und Neujahrstag § 42	83
Das Epiphaniensfest (Dreikönigstag) § 43	87
Zauberhandlungen § 44—49	94
Uebertragung der Kraft § 45	95
Analogiezauber § 46	102
Zahlenzauber § 47	123
Rechts- und Linkszauber § 48	124
Abwehrzauber § 49	125
Zukunftsbefragung § 50	129
Erhöhung der magischen Wirkung § 51	138
Verbote § 52	140
Umzüge, Weihnachtsspiele und Lieder § 53—55	144
Weihnachten im Sprichwort § 56	152

II. Zur Herkunft und Deutung.

Einleitung. § 57	154
Kalendae Januariæ § 58.	158
Annus a Nativitate § 59	164
Kalendenbrauch und serbischer Weihnachtsbrauch § 60	166
1. Geschenke, Süßigkeiten, Früchte § 61	166
2. Der Gabentisch § 62	168
3. Allerlei Anfangszauber § 63	169
4. Prognostika § 64	169
Exkurs über den Polaženik § 65	170
5. Licht und Feuer, Zweige und Bäume § 66	172
Exkurs über den Badnjak, § 67—69	174
Der Christbaum § 70	194
6. Wasser § 71	194
7. Verehrung der Himmelskörper § 72—73	195
8. Das Schweinsopfer § 74	203
9. Umzüge § 75	205
10. Friede und Versöhnung § 76	206
11. Ahnenkult § 77	209
Die Panspermie § 78	209
Zur Deutung des Weihnachtsstrohs § 79	212
Christliche Einflüsse § 80	215
Einflüsse der Nachbarvölker § 81	117
Schlußwort § 82	218
Wort- und Sachregister	219
Berichtigungen	232

I. Festkalender der Weihnachtszeit.

A. Die Adventzeit.

§ 1. Die Vorbereitungszeit für das Geburtsfest des Herrn umfaßt 40 Tage. Durch Fasten und Gebet sucht man sich innerlich zu erneuern und zu stärken für den Kampf gegen die Dämonen der Leidenschaften und Versuchungen. Doch am 14. Nov., dem Vortag des Fastenbeginns, versammeln sich nochmals alle Hausgenossen — auch die Hirten, die Monate lang bei den Herden weilen, kommen herbei — zu einem reichen und fröhlichen Gelage¹. Dieser Tag heißt *Božičnje Poklade*. Im Gebiete der Lužnica und Nišava² wird dieser Festschmaus erst am 17. Nov. abgehalten. Zu Ehren des Sv. Mrata, des Schutzpatrons gegen die Wölfe, weshalb dieser Tag auch *rasturnjak* „der Zerstreunde“ heißt, backen sie einen Kolač und schlachten Geflügel. Nach dem genannten Bauernheiligen heißen daselbst die Tage vom 11.—17. Nov. *Mratinci*. Um Boljevac fallen die Mratinci auf den 14.—15. Nov. An diesen Tagen darf man nichts verborgen. Der Salzmörser wird zugedeckt und nicht angerührt. Die Wollkämme und Scheeren werden versteckt, man darf nichts schneiden, keine Wolle kämmen, auch nicht spinnen und weben. Den Frauen ist bei ihren Handarbeiten nichts Weißes erlaubt, bloß Farbiges. In die Herdkette macht man einen Knoten. Das Vieh wird bloß gefüttert, doch wird der Mist nicht aus der Hürde geworfen, auch wird die Hürde nicht verlegt. Man teilt kein Vieh ab für den Verkauf und schlachtet auch keines. Alle diese Maßnahmen trifft man angeblich gegen die Wölfe. Nach der volkstümlichen Anschauung sind die Nächte in diesen Tagen (*Mratinje noći*) die längsten³.

Nach Miličević feiert man den Sv. Mrata meist am 11. Nov. In älterer Zeit feierte man an diesem Tag den Sv. Martin, in jüngster Zeit hört man in den Reihen der Intelligenz, daß sie statt dessen den Sv. Stefan Dečanski feiern. Eine Bauernregel sagt: *Sveti Mrata — sneg za vrata* „Zu Sv. Mrata liegt der Schnee hinter der Tür“⁴.

Nach Tanović feiern die Frauen um Gjevgejlja am 14. Nov. den Sv. Filip als leichten Feiertag⁵.

Nach A. Evans⁶ feiern die Serben in Petrovac (Bosnien) die Poklade am sechsten Sonntag vor Weihnachten. Von jedem Gericht wird ein Stück abgesondert und soviel Stücklein Brot dazugelegt als die Familie Mitglieder hat. Das Ganze wird auf das Dach des Hauses gelegt, angeblich für die Hexen und bösen Geister, die in dieser Nacht durch die Luft schweifen. (Evans hält es aber für ein Opfer an die Hausgeister.) Um die *Mora*, einen

¹ Miličević, ŽSS 147. Škarić, Valjevska Kolubara, Hs 48. — ² SE Zb 16, 142 ff. — ³ SE Zb 14, 10. — ⁴ Miličević, ŽSS 146. — ⁵ Tanović Hs 82. — ⁶ A. Evans, Weihnachten und die Verehrung der Vorfahren in der Crna Gora (engl.) 1881, S. 219.

weiblichen Alp, abzuwehren, schmieren sich alle Gesicht und Brust, Armē, Hände und Füße mit Speck oder Oel ein. Es wird als religiöse Pflicht angesehen, alle aufgetragenen Speisen aufzuessen. Dafür muß man am folgenden Tage streng fasten, sonst erschießen einen die Geister mit Pfeilen; den Mund muß man am nächsten Morgen gut spülen und von allen Speiseresten reinigen.

In der Boka und Herzegovina leitet der Hausvater das Abendessen an den *Božitinji pokladi* mit einem feierlichen Trinkspruch ein. Nachher reinigen die Frauen sorgfältig das Kochgeschirr, auf daß keine Fett- und Fleischreste verbleiben¹. Letzteres geschieht allgemein auch am ersten Montag der österlichen Fastenzeit, der deshalb der „reine Montag“, *čisti ponedionik*, heißt.

§ 2. **21. Nov.** Serben: Der Tag heißt größtenteils *Vavedenje* oder *Ulaz u hram* „Maria im Tempel“ und man feiert ihn gegen die Wölfe. Deshalb darf man keine Sicheln, Sensen, Messer und Scheeren anrühren². Er gilt auch als Lostag. Um Negotin deutet Regen an diesem Tage auf ein fruchtbares Jahr, Wind und Nebel auf ein schlechtes³. Um Boljevac hingegen schließt man aus Regen auf Mißraten des Kornes, aus klarem und schönem Wetter auf ein fruchtbares Jahr⁴. Hier ist der Tag mehr bekannt unter dem Namen *Sv. Precista*, in Mazedonien unter dem Namen *Sv. Bugurojca*. Regen deutet daselbst auf Krankheit, Wind und Kälte auf Gesundheit⁵.

§ 3. **23. Nov.** Kroaten: *Sv. Kliment* wird in Sitno, Landschaft Poljica, in Dalmatien als Schutzpatron der Haustiere gefeiert. Letztere werden am Halfter dreimal um die Kirche geführt. Es wird Oel, Wachs und Almosen geopfert⁶.

§ 4. **25. Nov.** In der Landschaft Omolj feiert man den *Sv. Klima*, damit er die Pferde vor Wunden und Rotzkrankheit bewahre. Man gibt den Pferden Salzwasser zu trinken und stutzt ihnen die Mähne in Form eines Kreuzes (*potseku grivu unakrst*)⁷.

In Mazedonien feiern die Frauen die *Sv. Katirina* durch Arbeitsruhe. Katirina war angeblich die Freundin der hl. Barbara⁸.

Kroaten: *Sveta Kate*. In der Landschaft Poljica in Dalmatien opfern die Hirten 1–2 Kerzen für die Gesundheit ihrer Schafe.

Das Volk sagt: *Sveta Kate, lip dan*, d. h. „Hl. Katharina, ein schöner Tag, *Do Božića misec dan*. Bis Weihnachten noch ein Monat“.

Ferner mit Rücksicht auf die beginnende Kälte: *Sveta Kate, (pripni) k ognju gnjate*. „Zu Katarina stecke die Beine zum Feuer“⁹.

In der Landschaft Prigorje in Kroatien besteht an diesem Tage Spinnverbot¹⁰. — Vor Katharina wird bei den Katholiken am meisten geheiratet, weshalb die Mädchen um Jajce (in Bosnien) beten: „*Sveta Kato, rastavi me s majkom, da nečekam ćelavog Andrije!*“ d. h. „Hl. Katharina, hole mich weg von der Mutter, damit ich nicht auf den glatzköpfigen Andreas warten muß!“¹¹ Ein Lied, das denselben Wunsch ausdrückt, singen die slawonischen Mädchen bei der Fahrt der Braut ins neue Heim¹².

¹ Vrčević 12. — ² SEZb 19, 67. — ³ Zs. Karagjić III, 235. — ⁴ SEZb 14, 75. — ⁵ Tanović, Hs 82. — ⁶ ZbNŽ X, 55. — ⁷ SEZb 19, 67. — ⁸ Tanović, Hs 82. — ⁹ ZbNŽ X 55; ib. XX 147 (Varoš in Slawonien): „*Sveta Kata, snig za vrata*“, „Hl. Kat., Schnee vor der Tür“. — ¹⁰ ZbNŽ XIII, 102. — ¹¹ Schneeweis, Plivatal, Hs; auch in Slawonien: ZbNŽ XX 147 (Varoš). — ¹² Ilić 61.

§ 5. 30. Nov. Sv. Andrija (Andreja, Jandrija). Serben: Sie feiern diesen Tag vornehmlich für die Gesundheit des Viehs. Aus früheren Jahrhunderten, wo der Bär noch Hirt und Herde arg bedrohte, hat sich ein interessanter Brauch erhalten, der noch heute in der Landschaft Omolj, im Lužnica- und Nišavatal sowie um Boljevac geübt wird, woselbst der 30. Nov. *Mečkin dan* „Bärentag“ heißt. Am Vorabend kocht man einige Maiskolben und legt die schönsten über Nacht auf das Dach des Hauses, des Stalles oder auf den Holzhaufen, *da ga nagrize mečka* „damit die Bärin daran nage“. In Omolj legt man auch Birnen dazu, das Ganze heißt *mečkina večera* „das Nachtmahl der Bärin“. Heimlich nimmt man aus den Kolben einige Körner heraus. Die Kinder gehen am nächsten Morgen, um zu sehen, wieviel die Bärin gefressen hat. Doch darf man diese nicht beim Namen nennen, sondern muß sagen *teta* „Tante“ (um Boljevac) oder *ona* „Sie“ (Omolj). Um Boljevac legt man diesen Kolben in ein Glas Wein und alle trinken daraus für die Gesundheit. Im Lužnicatal ißt jeder einige Körner dieses Kolbens auf nüchternen Magen (*na našte srce*). Den Rest geben sie daselbst, mit Kleie vermischt, dem Vieh¹.

Arbeitsverbote: Damit die wilden Tiere das Jahr über nicht schaden, darf man nicht arbeiten², besonders nicht mit den Flachskämmen³; die Bärin erwürgt den, der neue Opanken macht oder alte flickt⁴. In Omolj besteht der Volksglaube, daß der hl. Andreas auf einer Bärin reitet. Niemand geht in den Wald, denn man glaubt, daß die Bärin an diesem Tag mit offenem Maul umherrennt und den hl. Andreas sucht. Wer ihr begegnet, den setzt sie auf den Rücken. Fällt er herab, so erwürgt sie ihn⁵. Vergleiche hiezu das Speiseopfer für den Bären am 1. Jänner in der Skopska Crna Gora und am Kosovo (§ 42).

Doch auch in anderer Hinsicht ist der Andreastag wichtig. Da zu Weihnachten jede Arbeit abgeschlossen sein muß, wird nur bis zum Andreastag Garn auf den Webstuhl gebracht. Auch beginnen die Bauern kein Gebäude, das nicht bis Weihnachten fertig wird⁶. Nach Tanović⁷ feiert die Schmiedezunft in Mazedonien diesen Tag. Ebenda sagt das Volk scherzweise: *Sv. Andreja kukoškinje mu izumreja* „die Hühner sind dem Sv. A. krepirt“.

Bei Leskovac kochen die Frauen Maiskolben und schicken sie als Geschenke in die Nachbarhäuser⁸.

In der Landschaft Levač glaubt man, daß vom 30. Nov. an die Nacht kürzer wird. *Tada je noć kraća koliko će petao skočiti s praga, a do sv. Nikole okraća, koliko će se jaje ispeci u vatri*, d. h. „Von da an wird die Nacht um soviel kürzer, als der Hahn braucht, um von der Schwelle zu hüpfen und bis zum hl. Nikolaus wird sie um soviel kürzer, als ein Ei im Feuer braten muß“⁹.

Kroaten. Bei diesen nimmt einen breiten Raum das in der Volkskunde bekannte „Andreseln“ ein; das ist ein zauberisches Verfahren, das den Zweck verfolgt, dem Mädchen den Zukünftigen zu zeigen.

¹ SEZb 16, 143; SEZb 14, 75; SEZb 19, 67. — ² Miličević, ŽSS 149, M. Škarić, Valjevska Kolubara, Hs 49; Schneeweis, Plivatal, Hs. — ³ Begović, S. Gran. 81. — ⁴ SEZb 19, 67; ib. 14, 75. — ⁵ SEZb 19, 67. — ⁶ Miličević, ŽSS 164, P. 38; Škarić, Valjevska Kolubara, Hs 49. — ⁷ Tanović, Hs 82. — ⁸ ZbNŽ V 277 — ⁹ Zs. Karagić II 132.

In Koprivnica (Kroatien) muß das Mädchen am Andreastage, *Andraševo*, den ganzen Tag über fasten und darf abends nur drei Schluck Wasser und drei Körner Weizen zu sich nehmen. Vor dem Schlafengehen legt sie einen Spiegel unter das Kopfpolster und denkt an einen Burschen. Beim Niederlegen betet sie sechs Vaterunser, sechs Gegrüßet seist du Maria und einen Glauben zu Ehren des hl. A., damit sie im Traum ihren Zukünftigen sieht. Erblickt sie im Traum einen Jüngling, so wird sie heiraten; sieht sie niemanden, so wird sie nicht heiraten; sieht sie den Tod, so wird sie im folgenden Jahre sterben¹. Ebenda sagt man: *Sveti Andraš, curice zamuz' daš*, d. h. „Hl. A., du bringst die Mädchen an den Mann.“

Um Otok muß daß Mädchen den ganzen Tag fasten. Beim Schlafengehen bindet sie drei Getreidekörner, einen Bissen Brot und etwas Salz in ein Tüchlein, legt es unter den Kopfpolster und spricht:

„*Sveti Andrijo, zavezanijo!*
Ja vežem krpu, kad pojdem ležat,
Da vidim na snu, s kim ću se svezat:
Tri zrna žita, nek sam mu čestita,
Zalograj kruva, neka me čuva,
Štipetak soli, da me najzoli“.

d. h. „Hl. A., du Stifter der (Ehe-)Bündnisse (eigentlich „der du bindest“) Ich binde das Tuch beim Schlafengehen, Damit ich im Traume sehe, mit wem ich mich binden werde: Drei Getreidekörner, damit ich ihm rein bleibe, Einen Bissen Brot, damit er mich behütet, Etwas Salz, damit er mich am liebsten hat“².

Um Samobor fasten die Mädchen zu Ehren des *Sv. Jandraša* und legen abends eine Männerhose oder einen Rock unter den Polster. Ebenda wird am Vorabend das Bleigießen geübt³.

Zu *Sv. Andrija* beginnt nach der volkstümlichen Anschauung der Winter⁴. Mit Rücksicht darauf sagt man in Poljica (Dalm.): *Sveti Andrija kroji kabaniće* „der hl. A. schneidet Mäntel zu“; *Sveti Jadre bile brade* „der hl. A. hat einen weißen Bart“⁵. Ähnlich heißt es auch in Vrhgorac (Dalm.): *Sveti Andrija bjelobradija* „der hl. A. mit dem weißen Bart“.

§ 6. Der Dezember heißt fast überall *božićnji mesec* „Weihnachtsmonat“.

4. Dezember Sv. Varvara. Im ganzen Umkreis des serbokroatischen Sprachgebiets wird ein uralter Brauch geübt, den wir bei alten und neuen Griechen unter dem Namen *παραπερυσία* finden. Alle Getreidearten des letzten Jahres werden am Vorabend in einem Topf oder Kessel gekocht. Nächsten Tag muß jeder davon essen, damit im nächsten Jahr das Getreide gut gedeihe und vor Hagel, Mäusen und Raupen bewahrt bleibe. Auch den Armen, welche sich diesen Brei nicht kochen können, schenkt man davon. Einen Teil erhalten die Haustiere ins Futter, damit sie gesund bleiben und viel Milch geben, einen Teil mischt man dem Saatgut bei, um eine reiche Ernte zu erzielen. Diese Topfspeise heißt *varica*, bei den Vasojevići (Crna Gora) *varivo*⁶, in Konavlje (Dalm.) *vara*⁷. Allgemein verbreitet ist der Spruch: *Varvarica vari, Savica hladi, Nikolica kusa*; „Barbara kocht (den Brei), Sava (5. Dez.) kühlt ihn ab, Nikolaus (6. Dez.) ißt ihn“.

¹ ZbNŽ I 244. — ² ZbNŽ VII 189; ZbNŽ XXI 199 (Lobor): hier genügt einfaches Fasten. — ³ ZbN Ž XVIII 86. — ⁴ SEZb 14, 5 (Boljevac). — ⁵ ZbNŽ X 55. — ⁶ Jelić § 35. — ⁷ ZbNŽ X 156; Vrčević 14 (Boka).

Auch zu Orakelzwecken wird diese Panspermie verwendet. Gegen welche Seite hin die Oberfläche am Morgen Erhebungen aufweist, in jener Himmelsrichtung werden die Felder am fruchtbarsten sein ¹.

In der Boka und Herzegovina verkündet das Aufkochen der Vara an der Ost- oder Nordostseite ein fruchtbares Jahr, während die West- und Südseite auf das Gegenteil deuten. Deshalb halten die Frauen am nächsten Morgen diesbezüglich rege Umfrage bei den Nachbarinnen ².

In vielen Gegenden opfert man einen Teil dieses Breis der Quelle. Die Hirtenknaben um Jajce begleiten dieses Opfer mit dem Spruch:

<i>Evo ti varice</i>	d. h.	„Da hast du Brei,
<i>A ti daj nami vodice</i>		Gib uns dafür Wasser
<i>I svake srećice!</i>		Und von jedem Glück! ³

Nach Lilek besteht ein ganz ähnlicher Brauch in ganz Bosnien und Herzegowina ⁴.

Bei den Serben im Janjtal bei Jajce hat sich diese Opferszene zum dramatischen Dialog zwischen Hirten und Quelle gestaltet:

Hirten: *Dobro jutro lijepo vrelo* „Guten Morgen, schöne Quelle!“

Hirt (als Vertreter der Quelle): *Šta to, lijepa omladino?*

„Was soll das bedeuten, ihr schönen jungen Leute?“

Hirten: *Nosimo šenicu vjelicu.* „Wir bringen weißen Weizen.“

Quelle: *Čista vođa nosi kukolj niz vodu,*

Čista šenica ide uz vodu na izvore vrela.

„Das reine Wasser trägt die Kornrade talwärts,

Der reine Weizen geht hinauf an den Ursprung der Quelle.“

Hirten: *S Bogom, izvore, vrela.* „Mit Gott Quelle.“

Auch bei den Serben um Korjenica ⁵ wird dieses Quellopfer von schönen Sprüchen und Liedern begleitet, in denen sich die Naturliebe des Volkes widerspiegelt. Die Mädchen holen vor Sonnenaufgang Wasser und streuen etwas Varica in den Bach oder in die Quelle mit den Worten: *Ovo ribici u vodi,* „Für das Fischlein im Wasser“, dann streuen sie davon ans Ufer: *Ovo cvrku u zemlji,* „Für die Grille in der Erde“, schließlich streuen sie davon auf den Weg, tanzen und singen:

<i>Ovo tičići bogomoljici,</i>	d. h.	„Das ist für das Vöglein,
<i>Koja Boga moli,</i>		Welches Gott bittet,
<i>Da nam šena rodi;</i>		Daß uns der Weizen geraten möge;
<i>Da nam bude klas</i>		Daß wir Aehren (Maiskolben) haben
<i>Kolik muški pás;</i>		Wie ein Männergürtel,
<i>Da nam bude snop</i>		Daß wir Garben haben,
<i>Kolik pop;</i>		So dick wie ein Pop;
<i>Da nam bude strnjika</i>		Daß wir Stoppelhalme haben,
<i>Kolik vrljika;</i>		So dick wie die Zaunpfähle;
<i>Da nam bude vlakno</i>		Daß wir Werg haben
<i>Kolik popina brada.</i>		Wie der Bart des Popen.“

Nach Sonnenaufgang essen sie von der Varica, dann gehen sie mit frischem Wasser heim. — Ebenda ißt man kalte Varica bis acht Tage nach Nikola, *do Maloga Nike.*

¹ Miličević, ZSS 149. — ² Vrčević 14. — ³ Schneeweis, Plivatal, Hs. — ⁴ Lilek im Gl. ZM 1894 S. 289 ff. — ⁵ Begović, S Gran. 82.

In Konavlje freuen sich die Kinder wochenlang auf diesen Tag und bereiten kleine Holzbündel, *Varine balice*, vor. Wenn die Varica gekocht wird, legen sie dieses Holz unter und singen dazu:

Ku'a se vare varica, „Es wird Varica gekocht,
Da se koti jagnjica. Damit die Schafe Junge bekommen.“

Anstatt Schafe sagt man beim nächsten Bündel Kühe, Ziegen, Schweine, Hühner usw.; ähnlich wünscht man, daß Weizen, Wein usw. gedeihen mögen. Am Morgen spricht die Hausmutter: *Koliko je ovdj zrna, rodilo uboraka do godine, ako Bog da.* „Soviel Körner hier sind, soviel Maß Getreide soll es übers Jahr geben, so Gott will“. Denselben Segen muß jeder sprechen, der davon kostet. Jedem Haustier gibt sie davon einige Körner *za zakon* und spricht jedesmal: *Koliko zrna, bilo uboraka.* Jeder Hirt, der an diesem Morgen auszieht, bekommt ein Gefäß voll Vara, Kuchen und einen Flaschenkürbis voll Wein mit. Er bricht Lorbeerzweige ab, wickelt sie sich um den Hals und geht dann los. An diesem Tage wird kein Brot gebacken¹.

In der Landschaft Levač hebt man einen Teil der Varica auf und füttert damit am *Kokošinji Božić* (20. Dez.) die Hühner², in Slawonien gar erst am 24. Dez.³.

Auch in Mazedonien verspricht man sich vom Füttern mit Varica reichen Eierseggen: *Ovo vareno žito daje im se, da im se creva razvare te da nosu jaja,* „dieses gekochte Getreide gibt man ihnen, damit ihnen die Eingeweide warm werden und sie dann Eier legen“⁴.

In Slawonien kommt dem ersten Besucher an diesem Tage, *poležaj*, eine ähnliche Bedeutung zu, wie am Christtag. Er muß sich neben den Herd setzen und aus einem dargereichten Sieb voll Getreide das Geflügel füttern. An diesem Tag sieht man lieber einen weiblichen Besucher, weil dann mehr weibliche Küchlein auskriechen werden. Kommt eine Frau als erste, so muß sie ein wenig spinnen, damit der Flachs gedeiht⁵.

Arbeitsverbot: An diesem Tage darf man nicht arbeiten, damit die Saaten gedeihen⁶. Uebertretung dieses Verbots hat Stocken der Arbeit zur Folge⁷.

Lo stag: Wie das Wetter am Barbaratag ist, so wird es am Weihnachtstag sein⁸.

Um Valjevo kocht der keine Varica, der seine Slava zu St. Nikola feiert⁹.

In Varoš (Slawonien) wird dem ersten Besucher besondere Bedeutung beigelegt. Er schürt das Feuer und spricht einen Segen: „*Otelilo se, oprasilo se, oždribilo se, . . .*“ d. i. „Viele Kälber, viele Schweinchen, viele Füllen, usw.“ Dann geht er in die Stube, wo er sich hinter die Tür setzt. Während ihn die Hausmutter mit Getreide übersät, spricht er: „*Kvrč, kvrč, ko, ko, ko, koliko zrnaca, toliko jajaca*“. „Wieviel Körner, soviel Eier.“ Dann steht er auf und wird bewirtet¹⁰.

Die hl. Barbara ist auch bei den Serben Schutzpatronin der Bergleute, bloß in Majdan Pek feiern sie den Petrov-dan. Die einen sagen deshalb, weil der Petrov-dan der Slavatag des Fürsten Alexander Karagjorgjević war,

¹ ZbNŽ X 156. — ² SEZb 7, 111; Delo V 116 ff.: man füttert die Hühner am 25. Dez. aus einem kreisförmig hingelegten Strick. — ³ Beilage der Belgrader Zastava vom 6. Jänn. 1923. — ⁴ Tanović, Hs 82. — ⁵ Ilić 94. — ⁶ SE Zb 19, 68. — ⁷ SEZb 7, 439, Skopska C. Gora. — ⁸ ZbNŽ XIII 102, ib. XXI 199 (Lobor). — ⁹ Škarić, Hs 49. — ¹⁰ ZbNŽ XX 147.

unter welchem die Arbeiten in jenem Bergwerk begonnen wurden, andere sagen, deshalb, weil dieser Tag ein lokaler Gelöbnistag sei¹.

Um Fruchtbarkeit bei Haustieren zu erzielen, schlägt sie die Hausmutter in Gruda (Dalm.) mit einem Lorbeerzweig und spricht dazu einen Segen: Soviel Knospen an diesem Zweig, soviel Lämmer, bezw. Zicklein, Kälber usw.“².

Kommt daselbst an diesem Tag zuerst ein Mann in das Haus einer schwangeren Frau, so wird das Kind ein Knabe, wenn aber eine Frau kommt, dann wird es ein Mädchen.

In Kroatien sät man *na Barbarijne* Weizen in einen Teller, sodaß man am Weinachtsabend grüne Saat hat. In diese legt man einen großen, roten Apfel und stellt ihn auf den Weihnachtstisch³. Die Kroaten in Bosnien und Herzegowina säen diesen Weizen erst am Nikoljdan. Am Weinachtsabend steckt ein Bursche drei brennende Kerzen darauf und trägt ihn herein mit dem Gruß: „Gelobt sei Jesus Christus“⁴.

Vom Barbaratag an soll man eine Peitsche flechten und sie am hl. Abend an den Stiel binden, dann in die Mitternachtsmesse mitnehmen, jedoch unter dem Mantel verstecken. Wenn man damit nach der Rückkehr dreimal kräftig schnalzt, hat man die Kraft, Mäuse und Ratten damit zu vertreiben⁵.

Einen Besen, an dem man vom Barbaratag bis W. gearbeitet hat, nimmt man mit in die Christmette. Wenn man auf ihm dreimal um ein bebautes Feld reitet, kann ein Felddieb nicht von der Stelle, bis man ihn dreimal mit dem Besen schlägt⁶.

§ 7. 5. Dezember. Sv. Sava. Gilt als leichter Feiertag, den man für den Segen der Felder feiert. In der Ls. Omolj verteilt die Hausmutter Varica für die Gesundheit. Den Rest gibt sie dem Vieh und dem Geflügel⁷.

In Bukovica (Dalm.) stehen die Frauen am 5. Dez. zeitlich auf und streuen Varica über den Brunnen mit dem Wunsche, daß sie soviel Garben haben mögen, als sie Körner gespendet haben⁸.

§ 8. 6. Dezember. Sv. Nikola. Der hl. Nikolaus erfreut sich bei den Serben ganz besonderer Verehrung. Nach Miličević⁹ haben ihn im Jahre 1877 von 2334 Belgrader Familien nicht weniger als 837 als Hausheiligen gefeiert. Ihm folgt Sv. Arangel mit 374, Sv. Jovan mit 273, Georg mit 238 usw. Er gilt als Schutzpatron der Fischer und Seefahrer und hat als solcher den Beinamen *moroplovac* „Seefahrer“ oder *čudotvorac* „Wundertäter“. In Mazedonien erzählt man sich die Legende, daß der hl. N. seiner Zeit selbst Schiffbruch erlitt und sechs Wochen lang auf einem Brett dahingetrieben wurde. Gott erhörte sein inniges Gebet und machte ihn zum Beschützer der Seefahrer. — Ebenda glaubt man, daß der hl. N. die Schlüssel von sieben gewaltigen Quellen verwahre. Ließe er die alle fließen, müßte die Welt zugrunde gehen¹⁰.

Während sich die Serben meist damit begnügen, den Kindern in der Nacht angebliche Geschenke des Nikola ins Fenster zu legen, finden wir bei den Kroaten vielfach Umzüge, bei denen der Heilige im Bischofsornate, begleitet von einem Teufel und einem Engel, von Haus zu Haus zieht, die braven Kinder belohnt und in sein Buch einschreibt. Die schlimmen Kinder

¹ Tich. Gjorgjević, Kroz naše. Rumune, 78. — ² ZbNŽ VI (Gruda). — ³ ZbNŽ XVIII 87. (Samobor). — ⁴ Buconjić, 23 — ⁵ ZbNŽ XII 300 (Sv. Martin, Megjmurje). — ⁶ ib. 298 (Sv. Martin). — ⁷ SEZb 19, 68. — ⁸ ZbNŽ XX 51. — ⁹ Miličević, ŽSS 149. — ¹⁰ Tanović, Hs 82.

werden in das Buch des Teufels eingetragen, mit Ketten gebunden und in den Korb gesteckt. Erst gegen das Versprechen, in Zukunft brav zu sein, werden sie freigelassen und bekommen vom Engel eine Rute¹.

Um Boljevac ist es Sitte, daß am 6. Dez. zum ersten Mal der *Poladžajnik* „Glücksbringer“ kommt. Das zweite Mal kommt er zu Sv. Ignjat (20. Dez.), das dritte Mal am Weihnachtstag². Eingehende Schilderung dieses Brauches im § 39.

In diese Zeit fällt die Sitte der *pooggjaci, pooggjani* „Besucher“. Die Mutter besucht mit einer bekannten Frau auf 1 bis 2 Tage die Tochter, die im letzten Herbst geheiratet hat, *idu babe u poode*. Sie bringen Speisen und Getränke mit und erkundigen sich nach dem Befinden der jungen Frau. Diese lobt womöglich die neuen Verhältnisse und verspricht zu Weihnachten ihre Familie zu besuchen³.

Um Lobar (Kroatien) darf man nicht spinnen und nähen. Wer ein Wäschestück aus solchen Fäden besitzt, muß es durch das Wasser ziehen⁴.

Auf den Beginn des Schweineschlachtens bezieht sich das in Konavlje gebräuchliche Sprichwort: „*Nikolj, prikolj*“, „Nikolaus, schlachte!“⁵.

Den nächstfolgenden Tag feiert man um Pirot für die Gesundheit der Ochsen⁶.

§ 9. **8. Dezember.** Die Kroaten feiern an diesem Tag Maria Empfängnis, *Gospe Začete*⁷ oder *Začete Marijino*⁸. Die Serben feiern *Sveto Začete* am 9. Dez. An diesem Tage hat Maria Christum empfangen und ihn ein Jahr und 16 Tage getragen. Diesen Tag feiern die schwangeren Frauen, sie dürfen den ganzen Tag die Hände nicht über den Unterleib legen⁹.

§ 10. **13. Dezember. Sv. Lucija (Kroat.).** Nach Sartori¹⁰ galt der Lucientag bis ins 14. Jahrh. allgemein als der kürzeste Tag. Daraus erklärt sich das Zauber- und Hexenwerk dieses Tages, das besonders bei den Kroaten geübt wird. So beginnen die Männer mit der Herstellung eines dreibeinigen Hexenschemels, vielfach aus Epheuholz, an dem sie jeden Tag ein wenig arbeiten, so daß er in der Christnacht fertig ist. Man nimmt ihn mit in die Mitternachtsmesse und stellt sich während des Offertoriums darauf, dann erkennt man alle Hexen, *coprnice*: sie wenden alle das Gesicht vom Altare ab. Der Betreffende muß aber die Kirche schleunigst verlassen, sonst zerreißt ihn die Hexen nach der Messe¹¹. In Sv. Martin (Kroatien) arbeitet man an diesem Schemel schon seit Barbara¹².

Aehnlich machen die Männer von Varoš (Slawonien) an den 12 Tagen vor W. täglich vor Sonnenaufgang einen Kerbschnitt in einen Stab oder Tisch (Eßscheibe); wenn er letzteren in die Christmette mitnimmt, versammeln sich die Hexen um ihn¹³. Ebenda muß man am Lucientag abgesponnen haben. — In Lobar (Kroatien) spinnen die Frauen nicht, damit sie keine Zahnschmerzen bekommen¹⁴.

¹ ZbNŽ I 244 (Koprivnica). — ² SEZb 14, 76. — ³ Begović, S Gran.81. — ⁴ ZbNŽ XXI 199. — ⁵ ZbNŽ XXIII 319. — ⁶ Zs. Karagjić II 91. — ⁷ ZbNŽ X 55 (Poljica). — ⁸ ZbNŽ XVIII 88 (Samobor). — ⁹ SEZb 19, 68 (Omolj). — ¹⁰ Sart. SB III 20. — ¹¹ ZbNŽ I 245, (Koprivnica in Kroatien); Sertić Zdenka, Hs 2 (Dorf Jamnica); ZbNŽ XVIII 88 (Samobor); Štrodl 464 (Syrmien); ZbNŽ X 55 (Poljica). In Slawonien flechten viele in dieser Zeit ein Tischchen und erkennen in der Christmette die Hexen daran, daß sie den Kopf nicht neigen: J. Jovanović in der Belgr. Zastava vom 9. Jänn. 1923; Ilić 93 (Slawonien): Der Schemelträger muß die ihn verfolgenden Hexen dadurch abwehren, daß er Weizenkörner wirft, die sie auf sammeln müssen. — ¹² ZbNŽ XII 301. — ¹³ ZbNŽ XX 147. — ¹⁴ ZbNŽ XXI 199.

Liebeszauber mit dem Apfel: Von diesem Tage an beißt das Mädchen täglich ein Stücklein von einem Apfel, *zelenika*, ab, so daß zu Weihnachten das Kerngehäuse übrig ist. Wen sie während der Christmette damit wirft, der wird ihr Mann ¹.

Liebesorakel mit Zetteln: Das Mädchen schreibt an diesem Tag 11 Namen von begehrenswerten Burschen auf je einen Zettel, der zwölfte bleibt leer. Diese Zettel rollt sie zusammen und verbrennt jeden Tag einen davon. Wessen Zettel zu Weihnachten übrig bleibt, der wird ihr Mann. Bleibt der leere Zettel übrig, so wird sie im nächsten Jahr nicht heiraten ².

Liebesorakel mit Brennholz: Vom 13. Dez. an trägt das Mädchen täglich einen Arm voll Holz in die Küche und legt jedesmal ein Stücklein bei Seite. Am Weihnachtsabend legt sie alle diese Holzstücke ins Feuer. Wenn alle gut verbrennen, wird sie im nächsten Jahre heiraten ³.

Viele säen erst an diesem Tage Weizen in einen Teller, um den Weihnachtstisch mit dessen Grün schmücken zu können ⁴; auch Zweige steckt man zu demselben Zweck in ein Wassergefäß ⁵.

Damit die Ochsen das Jahr über zur Arbeit recht stark sind, überschüttet man sie mit Kren, der vorher in Wein gelegen ist. Damit die Schafe gesund bleiben, beschüttet man sie mit Schnaps, in welchen man rohe Granatäpfel gelegt hat ⁶.

Die hl. Lucija wird bei den Kroaten als Schutzpatronin für die Gesundheit der Augen verehrt, deshalb unterläßt man ihr zu Ehren das Ackern ⁷, anderswo das Spinnen oder fastet vorher ⁸.

Böse Kinder schreckt man in Kroatien, indem man ihnen einen ausgeschnittenen und durch Kerzen erleuchteten Kürbis ins Fenster stellt ⁹.

Bei den Kroaten, weniger bei den Serben, herrscht allgemein der Glaube, daß die Tage vom 13.—25. Dez. bezüglich des Wetters den 12 Monaten des nächsten Jahres entsprechen, weshalb sie *brojenice* „Zähl-tage“ heißen ¹⁰. Weit verbreitet ist die Ansicht, daß die hl. Maria in diesen Tagen Geburtswehen hatte. Deshalb heißen sie *Mučni dani* oder *Petožarni mučenići* ¹¹ auch *Pretežarne mučenići* ¹², in Mazedonien *Muravini* ¹³. Die Frauen vermeiden es in diesen Tagen, für die Kinder zu spinnen oder zu nähen.

Um Otok füttern sie in diesen 12 Tagen vor W. das Geflügel in der Weise, daß sie ihnen am ersten Tag einen Maiskolben abstreifen, am zweiten zwei usw. bis zwölf ¹⁴.

§ 11. 17. Dezember. Sv. Lazar. Die Katholiken Dalmatiens setzen an diesem Tage gern Bohnen. Jede Staude wird fünf Schoten tragen ¹⁵.

In Bukovica (Dalm.) bestehen für die Zeit vom 17. Dez. bis 20. Jänner eine Reihe von Verboten, angeblich wegen der Wölfe: die Frauen dürfen kein Garn aufbäumen, die Hirten kein Messer öffnen, keine Opanken lösen und ausziehen, auch die Pferde nicht satteln. Dann kann der Wolf die Schafe nicht beißen, sondern beschnüffelt sie bloß ¹⁶.

¹ ZbŇ I 245 (Koprivnica); ZbŇ II 402 (Otok). — ² ZbŇ XVIII 88 (Samobor). — ³ Ibidem. — ⁴ ZbŇ I 245 (Koprivnica). — ⁵ Stojanović, Slike 37 ff (Slawonien). — ⁶ ZbŇ VI 319 (Gruda). — ⁷ ZbŇ X 55 (Poljica). — ⁸ ZbŇ XIII 35, 102. — ⁹ ZbŇ I 245 (Koprivnica). — ¹⁰ ib XX 147 (Varoš, Slawonien); J. Jovanović in der Belgrader Zastava vom 6. Jänn. 1923 (Slawonien). Zu Beginn dieser Zeit stecken sie Knoblauch und Fichtenzweige ans Fenster, um die Hexen abzuwehren. — ¹¹ SEZb 14, 76 (Boljevac); Miličević, ŽSS 159 (Šumadija). — ¹² SEZb 19, 68 (Omolj). — ¹³ Tanović, Hs 83. — ¹⁴ ZbŇ VII 147. — ¹⁵ ZbŇ X 56 (Poljica). — ¹⁶ ZbŇ XX 51.

§ 12. 18. **Dezember. Sv. Mozistos.** Dieser Tag wird nur in Mazedonien für die Gesundheit der Haustiere, besonders der Ochsen gefeiert. Am Vorabend trägt die Hausmutter in einem Tüchlein etwas Kleie und ein Festbrot mit der Aufschrift Is. Hr. Ni. KA in die Kirche, wo der Pop ein Gebet darüber lesen muß. Zu Hause wird das Festbrot zerkleinert, mit dem Jochholz in die Kleie gerührt und den Ochsen zum Fressen gegeben¹.

§ 13. 20. **Dezember.** An den wirklich kürzesten Tag haben sich in allen deutschen Ländern zahlreiche Neujahrsbräuche angeschlossen². Dieselbe Erscheinung können wir bei den Südslawen feststellen. Bei den Kroaten ist der Tag dem *Sv. Toma* geweiht, bei den Serben dem *Sv. Ignjat*.

Bei ersteren finden wir vielfach dem „Andreseln“ ähnliche Maßnahmen. Wenn das Mädchen im Traum ihren Zukünftigen sehen will, fastet sie den Tag über, kaut abends einen Bissen Brot, schluckt ihn aber nicht, sondern legt ihn unter das Kopfpolster und spricht:

<i>Ja postila a ne jila,</i>	d. h. „Ich habe gefastet und nicht gegessen,
<i>Ja žvakala, ne gutala,</i>	Ich habe gekaut, doch nicht verschluckt,
<i>Već u ruku ispljuvala;</i>	Sondern den Bissen in die Hand gespuckt;
<i>Pod jastuk metla,</i>	Und unter das Polster gelegt,
<i>Da budem sretna,</i>	Damit ich glücklich werde,
<i>Da mi se kaže u noći,</i>	Damit sich mir in der Nacht der zeigt,
<i>Ko će po mene doći.</i>	Der mich holen wird“ ³ .

Andere Mädchen fasten und schmierien sich unter einem Obstbaum mit dem Fett des am selben Tag geschlachteten Schweines unter Aufsagen eines Gebetes ein, um im Traum den Zukünftigen zu sehen⁴. Die Dalmatinerin sucht denselben Zweck dadurch zu erreichen, daß sie vor dem Einschlafen den Saum ihres Hemdes mit der großen Zehe des rechten Fußes einklemmt⁵.

Mit Beziehung auf das für Weihnachten geschlachtete Schwein singen die dalmat. Kinder:

Sv. Toma, ubij prašca doma,
Ne skitaj se po selu,
Udrit će te batom po čelu.
 „Zu Thomas schlachte zu Hause ein Schweinchen,
 Streife nicht durch das Dorf,
 Sonst haut er dich mit der Keule auf die Stirn“⁶.

In Konavlje (südl. Dalm.) ruft man: *Sveti Toma goni prasce doma* „der hl. Th. treibt die Schweine heim“, denn im Süden beginnt man mit dem Schweineschlachten erst um diese Zeit⁷.

Wie bei den Bulgaren so spielt auch bei den Serben zu Sv. Ignjat die Lebensrute eine große Rolle.

Am Kosovo Polje holt ein Mann, der zuerst aufsteht, vom Holzhafen vor dem Hause einen Zweig und grüßt, ins Haus zurückgekehrt: *Dobro jutro i čisti vi Ignjat!* „Guten Morgen und einen reinen J. Tag!“ Dann schwingt er die Rute über dem Feuer von rechts nach links und spricht dabei einen Segen, daß Gott Gesundheit, männliche Kinder, weibliche Lämmer, Kälber und Fohlen verleihen möge, ferner roten Weizen, weißes Geld und gelbe Dukaten. Dann steckt er den Zweig über den Herd oder wirft ihn ins Feuer. Dieser Zweig gilt vielfach als heilkräftig. Die Kuh muß

¹ Tanović, Hs 83 (Gjevgjelija). — ² Sart. SB III 20. — ³ ZbNŽ VII 190 (Otok). — ⁴ ZbNŽ II 402 (Otok). — ⁵ ZbNŽ I 257, 6 (Vrhgorac). — ⁶ ZbNŽ X 34 (Srednja Poljica); ZbNŽ I 247 (Vrhgorac und Krk). — ⁷ ib. XXIII 319.

ihn fressen, wenn die Nachgeburt nicht abgeht. Auch das Wasser, in das man ihn taucht, wird heilkräftig. Wenn die Kinder aufgestanden sind, holen sie ebenfalls solche Zweige und treten mit einem ähnlichen Wunsch ins Haus. Mit den Zweigen schüren sie ein wenig das Feuer, dann werfen sie sie in die Glut¹. (Vgl. § 39, Polażenik).

Im Lužnicatal spricht ein Mann einen analogen Segen mit einem Eichenzweig in der Hand, den er dann in die Herdkette steckt, wo er solange verbleibt, bis er von selbst herunterfällt².

Um Boljevac holt die Hausmutter einen Zwetschkenzweig, grüßt, geht zum Herdfeuer und schürt es mit den Worten: *Da se pate dečica, jarići, pilići, muški teoci, jaginjeci, ždrebici, med, maslo, bele pare i žuti dukati, a najviše života i zdravlja!* „Es mögen sich mehren die Kinder, Zicklein, Küchlein, männl. Kälber, Lämmer, Fohlen, Honig, Butter, weißes Geld und gelbe Dukaten, am meisten aber Leben und Gesundheit“. Dann hebt sie den Zweig hoch: *Ovolika da poraste pšenica, ječam, kukuruz, ovas i sav ostali beričet!* „So hoch soll der Weizen wachsen, die Gerste, der Mais, der Hafer und der übrige (Getreide-)Segen!“ Schließlich steckt sie den Zweig in die Herdkette³.

Nach Trojanović⁴ bereitet in der Sirinička Župa (Altserbien) der Hausvater am Vorabend so viele Eichenzweige vor, als das Haus männliche Bewohner hat. Sie werden im Hofe aufbewahrt, niemand darf sie anrühren. Früh trägt der Hausvater als erster einen solchen Zweig ins Haus mit dem Glückwunsch: *Dobro jutro, srećna Nova Godina s beričetom!* „Guten Morgen, glückliches Neujahr und Segen!“ Dasselbe tun alle männlichen Hausbewohner.

In anderen Gegenden, so in der Ls. Omolj wird für diesen Tag ein eigener Glücksbringer, *položajnik* oder *polāženik* bestellt, am liebsten ein Kind oder ein Zigeuner, der mit einem Holzschleit dreimal das Herdfeuer schürt, in den Kamin schaut und spricht: „Wieviel Funken, soviel Lämmer, Zicklein, Kälber usw.“ Dann setzt er sich auf einen dreibeinigen Sessel und nimmt die Kappe ab. Die Hausmutter überschüttet ihn aus einem Sieb mit Obst und Getreide, das er mit seiner Mütze aufzufangen sucht mit den Worten: „Gott, gib diesem Hause soviel Hühnchen, Truthühner, Entlein und Gänselein!“ Er wird mit Honigschnaps, *medena rakija*, bewirtet und beim Weggehen mit Handschuhen und Strümpfen beschenkt⁵.

In der Ls. Levač muß der *kokošinji položajnik* ruhig auf seinem Platze sitzen, damit die Hühner gut legen und brüten. Einen dargereichten Kürbis muß er kräftig zerschlagen, daß die Samen nach allen Seiten spritzen. (Vgl. das Zerschneiden eines Kürbisses bei der Hochzeit in Gruža)⁶. Ein weiterer Fruchtbarkeitszauber ist das Ueberschütten des Glücksbringers mit Nüssen. Legen die Hühner im folgenden Jahr fleißig, so gilt er als *batlija* „Glückspilz“, wenn nicht, dann als *ujlija* „Pechvogel“. In letzterem Fall wird er nicht mehr gerufen. Ebenda füttert man das Geflügel mit dem aufbewahrten Barbarabrei unter folgenden zauberischen Zeremonien: Eine jüngere Frau legt die Varica in ein Sieb und legt sich eine Decke über die Schultern. Dann umwandelt sie dreimal das Haus und fragt nach jeder Umwandlung die Hausmutter: „Wo legen Deine Hühner?“ „Hier im Hause,

¹ SEZb 7, 277—279. — ² SEZb 16, 143. — ³ SEZb 14, 77. — ⁴ SK Glasnik 14, 37. — ⁵ SEZb 19, 68 (Omolj). — ⁶ Mitteilung Prof. P. Petrović aus Kragujevac.

in der Nähe des Hauses, im Stall, im Maiskorb usw.“ lautet die Antwort. Dann legt die Hausmutter ihren Gürtel, *Kanica*, als geschlossenen Ring auf die Erde — ein Ende bindet sie an ihren Fuß — und füttert in diesem Kreis das Geflügel¹.

Um Boljevac² gilt der erste Mann, der an diesem Tage das Haus betritt, als *kokošinji poladžajnik*. Damit kein verkommener Mensch als erster komme, treibt der Hausvater frühmorgens ein Schweinchen ins Haus, wirft ihm Getreide hin und läßt es dann wieder hinaus. Auch hier schürt der Poladžajnik das Herdfeuer unter einem Segenspruch mit einem Zwetschkenzweig, hebt ihn hoch und steckt ihn in die Herdkette. Dann wird der P. behandelt wie oben, überdies noch während des Sitzens von der Hausmutter mit Werg umgürtet. Daß er symbolisch das Sitzen der Bruthenne darstellt, ersieht man daraus, daß er beim Sammeln der Nüsse ruft: „Kvo, Kvo, usw.“ Das tut er angeblich, damit auch die Bruthenne ihre Hühnchen so sammle. Ebendasselbst füttert die Hausmutter vor Sonnenaufgang ihr Geflügel aus ihrem kreisförmig hingelegten Gürtel. Der Speck des an diesem Tage geschlachteten Schweines gilt dort als heilkräftig.

In der Ls. Omolj füttert man die Hühner aus einem Kreis, gebildet aus dem Gürtel des Hausvaters oder aus Zweigen der Brombeere oder Waldrebe³.

Umzüge von glückwünschenden Kindern sind in Mazedonien und im Lužnicatal üblich⁴. Erstere ziehen beim ersten Hahnenschrei mit etwas Stroh und Getreidekörnern aus, gehen von Haus zu Haus und wünschen: *Srećan praznik! Evo Vam žita! Dece!* usw. „Glücklichen Feiertag! Da habt ihr Getreide! Kinder! (wenn sich in dem Hause die Kinder nicht halten) usw.“ Sie zählen alles auf, was sie dem Hause wünschen und werfen dabei einige Getreidekörner.

Im Lužnicatal gingen bis um 1890 Mädchen als *Kolejjani* „Koleda-sänger“ umher und sangen das Lied:

<i>Zamući se božja majca</i>	„An Wehen litt die Mutter Gottes
<i>Od Ignjata do Božića,</i>	Von Ignjat bis Weihnachten,
<i>Te si rodi mlada sina,</i>	Und sie gebar einen jungen Sohn,
<i>Mlada sina i Božića.</i>	Einen jungen Sohn und Gott.“

Nach Nikolić kennt eine Frau in Krupac eine noch vollständigere Fassung des Liedes; es heißt darin, daß Wald und Wasser vor der Geburt Christi stille stehen mußten; bloß die Espe habe weiter gerauscht, deshalb sei sie verflucht worden⁵. (Vgl. den Umzug der Mädchen *kalinarke* in der Skopska Crna Gora.)

Der Bedeutung des Tages entsprechend werden vielfach Kultgebäcke hergestellt. Am Amselfeld bäckt man drei Kolatschen: einen für die Gesundheit, einen für den Getreidesegen und einen für den Viehsegen. Alle drei werden aufgehoben für Weihnachten.

Außerdem bäckt man für die Männer Gebäck in Joch- und Wagenform, für die Frauen *guske* „Gänse“, die an demselben Tag verzehrt werden. Manche backen dort einen kleinen *zavrzan Kolač*, den sie bis zum Georgstag aufheben, um damit das Vieh zu füttern. Viele backen dem Hirten einen eigenen mit Lämmern gezierten Kolač, den er auf der Weide mit seinen Tieren teilen muß.

¹ SEZb 7, 112. — ² SEZb 14, 77 ff. — ³ SEZb 19, 68. — ⁴ Pavlović, Maleš, Hs s. v. Sv. Ignjat; SEZb 16, 143. — ⁵ SEZb 16, 143 ff.

Auf dem Kuchen für den Hausvater bringen sie aus Teig einen *zavezak* „eine Art Knoten“ an; damit er immer genug „eingebundenes Geld“ *zavezanih para* habe¹.

Wer den Teig knetet, bestreicht damit den Ochsen den Rücken, den Kühen das Euter, damit es nicht aufspringe.

Im Lužnicatal machen sie mit Teig ein Kreuz an die Tür und an den Deckenbalken. Dort bäckt man *Kovrždani*, ein spiralförmiges Gebäck. Die Mutter wirft es den Kindern aus einem Sieb zu und ruft dabei: „*piju, pijū* . . .“

Im Dorfe Gnjalan (Lužnicatal) bäckt man einen kleinen Kolač *sukar*, welcher Gesundheit und Reichtum darstellt und ein ganzes Jahr lang aufgehoben wird.

Lo stag: Schnee und Regen oder Reif an den Bäumen deuten auf ein fruchtbares Jahr. Vielfach ist es Sitte, daß diejenige Person, die an diesem Tag Feuer gemacht hat, dies bis zum Weihnachtstag besorgt².

In Bukovica (Dalm.) läßt man am Thomastag die Schafe und Ziegen belegen, wobei die Frauen ihre Gürtel auf die Tiere legen, damit weibliche Lämmer entstehen. In analoger Weise legen die Männer ihre Gürtel auf die Kühe unter dem Stier, damit sie Stierkälber erhalten. Zu Ehren des genannten Heiligen verbrennen sie in der Kirche Kerzen³.

Arbeitsverbot: In Mazedonien darf eine Frau, welche Kinder hat, am Vorabend nichts arbeiten⁴.

Damit sie nicht von der *mora* gesogen werden, reiben sich die kroatischen Frauen am Thomastag die Brust mit Knoblauch ein⁵.

§ 14. **23. Dezember.** Er heißt bei den Serben *Tucin dan*, denn an diesem Tage pflegt man das Weihnachtsschwein zu schlachten; die Kroaten sagen *Tučidan*⁶. Die Serben räumen alle Sessel, Bänke und die Feuerschaufel auf den Dachboden oder in ein Nebengebäude. Erst am 25. Dez., wenn der Poladžajnik mit einem Badnjakrest das Herdfeuer geschürt hat, wird die Kohlschaufel wieder herbeigeschafft. Für den Poladžajnik wird dann auch der erste Sessel herbeigeholt⁷.

Verbot: An diesem Tage darf man niemanden schlagen, auch nicht im Scherz, sonst bekommt der Geschlagene Ausschlag⁸. In der Skopska Crna Gora darf man von Sv. Ignjat bis zu Weihnachten niemanden schlagen⁹ in der C. Gora am Weihnachtstag¹⁰.

§ 15. **Detinjci, Materice, Oci.** Der drittletzte Sonntag vor Weihnachten heißt bei den Serben *Detinjci*, „Kinder“, der vorletzte *Materice*, „Mütter“ der letzte *Oci* „Väter“. An dem ersten der genannten Tage werden die Kinder gebunden und müssen mit Obst und Süßigkeiten losgekauft werden, am zweiten in analoger Weise die Mütter, am dritten die Väter. Letzteren wird das Binden gewöhnlich nur angedroht: *hoću da te vežem*¹¹. Auffallend ist, daß der Brauch in vielen Gegenden bloß in den Städten geübt wird, in den Dörfern aber nicht¹².

Die Berichte aus dem kroatischen Gebiet erwähnen den Brauch nicht, in Dalmatien kennt man *Materice* und *Ovići*, aber nicht immer *Detinjci*¹³.

¹ SEZb 7, 278. — ² SEZb 7, 279 (Kosovo). — ³ ZbNŽ XX 51. — ⁴ Tanović, Hs 84. — ⁵ ZbNŽ VII (198 Otok). — ⁶ ZbNŽ XVIII 56 ff (Samobor). — ⁷ Miličević ŽSS 159 (Užice, Šabac). — ⁸ Škarić, Valjevska Kolubara 42. — ⁹ SEZb 7, 439. — ¹⁰ Miličević, ŽSS 173. — ¹¹ Miličević, ŽSS 159 (Užice). — ¹² SEZb 14, 77 (Boljevac); SEZb 7, 111 (Levač i Temnić). — ¹³ ZbNŽ X 56 (Poljica); in Dubrovnik kennt man alle drei Bräuche (frdl. Mitteilung d. H. Kanonikus Lijepopili).

Hier grüßen einander die alten Leute zu Očiči: *Na dobro ti došli sveti oci!* „Mögen dir die hl. Väter Gutes bringen!“ In Bukovica (Dalm.) kennt man bloß noch eine gegenseitige Beschenkung¹.

Detinjci kennt man auch nicht um Boljevac, im Gebiet Levač und Gruža².

Nach Vuk Vrčević, der vornehmlich die Bräuche in der Boka und in der Herzegowina im Auge hat, versuchen die Kinder am vorletzten Sonntag vor W., *materice*, mit einem Strick oder Pferdehalfter die Mutter beim Herdfeuer zu binden, die sich durch Süßigkeiten loskaufen muß. An dem letzten Sonntag, *Očiči*, tun sie dasselbe mit dem Vater. Am 28. Dez., *Mladijenci*, macht die Mutter mit einem belaubten Lorbeer- oder Oelzweig vor Sonnenaufgang das Kreuzzeichen über das Feuer und schlägt dann die im Bett liegenden Kinder, wobei sie spricht: *Pušti zlo a uzmi dobro! Pušti bolest i iade a prifati zdravlje*, „Laß das Böse fahren und nimm das Gute an! Laß Krankheit und Elend entweichen und erfasse die Gesundheit!“ Schließlich beschenkt sie die weinenden Kinder³.

§ 16. Um Pirot heißt der Markt am letzten Samstag vor Weihnachten *ošav-pazar*, „Dörrobst-Markt“, weil man an diesem Tage Obst für Weihnachten einkauft. Jedes Mädchen, das diesen Markt besucht, zeigt damit die Bereitwilligkeit zu heiraten. Dieser Tag gehört mit zu den drei Terminen, an denen man hier die jungen Leute am Markt oder beim Tanz zwecks Heirat mit einander bekannt macht: *z gledžwanje* „(gegenseitiges) Beschauen“⁴.

B. Die Zwölften.

§ 17. Die Zeit vom 25. Dezember bis zum 6. Jänner gehört zu den zauberkräftigsten des ganzen Jahres. *U te se dane sklapa godina sa godinom*, „in diesen Tagen berührt sich das alte und neue Jahr“⁵. Die Serben nennen diese Zeit *Nekršteni dani* „ungetaufte Tage“, angeblich deshalb, weil Christus in dieser Zeit ungetauft war. Vom Sonnenuntergang bis zum ersten Hahenschrei treiben böse Domänen ihr Unwesen, deshalb trachtet jeder rechtzeitig heimzukommen. Muß man aber unbedingt in der Nacht einen Gang machen, so steckt man Salz und Brotrinde sowie ein Zehlein Knoblauch in den Gürtel⁶. Verboten ist in diesen Tagen: Wäsche waschen⁷, Schärfen mit dem Wetzstein, damit den Frauen nicht die Brüste, dem Vieh die Euter weh tun⁸; Weben, Spinnen ist bloß bei Tag erlaubt, und jeder Spinnwirtel muß abends abgehaspelt sein⁹; wer diese Verbote übertritt, wird von den bösen Dämonen durch Krankheiten und Unglücksfälle bestraft.

In Kosovo darf man in diesen Tagen die getauften Kinder nicht baden; in der Nacht kein Wasser holen; nicht mit heißem Wasser Wäsche waschen, weil sonst die Aehren von der Hitze verbrannt werden; Wäsche nicht mit den Wäschepacker schlagen, sonst schlägt der Blitz ein; keine Wollkämme öffnen, sonst öffnet man den Wölfen das Maul; wenn aber diese Kämme über Weihnachten offen waren, kann man auch jetzt mit ihnen arbeiten; die Frauen dürfen bloß Wolle spinnen, aber keinen Flachs: soviel Abfälle herunterfallen würden, so viel Würmer bekäme das Vieh.

¹ ZbNŽ XX 51. — ² Mitteilung Prof. P. Petrović. — ³ Vrčević 15 ff. — ⁴ SEZb 16, 188. ⁵ Škarić, Valjevska Kolubara 44. — ⁶ Milićević, ŽSS 177, P. 52. — ⁷ Milićević, ŽSS 176, P. 49. — ⁸ Milićević ŽSS 176, P. 47; Škarić 44 (Valj. Kolubara). — ⁹ ZbNŽ II 394 (Otok).

Viele verzieren die Kuchen mit Blagunholz, damit die Wölfe *blagi* „gutmütig“ zu den Schafen sind¹.

In den südlichen Gebieten, namentlich Skopska Crna Gora², Kosovo³, Levač⁴, fürchtet man sich vor der Rache der *karakondžula*. In der Landschaft Levač heißt sie auch *gvozdenzuba* „die mit den eisernen Zähnen“; sie ist ein altes häßliches Weib mit eisernen Zähnen und mit Hörnern am Kopf. Sie kann nicht gehen, sondern lauert den Menschen in der Nacht auf, setzt sich ihnen auf den Rücken und lenkt sie, wohin sie will. Widerspenstige zerkratzt sie mit ihren schrecklichen Nägeln und Wollkämmen oder ertränkt sie im Wasser. Von einem schwachen Menschen sagt man dort: *Malaksao, kao da su ga svu noć karakondžule jále*, „er ist matt geworden, als ob ihn die K. die ganze Nacht geritten hätten“.

In der Skopska Crna Gora werden die Frauen, die trotz des Verbots gearbeitet haben, von der K. in der Nacht herausgerufen und schändlich zugerichtet oder ertränkt. Dort glaubt man auch an *lošotije*, das sind unsichtbare Dämonen, welche dem nächtlichen Wanderer auflauern, um ihn zu erwürgen oder in die Tiefe zu stürzen. Man hält sie fern durch Schießen oder einen *trn* „Dorn“.

Nach dem Volksglauben in Kosovo und Skopska Crna Gora entstehen die K. aus jüdischen Kindern, die von Ignjat bis Weihnachten empfangen werden. Deshalb meiden angeblich die Juden in dieser Zeit ihre Frauen.

In der Landschaft Levač gehen in den Zwölften auch die *čume* oder *kume* (Nom. Sg. *kuma*) um. Darunter stellt man sich alte Weiber mit aufgelöstem Haar, hängenden Brüsten und schwarzen Kleidern vor, welche über den Dachboden ins Innere des Hauses eindringen und die Menschen töten, wenn das Haus nicht rein genug ist. Um sie unschädlich zu machen, muß man Dachboden und Herdraum reinigen, nach dem Abendessen das Geschirr waschen, das Feuer brennen lassen, den Kessel mit Wasser füllen, Sessel neben das Feuer stellen und einen Wollkamm darauf legen. Sie fürchten sich vor einen schwarzen Hahn und einem schwarzen Ochsen. Um das Dorf vor ihnen zu sichern, müssen zwei Zwillingbrüder zwei schwarze Zwillingsochsen um dasselbe herumtreiben⁵.

In den nördlichen Gebieten Serbiens treiben Teufel, Drachen und böse Geister ihr Unwesen.

Kindern, die in den Zwölften geboren werden, steht Unglück und Krankheit bevor. Als Abwehrmittel muß man dem Kind ein Hemd anlegen, das über dem Herd gewebt worden ist. Zu diesem Zweck steigen zwei Frauen auf den Herd, die eine knüpft einige Fäden (Heft), die andere zieht einigemal das Weberschiffchen durch; dieses Gewebe muß das Kind in diesen Tagen tragen⁶.

Um Pirot dauern die *nekršteni dni* vom 1. bis 8. Jänner. Die Frauen arbeiten nicht, damit sie nicht *babice*, die gefährlichste Wochenbettkrankheit, bekommen. Kinder, die in dieser Zeit geboren werden, müssen bis zur Taufe Tag und Nacht beaufsichtigt werden⁷. Dort treiben die *nekrštenci* „Ungetauften“ ihr Unwesen. Sie sind entstanden aus ungetauft verstorbenen Kindern. „Es sind Vögel, welche einem Kind ähneln und ewig flattern.“ Sie

¹ SEZb 7, 255 (Kosovo). — ² SEZb 7, 441. — ³ SEZb 7, 279, Anm. 1. — ⁴ SEZb 13, 448 ff. — ⁵ SEZb 13, 447. — ⁶ SEZb 14, 7 (Boljevac); Marinov 329. Um Stip meidet man in dieser Zeit den sexuellen Verkehr, weil diese Kinder mißraten würden. — ⁷ Zs. Karagić II 88.

suchen die Kinder zu erwürgen und den Milchtieren, besonders den Schafen, die Milch zu rauben. Die Hirten wachen deshalb vielfach beim Feuer. Um Pirot heißen diese Wesen auch *navije*. Man vermeidet es, sie beim Namen zu nennen ¹.

Fast überall entsprechen die genannten 12 Tage in bezug auf das Wetter den 12 Monaten des nächsten Jahres ². Im allgemeinen gewinnt man den Eindruck, daß das Volk glaubt, daß in dieser Zwischenzeit nicht bloß das Wetter, sondern auch die Lebensschicksale für das nächste Jahr festgelegt werden, die man in günstigem Sinn beeinflussen kann.

§ 18. Bevor ich zur Schilderung der einzelnen Bräuche übergehe, will ich in kurzen Umrissen die gewöhnliche Festfolge des Weihnachtsfestes skizzieren.

Am **24. Dezember**, dem *badnji dan*, früh wird der *badnjak* aus dem Wald geholt, den Tag über werden Vorbereitungen getroffen: Reinigen und Schmücken des Hauses, Kochen und Backen. Abends wird der *Badnjak* feierlich vom Hausvater hereingetragen, nachher das Weihnachtsstroh, dann folgt ein längeres Abendgebet und ein reichliches, aus Fastenspeisen bestehendes Abendessen. Die Zeit bis zum Schlafengehen ist erfüllt von Zauber- und Orakelwesen, Spielen, Liedern usw. Die meisten schlafen auf dem Weihnachtsstroh, mindestens einer muß wachen und das Feuer unterhalten.

In der Nacht oder am nächsten Morgen wird das Weihnachtsschwein am Spieß gebraten. Um Mitternacht Christmette bei den Katholiken, bei den Griechisch-Orthodoxen ein Morgen-Gottesdienst.

25. Dezember, *Božić*. Einholung des Wassers verbunden mit Quellopfer. Empfang des ersten Besuchers. Backen der *Česnica*. Nach dem Frühgottesdienst vielfach *mirbožanje* „Versöhnung“, dann feierliche Hauptmahlzeit. Nachmittag Kolotanz.

26. Dezember, *božji dan*, Fortsetzung des Festes, gegenseitige Besuche.

27. Dezember, Abschluß des Festes, Wegräumen des Tisches, der durch drei Tage gedeckt stehen bleiben mußte, und des Strohs ³.

Bei den Katholiken heißt der zweite Weihnachtstag *Stipanj-dan* „Stephanstag“, der dritte *Ivanj-dan* „Johannestag“. An diesem Tage wird der Wein gesegnet.

Der Grundcharakter des gesamten Festes ist freudig, ja ausgelassen, trotzdem man sich mit Gebet und Opfern der Toten des Hauses erinnert.

Der *Badnjak*.

§ 19. Der *Badnjak* „Weihnachtsblock“ ist das wichtigste Charakteristikum der südslawischen Weihnachtsfeier. Wenn dieser Brauch auch in den slowenischen und kroatischen Gebieten, sowie in Mazedonien im Aussterben begriffen ist, so steht er bei Serben und Bulgaren noch in schönster Blüte. Ins Königsschloß und in die letzte Hütte wird er als Glücks- und Segensbaum unter feierlichen Zeremonien eingeholt und verbrannt. Auf die Deutung und Herkunft komme ich erst im zweiten Teil meiner Arbeit zu sprechen, es sollen hier bloß die einzelnen Bräuche mit ihren Varianten dargestellt und die ältesten Belege vorgelegt werden.

¹ SEZb 16, 127 (Iz Lužnice i Nišave). — ² Zs. Karagjić II 133. — ³ In Njeguš heißt dieser Tag „*ženski dan*“, weil die verheirateten Töchter zu Besuch kommen. (Prof. P. Popović, mündl.)

§ 20. **Name.** Die Serbokroaten nennen ihn *badnjak* (Vuk, Rj. s. v.; Daničić, s. v. *badnjak*: „truncus, qui comburi solet in nocte nativitatis Christi“). Seit dem 17. Jahrh. belegt; bg. *bъдњак*; mazed. *b'dnik*¹, *badnjik*².

Die Slowenen des 17. Jahrhunderts nannten ihn *pain* „Baumklotz“³. Dieselbe Bedeutung hat der Name *krlj* in Dubašnici auf der Insel Krk⁴. Weit verbreitet ist der Euphemismus *veseljak* „Erfreuer“; bei Vuk, Rj. s. v. *badnjak*, auch *blažena palica* „das selige Stück Holz“. Wo mehrere W. Klötze eingebracht werden, heißen die anderen *badnjačica*⁵ oder *badnjarica*⁶.

Um Görz, wo er um 1850 noch verbrannt wurde, nannten sie ihn *božič*, um Fiume *božičnjak*⁷.

§ 21. **Anzahl der Blöcke, Fällern und Heimtransport.** Das Fällen des *Badnjaks* besorgt der Hausvater am 24. Dez. vor Sonnenaufgang. In der Regel wählt er einen Eichenbaum, in Ermangelung dessen den Ast eines alten Obstbaumes⁸, eine Buche⁹, Maulbeerbaum, Zwetschenbaum oder zwei gekreuzte Weinreben¹⁰, einen wilden Birnbaum, glückverheißend wegen der vielen Früchte¹¹, an der Küste Dalmatiens einen Oelbaum¹². In der Lika genügt auch ein Eichenast¹³.

Vereinzelt, doch mit Rücksicht auf westeuropäische Parallelen sehr interessant, ist der bei den bosnischen Katholiken an der dalmat. Grenze geübte Brauch, den ausgegrabenen Stumpf einer Eiche oder Buche als B. zu verwenden. Doch werden auch Baumstämme hereingetragen¹⁴.

Was die Zahl der gefällten *Badnjaci* betrifft, herrscht eine bunte Mannigfaltigkeit. Ein einigermaßen einheitliches Bild bietet diesbezüglich bloß die Crna Gora. Hier werden so viele B. eingebracht als die Familie männliche Bewohner hat¹⁵. Derselbe Brauch gilt auch in der Skopska Crna Gora¹⁶. Die Kući tragen außer dem großen B. noch eine Menge kleinerer herbei und zwar einen für jeden männlichen Bewohner und zwei für den *Polaženik*¹⁷. Ebenda wird am Vorabend des 1. Jäners, des *Ženski Božič* „Weiber-Weihnachten“, für jeden weiblichen Bewohner des Hauses ein B. ins Haus getragen. Um Bar entspricht die Zahl der B. der Zahl der Hausbewohner¹⁸, in der Boka (Dorf Dobrota) der Zahl der männlichen Bewohner +1¹⁹. Fast überall überragt ein B. die übrigen an Größe und Stärke.


In den übrigen Landschaften wird gewöhnlich nur ein B. gefällt, doch wird dieser vielfach in drei Teile zerschnitten²⁰. Vereinzelt werden zwei

¹ Tanović, 88. — ² Bor. Milojević, O Slovenima u južnoj Makedoniji, 28. — ³ Valvasor, VII 472. — ⁴ ZbNZ I 216. — ⁵ Vuk, Rj, s. v. *badnjak*. — ⁶ SEZb 15, 742 (Riječka nahija); nach Direktor Sega auch in Petrovo Selo (Krajina). — ⁷ Kukuljević, Arkiv III 280, 225. — ⁸ SEZb 19, 69 ff. (Omolj). — ⁹ B. Milojević, O Slovenima u južnoj Makedoniji, Hs. S. 28 (Dorf Zabrdeni); WMBH IV 453 (Glasinac in Bosnien): außer Eiche darf nur Buche verwendet werden. — ¹⁰ SEZb 15, 743 (Zeta); Zs. Karagjić II 150 (Zeta). — ¹¹ Tanović, Hs. 88 (Mazedonien). — ¹² SEZb 20, 315 (Boka). — ¹³ Srbsko-dalmatinski Magazin, 1867, S. 64 ff.; doch wird in manchen Dörfern der Lika auch ein dicker Buchenstamm, von 4 Ochsen eingebracht, verbrannt. — ¹⁴ WMBH IV 455. — ¹⁵ Jelić, Hs. § 28; Zs. Karagjić II 150; SEZb 15, 743 (Katunska nahija); mündl. Mitteilung des Univ. Assist. Vlahović aus Kolašin; Vrčević, 23; Evans, Weihnachten und die Verehrung der Vorfahren in der Crna Gora in Macmillans Magazine XLIII, S. 219 ff. (Krivošija). — ¹⁶ SEZb 7, 439. — ¹⁷ Erdeljanović im SEZb 8, 304. — ¹⁸ ZbNZ I 96. — ¹⁹ SEZb 20, 318. — ²⁰ SEZb 16, 146 ff. (Lužnica- und Nišavatal); SEZb 7, 115 (Levač); Jelić, Hs. § 28; WMBH IV 453 (auf dem Glasinac); ib. 454 (Posavina); Gl. ZM. VIII 536 (Maglaj); laut Mitteilung des H. Mus. Dir. Sega auch in Donja Kamenica (Timok).

Bäume eingebracht, *badnjak* und *badnjačica*¹. Häufig werden drei Badnjaci geholt²; in Podibar bezeichnet sie das Volk als *badnjak*, *badnjačica* und *dete* „Kind“ oder auch als Josef, Maria und Jesus³.

Im südlichen Dalmatiën unterbleibt das Einholen und Verbrennen des B., wenn das Haus keine männlichen Bewohner hat⁴ oder wenn im letzten Jahr ein Todesfall im Hause war⁵.

Beim Fäll en selbst sind verschiedene Zeremonien zu beobachten: Der Hausvater — in der Crna Gora von allen männlichen Bewohnern begleitet — geht am 24. Dez. früh vor Sonnenaufgang mit Handschuhen zu dem schon früher ausgesuchten Baum. Hier wendet er sich gegen Sonnenaufgang, bekreuzt sich, bestreut ihn mit Getreidekörnern, ruft Gott als Helfer an und spricht etwa zu dem Baum: „*Dobro jutro, badnjače! Moj badnjače, moj veseljače; oveselio te Bog i ti moj dom!*“ d. h. „Guten Morgen B.! Mein B., mein Erfreuer! Möge dich Gott und du mein Haus erfreuen!“⁶ In Bukovica fällt man drei B. nach dem Mittagessen⁷. Ein schönes Gebet wird aus der Landschaft Levač berichtet; nachdem der Bauer einen Kuchen an dem Baum gebrochen hat, betet er: „Guten Morgen, heiliger B.! Einen glücklichen Tag! Ich bin zu Dir gekommen, damit ich Dich in mein Haus trage, auf daß Du mir dort ein treuer Helfer seiest: im Haus, im Stall, auf dem Feld und an jeglichem Orte!“⁸ Der Baum muß auf drei Hiebe fallen — hie und da auf einen⁹ — und zwar nach Osten. Er darf nicht an den benachbarten Bäumen hängen bleiben, sonst bliebe analog das Glück des Hauses hängen¹⁰, er darf beim Fallen auch nicht die unheilige Erde berühren, sondern muß im Fallen aufgefangen werden. Ein Freudenschuß verkündet die Vollendung des Werkes.

Die Schnittfläche soll womöglich schräg sein, damit die am Abend während des Verbrennens daraufgelegten Opfer liegen bleiben. Zu diesem Zwecke läßt man vielfach ein Stück Rinde daran oder schneidet an dem unteren Ende bis zur Länge eines halben Meters einen Halbzylinder heraus:  So entsteht die *brada* „Kinn, Bart“.

Dem ersten Splitter werden magische Kräfte zugeschrieben. Man benützt ihn zum Einritzen von Verzierungen auf dem Weihnachtsgebäck und legt ihn dann unter die *karlica* „Milchschüssel“, damit sich die Sahne so dick ansetze wie die Baumrinde¹¹. Ins Bienenhaus gelegt, bewirkt er Segen und hält die Schwärme fest¹². Die Hausmutter legt ihn auch ins Getreide, mit dem sie abends den Badnjakčija überschüttet¹³.

¹ SEZb 15, 743 (Morača); Zs. Karagić III 63 (Resava); ZbNŽ I 97 (Bar). —

² Gl. S. U. D. XII 237 ff. (Bosnien); Pamučina, 68 (Herz.); WMBH IV 453 (Ljubinja): anstatt des dritten Klotzes wird ein kleines Scheit verwendet. Milićević, ŽSS 160 (Šabac); ib. 164 (Podibar); SEZb 22 II 92 (Krag. Jasenica); ZbNŽ X 34 (Poljica in Dalm.); ib. XX 34 (Bukovica, Dalm.); zwei sind dick, einer dünner; ZbNŽ I 212 (Vrhgorsko-imotska krajina): die 3 B. entsprechen hier der heiligen Dreifaltigkeit; laut Mitteilung Prof. P. Petrović auch in Užice und in der Landschaft Gruža; laut Mitteilung Prof. Sindik in Gromača und Smokovljani bei Ragusa. — ³ Milićević, ŽSS 164, P. 34. — ⁴ SEZb 20, 318 ff. (Dobrota in der Boka). — ⁵ Prof. Sindik, mündl., so gehalten im Dorf Polače auf Mljet. — ⁶ Trojanović, Božić, 39. — ⁷ ZbNŽ XX 34. —

⁸ SEZb 7, 115. — In der Gruža bricht man ebenfalls einen Kuchen an dem Baum. — ⁹ SEZb 14, 79 ff. (Boljevac); Matić, Hs. 76 ff. (Župa bei Kruševac). Nach Vuks Rj. s. v. badnjak hacken sie ihn gewöhnlich solange von einer Seite, daß ein Hieb von der andern Seite genügt, um ihn zu fällen. — ¹⁰ Milićević, ŽSS 160 (Šabac). — ¹¹ Matić, Hs. 76 ff. (Župa bei Kruševac); Jelić, Hs. § 28; Milićević, ŽSS 160 (Šabac); SEZb 22 II 92 (Krag. Jasenica); SEZb 7, 115 (Levač). — ¹² SEZb 14, 79 ff. (Boljevac); Škarić, Valj. Kolubara, Hs. 42. — ¹³ Milićević, ŽSS 164, P. 34 (Podibar).

Um Krūševac wird auf dem verbleibenden Baumstumpf ein Kuchen gebrochen, auch wird er mit Wein überschüttet. Die eine Hälfte dieser Gaben genießt der Hausvater an Ort und Stelle, die andere bleibt als Opfergabe zurück¹. In der Landschaft Gruža wird der Stumpf mit Körnern bestreut.²

An der Adriaküste wird der B. mit grünen Zweigen (Lorbeer, Epheu, Rosmarin usw.) verziert und so heimgetragen³. Die Kući schmücken den größten B. mit grünen Zweigen und Obst, aber erst zu Hause⁴.

Während also in fast allen serbischen Gebieten eine junge Eiche von mäßiger Stärke als B. dient, hören wir in Kroatien von einem dicken, langen astlosen Baumklotz⁵, ebenso aus der Herzegowina⁶ und Syrmien⁷.

Um Nisch wählt man ein Bäumchen mit glatter Rinde und langen Aesten, damit die Schafe analog glatte und lange Wolle liefern⁸.

Im Lužnica- und Nišavatal gerät der Brauch bereits in Verfall, der Baum wird häufig einfach vom Holzhauten vor dem Hause geholt⁹.

Die Badnjaci werden entweder heimgetragen oder bei größerer Anzahl und größerem Gewicht auf dem Ochsenwagen heimbefördert oder von Ochsen geschleppt.

Weitverbreitet ist das Verbot, an Sonntagen die Ochsen einzuspannen. Fällt der Badnji dan auf einen Sonntag, so muß man die Badnjaci heimtragen, weshalb man kleinere auswählt¹⁰.

Bei den Vasojevići, wo jeder männliche Hausbewohner einen B. heimträgt, findet ein Wettlauf dem Hause zu statt¹¹.

Die Hausmutter erwartet den Einbringer des B., *badnjakčija*, mit einem eigens gebackenen Kuchen und Wein oder Rakija. Dieser Kuchen wird vom Einbringer oder von der Hausmutter über dem B. gebrochen und dann von ersterem geküßt und verzehrt. — Der B. wird mit einem Freudenschuß begrüßt. Er wird mit der Schnittfläche nach oben außen an die Tür gelehnt, von wo er abends hineingetragen wird.


Varianten: Auf dem Amselfeld wird der B. auf das Dach eines Nebengebäudes gelegt, damit ihn das Vieh nicht trete oder anfresse. Ein Knabe bringt dem Badnjakčija einen Kuchen, der ihn einem Ochsen auf das Horn speißt. Dann teilt er den Kuchen mit dem Ochsen und dem Knaben¹².

In Krivi Vir bei Paraćin küßt die Hausmutter dem Einbringer die Hand¹³.

In der Župa (Krūševac) wird der B. auf der rechten Schulter heimgetragen und rechts neben die Tür gelehnt¹⁴.

In vielen Gegenden wird er in drei Teile zerschnitten, in Podibar wird von jedem der drei B. die Hälfte abgeschnitten und am Vorabende des Neujahrs verbrannt¹⁵. In der Krag. Jasenica wird von einem der drei B. ein Viertel abgeschnitten und für den Polaženik aufgehoben¹⁶.

¹ Matic, Hs. 76 ff. (Župa bei Krūševac). — ² Prof. P. Petrović (mündl.). — ³ ZbNŽ I 97 (Bar); SEZb 23, 152 (Crnogorsko Primorje, Dorf Mrkovići); Umgebung Ragusa (Gewährsmann Prof. Sindik). Stadt Ragusa (nach frdl. Mitt. d. Domherrn Ljepopili). — ⁴ SEZb 8, 304 ff. — ⁵ ZbNŽ I 212 (Kotare); ZbNŽ XVIII 59 ff. (Samobor). — ⁶ Vuk, Rj. s. v. badnjak. — ⁷ Gl. ZM. XIII (1901) 445 ff. — ⁸ Zs. Karagić I 212 ff. (Miljkovac bei Nisch). — ⁹ SEZb 16, 146 ff. — ¹⁰ Bauer Varjačić aus Dragobraća (Kragujevac). — ¹¹ Jelić, Hs. § 28. — ¹² SEZb 7, 280 ff. — ¹³ Frdl. Mitteilung des H. Dir. Sega. — ¹⁴ Matic, Župa, Hs. 76 ff. — ¹⁵ Miličević, ŽSS 164, P. 34. — ¹⁶ SEZb 22 II 92 ff.

Bei den Vasojevići werden von dem größten B. zwei Blöcke abgeschnitten und an einem Ende kreuzweise angespalten:  Sie heißen auch *badnjaci*. Alles andere wird in Scheite zerspalten und in dieser Form zu beiden Seiten der Tür angelehnt.

Am Kupreško Polje, wo man den Baum in fünf Scheite spaltet, verbrennt man drei am W. Abend, die restlichen zwei vor dem Neujahrstag¹.

Die Aeste werden oft abgeschnitten und finden Verwendung beim weiter unten geschilderten Funkensegen².

Der Wipfel, *ovršak*, wird ebenfalls häufig abgeschnitten. Er dient statt der versteckten Feuerschaufel zum Schüren³ und beim Funkensegen⁴, auch als Weihnachtsbesen⁵. Zu letzterem Zweck bringt der Hausvater in der Landschaft Omolj zugleich mit dem B. ein Bündel Birken- und Eichenreiser, den *umit*, aus dem Walde heim⁶. Der Wipfel wird auch als *badnjačica* zugleich mit dem B. verbrannt⁷. In Bosnien dient er als Lebensrute: man bestreicht und segnet damit die Haustiere⁸. Um Rijeka stampft man die Knospen und gibt sie mit Salz vermisch den Haustieren zu fressen⁹.

In Maglaj wirft der Hausvater nach der Heimkehr einen Eichenast auf das Dach des Hauses. Man erzählt sich dort die Legende, daß die Häscher des Herodes auf das Dach des Hauses, in dem sie das Jesuskind gefunden hatten, einen Ast als Erkennungszeichen warfen. Die guten Nachbarn aber warfen auch auf ihre Häuser je einen Ast und vereitelten so die Wiederfindung¹⁰.

In Miljkovac bei Nisch gibt man die abgeschnittenen Zweige dem Vieh zu fressen, damit es gesund bleibt¹¹.

In der Gruža (Dorf Dragobrača) sah ich, daß man schon am Vortag für den Polażenik, der am W. Tag früh kommt, um das Feuer zu schüren, drei Stücke Spaltholz, 1½ Meter lang, außen neben die Tür lehnte; sie stammen vom abgeschnittenen Wipfelstück des Badjnaks.

Die Katholiken in Syrmien haben den Lichterbaum und daneben auch noch den B.¹².

§ 22. Die Verbrennung des Badnjaks. Allgemeine Bräuche: Wenn die ersten Sterne am Himmel erscheinen, geht der Hausvater meist mit Kopfbedeckung und mit Handschuhen vor die Tür und hebt den B. auf die rechte Schulter oder nimmt ihn unter die rechte Achsel. Er klopft oder stampft an die Tür, damit ihn die Haus-

¹ WMBH IV 454. — ² SEZb 7, 280 ff. (Kosovo); Zs. Karagić II 150: Ein Asthäufchen auf jeder Türseite; laut frdl. Mitteilung des H. Dir. Sega um Pirot, Zaječar, Derwent, Krivi Vir (bei Paraćin). — ³ Vuk, Rj. s. v. badnjak: der Wipfel dient anstatt der Feuerschaufel bis zum Eintreffen des Polażeniks; dann wird er mit Werg umwickelt und auf das Hausdach geworfen. — ⁴ SEZb 7, 123 (Levač); Gl. ZM. XIII 445 ff. (Kath. in Syrmien): der Wipfel wird in die Herdkette gesteckt. — ⁵ SEZb 7, 280 ff. (Kosovo). — ⁶ SEZb 19, 69 ff. — ⁷ Matic, Župa (Kruševac), Hs. 76 ff. — ⁸ Petranović im Gl. SUD. XIII 237 ff. (Bosnien). — ⁹ SEZb 15, 743. — ¹⁰ Dimitrijević im Gl. ZM. VIII 536 ff. — Vergleiche hiezu den niederrheinischen Brauch, am St. Johannstag Zweige des Nußbaums mit Blumen geschmückt als „Ioanstak“ (Johanneszweig) oberhalb der Haustür aufzuhängen; man heißt dies den „Sent Ioanstak üthange“. Dieser soll vor Blitz und Donner bewahren. Die niederrheinische Legende erzählt, daß der hl. Johannes bei seiner Gefangenschaft in ein Haus gebracht wurde, über dessen Tür die Schergen einen Nußbaumzweig aufgehängt hätten, damit sie das Haus gleich wieder erkennen könnten. Am folgenden Morgen aber hätten über allen Türen des Ortes diese Zweige gegangen und so sei Johannes gerettet worden. (Zs. f. rhein. und westf. Volkskunde 12 [1915], 89, zitiert nach H. Marzell, Unsere Heilpflanzen, S. 40.) — ¹¹ Zs. Karagić I 212 ff. — ¹² Štrodl, 445 ff.

bewohner stehend erwarten. Mit dem rechten Fuß tritt er über die Schwelle und schreitet zwischen brennenden Kerzen hindurch. Nach dem üblichen Gruß und Gegenruß bestreut ihn die Hausmutter aus einem Sieb mit Getreide und Nüssen. Nach dreimaliger Umwandlung des Herdes legt er ihn behutsam auf das Feuer, so daß das dickere Ende gegen Osten zu herausragt und rückt ihn dreimal vor. Der B. wird dann mit Weihwasser besprengt, mit Weihrauch beräuchert, kreuzweise mit Wein überschüttet und mit Opfergaben (Speisen, Geld) beschenkt. Die Schnittfläche wird gesalbt oder mit Honig beschmiert, zu diesem Zweck oft angebohrt. Das Niederlegen des B. wird durch einen Schuß kundgegeben. Während des folgenden Abendessens brennt er ruhig weiter. Aufmerksam beobachten ihn später die Kinder, um dem Hausvater den Moment des Durchbrennens zu melden. Wer das zuerst sieht und meldet, der erhält zur Belohnung die Opfermünze oder das erste Lamm des künftigen Jahres. Das dickere Endstück des B., *glava*, „Kopf“, wird vom Hausvater mit Handschuhen aufgefangen, damit es nicht zur Erde fällt, oft durch Weingießen ausgelöscht und vorläufig aufbewahrt. (Ueber die weitere Verwendung siehe § 24.)

Einzelheiten und Abweichungen: In vielen Gegenden wird nicht bloß am Weihnachtsabend ein B. verbrannt, sondern auch am Vorabend des 1. und 6. Jänner (Dreikönigstag). Verbrennung am Vorabend des Neujahrstags ist belegt aus: Crna Gora¹, Herzegowina², Bosnien³, Užice⁴, Podibar⁵, Poljica⁶, Vrhgorsko-imotska krajina⁷, Bar⁸.

Die mohammedanischen Zigeuner von Vranjska Banja verbrennen bloß am 31. Dez. abends einen B.⁹.

In vielen Orten Dalmatiens ist die Verbrennung außerdem noch am 5. Jänner abends üblich¹⁰, ebenso um Prizren¹¹ und Skoplje¹².

¹ Jelić, Vasojević, § 24: ein aufgehobener B. wird in Scheite zerspalten; SEZb 15, 743 ff. (Riječka nahija): *badnjarice* und *glava* des B. werden aufs Feuer gelegt. Letztere läßt man nicht ganz verbrennen, sondern hebt den Rest auf, um ihn ins Saatgut zu legen. SEZb 8, 304 ff. (Kući): ein B. für jeden weiblichen Bewohner; Zs. Karagić II 150 (Zeta): Zu Neujahr wird die Glava ins Feuer gelegt und dann zur Hebung der Fruchtbarkeit in den Garten getragen; ZbNŽ I 96 (Bar). — ² Vuk, Rj. s. v. badnjak; Pamučina, 68: drei kleinere B.; Lilek in WMBH IV 452 (Trebinje): drei seit Weihnachten aufgehobene Badnjaci. — ³ WMBH IV 454 (Kupreško Polje): zwei seit W. aufgehobene Scheite. — ⁴ Milićević, ŽSS 171, P. 16 und 177, P. 54. — ⁵ Milićević, ŽSS 164, P. 34: man verbrennt drei vom 24. Dez. aufgehobene Blöcke. — ⁶ ZbNŽ X 34: zwei brennen am 24. Dez., einer am 31. Dez. — ⁷ ZbNŽ I 212: sowie in Poljica. — ⁸ ZbNŽ I 97: zwei Reste werden am 31. Dez. ins Feuer gelegt; ZbNŽ I 96 (Umgebung von Bar): einige B. läßt man übrig für Neujahr. — ⁹ T. Gjorgjević, Čigani, 263 ff. — ¹⁰ SEZb 23, 152 (montenegrinische Küste): der B. brennt dreimal: zu Weihnachten, Neujahr und Dreikönigstag; SEZb 20, 318 ff. (Boka: Dobrota): bei den dortigen Serben außerdem noch am Vorabend des Sv. Sava; Vrčević, 60. 68 (Boka, Herz.); laut Mitteilung Prof. Sindiks in einigen Dörfern bei Ragusa; Gromača: am 24. Dez. werden drei B. aufgelegt; hievon brennen zwei an demselben Tage durch und am 31. Dez. zu Ende, der dritte brennt am 5. Jänn. durch, dessen Rest wird aufgehoben. Doli: Ein B. wird am 24. Dez. verbrannt, ein Stück läßt man übrig für 6. Jänn., den *Stari Božić!* „Alt Weihnachten“. Mravinca, Trnova, Banici: Man läßt den B. jeden Tag vom 24. Dez. bis 6. Jänn. ein wenig brennen. Belo auf Cres: Er darf nicht vor dem 6. Jänn. zu Ende brennen, sonst wäre das Haus unglücklich (ZbNŽ I 97 ff.). — ¹¹ Trojanović, Božić, 139. — ¹² Dorf Nerezi. Eig. Erh.

Das Hineintragen des B. erfolgt durch den Hausvater, wo aber mehrere verbrannt werden sollen, meist unter Mithilfe der männlichen Angehörigen. In der Boka bringt jeder Bauer seinem Gutsherrn einige B., wird beim Eintritt mit Weizen bestreut und dann bewirtet¹.

Gruß und Gegengruß beim Eintritt bewegen sich in typischen Wendungen, z. B. *Dobro večē i čestiti Vam Božić!* „Guten Abend und glückliche Weihnachten!“ — Gegengruß der Angehörigen: *Bog ti pomogao i čestiti Sveti Božić!* „Gott helfe Dir und eine glückliche heilige Weihnacht!“ (*Božić*, „Gottessohn“, „Weihnachten“); oder antworten sie: *I ti živ i zdrav!* „Auch du sollst leben und gesund bleiben!“².

Vielfach begrüßt man den B. als Symbol der Fruchtbarkeit des neuen Jahres, so um Vranja, wo der Hausvater grüßt: *Dobro večē, došla nam nova godina sas zdravlje, sas pilići, sas deca!* „Guten Abend! Ein neues Jahr ist uns erschienen mit Gesundheit, mit Hühnchen, mit Kindern!“³. Ähnliche Wünsche bezüglich der Fruchtbarkeit des neuen Jahres äußert auch der Hausvater in der Landschaft Levač: „Guten Abend, glücklichen Weihnachtsabend, glücklichen Badnjak; wir tragen ihn ins Haus, auf daß er uns im künftigen Jahre bringe: Lämmer, Glück, Segen, Gesundheit und alles, was wir uns Gutes wünschen; deshalb heißen wir ihn schön willkommen.“ Die Hausmutter bewirft ihren Mann mit Getreide und antwortet: „Schön willkommen und glücklichen Badnjak!“⁴⁵.

In der Herzegowina muß ein Kind auf den Hausvater Getreide werfen und dabei antworten: *Dao ti Bog dobro! I tebi zdravlje i veselje!* „Gebe Dir Gott Gutes! Auch Dir Gesundheit und Fröhlichkeit!“⁶

Vereinzelt verkündet der Badnjakträger die Geburt Christi:

„Dobro večē, koledo,
Isus se rodi, koledo,
Vaistinu se rodi, koledo.“

Die Beeinflussung durch ein Koledalied ist hier klar⁷.

Um Prizren begrüßt der Hausvater den eingebrachten B.: *Dobro si došao! Zapovedaj da večeraš!* „Schön willkommen! Befiehl dir das Abendessen!“ Man stellt ihm einen vollgedeckten Tisch hin, dann gehen alle ins Nebenzimmer, um ihn nicht zu stören⁸.

Die Kroaten grüßen beim Eintritt ins Haus: *Faljen Isus* „Gelobt sei J.“⁹.

In einigen Gegenden wird der B. in ein Männerhemd, auf das man vorher Getreide streut, eingewickelt¹⁰.

In der Zeta legt der Hausvater den männlichen Angehörigen etwas Weihnachtsstroh aus dem Korb vor der Tür in die Mütze, damit faßt jeder seinen B. und trägt ihn hinein¹¹.

Um Kolašin läßt man einen B. das ganze Jahr hindurch vor der Tür stehen. Zu Weihnachten zerkleinert man ihn und richtet damit das W.-Feuer an¹².

¹ SEZb 20, 318 ff. — ² WMBH IV 453. — ³ Milićević, ŽSS 164, P. 34 (Podibar). — ⁴ Vranja (Dorf Bojnik), laut Mitteilung des H. Dir. Sega — ⁵ SEZb 7, 115 ff. — ⁶ Pamučina, 68 ff. — ⁷ SEZb XVI 147. — ⁸ Trojanović, Božić, 139 ff. — ⁹ ZbNŽ X 34 ff. (Poljica). — ¹⁰ Zs. Karagjić I 212 ff. (Miljkovac bei Nisch); in Donja Kamenica im Timokgebiet (H. Dir. Sega, m.); Bojnik bei Vranja (nach Dir. Sega): hier bindet die Frau den B. überdies mit Stroh. — ¹¹ Zs. Karagjić II 150 ff. — ¹² Nach Univ. Assist. Vlahović.

Funkensegen. So bezeichne ich den Segen, der gesprochen wird, während man das Feuer mit einem Segenzweig oder dem Badnjak schürt, auf daß recht viele Funken auffliegen. Wir haben ihn schon am Ignjatov-dan kennen gelernt, wir finden ihn fast überall in der Weihnachtszeit, vereinzelt auch zum Schluß der Fastenzeit, *Bele Poklade*¹. Er lautet z. B. um Boljevac: *Koliko varnica, toliko ovaca, novaca, jarića, pilića, klasate šenice, muške dešice, telaca, surih svinja, crnih koza a najviše života i zdravlja!* d. h. „Wieviel Funken, soviel Schafe, Geld, Zicklein, Hühnchen, Weizen mit großen Aehren, männliche Kinder, Kälber, graue Schweine, schwarze Ziegen und am meisten Leben und Gesundheit!“². Dann wird der Zweig, beziehungsweise Badnjak oder dessen abgebrochener Wipfel hochgehoben mit den Worten: *Ovolika da poraste pšenica, ječam, konoplja i sav ostali beričet!* d. h. „So hoch wachse der Weizen, Gerste, Hanf und der übrige (Getreide-)Segen!“². Der Zweig oder Wipfel wird in die Herdkette gesteckt.

Dieser Funkensegen, verbunden mit dem Ritus des Feuerschürens, ist, wie wir unten sehen werden, allgemein die Hauptaufgabe des Polażeniks. — In Bukovica (Dalm.) schüren die jungen Burschen das Feuer mit einem Segenspruch am W.-Tag nach der Heimkehr aus der Kirche³.

Der Hausvater schürt also vielfach das Herdfeuer mit dem am W.-Abend hereingetragenen Badnjak, indem er den genannten Segen spricht, hebt ihn hoch und legt ihn dann nieder⁴.

In dekadenter Form begegnet uns der Funkensegen in der Landschaft Prigorje (Kroatien). Dort muß ein Mann am Weihnachtsabend ein brennendes Klötzchen im Ofen weiter schieben, daß die Funken fliegen und sprechen: *Kuliku škrić — tuluku tićić ja našal ovi ljèti!* d. h. „Wieviel Funken — soviel Vögel soll ich in diesem Jahr finden“⁵.

In Stupnik (bei Zagreb) geht einer nach dem Abendessen in die Küche, schürt das Feuer und kehrt zurück mit dem Gruße: „*Hvaljen Isus na ovo mlado leto!*“, „Gelobt sei Jesus an diesem neuen Jahr“. Die Kinder fragen ihn: „Wie ist es draußen?“ Antwort: „Gott sei Dank, alles ist voll und reich“⁶.

In manchen Gegenden wird der B. erst vor Mitternacht aufs Feuer gelegt⁷ oder gar erst um drei Uhr früh⁸.

Niederlegen des Badnjaks. Wo zwei oder mehrere B. verbrannt werden, werden sie entweder parallel⁹, häufiger aber gekreuzt niedergelegt: zwei werden einfach gekreuzt: \perp ¹⁰, bei drei oder mehreren kommt der Hauptbadnjak in der Richtung West-Ost zu liegen, die übrigen kommen kreuzweise darüber: \perp , \perp , \perp ¹¹. Die Vasojević legen zwei B. nebeneinander, die anderen gekreuzt darüber: \perp ¹².

¹ SEZb 14, 36 (Boljevac). ² SEZb 14, 89. — ³ ZbNŽ XX 35. — ⁴ SEZb 14, 79 ff. (Boljevac); Zs. Karagić I 212 ff. (Miljkovac bei Nisch); SEZb 22 II 92 (Krag. Jasenica); Donja Kamenica (nach Dir. Sega); SEZb 19, 69 ff. (Omoli); SEZb 7, 280 ff. (Kosovo). — ⁵ Rožić im ZbNŽ XIII (1908) 31. — ⁶ ZbNŽ I 142. — ⁷ Pavlović, Maleš, Hs. S. 103 ff. — ⁸ Pamučina (Herzegowina) 68 ff. — ⁹ Nach Prof. P. Petrović in der Ls. Gruža; ZbNŽ I 212 (Vrhgorsko-imotska Kraj.). — ¹⁰ SEZb 23, 152 (Crnogorsko Primorje), badnjak und Wipfel; ZbNŽ I 97 (Bar). — ¹¹ Petranović, 237 ff. (Bosnien); nach Prof. Sindik in Gromača, Smokovljani bei Ragusa; SEZb 15, 743 ff. (Riječka nahija); Dučić, Kuči, Hs. 218 ff.; ZbNŽ I 96 (Bar); mündl. Mitteilung Prof. Petar Popović (Njeguš): Der größte Badnjak liegt in der Mitte, die kleineren werden von beiden Seiten angelehnt, sodaß man zu sagen pflegt: „Die Söhne lehnen sich an den Vater an“; ib. XX 34 (Bukovica). — ¹² Jelić, Hs. § 28. —

§ 23. **Opfer.** Die hohe Verehrung, der sich der B. erfreut, spricht sich in den Opforgaben aus. In der Regel wird er nach einem ihn begrüßenden Trinkspruch mit Wein überschüttet¹ und bekommt von jeder Speise einen Löffel voll. Selten fehlt auf dem herausragenden Ende ein Geldstück. Fast überall ist es Sitte, die Schnittfläche mit Honig zu beschmieren, von dem dann jeder lecken muß, damit auch die Schafe so ihre Jungen lecken. Anderswo salbt man die Schnittfläche mit Butter², mit dem Fett des Weihnachtsschweins³ oder mit Butter und Honig⁴. Oft bohrt man ein Loch in das Endstück zur Aufnahme der Opforgaben: am Amselfeld schütten sie Wein hinein, von dem sie der Reihe nach schlürfen. Jeder Hirt ahmt dabei die Stimmen der ihm anvertrauten Tiergattung nach. Die Sägespäne trägt man zu den Bienenstöcken⁵. Ebenda legt man rechts vom B. einen Handschuh, gefüllt mit allen Getreidearten, und einen am Ignjattag für das Vieh gebackenen *Zavezak*; links legt man eine Pflugschar und Butter. Das bleibt alles liegen, bis er durchbrennt. In Miljkovac bei Nisch geben sie Schmalz, Honig und Weizen in das Bohrloch. Die Hausmutter kommt mit Spindel und Wolle und spinnst ein wenig über dem Bohrloch⁶. — Um Boljevac gibt man 2–3 Weizenkörner, etwas Wein, Honig und Butter hinein „zur Gesundheit, damit im neuen Jahre Weizen, Wein, Bienen und Vieh reichen Ertrag liefern.“ Die Sägespäne hebt man auf und streut sie am Gjurgjev-dan vor die Bienenstöcke⁷. In Donja Kamenica (Timok) legt man Thymian, Wachs und einen Teil der Sägespäne hinein. Die übrigen wirft man zum Teil in das Mehlsieb, zum Teil hebt man sie auf und henützt sie bei schweren Geburten zum Dämpfen⁸.

Von sonstigen Opforgaben wären zu erwähnen: In Mrkovići (montenegr. Küste) dreht der Hausvater eine *Pogača*, *krst*, aus gesäuertem Mehl dreimal auf dem B. und beißt von drei Seiten ab;⁹ bei Bar setzt er sich auf den B., legt einen Kuchen darauf, bricht ihn und ißt drei Stücklein davon; schließlich überschüttet er den B. mit Wein und klebt eine brennende Kerze auf ihn¹⁰. Bei den Vasojevići überschüttet die Hausmutter die B. mit Rakija, dann schüttet sie auf jeden zwei Löffel voll Bohnen, „*da jednu badnjaci*“, „damit die B. essen.“ Auf dem Amselfeld legt die Hausmutter eine Pflugschar an das dickere Badnjakende und bringt ihm außer Butter, Honig, Obst, Backwerk einen seit Sv. Ignjat aufgehobenen Kuchen. Sie trinken ihm zu und besprengen ihn durch ein Sieb¹². — In Bojnik muß ihn jeder Hausgenosse dreimal beschenken¹³. Nach Vrčević bestreut ihn der Hausvater mit Weizen und überschüttet ihn kreuzweise mit Wein¹⁴. In Belo auf Cres wirft man Salz, Brotkrumen und etwas von jeder Speise auf den B. und ins Feuer¹⁵. Salz, Speck, Butter, Honig und eine Münze schenkt man ihm um Kruševac. Von diesen Sachen kosten alle nach dem Slavegebet¹⁶.

¹ SEZb 7, 285 (Kosovo): sie trinken dem Badnjak zu, den Rest gießen sie durch ein Sieb auf ihn. — ² SEZb 14, 79 ff. (Boljevac): die Hausmutter spricht dabei: „Wir schenken Dir wenig, Du uns mehr“; Pamučina, 68 ff (Herzegowina): die Hausmutter salbt ihn mit den Fingern der rechten Hand. — ³ SEZb 19, 70 (Omolj): der Hausvater salbt beide Enden. — ⁴ Nach Dir. Sega im Dorf Bojnik bei Vranje: der Hausvater salbt ihn schon vor der Tür; in Dragobrača bei Kragujevac sah ich, wie der Hausvater Honig auf die Schnittflächen der drei Badnjaci strich. Alle Bewohner, zuerst die Männer, knieten der Reihe nach nieder und küßten jeden Stamm. — ⁵ SEZb 7, 280 ff. — ⁶ Zs. Karagjić I 212 ff. — ⁷ SEZb 14, 79 ff. — ⁸ Dir. Sega, m. — ⁹ SEZb 23, 152. — ¹⁰ ZbNZ I 96. — ¹¹ Jelić, Hs. § 24. — ¹² SEZb 7, 280 ff (Kosovo). — ¹³ Dir. Sega, m. — ¹⁴ Vrčević, 23. — ¹⁵ ZbNZ I 97 ff. — ¹⁶ Matic, Župa (Kruševac), Hs. X 76 ff.

Doch auch an blutigen Opfern fehlt es nicht. In der Lika schlachtet man Gänse und Truthühner auf dem B., damit er blutig wird¹; auch um Rijeka schlachtet man einen Hahn auf ihm².

Daß man die Opfergaben nach dem Grundsatz „do, ut des“ spendet, geht aus den Trinksprüchen an den B. hervor: „Auf Dein Wohl! Wir geben Dir Wein und Kuchen, Du uns Gesundheit, Frieden, männliche Kinder, jeden Segen, Fruchtbarkeit und jegliches gute Glück!“³

Die Hausbewohner küssen einander über dem herausragenden Badnjakende, damit analog die Muttertiere ihre Jungen lieben⁴.

In Maglaj setzen sich die Mädchen auf den B. und kämmen sich, damit ihnen die Haare so lang wachsen, wie der B.⁵

Bei den Kuči muß sich ein Mädchen auf einige Zeit auf den B. setzen, *radi napretka stoke*, „damit sich die Haustiere vermehren“⁶.

Ueber Opfer und Verehrung von seiten des Polaženiks siehe § 39.

Durchbrennen. Nach Vrčević muß eine männliche und eine weibliche Person wachbleiben, um das Durchbrennen des B. abzuwarten. Dieser Mann muß ihn dann kreuzweise mit Wein begießen und ihm zutrinken: „*Zdrav badnjače, moj veseli veseljače! Sretno nam se preveselio! Nalagao te na naše ognjiste puno ljeta i godina da Bog da!*“, „Auf dein Wohl, B., mein fröhlicher Erfreuer! Uns zum Glück sollst du verbrennen! Viele Jahre soll ich dich auf unsern Herd legen, das gebe Gott!“⁷.

Die Kuči stehen erst dann vom Essen auf, wenn der Badnjak durchgebrannt ist⁸.

Die bosnischen Katholiken an der dalmatinischen Grenze löschen die W.-Klötze zu Mitternacht aus, wenn die Glocken erklingen. Die Kinder gehen dann schlafen, während die Erwachsenen zur Christmette eilen⁹.

Auch dieser Phase hat sich die christliche Symbolik bemächtigt. In der Landschaft Maleš (Mazedonien) entspricht das Durchbrennen des B. der Vollendung des alten Testaments und dem Beginn des neuen durch die Geburt Christi¹⁰.

Am 3. W.-Tag dreht man zum Zeichen, daß das Fest zu Ende ist, den B. und die Brände um¹¹.

§ 24. **Die Verwendung der Badnjakreste.** Allgemein schreibt man den Badnjakbränden heilende, befruchtende und Uebel abwehrende Kraft zu, die man auf Mensch und Vieh sowie Haus, Garten und Feld übertragen kann.

Zur Beförderung der Fruchtbarkeit gräbt man sie im Feld¹², Weinberg oder Garten ein¹³, legt sie auf die Obst-

¹ Sida Paičeva im Srbsko-dalm. Magazin, 1867, S. 64 ff. — ² SEZb 15, 743 ff. — ³ SEZb 7, 292 (Kosovo); ähnlich auch in der Ls. Levač. — ⁴ Matic, Župa, Hs. 76 ff.; Zs. Karagjić III 63 (Resava). — ⁵ Dimitrijević im Gl. ZM. VIII 536 ff. — ⁶ Dučić, Hs. 218 ff. — ⁷ Vrčević, 26. — ⁸ SEZb 8, 305. — ⁹ WMBH IV 455. — ¹⁰ Pavlović, Maleš, Hs. S. 103 ff. — ¹¹ SEZb 15, 743 ff. (Riječka nahija). — ¹² SEZb 23, 152 ff. (Mrkovići, mont. Küste); SEZb 8, 304 ff. (Kuči, südl. Gebiet); Jelić, Vasojevići, § 28; SEZb 15, 743 ff. (Riječka nahija): kleinere Reste werden dem Saatgut beigemischt; nach Prof. Sindik in Smokovljani bei Ragusa. — ¹³ Dučić, Kuči, 218 ff.; Zs. Karagjić II 150 ff. (Zeta): das Endstück wird zu Neujahr wieder ins Feuer gelegt und in den Weingarten getragen; ZbNZ I 97 ff. (Bar); nach Prof. Sindik: in Doli, Mravinca, Trnova, Banici bei Ragusa; Dimitrijević im Gl. ZM. VIII 536 ff. (Maglaj).

bäume¹ oder ins Bienenhaus². Damit der Segen möglichst vielen Objekten zugute komme, zerschneidet man die Reste und vertfertigt Kreuzlein, die man auf alle Gebäude, Gärten und Felder steckt³. Durch Eintauchen der Badnjakreste in das neue Weihwasser sucht man die magischen Kräfte zu heben⁴.

In ähnlicher Absicht verfertigt man daraus Bestandteile des Pfluges⁵, legt ihn in die Räucherschale⁶ und benützt ihn bei zauberischen Handlungen zur Abwehr feindlicher Dämonen⁷.

¹ Rajacsich, 125: In Syrmien löscht der Hausvater den B. mit Wein aus, wenn der Braten gar geworden ist; ein junger Mann trägt dieses Endstück in den Garten und lehnt es an einen Obstbaum, wofür ihn der Hausvater mit einem Geldstück belohnt. SEZb 14, 79 ff. (Boljevac): am 25. Dez. früh setzt der Hausvater das dickere Badnjakende am Herdfeuer in Brand und trägt es zugleich mit einem Korb voll Weihnachtsstroh in den Garten. Dort entzündet er das Stroh an dem Badnjakrest, geht damit von Baum zu Baum und spricht: „Trage Früchte, sonst werde ich dich ausbrennen“. Zum Schluß hängt er die Reste auf einen Baum; SEZb 19, 69 ff. (Omolj): am 27. Dez. nach dem Mittagessen zieht der Hausvater weiße Wollhandschuhe an, setzt die zwei Badnjakreste und etwas W.-Stroh in Brand und geht damit in den Garten. Dort streut er das Stroh über den Garten, mit den B.-Bränden klopft er die Bäume und legt sie in die Astgabeln; die Handschuhe zieht ihm die Hausfrau aus und gibt sie ihm sechs Wochen lang nicht. — ² SEZb 16, 146 ff. (Lužnica- und Nišavatal): am 25. Dez. früh trägt sie ein Mann zu den Bienenkörben, damit die Schwärme nicht entfliehen; SEZb 7, 294 (Kosovo, Dorf Dragovac): am 6. Jänn. trägt ein Kind den Rest zu den Bienenkörben; SEZb 8, 304 ff. (Kuči): im nördl. Gebiet trägt der Hausvater den Badnjakrest mit den Zähnen zum Bienenhaus, dann legt er ihn aufs Feld und zwar in die Mitte eines aus Weihnachtsstroh gebildeten Kreises. — ³ Trojanović, Božić, 45 ff. (Miljkovac): die Kreuzlein werden vor dem Ausstecken mit weißen und roten Wollfäden umwickelt; Matic, Hs. 76 ff. (Kruševačka Župa); SEZb 7, 125 ff. (Levač): aus dem *čelo* „Stirn“ des niedergebrannten Badnjaks macht man meist am Neujahrstag Kreuzlein; Srećković im Delo V 113 ff. (Levač): am dritten Festtag machen sie Kreuzlein aus dem Endstück, das seit dem Besuch des Polażeniks an der Herdkette hängt; SEZb 7, 294 (Kosovo): im Dorf Dragovac macht man aus dem dünneren Ende Kreuze, das dickere trägt man am Dreikönigstag zu den Bienen; in der Ls. Sirinići wird das zweite Stück des Badnjaks am Gjurgjev-dan früh zerschnitten, um daraus Kreuzlein herzustellen, die man auf Gebäude und Felder steckt; ib. 295: Manche stecken am 25. Dez. ein solches Kreuzlein in das Weizenfeld und essen dabei einen vom Ignjattag aufgehobenen schneckenförmigen Kuchen, *zavezani kolač*. — ⁴ Kukuljević, Arkiv XI 226 (um Fiume). — ⁵ Nach Trojanović, Božić, 45 ff. (Šopluk): man macht daraus Pflugbestandteile; mit einem solchen Pflug muß ein Kind ein wenig ackern, dann schlägt der Hagel nicht ein. — ⁶ Nach Prof. Sindik hebt man in Orašac, Ljubač, Gromača, Kliševo, Doli (alle bei Ragusa) die Reste bis 6. Jänn. auf und legt sie dem Geistlichen, der das Haus segnen kommt, in das Räucherfaß. Mündl. Mitteilung des H. Dragutin Marković aus Kruševac; Im Rasinski Srez räuchern sie das Haus mit dem Badnjakrest, wenn der Hausvater stirbt; SEZb 7, 294 ff. (Kosovo, Dorf Dragovac): viele räuchern mit den Resten am 6. Jänn. den Hund, damit er nicht toll werde. — ⁷ Miličević, ŽSS 171, P. 16 (Užice): viele werfen am 25. Dez. vor der Hauptmahlzeit einen Badnjakrest, *ugarak*, über das Hausdach gegen das Fieber; oft soll schon dadurch ein Brandunglück entstanden sein; B. Milojević, O Slovenima u južnoj Makedoniji, Hs. S. 28 ff. (Zabrdeni, Mazedonien): bevor sie am 25. Dez. in die Kirche gehen, werfen sie eine *glamka* „Scheit“ hin mit den Worten: *Na mene pšenico, na tebe glamnico!* d. h. „Auf mich der Weizen, auf dich der (Weizen)brand!“; das tut man deshalb, damit das Getreide keinen Brand bekomme; Trojanović im SEZb 17, 141 (Srez Vlasotinački): wenn der Hagel fällt, werfen sie einige Male den Badnjakrest in die Luft; auch in Jelakci (ib. 143); Matic, Župa, Hs. 76 ff.: etwas Asche vom B. streut man dem Polażenik in den rechten Opanken, damit die Hühner viele Eier legen.

Um sich die schützende Kraft zu sichern, hebt man ihn längere Zeit auf; vielfach macht man damit am Badnji dan des nächsten Jahres das Weihnachts-Feuer an¹. Auch die Asche wird sorgfältig gesammelt und als Heilmittel aufbewahrt².

§ 25. **Historisches.** Den zahlreichen und detaillierten Berichten über die Badnjakbräuche in der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit lassen sich leider nur wenige und magere Zeugnisse aus der älteren Zeit gegenüberstellen. Den ältesten Beleg hat Jireček im A. i. sl. Phil. XV 456 mitgeteilt. Demzufolge blühte die Sitte im XIII. Jahrh. in dem damals noch halb romanischen Ragusa am Hofe des Comes der Stadt.

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit dieser ersten Nachricht gebe ich sie mit den Worten Jirečeks wieder:

„Die Nachricht findet sich in dem unter dem Comes Marcus Justinianus 1272 verfaßten „Liber statutorum ciuitatis Ragusii“. Das erste Buch handelt im Anfang vom Comes der Stadt; damals war es ein je auf zwei Jahre ernannter venezianischer Edelmann. Das Zeremoniale ist genau vorgeschrieben, darunter auch die Geschenke, die der Comes am Vorabend der Christnacht verteilen muß, „in uigilia Natalis Domini“ oder „in uigilia anni noui“, wie denn der Jahresanfang damals mit dem Weihnachtsfest zusammenfiel. (Bald nach der Abfassung des Statuts nahm man in Ragusa den Jahresanfang mit dem 1. Jänner an, kehrte aber in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts auf eine zeitlang zum 25. Dezember zurück.) Diese Geschenke werden pro Kallendis gemacht; noch jetzt heißen die Neujahrgeschenke in Ragusa *Kolende*. Zuerst kommen die Metzger, ihnen folgen die Müller, darauf erscheinen die Schiffspatrone mit ihren Seeleuten, eine in der Seestadt sehr wichtige Bürgerklasse, stellen unter Freudenbezeugungen einen Holzblock (ital. ceppo) ins Feuer, werden reichlicher als die anderen beschenkt und sogar mit Trank bewirtet. Schließlich folgen noch die Fischer, welchen der Comes in der „uigilia noui anni“ 5 grossos „secundum antiquam consuetudinem“ zu schenken hat“.

Einen zweiten ausführlichen Beleg über den Weihnachtsblock auf süd-slawischem Gebiet (Istrien) verdanken wir Valvasor, der im VII. Buch seiner „Ehre des Herzogtums Krain“ S. 476 die Klotzen-Speiser verspottet: „Im Histerreich führen die Bauern diesen Mißbrauch, daß am hl. Christ-Abend ein jeglicher Hauswirt einen großen hölzernen Klotzen, den man in krainerischer Sprache *Pain* nennt, nach Hause bringt und denselben in der Stuben aufs Feuer wirft. Denn man hat in Histerreich überall Kamine in den Stuben und keine Oefen. Also läßt man den zum Kaminfeuer gelegten Klotzen nur langsam glimmen.

Wann sie nun hernach zum Abendessen gehen, geben sie diesem Klotzen von jedwedem Gemüse oder Suppen einen Löffel voll, desgleichen von jeglicher anderen Speise ein Stücklein zu essen u. sprechen ihm dabei zu, er solle auch essen.

¹ H. Dragutin Marković aus Kruševac, m.: das Jahr über steckt er in der Herdkette. — ² SEZb 23, 152 (Mrkovići, mont. Küste): die pulverisierte Kohle streut man auf Wunden; ZbNŽ X 34 ff (Poljica, Dalm.): man sammelt die Asche in einen Topf und verwendet sie gegen Krankheiten und Ungeziefer; SEZb 16, 146 ff. (Lužnica- und Nišavatal): Wasser, mit dem man die Badnjakbrände wäscht, hilft gegen bösen Blick und Fieber, man trinkt es oder wäscht sich damit; Dimitrijević im Gl. ZM. VIII 536 ff. (Maglaj): die Asche mischt man der Kuh ins Futter, damit sie sich nach der Geburt eines Kalbes gut reinigt. Vuk, ŽOb. 6: Mit der Asche schmiert man krumme Feigenbäume, damit sie gerade wachsen.

Dieses rührt ungezweifelt noch her aus dem vormaligen Heidenthum als ein Ueberbleibsel deß heidnischen Haus-Götzen-Opfers. Es hat zwar solche Gewohnheit in wenig Jahren ziemlich abgenommen, nachdem die Geistlichen gar scharff dawider gepredigt; nichts destoweniger stecken Ihrer viele annöch in diesem Wahn-Glauben gar tieff und fest, daß, wann sie solches unterließen, sie das gantze Jahr durch weder Stern noch Glück haben würden. Beweisen also diese Klotzen-Speiser, daß sie am geistlichem Verstande noch sehr klotzig und hölzern seyen“.

Um die Mitte des 19. Jahrh. findet sich der Brauch noch vereinzelt bei den Slowenen um Görz (Ipravka dolina)¹, heute ist er auch dort schon erloschen.

Das Weihnachtsfeuer.

§ 26. Aus den meisten Berichten geht hervor, daß dem Weihnachtsfeuer, das die ganze Nacht brennen muß, eine ganz besondere Bedeutung zukommt. Es unterscheidet sich von dem gewöhnlichen vor allem durch seine Größe²; in manchen Gegenden nennt man sogar sprichwörtlich ein großes Feuer ein Weihnachtsfeuer: *oganj, kao na Božić*³. Die kultische Bedeutung ersieht man daraus, daß es vielfach der Mann entzünden muß⁴. In der Gegend von Makarska (Dalm.) mußte er es früher aus Feuersteinen schlagen⁵. Verschiedene Verbote zeigen die Verehrung, die man dem Weihnachtsfeuer zollt: man darf es nicht blasen⁶, sondern muß es mit Zweigen fächeln⁷; man darf nicht bloßfüßig um den Herd gehen⁸, man schürt es nicht mit der eisernen Feuerschaufel, sondern verwendet eine eigens aus Holz gefertigte⁹ oder hölzerne Stäbchen¹⁰. Man

¹ Stepan Kociančić in Kukuljević Ark III 280 (1854): den Klotz nannten sie *božić*, legten ihn am hl. Abend aufs Feuer und beschütteten ihn mit Wein. — ² SEZb 7, 216 (Levač); SEZb 14, 88 (Boljevac); Matić, Župa, Hs. 75; SEZb 7, 295 (Kosovo); SEZb 7, 439 (Skopska C. Gora); SEZb 20, 319 (Boka, Dorf Dobrota); ZbNŽ XX 35 (Bukovica); Pamučina, 68 (Herz.). Gl. SUD. XII 252 (Bosnien): hier heißt es in einem Weihnachtslied von der Feier der Hirten: *Pa veliku vatru naložiše, tri drveta na vatru metnuše*, d. h. „Sie zündeten ein großes Feuer an und legten drei Bäume darauf.“ — ³ SEZb 7, 299 (Kosovo, Dorf Sirinićani). — ⁴ SEZb 14, 88 (Boljevac): am 25. Dez. macht der Hausvater das Feuer allein an; SEZb 7, 279, 299 (Kosovo): dieselbe Person, die das Feuer zu Sv. Ignjat angezündet hat, oft ein Mann. — ⁵ Kukuljević, Ark. V 330 (1859). — ⁶ Um Bar (ZbNŽ I 97) tun sie es deshalb nicht, damit nicht der Wind den Weizen schüttle und das Vieh nicht aufgebläht werde. Wer ins Feuer bläst, wird das ganze Jahr an Blähungen leiden. — ⁷ SEZb 7, 287 (Kosovo). — ⁸ Trojanović, Božić, 131. — ⁹ SEZb 19, 76 (Omolj): aus Buchenholz; nach Univ. Assist. Vlahović wird sie um Kolašin aus einem vom Badnjak abgeschnittenen Stück geschnitzt, sie heißt ebenfalls *veseljak*. — ¹⁰ Begović, S. Gran. 89, (Dorf Plaški): die Mädchen, welche am 25. Dez. früh zeitlich das erste Wasser holen, bringen zwei Haselnußstäbchen mit; mit diesen rührt man den Teig für die *česnica* an, bringt sie damit auf den Herd und schürt glühende Asche darüber; auch weggenommen wird der ausgebackene Festkuchen mit diesen Stäbchen, welche *badnjaci* heißen. Bei allen Hantierungen mit ihnen muß man Handschuhe anhaben. Ibidem S. 93 (Na Mašvini): In derselben Weise bäckt man hier früh eine *česnica* und nach dem Mittagessen einen *božićnjak*. Ib. S. 96 (Na Perni): die Mädchen spinnen, indem sie diese Stäbchen als Spinnwirtel benützen, einen zauberkräftigen Faden, den man bis Neujahr auf einem Kuchen, *kovrtanj*, liegen läßt. Man bewahrt ihn auf: wenn ein Haustier nicht harnen kann, braucht man es nur mit diesem Faden zu gürten und bald wird es geheilt sein; Lilek in den WMBH IV 431: die Bauern um Foča fertigen zum Schüren des Weihnachtsfeuers ein besonderes Stäbchen, *vatralj*, an; Pamučina, 56 (Herz.): Anstatt der versteckten eisernen Feuergeräte verwendet man eine hölzerne oder steinerne Schaufel und an Stelle des eisernen Sadžak oder Vatrong „Dreifuß“ legt man zwei Steine.

darf die Nuß- und Kastanienschalen nicht hineinwerfen¹. Vereinzelt wird das Weihnachtsfeuer in Dalmatien im Freien angezündet². Man macht dort ein großes Feuer von Stroh oder Holz an, das *Koleda* heißt. Ein Hammel oder ein Schaf wird gebraten, man trinkt, singt und springt über das Feuer.

In Ostrov (Mazedonien) versammeln sich die Kinder am 24. Dez. früh; bevor sie den Umzug beginnen, zünden sie ein großes Feuer von Holz oder Stroh an und singen: „*O...o! Koledo, babo!*“ Mit diesem Ruf ziehen sie durch das Dorf. Aus jedem Haus bringt man ihnen Glut vom Herdfeuer heraus, die Kinder schlagen darauf und rufen: *Kolko iskri, tolko beričet!* „Soviel Funken, soviel Segen“.³

Die Verehrung des W.-Feuers erkennen wir weiterhin aus den ihm dargebrachten Opfern⁴.

Die reinigende und Krankheitsdämonen abwehrende Kraft sucht man sich durch den Feuersprung anzueignen. So springen sie in der Landschaft Levač am 25. Dez. früh dreimal über das Feuer und sprechen dabei: „Jede Krankheit, die auf mich gehen will, möge das Feuer verbrennen“⁵.

In der Župa springt jeder mit einem Krug Wasser in der Hand über das Feuer und ruft dann:

U vodi be', ne udavi se, „Im Wasser war ich, doch bin ich nicht ertrunken,
U bolesti be', ne bolova', In der Krankheit war ich, doch bin ich nicht erkrankt,
U vatri be', ne izgore'. Im Feuer war ich, doch bin ich nicht verbrannt“⁶

Bloß angedeutet ist der Feuersprung in der Landschaft Omolj, wo man am 25. Dez. vor der Hauptmahlzeit mit der erwähnten hölzernen Schaufel etwas Glut und Asche über die Mitte des Herdraums schüttet; alle treten auf diese Stelle und sprechen:

Besmo u vatre i ne izgoremo,
Besmo u boles i ne privatimo!

d. h. „Wir waren im Feuer, doch sind wir nicht verbrannt,

Wir waren in der Krankheit, doch hat sie uns nicht ergriffen“⁷.

Im Užicer Kreis schlachten sie, während die Česnica gebacken wird, eine Henne, braten sie und essen sie auf. Die glühenden Kohlen, in denen der Kuchen gebacken worden ist, schüren sie mit zwei Spänen vom Herd weg und gehen dazwischen durch mit den Worten: „*Progjoh kroz vatra, da ne gorim kao vatra!*“ „Ich bin durchs Feuer gegangen, damit ich nicht brenne wie das Feuer“⁸. Das tun sie gegen Fieber und andere Krankheiten⁸.

Nach Vuk herrscht allgemein der Glaube, daß zu Weihnachten die Herdkette nicht heiß werde⁹.

Ueber das Feuer in der Zukunftsbefragung siehe § 50.

¹ Tanović, 93 (Mazedonien). — ² ZbNŽ I 121 (Kotari). — ³ Borivoje Milojević, O Slovenima u južnoj Makedoniji, Hs., 28 ff. — ⁴ SEZb 7, 281 (Kosovo): Etwas Blut vom Weihnachtsschwein wirft man mittelst eines Holzstückes ins Feuer; SEZb 19, 69 ff. (Omolj): dessen Kehlkopf wirft man ins Feuer, damit der Braten süß wird; ZbNŽ I 97 ff. (Belo auf Cres): der Hausvater wirft etwas Salz, Brotkrumen und Stücklein von jeder Speise ins Feuer und auf den Badnjak; Vuk, Crna Gora i Boka kotorska, 105; der Polażenik schürt die Herdasche auseinander und legt eine Münze hinein. Viele Opfer, die dem B. dargebracht werden, gelten wohl zugleich auch dem Feuer; Zs. Karagić II 150 ff. (Zeta): Am Morgen des Badnji dan werden grüne Zweige unter Segenswünschen hereingetragen und ins Feuer geworfen. — ⁵ SEZb 7, 124. — ⁶ Matic, Župa, Hs. 83. — ⁷ SEZb 19, 76. — ⁸ Mil. ŽSS 167. — ⁹ Vuk, Rj. s. v. Božić.

Das Weihnachtsstroh.

§ 27. Mit Ausnahme von Mazedonien findet sich in allen serbo-kroatischen Landschaften der Brauch, am Weihnachtsabend Stroh auf den Fußboden zu streuen. Es wird vor der Haustür in einem Korb oder Sack zugleich mit dem Badnjak bereitgestellt und abends gleich nach diesem, jedenfalls vor dem Abendmahl, vom Hausvater, seltener von der Hausmutter¹ oder einem Burschen², mit Handschuhen unter einem Glückwunsch ins Haus getragen³. Der Betreffende umwandelt dann mit dem Stroh dreimal den Herd, wobei er wie eine Bruthenne „*kvo, kvo*“ ruft, während alle andern hinterdrein gehen und mit „*piju, piju*“ Rufen die Hühnchen

¹ Vuk., C. Gora i Boka kotorska, 104ff.; in Risano ruft der Mann hiebei: *Kuda slama, tuda slava*, „Wohin Stroh, dorthin Ruhm“. Vollständiger berichtet diesen Gruß Petranović (Gl. SUD. XII 241) aus Bosnien: *Kud se god prospipala ječmena slama, razvila se Hristova slava! Našem domaćinu i domu i svemu rodu hrišćanskome darovo gospod Bog mir, blagodet i slavu do vijeka!* d. h. „Wohin das Gerstenstroh gestreut wird, dort möge sich Christi Ruhm verbreiten! Unserm Hausvater, dem Hause und der ganzen Christenheit schenke Gott Frieden, Wohlergehen und Ruhm in alle Ewigkeit.“ Dučić, Kuči, Hs. 219: die Hausmutter trägt Weizenspreu herein; nach Erdeljanović (SEZb 8, 305) streuen Hausvater und Hausmutter auch auf die Vortreppe und den Hofraum Stroh; SEZb 7, 115 ff. (Levač): der Hausvater wird beim Hereinbringen des Strohs mit Getreidekörnern bestreut; Škarić, Valjevka Kolubara, Hs. 42: ein Mann wirft einen Bund Stroh in die Soba noch vor dem Hereintragen des Badnjaks; Schneeweis, Plivalat: die Hausfrau trägt das Stroh herein und streut es um den Herd; Rajacsich, 118 (Banat): jene Frau, welche die meisten Kinder hat, bringt das Stroh; Begović, S. Gran. 95 (Na Perni): die älteste Frau trägt das Stroh herein, der Hausvater begleitet sie mit einer brennenden Kerze, auf das Stroh werfen sie Nüsse und trockene Zwetschen; H. Dragutin Marković aus Kruševac (mündl.): die Hausmutter trägt *srčca* „das Glück“ herein. — ² ZbNZ XIII 29 (Prigorje): abends um sechs Uhr trägt ein Bursche das Stroh herein, in der einen Hand hält er eine brennende Kerze; ZbNZ I 212 (Vrhgorsko-imotska kraj.): die Kinder streuen das Stroh, das ein Mann in einem Laken hereinträgt, sein Begleiter trägt eine brennende Kerze. — Rajacsich, 124 (Syrmien): Der Strohträger grüßt: „Christ ist geboren!“ — ³ In Prigorje (ZbNZ XIII 29) lautet der Gruß: „Gelobt sei Jesus und Maria! Gebe uns Gott von allem genug: Ställe voll Kühe und Ochsen, voll Schweine und Geflügel, volle Weinfässer, viel Getreide“. Dann sät die Hausmutter unter Lockrufen aus einem Korb Getreide über den Fußboden, das die Kinder sammeln; in Hlebine in Kroatien (ZbNZ I 214) grüßt der Einbringer des Strohs: „*Faljen ljudi Jezus Kristian! Na tom ml-dom letu zdravi, veseli, kak jeni jeleni. Daj Vam Bog žerebič, telič, prasič, purič, racič, gosič, mira i božega blagoslova*“, d. h. „Gelobt sei J. Chr! In diesem neuen Jahr sollt Ihr gesund und fröhlich sein wie die Hirsche. Gebe Euch Gott Füllen, Kälber, Schweinchen, Truthühnchen, Entle, Gänselein, Frieden und Gottes Segen!“ — ZbNZ XXI 193 (Lobor): Der Hausvater trägt unter einem ganz ähnlichen Segen Stroh mit Heu vermischt herein, wirft es beim Tisch auf den Boden und setzt sich darauf. Man gibt ihm Brot und Wein, dann setzt sich ein Kind zu ihm, welches fest sitzen muß, damit die Hühner gut brüten. Beide essen und trinken tüchtig, damit das Geflügel gut frisst. Dann legt er das Stroh unter den Tisch, bindet es auf und zerstreut es. Die Kinder spielen auf dem Stroh, damit sie im nächsten Jahr viele Vögel finden. Auch in Slawonien trägt der Hausvater das Stroh unter dem üblichen Weihnachts- u. Neujahrswunsch(!) herein: „*Hristos se rodi! Čestiti vam Božić i novu godina! Mir Božji!*“ Die Antwort lautet: „*Va istinu se rodi! Da Bog da! I ti nam živ i zdrav bio!*“ (Beilage der Belgrader Zastava v. 6. Jan. 1923.) — Ein schöner Segen wird aus Lonja bei Krapina berichtet: Kukuljević, Arkiv, VII 290.

nachahmen¹. Durch diesen Brauch will man die Vermehrung des Geflügels günstig beeinflussen. Dieses zauberische Spiel heißt *piličati se*, zu *pile* „Huhn“². Allgemein bildet dieses Stroh mit die Unterlage für die Weihnachtsspeisen, sei es, daß man in primitiver Weise von einem Sack ißt, unter dem es liegt, oder sei es, daß man es namentlich in den westlicheren Gebieten bloß unter den Tisch oder unter das Tischtuch legt³.

In Prigorje (Kroatien) streuen sie von dem Stroh auch vor das Haus⁴.

Das Stroh bleibt in der Regel drei Tage liegen und wird erst mit der Weihnachtstafel weggeräumt⁵. Hie und da bleibt es sogar bis zum Neu-

¹ Die Kuči (Dučić, Hs. S. 219) üben diesen Brauch *radi napretka u familiji*, „wegen Familienzuwachs“. In der Skopska Crna Gora (SEZb 7, 440) schüttet der Ochsenknecht das Stroh auf jene Stelle, wo man nachmahlen wird, nimmt etwas davon in die rechte Hand, zündet es an und kriecht auf Händen und Füßen herum, das Stroh zu zerstreuen; dabei ruft er: „*Kva, kva*“, während die ihm nachkriechenden Kinder *piv, pv*“ schreien. Der Mann heißt *kvočka* „Lockhenne“, die Kinder *piliči* „Hühnchen“. — Am Amselfeld (SEZb 7, 287) und um Kruševac (Matić, Župa, Hs. 77 ff.) ahmen die Kinder alle Stimmen der Haustiere nach, damit sich diese gut vermehren; am Amselfeld gehen sie vielfach dreimal um das Haus, tragen hierbei ein Brot auf dem Kopf und rufen jedes schädliche Tier mit Namen auf: „Wer heute abends nicht in meinen Hof zum Abendessen kommt, der soll mir von heute ab ein ganzes Jahr lang nicht kommen: SEZb 7, 288; ebenda findet sich häufig der Brauch, daß der Hausvater mit einem Brot unter der Achsel hinausgeht, Stroh streut und ruft: *Odite sve što je divljač da večeramo danas, pa sad godina*, d. h. „Ihr wilden Tiere, kommt heute alle zum Nachtmahl, dann erst wieder übers Jahr!“ — Oft unterbricht man die Herdumwandlung und setzt sich eine Weile auf das gestreute Stroh, damit die Bruthennen gut sitzen: SEZb 7, 284 (Kosovo); SEZb 19, 71 (Omolj): Umwandlung des Hauses; ZbNZ I 142 (Stupnik bei Zagreb): die Hausmutter setzt sich unter den Tisch und lockt die Kinder; Matiće, Župa, Hs. 77 ff: alle hocken im Kreis nieder und machen aus dem Stroh Hühnernerster. — ² Matiće, l. c. — ³ SEZb 15, 743 (Riječka nahija): auf das Stroh stellen sie den Baktrog, *načve*, und essen daraus; ebenso in Njeguš (mündl. Mitt. Prof. Petar Popović aus Nj.); SEZb 16, 147 (Lužnica-u. Nišavatal): man legt Stroh unter den Tisch und unter das Bett des Hausvaters; ZbNZ I 142 (Stupnik bei Zagreb): der Hausvater streut von dem hereingetragenen Stroh, auf dem ein Laib Brot liegt, unter den Tisch, ferner unter das Tischtuch, auf letzteres legt er das Festbrot; schließlich legt er kreuzweise Stroh auf den Tisch, streut alle Arten von Getreide darüber, stellt eine brennende Kerze darauf, worauf alle niederknien und beten. — ZbNZ I 238 (Koprivnica, Kroat.): Hier verwendet man zweierlei Stroh: 1. Auf den W. Tisch legt man in Kreuzform reine Schilfblätter, *slama iz ritka*. Darüber kommt ein Tischtuch und ein Teller mit allen Getreidearten und Münzen, auf dem ein Gugelhupf, *naduvka*, liegt. 2. Nach dem Abendläuten trägt ein Mann ein Bündel Stroh in die Stube. — ZbNZ I 212 (Vrhgorsko-imotska Krajina): der Hausvater legt zuerst ein solches Strohkrenz auf den Tisch, in die Mitte eine Silbermünze, über das Ganze eine Strohschichte, darüber ein Tischtuch, in dessen eine Ecke ein Festbrot, das man erst zu Neujahr ißt, über alles neuerlich zwei Tischtücher. Auch in Otok liegt unter dem Tischtuch Stroh (ZbNZ II 391). — ZbNZ XIII 29 (Prigorje): Ein Bursche legt das Stroh auf alle Stühle und Bänke, auf den Tisch und unter ihn, die Kinder wälzen sich darauf. — Mikac im ZbNZ XII 298 (Sv. Martin, Megjmurje): Einer setzt sich auf das gestreute Stroh, ißt drei Stück Krapfen und wünscht, daß gedeihen mögen: Kühe, Ochsen, Pferde, Hühner usw.; das Stroh legt er größtenteils unter den Tisch, auf diesen bloß ein Strohkrenz, das mit einem Tuch zugedeckt wird. — Aus Samobor (ZbNZ XVIII 59) wird Ähnliches berichtet (Sitzen, Strohkrenz). — ⁴ ZbNZ XIII 52. — ⁵ Um Žumberak trägt ein Weib am dritten Festtag das Stroh hinaus und spricht einen Abschiedsgruß an den Božić: „*Sretan put Božiću, da bi Bog dao, da nas k ljetu u zdravlju nadješ*“, „Glückliche Reise, B., gebe Gott, daß du uns übers Jahr gesund wiederfindest“: Kukuljević, Arkiv, VII 334.

jahr¹ oder bis zum Dreikönigstag liegen². Die Verwendung läßt die ihm zugemutete befruchtende Kraft erkennen: man hebt es auf für die Brutnester des Geflügels, streut es in Garten und Feld oder bindet es an die Obstbäume³; am Georgstag räucherte man früher damit den Kühen die Euter, damit ihnen die Hexen nicht die Milch rauben⁴.

Verschiedene andere Bräuche mit dem Weihnachtsstroh lassen Beziehungen zum Ernte- und Viehseggen des künftigen Jahres erkennen: so das Dreschen⁵,

¹ SEZb IX 315 (Boka): am 1. Jän. streut es ein Bursche unter einem Segensspruch in den Garten; Schneewis, Plivatal, Hs.: das Stroh bleibt bis Neujahr liegen; Begović, S. Gran. 93 (na Mašvini): es wird am 27. Dez. weggeräumt, bloß unter dem Tisch läßt man es bis Neujahr liegen; ib. 93 (Korjenica): es bleibt bis 1. Jänner liegen. — ² Vrčević, 21, 75 (Boka, Herz.): das Stroh unter dem Tischtuch bleibt bis zum Dreikönigstag, dann legt man es in Hühnerester, Ställe und Hürden oder gräbt es in den Acker. — ³ Jelić, Vasojevići, Hs. § 28: man vergräbt es zugleich mit Badnjakresten in Kreuzform ins Feld, damit diesem von den Hexen nicht die Fruchtbarkeit entzogen werde. Erdeljanović im Delo XI (1906), 301 (Kuči): frühmorgens trägt ein Mann noch mit nüchternem Magen das Stroh auf ein Weizenfeld, bildet daraus einen großen Kreis, in dessen Mitte ein Strohkreuz, setzt sich in die Mitte und verzehrt die mitgebrachte Fleischspeise, *omrsi se*. — SEZb 16, 147 (Lužnica- und Nišavatal): das Stroh, das unter dem Tisch gelegen ist, wird am Christtag hinausgetragen und im Garten, bei den Bienenkörben und auf der Dreschtenne verbrannt, während man das Stroh unter dem Bett des Hausvaters erst am 27. Dez. wegräumt: teils fressen es die Ochsén, teils hebt man es für Brutnester auf; ZbNZ XXI 194 (Lobor): Sie geben davon dem Vieh zu fressen und legen etwas in die Hühnerester; Matić, Župa, Hs. 77 ff: wër am 27. Dez. Slava feiert, trägt es schon am Vortag heraus; man hängt es auf die Bäume, doch wirft man einen Teil ins Wasser, damit sich die Flöhe nicht vermehren. — In Omolj (SEZb 19, 70 ff) und um Boljevac (SEZb 14, 80) ist es üblich, mit dem angezündeten Stroh und den Badnjakresten den Obstbäumen zu drohen. — In der erstgenannten Gegend legt man es auch auf die Bienenkörbe (ohne anzuzünden). — ⁴ ZbNZ XVIII 59 (Samobor, Kroat.): Um den Hagel abzuwehren, vergräbt man es im Weingarten oder bindet es an die Pflöcke der Weinstöcke. — ⁵ Begović, S. Gran. 92 (Dorf Plaški): der Hausvater trägt am 27. Dez. das Stroh vom Tisch hinaus auf die Tenne, streut es dort um den *stožer* „Tennenpfahl“, geht einige Male darauf herum, dann kehrt er ins Haus zurück und grüßt: *Dobro jutro! Ja izvro više žita no slame*, d. h., „Guten Morgen! Ich habe mehr Getreide als Stroh ausgedroschen“; die Hausmutter erwartet ihn mit Brot und Rakija. — ib. 93 (Na Mašvini): am 1. Jän. vor Sonnenaufgang geht der Hausvater mit den Kindern, welche das Stroh und einen Ringkuchen tragen, auf die Tenne. Dort steckt er den Kuchen auf den Tennenpfahl, bindet einen Strick an und läßt die Kinder dreimal über das hingestreute Stroh herumlaufen. Den Kuchen tragen sie nachher in den Stall; ib. 95 (Korjenica): während dieses Dreschens ruft der Hausvater einen Bekannten aus dem Dorfe beim Namen, z. B. *O Stojane! Odi mi pomoži vrsaj rastresati!* „O Stojan! Komm und hilf mir das Gedroschene ausschütteln!“ ZbNZ XX 33 ff. (Bukovica, Dalm.): Am 1. Jän. vor Sonnenaufgang tragen die Kinder das Stroh auf die Dreschtenne und streuen es um den Tennenpfahl. Die Mutter gibt ihnen einen eigens gebackenen Kuchen mit, der mit allerlei Kreisen, Kreuzen, Haken usw. verziert ist. Der Hausvater steckt diesen Kuchen auf den Tennenpfahl, hält sich mit dem rechten Arm an letzterem an, die Kinder hängen sich in ihn ein, indem sie eine Kette bilden, und so laufen alle dreimal herum und rufen dabei: *Ajd, ajde, koba moja!*, „Lauf, lauf, mein Pferd!“ Dann nehmen sie den Kuchen herab und tragen ihn ins Haus, wo sie den Badnjak noch glimmend antreffen müssen. Die Mutter bewirbt sie und verteilt den Kuchen; die Kinder gehen dann wieder „dreschen“. Das Stroh tragen sie nachher ins Haus und stecken es in die Hühnerkörbe. Man achtet sehr darauf, daß nichts davon auf der Tenne zurückbleibe, sonst ist man den Hexen ausgeliefert, ferner darauf, daß kein Besucher von dem Stroh mitnimmt; Scheindrusch mit Kuchenessen veranstalten die Kinder auch um Visoko in Bosnien (Univ.-Assist. Filipović, mündl.).

das Verbrennen der Disteln¹, das Binden des Strohs in zauberischer Absicht², das Füttern der Hühner aus dem Strohband³. Reichen Hühnersegen bezweckt auch der mazedonische Brauch, daß jeder, der am Weihnachtsmorgen ins Haus kommt, aus dem Hofe etwas Stroh oder Reisig mitbringt und ins Feuer legt. Man nennt dieses Stroh *pilci* „Hühnchen“⁴. In Otok sucht man im Stroh drei Aehren und bindet sie an die Weihnachtskerze⁵. Am Amselfeld legt man vielfach bis zum Dreikönigstag bei jeder Mahlzeit unter die Eßscheibe einen Sack voll Weihnachtsstroh mit einem Kuchen darin⁶.

Die Ehrfurcht, mit der man den Badnjak behandelt, bringt man auch dem Weihnachtsstroh, dem Träger magischer Kräfte, entgegen. Man darf nicht bloßfüßig oder mit zerrissenen Strümpfen darauf treten, sonst bekommt man Ausschlag. Deshalb werden am Weihnachtsabend alle mit neuen Strümpfen versehen⁷. Andererseits ist es den Füßen zuträglich, wenn man etwas Weihnachtsstroh in die Opanken legt⁸. Mit Halmen vom Weihnachtsstroh soll man nicht in den Zähnen stochern, sonst bekommt man Zahnschmerzen⁹. Man darf es nicht ins Feuer werfen, sonst werden die Hühner ins Feuer laufen¹⁰ oder wird das Getreide Brand bekommen¹¹. In Otok müssen die Fenster geschlossen bleiben, solange das Stroh im Hause ist¹².

Auch in der Zukunftsbefragung spielt das Weihnachtsstroh eine Rolle. Wer den längsten Halm unter dem Tisch hervorzieht, wird im nächsten Jahr am meisten Glück haben¹³. (Vgl. auch § 50.)

Nach Trojanović wird das Weihnachtsstroh im Abwehrzauber gegen die Hageldämonen verwendet. Unter anderem schwingt man gegen die Wolke angezündetes Stroh und wirft es noch brennend auf das bedrohte Feld¹⁴.

¹ SEZb 7, 284 (Kosovo): wenn der Badnjak čija den Korb mit Stroh hineingetragen hat, sucht er darin Disteln und wirft sie ins Feuer, damit in gleicher Weise die Disteln am Feld zu grunde gehen. — ² SEZb 7, 289 (Kosovo): während des Weihnachtsabends setzen sich alle an die Wand und binden hinter dem Rücken Strohhalme zusammen, *vezuju slamu „za beričet“*, „sie binden Stroh wegen des Segens“, wobei jeder einen Wunsch äußert, z. B. *Ja ću da vežem snop (volove, lozu . . .), da mi da Bog!* „Ich will eine Garbe (Ochsen, Weinrebe . . .) binden, daß Gott mir sie schenke!“; derselbe Brauch in Miljkovac bei Nisch (Zs. Karagić I 213); SEZb 7, 118 (Levač): Nach dem Abendgebet binden sie Stroh und wünschen sich dabei reichen Erntesege; am Amselfeld (SEZb 7, 289) binden sie so die Strohhalme in der Absicht, Feinden und wilden Tieren das Maul, Raubvögel die Schnäbel zu versperren; ebenda waschen sie nach diesem Binden die Hände, lassen das schmutzige Wasser über Nacht stehen, um es nächsten Tag den Hunden zu reichen oder dem Vieh ins Futter zu gießen. — ³ Allgemein verbreitet ist die Sitte, daß die Hausmutter am Weihnachtsmorgen ihre Hühner aus einem Kreis füttert, gebildet aus dem Strohband oder ihrem Gürtel; das tut man angeblich deshalb, damit die Hühner sich nicht verlaufen und die Eier nicht in fremde Nester tragen. In der Kruševačka Župa (Matić, 84) legt man diesen Strick auch um den W.-Tisch. — ⁴ Tanović, Hs. 87. — ⁵ ZbNŽ II 391. — ⁶ SEZb 7, 292. — ⁷ SEZb 7, 117 ff. (Levač); SEZb 14, 80 (Boljevac). — ⁸ Srećković im Delo V 116 ff. (Levač). — ⁹ ib. — ¹⁰ Zs. Karagić III 63 ff. (Resava); SEZb 14, 80 (Boljevac). — ¹¹ SEZb 7, 289 (Kosovo); SEZb 7, 439 (Skopska Crna Gora): aus demselben Grunde darf vom 20.—25. Dez. kein Stroh verbrannt werden. — ¹² ZbNŽ II 391 (bis 27. Dez.). — ¹³ Begović, S. Gran. 258: *igraju se slamke* „man spielt Strohhalme“; aus der Länge des längsten Strohhalmes schließt man auf die Länge des Flachses im neuen Jahr; ZbNŽ XIII 29 (Prigorje): man zieht einen langen Strohalm heraus und ruft: *Okak bil lan ljep ovi ljeti!* „So schön soll der Flachs in diesem Jahre sein!“ — ¹⁴ SEZb 17, 143 (Jelakci).

Der Christbaum.

§ 28. Der in Deutschland entstandene und erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts (1605 in Straßburg) literarisch bezeugte Christbaum ist namentlich im Laufe des 19. Jahrhunderts in alle Weltteile vorgedrungen. Im serbokroatischen Sprachgebiet ist er zuerst in den Städten der nördlichen und westlichen Landschaften in Uebung gekommen und ist nun im Begriffe, auch am Lande den alten Badnjak zu verdrängen. Begünstigt wird dieses Vordringen besonders durch den Umstand, daß nach dem Aufgeben des offenen Herdfeuers die Verbrennung des Badnjaks Schwierigkeiten bereitet. Es vollzieht sich also ein ähnlicher Prozeß wie mit dem Christblock in Deutschland. Wie sich dieser am längsten in den niederdeutschen Gebieten mit offenem Herdfeuer erhalten hat, so sehen wir ihn auch bei den Südslawen an das offene Feuer gebunden. In Gebieten mit Sparherdanlagen muß er verkümmern oder aussterben. In Belgrad kann man heutzutage auf dem Weihnachtsmarkt schon einen Wald von Christbäumen sehen.

Die Berichterstatter der ethnographischen Sammelbände, die meist ländliche Verhältnisse vor Augen haben, erwähnen den Lichterbaum bloß in vier Fällen und zwar handelt es sich um Gebiete in Kroatien und Slawonien. Begović gibt an, daß manche in neuerer Zeit *okite bor* „eine Kiefer schmücken“. Diesen Brauch habe besonders der Dichter Zmaj Jovan Jovanović empfohlen¹. Um Samobor heißt er *križbam* und verrät so deutlich die deutsche Abstammung. Er ist dort bei reichen Leuten üblich².

In Koprivnica heißt er *božić*. Wie jung er hier ist, ersieht man aus seiner Einordnung in das Festprogramm: er wird erst nach dem Abendessen auf den Tisch gestellt und mit Obst, Nüssen und Papierstreifen geschmückt³.

Syrmien, wo der deutsche Einfluß in den Weihnachtsbräuchen besonders stark ist, bildet ein interessantes Mischgebiet: nach Štrodl, S. 445 ff., wird am Nachmittag der Christbaum geschmückt — da es an Tannen mangelt, nimmt man Fichten — in den Ofen steckt man den Badnjak, einen großen Klotz, der bis früh brennt.

In Draganići (bei Karlovac) schmücken sie den *bor* oder die *jalvica* (*smrek*) mit Äpfeln und Papierketten, während andere den *sljeme* (Säule des Hauses) verzieren. Kerzenschmuck wird nicht erwähnt⁴. Ein mit Äpfeln und Orangen verziertes Bäumchen, *kita*, wird um Fiume in den Festkuchen gesteckt. Von jeder Speise hängen sie etwas an die Zweige, das ist dann heilkräftig⁵. In diesen Zusammenhang gehört auch der Zweig, den man in Slawonien an die Säule steckt und mit brennenden Kerzen schmückt (s. § 36, Kerze)⁶.

Dem grünen Weihnachtsbaum steht der kroatische *kinč* nahe: das ist ein Zweig von *fuspan* (*ruscus oculeatus*), der mit vergoldeten Haselnüssen geschmückt und am Weihnachtsabend an die Zimmerdecke befestigt wird⁷. Der Name ist magyarisch — magy. *kincs* „Schatz, Kleinod“ — wahrscheinlich auch die Sache.

¹ Begović, S. Gran. 86. — ² ZbNŽ XVIII 56 ff. — ³ ib. I 238. — ⁴ Sertić, Hs. 1. — ⁵ Kukuljević, Arkiv XI 227. — ⁶ ib. II (1852) 375. — ⁷ ZbNŽ XXI 193 (Lobor).

Der Weihnachtssigel.

§ 29. Aus Samobor wird der Brauch berichtet *ježa naperiti* „den Igel mit Stacheln versehen“: eine mittelgroße, schöne Rübe wird mit Goldpapier überzogen, die Füße werden durch Nüsse angedeutet; in die Rübe steckt man Kiefernadeln, deren äußerste Spitze man mit vergoldeten Kiefersamen schmückt. Es soll ein schöner Anblick sein, wenn die goldenen Stacheln zittern¹.

In Slawonien bezeichnet man mit *jež* das Körbchen, aus dem man am Weihnachtsabend den Kindern Dörrobst und Nüsse zuteilt².

Essen und Trinken.

§ 30. Reichliches Essen und Trinken gehört nach der volkstümlichen Anschauung zu jedem großen Fest. Mit Rücksicht auf die Jahreszeit, in der Haus und Hof, Küche und Keller den vollen Segen des vergangenen Jahres bergen, und aus dem Neujahrscharakter des W.-Festes heraus hat sich bei allen christlichen Völkern der Brauch ausgebildet, gerade an diesem Feste den Tafelfreuden in ausgedehntestem Maße zu huldigen. Bei den Serbokroaten wird der mit Speisen überladene Tisch drei Tage lang nicht abgeräumt. Auf diese Speisefülle weisen sprichwörtliche Wendungen hin wie: *ima sega kao na Božić*, „es gibt alles wie zu Weihnachten“³; *bolje se rani u petak nego drugi na Božić*, „er ißt besser am Freitag als ein anderer zu Weihnachten“⁴; es gilt auch nicht als Schande, in dieser Zeit über das Maß zu trinken⁵. Als Symbol der Fülle des neuen Jahres soll womöglich alles, was Garten und Feld hervorgebracht hat, auf dem W.-Tisch vertreten sein. Der Wichtigkeit des Festes entsprechend finden wir eine reiche Auswahl von Kultgebäcken. Am heiligen Abend verbietet die Kirche den Fleischgenuß, erst am nächsten Tag wird das Hauptcharakteristikum des serbischen Weihnachtsmahls, das am Spieß gebratene Festschwein, aufgetragen. Da es unter den Speisen die erste Stelle einnimmt, wollen wir uns zuerst den damit verbundenen Bräuchen zuwenden.

§ 31. **Das Weihnachtsschwein.** In den serbischen Kernlanden ist ein Weihnachtsfest ohne gebratenes Schwein gar nicht denkbar. Je weiter gegen Westen umso weniger rigoros ist man in dieser Beziehung. In Bosnien, Herzegowina und Dalmatien kann auch ein Lamm oder Zicklein als Stellvertreter dienen⁶, in Prigorje wird eine gemästete Gans geschlachtet⁷. Auch in den mazedonischen Gebieten hat der Brauch an Ursprünglichkeit verloren: man schlachtet vor Weihnachten ein großes Schwein und verzehrt einen Teil während der Festtage⁸.

¹ ZbNŽ XVIII 61. — ² Stojanović, Slike, 41. — ³ ZbNŽ XIII 29 (Prigorje); ZbNŽ X 32 ff. (Poljica): *svega je bilo, kao na Božić*. — ⁴ ib. — ⁵ Vuk Karadžić, Žob. S. 4: *ako sam se opila, Božić mi je došao* „wenn ich mich auch betrunken habe, Weihnachten ist gekommen.“ — ⁶ Vuk, C. Gora, 103; Pamučina, 66 (Herzegowina); Schneeweis, Plivatal, Hs.; ZbNŽ X 32 (Poljica, Dalm.). Rajacsich, 131: In der Herzegowina muß das Schaf so groß sein, daß die Familie eine Woche davon leben kann. — ⁷ ZbNŽ XIII 29. — ⁸ Bor. Milojević, O Sloveņima u južnoj Makedoniji (1920), Hs. S. 28 ff. (Postol bei Saloniki): dieses Schwein heißt hier *bitka*; Pavlović, Maleš, Hs. S. 103.

Allgemein wird das Schwein schon einige Wochen vorher ausgesucht und besonders gefüttert¹. Am Tucin-dan (23. Dez.) oder Badnji-dan (24. Dez.) wird es vom Hausvater oft unter besonderen Vorkehrungen² geschlachtet. Das hervorquellende Blut gibt man dem Vieh, um dessen Wachstum und Gesundheit zu fördern³, den Kehlkopf wirft man ins Feuer⁴ oder steckt ihn auf ein Röhrchen auf und läßt ihn trocknen, um bei Halsweh Wasser hindurchzutrinken⁵. Dann werden die Borsten⁶ beseitigt, wobei man sich heißen Wassers und eines Schabers bedient, oft auch der glühenden Kohlschaufel oder brennenden Strohs. Die Eingeweide werden gereinigt und zerhackt eingenäht; oft näht man eine Henne, einen Spatz, einen Apfel oder Quitte u. ähnl. ein⁷. In Omolj schneidet der Hausvater an dem Halse ein Kreuz ein und salzt diese Stelle zuerst⁸.

In Slawonien (Varoš) schneidet der Hausvater die Füße ab, damit das Vieh das Jahr über gesund bleibt, die weiße Leber geben sie in die Wurst, die schwarze Leber und das Herz braten sie am dritten W.-Tag⁹.

¹ SEZb 19, 78 (Omolj): es soll 30—40 Oka schwer sein; Vuk, Crna Gora, 103: es muß so groß sein, daß die Familie acht Tage lang davon essen kann; SEZb 20, 318 (Boka): 15—20 Oka schwer. — ² Zs. Karagić III 236 (Negotin): nach dem Abstechen legen sie in die Stichwunde unter der Kehle ein Maiskorn, damit der Mais gut gedeiht; Mil. ŽSS 159, (Šabac): viele töten das Schwein, indem sie es mit einem großen Stück Salz auf die Stirn schlagen; das Blut vermischen sie mit diesem Salz und geben es dem Vieh zu fressen. SEZb 7, 281 (Kosovo): vor dem Schlachten bekreuzt sich 'der Hausvater und ruft Gott an: „Helfe mir Gott und der morgige Gottessohn (Božić), daß wir es so gesund und fröhlich verzehren, wie gesund wir es geschlachtet haben“. ZbNZ XX 33 (Bukovica): man schlachtet es gegen Osten gewendet. — ³ SEZb 14, 78 (Boljevac): das Blut mischt man mit Kleie und gibt es abends den Haustieren, damit sie sich gut vermehren; auch in Dragobraća (bei Kragujevac) gibt man es, mit Kleie vermischt, den Haustieren (Bauer Varjačić); Zs. Karagić II 150 ff. (Zeta): das Blut des W.-Hammels wird gebacken und am Georgstag mit Knoblauch den Schafen gegeben. Mil. ŽSS 159 (Šabac): s. oben Anm. 2; Škalrić, Valj. Kolubara, Hs. S. 42: das Blut gibt man mit Salz vermischt gegen die Krankheit *bedrica* (eigentlich „Hüfte, Lende“, doch als Krankheitsname lexikographisch nicht belegt); SEZb 7, 281 (Kosovo): man füttert damit das Vieh; etwas Blut trägt einer mittels eines Holzes ins Herdfeuer; SEZb 7, 113 (Levač und Temnić): man füttert damit das Vieh *radi zapata* „damit es sich vermehrt“. Mil. ŽSS 160: den ersten Tropfen Blutes mischen die Frauen ins Mehl als Heilmittel gegen die Ruhr; SEZb 19, 69 ff. (Omolj): Blut im Teig gibt man dem Geflügel, damit es gesund bleibt. — ⁴ SEZb 14, 79 ff. (Boljevac); SEZb 19, 69 ff. (Omolj): damit der Braten süß wird. — ⁵ SEZb 7, 113 (Levač und Temnić); Bauer Varjačić aus Dragobraća (Gruža); SEZb 14, 79 (Boljevac); Mil. ŽSS 160, P. 16 (Šabac). Gl. SUD. XII 254 (Bosnien). — ⁶ In der Ls. Omolj (SEZb 19, 74) verbrennt man sie zugleich mit Basilienkraut, Teer und Saturei unter dem Baum, wo die Hühner schlafen, um den Fuchs und Iltis abzuwehren. — ⁷ SEZb 7, 281 (Kosovo): man näht ein: die gesalzene und zerhackte Leber, von der man bloß ein Stücklein für den Weihnachtstag früh draußen läßt, ein Klümpchen Salz, eine Quitte, ein Huhn und darin einen Spatz. — Auch der Faden ist heilkräftig. Mil. ŽSS 161, P. 17 (Užice): ein mitgebackener Apfel ist heilkräftig; Zs. Karagić III 63 (Resava): von einer mitgebratenen Quitte kosten alle, um sich gegen Fieber zu sichern, (in Aleksinac muß sie bei Tag- und Nachtgleiche gepflückt sein). Pamučina, 66 (Herzegowina): in das W.-Lamm gibt man Leber, eine Pogača, Unschlitt, Zibeben und eine Orange; manche legen einen Hahn ein, in diesen ein Ei: der Braten ist fertig, wenn das Ei geborsten ist; Dimitrijević, Maglaj, 536 ff.: Spatz oder Meise. — ⁸ SEZb 19, 69 ff.; — ⁹ ZbNZ XX 144.

Nachdem es gereinigt ist, wird das Bratschwein, dessen Verehrung man auch aus den Bezeichnungen *božitnjak*¹, *božičnjak*², *božura*³, *božica*⁴ erkennt, auf den Spieß, meist aus Weiden- oder Lindenholz, gesteckt und bis zum Beginn des Bratens aufbewahrt. In der Boka steckt man ihm einen grünen Zweig (Rosmarin, Epheu) in das Maul⁵. Das Braten erfolgt gewöhnlich in der Christnacht, jedenfalls vor Sonnenaufgang, seltener am Badnji-dan. Beginn und Vollendung werden durch je einen Schuß kundgetan⁶. Das herabrinnende Fett wird als heilkräftig aufbewahrt⁷, hie und da schmiert man damit den Badnjak⁸. Um Užice wird neben dem Schwein noch ein Hahn am Spieß gebraten⁹.

Wo das Schwein schon am 24. Dez. gebraten wird, wird es bis zur Hauptmahlzeit des 25. Dez. gut aufgehoben, damit es nicht beschädigt wird. Vor dieser Mahlzeit trägt es der Hausvater mit dem Kopf voran herein und ruft: *Hristos se rodi*, „Christ ist geboren!“ — Antwort: *Dao ti Bog dobro, va istinu se rodi*, „Gebe Dir Gott Gutes, in Wahrheit er ist geboren“. Dann wird der Bratspieß herausgezogen und der Braten geteilt. Den Kopf läßt man übrig für den Neujahrstag¹⁰, vereinzelt auch bis zum Sava-

¹ SEZb 19, 78 ff. (Omolj); Zs. Karagjić II 150 ff. (Zeta). — ² SEZb 7, 113 (Levač); SEZb 14, 78 ff. (Boljevac); Matić, Župa, Hs. 75. — ³ SEZb 20, 318 (Boka); — Sonst heißt der Festbraten in Serbien allgemein *pečenica*, in der Crna Gora *pećivo*, in Bosnien und Herzegowina, auch in Slawonien *zaoblica*, um Trebinje auch *veselica* (Vuk, C. Gora, 103); Pamučina, 66 ff.; Petranović, 241 ff.; Stojanović, Slike, 37; in Dubrovnik nennt man ihn *boža* oder *koledarka* (Prof. Sindik). — ⁴ ZbNŽ XXIII 319 (Konavlje). — ⁵ Vrčević, 28. — ⁶ SEZb 19, 69 ff. (Omolj): wenn der Hausvater den Braten ans Feuer bringt, stimmen die übrigen das Lied an: „*Dođe Božić, kršan svetac*“; er dreht den Spieß dreimal um, dann übergibt er ihn einem andern, der in derselben Richtung weiterdrehen muß, damit das Glück des Hauses nicht hin und her schwanke. Die Drehrichtung soll man von Jahr zu Jahr ändern, wenn man mit dem Vieh, besonders mit den Schweinen, Glück haben will. Wer den Spieß vom Hausvater übernommen hat, muß allein fertigbraten; ib. 75 ff.: der Hausvater schneidet eine Rute vom *umit* (siehe § 22) ab, spaltet sie an einem Ende und klemmt etwas gewaschenes und gekämmtes Werg hinein; der Spießdreher taucht das in Salzwasser (*presolak*) oder in das herabrinnende Fett ein und schmiert damit öfter das Schwein. Petranović, 241 (Bosnien): die den Spieß drehen, dürfen nicht einschlafen, bevor der Braten fertig ist, letzteres muß vor Sonnenaufgang geschehen; Mil. ŽSS 160, P. 16 (Šabac): wer den Spieß gedreht hat, darf zu Weihnachten nicht das Vieh füttern, damit es nicht die Drehkrankheit bekomme oder toll werde; derselbe Aberglaube bei Škarić, Valj. Kolubara, Hs. 42; SEZb 14, 79 ff. (Boljevac): der Hausvater macht am 25. Dez. früh allein das Feuer an und brät das Schwein. Pamučina, 70 (Herzegowina): man beginnt mit dem Braten vor dem Untergang des Sternbilds *Plasići* (Plejaden), so daß man vor Sonnenaufgang fertig ist. Wenn der Hausvater mit dem zu bratenden Schwein eintritt, wird er mit Getreide beworfen wie beim Hereintragen des Badnjaks. Rajacsich 123 (Syrmien): Der Braten wird erst nach dem Hereintragen des Badnjaks ans Feuer gebracht. Kukuljević, Arkiv, VII 334 (Žumberak): beim Untergang der Plejaden muß das Schwein gebraten sein. — ⁷ SEZb 13, 332 (Levač): *božičnja mast* mischt man Salben gegen Hautkrankheiten bei; man schmiert den Ochsen den Hals gegen Reibwunden (Delo V 143, Levač). — ⁸ SEZb 19, 70 (Omolj), vergl. § 23. — ⁹ Trojanović, ŽOb. 198. — ¹⁰ SEZb 19, 76 (Omolj): nach der üblichen Begrüßung lehnt der Hausvater den Braten an die Wand, die Hausmutter küßt ihm die Hand und schmückt ihm die Brust mit Basilienkraut. Dasselbe wiederholen alle andern. Beim Teilen (ib. 78) schneidet er zuerst die rechte Schulter ab, dann die linke, hierauf den Kopf, den er für Neujahr aufhebt; Babić, Božić in Osreci: der Hausvater lehnt den Braten an die Wand, stellt sich rechts daneben, die andern treten nach

tag¹. Am ersten Weihnachtstag ißt man mit Vorliebe als erste Speise etwas vom Weihnachtsbraten². Der Hausvater muß die Zungenspitze und etwas Hirn essen, damit er eine scharfe Zunge und einen scharfen Verstand habe³.

Die magische Kraft wirkt auch noch in den Knochen⁴, ja sogar im Bratspieß⁵ fort, weshalb beide vielfach zu zauberischen Handlungen verwendet werden.

links; dann küssen alle den Braten nach alter Sitte und sprechen: *Mir božiji, Hristos se rodi*, „Friede Gottes, Christus ist geboren“; Pamučina 74 (Herzegovina): der Kopf wird abgeschnitten und bleibt drei Tage in einem Gefäß auf dem Tisch stehen, jene Orange steckt man ihm ins Maul. Zs. Karagić I 214 (Miljkovac): den Kopf hebt man auf bis 1. Jänn., damit sich die Schweine vermehren. — Skarić, Valj. Kolubara, Hs. S. 42: zwei Männer tragen den Spieß mit dem gebratenen Schwein am W.-Abend in die Kuća. Der erste streut aus seiner Torba Körner und ruft: *Hristos se rodi!* Der Hausvater bestreut sie ebenfalls mit Getreide und antwortet: *Vaistinu se rodi*. (Am Rande dieser handschriftlichen Arbeit ist die Frage Prof. T. Gjorgjević vermerkt, ob man wirklich schon am 24. Dez. so grüße. Antwort des Verfassers: Außer diesem Gruß sagen sie in einigen Häusern auch: *Dobro veče, čestit sveti Božić!* — Antwort: *Bog ti pomogo, čestit sveti Božić!*). Der Braten wird dann an die Ostwand gelehnt. — Beim Teilen erhält jener Hirt den Schwanz, der das betreffende Tier gehütet hat. SEZb 14, 93 (Boljevac): man schneidet zuerst die rechte Schulter ab, der Kopf wird aufgehoben für Neujahr; Gl. SUD. XII 245 (Bosnien): Kopf und Hals bekommt der Hirt mit, der nach dem Essen in die Berge muß.

¹ J. Jovanović in der Beilage der *Zastava* vom 6. Jänn. 1923 (Slawonien). — ² SEZb 7, 113 (Levač und Temnić): besonders die Kinder achten darauf, damit sie rasch wachsen und gesund bleiben wie die Schweinchen; man läßt immer ein Mädchen zuerst davon essen, damit im nächsten Jahr mehr weibliche als männliche Schafe zur Welt kommen. — ³ Petranović im Gl. SUD. XII 254 (Bosnien). — ⁴ SEZb 19, 78 (Omolj): nach der Hauptmahlzeit geht der Hausvater mit dem rechten Schulterknochen, *lopatica*, hinaus, klopft damit an jeden Bienenkorb dreimal, an den ältesten siebenmal und läßt ihn auf diesem liegen; dann holt er das linke Schulterblatt, klopft damit an jeden Pflaumenbaum dreimal, an den größten siebenmal und läßt es auf dessen Astgabel zurück; wer keine Bienen hat, läßt beide Knochen auf dem Baum. Fallen sie vor Sv. Jovan (7. Jänn.) zur Erde, so wird das Obst vorzeitig abfallen, wenn nicht, dann wird es sich halten. Vuk, Rj. s. v. Božić: manche schlagen mit dem Horn des geschlachteten Tieres (Hammel) an die Wurzeln der unfruchtbaren Obstbäume und sprechen dabei: „*Ja tebe rogom, a ti mene rodom!*“, „Ich schlage dich mit dem Horn, du mich mit der Frucht!“ Štrodl, 464 ff. (Syrmien): die Knochen der Füße hängen sie an die Obstbäume. — ⁵ ib. 7, 298 (Kosovo): nach dem Abnehmen des Bratens geht ein Bursche mit dem Spieß dreimal um das Haus und leckt ihn ab, *da ga srce neboli* „damit ihm das Herz (volkstümlich oft für Bauch) nicht wehtut“. Viele schlagen damit die Frau, damit ihr Kindersegen zuteil werde; Vuk, C. Gora, 107 (Risan): wenn der Braten vom Spieß genommen wird, treibt der Vater mit letzterem die Töchter aus dem Haus: „*Bježi zlo iz kuće*“, „Lauf, Uebel, aus dem Haus“. Man glaubt, daß sie dann bald heiraten. Ähnliches berichtet Vrčević, 31. Pamučina, 75 (Herz.): damit die Hühner nicht die Eier in fremde Häuser tragen, schlägt derjenige, der den Braten abgenommen hat, mit dem Spieß auf den Herdstein und fragt: „Mutter, wohin legen deine Hühner die Eier?“ Sie antwortet: „Ueber dem Feuer auf dem Balken.“ Das wiederholen sie dreimal; In Syrmien sticht man mit dem Bratspieß das Vieh, damit es der Wolf nicht beißt (Mitt. Fr. Kat. Bogdanović, Belgrad). Begović, S. Gran. 240 (Mladionci): um den Bräutigam bei der Hochzeit zu verhexen, nehme man den Spieß vom Weihnachtsbraten, zähle damit alle Hochzeiter, zuletzt den Bräutigam, dann stoße man den Spieß in die Erde. Solange er so steckt, ist der Bursche verhext (geschlechtlicher Hinderungszauber); SEZb 16, 138 (Lužnica- und Nišavata): den Spieß steckt man ins Getreidefeld, damit das Getreide so hoch wachse; manche stecken ihn in den Garten, um die Maul-

Der Schweinskopf wird am Neujahrstag unter verschiedenen Zeremonien verzehrt. In der Landschaft Omoj trägt ihn der Hausvater vor dem Mittagessen herbei und spaltet ihn auf der Schwelle, wobei er aber draußen stehen muß, damit das Glück im Hause bleibe. Jedes Mitglied muß ein Stücklein vom Hirn und von einem seit Weihnachten aufgehobenen Kuchen essen, der die Ochsen darstellen soll, *radi sreće cele kuće*, „wegen des Glücks des ganzen Hauses“. Das muß man alles beim Tisch oder wenigstens unter dem Hausdach essen, damit man das Glück nicht hinausträgt. Die Knochen vergräbt man unter einem Obstbaum oder legt sie in dessen Astgabeln; solange die Knochen nicht verfault sind, trägt der Baum gut¹. Im Banat wird die Schulter erst am Neujahrstag verzehrt².

Vielfach wird auch der Schweinsrüssel aufgehoben, um im Heil³ und Liebeszauber⁴ verwendet zu werden.

Die Katholiken Syrmiens schlachten zu Weihnachten ein Schwein; aber keine Henne, *jer kako prase naprijed ruje, tako i ta kuća napreduje*, d. h. „denn wie das Schwein nach vorn wühlt, so macht auch das Haus Fortschritte“. Die Hühner aber scharren das Glück zurück⁵. Aus demselben Grunde essen die Zigeuner von Vlasotinac zu Neujahr einen Schweinskopf, denn die Henne scharre das Zigeunerglück zurück, das Schwein aber vorwärts⁶. Gewisse Teile des zu Weihnachten geschlachteten Tieres spielen in der Zukunftsbefragung eine wichtige Rolle: die Milz, *slezina*, und das Schulterblatt, *plećka*. Aus der Gestalt der ersteren zieht man Schlüsse auf das Wetter im bevorstehenden Winter: ist der vordere dem Kopfe näher liegende Teil der Milz dicker, so wird der Winter in der ersten Hälfte streng sein und umgekehrt⁷. Nach Milićević pflegt der Bauer in letzterem Falle zu sagen: *Zima je zima; ako zubima ne ujede, ona će repom ošinuti*, d. h. „Winter ist Winter; beißt er nicht mit den Zähnen, so haut er mit dem Schwanz.“

Viel komplizierter ist das Prophezeien aus der Plećka. Jede Erhöhung und Vertiefung des Knochens hat Beziehung zu einem Teil des Hauses: Krankheit und Tod in der Familie und im Dorf, Glück und Unglück im Stall, Garten und Feld lassen sich für das nächste Jahr herauslesen⁸. S. § 50, Zukunftsbefragung.

würfe abzuwehren; Begović, S. Gran. 94 (Korjenica): ein Weihnachtskuchen, *veselica*, wird auf den Bratspieß gesteckt und verbleibt dort bis zum Neujahrstag; Gl. SUD. XII 245 (Bosnien): der Bursche, der den Bratspieß herauszieht, schlägt damit schweigend alle über den Rücken, damit er sie das Jahr über nicht schmerzt; Mil. ŽSS 173, P. 21: damit man das Jahr über nicht an Sodbrennen leidet, beißt jeder in den Spagat, mit dem der Braten an den Spieß gebunden war; SEZb 7, 128 (Levač): die Schnur, *veza*, mit der das Schwein an den Spieß gebunden war, legen sie in Bohnen und Kürbissamen.

¹ ib. 19, 21. — ² Rajacsich, 121. — ³ SEZb 22, 93 (Krag. Jasenica): durch den Rüssel trinkt man Wasser gegen Krankheiten. — ⁴ Matic, Župa (Kruševac), Hs. 75: um die Liebe eines Mannes zu gewinnen, schaut das Mädchen durch die Löcher des Rüssels auf ihn, ohne daß er es merkt, nach Prof. Lapčević tun das auch die Mädchen in Belgrad. SEZb 14, 20 (Boljevac): die Berührung des Burschen mit dem Schweinsrüssel erweckt Liebe. — ⁵ Štrodl, 464 ff. (Syrmien). — ⁶ Tich. Gjorgjević, Cigani, 264, — ⁷ Mil. ŽSS 76; (allgemein); ZbNŽ XVI 154 (Lipovo Polje in der Lika). — ⁸ Vuk. Rj. s. v. *pleće*; Mil. ŽSS 75 ff.: wenn noch ein anderer nach dem ersten prophezeien will, darf ihm dieser den Knochen nicht direkt übergeben, sondern muß ihn auf den Tisch fallen lassen; ZbNŽ XVI 154 (Lipovo Polje); Jelić, § 47 (Vasojević): *gledaju u pleće* „sie schauen in den Schulterknochen“; um zu sehen, *kako kuća u pleće stoji*, wörtlich „wie das Haus in dem Knochen steht“. Das Fleisch muß man mit der Hand vom Knochen lösen, denn wird er mit dem Messer beschädigt, so „weiß er nichts“.

Gebildbrote.

§ 32. Allgemeines: Alle Phasen des Festes sind von speziellen Gebildbrotten begleitet, das haben wir zum Teil oben beim Fällen, Einbringen und Verbrennen des Badnjaks gesehen. Die Brote, die auf den W.-Tisch kommen, sind nach Art und Zahl in den einzelnen Landschaften sehr verschieden. Die wichtigste Rolle spielen jene Festkuchen, die vom Hausvater unter feierlichen Zeremonien gebrochen werden und von denen jedes Familienglied essen muß. Ein solcher Kuchen wird meist schon am W.-Abend gebrochen; er heißt deshalb *badnjak* (Syrmien; um Nisch), *b'dnjak* (Skopska C. Gora), *b'dnik* (Nerezi bei Skoplje), *badnjača* oder *badnjica* (Slawonien; um Otok), doch auch *božičnjica* (um Jajce), *poskur* (Ls. Omolj), *veliki kolač* (Kosovo), *zdravlje* (Lovra bei Budapest), vielfach trägt er keinen besonderen Namen.

Allgemein wird beim Mittagessen des Christtages der Glückskuchen, *česnica*, gebrochen, nur ausnahmsweise am Vorabend¹. Das Wasser zu dessen Teig wird vor Sonnenaufgang unter besonderen Zeremonien geholt; überall steckt man eine Münze, oft noch andere Symbole in den Teig. Er wird in der Asche gebacken. Wer bei der Verteilung dieses Kuchens das Geldstück erhält, wird im nächsten Jahr am meisten Glück haben.

Außer diesen zwei Festkuchen hat man in vielen Gegenden noch einen, den man als Schaubrot bezeichnen kann. Er liegt die ganze Festzeit über, oft bis zum Neujahrs- oder gar Dreikönigstag, auf dem Weihnachtstisch und heißt: *krst* „Kreuz“ (Crnogorsko Primorje); *krstač* (um Bar); *božić* (Karlovac); *božičnjak* (Boka; Dorf Plaški; Na Mašvini; Stupnik bei Zagreb); *božičnji kolač* (Maglaj); *lětnica* (Samobor); *ljetnica* (Slawonien, hier auch *ljetnjača*; Ls. Prigorje); *litnica* (Poljica in Dalm.); *novoljetnica* (Zumberak); *ljetnjak* (Syrmien); *vasilica* (Serb. Militärgrenzer); *veselica* (Korjenica); *kolada*, *koladek* (Lobor).

Außer diesen Festkuchen begegnen uns eine große Zahl von figürlichen Gebäcken, welche Haustiere, landwirtschaftliche Geräte, Haus, Garten, Ställe, Hürden, Bienenkörbe, Tenne, Garben, Feld usw. darstellen sollen. Besonders interessant sind auch die ringförmigen Kuchen, die vielfach dem Ochsen aufs Horn gesteckt werden. Vereinzelt wird er dem Polażenik aufgesetzt, wohl auch zu magischen Zwecken verwendet (Salzdurchschütten). Der Fruchtbarkeitsgedanke, der das ganze Fest durchdringt, äußert sich in allen diesen Gebildbrotten in hervorragendem Maße, besonders in den serbischen Herzländern, während der Süden (Mazedonien), Nordwesten und die Küstenstriche schon vieles aufgegeben haben.

§ 33. Einzelheiten zur *Česnica*. In der Ls. Omolj wird das Wasser für die *Česnica*, welche Gott gewidmet ist, früh zeitlich geholt und in einem irdenen Topf erwärmt. Die Hausmutter macht den Teig an (Weizenmehl, Sauerteig), bloß im Falle ihrer Unreinheit (Menstruation, vorhergehende Geburt oder Geschlechtsverkehr) wird sie von einer Tochter oder Verwandten vertreten.

Die *Česnica* enthält außer der Münze folgende Symbole: ein Maiskorn, ein Leinsamenkorn, einen Splitter vom Ochsenjoch, eine Schweinsborste, ein Stücklein Eierschale, eine Walnuß, eine Haselnuß und eine Eichel.

Tanović 87 (Gjevgjelija); Pavlović 103 (Maleš); Begović, S. Gran. 86; SEZb 16, 145 (Lužnicala): ein Kravaj mit Münze). — ² SEZb 19, 76.

Oben wird sie an drei Stellen mit dem Brotstempel, *slovo*, und verschiedenen Teigbildungen verziert und mit einem Sträußchen Basilienkraut geschmückt. Wenn der Teig aufgegangen ist, wird der Kuchen unter dem Bäckdeckel, *crepulja*, gebacken und nachher von der Asche gereinigt.

Zu Beginn des Mittagessens zündet der Hausvater die Kerze an, räuchert den Tisch, schneidet die Česnica kreuzweise und bricht sie mit dem ältesten Sohn. Jeder Hausgenosse erhält ein Stück und schließt aus dem darin gefundenen Symbol, auf welchem Gebiet er im nächsten Jahre Glück haben wird, ob mit Mais, Lein, Ochsen, Schweinen usw.; wer die Münze vorfindet, hat Aussicht auf die Würde des Hausvaters.

Um Boljevac¹ wird sie aus Maismehl, *projino brašno*, gebacken und erhält sehr sinnige Symbole: einen Splitter vom Kornelkirschbaum, *cornus mascula*², (Gesundheit), einen Splitter der *čatma* „Flechtwerk der Hauswände“ (Hausvater), einen Splitter vom Ochsenjoch (Glück mit Ochsen), einen Splitter vom Bienenkorb (Glück mit Bienen), eine weiße Fisole (Schafe), eine schwarze Fisole (Ziegen), einen Kürbiskern (Schweine), ein Maiskorn (Getreidesegen).

Die beim Sieben zurückbleibende Kleie hebt man auf, um sie durch vierzig Tage nach einer Geburt jeden Abend um die Wöchnerin und das Kind zu streuen; dabei räuchert man mit Schwefel, Pech und Fetzen gegen die Babice³.

Aehnliche Symbole werden aus der Ls. Resava berichtet. Außer einer Münze, einem Jochsplitter, einem Kürbiskern, einem Maiskorn, einem Hauswandsplitter finden wir hier: ein Stückchen Weinrebe (Weingarten), einige Hanffasern (Hanfernte), etwas Wolle (Schafe), ein Gerstenkorn (Pferde), eine Bohne (Geflügel), ein Stückchen Pflaume (Pflaumengarten) und einen Splitter vom Badnjak. Die Bedeutung des letzteren ist in dem Bericht nicht angegeben, doch bedeutet er wahrscheinlich sowie in Krivi Vir bei Paraćin⁴ die Freude und Fröhlichkeit, was ja zu seinem Namen *veseljak* sehr gut paßt.

Ueber die Česnica in der Ls. Gruža, Dorf Dragobraća, kann ich als Augenzeuge berichten: Die Hausmutter macht aus fein gesiebtetem Weizenmehl (die verbleibende Kleie vermischt man mit dem Blut des W.-Schweins und gibt davon allen Haustieren zu fressen) und vor Sonnenaufgang geholtem Quellwasser den Teig an (ungesäuert), dem die vom Hausvater aus einem Kornelkirschenzweig geschnitzten Tiersymbole und eine Silbermünze beigemischt werden. Diese Symbole sind etwa 1 cm lang und deuten die charakteristischen Eigenschaften der Tiere sehr sinnig an. Das Pferd wird dadurch angedeutet, daß man das eine Ende eines Zweigstückleins hufförmig zuschneidet; der Ochs: ein Stück mit zwei Hörnern, hergestellt aus der Zweiggabel; die Ziege: genau so, nur wird ein Horn abgeschnitten; das Schaf: weiß (die Rinde wird abgeschält); die Gans: weiß, mit einem Schnabel; der Entenich: Schnabel und ein die Schwanzfeder andeutender Einschnitt; der Truthahn: ein keilförmiger Einschnitt in die Schnittfläche, so daß die Lappchen angedeutet werden; die Henne: ein flaches Stück mit Belassung der Rinde an einer Schmalseite; die Biene: mit einem eingekerbten Ringlein in der Mitte.

¹ ib. 14, 91. — ² Vuk, Rj. s. v. drijen. — ³ SEZb 14, 116. — ⁴ Dir. Sega, m.

Die Česnica wird mit dem Nudelholz bis zu einem Durchmesser von etwa 4 Dezimetern ausgewalzt, aber nicht verziert. Gebacken wird sie auf der erhitzten Backglocke; mit zwei Stäbchen, hergestellt aus dem Kornelkirschenzweig, werden glühende Kohlen darüber gehäuft.

Zu Beginn des Mittagessens stehen alle Männer auf, fassen den Kuchen mit der rechten Hand (Handschuh!) an, drehen ihn unter der Leitung des Hausvaters, der einen Segen spricht, dreimal nach rechts herum und brechen ihn dann, wobei jeder ein möglichst großes Stück zu bekommen trachtet. Alle suchen natürlich eifrig nach den Symbolen, *znakovi*. Man achtet ängstlich darauf, daß kein Brocken auf den Boden fällt. Die Münze wird aufgehoben, vor dem Säen durchlocht und mit einem Seidenfaden an den Finger des Sämanns gebunden.

In der Gegend von Užice stecken sie Holzstücklein in den Teig, die sie nach Schafen, Ochsen, Pflug, kurz nach jeder Art der Arbeit und des Besitzes benennen, und prophezeien dann, worin jeder Glück haben wird. Ebenda schlachten sie, während die Č. gebacken wird, eine Henne, braten sie und essen sie auf. Gebrochen wird hier die Č. vom Hausvater und dem Polażenik und zwar mit Handschuhen. Vorher drehen sie den Kuchen dreimal in der Richtung des Sonnenlaufs, nachher küssen sie einander, tauschen die Stücke und setzen sich. Jeder Hausgenosse bekommt einen Teil; wenn ein Brocken herunterfällt, deutet das auf einen Todesfall¹. In der Šumadija und um Užice wird die Č. vielfach mit Honig beschmiert, auch wird ein Löffel voll Salz daraufgegeben. Dieses Stück wird samt der Kuchenrinde herausgeschnitten und als Heilmittel gegen Krankheiten bei Mensch und Vieh aufgehoben².

Damit das Getreide schöne Körner bekommt, verziert man die Č. in Pocerina bei Šabac mit Kornelkirschenholz³. Früchte desselben Baumes mischt man in Stragari in der Krag. Jasenica in den Teig, damit das Vieh gesund bleibt⁴.

In Bosnien holt ein Mann mit Handschuhen in der Nacht das Wasser von der Quelle. Die Hausmutter bäckt außer einer Silbermünze hinein: einen Hufnagel (Glück mit Pferden), ein Stücklein Käse (Glück in der Milchwirtschaft) und ein Stücklein Gerstenstroh (Getreidesegen). Wer das Wasser geholt hat, muß auch den Kuchen mit Handschuhen in die Asche legen. Ist er ausgebacken, so legt er ihn auf den Tisch, während ein anderer draußen einen Schuß über das Dach abgibt. Die Nachbarn, die das hören, sagen: *Eno izvadiše česnicu!* „Sie haben die Č. herausgenommen!“ Wenn der Hausvater beim Mittagessen am 25. Dez. den ersten Trinkspruch ausgebracht hat, nimmt er die Č., auf der ein Käse und Cicvara liegt und dreht sie dreimal. Einer fragt: *Šta to valjaš?* „Was wälzest Du?“ — *Valjam svako blago od Boga poslano* „Ich wälze (drehe) jedes von Gott gesandte Gut“ — *Valjaj, valjaj, valjaj* „Drehe, drehe, drehe“ ruft der andere. Dann wird die Č. gebrochen. Das Geldstück bindet der Hausvater an den Geldbeutel, damit er das ganze Jahr Geld hat⁵. In einem so ausgedehnten Gebiet wie Bosnien finden wir natürlich auch Abweichungen. In Osreci muß der Hausvater den Teig anmachen und den Kuchen ins Feuer legen und zwar an die Stelle, wo sich der Festbraten befunden hat. Die der Č. anhaftende Asche wird mit Salz vermischt und am dritten Tag nach Weihnachten dem Vieh gegeben *zaradi vuka*, wegen des Wolfs. Bevor die Č. vom Hausvater und dem ältesten Mann gebrochen wird, wird sie von allen geküßt⁶.

¹ Mil. ŽSS 167. 174. — ² ib. 168. — ³ ib. 173. — ⁴ Dir. Sega, m. — ⁵ Gl. SUD. XII 241 ff. — ⁶ Bos. Vila, 1893, S. 385.

Bei den Serben im Plivatal enthält sie bloß ein Geldstück. Verziert wird sie mit radial verlaufenden Furchen, die den einzelnen Getreidearten gelten, ohne daß man aber Körner hineinlegt. Aus der Größe der während des Backens sich öffnenden Furchen schließt man auf den Getreidesegen im nächsten Jahr¹.

In Maglaj wird der Teig für die Č. mit drei jungen Pflaumenbaumtrieben angerührt, die man dann auf das Bienenhaus steckt².

Nach Zovko wird die Č. in Bosnien und Herzegowina mit Vögeln aus Teig verziert. Sie liegt auf dem Weihnachtstisch unter einem Gefäß mit Weizen, in dem die Festkerze brennt³.

Pamučina berichtet aus der Herzegowina: Die Č. wird aus ungesäuertem Teig gebacken, mittelst Schlüssel und Schnapsgläschen werden Verzierungen aufgedrückt, Ephefrüchte legt man als Schmuck darauf. Die Münze darf nicht fehlen. P. hat in seiner Kindheit gesehen, wie die Hausmutter den Teig zum Vieh trug und dann wieder in den Backtrog zurücklegte. Der Grund ist ihm auch später niemals klar geworden. Mit dem mittleren, verzierten Teil der Č. wird ebenda die Weihnachtskerze abgelöscht⁴. Ueber den Brauch *milati se*, den Vuk Rj. s. v. berichtet, s. unter Analogiezauber § 46.

Nach Vrčević wird die Česnica, die bloß eine Silbermünze enthält, schon am Vorabend gebacken⁵.

Die Banater Serben kneten in den Teig der Č. eine Münze, welche der Wasserholer während des Holens im Munde getragen hat. Die aufgetragene Č. liegt in einem Sieb, das mit Weizen und Mais gefüllt ist, und trägt eine eingesteckte Wachskerze: „Vor der Suppe wird die Č. vom Hausvater in so viele Teile, als Familienglieder vorhanden sind, geteilt, und für jene Abwesenden, die z. B. auf einer Reise sind, wird ein Stück aufgehoben. Das erste Stück wird zu Ehren Gottes abgebrochen, das zweite wird dem häuslichen Glücke geweiht, dann das dritte dem Alter der Männer, worauf das weibliche Geschlecht folgt. Derjenige, der in seinem Stücke die Geldmünze findet, erwartet ein besonderes Glück in diesem Jahre“⁶.

Syrmien. Die Česnica, zu der das vor Sonnenaufgang geholte Wasser verwendet worden ist, wird mit Honig bestrichen und auf den W. Tisch gelegt. „Der Hausherr nimmt hierauf mit dem Ältesten, der sich an seiner Seite befindet, die Č., küßt sie dreimal und zerteilt sie mit der Hand in eben so viele Stücke, als Personen anwesend sind, wobei er die Worte spricht: „Christus ist geboren!“ „Ja er ist in Wahrheit geboren, möge der heutige Tag glücklich und fröhlich sein, möge er uns noch viele Jahre in Gesundheit, Glück und Zufriedenheit vereinigen“, erwidern die andern“. Von diesem Brot wird ein Stück für den Polażenik aufgehoben⁷.

Interessante Einzelheiten berichtet Begović aus dem Gebiet der serbischen Grenze: Im Dorfe Plaški wird das Wasser für die Č. in der Nacht geholt. Auf dem Heimweg bricht man zwei Haselruten ab und rührt damit den Teig an; sie heißen *badnjaci*. Die Hausmutter bäckt eine Silbermünze ein und ritzt mit dem Messer Verzierungen auf die Č., die dem Getreide gelten, in die Mitte ein Kreuz. Sie wird nicht unter dem Backdeckel gebacken, sondern auf den Herd gelegt und mittels der Holzruten mit Asche bedeckt. Beim Brechen der Č. hat der Hausvater Handschuhe an, sein Partner keine. Wenn das Vieh am 25. Dez. von der Tränke

¹ Schneeweis, Plivatal, Hs. — ² Dimitrijević, l. c. 536 ff. — ³ ZbNŽ I 108. — ⁴ Pamučina, 71 ff. — ⁵ Vrčević, 22. — ⁶ Rajacsich, 120. — ⁷ ib. 127.

heimkehrt, bekommt es Salz und jenes Stücklein der Č., das man durch Eindrücken eines Gläschens in den Teig verziert hat¹. Eine ähnliche Sorgfalt wird Na Mašvini beobachtet: das Mehl wird vom Hausvater mit Handschuhen gesiebt, die Č. wird nicht direkt von der Brotschaufel, *lopar*, auf die Herdfläche geschoben, sondern zwei oder mehrere Personen tragen sie mit den Händen hin. Die Asche wird auch hier mit Haselruten darübergehäuft². Wenn das Haus Trauer hat, unterbleibt bei den serb. Grenzern das Backen der Č.

In der Lika holen sie das Wasser ebenfalls mit Handschuhen, am Heimweg brechen sie drei Haselruten ab und stecken sie in das Wassergefaß. Mit diesen Ruten, *ljeskove mladice*, rührt man den Teig an und steckt sie dann in die Hausbalken. Vor der Aussaat rührt man damit das Saatgut um³.

In der Ls. Bukovica (Dalm.) hat sich die christliche Deutung auch dieses Kuchens bemächtigt. Er heißt hier *Čest Majke Božije* „Ehre der Mutter Gottes“ und wird zu W. und am Slavafest gebacken. Er stellt angeblich den Leib der Mutter Gottes dar, aus dem Christus geboren worden ist. Die Kerze darauf bedeutet das Licht Christus, geboren aus einer reinen Jungfrau, die grünen Zweige darin den Stab Arons, der grünte und blühte⁴.

Ausnahmsweise wird die Č. in einigen Landschaften zu Neujahr gebrochen⁵.

§ 33. **Einzelheiten zu den übrigen Festbroten.** Mit Ausnahme der Č. wird das Gebäck in der Regel schon am 24. Dez. für die drei Festtage gebacken. Dem Teig wird magische Kraft zugeschrieben. Die *mešlja* „Frau, die den Teig anmacht“, beschmiert mit teigbedeckten Händen den Hausbalken und alle Türen zur Förderung der Gesundheit und Fruchtbarkeit⁶, ferner die Bienenstöcke⁷. Vom Sauerteig, *kvacac*, hebt man etwas auf, um es den Mutterschafen zu geben, falls sie schwer gebären⁸. In Varvarin (Temnić) besteht die Sitte, daß sich die Mädchen am Weihnachtsabend nach dem Essen versammeln und unter magischen Zeremonien um einen Sauerteig tanzen und singen. Jede bekommt ein Stückchen, welches sie in die Brust steckt und die ganze Nacht dort läßt. Alle bleiben bis früh wach, *čuvaju božićnji kvacac* „sie hüten den Weihnachtssauerteig“. Dieser ist heilkräftig bei Schwangerschaft⁹ und bei Viehkrankheiten¹⁰. Verzierungen werden den Kuchen häufig mit dem ersten Badnjaksplitter beigebracht, wie wir oben gehört haben, am Amselfeld in der Zeit von Weihnachten bis zum Dreikönigstag auch mit einem Holz von der Eichenart *blagun* „*quercus conferta*“, damit auch die Wölfe *blagi* „milde“ sind¹¹. Aus der überwältigenden Fülle des Materials hebe ich bloß hervor, was mir wichtig und charakteristisch erscheint:

¹ Begović, S. Gran. 89. — ² ib. 92. — ³ Paičeva, l. c. 64 ff. — ⁴ ZbNZ XX 36. — ⁵ SEZb 7, 129 (Levač); Buconjić, 22 (Kroaten in Bosnien); Tich. Gjorgjević, Cigani, 262. — ⁶ SEZb 16, 143 (Lužnica- und Nišavatal); SEZb 19, 74 (Omolj): außerdem schafft der Teig hier Kindersegen. Welche Frau Kinder wünscht, schmiert sich etwas davon an die Stirn, ihrem Mann an die Nase. — ⁷ ib. 14, 87 (Boljevac); ib. 7, 283 (Kosovo): dabei spricht sie einen Segenspruch: „Guten Abend, gekommen ist der Weihnachtsabend, ihr sollt Gesundheit, viele Schwärme und viel Honig haben; die Waben sollen voll Honig sein wie Eis im Wasser!“ dann klopft sie mit dem Nudelholz auf jeden Korb. Begović, S. Gran. 90 (Dorf Plaški): Segenspruch: „*Čelice moje, bile mi zdrave i vesele, rojile mi se i ne gubile se*“, d. h. „Meine Bienen, bleibt mir gesund und munter, schwärmet, doch geht nicht verloren!“ — ⁸ SEZb 7, 283 (Kosovo). — ⁹ ib. 13, 317 (Levač): Kvasac und Wein nützt dem Kind im Mutterleib. — ¹⁰ Mitt. Dir. Sega; Vgl. hiezu die entsprechende bulg. Sitte (bei Marinov, 276): der Teig wird 12 Nächte (19. Dez. bis 31. Dez.) gehütet, dreimal wird getanzt: 19., 24., 31. Dez. — ¹¹ SEZb 7, 255.

Um Gjevgejlja: Ein Festkuchen mit Münze, aber ohne *Proskur*, „Verzierung mittelst des Brotstempels mit den Buchstaben IΣ. XP. NI. KA. bestimmt für den W.-Abend. Ein Kuchen *gunno* „Tenne“ oder *uračuv kulak*, verziert mit großem Proskur in der Mitte, mit vier kleinen um diesen herum. Beigabe: vier Zehlein Knoblauch, damit alles gesund bleibt¹. Ein Gebäck aus Weizenmehl, *karakondžula*, hufeisenförmig, mit nach außen gebogenen Enden, wird am 25. Dez. früh zeitlich vom Hausvater auf die Pflugschar, *palšnik*, gesteckt, am 26. Dez. früh heruntergenommen und als heilkräftig aufbewahrt². Andere Gebäcke haben keine speziellen Namen. Bemerkenswert sind die in Form eines Achters: ∞. Für die Kinder, die, Weihnachtslieder singend, umherziehen, bäckt man fingerförmige Gebäcke aus ungesäuertem Mehl in der *tepsija* unter dem Backdeckel³. Im Gebiet *Maleš* hat man die *Česnica*, den Kindern schenkt man *koledo*⁴.

Skopska Crna Gora: Ein großes Festbrot *v'dnjak*, auf dem in Teig der Hausvater, die Hausmutter, alle Hausgenossen, alle Haustiergattungen usw. dargestellt sind. Es wird vom Hausvater und dem *orač* „Pflüger“ gebrochen, jeder Hausgenosse bekommt ein Stückchen⁵.

Nach meinen Erhebungen im Dorf *Nerezi* bei *Skoplje* backen sie dort einen Festkuchen *v'dnik* mit Silbermünze und Teigfiguren, von dem sie drei Tage hindurch essen.

Im Dorf *Lešak* bei *Tetovo* teilte mir der greise *Božin Kačević* mit, daß man früher einen *Badnjak* verbrannte und Stroh streute. Eine Silbermünze birgt der Slavakuchen, zu W. haben sie bloß eine gewöhnliche *Pogača*. Der Mönch *Kyryll*, der vor 50 Jahren im nahen Kloster wirkte, hätte die Bewohner gelehrt, welche Bräuche sie tun und lassen sollten.

Kosovo: Für den 24. Dez. ein *veliki kolač* mit Teigverzierungen (Wagen, Joch, Gänse, Schaffürde, Bienenkörbe, in der Mitte ein Kreuz) sowie einem Zweiglein und Blume⁶. Er wird feierlich gebrochen, die Blume hebt man auf⁷. Vielfach läßt der Hausvater Gott zum Abendessen ein: er hebt den Tisch mit dem Festbrot ein wenig, dann setzt er ihn wieder auf den Boden und spricht dreimal: „*Ajde, Bože, da večeramo*“⁸. Einen anderen Kuchen bricht der Hausvater am W.-Abend auf dem *stožer* „Tennenpfahl“ der Dreschtenne mit den Kindern. Andere backen auch einen Ringkuchen und drehen ihn vor dem Brechen auf dem Horn des Zugochsen, der den *Badnjak* heimzieht. Außerdem werden alle Haustiere und Geräte durch Gebäcke dargestellt⁹.

Umgebung Leskovac: Für den W.-Abend backen sie einen großen Kuchen mit reichen Teigverzierungen: in der Mitte das Herdfeuer, rings herum soviel Ringe als Leute im Hause sind, um das ganze ein Teigfaden, das ist das ganze Haus. Auf einem zweiten Kuchen stellen sie dar: ein Faß mit Reifen; Getreidemandeln, durch die sie eine Teigschlange flechten, sodaß ihr Kopf zwischen den Mandeln herauschaut — sie hütet sie; Viehhürden, ein Mühlrad, einen Ochsen, den Weingarten. Bei der Verteilung erhält der Schweinehirt die Schweinehürde, der Müller das Mühlrad; wem das Faß zufällt, der muß es im Weingarten verzehren. Analog müssen die Mandeln auf dem Feld gegessen werden.

¹ Tanović, Hs. 84. — ² ib. 94. — ³ ib. 84. — ⁴ Pavlović, 103. — ⁵ SEZb 7, 440. — ⁶ ib. 7, 280 ff. — ⁷ ib. 290. — ⁸ ib. 290. — ⁹ ib. 280 ff.

Am 25. Dez. nehmen sie die *leturgija* (Kolač, Žito, Kerze) in die Kirche mit und essen davon nach dem Gottesdienst. Am 26. Dez. backen sie wiederum Kuchen, die sie am 27. Dez. den Verwandten schenken¹.

Lužnica- und Nišavatal: Am 24. Dez. bäckt die *mesulja*:

1. Einen großen Kolač für den W.-Abend.
2. Einen kleinen *kravaj* mit einer Geldmünze. Der Hausvater bricht ihn zu Beginn des Abendessens und weist die einzelnen Stücke zu: Gott, sich selbst, allen Hausleuten, zuletzt den Ochsen. Wer das Geldstück bekommt, wird am meisten Glück haben.
3. Einen großen Kuchen, *ovčarnik* „Schafkuchen“, mit Schäfer, Hund und Schafen, den am nächsten Tag die Schafe bekommen.
4. Einen großen Kuchen, *volovarnik* „Ochsenkuchen“, mit Krippe und Ochsen; den fressen nächsten Tag die Ochsen.
5. Einen großen Kuchen, *iza*, mit Herd und Hausangehörigen.
6. Einen großen Kuchen, *polje*; dargestellt sind: Mandeln, Menschen, eine Schlange mit einer Getreideähre im Maul.
7. Kleinere Gebäckbrote, darstellend: *kola* „Wagen“, *saone* „Schlitten“, *bačva* „Faß“, *srp* „Sichel“, *trmka* „Bienenkorb“, *kritica* „Maulwurf“, *krava* „Kuh“, *kokoš* „Henne“, *ovca* „Schaf“, *svinja* „Sau“ usw. Der Schweinehirt ißt die Svinja, der Kuhhirt die Krava².

Nisch (Dorf Miljkovac):

1. *Kolači badnjaci* (pl.) für den W.-Abend.
2. Gebäckbrote mit ähnlichen Darstellungen wie oben. In das Gebäck *bačva* „Faß“ schütten sie zu Beginn des Essens Wein hinein und schlürfen alle daraus³.

Um Zaječar:

Aus *strno brašno* „Mehl von Halmfrüchten“: *oranica* „Ackerfeld“, *volovi* „Ochsen“, *kika* „Zopf“⁴.

Um Boljevac: Außer der oben besprochenen Česnica wird gebacken:

1. Ein großer Festkuchen *roždestvo* „Geburt“: rund mit fünf Poskurnici in Kreuzform. Er wird am 25. Dezember zu Beginn der Hauptmahlzeit vom Hausvater kreuzweise geschnitten und mit Wein überschüttet: Den herunterfließenden Wein schüttet er zurück ins Glas mit den Worten: „Vater, Sohn und hl. Geist. Amen! Die Fässer sollen von Wein und die Körbe von Getreide überfließen!“ Dann bricht er ihn mit dem ältesten Mann; jeder hebt seine Hälfte hoch und der Hausvater spricht: „So hoch möge der Weizen wachsen und jegliches Getreide gedeihen!“ Sie legen die Hälften gekreuzt auf den Tisch, wobei der Hausvater ruft: „So sollen sich die Mandeln auf dem Felde kreuzen!“ Nach einem Umtrunk aus jenem Glas setzen sich alle zum Essen nieder.

2. Ein ungesäuerter Weizenkuchen, *povojnica Bogu* „Gottes Kindbettkuchen“. (*Povojnica* heißt allgemein der Kuchen, den man der Wöchnerin als Geschenk bringt). Er kommt zuerst auf den W.-Tisch, wird nicht mit Wein begossen. Bevor er nicht aufgegessen ist, darf niemand hinausgehen, angeblich deshalb, damit die Kinder das Jahr über nicht Sachen hinaustragen und verlieren.

¹ ZbNŽ V 276. — ² SEZb 16, 145. — ³ Zs. Karagić I 212. —

⁴ Dir. Sega, m.

3. Figürliche Darstellungen von Tieren und Geräten: *kola* „Wagen“, besteht aus vier runden, miteinander verbundenen Kuchen. Die *njiva* „Feld“ ist elliptisch und mit einer Schlange verziert. Bei Handwerkerfamilien wird auch das charakteristische Werkzeug dargestellt. Von allen diesen Kuchen schneidet man je ein Stücklein ab und taucht es in Wein, mit Ausnahme des Ochsenkuchens, angeblich deswegen, damit nicht das Joch die Ochsen erschlage. *Cvet* „Blüte“ dieses Kuchens hebt man bis Neujahr auf, wo man sie den Ochsen vor Sonnenaufgang in die Kleie mengt. Der Schafkuchen, *ovčarica*, wird nicht aufgetragen, man gibt ihn am zweiten W.-Tage den Schafen zu fressen¹.

Donja Kamenica (Timok): Außer den üblichen figürlichen Darstellungen ein Kuchen *bogova kola* „Gottes Wagen“. Von jedem Gebäckstück schneidet der Hausvater ein würfelförmiges Stückchen heraus, legt alles in eine leere Schüssel, bekreuzigt sich und gießt Wein darüber. Jeder isst mindestens ein Stückchen².

Paraćin (Dorf Krivi Vir): Sie backen unter anderem einen Kuchen *oranica* „Ackerfeld“ mit beigemengten Symbolen. Ein Zweiglein vom Badnjak bedeutet Freude.

Rača (Dorf Jagoštica): Man stellt außer anderen Kuchen einen *krstovački kolač* her, den man aufhebt, bis der Blitz in einen Baum einschlägt, unter dem man dann den Donnerstein sucht³.

Levač und Temnić. Am W.-Abend wird der Kolač in besonders feierlicher Weise gebrochen: ein Mädchen oder eine junge Schwiegertochter steht vom Abendessen auf und holt den Kuchen, in den sie eine Kerze und ein Zweiglein Basilienkraut steckt; sie legt auch Weihrauch darauf und bedeckt ihn mit einem reinen Tuch. Dann bringt sie ihn herbei mit dem Gruß: „*Dobro vi sedete!*“ „Wohl euch, die ihr sitzt“. Die anderen antworten: „*Dobro došla i srećan ti kolač!*“ „Schön willkommen und glücklich sei dir der Kuchen!“ Nachher küßt sie allen die Hand, beim Hausvater beginnend. Dieser räuchert jetzt dreimal den Kuchen, die Hausleute, das W.-Schwein und den Badnjak, dann übergibt er die Räucherschale einem andern, der alle Räume des Hauses räuchern muß. Der Hausvater selbst trinkt *u slavu* „zur Ehre Gottes“, worauf auch alle andern trinken. Dann nimmt er den Kuchen in die linke, das Messer in die rechte Hand, verneigt sich dreimal und spricht: „*Bogu slava i kolač, nama život i zdravlje!*“, „Gott (Dativ) Ehre und Kuchen, uns Leben und Gesundheit“, worauf alle antworten: „*Bog i Hristos!*“. Nun bekreuzt er den Kuchen von unten dreimal mit dem Messer und spricht: „*Otac, Sin i Sv. Duh, Amin!*“ und schneidet ihn dreimal von unten. Ein älterer Mann überschüttet den Kuchen viermal mit Wein, während der Hausvater spricht: „*Otac i Sin i Sv. Duh i Hristos po sredi nas!*“ „Vater u. Sohn u. hl. Geist u. Christus sind mitten unter uns“. Von dem auf den Kuchen geschütteten Wein schüttet er wieder ins Glas zurück: „*Neka se prelivaju koševi pšenicom, arovi pićem a dom životom i zdravljem!*“ „Die Körbe sollen von Weizen, die Höfe von Getränk und das Haus von Leben und Gesundheit überfließen“. Hierauf treten alle hinzu helfen den Kuchen dreimal drehen und lassen dann die Hände los, mit Ausnahme des Hausvaters und des ältesten Sohnes, welche den Kuchen in zwei Hälften brechen, aber ihn wieder zusammensetzen. Der Hausvater küßt

¹ SEZb 14, 80. 86. — ² Dir. Sega, m. — ³ Trojanović im SEZb 17, 169.

den Kuchen und spricht: „*Otač*“, dann seinen Sohn mit den Worten: „*I sin*“, schließlich eine dritte Person: „*I sv. duh*“. Der Sohn küßt den Kuchen und die Hand des Vaters. Letzterer bricht seine Hälfte abermals in zwei Teile, das rechte Viertel legt er auf ein Sieb, *sito*, „*da je sita godina*“, „damit ein sattes Jahr kommt“, das linke Viertel legt er auf den Tisch, desgleichen bricht der Sohn seine Hälfte entzwei, legt das linke Viertel auf den Tisch, das rechte aber hebt er hoch mit den Worten: „So hoch soll Weizen, Hanf, Flachs, Mais wachsen“, und läßt es an einer erhöhten Stelle liegen. Nachdem sie noch *za krsno ime* „zu Ehren des Hauspatrons“ getrunken haben, setzen sich wieder alle zum Essen nieder¹.

Nicht bloß am W.-Abend, sondern an jedem der drei folgenden Festtage wird ein solcher Festkuchen gebrochen, im ganzen also vier. Ferner backen sie einen Kuchen für den Polażenik, einen für den Ochsen (s. § 39), kleine K. als Geschenke für die Kinder, ferner figürliche Darstellungen: Hasen, Gänse, Enten, Wagen, *topuz*, „Streitkolben“. Sie dienen als Gastgeschenke für Kinder bei Besuchen. Den Schafen gibt man am W.-Abend ein scherenförmiges Gebäck zu fressen, den Schweinen ein ballförmiges mit kleinen Kügelchen darauf, damit sie sich gut vermehren². Manche backen einen kleinen Kuchen, den sie aufheben, um davon dem Mutterschaf zu geben, falls es die Jungen nicht leiden mag³.

Landschaft Šumadija :

1. Der Festkuchen, *božičnji kolač*; er wird verziert wie der Slavakuchen, aber nicht mit geweihtem Wasser angemacht, sondern mit gewöhnlichem.
2. Für jeden männlichen Bewohner wird ein *kijak* „Hammer, Knüttel“ gebacken, für jeden weiblichen eine *pletenica* „Zopf“.
3. Unter den figürlichen Gebäcken (Feld, Maiskorb, Haustiere, Geflügel) finden wir wieder „zwei Ochsen mit Pflug“.

Alle Kuchen liegen in einem Sieb mit allen Getreidearten⁴.

Gruža. Im Dorf Dragobraća bäckt man außer der Česnica für das Mittagessen eine Pogača aus Weizenmehl; dem rechten Zugochsen, der als Polażenik ins Haus geführt wird, steckt man einen Ringkuchen auf das Horn und achtet darauf, auf welche Seite er herabfällt. Einen solchen Ringkuchen bekommt auch der Polażenik, der am 1. Jänn. zu Gaste kommt⁵.

Kragujevačka Jasenica: Für den W.-Abend backen sie außer *oranica* und *volovi* zopfförmige Gebäcke, *kika*, und hammerförmige, *kijak*; letztere sind für die männlichen Bewohner bestimmt, erstere für die weiblichen. — Am 25. Dez. wird der Kolač vom Hausvater und Polażenik gebrochen, die Česnica von allen. Es darf nichts davon auf den Boden fallen; sonst kommt es zu Teilung oder Tod⁶. — Manche legen die Oranica in ein Sieb und stellen die W.-Kerze darauf. Alle küssen ihn, denn das „Ackerfeld“ ernährt sie. Beim Verteilen rufen sie: „*Ori, ori!*“ „pflüge, pflüge!“⁷.

Landschaft Resava :

1. *Volovi* „Ochsen“, dargestellt sind Hörner, Joch und Gerte.
2. *Ovčarica* „Schafkuchen“ von 2 dm Durchmesser, Hürde mit Schafen.
3. *Svinjarica* „Kuchen für die Sau“, 15 cm lang, seitlich Zitzen.
4. *Šljivar* „Pflaumengarten“, mit Bäumen.
5. *Bačva* „Faß“, 20 cm lang, mit Reifen.
6. *Vinograd* „Weingarten“, mit Reihen von Weinstöcken.

¹ SEZb 7, 119 ff. — ² ib. 7, 114. — ³ Delo V 113 ff. — ⁴ Mil. ŽSS 162. — ⁵ Eig. Erh. — ⁶ SEZb 22, II 92. — ⁷ Dir. Sega, m.

7. *Polazeņnik*, ein Ringkuchen von 30 cm Durchmesser, geschmückt mit einem Wollsträhn, *povesmo*, und Blumen. Früher setzte man ihn dem P. auf, heute gibt man ihm ihn in die Hand. Außer den aufgezählten Gebädbrotten, welche hier *zakončiči* heißen, bäckt man für die Kinder noch „Gänse“ und „Tauben“, wobei man mittelst eingesteckter Bohnen die Augen darstellt. — Alles, was gebacken worden ist, kommt auf den W.-Tisch. Der Hausvater schneidet von jedem Stück ein wenig ab, taucht es in Wein und legt es für das Vieh beiseite. Den Kuchen Nr. 2 verzehrt der Schathirt am 25. Dez. bei seinen Tieren. Die Teigschäfchen gibt er ihnen zu fressen, damit sie sich stark vermehren¹.

Landschaft Omolj: Außer der oben besprochenen Česnica werden gebacken:

1. Für den W.-Abend ein gesäuerter Weizenmehlkuchen *poskur*, so verziert wie der Slavakuchen. Er wird vom Hausvater geschnitten und mit dem ältesten Mann gebrochen, dann unter einem Segenswunsch hochgehoben, daß alles so hoch wachsen möge. Jeder muß davon essen.

2. *Povojnica* „Kindbettkuchen“, ungesäuert; er wird bloß mit der Hand gebrochen und muß am W.-Abend ganz aufgegessen werden.

3. Figürliche Darstellungen des Hausvaters, der Haustiere und Geräte (ungesäuert). Jedes Gebäck muß am W.-Abend begonnen werden, ausgenommen *kuća*, *guske* und *volovi*. Letztere hebt man bis zum Neujahrstag auf. — Die Mädchen, die sich am 26. Dez. beim Brunnen treffen, beschenken sich gegenseitig unter Liebkosungen mit „Gänschen“, die sie im Busen tragen².

Belgrad (Dorf Žarkovo): Interessant ist der Brauch mit dem Gebäck *ralo* „Pflug“ mit Ochsen davor; vor Beginn des Abendessens ziehen sie es dreimal im Kreise längs der Tischkante herum³.

Crna Gora:

Gegend Kolašin: Außer der Česnica, die am Christtag gebacken wird, stellt man aus dem restlichen Teig einen *kolačič za miša* „Kuchen für die Maus“ her, den man ihr auf den Hausbalken legt, damit sie die andern Sachen in Ruhe lasse. Wer als *Polazeņnik* geht, nimmt für den Badnjak einen am Vortag gebackenen Weizenmehlkuchen, *polazņjak*, mit; er ist rund und mit einem oder drei eingeritzten Kreuzlein verziert⁴.

Stamm Kuči: bloß ein Festkuchen *leturgjija*⁵.

Riječka nahija: 1. Wenn der Mann mit dem Badnjak aus dem Walde zurückkehrt, erwartet ihn die Frau mit einem Kolač (Weizen).

2. Beim Hereintragen ins Haus (am Abend) gibt sie ihm einen Fladen *pogača*, den er über dem Kopf bricht und mit den Männern verzehrt.

3. In Morača wird ein Ochs in den Herdraum geführt und an die Brennholzblöcke angebunden; man steckt ihm einen eigens gebackenen Ringkuchen, *šuplji kolač*, aufs Horn⁶.

Stamm Vasojevići: Am W.-Abend wird ein Festbrot, *leb*, vom Hausvater (Handschuhe) gebrochen, jeder ißt ein Stück. Zur Verzierung verwendet man den ersten Badnjaksplitter oder eigens dazu abgebrochene Haselruten⁷.

¹ Zs. Karagić II 98. — ² SEZb 19, 70 ff. — ³ Familie Nastić in Žarkovo, m. — ⁴ Assist. Vlahović, m. — ⁵ SEZb 7, 307; Delo XI 315 ff. — ⁶ SEZb 15, 743 ff. — ⁷ Jelić, § 28.

Montenegrinisches Küstenland (Crnogorsko Primorje): Am 24. Dez. wird eine gesäuerte Pogača, *krst* „Kreuz“ genannt, gebacken. Verzierung: in der Mitte ein Kreuz und ein hineingesteckter Oelzweig mit vier kreuzständigen Nebenzweigen. Auf dem Festbrot steht die große W.-Kerze, die am 24., 25. Dez. und 6. Jänn. brennt. An diesem Tage wird es gegessen, bloß ein Stück hebt man auf, bis man die ersten Brennesseln kocht. Von diesen und dem restlichen Brot muß dann jeder kosten¹. Ueber den Kuchen *krst*, der auf dem Badnjak gedreht wird, siehe oben § 23 unter „Opfer“.

Umgebung Bar (Antivari): ein großes Festbrot, *krstač*, mit einem Oelzweig geschmückt, liegt vom W.-Abend bis zum Neujahrstag auf dem Tisch, an welchem Tage es angeschnitten wird².


Dalmatien:

Boka: der *božitnjak*, geschmückt mit Zweigen und Bändern, bleibt ebenfalls so lange liegen³. Nach Vuk, Rj. s. v. *bravarica*, bäckt man hier ein Festbrot dieses Namens. Es weist Darstellungen von Haustieren auf, ein Kind in der Wiege usw.

Umgebung Dubrovnik (Ragusa): Nur für das Slavafest backen sie das Brot zu Haus. Zu W. kauft man ein Brot in Bögenform mit einem Kreuz in der Mitte, namens *luk*. Es wird mit Lorbeer, Oelzweigen und Rosmarin geschmückt⁴. Schon Vuk Karadžić berichtet, daß man in D. mondformige Gebäcke, *luk* genannt, herstellt, die man den Dienern und Dorfwohnern schenkt⁵.

Ls. Bukovica: Die Hausmutter beschmiert mit dem Teig an den Händen einen Baum, damit sich die Bienen beim Schwärmen dort ansetzen. Das für die Zeit zwischen den zwei Božići (25. Dez. bis 1. Jänn.) erforderliche Brot muß vorher gebacken werden. Am Badnji dan bäckt die Mutter einen ungesäuerten Ringkuchen; sie stecken drei brennende Kerzen darauf und tragen ihn nebst einem Glas Wein zum rechten Zugochsen, dem sie zutrinken: „Auf das Wohl dieses meines ersten Ochsen und auf das Wohl unseres Hausvaters“. Dann gehen sie zum Leithammel, dem der Schafhirt in ähnlicher Weise zutrinkt. Ueber den Ringkuchen auf dem Tennepfahl siehe unter „Stroh“, § 27⁶.

Poljica: drei große Kuchen legt der Hausvater übereinander auf den W.-Tisch und schmückt sie mit Grün, *gobin*⁷.

Vrhgorsko-imotska krajina: alle Kuchen werden durch Aufdrücken eines Gläschens verziert, so daß ein Kreuz entsteht⁸. 

Insel Cres (Cherso), Dorf Belo: zu Geschenkzwecken bäckt man *popernjaci* „Pfefferkuchen“. Mädchen schenken sie auch Burschen, um ihnen ihre Zuneigung kundzugeben⁹.

Insel Hvar (Lesina): Das traditionelle W.-Gebäck bilden hier die *pršurate* (*paršurate*), sonst in Dalmatien als *prikle* (ital. *frittole*) bekannt: aus Weizenmehl, Wasser, Likör und Weintrauben. Den Teig zerkleinern sie und backen ihn in Oel aus, *frigaju u ulju*. Zu Neujahr bäckt man in besseren Häusern *mandulata*¹⁰.

¹ SEZb 23, 152 (Dorf Mrkovići). — ² ZbNŽ I 97. — ³ Vrčević, 24. — ⁴ Mitt. d. H. Kanonikus Ljepopili und Prof. Sindik in Dubrovnik. — ⁵ Vuk, ŽOb. 5; — ⁶ ZbNŽ XX 33. — ⁷ ib. X 32 ff. — ⁸ ib. I 212. — ⁹ ib. XI 149. — ¹⁰ Carić im Gl. Z. M. VIII 524.

Herzegowina: Am W.-Abend treiben die Hirten das Vieh zwischen zwei brennenden Kerzen in die Hürde. Der älteste von ihnen tritt dann in die Haustür und grüßt: „Guten Abend und einen glücklichen W.-Abend heute und glücl. Božić morgen!“ Die Hausmutter begrüßt ihn bei der Tür mit einer ungesäuerten Pogača, *navratnjak*, welche bloß in der Asche ohne Backdeckel gebacken worden ist. Sie dreht sie mit beiden Händen, der Hirte beißt von drei Seiten ab und steckt die Bissen in den Gürtel. Nächsten Tag früh zerkleinert er sie, vermischt sie mit Salz und gibt das als erstes dem Vieh zu fressen. Der Kuchen selbst kommt auf den W.-Tisch und wird gegessen¹.

Um Mostar backen sie einen Hirtenkuchen, *čobanski kolač*, auf dem alle Haustiere dargestellt sind und den der Hirte auf dem Horn des Leithammels bricht und mit ihm teilt. Viele geben jedem Tier den Teil, der es darstellt. Wenn etwas zu Boden fällt, deutet das auf Tod.²

Bosnien. Nach Petranović wird der Hirte bei der Heimkehr am W.-Abend mit einem Honigkuchen erwartet, den er auf dem Kopf des Leittiers oder an dem Türpfosten, *dovratnik*, bricht, weshalb der Kuchen auch *dovratnik* heißt³. Von demselben Teig bäckt man am Christtag die Česnica und einen Kolač, durch den man Salz schüttet, das gegen Viehkrankheiten Heilkraft besitzt⁴.

Wenn der Hausvater in Vlasenice den Teig angemacht hat, geht er, ohne die Hände zu reinigen, mit geschlossenen Augen zu den Bienen, erfaßt einen Baum und spricht: „Mögen sich hier immer Bienen festsetzen!“ Sie backen hier einen W.-Kuchen und zwei ringförmige Kuchen, welche letztere für Neujahr aufgehoben werden. Braten und Kuchen müssen mit behandschuhten Händen ans Feuer gebracht werden⁵.

Um Maglaj rührt die Hausmutter am 25. Dez. mit Verwendung von frischem Quellwasser den Teig für drei Aschkuchen an. Zum Umrühren benützt sie drei Pflaumenbaumstäbchen, die später auf das Bienenhaus gesteckt werden. Die 3 Kuchen (*česnica*, *žitnica*, *božičnji kolač*) werden in derselben Asche gebacken wie der W.-Braten. Nach dem Hineinlegen schießt der Hausvater. Die Č. wird gleich gegessen, die zwei andern liegen bis Neujahr auf dem W.-Tisch. Der dritte Kuchen wird an diesem Tage dem rechten Zugochsen auf das rechte Horn gesteckt. Wenn er ihn abschüttelt, achtet man darauf, wie der Kolač zu liegen kommt und schließt daraus auf ein gutes oder schlechtes Jahr. Die Hausfrau bricht dann beide Kuchen und bereitet daraus für das Mittagessen eine *popara*⁶.

Bei den Katholiken um Jajce steht auf dem Festbrot *božičnjica* eine Schüssel mit ungekochtem Weizen, in dem drei Kerzen brennen⁷.

Banat: „Auf den W.-Tisch (24. Dez.) legen die Weiber die Kolače, worauf verschiedene Zeichnungen der Haustiere und andere Symbole angebracht sind. Der Hausherr nimmt einen Teller und ein Messer, schneidet von allen Kuchen kreuzweise kleine Seitenstücke ab, legt sie auf den Teller und begießt sie mit Wein. Alle Anwesenden nehmen davon ein Stück in den Mund, schlürfen hiebei den Wein ein und legen das Brot auf denselben Teller wieder zurück. Dieses weggelegte Brot wird mit gestoßenen Nüssen, Salz und Kleien den Haustieren zum fressen gegeben“⁸.

¹ Pamučina, 67 ff. — ² Bjelokosić in der Zs. Karagjić III 68. — ³ Gl. SUD. XII 253. — ⁴ ib. 241. — ⁵ WMBH IV 455. — ⁶ Dimitrijević, 536 ff. — ⁷ Mitt. des Fraters Matijašević in Jajce (1912). — ⁸ Raicsich, 119.

Syrmien: Es werden verschiedene Kuchen, von denen jeder seinen eigenen Namen bekommt, vorbereitet: 1. *Božičnjak*, der in eine mit Weizen gefüllte Schüssel gelegt wird, in deren Mitte sich ein Bund Basilienkraut befindet, mit einem goldenen und roten Faden gebunden. 2. Gesundheit. 3. Ochsen. 4. die *Vlašići* (Plejaden) usw. Alle Kuchen werden beim Nachtmahl verzehrt, bloß der *Božičnjak* wird am W.-Tag unter feierlichen Zeremonien gebrochen, ein Stück davon auf den Hausbalken gelegt. — Der *Polazečnik* erhält einen eigens für ihn gebackenen *Kolač*, an den ein Bündel gehecheltes Flachses oder ein schön gewebtes Handtuch angebunden ist¹.

Nach Štrodl bäckt man vielfach zwei Festbrote, *badnjak* und *letnjak*, verziert mit Teigrosen und Nüssen; der zweite wird am Neujahrstag vom Hausvater in vier Teile zerschnitten, mit Wein übergossen und von allen gegessen².

Slawonien: zwei Kuchen, *badnjača* und *ljetnjača* oder *ljetnica*; ersterer stellt angeblich das alte Testament dar, letzterer das neue³.

In Varoš steht die Mutter am *Badnji-dan* um vier Uhr früh auf und bäckt eine *Pogača*, die verschiedene Verzierungen aus Teig trägt: Rosen, einen Pflug mit sechs Ochsen, ein Faß, Hürden, eine Getreideähre, Mond und Sonne. Bei Sonnenaufgang wird sie aus dem Ofen genommen. — Nach dem Abendgebet bricht der Hausvater den Kuchen in zwei Hälften, die er auf die Schüssel mit Bohnen legt. Nachdem er jede Hälfte auf je ein Handtuch gelegt hat, tritt ein Mann hinzu, sie küssen die Stücke und heben sie hoch mit den Worten: „*Kolika je sad široka, bila do godine visoka*“, „Wie breit sie jetzt ist, so hoch soll sie übers Jahr sein“. Schließlich legen sie die Stücke auf den Tisch und zerschneiden sie⁴. — Vielfach backen sie eine *Pogača* mit fünf in Kreuzform angeordneten Kreisen, welche den einzelnen Getreidearten gelten. Aus den Erhabenheiten der Kreise schließen sie auf die nächste Ernte⁵.

Serbische Grenzer: außer der *Česnica* backen sie (in der Stadt) eine *vasilica*, die erst zu Neujahr gegessen wird. Sie ist reich verziert mit Teiggebilden (Henne u. Küchlein, *odojak* „Zitze“, Lamm, Faß mit Reifen, *vitlejem*, Wickelkind). Auf ihr steht die dreifache W.-Kerze, *trojica*, auch darf etwas Geld nicht fehlen⁶.

Na Mašvini brechen am 24. Dez. zwei Hirten beim Hindurchtreiben des Viehs zwischen zwei Kerzen einen besonderen Kuchen, küssen einander und geben jedem Kind ein Stück⁷.

Ebenda bäckt die Hausfrau am 25. Dez. nach dem Mittagessen den *božičnjak*; das ist ein *kovrtanj*, ein Ringkuchen aus gesäuertem Teig. Er wird unter dem Backdeckel *pekva* gebacken, die Asche schürt man mit den oben erwähnten Stäbchen, die man auch beim Wegnehmen des gebackenen Kuchens verwendet. Sie legen ihn hinauf auf den Baktrog, wo er bis zum Neujahrstag liegen bleibt. Vor Sonnenaufgang geht der Vater mit den Kindern das W.-Stroh dreschen (vgl. oben § 27), während dessen der Kuchen auf dem Tennenpfahl steckt. Nachher tragen sie den Kuchen in den Stall und stecken ihn dem rechten Zugochsen aufs Horn. Dieser schüttelt ihn ab, wobei man aus dem Auffallen auf ein gutes oder schlechtes Jahr schließt. Schließlich wird der Kuchen den Kindern gebrochen. Die Mutter brockt davon in die Tunke ein, die sie zum Schweinskopf bereitet.

¹ ib. 123. — ² Štrodl, 445 ff. — ³ Stojanović, 37 ff. — ⁴ ZbNŽ XX 144. — ⁵ Zastava vom 6. Jänn. 1923. — ⁶ Begović, S. Gran. 86. — ⁷ ib. 92.

In Korjenica hebt man zwei Kuchen, *veselica*, bis zum Neujahrstag auf. Hievon liegt der eine in einem Sieb auf dem W.-Tisch, den andern steckt man auf den Bratspieß ¹.

Im Dorf Plaški legen sie das Festbrot *božičnjak* mit der dreifachen W.-Kerze in ein Sieb und um das Brot alle Getreidearten, Knoblauch, Honig, Aepfel, Nüsse usw. ²

Kroatien:

Gegend Karlovac: Ein Schaubrot aus Weizenmehl, *božić*, wird am hl. Abend von einem Burschen auf dem Kopf unter einem Segenspruch hereingetragen: *Hvaljen Isus! Došao je Bog božić! Bilo sve tusto i debelo, zdravo i veselo! U kući svega imali, kruha nikoga neprosili!* „Gelobt sei Jesus! Gott Božić ist gekommen! Alles möge dick und fett sein, gesund und fröhlich! Alles möget ihr im Hause haben und bei niemandem um Brot betteln müssen!“ Der Kuchen, der in der Mitte eine mit Hülsenfrüchten gefüllte Vertiefung aufweist, liegt bis zum Dreikönigstag an einer Tischecke ³.

S a m o b o r: Man bäckt neben Nuß- und Mohnkuchen (*orehnjača*, *makovnjača*) einen besonderen Festkuchen *lětnica*, der mit einem Rosmarin- oder Buchsbaumzweig verziert wird und bis zum Dreikönigstag liegen bleibt. Früher setzte man auf den Zweig einen aus Teig gebildeten Vogel mit ausgebreiteten Flügeln. Erwähnenswert ist ferner der *kuglof* „Gugelhupf“, geschmückt mit Papierrosen; *krušnica* „Brotkuchen“, in den alle Getreidearten, auch ein Maiskolben hineingesteckt werden. Er wird später dem Saatgut beigemischt ⁴.

In Koprivnica liegt ein Gugelhupf *naduvka* als Festbrot auf dem W.-Tisch ⁵.

In Stupnik wird das Festbrot *božičnjak* nach dem Abendgebet vom Hausvater auf Stroh hereingetragen ⁶.

Prigorje: In der Mitte von vier Kuchen liegt die *lětnica*, die erst am Neujahrstag gegessen wird ⁷.

Otok: 1. Drei Festbrote: das erste, *badnjača*, für den W.-Abend, verziert mit Teiggebilden wie Rose, Pflug und Peitsche, Aehre, Mond und Stern; das zweite für den 25. Dez., verziert mit einer Rose und vier Sternen; das dritte, genau so beschaffen, für den Neujahrstag.

2. *Lepinje* für die Tiere: *volarica* „Ochsenkuchen“ mit vier Teigzitzen, *konjarica* „Pferdekuchen“ mit zwei, *ovčarica* „Schafkuchen“ mit zwei, *svinjarica* „Kuchen für die Sau“ mit zwölf Zitzen; *lepinja čelarica* „Bienenkuchen“, oben verziert wie die Honigwaben. Alle diese Gebildbrote tragen sie am 25. Dez. früh zu den Tieren.

3. Drei *čiste lepinje (od grla)*, reine Brote gegen Halsweh“; am 24. Dez. muß jeder davon kosten und Honigrakija dazu trinken ⁸.

In Banija in der Lika wird außer der Česnica ein *kovrtanj* gebacken ⁹.

Lobor: Der Hausvater deckt abends den Tisch und legt ein Brot *kolada*, *koladek* darauf, geschmückt mit einem eingesteckten Strauß; es bleibt liegen und wird erst am Dreikönigstag angeschnitten ¹⁰.

Serbische Kolonien bei Budapest. In Sent-Andrija wird am 24. Dez. ein Kolač gebacken, in den man einen dünnen Zweig, *bogatica*, steckt; dieser wird geschmückt mit einem Buchsbaumzweig mit einem roten

¹ ib. 94. — ² ib. 88. — ³ Kukuljević, Arkiv VII 240. — ⁴ ZbNŽ XVIII 56 ff. — ⁵ ib. I 238. — ⁶ ib. I 142. — ⁷ ib. XIII 29. — ⁸ ib. II 390 ff. — ⁹ Pačeva, Banija u Lici, 64 ff. — ¹⁰ ZbNŽ XXI 193.

Seidenfaden und goldenen Nüssen. Der Kuchen wird am dritten W.-Tag gegessen, die Bogatica ins Feuer geworfen. In Čobanac steckt man auf den Kuchen einen Zweig Basilienkraut; dieser heißt aber nicht *bogatica*, sondern so heißen hier die Verzierungen, *šare*, auf dem Kuchen. In Lovra ißt man am W.-Abend einen Kuchen *zdravje* „Gesundheit“¹.

§ 34. **Sonstige Speisen und Getränke. Der Weihnachtstisch.** Allgemeines: Wie bei den Bulgaren gilt auch bei den Serbokroaten der Grundsatz, daß die Weihnachtstafel von allem aufzeigen soll, was Garten und Feld hervorbringen. Die Fülle der Speisen und Getränke ist sprichwörtlich. Reichliches Essen und Trinken gewährleistet allen Satttheit und Reichtum für das ganze Jahr. Die Serben essen zu W. meist nicht vom Tisch (niedrige Eßscheibe), sondern legen die Speisen auf eine Decke, unter der W.-Stroh liegen muß, und verräumen für einen Tag die Eß- und Feuergeräte sowie die Sessel. Bei den Kroaten und überhaupt in den nördlichen und westlichen Landschaften bleibt der hohe Tisch stehen, doch muß auch hier unter das Tischtuch Stroh gelegt werden. In allen Landschaften wird die Tafel drei Tage lang nicht abgeräumt, sondern höchstens zugedeckt, damit die Seelen der Abgeschiedenen sich laben können, auch das Kehrlicht bleibt so lange liegen. Vor dem Abendessen leitet der Hausvater ein feierliches, oft halbstündiges Abendgebet, während dessen die W.-Kerze brennt (bei den Serben vor dem Bild des Hausheiligen). Das Abendessen besteht natürlich nur aus Fastenspeisen. Außer den Kuchen werden meist aufgetragen: ein Brei aus Hülsenfrüchten, an den viele Zauber- und Orakelformen geknüpft sind, Fische, Kraut, Pita, Gibanica, Popara, Dörrobst, Nüsse und Äpfel. Fast überall begegnet uns der Brauch, daß der Hausvater vor der Verteilung der Nüsse vier davon kreuzweise in die Hausecken wirft, damit auch das Haus so voll sei wie diese Früchte. Während des Abendessens bringt er einen namentlich bei den Serben sehr feierlichen Trinkspruch aus.

Besondere Kraft und Bedeutung schreibt man der ersten Speise zu, die man am 25. Dez. früh auf nüchternen Magen genießt. Um gesund zu bleiben, ißt man Früchte oder Knospen der Kornelkirsche gemäß dem Sprichwort: „*zdrav kao dren*“, d. i. „gesund wie die Kornelkirsche“. Aus ähnlichen Beweggründen wählt man als erste Speise Knoblauch, Käse, Eier, Honig, Schweinsleber, Fisch oder geräucherte Vögel (Wildtaube, Rebhuhn, Amsel); die Serben warten vielfach auf die von den Kirchenbesuchern mitgebrachte Hostie.

Damit im neuen Jahr kein Mangel eintrete, dürfen die Weinkrüge nicht ganz leer werden; viele Speisen werden aus ähnlichem Motiv kürzere oder längere Zeit aufgehoben, vielfach gelten sie als heilkräftig, besonders das Dörrobst. Die Brosamen und Abfälle werden sorgfältig gesammelt, man streut sie den Vögeln, gibt sie dem Vieh oder mischt sie dem Saatgut bei.

In manchen serbischen Landschaften verteilt man Speisen und Getränke für die Seelenruhe der Toten.

Einzelheiten:

§ 35. **Mazedonien.** Um Gjevgelija gehen am 24. Dez. vor dem Abendessen drei Kinder mit Speisen und Rakija vor die Tür und das jüngste ruft: *Él dedo Bužikj da vičermz!* „Komm, Dedo Bužikj, nachtmahlen!“ Ein älteres Kind antwortet an Stelle des Božić: *Vičirajte*,

¹ Tich. Gjorgjević, Srpske kolonije u Budimu i okolini (Brastvo XV 9).

sinko, nek' vi je slatko! „Nachtmahlet, mein Sohn, es soll Euch süß schmecken!“ So sprechen sie dreimal, dann stellen sie die Speisen und Getränke auf den Tisch und setzen sich nieder. Zum Abendessen werden aufgetragen: Fastensarma, süße Pita (Strudel), saure Kaša (aus Mehl und Essig), Fisolen. Ferner dürfen nicht fehlen: Zibeben, Feigen, Nüsse (später heilkräftig), *turšija* „Trauben in süßem Wasser“, Sauerkraut, *kombus* „grüne Paprika in Essig“ und Knoblauch. Von letzterem muß jeder zuerst essen, damit er das Jahr über gesund bleibt und die Schlangen ihm nichts tun; damit sie im Sommer nicht schwitzen, reiben sie sich damit die Achselhöhlen ein. Von jeder Obstsorte legt der Hausvater ein Stück unter das Tischtuch; dort bleibt es bis zum Neujahrstag liegen und wird dann als heilkräftig aufgehoben. — Grundsätzlich müssen alle von jeder aufgetragenen Speise- und Obstsorte kosten. Der Tisch wird nicht abgeräumt, bloß zugedeckt. Zum Mittagessen des 25. Dez. wird Selchfleisch mit Bohnen oder Schweinefleisch mit Zwiebeln, dann Geflügel aufgetragen¹.

In Ostrovo essen sie am ersten W.-Tag früh nach der Rückkehr vom Gottesdienst *lokanci* „Schweinswürste“².

In Maleš und Dojran wird von allem gegessen, was es im Hause gibt; das alles heißt *najatka*³.

Skopska Crna Gora: Das Essen am W.-Abend heißt hier *ispovenica na Sv. Bogorodicu* „Kindbettkuchen für die hl. Mutter Gottes“. Außer Kuchen ißt man Bohnen, Sarma und *Banica* (eine Art Topfenstrudel), später Kastanien. Am 25. Dez. früh nimmt man *pištije* „Sulz“. Nach dem Gottesdienst gehen vermögende Frauen mit *gibanica* und Schnaps in die Nachbarhäuser und verteilen es für die Seelen der Toten. Am dritten Tag verteilen alle Frauen nach dem Gottesdienst in der *trpezarija* Gibanica an die Waisenkinder⁴.

Um Tetovo teilt die Hausmutter wie an allen hohen Festen auf dem Friedhof Speisen für die Seelen der Toten aus⁵.

Kosovo: Vor dem Abendessen trägt der Hausvater vielfach den gedeckten Tisch (Eßscheibe) vor die Tür und läßt Wölfe, Bären, Füchse, Hasen, Iltisse, Hunde, Menschen, kurz alle, von denen er Schaden fürchtet, zum Essen ein. „Wenn ihr jetzt nicht kommt, so kommt ein ganzes Jahr nicht in unsern Hof weder zum Nachtmahl noch nachher, sonst werdet ihr es bereuen.“ Dann trägt er den Tisch hinein. Oft wird Gott selbst zum Essen eingeladen. Viele essen von einem Sack, Sattelsack oder *testenik*⁶ Zuerst kostet der Hausvater, dann dem Alter nach alle andern. Nach dem Abendessen nehmen alle etwas roten Zucker, viele auch Kübis und Knoblauch, damit sie das Jahr über nicht Halsschmerzen bekommen. Dann wird das Obst verteilt, bloß die Feigen hebt man als Mittel gegen Halsweh auf. Bevor man die Nüsse verteilt, wirft man zuerst je eine in jede der vier Ecken. Da aber die Nüsse auch leer sein können, werfen viele lieber Kastanien, damit auch das Haus immer voll sein möge⁷.

Lužnica- und Nišavatal: Ueberall geht der Hausvater vor dem Abendessen mit dem Kravaj und dem Kürbisstrudel vor die Tür und spricht dreimal: „Džerman, Džerman, jetzt lade ich dich zum Abendessen ein, aber dieses Jahr brauche ich dich nicht.“ (Džerman wird am 12. Mai gegen Hagel gefeiert.) Für das Abendessen wird vorbereitet: *žito* „gekochter Weizen mit

¹ Tanović, 89 ff. — ² Bor. Milojević, l. c., 28 ff. — ³ Pavlović, Maleš, Hs. 103. — ⁴ SEZb 7, 440 ff. — ⁵ Gewährsmann B. Kačević aus Lešak. — ⁶ lexikographisch nicht belegt. — ⁷ SEZb 7, 290 ff.

Honig“, Kürbisstrudel, Bohnen, getrocknetes Obst mit Feigen. Auf das W.-Stroh legt man eine Decke, darüber ein Tischtuch und auf dieses sämtliche Kuchen und Speisen. Selten ißt man von einem Tisch, den man in diesem Falle auf die Decke legt. Das Räuchern des Tisches samt allen Speisen erfolgt durch den Hausvater. Nach dem Essen bringen sie Nüsse, wovon die Frau vier in die Ecken wirft, Honig, Zibeben und Knoblauch. Vielfach trinkt man vorher *sok* „Krautwasser“. — Am 25. Dez. legt man Fleischspeisen auf die stehengebliebene Tafel¹.

Nisch (Dorf Miljkovac): Zu Beginn des Abendessens beißt jeder, um gegen die große Krankheit, *golema bolest*, gefeit zu sein, vom Johannsbrot, *rogač*, ab. Während des Essens wirft der Hausvater Nüsse in die vier Ecken: *Da Bog da za mnogo godina dočekivali!* „Gebe Gott, daß wir noch viele Jahre erleben!“ Diese Nüsse darf durch drei Tage niemand anrühren, sonst bekommt er Ausschlag. Zum Schluß ißt man gelben Zucker, trockene Feigen und Zwetschken. Was davon übrig bleibt, ist heilkräftig gegen Halsweh².

Levač und Temnić: Auch hier ißt man von einem Sack oder einer Decke. Speisen: Fisch, Gibanica mit Kraut, Reis³, Honig, Nüsse, Dörrobst usw. Zu Beginn nimmt jeder ein Gläschen heißen und kalten Rakija. Bevor der Fisch gegessen wird, trinkt man *u slavu*: es wird der Festkuchen aufgetragen (s. oben S. 47) und einige Gläser werden mit Wein gefüllt. Der Hausvater erhebt eines und spricht: „*Fala i poklon svi redom! Da pijemo čašu vina za Svete Slave, krepke i nebesne. Bog i današnja sveta Slava neka nam je prava zaštitnica i iskrena pomoćnica, gde stali, gde seli, kud pošli, gde došli, na putu, na sudu, u čarnoj gori, na mutnoj vodi, u domu, u toru . . .*“ d. h. „Dank und Gruß allen der Reihe nach! Laßt uns ein Glas Wein trinken für das heilige Fest, das kraftvolle und himmlische. Gott und das heutige heilige Fest möge uns eine rechte Beschützerin und aufrichtige Helferin sein, wo wir stehen und sitzen, gehen und kommen, auf Reisen und vor Gericht, im dunklen Wald, auf stürmischem Wasser, zu Hause, auf der Weide“ (wörtl. „in der Hürde“). Dann singen je zwei männliche und je zwei weibliche Hausgenossen laut: „*Koj' vino pije za Slave božje, pomoz' mu Bože i Slavo božja.*“ „Wer Wein trinkt zu Ehren Gottes, helfe ihm Gott und Gottes Fest.“ Nach dem bereits oben geschilderten Brechen des Kuchens trinkt man neuerlich zu *krsno ime*: der Hausvater ergreift ein volles Glas, bekreuzt sich und spricht: „*Fala i poklon svi redom! Pili smo za Svete Slave krepke i nebesne, a sad da pijemo za krsta i krsnog imena. Da Bog da da današnje krsno ime proslavimo za dugo godina u dobrom zdravlju i lepom napretku, . . .*“ „Dank und Gruß allen der Reihe nach! Wir haben getrunken für das hl. Fest, das kraftvolle und himmlische, und jetzt laßt uns trinken zu Ehren des Kreuzes und des Hauspatrons. Gebe Gott, daß wir das heutige Fest noch viele Jahre in guter Gesundheit und schönem Fortschritt feiern“. Dann singen sie wieder zwei und zwei: „*Koj' vino pije za krsno ime, pomoz mu Bože i krsno ime.*“ So singen sie jedem, der dann trinkt, der Reihe nach. Nach einem Schlußgebet des Hausvaters setzen sich alle nieder und essen weiter. Erst jetzt werden die besseren Speisen aufgetragen: Fisch, Reis, Gibanica, zum Schluß Dörrobst und Nüsse, von denen vier in die Ecken geworfen werden; niemand darf sie aufheben⁴. Uebrig bleibende Speisen hebt man, wenn es tunlich ist, bis zum Krstov-dan (5. Jänn.), dem ersten Fasttag, auf, mit Abfällen füttert man nächsten Tag das Geflügel⁵. Von

¹ ib. 16, 145, 149. — ² Zs. Karajčić I 213. — ³ Reis angeblich deshalb, damit das Vieh keine Würmer bekommt (Delo V 113 ff.) — ⁴ SEZb 7, 116 ff. — ⁵ ib. 121.

dem Wein, mit dem sie *u slavu* getrunken haben, lassen sie etwas übrig und umwandeln damit nächsten Tag früh vor Sonnenaufgang das Vieh, damit es gesund bleibt ¹.

Als erste Speise am 25. Dez. früh essen sie Kornelkirschen, und zwar muß das jüngste Mädchen beginnen, damit man im nächsten Jahr mehr weibliche Lämmer bekommt ². Dann essen sie Käse, Sulz und Schweinefleisch, die Kinder zuerst von letzterem, damit sie wachsen und gesund sind wie die Schweinchen. Die eigentliche Hauptmahlzeit beginnt erst, wenn der Polażenik kommt; man trägt noch Würste, Schinken und eine gebratene Henne auf, hiebei wird geschossen. Beim Mahl wird wiederum *u slavu* getrunken ³.

Um Boljevaca: Essen von der Erde, bloß Decke oder Sack, darüber ein Tischtuch. Der Hausvater wirft kreuzweise vier Nüsse in die Ecken. Speisen für den W.-Abend: Bohnenbrei, Sauerkraut, Fisch, Nuß- und Kürbistrudel, alles ohne Oel zubereitet. Niemals darf der gebackene Kürbis fehlen, von dem man ißt, damit man das Jahr über keine Blattern bekommt. Das Gefäß, aus dem man Wein eingießt, darf nicht leer stehen bleiben, deshalb schüttet man das letzte Glas wieder zurück. Vom Bohnenbrei hebt man einen Löffel voll bis zum Krstov-dan auf; da muß jeder davon kosten, angeblich deshalb, damit die Kinder nicht Halsweh bekommen. Speisereste hebt die Hausmutter in einem Tüchlein bis zum Frühjahr auf; beim Maisäsen legt man das in die erste Vertiefung, damit die Raben und Krähen nicht die Samenkörner aufpicken ⁴.

Am W.-Abend geht ein Kind oder Weib dreimal um das Haus. Jedes Mal, wenn es an der Tür vorüberkommt, fragt es: „Wohin legen deine Hühner?“ Die Hausmutter antwortet jedes Mal: „Hier in diese Ecke.“ Dabei wirft sie zwei—drei Nüsse dorthin ⁵.

Speisen beim Mittagessen des 25. Dez.: Speck oder Selchfleisch mit Kraut, Gibanica. Die Löffel und Gabeln, die einen Tag lang versteckt waren, werden wieder hervorgeholt. Zu allererst kommen auf den Tisch: der Salzbehälter, die Räucherschale voll Glut, eine Wachskerze, der Kuchen Roždestvo und ein Glas Wein. Alle stehen im Halbkreis um den Tisch, der Hausvater bekreuzt sich, zündet die Kerze an und klebt sie an die Ostseite der Salzbüchse. Dann legt er etwas Weihrauch in die Räucherschale, beräuchert dreimal die Kerze und unter dreimaliger Umwandlung nach rechts den Tisch und alle Hausgenossen. Es folgt das Brechen des Kuchens (s. oben S. 46) und die Mahlzeit ⁶. Die Tafel wird nicht abgeräumt, auch das Kehrlicht nicht hinausgeworfen ⁷.

In Donja-Kamenica trinkt man nach dem Abendgebet heißen Rakija und ißt *leća čorbasta* „Linsen- und Bohnenbrei“, ferner Fisch und Kartoffeln ⁸.

Kruševačka Župa: Gegessen wird in der Stube von einem Sack oder einer Decke, in neuerer Zeit von einem Tischtuch ⁹; die Löffel werden erst am zweiten W.-Tag hervorgeholt. Speisen am W.-Abend: Bohnen mit Oel, gekochter Dörrfisch, Bratfisch auf Oel, Reis, Nuß- oder Krautstrudel. Speisereste werden bis zum Krstov-dan aufgehoben. Am 25. Dez. früh, beim ersten Hahnenschrei, wird ein Schuß abgegeben: „*Ispraća se petak, dočekuje se mrsak*“, „der Freitag (Fasttag) wird hinausbegleitet, der Fleischtag er-

¹ ib. 17, 581. — ² Delo V 113 ff. — ³ SEZb 7, 123. — ⁴ ib. 14, 81. — ⁵ ib. 87. — ⁶ ib. 91. — ⁷ ib. 93. — ⁸ Dir. Sega, m. — ⁹ Matic, 76.

wartet¹. Vor Sonnenaufgang tritt der Hausvater auf die Schwelle des Hauses, wendet sich zur Sonne, hebt mit der rechten Hand eine Nuß hoch und betet: „*Ovoliko, Bože, sreće! Ovoliko ovaca! Ovoliko novaca! Ovoliko stoke! Ovoliko krmaka! Ovoliko trmaka!*“ d. h. „Wie diese Nuß voll ist, o Gott, so soll auch mein Haus voll sein von Glück, Schafen, Geld, Vieh, Schweinen, Bienenkörben“². Zum Mittagessen werden keine gekochten Speisen aufgetragen, sondern Schweinsbraten und Salz. Erst am zweiten W.-Tag darf man wieder kochen (gewöhnlich Selchfleisch mit Kraut) und mit Löffeln essen.

Ls. Gruža. Als Augenzeuge berichte ich aus dem Ort Dragobrača: Nach dem Abendgebet, bei dem sich alle im Halbkreis um die an die Ostwand der Soba brennende Kerze versammeln, küssen die weiblichen Hausgenossen den männlichen die Hand. In einer Ecke, ein Drittel der Bodenfläche bedeckend, liegt das Stroh, darüber eine Decke, ringsherum Polster. Obenan sitzt der Hausvater mit den Männern, am untern Ende der Tafel Weiber und Kinder. Messer, Gabeln und Löffel werden hier nicht mehr versteckt. An Speisen werden aufgetragen: *gnječnik* „Bohnenbrei“, ein Brei aus Kartoffeln und Reis, Reisstrudel, Apfelstrudel, *posna sarma* „Fastensarma“ (ein mit Reis gefülltes Krautblatt), Aal mit Reis, ein großer Kürbis, der aber nur der Gesundheit halber daliegt, Nüsse; getrunken wird Rotwein und Honigrakija. — Am ersten W.-Tag ißt jeder auf nüchternen Magen drei Knospen von dem frühmorgens eingeholten Kornelkirschenzweig. — Zum Mittagessen gibt es: Käse, *cicvara* „ein Brei aus Mehl, Sahne und Schmalz“, *Česnica*, ein am Spieß gebratener Hahn (den der Polażenik auf der Hausschwelle geschlachtet hat) und das am Spieß gebratene W.-Schwein. Während des Essens erheben sich alle und drei Männer singen und trinken *u slavu*.

Kragujevačka Jasenica: Vor dem Abendessen tragen sie alle Sessel hinaus, weil angeblich Christus im Stall geboren worden ist. Die Speisen legen sie auf einen Sack oder die Torba, Löffel und Gabel legen sie nicht darauf. Gegessen wird außer Kuchen dicker Bohnenbrei und fleischlose Sarma. Nächsten Tag früh ißt jeder eine Knospe der Kornelkirsche auf nüchternen Magen³, im Dorf Stragari drei Früchte dieses Baumes⁴. In Šatornja essen zuerst die Frauen, dann die Männer.

Ls. Resava: Man ißt von einem auf das W.-Stroh gelegten Sack. So lange das Stroh im Hause liegt, darf die Tafel nicht aufgehoben werden. Man ißt ohne Löffel, damit die Krähen nicht den gesäten Samen herauscharren. Der Hausvater muß bis abends fasten, damit ihm die Bienen geraten. Jeder muß der Gesundheit halber vom *belolučni pasulj* „Bohnen mit Knoblauch“ kosten. Nächsten Tag früh ißt jeder zuerst eine Knospe der Kornelkirsche, dazu einen Brocken Brot und etwas Wein, damit er gesund bleibt *kao dren*. Man soll keine Nüsse in die Hand nehmen, sonst bekommt man Beulen. Erst nach Ankunft des Polażeniks darf die Hauptmahlzeit beginnen⁵.

Ls. Omoj: Wenn das W.-Stroh gestreut ist, treten alle neben dem Herd an. Die Hausmutter nimmt eine Handvoll Nüsse und wirft sie einzeln über deren Köpfe gegen den Kamin, bis jeder mindestens eine Nuß erhascht hat. Ist diese leer, wird der Betreffende bald sterben. Deshalb sucht man schöne Nüsse aus. Man ißt in der Stube auf dem Stroh, Sitzordnung nach dem

¹ ib. 81. — ² ib. 83. — ³ SEZb 22 II 92. — ⁴ Dir. Sega, m. — ⁵ Zs. Karagić III 63 ff.

Alter. Das Abendessen, bei dem man keine Löffel und Gabeln verwendet, besteht aus: Kuchen, Bohnen, Fisch, Kraut, Kartoffeln, Nüssen und Obst¹. Als erste Speise nächsten Tag früh dient ihnen das Fleisch einer geräucherten Wildtaube, Amsel oder eines Rebhuhns, damit sie leicht und munter werden wie diese Vögel. Vielfach ißt man auch die Leber vom W.-Schwein, selten Hühnereier. Zuerst soll eine weibliche Person essen, damit mehr weibliche Tiere zur Welt kommen. Für die Hauptmahlzeit wird Schweinsbraten mit Kraut aufgetragen, Löffel und Gabeln werden hervorgeholt. Die Hausmutter teilt jedem Kind mit der Hand etwas Speise zu, *za pokoj duše umrljih*, „für die Seelenruhe der Toten“: Viele gehen auch auf den Friedhof und teilen dort Speisen aus². In alter Zeit ließ der Hausvater alle Hausgenossen der Reihe nach aus einem Glas Wein trinken, in das er vorher seinen Ehering gelegt hatte³.

Um Šabac: Gegessen wird von einem Sack, einer Decke oder einem Handtuch. Zuerst setzt sich der Hausvater nieder, dann alle Männer, schließlich die Frauen. Man ißt unter anderem Fisch, damit man das Jahr über nicht Räude bekommt⁴. Allgemein ist der Brauch, Nüsse in die vier Ecken zu werfen. Miličević berichtet folgende Anekdote von einem witzigen Bauern, der eine Nuß nahm und betete: „O Gott, wie diese Nuß voll ist, so soll auch mein Haus voll Gesundheit sein, der Stall voll Vieh, die Hürde voll Schafe, Ochsen vor dem Pflug, der Speicher voll Getreide, usw.“. Er knackt die Nuß auf, aber sie ist leer. Betroffen schaut der Bauer zum Himmel, schweigt eine Weile, dann schließt er sein Gebet: „*Ne slušaj, Bože, što pas sprda*“, „O Gott, höre nicht auf das, was ein Hund bellt“ (eigentl. „schwätzt“) ⁵.

Am 25. Dez. ißt niemand, bevor die Kirchenbesucher mit der Anaphora (einer Art Hostie) zurückkommen; jeder nimmt davon auf nüchternen Magen. Ist dies nicht möglich, so ißt man eine Knospe von einem Hasel- oder Kornelkirschenzweig. Um gesund zu bleiben, essen viele zuerst Honig, viele vom Herz, der Niere, Milz, Leber des W.-Schweins, andere von einem Apfel oder einer Quitte, die im Schwein mitgebraten worden ist⁶. Mit den Brosamen füttert man am W.-Tag die Vögel⁷.

Valjevska Kolubara: Gegessen wird von einem Sack, in dem sich Mehl befindet, das vorher aus der Mühle geholt worden ist. Speisen am W.-Abend: *gnječeni* „zerkneteter Bohnenbrei“, Gibanica mit Nuß, Sauerkraut, Kartoffeln, Dörrobst, Nüsse. Die Brosamen bekommen nächsten Tag die Vögel als Mittagessen. Früh ißt man von der aus der Kirche gebrachten Anaphora, von der der Hausvater jedem ein Stücklein zuteilt, oder Knospen der Kornelkirsche⁸. Die Hausfrau schlachtet eine Henne auf der Haue, *motika*, damit nicht die Hühner den Sommer über im Garten Schaden machen. Wenn sie diese Henne nicht am 25. Dez. kochen würde, dürfte sie bis zum Neujahrstag nicht in diesem Topfe kochen⁹.

Crna Gora: In der C. G. und in der Boka ißt man von einem Sack oder einer Decke¹⁰. Beim Stamm der Vasojevići wird erst nach dem Durchbrennen des Badnjaks genachtmahlt und zwar in der Soba, aus der man die Sessel entfernt hat. Zu Beginn nimmt der Hausvater eine Flasche Rakija, bekreuzt sich, trinkt zwei bis drei Schluck, dann gibt er jedem zu trinken. Alle eßbaren Erzeugnisse des Hauses werden aufgetragen, niemals

¹ SEZb 19, 71 ff. — ² ib. 77. — ³ ib. 78. — ⁴ Mil. ŽSS 163. — ⁵ ib. 161, P. 20. — ⁶ ib. 169, P. 8. — ⁷ ib. 163, P. 25. — ⁸ Škarić, Hs. 43. — ⁹ ib. 44, — ¹⁰ Vuk, C. Gora, 105.

dürfen Bohnen, gekochtes Dörrobst und Honig fehlen. Der Hausvater wirft vier Nüsse kreuzweise in die Ecken und spricht dabei: „Den Lebenden Gesundheit, langes Leben und Zuwachs, den Seelen der Toten Erlösung von den Sünden“. — Beim Abendessen trinkt man auch auf das Wohl des in der Fremde Weilenden. Einer steht auf und bringt den Trinkspruch aus: „*Zdrav si, N., gje si da si, da Bog da ove godine ovako a do godine s tobom zajedno*“, „Auf Dein Wohl, N., wo immer Du weilen magst! Heuer so, aber übers Jahr mit Dir beisammen, gebe es Gott!“ Dann erheben sich alle, einige sprechen „Amen“, andere „Gebe es Gott“ und die Mütter bekreuzen sich. — Nächsten Tag früh zerschneidet der Hausvater das Schwein und teilt jedem ein Stück zu mit den Worten: „Christ ist geboren!“ Antwort: „In Wahrheit, er ist geboren.“ Dann küssen sie einander und essen. Erst am vierten W.-Tag wird aufgeräumt¹.

Bei den Kuči wird vor dem Abendessen bei brennenden Kerzen gebetet. Die Hauptspeise bildet eine Mischung aus allen Hülsenfrüchten, zu der man Nüsse und Kastanien ißt. Man bleibt so lange sitzen, bis der Badnjak durchbrennt². In alter Zeit kochte man eine *kaša* und jeder steckte vor dem Schlafengehen seinen Löffel hinein. Wessen Löffel früh umgefallen war, dem stand baldiger Tod bevor³.

In der Zeta ißt der Schafhirt am 24. Dez. bloß einmal, damit mehr weibliche Schafe zur Welt kommen als männliche. Abends ißt man allgemein eine *kaša* aus Maismehl mit Oel; diese Speise haben die Hirten angeblich der Mutter Gottes gebracht. Nach dem Essen braten sie Kastanien⁴.

Um Rijeka stehen sie am 25. Dez. vor Sonnenaufgang auf und essen auf nüchternen Magen Würste und Pogatschen, viele essen Dörrobst⁵.

In Njeguši legen sie die Speisen in den Backtrog, der auf einer Decke über dem Stroh steht. Unter den Speisen fehlt nie der Bohnenbrei⁶.

An der montenegrinischen Küste ißt man am W.-Abend *priganice*, eine Art Zwickkrapfen, die man in die *oraškovina* eintaucht: das sind gestoßene Nüsse mit Knoblauch, Salz, Zucker und Oel; ferner Bohnen und *ljuti kupus*, d. i. ein Krautkopf, kreuzweise zerschnitten, gesalzen, gekocht und mit Essig, Oel oder Zwetschken gegessen; zuletzt Kürbis- oder Griesstrudel oder auch Zwiebeln mit Oel. — Um den niedrigen Tisch herum liegt ein langes Handtuch zum Trocknen der Hände, *trpeznik* genannt. Die Eßscheibe selbst liegt auf einem Tuch, das man nach dem Essen darüber schlägt, damit die Brosamen nicht auf den Boden fallen und zertreten werden⁷. Nach Vuk ißt man früh als erste Speise Käse oder Fleisch, in Risan (Boka) weiße Leber. Beim Mittagessen trinkt man *u slavu*. Der Tisch bleibt drei Tage stehen, bloß die Knochen werden abgeräumt⁸.

Nach Vrčević⁹ besteht das Nachtmahl aus Reis oder Hülsenfrüchten, aus Rot- und Weißkraut sowie der Česnica. Auf nüchternen Mägen ißt jeder von der aus der Kirche gebrachten *napora*. Beim Mittagessen trinkt der Hausvater *u slavu božju*.

Dalmatien: In der Vrhorsko-imotska Krajina fasten sie am 24. Dez. sehr streng, am Abend essen sie Stockfisch. Beim Mittagessen des Christtages steht in der Mitte des Tisches ein Holzgefäß voll Gerste, darin

¹ Jelić, § 28. — ² SEZb 8, 305. — ³ Erdeljanović im Delo XI (1906) 315. — ⁴ Zs. Karagić II 150 ff. — ⁵ SEZb 15, 734. — ⁶ Prof. Petar Popović aus Nj., m. — ⁷ SEZb 23, 152. (Dorf Mrkovići). — ⁸ Vuk, C. Gora, 105. — ⁹ Vrčević, 22. 29.

brennt für jeden eine dreifache Wachskerze. Die Gerste betrachten sie als Zeichen der Fruchtbarkeit. Während des Mittagessens bringt der Hausvater eine *zdravica* „Trinkspruch“ auf Fruchtbarkeit und Segen in Haus und Feld aus. Alle antworten: „*Bog te čuo!*“, „Gott soll Dich hören!“¹.

In Poljica wird am 24. Dez. den Tag über nicht gegessen und nicht getrunken, also *suvi post* „trockene Fasten“. Auf den W.-Tisch kommen: Kraut, Linsen, Stockfisch, Kartoffeln, Zwickkräpfen, drei große aufeinanderliegende Kuchen, *nastajna*; ein Gefäß voll Gerste mit einer Kerze, dazwischen Grünschmuck, *gobinja*. Vielfach stellen sie einen Käse, *križevnjak*, auf den Tisch².

Ls. Bukovica: Die Hauptspeisen am W.-Abend sind *ušticipci* und Stockfisch. Für den Wolf legen sie von jeder Speise etwas bei Seite und tragen es auf den Mithaufen, indem sie rufen:

„*Vujo moj, ne kolji mi ovčice,
Evo tebi sočice!
Evo tebi tvoje
A miruj u moje!*“

d. h. „Mein Wolf, zerreiße mir nicht die Schafe, hier hast du Salz! Hier hast du das Deine und laß das Meine in Ruh!“ Speisereste schickt man den Armen. Am 25. Dez. bei Sonnenaufgang beschneidet der Hausvater kreuzweise einige Weinstöcke und trinkt allen zu; den restlichen Wein schüttet er aus. Als erste Speise essen sie von einem niedrigen Sessel mit drei Beinen: Nieren, Herz und Leber vom Schwein; das nennen sie *marenda*. Das Mittagessen aber essen sie von einem hohen Tisch: darauf liegt die Česnica mit einer Kerze, die man an dem Badnjakrest entzündet hat, oder ein Gefäß mit Getreide, darin eine Kerze und grüne Zweige. Das Getreide hebt man auf für die Aussaat. Auch die Hirten müssen an diesem Tage erscheinen.

Bezüglich des Trinkens herrscht der Glaube, daß man so viel Blut in sich aufnehme, als man Wein trinke³.

Auf der Insel Cres (Cherso) ißt man am W.-Abend bloß kalte Speisen: *mlinci* „eine süße Mehlspeise aus weißem Mehl, geschnittenen Feigen und Eiern“, frisches Kraut und sauren Fisch, Stockfisch, Makkaroni. Am 25. Dez. schenkt man den Armen Hammelfleisch⁴.

Auf der Insel Krk kocht die Hausfrau am 24. Dez. in einem eigenen Topf Hülsenfrüchte aller Gattungen, aber *samo običaja radi* „bloß weil es Brauch ist“, denn auf den Tisch kommen Fische und bessere Speisen⁵.

Herzegovina: Am W.-Abend ißt man Fastenspeisen, doch keinen Fisch. An diesem Tag werden die meisten Speisen für den folgenden Tag vorbereitet⁶. Am 25. Dez. früh bevorzugt man auf nüchternen Magen getrockneten Käse, hierauf kocht und ißt man eine dicke Kaša mit reichlichem Zusatz von Butter, das Ganze heißt *božično maslo* „Božič-Butter“. Messer, Gabeln und Löffel, die am Vorabend versteckt waren, darf man wieder benützen. Den Wein trinkt man wie beim Slavafest nicht aus Gläsern, sondern aus dem *Bardak* „Krug, Kanne“. Wenn der Braten vom Feuer genommen ist, hebt der Hausvater eine Nuß oder einen Granatapfel und bittet Bog und Božić, daß sie ihm alles in Hülle und Fülle spenden mögen. Auch hier

¹ ZbNŽ I 212. — ² ib. X 32 ff. — ³ ib. XX 33 ff. — ⁴ ib. XI 149 (Dorf Belo). — ⁵ ib. I 216 (Ort Dubašnici). — ⁶ Pamučina, 66 ff.

kennt man die Anekdote von dem Bauern, dessen Nuß leer war und der dann rief: „Bog und Božić, höret nicht, was ein Hund bellt!“¹

Um Trebinje genießt man nach der Rückkehr vom Gottesdienst auf nüchternen Magen schwarzen Kaffee und Rakija.

Zu Beginn des Festessens, dessen Hauptgericht der Festbraten und die Festkuchen bilden, nimmt der Hausvater den ersten Bissen und zwar vom Fett des Bratens auf einer Pflugschar, die Frauen auf einer Sichel.

Wer sich mit seinen Feinden nicht ausgesöhnt und die Zeremonie des Mirbožanje (s. § 37) nicht mitgemacht hat, darf an dem Festmahl nicht teilnehmen. Der W.-Tisch weist außer dem Getreidegefäß und den Kerzen ein Glas Wein und einen Epheuzweig auf².

Bosnien: Die Serben trinken beim Abendessen *u slavu*, während die Katholiken das nicht tun³. Nächsten Tag früh nach dem Morgengebet und dem Mirbožanje (s. § 37) gibt der Hausvater jedem etwas von der Anaphora, *nafora*, dann ißt noch jeder ein Stückchen Labmagen, *sirište*, und Käse⁴. — Wenn sie dann zwischen den Badnjakbränden hindurchschreiten, nimmt jeder einen Löffel voll Kraut aus dem *česni lonac* „Glückstopf“. Sobald sie aus dem Herdraum in die Stube zurückgekehrt sind, setzen sie sich zur vollen Tafel und zwar ausnahmsweise in gemischter Reihe, denn sonst essen die Frauen immer getrennt an der unteren Tafel oder im Herdraum. Der Hausvater schüttet sich ein Glas Rakija ein und bringt drei Trinksprüche aus; nach dem ersten wird die Česnica gebrochen (s. § 33), beim dritten wird auch die Slava gesungen. Außer der Česnica ißt man Käse, Cicvara, gebratenes Schöpfen- und Ziegenfleisch, *sutlija* „Milchreis“, gesalzenen Rahm und saure Milch. Von letzterer muß einer einen Löffel voll auf den Hausbalken spritzen, damit recht viel weiße Lämmer und scheckige Kälber zur Welt kommen⁵. Die Zungenspitze und das Hirn des Bratentieres muß der Hausvater essen, damit er beredt und gescheit ist⁶. In der Bos. Krajina (Ort Osreci) grüßen die Hausleute am 25. Dez. bei Sonnenaufgang ihren Hausvater: „*Dobro jutro — na dobro nam Božić osvanuo*“, „Guten Morgen — zum Heile möge uns der B. anbrechen“. Der Hausvater schenkt jedem ein Gläschen Rakija ein, wofür sie ihm die Hand küssen⁷. Beim Mittagessen bringt er eine Zdravica auf das Wohl aller Familienglieder aus, die dann ihr Glas leeren⁸. Nach dem Abendessen wirft die Hausmutter in Sarajevo Nüsse, Äpfel, Pflaumen usw., wobei sie wie eine Henne gluckst, die Kinder sammeln die Früchte und piepen wie Küchlein⁹. Um Visoko essen sie zu Beginn des Mittagessens alle der Reihe nach mit einem Löffel, *polagaju se kašikom*¹⁰. — Die Katholiken um Jajce essen am W.-Abend Gibanica, gefüllt mit Honig und gestoßenen Nüssen, Fische und Krebse. Um Mitternacht trinkt man Wasser, das sich um diese Zeit in Wein verwandeln soll. Auf dem Heimweg von der Christmette breiten sie auch über den Schnee eine Decke aus und essen ein wenig. Der Tisch wird nach jeder Mahlzeit abgeräumt, während ihn die dortigen Serben stehen lassen, auch beten die Katholiken kein Slavagebet¹¹.

Banat: „Nach dem Hereintragen des Badnjaks bringt ein Alter des Hauses viele Nüsse mit, um diesen versammeln sich alle, worauf er mit ihnen in die Küche geht und die Nüsse so hoch als möglich in den Rauch-

¹ ib. 72. — ² WMBH IV 452 ff. — ³ Gl. SUD. XII 237. — ⁴ ib. 242. — ⁵ ib. 243. — ⁶ ib. 254. — ⁷ Bos. Vila (1893), 384. — ⁸ ib. 385. — ⁹ WMBH IV 455; — ¹⁰ Univ. Assistent Filipović, m. — ¹¹ Frater Matijašević und Pop Pečo, beide in Jajce (1912).

fang wirft, welche die Mädchen und Knaben mit ihren Schürzen und Hüten aufzufangen trachten. Diese Nüsse werden sonach von dem Werfenden gesammelt, bis zum nächsten Tag aufbewahrt, vor Tagesanbruch in dem Mörser gestoßen, und diese Masse wird am W.-Tag mit Salz und Kleien gemischt und den Schafen gegeben. — Auf dem Tische bleiben alle Fastenspeisen, so: der Fisch, der Honigbranntwein (*medljanika*, *medljana rakija*), Obst, Nüsse, Honig etc. bis zum nächsten Tag stehen¹.

Syrmien: Am W.-Abend schneidet der Hausvater den Hausapfel, *domaća jabuka*, kreuzweise, aber nicht ganz durch, sondern nur so, daß er noch beisammen bleibt. Ist er wurmig, dann wird er oder die Hausmutter im neuen Jahr erkranken; hat er einen Kern durchschnitten, so wird das Haus nicht viel Glück haben. Erst zu Neujahr wird dieser Apfel verteilt und gegessen. Vielfach verwendet ihn ein Mädchen im Liebesorakel: sie beißt ein Stück ab und stellt sich vor die Haustür; aus dem Beruf des ersten Vorübergehenden schließt sie auf den Beruf ihres Zukünftigen. Wenn am W.-Abend die Gläser gefüllt worden sind, füllt man noch ein Glas, legt ein Stückchen Brot daneben und widmet beides den Toten. Früh schaut man, ob die Toten gegessen und getrunken haben. — Nach dem Abendessen wirft der Vater oder die Mutter unter „Kwokwo“-Rufen Nüsse, welche die Kinder haschen und dabei „piu, piu“ schreien. Jäger legen auch etwas Pulver auf den W.-Tisch, das sie am 5. Jänn. abends zugleich mit Kreide, Weihrauch und Salz in der Kirche weihen lassen. Mit solchem Pulver kann man nicht fehlen; man erzählt dort von einem Jäger, der sogar Sternschnuppen zerschossen hat². Nach Vuk trinkt man in der Srem und Bačka vor dem Essen *varenik*, „heißen Wein mit Honig und Pfeffer“³.

Nach Rajacsich⁴ bereitet die Hausfrau zum Abendmahl gewöhnlich eine Suppe mit weißen Fisolen, ein Sauerkraut mit Reis und ein Gericht von Stangen-Fisolen, *papula* genannt. Auf dem Tisch liegt Stroh, darauf ein weißes Tischtuch, dann werden Kuchen und Speisen aufgetragen; ein Jüngling stellt unter einem W.-Gruß mit angezogenen Handschuhen eine in drei Arme geteilte Wachskerze auf den Tisch. Der Hausherr verteilt Aepfel und Nüsse, von letzteren wirft er auch in die vier Ecken. Hierauf bringt er einen Trinkspruch aus und gibt das mit Branntwein gefüllte Gläschen nach rechts weiter. Mit einem Trinkspruch und anschließendem Umtrunk aus einer Weinflasche wird am nächsten Tag das Mittagmahl eingeleitet.

In Slawonien ist der W.-Tisch sehr reich gedeckt. Außer dem Festkuchen sieht man einen Topf mit allen Getreidearten, Käse, Honig, frische und gedörrte Fische, gekochte und ungekochte Bohnen, frisches und gedörrtes Obst, Nüsse und von Getränken Wein, Schnaps, Šerbet, Most und Milch⁵.

Um Varoš liegt unter dem Tischtuch Stroh, unter dem Tisch Pferdegeschirr und Stricke, damit angeblich das Vieh beisammen bleibt. Beim Auftragen der Suppe (am Abend) beten sie: „*Bože pomози, da i više godina dočekamo Boga i Božića i u punu i u situ*“, „Hilf, Gott, daß wir noch viele Jahre Gott und Gottessohn in Hülle und Fülle erwarten“. Außer Suppe gibt es Bohnen, Fisch Strudel (gesäuerter Teig), Rosinen, Aepfel, Nüsse, Wein und Schnaps. Die Lampe brennt die ganze Nacht. Die Abfälle hebt man bis Ostern auf, wo man sie zugleich mit den vom Fastensonntag

¹ Rajacsich, 119. — ² Štrodl, 464 ff. — ³ Vuk, Ri. s. v. *varenik*. — ⁴ Rajacsich, 123. — ⁵ Stojanović, 37 ff.

aufbewahrten in die Räucherschale legt. Nach dem Mittagessen ziehen sie unter der Schüssel Flachsfäden heraus, um zu sehen, wessen Lein am längsten wachsen wird. Am zweiten W.-Tag trägt die jüngste Frau (*mlada*) ihrem Hochzeitspaten einen geschmückten Apfel, ein Handtuch, Kuchen, Nüsse, der Patin ein Kopftuch als Geschenk¹. Vielfach besteht die Sitte, daß am Christmorgen jedes Familienglied an den Hausvater mit einem Neujahrsgruß(!) herantritt: *Čestit Božić i nova godina, Hristos se rodi!* „Glückliche Weihnachten und neues Jahr, Christ ist geboren!“ und dafür von ihm mit einer Knospe der Haselrute beschenkt wird².

Nach Ilić essen sie als erste Speise ein Zehlein in Honig getauchten Knoblauchs. Auf dem W.-Tisch darf die *zaoblica* und der *suhi sir* „trockener Käse“ nicht fehlen³.

Kroatien. Serbische Militärgrenzer: In der Stadt wirft der Hausvater nach dem Abendgebet vier Nüsse in alle Himmelsrichtungen, wobei er spricht: „*Vo imja Oca — i Sina — i svjato Duh — Amin*“. Zuerst trinkt man etwas Honigschnaps und ißt Knoblauch mit Honig. Im Dorf Plaški wird derselbe Brauch geübt, nur wirft man hier auch Nüsse in das Stroh unter dem W.-Tisch. Ebenda bäckt man für das Mittagessen des 24. Dez. eine Pogatsche, gekocht wird nichts. Im Tischgebet heißt es: „*Pomozi Bože i sveti Badnjače*“, „Hilf Gott und Du, heiliger Badnjak“. Die älteren Bewohner essen sitzend, die jüngeren stehend. Beim Abendessen liegt an der Ostseite des Tisches ein Sieb, darin das Festbrot (s. § 34). Außer Kindern, Greisen und Kranken bleiben alle wach, aber niemand darf sich betrinken⁴. Für das Mittagessen am 25. Dez. (auch an den zwei folgenden Tagen) trägt der Hausvater die Speisen auf⁵. Nach dem Brechen des Kuchens steckt er einen Löffel in die Schüssel mit Cicvara, die er dann auf den Hausbalken, *greda*, stellt, von wo er sie am dritten W.-Tag herunternimmt und den Inhalt auf das Saatgut schüttet. Beim Beginn des Ackerns wird die Cicvara samt dem Löffel in die erste Furche geschüttet⁶. In Korjenica essen sie zuerst alle mit einem und demselben Löffel von der Cicvara mit den Worten: „*Jedna žlica, jedna tica*“, „Ein Löffel, ein Vogel“. Diesen Löffel waschen sie dann ab und heben ihn auf bis zum nächsten Božić. Die Cicvara essen sie dann mit anderen Löffeln auf⁷.

Na Mašvini trägt die Hausmutter am 25. Dez. auch einen Käse auf, der am Johannistag hergerichtet und im Rahm aufbewahrt worden ist. Vor jedem Gang nehmen sie eine aus der Kirche mitgebrachte *navora*⁸.

Auch Na Perni wird die *napora* aus der Kirche abgewartet, dann erst beginnt die Hauptmahlzeit, während welcher der Hausvater den Trinkspruch ausbringt: „*U slavu Boga i Božića i današnjega velikoga goda! Da bi i do godine svi živi i zdravi bili!*“, d. h. „Zur Ehre Gottes und des Gottessohns und des großen Festes! Auf daß übers Jahr alle gesund und am Leben sind!“ Alle antworten mit „Amin“. In feierlicher Weise trinkt er an diesem Tage auch auf das Wohl der Bienen sowie des Weinbergs: er geht mit einer vollen Flasche Wein hin, bleibt beim ersten Weinstock stehen und trinkt ihm zu: „*Zdrav i rodan mi bio vinograde, moj lijepi rukosade! Ti materi crkvi Hristovu krcu ragjao, a meni slatku kapljicu davao. Bog mi te čuvo i veselio!*“, d. h. „Auf daß du gesund und fruchtbar bist, mein schöner Weinberg, den ich mit eigener Hand gepflanzt habe. Du hast immer der Mutter

¹ ZbNŽ XX 144. — ² Zastava vom 6. Jänn. 1923. — ³ Ilić, 95. —

⁴ Begović, 86. — ⁵ ib. 90. — ⁶ ib. 91. — ⁷ ib. 94. — ⁸ ib. 93.

Kirche Christi Blut geboren und mir einen süßen Tropfen geschenkt. Gott soll dich mir behüten und erfreuen!¹ Nachdem er einen kräftigen Schluck getan hat, beschneidet er den Weinstock und schüttet den restlichen Wein um ihn herum. An diesem Tage geht er mit einem vollen Glas Wein zu den Bienen und trinkt ihnen zu: „Glücklichen Božić, liebe Bienchen! Ihr gebt mir Wachs und Honig und ich euch Unterkunft“¹.

L o b o r: Vor dem Abendessen sät der Hausvater aus einem Teller gemischtes Getreide von der Tür gegen den Tisch zu, streut dann auf diesen ein Getreidekreuz und breitet das Tischtuch darüber. Das aufgetragene Schaubrot *kolada* bleibt bis Neujahr liegen, man genießt bloß Gibanica und Wein. Auf dem Tisch liegt ein Wetzstein, mit dem sie den Kühen die erkrankten Euter streichen. Das Tischtuch ist ebenfalls heilkräftig, man zieht es dem kranken Vieh über den Rücken.

Man darf zu W. nicht mit Messern und Gabeln in den Tisch stechen, sonst sticht sich das Jahr über das Vieh.

Speisereste hebt man auf und wirft sie bei Hagelgefahr ins Feuer. — Wer sich zu W. auf den Tisch setzt, bekommt Schwielen. — Auf dem Heimweg aus der Kirche trachten die Burschen den Mädchen einen Apfel, *božićnica*, aus dem Tüchlein zu stehlen; diese wehren sich, aber nur zum Schein. — Zwischen den zwei Božići darf man keine Bohnen kochen, sonst wird das Getreide versengt. Das Saatgut muß man aufmischen, dann wird es gut gedeihen. Man darf nicht mit dem Sessel rücken, sonst wird das Vieh hinken².

H l e b i n e: Vor dem Abendessen legt der Hausvater um den Tisch eine Kette, damit Eintracht im Hause herrsche, unter diesen aber eine Pflugschar, Pferdekummete, die Peitsche und eine Torba, damit Gottes Segen über alle diese Sachen komme. Hinter dem, der das Stroh hereinträgt, kommt ein Mann mit einem Holzgefäß voll verschiedener Getreidearten und spricht denselben Segen wie sein Vorgänger (§ 27). Der Hausvater nimmt eine Handvoll Getreide und streut es in Kreuzform auf den Tisch. Nachdem er eine Silbermünze in die Mitte gelegt hat, breitet er Stroh darüber und bedeckt alles mit einem Tischtuch. Auf dessen Ecke legt er jenes Festbrot, das erst am Neujahrstag gegessen wird, und über das erste Tischtuch noch zwei andere. Auf dem Tisch steht ein Gefäß mit *žito*, in dem die ganze Nacht hindurch die W.-Kerze brennt. Nur Männer tragen die Speisen auf, unter denen Honig und *grah na suvo* „trockener Bohnenbrei“ nicht fehlen dürfen. Nach der Heimkehr von der Mitternachtsmesse ißt man Sulz³.

Auf dem W.-Tisch von Koprivnica liegt ein Strokreuz, darüber ein Tischtuch mit einem Teller voll verschiedener Getreidekörner und Münzen. Auf dem Teller wieder liegt der Gugelhupf, auf diesem steht eine Apfelpyramide, drei Äpfel unten und einer oben; in letzterem steckt ein vergoldeter, bändergeschmückter Rosmarinzweig. Diese Pyramide erhebt sich inmitten zweier Teller mit Luciansaat, aus der je ein Apfel hervorleuchtet. Die Saat gibt man später den Kühen, damit sie gedeihen. Erst nach dem Abendessen, das aus Fastenspeisen besteht, wird der Christbaum auf den Tisch gestellt und mit Obst, Nüssen und Papierstreifen geschmückt⁴.

In Stupnik bei Zagreb bevorzugt man für das Abendessen saure Bohnen und Kraut, für die Hauptmahlzeit Würste, Braten, Gibanica und Wein⁵.

¹ ib. 96. — ² ZbNŽ XXI 193 ff. — ³ ib. I 214 ff. — ⁴ ib. I 238. — ⁵ ib. I 142.

In Jamnica liegen unter dem Stroh des W.-Tisches: eine Axt, ein Wetzstein, ein Gürtel, eine Peitsche, ein Bündel Werg. Speisen: Bohnenbrey, Nudeln, Honig und Knoblauch¹.

In Prigorje, wo man weder Badnjak noch Christbaum kennt, steckt man mittelst kleiner Hölzchen angebohrte Haselnüsse von allen Seiten in einen schönen, großen Apfel und hängt ihn über dem Tisch auf, wo auch der Kranz hängt. Solche Äpfel, die *božićnica* heißen, benützt man auch zu Geschenkzwecken². Ebenda legt man W.-Stroh auf den Tisch und dazu einen rundlichen, glatten Stein, eine Bürste, Knoblauch, Mais und alle Getreidearten. (Alle diese Sachen gewinnen dadurch Heilkraft.) Darüber breitet man ein Tischtuch und legt den Kuchen *ljetnica* in die Mitte und vier Brote in die Ecken. Abends ißt man Fastenspeisen wie Bohnen, *štruki* „Art Mehlspeise“ und Brot; zu Mittag: Suppe, Kaša, Braten oder Speck mit Kraut und Gibanica³.

In Samobor liegen auf dem W.-Tisch die mit Papierrosen geschmückten Festbrote, ein Gefäß mit allen Getreidearten und ein Maiskolben; letzterer wird später dem Saatgut beigemischt. Außerdem sieht man da eine Bürste, einen Wetzstein gegen Schnittwunden, einen Kamm, Weihrauch, Geld, Weihwasser, grüne Saat (am Barbaratag gesät) mit einem roten Apfel, den W.-Igel, die Kerze und bei Handwerkern das charakteristische Werkzeug. Abends ißt man Bohnen mit Essig und Oel, Dörrobst und Kuchen⁴, früh Geflügeleingeweide, Wurst oder Sulz, mittags Braten und warmen Kuchen. Burschen und Mädchen schenken einander Äpfel, *božićnice*⁵.

Der W.-Tisch in Draganići (bei Karlovac) weist auf: eine Schüssel voll Getreide mit einer brennenden Kerze, einen Laib Brot, Knoblauch, von dem jeder kosten muß, ein Glas Honig. Gegessen wird Rindsuppe und *štokfiš*. Nach der Rückkehr von der Christmette essen sie Wurst. Sie beschenken einander mit schönen Äpfeln, *božićnice*⁶.

Auf dem W.-Tisch von Otok brennen drei Kerzen in einer Schüssel, die ein Stück von jeder Speise enthält. Trockener Käse und Äpfel dürfen nicht fehlen. Unter dem Tisch liegt ein Kummel, eine Pflugschar und ein Pflugmesser. Zu Beginn des Abendessens muß jeder Honigrakija trinken und von den oben genannten *lepinje od grla* essen; außerdem gibt es Krautsuppe, Fisch, Pita, Dörrobst und gebratenen, dünnschaligen Kürbis, *pečena beskorka*; letzteren ißt man angeblich deshalb, damit niemand Räude bekommt⁷.

In der Lika (Dorf Banija) wird abends beim Hereintragen jeder Speise derselbe feierliche Gruß gesprochen wie beim Hereintragen des Strohs. Wer früh die *napora* aus der Kirche bringt, wird mit Getreidekörnern beworfen⁸.

Um das Jahr über vor Hexen und bösen Dämonen Ruhe zu haben, beißen sie um Rieka (Fiume) zu Beginn des Abendmahls ein Zehlein Knoblauch ab, das vom Messer oder den Fingernägeln nicht berührt sein darf⁹.

Auch in Sv. Martin (Megjmurje) wird der W.-Tisch reich beladen: auf dem Tischtuch, unter dem ein Strohkrenz ist, liegen alle Arten von Getreide, 2–3 Rüben, ein Messer mit 2–3 Kreuzen; viele legen auch ein Sieb auf den Tisch, ein Geldstück, auch einen Wetzstein. In der Mitte liegt das Festbrot. Von Speisen werden aufgetragen: *krapce s košticama*

¹ Sertić, Hs. 2. — ² ZbNŽ XIII 32. — ³ ib. 29. — ⁴ ib. XVIII 56 ff. — ⁵ ib. 65. — ⁶ Sertić, Hs. 1. — ⁷ ZbNŽ II 390 ff. — ⁸ Paičeva, l. c. 64 ff. — ⁹ Kukuljević, Arkiv XI 226.

„Krapfen mit Obstkernen“, *makovača* „Mohnkuchen“ mit Honig, Dörrobst, Bohnen, Kaša. Die Krapfen essen sie erst nach der Rückkehr von der Christmette, auch das Vieh wird damit bedacht. — Der Tisch wird erst am Stephanstag abgeräumt. Die Rübe wird dann zerschnitten, die Stücklein werden an einer Schnur getrocknet und dem Rindvieh gegeben, damit es sich gut vermehrt. Das Getreide streut man dem Geflügel. Der Wetzstein ist heilkräftig, man streicht demjenigen dreimal unter die Kehle, der Halschmerzen hat. Die Brosamen sät man im Frühling, dann wächst daraus eine heilkräftige Pflanze, *koredno droptinje*. — Das Tischtuch dient als Sätuch, aber auch im Wetterzauber. Wenn man Schnitter am Felde hat, hängt man es auf den Zaun, damit es nicht regnet. — Das Messer mit den Kreuzen ist zauberkräftig. Wenn man es in die Spur eines Diebes stößt, blutet jener aus einer Fußwunde. Er wird selbst kommen und bitten, man möge das Messer wieder herausziehen. Stößt man dieses Messer in den Unrat des Diebes, dann kann er nicht auf die Seite gehen und muß sterben¹.

Die Weihnachtskerze.

§ 36. Allgemeines. Zum eisernen Bestand des W.-Festes gehört auch die W.-Kerze, *božićnja sveća*. Sie muß eigenhändig vom Hausvater aus Wachs hergestellt werden und ist meist dreiarig. Sie brennt entweder nur während des Nachtmahls oder auch, wie das Feuer, die ganze Nacht hindurch und zwar an der Ostwand des Hauses oder auf dem Tisch, entweder auf dem Festbrot oder in dem Getreidegefäß. Ueberall findet sich der Glaube daß derjenige im nächsten Jahr sterben werde, dessen Schatten man nicht sieht. Aus dem Rauch und den Tränen schließt man auf die Fruchtbarkeit des nächsten Jahres. Sie wird mit ähnlicher Sorgfalt behandelt wie der Badnjak: man darf sie nicht ausblasen, sondern sie wird vom Hausvater mit Wein, Getreide oder einem Stückchen Brot, das er dann isst, ausgelöscht und als heil- und zauberkräftig, besonders gegen Hagel, aufbewahrt. Außer dieser eigentlichen W.-Kerze spielen Kerzen eine große Rolle bei vielen Bräuchen, die dem Hindurchgehen zwischen zwei Feuern ähnlich sind: fast überall treiben sie das Vieh zu W. zwischen zwei brennenden Kerzen hindurch; wir haben oben gehört, daß der Badnjak meist zwischen zwei brennenden Lichtern hindurchgetragen wird. Ueber die Rolle der Kerzen beim Brauch Mirbožanje s. § 37.

Einzelheiten:

Um Prilep brennen am W.-Abend auf dem Pflug, dem Wagen, dem Tennenpfahl, auf den Tragsätteln und den Hörnern der Ochsen Kerzen, damit sich Gottes Segen darauf herabsenke².

In der Skopska Crna Gora zündet der Ochsenknecht vor dem Abendessen jedem Ochsen zwischen den Hörnern, der Pferdeknecht jedem Pferd und Maultier auf dem Sattel je eine Kerze an, die während des Essens brennt³.

Um Boljevac brennt die große W.-Kerze während des halbstündigen Abendgebets vor dem Bild des Hausheiligen, dann wird sie ausgelöscht⁴. Nächsten Tag beim Mittagessen brennt sie am Ostrand des Salzbehälters⁵.

¹ ZbNŽ XII 298 ff. — ² SbNU I 18. — ³ SEZb 7, 439. — ⁴ ib. 14, 84 ff.
⁵ ib. 14, 91.

Auch in der Ls. *Levač* brennt sie bloß während des Abendgebets. Sie wird an der Glut der Räucherschale entzündet und an die Ostwand des Herdraums geklebt, alle wenden sich ihr im Halbkreis zu¹.

In der Ls. *Om olj*, wo jeder während des Abendgebets eine brennende Kerze hält, sammelt sie der Hausvater zum Schluß ein und läßt sie vereinigt an der Ostseite des Tisches zu Ende brennen². Die eigentliche W.-Kerze brennt während des Mittagessens. Wohin sich die Flamme neigt, in jener Richtung werden die Felder am fruchtbarsten sein. Der Rest ist heilkräftig. Auf Abszesse legt man einen aus ihr gedrehten Ring, das Leiden verschwindet bald³.

Aus *Lipovo Polje* berichtet *Trojanović* folgenden Hagelabwehrzauber: bei Hagelgefahr bekreuzt der Hausvater den Himmel mit der W.-Kerze. Dann trägt er den Tisch ins Freie, legt ein Stück Brot, mit dem er sich vorher bekreuzt hat, darauf und zündet an der Haustür die Kerze an⁴.

In *Stara Božurnja* (*Srez Toplički*) drehen sie bei Hagelgefahr ein Sieb, zünden die W.-Kerze an und schießen die Büchse los, die sie am W.-Abend geladen haben⁵.

In der Ls. *Gruža* (Dorf *Dragobraća*) brennt während des Abendgebets an der Ostwand die spiralförmige Hauskerze; während des Mittagessens brennt in einem Gefäß mit Getreide die aus einem Wachtring und drei Armen bestehende W.-Kerze.

Beim Hindurchtreiben des Viehs zwischen den Kerzen am Christtag vor Sonnenaufgang liegen in *Kaona* bei *Čačak* zu beiden Seiten je eine Räucherschale und ein Wollkamm. Nachher schütten sie die Weihrauchglut ins Feuer, die Kerzen heben sie ein Jahr lang auf und die Kämme stecken sie zusammen und lassen sie so bis Neujahr liegen, um dadurch den Wölfen das Maul zu sperren⁶.

Um *Rijeka* (C. G.) erwarten die weiblichen Hausgenossen mit brennenden Kerzen die eingebrachten *Badnjaci*. Die Kerzen brennen hier während des Nachtmahls⁷.

Im *Crnogorsko Primorje* brennt sie auf dem Kuchen *krst* am 24. Dez., 25. Dez. und 6. Jänn.⁸.

Boka: Beim Hindurchtreiben des Viehs durch die zu beiden Seiten der Tür brennenden Kerzen gibt ein Hirt jedem Stück Vieh von einer vorbereiteten Mischung (bestehend aus einem zerbröckelten Kuchen, Salz und Wein) zu fressen und verkündet ihnen Weihnachten: „Ihr Ochsen, Nahrung der Menschen, ihr Schafe mit goldenem Fell, ihr nützlichen Ziegen und ihr Pferde, die ihr uns dient, morgen leuchtet der *Božić* (*evo sjutra Božić sviće*), wir alle werden uns freuen über diesen Freund des Volkes, der die Menschenseelen erlöst hat. Ihr sollt glücklich sein und uns Nutzen bringen!“ Ein zweiter ruft: „Gott gebe es, er höre deine glückliche Stimme!“⁹.

Aus der Gegend von *Trebinje* liegt eine ausführliche Schilderung von *Lilek* vor: „Sobald die Dämmerung anbricht, gehen sämtliche Familienmitglieder mit dem Hausvater und der Hausmutter an der Spitze vor das Hoftor, um den Hirten mit den Schafen zu erwarten. Der Hausvater hält

¹ ib. 7, 117 ff. — ² ib. 19, 72 ff. — ³ ib. 78. — ⁴ *Trojanović*, Gl. *SŽ* Ob. 199. — ⁵ ib. 146. — ⁶ *Zs. Karagić* II 99. — ⁷ *SEZb* 15, 743. — ⁸ ib. 23, 152. — ⁹ ib. 20, 314.

eine mit Gerste gefüllte Schale, worin eine brennende Kerze steckt, die Hausmutter in der einen Hand einen Kuchen mit einem Glase Wein darauf, in der andern eine Kerze. Auch jedes Kind hält eine Kerze. Unter die Schwelle wird eine Hacke gelegt, ferner zu jeder Seite des Tores die Hälfte einer gespaltenen Bleikugel. Wenn der Hirt eintrifft, stellt er sich vor die Schafe und ruft: „Guten Abend, Hausvater! Möge dir der heutige Weihnachtsabend, der morgige Christtag und nach W. sämtliche Feiertage glücklich sein!“ Der Hausvater streut Getreide über ihn und erwidert: „Dein Glück sei gut!“ (*Dobra ti sreća!*) Die Hausmutter reicht ihm hierauf den Kuchen, er beißt ein Stück davon ab und läßt es in die Gerste des Hausvaters fallen. Dann nimmt er der Hausmutter das Glas mit dem Wein aus der Hand, nippt dreimal davon und sprengt den Wein ebenso oft über die Herde. Hierauf werden die Tiere in den Hof getrieben; sie passieren dabei ein Spalier von kerzentragenden Hausleuten und den Rauch von Weihrauch, welcher auf einer Pflugschar neben dem Tore angezündet ward. Diese Pflugschar wird nach ihrer Benützung ebenfalls unter die Schwelle geschoben, wo sie bis zum nächsten W.-Abend verbleibt; früher darf sie nicht hervorgezogen werden. Das abgebissene Stück Kuchen wird in das Weinglas getunkt, und dann werden damit die Kerzen verlöscht. Nach Beendigung dieser Zeremonie begeben sich die Leute ins Haus. Der Hirt nimmt auf einem mit Stroh gefüllten Sacke Platz und spricht bis zum Abendessen kein Wort¹.

Buconjić berichtet von den Katholiken Bosniens und der Herzegowina: vor dem Abendessen tritt ein jüngerer Bursche mit drei brennenden Kerzen ein, die in einem Gefäß mit Reis oder Saatgrün, am Nikolj-dan gesät, stecken, und grüßt: „Gelobt sei Jesus!“ Er stellt sie auf den Tisch, die übrigen wünschen sich glücklichen W.-Abend, beten und essen. Vor dem Mittagessen des Christtags werden wiederum diese Kerzen hereingetragen mit dem Wunsch: „Gelobt sei Jesus! Glücklichen Weihnachtstag und Geburt Jesu!“ (*Healjen Isus! Sretan Božić i porogjenje Isusovo!*). Auf wen der Rauch schlägt, der wird am ehesten sterben. Der Hausvater löscht die K. mit Brot und Wein aus². Nach Pamučina werden die W.-Kerzen in der Herzegowina erst am Christtag vor dem Mittagessen hergestellt, indem man einen aus Flachs gesponnenen Docht zweimal durch flüssiges Wachs zieht und nachher für jeden eine zwei Spannen lange Kerze schneidet. Nach dem Mirbožanje sammelt sie der Hausvater ein, bindet sie mit einem Gold- oder roten Seidenfaden zusammen und steckt sie in das Gefäß voll Getreide, wo sie weiter brennen. Abgelöscht werden sie mit jenem Teil der Česnica der mit dem Gläschen verziert worden ist. Nach drei Tagen werden sie aufgehoben³. Auch in Osreci (Bosnien) brennen sovieler Kerzen, als das Haus Angehörige zählt. Wessen Kerze sich neigt, der wird im nächsten Jahr sterben⁴.

In der Ls. Bukovica (Dalm.) entzündet man die W.-Kerze an dem Badnjak. Sie wird aufgehoben und angezündet, wenn jemand stirbt. Ist das nicht der Fall, dann zündet man sie beim Totengedenkfest (*zadušnice*) in der Kirche an. Nach dem Volksglauben brennt die Kerze zu W. und beim Slavafest in der Ecke „für die Ruhe der Toten.“ Denn das Kerzenlicht sei das Auge für die Seele, die in der Finsternis leben müsse. Auch wenn jemandem von einem Toten geträumt hat, zündet er ihm eine Kerze an⁵.

¹ WMBH IV 451. — ² Buconjić, 22 ff. — ³ Pamučina, 73. — ⁴ Bos. Vila (1893), 385. — ⁵ ZbNZ XX 35. 40.

In der Vrhgorsko-imotska Krajina brennt beim Mittagessen des 25. Dez. vor jedem in dem mit Gerste gefüllten Holzgefäß eine dreifache K., die nachher der Hausvater mit einem Bissen Brot ablöscht, das er dann ißt. Sie brennt dreimal im Jahr: zu Weihnachten, zu Neujahr und am Patrontag, *krsno ime*¹.

Banat: Kerzen und Lampen brennen die ganze Nacht hindurch. Nach dem Mittagessen des Christtages nimmt der Aelteste einen Strohalm, taucht ihn in den Wein und tröpfelt damit so lange auf die Kerze, bis er sie auslöscht. Derjenige, zu dem der Rauch hinzieht, darf kein besonderes Glück erwarten².

Syrmien: Wenn am W.-Abend die Suppe aufgetragen wird, bringt ein Jüngling mit angezogenen Handschuhen eine in drei Arme geteilte Wachskerze, die in einem Leuchter steckt, und begrüßt die Anwesenden mit den Worten: „Christus ist geboren.“ Der Hausherr, ebenfalls in Handschuhen, antwortet ihm dankend: „Ja er ist in Wahrheit geboren, bleibe stets gesund, fröhlich und glücklich.“ In derselben Weise wird diese Kerze zu Beginn des Mittagmahles am Christtag hereingetragen³.

In Slawonien werden drei Kerzen vorbereitet, von denen die zweite zwei, die dritte drei Ringe aufweist, und an den von der Decke über den Tisch hängenden Zweig angebunden. Vor dem Abendessen deckt der Hausvater die erste Schüssel mit dem W.-Brot zu, dann nimmt er ein Zweiglein mit der zweiten Kerze herunter, zündet sie an, bekreuzt sich und spricht: „*Isus se rodi*“; alle antworten: „*U istinu se rodi*“⁴. Jedes Kind bekommt der Reihe nach die Kerze in die Hand, stellt sich auf die Bank und ruft dreimal: „*Hvaljen Isus! Bogo se rodi!*“ Alle antworten: „*Uviek Isus hvaljen budi i ti bio živ i zdrav*“, d. h. „In Ewigkeit sei J. gelobt und du bleibe lebendig und gesund“⁴. — In Varoš brennt eine große Kerze im Leuchter, mehrere kleine in einem Gefäß, in dem Getreide und Werg liegt. Die Lampe brennt die ganze Nacht. Zur Christmette gehen sie mit Fackeln aus Eichenholz. — Von welcher Getreidegattung beim Auslöschen der Kerzen am meisten haften bleibt, die wird am besten gedeihen⁵.

Kroatien:

Die serbischen Grenzer verwenden drei Kerzen, *trojica*, die auf den Festbrotten stehen: die erste gilt dem Hausvater, die zweite dem Vieh, die dritte dem Ernte- und Weinsegen. Sie achten deshalb auf deren Rauch und Tränen: trânt sie dünn, dann ist das ein gutes Zeichen⁶. Mit der aufgehobenen W.-Kerze und mit Weihwasser gehen sie am Vorabend des Georgstages um die Saatfelder. An jeder Ecke verrichten sie ein Gebet, verbeugen sich dreimal und küssen die Erde. Dann bekreuzen sie sie mit der W.-Kerze, besprengen sie kreuzweise mit Weihwasser und sprechen: „*Crna zemljo, ja darivam tebe svetom vodom, a ti mene rodom*“, „Schwarze Erde, ich schenke dir heiliges Wasser, und du mir Fruchtbarkeit“⁷. In Plaški trägt der Stroheinbringer eine Fackel. Hier treibt man das Vieh am Christtag zwischen zwei Kerzen vom Festbrot hindurch, löscht sie an dem letzten Tier aus und steckt sie wieder auf den Kuchen⁸. Am 27. Dez. nimmt der Hausvater die Kerzen und ein Geldstück vom W.-Tisch, wickelt das in ein Leintuch und steckt es in das Saatgut. Daraus wird später gesät⁹.

¹ ib. I 212. — ² Rajacsich, 121. — ³ ib. 124. — ⁴ Stojanović, 37 ff; von dem Zweig mit den drei Kerzen berichtet schon Kukuljević, Arkiv II 375. — ⁵ ZbNZ XX 144. — ⁶ Begović, 97 (Na Perni). ⁷ Begović, 235. — ⁸ ib. 89. 91. ⁹ ib. 92.

Daß das W.-Stroh in Prigorje zugleich mit einer brennenden Kerze hereingetragen wird, wurde bereits oben erwähnt. Sie brennt daselbst die ganze Nacht¹.

In Koprivnica zündet der Hausvater die Kerze an, wenn die Abendglocke erschallt. Sie muß die ganze Nacht brennen ebenso wie das Feuer, angeblich deshalb, daß man die Mutter Gottes aufnehmen kann, wenn sie wieder auf die Welt kommt².

In Jamnica bei Zagreb trägt der Hausvater im Tischtuch Stroh herein und gleichzeitig einen Korb voll Getreide, in dem eine Kerze steckt. Beim Eintritt zündet er sie an mit den Worten: „*Daj nam Bože svako dobro!*“ „Gib uns, Gott, alles Gute!“³.

Auch in Draganići bei Karlovac tritt der Hausvater vor dem Strohtragenden mit einer brennenden Kerze unter einem Segenswunsch ins Haus⁴.

Otok: Hier werden drei Kerzen vorbereitet und zwar je eine für den W.-abend, den Christtag und das Neujahr⁵.

In Hlebina zündet der Hausvater die Kerze nach dem Abendläuten an dem Feuer des Küchenofens an und trägt sie vorsichtig in die Stube; wenn sie verlöscht, stirbt jemand im Haus. Er spricht beim Eintritt denselben Segen wie nach ihm der Stroh- und der Getreideträger (s. § 27). Die Kerze vertritt also hier sozusagen den ausgestorbenen Badnjak. Sie brennt die ganze Nacht in dem Getreidegefäß⁶.

In der Lika (Ort Banija) stellt man die vom Hausvater hergestellte Kerze in ein Gefäß, in dem verschiedene Getreidearten sind, jedoch kein Weizen, angeblich deshalb, weil man daraus die *liturgija* kocht.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß man in den katholischen Gebieten mit Fackeln zur Christmette geht, die *zublje*, *luč*, *buktinje*, auch *mašale* heißen und von den Burschen gern geschwungen werden.

Mirbožanje.

§ 37. Die Einzelheiten dieses Brauches, der sich bei den dinarischen Serben am schönsten erhalten findet, bei den Katholiken, wie es scheint, überhaupt nicht, hat Miličević am besten geschildert: Vor der Hauptmahlzeit des Christtags reicht der Hausvater dem ältesten Mann der Familie eine brennende Kerze (vom Vorabend), während er selbst eine solche hält, die man früh im Namen der hl. Dreifaltigkeit hergestellt hat. Sie küssen einander, dann spricht der Hausvater: „*Mir Božji!*“, „Gottes Friede!“, der andere: „*Vek i Amin!*“, „In Ewigkeit Amen!“⁴. Dieselbe Zeremonie vollführt der Hausvater mit allen männlichen, dann mit allen weiblichen Hausgenossen. Letztere küssen ihm außerdem noch Brust und Hand. Nur seine Frau küßt der Hausvater auch bei dieser Gelegenheit nicht. Nach dem Hausvater wiederholen alle der Reihe nach mit derselben Kerze die geschilderte Zeremonie⁷.

Nach Vuks Bericht halten in der Crna Gora und Boka alle je eine brennende Kerze. Ausnahmsweise küßt der Mann an diesem Tag seine Frau, was sonst als Schande gilt. Zum Schluß sammelt der Hausvater alle Kerzen ab und stellt sie in das Getreidegefäß auf den Tisch. — In Risan beginnt

¹ ZbNŽ XIII 29. — ² ib. I 238. — ³ Sertić, Hs. 2. — ⁴ Sertić, Hs. 1. — ⁵ ZbNŽ II 390. — ⁶ ib. I 214 ff. — ⁷ Mil. ŽSS 171, P. 17.

das Küssen schon in der Kirche. Der Pop küßt zuerst die Heiligenbilder, dann die Gläubigen, dasselbe tun dann diese auch. Vor der Kirche küssen einander die Kirchenbesucher und vielfach kommt es zur Versöhnung der Verfeindeten ¹.

In der Riječka nahija besuchen einander am 25. Dez. die Männer und tauschen den W.-Kuß, am 26. Dez. die Frauen ². Um Bar (Antivari) geschieht dies am 25. Dez. nach dem Gottesdienst, getrennt nach Geschlechtern; dabei sprechen sie: „*Za mlogo godina u zdravlje i veselje*“, „Noch viele Jahre in Gesundheit und Fröhlichkeit!“. Antwort: „*Svama zajedno*“, „Mit Euch zugleich“ ³.

Eine feierliche Einleitung geht diesem Brauch in Poljica (Dorf Dubrava) voraus: Der Hausvater sät vom Badnjak aus Weizen über die Kuća: „*Obilato, gobinato!*“ „Viel Getreide, viel Stroh!“, „*Rodila, plodila po drvetu i kamenu*“, „Es soll wachsen und gedeihen auf Holz und Stein.“ Nach einem Gebet, während dessen er drei brennende Kerzen in der Hand hält, löscht er diese aus, alle treten zu ihm und küssen einander, indem sie sprechen: „Jetzt, übers Jahr und in hundert Jahren sollen alle gesund sein und einander küssen an diesem Tag“ ⁴.

In Bukovica küssen sie einander der Reihe nach *za sunce*, „sowie die Sonne läuft“ dreimal und sprechen dabei: *Mir Boži, Kristos se rodi! Vo istinu rodi. Kako se god mi grlili i ljubili, onako svaka naša stoka*“, „Friede Gottes, Christ ist geboren! In Wahrheit, er ist geboren. Wie wir einander umarmt und geküßt haben, so soll es jedes unserer Haustiere tun“ ⁵. In der Herzegowina küssen sie einander dreimal auf jede Wange, die Frauen den Männern überdies noch die Hand. Vor dem Kuß spricht der eine: „Christ ist geboren“, Antwort: „In Wahrheit, er ist geboren.“ Nach dem Kuß sprechen beide: „*Mir boži i Ristos se rodi, poklanjamo se svetom Ristovu Rožanstvu*“, d. h. „der Friede Gottes und Christus ist geboren, wir neigen uns vor Christi heiliger Geburt.“ Um die abgesammelten Kerzen wickelt der Hausvater rote Seide und stellt sie in die Getreideschüssel ⁶.

Um Trebinje darf derjenige nicht am Festmahl teilnehmen, der diese Zeremonie nicht mitgemacht hat ⁷.

In Bosnien zündet der Hausvater seine Kerze an dem Lämpchen, *Kandilo*, unter der Ikona an, die übrigen Kerzen an seiner. Auf den Gruß des Hausvaters: „*Mir božji, Hristos se rodi!*“ antwortet der andere: „*Va istinu se rodi!*“ oder auch: „*Žito nam rodi!*“, d. h. „Getreide soll uns wachsen!“ Die gesammelten Kerzen stellt der Hausvater in das Sieb mit Getreide und löscht sie durch Beschütten mit Körnern aus ⁸. Die Serben um Jajce umwandeln nach dem Mirbožanje unter Vorantritt des Hausvaters dreimal den Tisch ⁹. In Vlasenice wird nach dem Mirbožanje Friede und Eintracht noch dadurch symbolisch zum Ausdruck gebracht, daß alle der Reihe nach mit dem Löffel des Hausvaters in die Cicvara langen ¹⁰.

Die serbischen Grenzer küssen einander in der Kirche *na mirošošanuju*, „wenn der Friede gebracht wird“ ¹¹.

In der Vrhgorsko-imotska Krajina stehen sie am 25. Dez. nach Mitternacht auf, küssen einander dreimal und sprechen: „*Na dobro ti došao Božić i porogjenje Božje!*“ Antwort: „*I s tobom zajedno*“, „Zum Heile komme dir Božić und die Geburt Gottes!“ — „Mit dir vereint.“ Das tun manche an allen vier W.-Tagen.

¹ Vuk, C. Gora, 105; Vrčević, 29. 54. — ² SEZb 15, 744. — ³ ZbNŽ I 97. — ⁴ ib. X 35. — ⁵ ib. XX 37. — ⁶ Pamučina, 74. — ⁷ WMBH IV 452. — ⁸ Petranović, 242. — ⁹ Schneeweis, Plivatal, Hs. — ¹⁰ WMBH IV 455. — ¹¹ Begović, 90 (Plaški).

Im Banat küssen einander alle vor dem Mittagessen, wobei sie denselben Gruß sprechen wie in der Herzegowina. Der Hausvater vereinigt dann alle Kerzenreste zu einer einzigen Kerze und pflanzt sie in das Gefäß mit Getreide¹.

In Slawonien übt man das Mirbožanje nach der Christmette. — Zu Hause küssen sie einander am W.-Abend und vor dem Mittagessen, doch ohne die Zeremonie mit den Kerzen².

Verehrung des Wassers.

§ 38. Allgemeines: In den serbischen Herzländern wird am Christtag vor Sonnenaufgang in den meisten Fällen von einem Mädchen oder der Hausfrau das erste Wasser unter besonderen Zeremonien eingeholt. Sie streut mit einer kürzeren oder längeren Begrüßung Getreide über die Quelle und schmückt deren Rand oft mit Basilienkraut. Bei der Einbringung des Wassers wird sie meist mit Getreide beworfen. Es ist von besonderer Kraft; man macht den Teig für die Česnica damit an (s. § 33), trinkt es mit stärkenden Zutaten, wäscht sich damit vielfach unter besonderen Riten, schüttet davon ins Feuer und besprengt in zauberischer Absicht die Bienenstöcke. — In den südlichen und nordwestlichen Gebieten sind diese Bräuche geschwunden oder sehr verblaßt.

Einzelheiten: Eine gute Schilderung liegt aus der Ls. Omolj vor: Früh zeitlich kämmt sich die Hausmutter, zieht womöglich neue Kleider an, nimmt das Tragholz mit den Gefäßen auf den Rücken, ferner Getreide in die Schürze und geht zum Fluß oder zur Quelle um Wasser. Dort angekommen, bekreuzt sie sich dreimal gegen Osten und Westen und wirft das Getreide ins Wasser mit den Worten: „*Teklo svako dobro u naše kuće kao voda niz reku*“, d. h. „Fließe alles Gute in unsere Häuser, sowie das Wasser dahinströmt!“ Bei der Rückkehr besprengt sie alle damit, auf daß sie nicht an Kopfweh leiden³.

Weit verbreitet ist nach Miličević der Gruß: „*Dobro jutro, vodice, i čestit ti Sveti Božić!*“, d. h. „Guten Morgen, liebes Wasser, und viel Glück zum heiligen Božić“⁴.

Um Boljevac wird das Mädchen mit dem Wasser von der Hausmutter erwartet; diese legt in ein Glas Rotwein einige Kornelkirschen hinein, gießt von dem gebrachten Wasser hinzu und gibt allen zu trinken, damit sie gesund bleiben⁵.

In der Ls. Levač besteht das Quelloffer in einem Maiskolben, damit es Getreide im Ueberfluß gebe wie Wasser, und einem Sträußchen Basilienkraut, damit das Wasser immer rein bleibe⁶. Das Mädchen kommt mit einem Mund voll Wasser zurück, das sie in das Feuer sprudelt. Mit einem Badnjakzweig schürt sie dieses unter einem Segenspruch⁷.

In der Ls. Resava achten sie sehr darauf, daß sie beim Wasserholen kein böses Weib begegnen⁸.

In der Ls. Gruža treibt man auch das Vieh zur Tränke, so daß sich an der Quelle ein reges Treiben abspielt. Getreide und Brosamen, die später die Vöglein aufpicken, streut man über das Wasser⁹.

¹ Rajacsich, 122. — ² Zastava vom 6. Jänn. 1923. — ³ SEZb 19, 76. — ⁴ Mil. ŽSS 167, P. 1. — ⁵ SEZb 14, 89. — ⁶ ib. 7, 122. — ⁷ ib. 123. — ⁸ Zs. Karagić III 63. — ⁹ Eig. Erh. in Dragobrača.

In Kaona (bei Čačak) trinken sie von diesem Wasser, indem sie mit einem oder beiden Füßen auf einem eisernen Gegenstand, z. B. einer Axt stehen, damit sie gesund bleiben *kao čelik* „wie Stahl“¹.

Die Verbindung von Wasser und Feuer kommt auch in Kolašin zum Ausdruck: Das Mädchen wird bei der Rückkehr mit Getreide beworfen; nach dem üblichen Gruß und Gegengruß schürt sie mit einem Zweig vom Badnjakwipfel das Feuer und spricht einen Funkensegen: „Schafe, Geld, Glück, Leben und Gesundheit“².

Nach Lilek wäscht man sich in Bosnien und Herzegowina vor Sonnenaufgang, zieht reine Kleider an und schneidet sich die Nägel, um in Reinheit das Geburtsfest des Herrn zu begehen³. Um keinen bösen Blick zu haben, waschen sich viele die Augen mit gekreuzten Händen⁴.

Dragičević berichtet aus Bosnien (leider ohne nähere Ortsangaben) folgende Wasserbräuche zu W.: Will man, daß die trächtige Kuh ein Stierkalb bringt, dann schicke man einen Knaben vor Sonnenaufgang um das Wasser, wünscht man aber ein Kuhkalb, so schicke man ein Mädchen. — Damit die Hühner nicht die Eier verschleppen, soll jene Person, die das W.-Wasser holt, nach der Rückkehr vor dem Hause stehen bleiben und die Hausmutter oder den Hausvater rufen und fragen: „Wo legen Deine Hühner die Eier?“ Antwort: „Im Hause und in der Nähe des Hauses“⁵. — In Vlasenice holt der Hausvater mit Handschuhen an den Händen in der Nacht das Wasser, wobei er Körner in die Quelle oder den Bach wirft⁶.

Banat: Wer zuerst angezogen ist, holt um 3 Uhr morgens das Wasser, wobei er eine Münze im Munde hält, die nachher in den Teig der Česnica geknetet wird⁷.

Slawonien: Ein Bursche schöpft es unter Fackelbeleuchtung. Vorher wirft er Hafer und grüßt: „*Dobro jutro vodice! Hristos se rodi!*“ Auf dem Heimweg bricht er drei knospenreiche Haselruten ab. — In Kobaš opfert ein Mädchen der Save beim Wasserschöpfen Körner, Käse und eine Münze⁸.

Die serbischen Grenzer holen es unter Fackelbeleuchtung um Mitternacht und streuen Getreide um das Wasser; diese *vodari*, meist gehen Bruder und Schwester, werden bei der Rückkehr aus Handschuhen mit Getreide beworfen⁹.

Vereinzelt trägt man auch in Kroatien dem Wasser ein Geschenk: in Hlebine wirft ein Mann zeitlich früh einen Kolač, einen Apfel und Salz in den Brunnen mit den Worten: „Kaltes Wasser, ich gebe dir ein Geschenk und du mir Glück und Gesundheit.“

Neben der überwältigenden Rolle, die das vor Sonnenaufgang geschöpfte „kräftige Wasser“, *jakovna voda* spielt, treten die Bräuche mit dem gewöhnlichen Wasser in den Hintergrund. Einige interessante Beispiele für die Rolle des Wassers im Orakel- und Zauberwesen seien angeführt:

In der Ls. Omolj gießt die Hausmutter vor dem Abendessen des 24. Dez. über der *karlica* „einer Art Schüssel aus Holz“ allen Wasser auf die Hände, in das sie schon vorher Basilienkraut und Saturei (*Satureia hortensis*) hineingelegt hat. Diese Karlica mit dem Waschwasser schüttet sie aber nicht aus, sondern trägt sie ins Freie. Früh sieht sie nach, ob dieses Wasser gefroren

¹ Zs. Karagjić II 99. — ² Univ.-Assist. Vlahović, m. — ³ WMBH IV 430. — ⁴ Gl. SUD. XII 253. — ⁵ Am Urquell III 346. — ⁶ WMBH IV 455. — ⁷ Rajacsich, 120. — ⁸ Zastava vom 6. Jänn. 1923. — ⁹ Begović, 89 (Plaški).

ist. Ist das nicht der Fall, dann steht ein fruchtbares Jahr bevor. Sie springt dann dreimal über die Karlica und wieder zurück, worauf sie sie ins Haus trägt und darin dem Geflügel Futter anmacht, damit es bald Eier legt und sich gut vermehrt. Manche besprengen mit diesem Wasser das Joch, die Ställe und Hürden, damit das Vieh vor Krankheiten bewahrt bleibt, andere geben es dem Vieh zu saufen, damit es gesund bleibt und sich gut vermehrt ¹.

Das Gedeihen der Bienen suchen sie in der Ls. Levač dadurch zu fördern, daß sie am Christtag früh aus einem fließenden Gewässer Wasser mit Sand schöpfen und über die Bienenkörbe gießen mit den Worten: „Sowie ich euch mit Wasser überschüttet habe, so sollt ihr mich mit Honig überschütten; wieviel Sand im Fluß ist, soviel sollen euer im Korbe sein.“ Dann geht er mit dem Bratspieß, der Webspule und der Garnhaspel dreimal um die Bienen; das tut er, damit sie sich nur um die Stöcke drehen (*vitlaju se*) und beim Schwärmen nicht fliehen ².

In Draganići bei Karlovac trachten die jungen Frauen nach der Christmette als erste Wasser zu holen, in der Meinung, daß sie damit den andern den Rahm abschöpfen ³.

Ueber Wasserverehrung s. auch § 42 (Neujahrstag, bes. bei Kroaten) und § 43 (Dreikönigstag, Weihwasser).

Der Polażnik (Glücksbringer).

§ 39. All g e m e i n e s. Dem ersten Besucher am Christtag kommt eine ganz besondere Bedeutung zu, denn von ihm hängt Glück und Unglück des neuen Jahres ab. Manche überlassen es dem Zufall und freuen sich, wenn ein gesunder und braver Mensch kommt, die meisten aber bestellen schon vorher einen hübschen gesunden Knaben aus der Nachbarschaft oder Verwandtschaft. Vor diesem darf kein Fremder ins Wohnhaus, selbst der Pop muß bis dahin im Stalle warten. Da niemand die Schuld an einem eventuellen Unglück im nächsten Jahre auf sich laden will — insbesondere gelten Frauen als Unglücksbringer — wagt es niemand, an diesem Tag als erster ein fremdes Haus zu betreten; in dringenden Fällen ruft man die gewünschten Personen heraus. Der erste Besucher heißt *polażnik* oder *položajnik*, auch *polaznik*, *položajnik* (nach Vuk in der Crna Gora), *položnik* (Slawonien), *položnik* oder *položajnik* (Kroatien), vom Verbum *polaziti* „kommen“. Er soll mit dem rechten Fuß über die Schwelle treten und nicht mit leeren Händen kommen; deshalb tritt er mit einem Zweig oder mit einem für ihn vorbereiteten Holzscheit ein oder streut eine Handvoll Getreide auf die Hausbewohner. Nach dem üblichen Gruß „*Hristos so rodi!*“ und Gegengruß „*Vu istinu se rodi!*“ wird auch er von der Hausmutter mit Getreide beworfen, dann tritt er ans Feuer und schürt es kräftig, wobei er den bekannten Funkensegen spricht. Dann hebt er den Zweig hoch mit dem Wunsche, daß der Flachs und das Getreide so hoch wachsen mögen. Meist schiebt er auch den Badnjak vorwärts und bezeigt ihm seine Verehrung dadurch, daß er ihn küßt, ihn mit Wein begießt und ein Geldgeschenk oder einen Kuchen auf ihn niederlegt. Dann erst küßt er alle Hausbewohner. Man bringt ihm einen Stuhl oder Polster, den man ihm aber gern wegzieht, damit er zu Boden fällt: so schwere Garben will man bei der Ernte wälzen. Nachher muß er

¹ SEZb 19, 77. — ² SEZb 7, 125. — ³ Sertić, Hs. 1.

längere Zeit sitzen bleiben, damit auch die Bruthennen gut sitzen. Man hängt ihm einen Pelz, einen Mantel oder eine Decke um, damit der Rahm sich so dick ansetze. Viele binden ihm ein Wergbündel um den Kopf oder den Leib. An manchen Orten bringt der Polażenik ein solches Bündel mit, um es an den oberen Türrahmen oder den Hausbalken zu binden.

Er bleibt den ganzen Tag über als Gast oder wenigstens bei der Hauptmahlzeit, bei der er das Festbrot mit dem Hausvater bricht, welcher ihm zu Ehren einen feierlichen Trinkspruch ausbringt. Man sieht es gern, wenn der P. viel trinkt und heiter wird. Beim Weggehen wird er reich beschenkt: mit Strümpfen, Handschuhen, einem Wergbündel und oft auch mit einem eigens für ihn gebackenen Kuchen.

Hat man im neuen Jahr Glück und Segen, so bleibt man bei demselben P., im andern Falle versucht man es mit einem neuen.

Was die geographische Verbreitung dieser Bräuche betrifft, so ergibt sich wiederum, daß sie in den serbischen Herzländern wohl erhalten sind, während sie gegen Süden (Mazedonien) und Nordwesten zu (Kroatien) verblasen.

Einzelheiten:

Um Gjev gje l i j a gilt als erster Besucher der, *koji pulazuve*. Wenn er sich niedergesetzt hat, soll er sich auf dem Sitz hin- und herdrehen wie eine Henne auf den Eiern¹. Meist kommt der Schwiegersonn zum Schwiegervater gratulieren, *čestitat Božikj*, während andere an diesem Tage Besuche vermeiden².

Um Skoplje (Dorf Nerezi) und Tetovo (Dorf Lešak) ist die Sitte des P. unbekannt.

Am Amselfeld ist sie verbreiteter am 20. Dez. Groß ist hier die Freude, wenn zufällig ein Fremder kommt. Sonst besucht (*polazi*) ein Nachbar den andern. Beim Niedersetzen bedecken sie ihn mit einem Pelz, damit der Rahm ebenso dick werde³.

Um Boljevac kann der P. männlich oder weiblich, alt oder jung sein. Manche rufen keinen, sondern der erste Mann, der früh ins Haus kommt, muß das Feuer schüren⁴. Mitunter laden sie den P. schon für den Badnji-dan ein. Er wird mit einem Wergbündel umgürtet, das er nebst andern Geschenken mitnehmen darf⁵. Vielfach kommt auch zu Nikolaus (6. Dez.) und Ignjat (20. Dez.) ein P.⁶.

In der Ls. L e v a č kommt derjenige, der morgens das Vieh verrichtet hat, mit einem Kornelkirschen- und Granatapfelzweig (mit Früchten) zurück. Mit einem vom Badnjakwipfel abgebrochenen Zweig schürt er das Feuer und spricht denselben Segen wie die Wassereinholerin: „*Ovaca, novaca, sreće i kese, života i zdravlja*“, „Schafe, Geld, Glück und Geldbeutel, Leben und Gesundheit!“ Hiebei wird er von einer Frau mit Getreide bestreut. Dann essen sie Knospen des Kornelkirschenzweigs und Granatäpfel⁷. Der eigentliche P. kommt aber erst am Nachmittag. Man ruft am liebsten einen Knaben, welcher *batlija* „glückbringend“ sein muß. Sobald er den Hof betritt, fängt er eine Henne oder sonstiges Geflügel und schlachtet sie, um sie der Hausfrau zum Braten zu übergeben. Diese beschmiert mit dem Blut den oberen Türrahmen, damit die Hühner immer in der Nähe des Hauses bleiben. Beim Eintritt ins Haus bricht er einen Zweig vom Badnjakwipfel ab

¹ Tanović, Hs. 86. — ² ib. 97. — ³ SEZb 7, 299. — ⁴ ib. 14, 89. — ⁵ ib. 90. — ⁶ ib. 76. — ⁷ SEZb 7, 123.

und schürt das Feuer unter dem üblichen Segen. Dem Badnjak opfert er ein Geldstück, das der Hausvater später dem Meister schenkt, der ihm vor dem Ackern die Pflugschar schärft. Sie bedecken den P. mit einer Decke oder einem Sack, damit auch das Haus von allem Guten bedeckt werde: *zaogrèuga, da se dom zaogrne svakim dobrom*. Wenn er mit dem Hausvater bei der Mahlzeit den Kuchen bricht, wird geschossen. Dieser spricht eine Zdravica zu Ehren seines Gastes und eine *za omlagjije* „für die Jugend“ (Vermehrung). Es gilt als gutes Omen für die Fruchtbarkeit des neuen Jahres, wenn der P. soviel ißt und trinkt, daß er erbrechen muß: genau so wird das Haus und alle Behälter vom Segen überströmen. Außer Strümpfen schenkt man ihm einen besonderen Kuchen mit eingesteckten Münzen, der mit einem Wergbündel unwickelt ist ¹.

Ebenfalls ein Kind, welches *bašvija* sein muß, ruft man in der *Kruševačka Župa*, als P.; es setzt sich gleich neben das Feuer, wird mit einer Decke bedeckt und muß mit einem Zweig der *Badnjačica* das Feuer schüren. Damit die Hühner viel Eier legen, ziehen sie ihm den rechten Opanken aus und streuen Asche hinein ².

Ein Viertel des Badnjaks läßt man in der *Kragujevačka Jasenica* vor der Tür, damit der bestellte P. damit eintritt und das Feuer schürt. Aus dem ringförmig hingelegten Strick vom W.-Stroh füttert er die Hühner, von denen er eine fängt und schlachtet ³. Den geschenkten Kuchen ißt er am *Krstov-dan* ⁴. Wenn hier wider Erwarten kein P. kommt, dann geht der Hausvater in ein Nachbarhaus, nimmt irgend ein Kind auf den Rücken und trägt es als P. in sein Haus und später wieder zurück. Ist aber auch ein solcher P. nicht zu haben, dann sieht man den als solchen an, der binnen acht Tagen zuerst das Haus betritt ⁵.

Ls. *Gruža*: Der P. kommt am Morgen mit einer Handvoll Getreide, bewirft damit die Bewohner unter dem üblichen Gruß und schürt mit den neben der Tür für ihn vorbereiteten Spaltstücken das Feuer. Während er sich setzt (Stuhlwegziehen, Woldecke) zieht ihm ein Mädchen den rechten Opanken aus, dessen Riemen die Hausmutter auf die Querstange über dem Herd hängt, damit der Flachs so hoch wachse. Dann bringt ihm die Hausmutter einen Hahn, den er auf der Schwelle schlachtet, und der am Spieß gebraten und beim Mittagessen gegessen wird. Die Füße schneidet man ab und läßt sie am Spieß, den man als Abwehrmittel gegen den Geier neben dem Hühnerstall anbringt. Der P. wird bewirft und bleibt zum Mittagessen. Am 1. Jänner kommt er als Gast wieder und erhält beim Weggehen Geschenke: einen Ringkuchen, eine Schweinsschulter und ein Wergbündel. Im Dorf *Dragobrača* führen sie, wenn der P. in die *Kuća* eintritt, durch den zweiten Eingang gleichzeitig den rechten Zugochsen herein, und der Führer spricht für ihn den Gruß. Man bestreut den Ochsen mit Getreide und steckt ihm einen Ringkuchen auf das rechte Horn. Die eine Hälfte frißt er, ein Viertel die übrigen Haustiere, ein Viertel steckt man ins Saatgut.

Eine interessante Abart des Segens ist in der Ls. *Omolj* üblich: die Hausmutter bewirft den P. mit Getreidekörnern, welche dieser hascht und spricht: *Putili se pilići, gučici, čurici, pačici kao zrna u korenu, kao žito u klasu!* „Vermehren sollen sich Hühnchen, Gänschen, Truthühnchen, Entlein,

¹ ib. 7, 125 ff. — ² Matić, Hs. 85. — ³ SEZb 22 II 92. — ⁴ ib. 93. — ⁵ ib. 94. — ⁶ Eig. Erh.

wie die Körner in der Wurzel, wie das Getreide in der Aehre¹. Bewirtet wird er mit heißem Schnaps, ein Wergbündel wird ihm um den Kopf gebunden¹.

In der Valjevska Kolubara wirft der bestellte P. Getreidekörner aus dem Handschuh. In Ermangelung eines P. wird ein Ochs oder sonstiges Stück Vieh hereingeführt und mit Salz und Brosamen gefüttert². — Nach Miličević hängt die Hausfrau in der Šumadija dem P. beim Weggehen ein Wergbündel um den Hals, an welches ein Ringkuchen angebunden ist. Der Hausvater steckt ihm eine Münze in den Kuchen³. — Das Wegziehen des Stuhls übt man in Stari Vlah, um das Gedeihen der Bienen günstig zu beeinflussen. Sie ziehen ihm auch den rechten Opanken aus und hängen ihn an den Hausbalken, damit der Hanf so hoch wachse⁴. — Einen ähnlichen magischen Zweck verfolgt der P. um Užice, wenn er das mitgebrachte Wergbündel an den Hausbalken hängt mit den Worten: „So hoch soll Dir der Hanf wachsen!“⁵.

In der Crna Gora sind auch die Bräuche mit dem P. noch sehr gut erhalten. Nach Vuk legt er eine Münze in die Asche, nachdem er diese unter einem Segen geschürt hat, in Risan legt er das Geldstück auf den Badnjak. Ebenda kommt er am Nachmittag mit einem vollen Krug Wein wieder, den man leert und ihm beim Heimgehen wieder füllt⁶. — Um Kolašin legt er den mitgebrachten Kuchen *polašnjak* auf den Badnjak⁷.

Bei den Vasojevići legt er auf das herausragende Badnjakende eine Münze oder hängt ein Tüchlein voll Lebensmittel daran. Das Feuer schürt er mit zwei vor der Tür bereitgestellten Holzscheiten und spricht den Segen: „Soviel männliche Köpfe, Gesundheit, Geld, Schafe, Ziegen, Rinder, Pferde, Bienen und allen andern Segen der Erde“. Die Hausmutter führt ihn in die Stube, breitet ihm eine Decke über die Schultern, kämmt ihm die Haare und setzt ihm die Mütze auf. Dann bewillkommt ihn der Hausvater, indem er ihm aus einer Rakijaflasche zutrinkt: „Hilf Gott und der morgige Morgen, gesund sollst du bleiben! Schön willkommen und Glück sollst du uns bringen!“ Der P. ergreift die dargebotene Flasche, nimmt die Mütze ab, bekreuzt sich und spricht: „*Pomoz Bože i sveti Božiću! U čiji smo dom, pomogao ga Bog, sve mu u kući pjevalo i veselilo se, a oko kuće bujalo i gikalo. Bog mu dao sve što zazeleo a po najprije svijetao obraz megj ljudima; zdrav si!*“ d. h. „Hilf Gott und heiliger Božić! Hilfe Gott dem, in dessen Haus wir sind; im Hause möge alles singen und froh sein, um das Haus herum möge alles üppig in die Höhe wachsen. Gott gebe ihm alles, was er wünscht und vor allem Ansehen (wörtl. „ein liches Antlitz“) unter den Männern; auf Dein Wohl!“ Welch hohe Bedeutung dem P. hier zukommt, ersieht man daraus: Auch wenn Blutrache zwischen zwei Häusern herrscht, muß man den Feind, wenn er als P. kommt, aufnehmen, küssen und bewirten. Damit sind die Versöhnungsverhandlungen zur Beilegung der Blutrache ermöglicht⁸. Ueber den Ochsen als P. siehe unten. — In der Morača geht der erste Besucher am 25. Dez. mit dem vor dem Haus lehenden Eichenholz hinein und wechselt nach dem üblichen Gruß mit allen den W.-Kuß. Er setzt sich nieder auf eine Decke über dem Stroh. Man brät ihm eine Schweinswurst am Spieß. — In der Riječka nahija gibt es keinen eigenen P., sondern der erste Besucher schürt das Feuer⁹.

¹ SEZb 19, 77. — ² Škarić, Hs. 43. — ³ Mil. ŽSS 174, P. 33. — ⁴ Mil. ŽSS 173, P. 28. — ⁵ ib. 169, P. 11. — ⁶ Vuk, C. G. 105. — ⁷ Univ.-Assist. Vlahović, m. — ⁸ Jelić, § 28. — ⁹ SEZb 15, 744.

Nach Vrčević kommt der *polaznik* (in der Boka u. Herzegowina) mit einem Bardak voll Wein und einem Granatapfel und übergibt beides dem Hausvater mit dem Wunsche, daß auch das Haus immer so voll sein möge. Nachdem er eine Silbermünze auf den Badnjak gelegt hat, spricht er einen langen Trinkspruch, *zdravica*, zum Segen des Hauses, den der Hausvater erwidert. Aufgabe des P. ist es hier, die Zukunft aus der vorgelegten Plečka zu deuten (s. § 50, P. 5 d). Er wird den ganzen Tag bewirtet und abends reich beschenkt entlassen. (Der bei Vrčević, 35 abgedruckte lange Trinkspruch aus der Gegend von Trebinje ist eine wahre Perle der serbischen Volkspoesie)¹.

In Dobrota in der Boka geht gewöhnlich der Schwiegersohn zur Verwandtschaft seiner Frau u. *polazenje*. Als Badnjakgeschenk bringt er einen Granatapfel oder eine Orange mit einer eingesteckten Münze mit².

Der Bericht aus Belo (Insel Cres) erwähnt nichts vom Polaznik³.

In den Städten der Herzegowina geht ebenfalls der Schwiegersohn mit einem Apfel, in dem ein Dukaten steckt, und erhält dafür ein schönes Kleidungsstück. Am Dorf trägt er diesen Apfel oder die Orange in einem Bardak voll Wein; er schiebt die Badnjaci etwas nach, begießt sie mit Wein und legt den Apfel mit der Münze auf das untere Ende des mittleren Badnjaks. Geschieht das Jahr über ein Unglück, dann sagen sie: „*To ti je do polaznika*“, „daran ist der P. schuld“⁴.

Ein muselmännisches Kind bestellt man in Prijedor (Bosnien). Die Hausmutter wälzt es über eine Decke, damit der Rahm so dick wird, daß eine Maus darüberlaufen kann, ohne hineinzufallen. Zum Schluß wird es beschenkt und läuft davon, sonst schlägt es die Hausmutter, freilich nur zum Scherz, mit dem Garnbaum (*vratilo*)⁵. — In der Posavina wird der P. am W.-Abend durch Ubersendung einer Flasche Rakija eingeladen⁶. — Bei den Kroaten in B. H. kommt er oft schon nach der Christmette und grüßt: „*Hvaljen Isus!*“⁷. In der Gegend von Maglaj wirft der *Polaznik* einige Geldmünzen auf den Herd und schlägt dann die brennenden Badnjakstücke aufeinander, wobei er den bekannten Funkensegen spricht. Er wird aus einem Melkkübel mit Wasser begossen, damit die Kühe viel Milch geben, schließlich gut bewirtet⁸.

Syrmien. Während der Polaznik seinen Segen spricht, wird er von der Hausfrau mit Getreide beschüttet. Man singt dann ihm zu Ehren ein eigenes Lied: „Polaznik, sei uns fröhlich!“ Nach Mitternacht wird er durch einen Fackelzug erfreut, mit einem geschmückten Kuchen beschenkt und von einem singenden und jubelnden Gefolge nach Hause begleitet, wo er alle bewirtet⁹. — Bei den Katholiken Syrmiens kommt der *polaznik* schon am Vortag um drei Uhr früh und wünscht glücklichen Badnji-dan, viele Jahre in Glück und Gesundheit und im Frieden Gottes usw. Er muß sich gleich unter den Tisch setzen, damit die Hühner gut legen. Unter anderem schenkt man ihm eine *pletunica* mit einer Silbermünze, die er an den Arm steckt. Der P. muß lustig sein, damit es das ganze Jahr lustig sei. Früher konnte jeder beliebige P. kommen, aber heute läßt man bloß den bestellten ins Haus.

¹ Vrčević, 33 ff. — ² SEZb 20, 320. — ³ ZbNŽ XI 149. — ⁴ Pamučina, 76. — ⁵ cand. phil. M. Stojanović aus Prijedor, m. — ⁶ WMBH IV 454. — ⁷ Buconjić, 24. — ⁸ WMBH VI 653. — ⁹ Rajacsich, 128. — ¹⁰ Štrodl, 464.

In Slawonien schürt er das Feuer mit der bereitgelegten Feuerschaufel und schließt den üblichen Segen mit dem Wunsch: „... *Čestit Vam Bog i Božić, i hvaljen Isus!*“ Er muß sich dann auf einen Polster setzen, wo er reich beschenkt wird¹. — Nach J. Jovanović kommt der *položnik* erst nach dem Mittagessen. Er wird mit Schießen und Körnerwerfen begrüßt und antwortet auf die Frage der Hausmutter: „Was bringst du uns?“ „Ich bringe Käse und Butter, Gesundheit, Glück und Fröhlichkeit.“ Er setzt sich in den Türwinkel, die Hausmutter bedeckt ihn mit einem bunten Tuch und reicht ihm einen Maiskolben. Nachdem er die Körner abgeriebelt und unter Pipi- und Koko-Rufen geworfen hat, steht er auf und wünscht, daß die Hühner gut brüten und die Kühe gut kalben sollen. Er wird dann bewirtet und mit einem Wergbündel beschenkt.

Bei den Šokci kommt ein Schwiegersohn. Er zerteilt das Schwein, dann höhlt er einen trockenen Käse aus und füllt ihn mit Wein, von dem alle der Reihe nach trinken².

Bei den serbischen Grenzern gilt im allgemeinen der erste Besucher als *položnik*, ausnahmsweise der erste Besucher nach der Kirche³. Hier heißt er auch *kvočka* „Bruthenne“. Er muß sich niedersetzen, dann bedeckt ihm die Hausmutter Kopf und Schultern mit einer Decke und bestreut ihn mit Hirse. Auch streuen sie Stroh um ihn und zünden es an, damit sich in allen Bruteiern Leben entwickle. Beim Essen muß er fleißig zulangen, damit auch das Geflügel gut frisst⁴. In Korjenica spricht der P. einen Trinkspruch, trinkt das Glas bis auf den letzten Tropfen aus und dreht es um mit den Worten: „Soviel Böses wünsche ich Dir“⁵.

Bei den Kroaten sind die hiehergehörigen Bräuche im Verblassen, vor allem wohl deswegen, weil das offene Feuer verschwindet. In Koprivnica z. B. gehen junge Burschen am Christtag in befreundete Häuser, setzen sich auf das Stroh und wünschen ein glückliches Neujahr fast mit denselben Worten, die der Einbringer des Strohs am Vorabend in Hlebina spricht (vgl. § 27): „In diesem neuen Jahr seid gesund und fröhlich, dick und fett wie die Hirsche! Gebe euch Gott Hühner, Gänse, Enten, Hühnchen, Kälber und Schweinchen!“ Die dargebotenen Speisen muß er gleich essen, sonst käme kein Segen ins Haus. Keine Frau darf als erste das Haus betreten; wenn sie es aber doch tut, schmieren sie ihr den Kopf mit Honig ein und jagen sie hinaus⁶. — Mit einem Wergbündel wird der P. im Ort Hlebina abgerieben, *omeću ga kudjelom*, damit angeblich die Hühner besser sitzen⁷. — In Otok kommt ein Schwiegersohn des Hauses am 24. Dez. früh zum Fenster und fragt: „*Oćete li primiti položaja?*“, d. h. „Wollt Ihr den P. aufnehmen?“ — „*Oćemo, ajde unutra!*“, „Ja komm nur herein!“ Während er dann das Herdfeuer schürt und den Segen betreffs Vermehrung der Tiere spricht, bewirft ihn die Frau mit Maiskörnern. Er ist am 25. Dez. den ganzen Tag über Gast und erhält beim Weggehen eine Wurst auf den Hut, auch ein Wergbündel und Kuchen⁸. Auch am 26. Dez. kommt er wieder, diesmal mit dem Gruß: „*Faljen Isus! Čestit Vam Bog i Božić i Sveti Štápan!*“ und bleibt wieder den ganzen Tag⁹. — In Otok wird außerdem eine dem P. ähnliche Sitte geübt: Man geht am Christtag zu einem bienenzüchtenden Nachbar *iskati voska* „Wachs bitten“. Der Gast wird

¹ Stojanović, 42; ZbNŽ XX 144 (Varoš): nach dem Funkensegen setzt er sich hinter die Tür und wird mit Mais bestreut. — ² Zastava vom 6. Jänner 1923. — ³ Begović, 97 (letzteres Na Perni). — ⁴ ib. 105. — ⁵ ib. 94. — ⁶ ZbNŽ I 240. — ⁷ ib. 216. — ⁸ ZbNŽ II 390. — ⁹ ib. 393.

begrüßt, muß sich niedersetzen, damit die Hühner gut sitzen und Junge ausbrüten, und wird mit Mais beworfen, damit das folgende Jahr fruchtbar sei. Zum Schluß bekommt er das Wachs und macht sich daraus zu Hause eine Kerze.

Eine Art P. sind, nach den Bräuchen zu schließen, auch die Haustierte, die in vielen serbischen Gegenden an diesem Morgen ins Haus geführt werden (Ochs¹, Schaf, Hahn)².

Sonstige Weihnachtsbesuche.

§ 40: Allgemein vermeidet man Besuche am Christtag, vor allem wohl deshalb, weil man sich nicht der Gefahr aussetzen will, als erster zu kommen und damit die Verantwortung für ein eventuelles Unglück im neuen Jahr auf sich zu nehmen. Eine Ausnahme bildet bloß der Schwiegersohn³,

¹ Škarić, Hs. 43 (Valjevka Kolubara); Matic, Hs. 84 (Kruševačka, Župa): der rechte Zugochs wird vom Hausvater mit dem üblichen Gruß und Gegengruß hereingeführt. Ist das Tier mit dem rechten Fuß eingetreten, so gilt das als ein gutes Zeichen für das neue Jahr. Man steckt ihm einen Ringkuchen auf das rechte Horn und bestreut ihn mit Getreidekörnern. Dann lecken alle über der Herdkette aus einer Tepsija Honig und sprechen dasselbe, was sie nach dem Feuersprung gesprochen haben (s. § 26). Hierauf wird der Kuchen auf dem Horn gebrochen, eine Hälfte bekommt er, die andere teilen die Hausgenossen. Schließlich führen sie ihn hinaus, spannen ihn mit dem linken Ochsen in einen Wagen oder Schlitten ein und fahren einige Schritte vorwärts, *zbog napredka*, „wegen des Fortschritts“. SEZb 7, 122 (Levač): der Ochs wird in die Kuća geführt, beim Herdfeuer beräuchert und mit einem Ringkuchen (am rechten Horn) beschenkt. Wenn er im Hause oder an der Schwelle mistet, dann deutet das auf ein fruchtbares Jahr. Ist das Vieh fern vom Hause, dann trägt man diesen Ringkuchen hin. — Ueber den Brauch in der Landschaft Gruža siehe oben S. 48. SEZb 15, 744 (Morača): Man bindet den Ochsen an Holzscheite und steckt ihm einen Ringkuchen auf das Horn. — WMBH IV 454 (auf dem Glasinac): sie werfen Gerstenkörner auf ihn und stecken ihm einen Ringkuchen auf das Horn. Jelić, § 28 (Vasojević): sie stecken dem schönsten Ochsen in der Kuća auf das eine Horn eine brennende Kerze, auf das andere einen Kuchen. Dann führen sie ihn dreimal um das Herdfeuer und dreimal um das Haus. Schließlich nehmen sie ihm Kerze und Kuchen ab und führen ihn in den Stall. — Schneeweis, Plivatal: Nach dem Essen führt man den Ochsen zwischen brennenden Kerzen herein; der Hausvater gibt ihm einen eigens gebackenen Kuchen sowie Speisereste, küßt ihn auf die Stirn, was nach ihm alle anderen tun. Beim Ein- und Austreten achtet man auf den rechten Fuß. — Begović, 91 (Serb. Grenzer): Man schmückt den hereingeführten Ochsen mit Blumen und bindet ihm ein Wergbündel an die Hörner, dann gibt man ihm ein Stück Česnica und schüttet ihm ein Glas Wein ins Maul. Am 3. W.-Tag macht der Hirt aus dem Schmuck eine Peitsche, *kamdžija*, die man später beim Ackern verwendet. In Korjenica (ib. 94) füttert man ihn aus einem Korb voll Heu. — ² WMBH IV 455 (Vlasinje): hier trinkt man den Haushahn mit Brantwein; das beste Schaf wird nach dem Essen in die Kuća gebracht und mit dessen Füßen der Badnjak beklopft. Dann wird das Tier mit Hafer gefüttert. Laut mündl. Mitteilung stud. phil. D. Aćimović besteht um Rudnik der Brauch, daß die Hausmutter nach dem Eintreffen des P. den Hahn auf die Schwelle des Hauses stellt, damit er kräht. Zur Belohnung wird er gefüttert. — Rajacsich, 120 (Banat): außer dem gewöhnlichen P. kommt der Schafhirt des Hauses, „welcher in der Frühe ein Schaf ins Zimmer bringt, sich dann auf den Boden setzt und in dieser Stellung von der Hausfrau mit Getreide überschüttet und reichlich beschenkt wird. Dem Schafe wird ein Büschel gehechelten Flachses, *povesmo*, und ein Kolač um den Hals gelegt, worauf es vom Hirten in den Hof zurückgetragen wird“. — ³ Tanović, 97 (Mazedonien): der Schwiegersohn kommt als erster gratulieren; am nächsten Tag wiederholt er den Besuch mit seiner Frau: von der Tür bis zum Herd sind Teppiche und Decken gebreitet.

der übrigens vielfach als P. bestellt wird, wie wir oben gesehen haben, hie und da auch die Schwiegertöchter¹. In der Crna Gora, wo das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb des Brastvos sehr stark ist, sind Besuche innerhalb desselben auch am ersten Tag erlaubt². Am zweiten und dritten Festtag unterliegen die Besuche keinen Beschränkungen mehr³.

In der Crna Gora, Boka und Herzegowina besteht die Sitte, daß die verheirateten Töchter nach W. auf 8—14 Tage in ihr Vaterhaus zu Besuch gehen, *na pobožinjju čast*. Ist diese Besuchszeit um, dann wird sie von einem männlichen Verwandten oder ihrem Mann abgeholt⁴.

Von Weihnachten bis Neujahr.

§ 41. In der Benennung der Festtage besteht zwischen Serben und Kroaten auch insofern ein Unterschied, als erstere den 26. Dez. als *Boži-dan* „Tag Gottes“ bezeichnen, die Kroaten aber als *Stjepan-dan* „Stephanstag“. Der 27. Dez. ist für die Serben der *Stevan-dan*, für die Kroaten der *Jovan-dan* „Johannestag“. Wie bereits oben erwähnt wurde, finden an diesen zwei Tagen insbesondere die gegenseitigen Besuche statt.

In Sv. Martin (Megjmurje) sucht man die Vermehrung des Geflügels dadurch günstig zu beeinflussen, daß man dem Hahn, dem Enterich und Gänserich am 26. Dez. vor Sonnenaufgang je drei Pfefferkörner zu fressen gibt. Ebenda führt man seine Verwandten und Freunde in den Weingarten und Weinkeller, damit sie den neuen Wein kosten⁵. Da der hl. Stephan bei den Katholiken als Pferdepatron gilt, schmückt man ihm zu Ehren die Pferde

In manchen kroatischen Dörfern (so in Lučelnica, Skender Brdo, Sela, Gorica) stechen sie den Hunden die Ohren an, damit sie nicht toll werden⁶.

Um Rjeka (Fiume) wird in der Kirche Gerste und Salz geweiht⁷.

Am dritten W.-Tag wird das Fest beendet, was durch Abräumen des Tisches (ausgenommen das Schaubrot), Hinaustragen des Strohs und Auskehren auch äußerlich zum Ausdruck kommt.

In Kroatien wird am 27. Dez., *na Januševu*, in der Kirche nach der Messe Wein gesegnet. Hievon gießen sie ein wenig in jedes Faß, damit er sich gut hält. Manche lassen ihn auch zu Essig werden, der dann Heilkraft besitzt⁸.

Der 28. Dez. heißt bei den Serben *Mučenici* „Märtyrer“, bei den Kroaten *Mladenci* „Unschuldiger Kindertag“. Bei letzteren wecken die Mütter ihre Kinder mit leichten Rutenschlägen, *mladičuju*, damit sie gesund bleiben⁹.

¹ Bos. Vila (1893) 384 (Osreci): am Morgen des Christtags kommen die jungen Schwiegertöchter aus der Nachbarschaft und bringen dem Hausvater Nüsse und Haselnüsse. — ² Zs. Karagić II 150 ff. (Zeta): alle versammeln sich beim Ältesten des Brastvo, essen und trinken, dann gehen sie zum nächsten; Univ.-Assist. Vlahović (Kolašin), m.: man besucht sich gegenseitig in größeren Gruppen. — ³ Tanović, 97 (Gjevgelija): am 2. Tag ißt das Taufkind beim Gevatter; ib. 103: ein verlobtes Mädchen wird von künftigen Verwandten abgeholt und zum Schluß des Besuches von allen beschenkt. Am 3. Tag essen die Brautleute bei ihrem Kum. — SEZb 15, 744 (Riječka nahija): am ersten Festtag besuchen einander die Männer, am zweiten die Frauen. — ⁴ Vrčević, 76 ff. — ⁵ ZbNŽ XII 300. — ⁶ Sertić, Hs. 2. — ⁷ Kukuljević, Arkiv XI 228. — ⁸ ZbNŽ XVIII 64 (Samobor); ib. XXI 195 (Lobor). — ⁹ Schneeweis, Plivatal; Buconjić, 26 (Kroaten in BH): früh zeitlich gehen alte Frauen bei Verwandten und guten Bekannten umher und schlagen die Kinder mit Ruten auf die Beine: „*Rasti, rasti, dijete, rasti dijete!*“, „Wachse, wachse, mein Kind, wachse mein Kind“. Dann wird das Kind mit Obst oder Kuchen beschenkt und auch die Frau wird bewirtet; ZbNŽ X 39 (Poljica): Mütter schlagen die Kinder und Männer die jungen Frauen mit einem Oelzweig.

In der Ls. Bukovica (Dalm.) bestand dieser Brauch früher¹.

In Lobar heißt der Tag *Rodešove* „Herodestag“, man schlägt sich gegenseitig mit Ruten oder geflochtenen *korobači* „Peitschen“².

In Slavonien schlagen sie am Vorabend diejenigen, die sich nicht mit Dörrobst loskaufen³.

Nach Vuk Vrčević heißt der 28. Dez. in der Herzegowina und Boka *ženski dan* „Weibertag“. Die Frauen haben von früh bis abends frei und besuchen einander. Am Abend versammelt sich in erster Linie die Jugend zum *sijelo*: auf einer Dreschtenne wird bei einem Feuer bis tief in die Nacht hinein getanzt und gesungen. Die Mädchen sorgen für das Holz, die Burschen schaffen Wein herbei, die Alten schauen zu. Die Stimmung ist, aus den bei Vrčević angeführten etwas freien Liedern zu schließen, sehr ausgelassen⁴.

Jahresschluß und Neujahrstag.

§ 42. Allgemeines: Ein Vergleich zwischen der Neujahrsfeier der Serben und Kroaten ergibt ziemlich große Verschiedenheiten. Bei letzteren ist der Neujahrsgedanke stärker ausgeprägt: das sehen wir aus dem Namen *novo leto*, *nova godina* (selten *mali Božić*), aus den Glückwünschen der Kinder, aus dem Namen des Festgebäcks *letnica*, *litnica*, aus dem Abendsegens in der Kirche, aus der Wertschätzung des ersten Besuchers usw. Die Serben bezeichnen den Tag am häufigsten als *Vasiljev-dan* „Basiliustag“ oder als *mali Božić* „kleiner B.“, also als Oktave des Christtags. Das Festgebäck heißt bei letzteren nach dem Heiligen *vasilica*, *vasulica*, *veselica*; in einigen südlichen Gegenden kocht man einen altertümlichen Brei als „Kindbettkuchen für die Bärin“. Bei den Kroaten spielt die Einholung des Wassers am Neujahrs Morgen eine große Rolle, während bei den Serben die entsprechenden Bräuche am W.-Morgen und am 6. Jänn. geübt werden. In den dinarischen Gebieten (s. § 22) wird am Vorabend ein Badnjak oder dessen Brände ans Feuer gelegt. Allgemein ist die Sitte, den Schweinskopf bis zum Neujahrstag aufzuheben (s. § 31). Nicht überall wird der Tag als Feiertag empfunden, in der Crna Gora, Boka und Herzegowina wird gearbeitet. Dalmatien, besonders Dubrovnik, steht unter starkem romanischem Einfluß.

Ueber Umzüge, Zauber- und Orakelwesen s. unten § 44–55.

Einzelheiten:

Skopska Crna Gora: der 1. Jänner, *Vasiljica*, gilt hier nur als Feiertag für die Zigeuner. Nach dem Volksglauben bekommt die Bärin um diese Zeit Junge, deshalb kocht man einen Maismehlbrei, genannt *meškina ispovenica* „Kindbettgeschenk für die Bärin“⁵. — Tetovo (Dorf Lešak): Aus Weizenmehl backen sie einen ungesäuerten Kuchen, *meškina porojnica*⁶.

Kosovo: Auch hier kocht man für die Bärin eine *porojnica* aus Maismehl, mengt ein Geldstück bei und verziert den Brei mittelst eines Schilfröhrchens, in das man entweder einen Zweig vom Badnjakwipfel, vom Basilienkraut oder auch von der Kornelkirsche hineinsteckt. Die Münze bindet der Finder an den Geldbeutel oder bindet sie die *bačica* „Sennerin“ am Georgstag an den Melkkübel⁷.

¹ ZbNŽ XX 39. — ² ib. XXI 195; ebenso in Koprivnica: ZbNŽ I 240. — ³ Ilić, 102. — ⁴ Vrčević, 56 ff. (leider ohne Ortsangaben). — ⁵ SEZb 7, 442. ⁶ Gewährsmann: B. Kačević aus Lešak. — ⁷ SEZb 7, 251.

Um Boljevac sieht man als ersten Besucher gern einen Zigeuner, dann hat man das ganze Jahr Glück. An diesem Tag feiern die Zigeuner, die der griechischen Kirche angehören, ihre Slava. Die serbischen Kinder besuchen ihren Taufpathen und bringen ihm eine gebratene Henne, Gibanica und Wein oder Schnäps als Geschenk mit. Der Pathe hebt das Kind hoch: „So hoch sollst Du in diesem Jahre wachsen und gesund und glücklich sein.“ Er entläßt es mit einem Geldgeschenk ¹.

Kruševačka Župa: Sie backen aus Maismehl einen Kuchen *vasiljica*, den sie mit einem Badnjakzweig und Zweigen von jedem Obstbaum verzieren, dann zerbröckeln und in Schmalz rösten. Diese *poparuša* oder *oharuša* essen die Hirten beim Vieh, indem sie dabei die Ställe oder Hürden umwandeln. Außerdem backen sie einen Kolač, der gebrochen wird, wenn sie, sowie zu W., *u slavu* trinken ².

Ls. Levač: Zum Unterschied von den übrigen Landschaften bereitet man hier am Neujahrstag die *česnica* (s. § 33) oder *gruvanica* mit den üblichen Symbolen: Münze, verschiedene Getreidekörner, Splitter vom Haus und Joch, Zwetschke, Kornelkirsche (Gesundheit) ein Stückchen Apfel und Birne. Verziert wird sie mittelst einer *šaraljka*, bestehend aus drei 7–9 cm langen Stäbchen aus Kornelkirschen-, Granatapfel- und Zwetschkenbaumholz, die mit einem weißen und roten Faden zusammengehalten werden. Ist der Kuchen in der Asche ausgebacken, dann wird er zerbröckelt und in der Pfanne im Fett und Salz geschmort. Beim Essen trinken sie *u slavu* ³. Vielfach verzieren sie den Kuchen mit Röhrchen, stechen nach dem Ausbacken die entstandenen Warzen aus und füttern damit die Hühner aus dem Gürtel, damit sie nicht entlaufen, oder werfen sie ins Bienenhaus, damit sich die Bienen gut vermehren ⁴.

Kragujevačka Jasenica: Damit das Jahr fruchtbar werde, stecken sie in den Maismehlkuchen *vasilica* verschiedene Obstkerne; sie verzieren ihn mittelst dreier zusammengebundener Röhrchen, die angeblich die hl. Dreifaltigkeit darstellen ⁵. Die Kinder essen von dem Kuchen beim Vieh ⁶.

Ls. Resava: Zu Neujahr backen sie *mečki povojnica* ⁷.

Ls. Omolj: Die Frauen stehen vor Sonnenaufgang auf, kleiden sich und die Kinder an, wobei sie diese und sich selbst über dem rechten Ohr mit einem dünnen Basilienzweig schmücken; auch den Männern schmücken sie die Kappe an der rechten Seite. — Sie backen aus Weizenmehl kleine Kuchen *vasilice* (pl.), die sie den Kindern „für die Seelenruhe der Toten“ geben. Frauen, denen niemand gestorben ist, seit sie in einem neuen Hause wohnen, backen keine solche Kuchen. — Außerdem bäckt jede Hausmutter einen großen Maismehlkuchen; die durch Verzierung mit einem Röhrchen entstandenen Warzen sticht sie aus, sammelt sie in einem Sieb und mischt sie durch drei Tage dem Geflügel ins Futter, damit es sich vermehrt und große Eier legt. Den seit W. aufgehobenen Schweinskopf muß der Hausvater mit der Axt auf der Schwelle der Kuća spalten, wobei er draußen steht, damit das Glück im Hause bleibt. Von dem Hirn und dem seit W. aufgehobenen Kuchen *volovi* muß jeder kosten und zwar beim Tisch oder wenigstens im Hause. Die Knochen vergräbt man unter Obstbäumen. Der Kirchenbesuch ist hier an diesem Tag sehr stark. Nach dem Mittagessen kommen die Bauern bei einem Nachbarn oder im Gasthaus zusammen und trinken auf ein gutes neues Jahr ⁸.

¹ ib. 14, 20. — ² Matic, Župa, Hs. 89. — ³ SEZb 7, 129. — ⁴ Delo V 113 ff. — ⁵ SEZb 22 II 96. — ⁶ Dir. Sega, m. (Dorf Šatornja). — ⁷ Mil. ŽSS 177, P. 57. — ⁸ SEZb 19, 20 ff.

Valjevaska Kolubara: Die ausgestochenen Warzen der Vasilica mischt man dem Vieh ins Futter. Der Polaženik des W.-Tages kommt als Gast und wird beim Weggehen mit einem Ringkuchen, einem Wergbündel und Strümpfen beschenkt¹.

Gegend von Užice: Am Vorabend werden die Badnjaci genau so hereingetragen wie am hl. Abend. Am Neujahrstag wird der Kuchen Vasilica in heißes Fett gebrockt und gebacken. Das gibt die *masaonica*².

Die serbischen Zigeuner feiern drei Tage lang die Ankunft des neuen Jahres. Am 31. Dez. backen sie einen Kuchen *večernjak* „Abendkuchen“, und *glavni kolač* „Hauptkuchen“. In Jagodina stecken sie ein Geldstück hinein, wer es bekommt, wird beglückwünscht und klebt es an die Decke³.

Crna Gora:

Stamm Vasojevići: Die Kinder holen früh Holunderstäbchen, welche ausgehöhlt werden, und mittelst deren die Mutter die Kuchen verziert. Die Stäbchen verwendet man später beim Spinnen und Weben. Man bäckt Weizenmehlkuchen für jedes Familienmitglied und die jüngst Verstorbenen; letzteren trägt man sie auf das Grab. Wenn die Kuchen, *vasilnjak* (sg.), fertig sind, bekommen die Kinder die ersten. Sie gehen damit in den Rinderstall, stechen die Kuchenwarzen, *vasilica* (sg.), aus und füttern damit die Tiere und zwar so, daß sie abwechselnd eine solche Warze selbst essen und eine den Rindern geben. Bei jedem Tier müssen sie brüllen, angeblich deshalb, damit man das ganze Jahr aus dem Stall brüllen hört und dieser nicht leer wird⁴.

Stamm Kući: Der Neujahrstag heißt hier *mali Božić* oder *ženski Božić*. Am Vorabend werden soviele *badnjarice* eingebracht und verbrannt, als Frauen im Hause sind. Zum Abendessen bereitet man eine *kaša* aus verschiedenen Getreidearten⁵.

Riječka Nahija: Am Vorabend wird der aufgehobene Badnjak-Kopf und die restlichen *badnjarice* auf das Feuer gelegt. Die Reste vermengt man mit Weizen und streut sie aufs Feld. Der Neujahrsgruß lautet: „*Srećna nova godina!*“, die Antwort: „*I s tobom u zdravlje!*“⁶.

Aus der Schilderung von Vuk Vrčević⁷, der vor allem die Bräuche im südlichen Dalmatien und in der Herzegowina im Auge hat, sei hervorgehoben: Wie am Badnji večer ißt man am Vorabend des Neujahrstags vom Stroh, auf dem das geschmückte Festbrot *božitnjak* mit einer eingesteckten brennenden Kerze liegt. Außer den aufgehobenen Badnjakresten wird ein neuer Klotz *napredak* „Fortschritt“ ans Feuer gelegt. Nach dem Durchbrennen übergießt ihn der Hausvater kreuzweise mit Wein und trinkt ihm zu. Auch in dieser Nacht wird das Feuer nicht mit Asche bedeckt. Der 1. Jänn. ist Arbeitstag.

In Dubrovnik (Ragusa) hieß der Neujahrstag früher *dan kolenda*⁸ „Kalendertag“. Bei den Katholiken, die ihn heute *mlado ljeto* nennen, ist es Sitte, dem Kum in einem mit Grün geschmückten Körbchen Kuchen oder Torte, Obst und gestickte Strümpfe oder ein Handtuch zuzuschicken.

¹ Škarić, Hs. 44. — ² Mil. ŽSS 177, P. 53, 56. — ³ Tich. Gjorgjević, Cigani, 262. — ⁴ Jelić, Hs. § 29. — ⁵ Dučić, Hs. 219 ff. — ⁶ SEZb 15, 745. — ⁷ Vrčević, 60 ff. — ⁸ Appendini, Notizie istorico-critiche, Ragusa 1802 (cit. nach ZbNŽ XXII 50).

Jedes Kind geht mit einem Apfel oder einer Orange zum Vater und zu den Verwandten, *da ju posrebrne* „damit sie ihn versilbern“; d. h. daß sie eine Silbermünze hineinstecken sollen. Freunden schenkt man eine *kolenda*, das ist ein Zweigbündel, geschmückt mit Feigen, Nüssen und Mandeln¹.

Ls. Poljica (Dalm.): Das alte Jahr wird mit einem Abendsegen und einer *precesijun* um die Kirche beschlossen, dem zu Hause ein reichliches Abendessen folgt. Am *mladi lito* bittet der Priester seine Gemeinde um Vergebung, falls er etwas versäumt haben sollte. Der Glavar der Gemeinde bittet wiederum ihn im Namen der Gemeinde um Vergebung. Im Dorf Jesenice gibt der Priester nach der Messe den Segen und teilt symbolische Geschenke aus, so den jungen Burschen ein gezäumtes Pferd, damit sie sich im Zaume halten, den Mädchen einen Lilienstrauß, den Kindern eine Rute, die sich biegt und wieder aufrichtet usw. Wer sich an diesem Tage satt ißt, wird das ganze Jahr satt sein².

In der Ls. Bukovica feiert man den *mali Božić* genau so wie den Christtag, bloß ohne W.-Kuß. Man ißt ebenfalls vom Stroh³.

Herzegowina: Man verbrennt drei Badnjaci, die zugleich mit den früheren am Badnji-dan geschnitten worden sind, aber man geht wie sonst schlafen. Die Mostarer gehen mit dem aufgehobenen Schweinskopf in den Weinberg, wo sie ein fröhliches Gelage veranstalten und auch 2 bis 3 Weinstöcke anlässlich des neuen Jahres bescheiden. Den Hirten schickt man von den Speisen und Getränken zu⁴.

Bosnien: Um Jajce versammeln sich die jungen Leute am Vorabend *na prelo* „zum Spinnen“, wobei sie singen und spielen. Der Neujahrsgruß lautet: „*Čestitam ti mladi Božić i novu godinu!*“⁵. Nach Buconjić bricht man in BH. die Česnica gewöhnlich erst am Neujahrstag⁶.

Slawonien: In Varoš wird das Mittagessen so hergerichtet wie am Christtag. Die Kerze wird in dem Getreidegefäß abgelöscht; von welcher Getreideart am meisten hängen bleibt, die wird am besten gedeihen⁷.

Kroatien:

Serbische Granitscharen: In Korjenica muß der Mann den Teig für den Neujahrskuchen *veselica* zuerst mit der rechten Hand umrühren, dann bäckt die Frau weiter⁸. Na Perni darf die *majarica*, welche die *česnica* und den *kovrtanj* bäckt, an diesem Tage nicht aus dem Hause⁹.

Kroaten:

Um Otok fastet man am letzten Tag, *stara godina*; dafür entschädigt ein reichliches Abendessen mit Fleischspeisen, bei welchem auf das Glück des neuen Jahres getrunken wird¹⁰. Das Neujahrsbrot verzieren sie mit einer Teigrose und vier Sternen¹¹.

Um Samobor findet am 31. Dez., dem *staro leto*, ein Abendsegen, *večernica*, statt, nach welchem die Musikanten umherziehen und spielen. Während des Abendgebets räuchert die Hausmutter das Haus und besprengt es mit Weihwasser. Auf den Tisch kommt ein reines Tischtuch und der Kuchen *letnica*. Am Neujahrstag, *novo leto*, darf kein Weib als erste ins Haus kommen; Knaben ziehen umher, welche für das neue Jahr Gesundheit und Fröhlichkeit, volle Ställe, Speicher und Fässer wünschen, sowie alles,

¹ Kanonikus Ljepopili in Dubrovnik, m. — ² ZbNŽ X 39. — ³ ib. XX 39. — ⁴ Pamučina, 78. — ⁵ Verfasser, Plivatal. — ⁶ Buconjić, 22. — ⁷ ZbNŽ XX 145. — ⁸ Begović, 94. — ⁹ ib. 95. — ¹⁰ ZbNŽ II 393. — ¹¹ ib. 390.

worum sie Gott bitten. Viele zählen auch alle jungen Tiergattungen auf. „*I da bi vam kvôčke ovak trdo sedèle!*“, „Und daß Euch die Bruthennen so fest sitzen!“, wobei sie sich auf einen Stuhl oder den Fußboden setzen. — Verbreitet ist das Sprichwort: *Kak je na Novo leto, tak bu celo leto*“, „Wie es zu Neujahr ist, so ist es das ganze Jahr¹.“

In Hlebine gehen alle Hausgenossen am Neujahrstag früh zum Brunnen; einer hält eine brennende Kerze, während die andern Wasser schöpfen und dann eine Silbermünze oder einen Apfel hineinwerfen, damit sie weiß und rot werden und das ganze Jahr lustig sind².

Stupnik: Früh zeitlich holt ein Mädchen Quellwasser und besprengt nach der Rückkehr alle damit: „Seid so frisch, ihr Faulpelze, wie dieses frische Wasser!“ Alle waschen sich damit, wobei sie ein Geldstück hineinwerfen, damit sie das ganze Jahr Geld haben³.

Auch um Lobar wäscht man sich in gleicher Weise und wünscht sich gegenseitig für das neue Jahr Gesundheit und Fröhlichkeit⁴.

Ls. Prigorje: Am letzten Tag geben sie auf den Tisch: ein Schaubrot *ljétnica* und zwei Gefäße, das eine voll Wasser, das andere voll Rotwein mit einer Silbermünze. Ueber Nacht wird das alles mit einem Tischtuch zugedeckt und am Morgen schauen sie, ob mehr Wein oder Wasser fehle. Dann waschen sie sich mit beiden, damit sie rot werden wie der Wein. Kinder ziehen von Haus zu Haus und rufen ihren Glückwunsch: „Viele Kühe, Ochsen, Schweine, Geflügel, Wein, Getreide — alles in Hülle und Fülle.“ Sie werden mit Obst und Wergbündeln beschenkt⁵.

Sveti Martin (im Murgebiet): Am Neujahrsmorgen werfen die Mädchen ebenso wie am W.-Morgen Aepfel in das Wasser, die die Burschen wieder herausholen⁶.

Das Epiphanienfest (Dreikönigstag).

§ 43. Allgemeines: Die Zwölften finden ihren Abschluß am 6. Jänner, den die Orthodoxen fast allgemein *Bogojavljenje* „Erscheinung Gottes“, die Katholiken *Sveta Tri Kralja* „Hl. Drei Könige“ nennen; daneben begegnen Namen wie *Vudici* „Wasserfest“ (Mazedonien), *Vodica* (Kosovo), *Vodice* (Boljevac), *Bogojavei* (Levač, Kruševačka Župa); *Vodokršće* „Wasser- taufe“ (Boka, Herzegowina).

Wie die Benennungen zeigen, feiern die Serben mit der gesamten griechischen Kirche an diesem Tage das Erinnerungsfest an die Taufe Christi im Jordan, während die Katholiken die Ankunft der drei Weisen aus dem Morgenlande festlich begehen. Letztere weihen das Wasser schon am Vorabend nach dem Abendsegen in oder vor der Kirche, erstere äußerst feierlich am Festtag selbst, womöglich am Ufer eines fließenden Gewässers. Am Vortag, bei den Serben *Krstov-dan* „Kreuztag“ genannt, fasten die Angehörigen beider Bekenntnisse sehr streng, in vielen Gegenden Kroatiens (um Lobar, Koprivnica) sogar die Haustiere. Vielfach begnügt man sich mit den vom W.-Abend aufgehobenen Fastenspeisen.

Allgemein besteht bei den Serben der Glaube, daß sich um Mitternacht vor dem Epiphanientag der Himmel öffnet, was allerdings jeder Mensch nur einmal im Leben sehen kann, nach andern überhaupt nur Aus-

¹ ib. XVIII 65 ff. — ² ib. I 215. — ³ ib. I 143. — ⁴ ib. XXI 195. — ⁵ ib. XIII 32. — ⁶ ib. XII 300.

erwähle; was die Betreffenden in dem Augenblicke wünschen, wird ihnen von Gott gewährt. Jeder Serbe kennt die Anekdote von jenem Bauern, die auch Vuk in seinem Wörterbuch s. v. Bogojavljenje anführt: „ . . . er befand sich in der Soba, als sich der Himmel öffnete, und da er nicht mehr Zeit hatte hinauszulaufen, damit sich der Himmel inzwischen nicht verschlöss, steckte er den Kopf durchs Fenster und wollte sprechen: „Gib mir, Gott, ein Faß voll Schätze (*osmak blaga*);“ aber vor lauter Angst und Eile versprach er sich und bat: „*Daj mi Bože od osmak glavu*“, „Gib mir, Gott, einen Kopf wie ein Faß“. Seinem Wunsche gemäß schwoll ihm der Kopf an, so daß er ihn nicht mehr zurückziehen konnte; es mußten erst Leute mit Beilen kommen und das Fenster vergrößern“.

Die Wasserweihe wird von den Serben mit festlichem Gepränge begangen. Der Verfasser hatte im Jänner 1924 Gelegenheit, die Zeremonie in Belgrad anzusehen, die am rechten Saveufer unter Leitung des Patriarchen und im Beisein des Königs und seiner höchsten Würdenträger abgehalten wurde. Ein hoher Geistlicher weihte das in mehreren großen Eimern vor der festlich geschmückten Tribüne stehende Wasser, tauchte in jedes Gefäß dreimal Kreuz und Basilienstrauß ein und besprengte mit letzterem den vorbeifließenden Strom. Musik, Pöllerschüsse und die Spalier stehende Garnison verliehen der Zeremonie erhöhte Bedeutung. Hinter den Soldaten staute sich eine tausendköpfige Menge, die nach dem Abmarsch der ersteren auf die Eimer zuströmte. Jeder suchte das mitgebrachte Gefäß zu füllen oder wenigstens einige Schluck zu trinken. Viele nahmen auch von dem die Tribüne bedeckenden Feststroh mit heim.

Gleichfalls bei den Serben begegnen uns an diesem Tag Quellopfer und Waschungen im Freien; In Serbien, der Crna Gora und am Kosovo trinkt man unter Beobachtung verschiedener Riten, stehend auf einer Axt.

Die Sitte, Kreuz und Kirchenbilder zu versteigern und auf einige Zeit der häuslichen Verehrung zu überlassen, ist auf Mazedonien beschränkt.

Das Weihwasser hat nach dem Glauben der Serben und Kroaten wie das W.-Feuer positive und negative Wirkung: es fördert Gesundheit und Fruchtbarkeit und es wehrt Krankheit und Unglück ab. Deshalb überträgt man diese ihm innewohnende Segenskraft durch Besprengung auf Mensch und Tier, auf Haus und Feld; man trinkt davon und wäscht sich damit, besonders bei Augen-, Ohren- und Zahnleiden, und schüttet es dem Kinde ins Badewasser. Seine Segenskraft bewährt es bei schweren Geburten und bei stillenden Müttern, die ihre Brüste damit besprengen. Da es die Eigenschaft besitzt, nicht zu verderben, schüttet man davon in Weinfässer, Krautfässer und Brunnen oder Quellen. Sind letztere verunreinigt, so werden sie hiedurch gereinigt. — Nicht selten begießt man damit die Gräber der Angehörigen, damit deren Seelen dieser Segnungen teilhaftig werden.

Allgemein finden wir an diesem Tage Besuche der Priester, die über Wunsch ins Haus kommen und die Besprengung und Räucherung vornehmen. In den kath. Gegenden ziehen die als hl. Drei Könige verkleideten Sternsänger umher. (s. § 54).

Orakel und Omina nehmen einen breiten Raum ein, besonders bezüglich des Wetters, Zauberhandlungen treten zurück. (§ 50).

Einzelheiten:

Gjevgjelija: Der *Krstov-din* ist hier ein äußerst strenger Fasttag. Der Pop besucht alle Häuser mit einem Kessel voll Weihwasser, von dem jede Hausfrau für den neuen Sauerteig ein wenig entnimmt; durch Nachschütten füllt sie ihm wieder den Kessel.

Am 6. Jänn., *Vudici*, wäscht man sich mit frischem Wasser im Hof, beim Brunnen oder Fluß. Wer das Wasser holt, wirft Getreidekörner in den Bach und spricht einen Segenswunsch: „*Gospud da dade voja gudina birikjetut kutu voda da teče, da izvire i ič da ne sa svrše*“, „Gott gebe in diesem Jahre Segen, auf daß er wie das fließende Wasser entspringe und nie versiege.“ Wasser vom Vortag zu verwenden wäre *gotova bolest* „fertige Krankheit“. Nach der Wasserweihe, die der Pop nach dem Gottesdienst vor der Kirche vornimmt (*voda se sveti ili krsti*), besprengt dieser jedem die Stirn mittelst eines getrockneten Basilienzweigs. Alle küssen das Kreuz und trinken ein Glas Weihwasser auf nüchternen Magen. Eine große Flasche voll Weihwasser, verschlossen mit Basilienkraut, hebt der Pop beim Altar auf. An diesem Tage empfängt jeder Kum, „Gevatter“, den Besuch des Taufkinds beziehungsweise der Brautleute. Kinder dürfen am 6. Jänn. nur mit kaltem Wasser getauft werden, aber auch Windeln darf man nicht wärmen. Wo es ein fließendes Wasser gibt, wird das Kreuz hineingeworfen und von den nachspringenden Burschen herausgezogen. Alle jungen Frauen, die im letzten Jahre geheiratet haben, stehen nebeneinander am Ufer und verbeugen sich an der Stelle, wo das Kreuz hineingeworfen worden ist¹. Ueber Lizitation des Kreuzes sowie darüber, wer ins Wasser geworfen werden soll, vergl. die Bräuche in der Ls. Maleš.

Ls. Maleš: Am Vortag zieht der Pop mit Kreuz und Weihwasserkessel von Haus zu Haus und besprengt alle Bewohner und Räume; dafür wirft man ihm Geld in den Kessel und beschenkt ihn mit Getreide. Am nächsten Tag findet die übliche Wasserweihe mit anschließender Prozession statt, wobei derjenige das Kreuz tragen darf, der es herausgezogen hat. Alle Häuser werden besucht, die Bewohner schenken Geld, Strümpfe oder Handtücher für die Kirche und Schule. Vielfach besteht der Brauch, daß Männer und Burschen einen Wagen mit Heupolstern herrichten, zu vermögenden Bauern fahren und sie zum Mitfahren auffordern. Diese tun gerne mit und bei einem fließenden Wasser wird gesteigert: auf wen von einem andern die größte Summe gesetzt wird, der muß ins Wasser springen. Der Erlös fällt der Kirche zu. Besonders die Türken haben einst große Beträge gezahlt *za topenje*.

In früheren Zeiten war es üblich, nach dem Gottesdienst das Kreuz und die Ikona zu versteigern und sie den Erstherrn auf acht Tage ins Haus zu übergeben, was in feierlicher Prozession geschah. Der Pop kam täglich zu einer kurzen Andacht ins Haus, die Bewohner mußten während dieser acht Tage sittenrein leben, jeden Abend mit vierzig Verbeugungen beten und durften die Oellampe nicht ausgehen lassen. Nach dieser Frist holte der Pop Kreuz und Bilder ab, der Erlös fiel der Kirche und ihm zu².

Skoplje (Dorf Nerezi): Das Trinken des neuen Weihwassers wird in folgender Weise vollzogen: jeder trinkt, auf der Schwelle des Hauses stehend, und springt dann über eine Axt, auf welcher glühende Kohlen liegen, wobei er ruft: „*Da me negori oginj, da me neumosi voda, da me sekira neseče*“, „Daß mich das Feuer nicht brennt, daß mich das Wasser nicht davonträgt, daß mich die Axt nicht schneidet.“ — In Lešak bei Tetovo wurde dieser Brauch früher ebenfalls geübt³.

¹ Tanović, 3. — ² Pavlović, Hs. 104 ff. — ³ Eig. Erh.

Ls. Kosovo: Viele schlafen in der Nacht vorher im Gürtel, angeblich deshalb, damit sie das Jahr über beim Mähen keine Schmerzen haben. Andere schlafen im Herdraum und lassen die Nacht über einen Brei, *varivo*, kochen, den sie zum Mittagessen verzehren.

Wo im Ort keine Kirche ist, besteht folgender Brauch: Sie legen eine Axt, mit der Schneide nach Osten gerichtet, auf den Boden. Der Hausvater stellt sich mit beiden Füßen darauf, mit dem Gesicht nach Osten gekehrt; in der Hand hält er eine brennende Kerze und eine Schale voll Wasser. Er bekreuzt sich, trinkt ein wenig Wasser und spricht: „*Otac*“; nach einer ganzen Drehung um seine eigene Achse trinkt er wieder und spricht: „*Sin*“, nach der zweiten Drehung: „*Sveti Duh*.“ Dann hüpfert er mit geschlossenen Beinen dreimal von der Axt weg der Sonne zu. „Dabei schmatzt er mit dem Mund (*mucka ustima*) sowie viele tun, wenn sie den neuen Mond sehen, mit Geld oder dem Geldbeutel in der Hand.“ Das wiederholen nach dem Hausvater alle andern. Wem beim Weghüpfen von der Axt die Kerze verlöscht, der wird im Laufe des Jahres erkranken oder sterben. Dieses Waschwasser steht vorher außerhalb des Herdraumes in einem Nebengebäude. Ist es gefroren, so wird es über einem Feuer vor dem Hause erwärmt. Viele schlürfen dieses Wasser, auf der Axt stehend, mittelst eines Löffels, den sie dann hinter sich werfen. Nach dem Weghüpfen ergreifen sie ein glimmendes Kohlenstück und werfen es hinter sich. Fällt der Löffel mit der Höhlung nach oben (*na lice*) dann bleibt man gesund, wenn nicht, dann trifft eine Krankheit oder Tod. — Man feiert zwei Tage unter Tanz und Gesang¹.

Um Boljevac: Am 6. Jänn., *Vodice* oder *Bogojavljenje*, schöpft ein Mädchen das Wasser, indem sie Getreide in die Quelle wirft und spricht: „Wie das Wasser fließt, so soll sich der Segen über unsere Felder ergießen.“ In ihr Wassergefäß legt sie den mitgebrachten Basilienzweig. — Zu Hause stellt sie das Gefäß auf den Boden, daneben legen sie eine Axt mit der Schärfe nach Osten, die Feuerschaufel und einen Spinnrocken. Die Männer stellen sich auf die Axt, die Frauen auf die Feuerschaufel, die Mädchen auf den Spinnrocken, alle nach Osten gewendet. Jeder bekreuzt sich dreimal und spricht: „Ich bin durch Säbel geschritten und habe mich nicht geschnitten; ich bin durchs Feuer geschritten und habe mich nicht verbrannt; ich bin durchs Wasser geschritten und bin nicht ertrunken.“ Dann trinkt jeder drei Schluck von dem Wasser und spricht dabei: „Vater, Sohn und hl. Geist, Amen!“ Zum Schluß springt jeder gegen Osten. An diesem Tage verteilt Gott nach dem Volksglauben das Glück. Deshalb riebeln viele die auf Samen aufgehobenen Maiskolben ab und werfen die leeren Kolben in fließendes Wasser wegen der Fruchtbarkeit².

Am 7. Jänn., dem Tage Johannis des Täufers, besteht hier die Sitte, Kreuz und Heiligenbilder aus den Häusern zu Brunnen und fließenden Gewässern zu tragen und dort vom Staube zu reinigen³. Aus anderen Landschaften ist dieser Brauch an diesem Tage nicht bezeugt.

Ls. Kruševačka Župa: Wer zu *Bogojaveci* zu Hause bleibt, trinkt nach der Rückkehr der Kirchenbesucher von dem mitgebrachten Weihwasser und zwar auf folgende Weise: er legt die Axt neben das Feuer, stellt sich darauf, dann beugt er sich nieder und beißt dreimal in die Schärfe, „damit er gesund bleibt wie der Stahl“; hierauf richtet er sich auf, trinkt und hüpfert gegen Osten. — An der Morava liegt das Jahr über eine Wachskerze im Weihwasser⁴.

¹ SEZb 7, 253 ff. — ² ib. 14, 22. — ³ ib. 14, 24. — ⁴ Matic, 89.

Ls. Levač: Am 5. Jänn. lautet der Gruß: *Hristos se krsti*, „Ch. ist getauft“, der Gegengruß: *Va istinu se krsti*. Das Quellopfer besteht hier in einem Maiskolben, die Wassergefäße werden mit Basilienkraut geschmückt. Das Trinken, auf der Axt spielt sich in ähnlicher Weise ab wie am Kosovo, nur küßt der Hausvater vor dem Trinken die Kerze und grüßt die Hausfrau: „*Hristos se javi*.“ Antwort: „*Va istinu se javi*.“ Viele legen glühende Kohlen als Zeichen des Lebens neben die Axt¹. Jede junge Frau, die Kinder wünscht, geht in ihrem Hochzeitskleid in die Kirche². — Gegen Augenleiden helfen Räucherungen mit der Dreikönigskerze, *bogojavačka sveća*, und Waschungen mit Weihwasser, in das man vorher Safran eintaucht; nachher muß man sich an einem Stück vom Brautstaat der Mutter abtrocknen³.

Ls. Gruža: Die Axt, auf der sie das frische Quellwasser trinken, liegt drei Schritt von der Türschwelle entfernt. Wer getrunken hat, hüpft mit geschlossenen Beinen weg und zwar beim dritten Sprung über die Schwelle ins Haus⁴.

Ls. Omolj: Das Arbeitsverbot ist so streng, daß auch die Mühlen feiern müssen. — Von dem Sulz, *pihtija*, das man zum ersten Mal im neuen Jahr ißt, kostet jeder zuerst mit einem Strohalm, dann erst mit der Gabel⁵.

Crna Gora:

Stamm Vasojevići: Zu Bogojavljenje schüttet die Frau eine Flasche voll Weihwasser, das der Pop schon früher ins Haus geschickt hat, vor Sonnenaufgang in die Quelle, *zakrsti vodu*. Dann füllt sie die Flasche und die mitgebrachten Gefäße und wäscht sich daselbst. Wenn sich zu Hause alle gewaschen haben, findet das zeremonielle Trinken auf dem Beile statt: der Hausvater tritt bloßfüßig nach Osten gewendet auf die ebenfalls nach Osten gerichtete Axt, die in der Mitte der Soba liegt. Unter Anrufung des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes trinkt er drei Schluck Wasser und macht dann eine ganze Drehung nach rechts. Dieselbe Zeremonie wiederholen alle andern und zwar dem Alter nach. — Nachdem der Hausvater sämtliche Räume und Geräte mit Weihwasser besprengt hat, hebt er den Rest in einer gut verschlossenen Flasche als Heilmittel auf⁶.

Aus der Schilderung der Bräuche in der Boka und Herzegowina von Vuk Vrčević⁷ hebe ich hervor: am 5. Jänn., *vodični post* „Dreikönigsfasttag“, weicht der Pop früh zeitlich in der Kirche Wasser und besucht dann mit einem Zweig Basilienkraut in der Rechten und dem Kreuz in der Linken seine Glaubenskinder; begleitet wird er von zwei Knaben, die ihm ein kupfernes Weihwassergefäß, *romijenčica*, tragen. In jedem Hause singt er kirchenslawisch die auf die Taufe Christi im Jordan bezügliche Bibelstelle, besprengt die Heiligenbilder und das ganze Haus. Alle Bewohner küssen Kreuz und Hände des Popen, der ihnen mit dem ins Weihwasser getauchten Basilienzweig die Stirn bestreicht. Dann wird er bewirtet und mit Geld und Lebensmitteln beschenkt.

Abends verbrennen viele einen Badnjak oder drei und essen wie zu Weihnachten vom Stroh, das auch am nächsten Tag liegen bleibt.

Am 6. Jänn. (*Bogojavljenje* oder *Vodokršće*) weicht der Pop in der Kirche ein großes Schaff Wasser, *agjazma* „heiliges Wasser“, und bleibt daneben mit Basilienzweig und Kreuz stehen. Die Besucher treten paarweise heran, zuerst alle Männer, dann die Frauen, küssen die Ikona, welche die

¹ SEZb 7, 130 ff. — ² ib. 7, 131. — ³ ib. 13, 322. — ⁴ Prof. Petar Petrović, m. ⁵ SEZb 19, 22. — ⁶ Jelić, Hs. § 30. — ⁷ Vrčević, 66—79.

Taufe Christi darstellt, und die Hand des Popen, der jedem mit dem Zweig die Stirn besprengt. Zum Schluß schlürft jeder drei Schluck Weihwasser aus einem neben dem Schaff stehenden Becher. Jeder nimmt eine Flasche voll Weihwasser mit und hängt sie zu Hause unter dem Bild des Hausheiligen auf. — Nachmittags und abends unterhält man sich und singt wohl auch das alte Lied von der Sonnenhochzeit, in dem erzählt wird, wie der Himmelskönig die Heiligen als Swaten für die männlich gedachte Sonne bestellt und welche Geschenke jeder Heilige erhielt: Elias — Blitz und Donner, Petrus — Weizengarben, Johann der Täufer — Kreuze und Ikonen, Fahnenträger Georg — Frühlingsblumen, Nikolaus — Meer und Schiffe, Arangel — die Seelen der Gerechten, die Engel — die Schlüssel des Himmels¹. Vielfach wird auch ein Lied gesungen, in dem die Taufe Christi im Jordan geschildert wird:

„ . . . der Himmel öffnete sich über ihm,
Im Osten tanzte die Sonne
Durch drei Tage ohne Unterlaß,
Die folgenden drei Tage saß sie im Westen;
Die Sonne scheint und wäscht uns von den Sünden rein,
Die Sünden sind im Jordan geblieben,
Und im Himmel harret unser die Erlösung . . .“²

Ueber Besuche von seiten der verheirateten Töchter siehe § 40.

Nach Pamučina trägt der Hausvater in der Herzegowina am Georgstag vor Sonnenaufgang Weihwasser um das Feld, nachdem er sich vorher mit Mühlwasser (vom Löffelrad) gewaschen hat³.

Ls. Konavlje: Bei der Wasserweihe, die der Pop vornimmt, fungiert ein mit einer Kutte bekleideter Knabe als *kum vode* „Wasserpathe“; in den Händen trägt er ein silbernes Kreuz, seine beiden Begleiter tragen je eine brennende Kerze. — Die Leute besprengen jedes ihrer Felder mit Weihwasser⁴.

Ls. Poljica: Der Priester weiht zu *Vodokršće* oder *Sveta tri Kralja* das in mehreren Eimern vor der Kirche stehende Wasser, indem er geweihtes Salz und ein Kreuz hineinlegt. Zu Hause besprengen sie sämtliche Räume und Felder, oft tut es der Priester selbst⁵.

Ls. Bukovica: Bevor das neue Weihwasser geholt wird, gießt man das alte über das Bienenhaus oder in den Garten. Auf solche Stellen darf man aber nicht treten⁶.

Plivatal (Bosnien): Die Katholiken weihen Wasser und Salz in der Kirche, die Orthodoxen Wasser an dem Fluß; letztere fasten bis zur vollzogenen Wasserweihe. Sie nennen den Tag *Bogojavljenje*, erstere *Vodokršće*⁷.

Slawonien: Die Wasserweihe bei den Serben schildert Jowitsch in seinem vor neunzig Jahren geschriebenen Buch in folgender Weise: „Die ganze Gemeinde versammelt sich in der Kirche und begibt sich von da in feierlicher Prozession an den nächsten hiezu geeigneten Bach oder Fluß. Jeder Mitgehende trägt eine brennende Wachskerze in der Hand, und der Geistliche geht, mit dem prachtvollsten Ornat geschmückt, unter einem tragbaren Himmel, ein Kruzifix in der Hand tragend. Zahlreiche Fahnen flattern in der Luft. . . . Am Ufer des Baches oder Flusses stehen auf einem gedeckten Tischchen kleinere, mit klarem Wasser gefüllte Gefäße

¹ ib. 71. — ² ib. 73. — ³ Pamučina, 80. — ⁴ ZbNŽ X 323. — ⁵ ib. X 40. — ⁶ ib. XX 40. — ⁷ Verfasser, Plivatal.

und auf der Erde rechts und links andere größere Gefäße, ebenfalls mit Wasser gefüllt. Der Priester stellt sich nun zu dem Tischchen hin und beginnt die heilige Zeremonie, welche von zahlreichen Pöllerschüssen begleitet wird. Nach Beendigung derselben besprengt der Priester die Versammlung mit dem geweihten Wasser, und ein jeder Anwesende nimmt sich davon in einem kleinen Gefäße mit, worauf sich die Prozession wieder in die Kirche zurückbegibt. Bei schlechtem Wetter oder wenn kein Fluß in der Nähe ist, wird die Zeremonie in der Kirche vorgenommen¹.

Nach Stojanović² findet die Wasserweihe bei den Katholiken am Vorabend vor der Kirche statt, wobei auch Weihrauch und Kreide geweiht wird. In das Wasser legt der Priester Salz und Gold. Die Serben machen vor der Wasserweihe, die am 5. oder 6. Jänn. stattfindet, kein Feuer an.

Mit Weihwasser besprengt man um V a r o š die Gräber³. Nach Ilić⁴ besprengte die Hausfrau zu Pfingsten mit geweihtem Wasser das Geflügel, besonders Gänse und Enten, ja sie gaben es ihnen auch zu trinken, damit sie nicht in fremde Höfe gehen oder vom Geier geraubt werden. Ein Flußbad in der Dreikönigsnacht heilt Hautleiden⁵.

Kroatien:

Serbische Grenzer: Um Plaški baden sie nicht nur sich selbst, sondern auch die Kälber; letztere will man dadurch vor Ohrenkrankheiten bewahren⁶.

Gospić: Wenn sie am Vorabend das Weihwasser heimbringen, grüßen sie „*Bog se javi, cicvara se vari*“, „Gott ist erschienen, die Cicvara wurde gekocht“. Sie besprengen die Bienen mit den Worten: „*Evo sada to, do godine sto*“, „Jetzt soviel, übers Jahr hundert!“ Alle Menschen und Tiere des Hauses und auch das Feuer werden besprengt⁷.

Draganići bei Karlovac: Hier müssen auch die Haustiere bis zwei Uhr nachts fasten. In der Kirche lassen sie Wasser, Knoblauch und Salz weihen⁸.

Um Otok, wo das Wasser am Vorabend geweiht wird, gehen die Frauen um drei Uhr früh auf den Friedhof und besprengen damit die Gräber ihrer Angehörigen. Alle Bewohner waschen sich zuerst am Brunnen, dann mit Weihwasser. Jedem wird dann ein Teil des geweihten Wassers übergeben, damit er ein ihm zugewiesenes Objekt besprengt: Die Hauswirtin weiht das Geflügel, jeder Hirt sein Vieh, andere wieder Felder, Wiesen und die Dreschtenne. Jeder kniet vor der Weihung nieder und betet ein Ave Maria⁹.

Stupnik bei Zagreb: Das Fasten am Vortag gilt der Gesundheit der Haustiere, weil auch die hl. drei Könige auf Pferden geritten sind. Der Kirche schenken sie Kerzen zu Ehren dieser Heiligen. Zur Wasserweihe, *blagoslov vode*, die am 6. Jänn. stattfindet, geht ein älterer Mann, der mit dem mitgebrachten Wasser Haus und Hof, Feld und Wald besprengt¹⁰.

Koprivnica: Auch die Haustiere müssen am 5. Jänn. bis vier Uhr nachmittags fasten. Am Abend wird in der Kirche Wasser geweiht, am nächsten Tag Weihrauch, mit dem man dann alle Räume des Hauses räuchert¹¹.

¹ Jowitsch, 108. — ² Stojanović, 44. — ³ ZbNŽ XX 145. — ⁴ Ilić, 153. — ⁵ ib. 107. — ⁶ Begović, 98. — ⁷ ZbNŽ XIII 309. — ⁸ Sertić, Hs. 1. — ⁹ ZbNŽ II 393. — ¹⁰ ib. I 143. — ¹¹ ib. I 240.

Samobor: Am Vorabend wird in der Kirche Wasser geweiht; zu Hause deckt man den Tisch und legt die *létnica* darauf, die erst am nächsten Tag angeschnitten werden darf. Am 7. Jänn. wird der geschmückte Weihnachtszweig, *kinč*, von der Decke abgenommen, manche lassen ihn aber bis zum Namen-Jesu-Tag stecken¹.

Ls. Prigorje: Die Frau, die morgens das erste Quellwasser holt, wirft einige Münzen hinein².

Sv. Martin (Megjmurje): drei Tage vorher fasten sie bis zum Sonnenuntergang, nicht selten auch das Vieh. Bevor man das am Vorabend geweihte Wasser holt, schüttet man den Rest des alten ins Feuer. Das neue sprengt man mit einem Eichenzweig auf Herdfeuer, Haus und Feld. Hinter Türen und Tore steckt man Eichenzweige³.

Zauberhandlungen.

§ 44. Während wir bisher bei der Darstellung der Bräuche Deutungsversuche und Angaben über die Verbreitung derselben bei verwandten und benachbarten Völkern tunlichst vermieden haben, da diesen Fragen in zusammenfassender Weise im zweiten Teil nähergetreten werden soll, wollen wir in diesem und den folgenden Kapiteln über die rein beschreibende Art durch Anführung von Parallelen und durch Deutungsversuche hinausgehen. Durch die Einteilung in eine bestimmte Kategorie ist vielfach schon die Deutung einer magischen Handlung ausgesprochen. Die Parallelen sind in erster Linie dem Brauchtum der slawischen Völker, in zweiter Linie dem anderer Nachbarvölker entnommen, wobei natürlich kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden soll. Wegen des Raummangels werden wir uns oft nur mit Verweisungen begnügen müssen.

Schon bei der Schilderung der bisherigen Bräuche haben wir gesehen, daß die Mehrzahl derselben von zauberischer Absicht durchdrungen sind. Auf die verschiedenste Weise, durch mancherlei Betätigungen und Unterlassungen sucht man das große Ziel zu erreichen: Gesundheit, Fröhlichkeit, Glück und Fruchtbarkeit in Haus und Hof, in Garten und Feld. Kräfte, die der Erreichung dieses Zieles entgegenwirken, sucht man abzuwehren — im **Abwehrzauber**, die hilfreichen Kräfte aber sucht man zu verwerten — im **Segenzauber**. Nicht selten wirkt eine zauberische Handlung positiv und negativ zugleich. So soll das Feuer die guten Dämonen anziehen und wärmen, die bösen aber schrecken und fernhalten. Ins Feld vergraben, befördern z. B. die Badnjakbrände die Fruchtbarkeit, gleichzeitig wehren sie den Hagel ab (im Hause aufbewahrt den Blitzschlag). Ähnlich verhält es sich mit der Wirkung des W.-Strohs, der Kerze, des Weihwassers usw. Bei der Mehrzahl der zauberischen Begehungen handelt es sich darum, die gewissen Gegenständen zugeschriebene Kraft auf belebte oder unbelebte Objekte zu übertragen, in denen sie positiv oder negativ fortwirken soll: **Übertragungs- oder Mitteilungszauber**. Andere wurzeln in dem naiven Glauben, daß die Erfüllung eines Wunsches dadurch günstig beeinflusst wird, daß man den Vorgang selbst darstellt: **Analogiezauber**. Eine dritte große Gruppe von Bräuchen gehört in den Bereich des **Anfangszaubers**: Handlungen am Neujahrstag — Weihnachten war durch viele Jahrhunderte Jahresbeginn — sind richtunggebend für das ganze Jahr. Besondere Kraft schreibt das Volk der rechten Körperseite und gewissen Zahlen zu. Die magischen

¹ ZbŇ XVIII 67. — ² ib. XIII 104. — ³ ib. XII 300.

Handlungen sind meist von einer Zauberformel begleitet, was mit dem primitiven Glauben an die Kraft des Wortes (Segens und Fluchs) zusammenhängt. Ueber die Verstärkung der magischen Wirkung durch Wahl von Ort und Zeit sowie durch gewisse Enthaltungen (Fasten, Schweigen) s. § 51.

§ 45. **Uebertragung der Kraft.** Alle hiehergehörigen Handlungen fließen, wie bereits angedeutet wurde, aus dem Glauben, daß es möglich ist, die einem Dinge inwohnende Kraft oder Eigenschaft auf ein anderes zu übertragen. Der in der vorwissenschaftlichen Denkweise Befangene sieht aber auch dort geheime Kräfte, wo die moderne Wissenschaft keine sieht.

Welches sind nun die vermeintlichen Kraftquellen in den skr. Weihnachtsriten?

Wie aus den oben geschilderten Bräuchen hervorgeht, sind fast alle Objekte, die beim W.-Fest eine Rolle spielen, mehr oder weniger mit Segenskraft geladen: das Feuer, der Badnjak, das W.-Stroh, das Bratschwein und alle Speisen und Getränke, das erste Wasser usw. Doch auch Menschen können unter gewissen Bedingungen Segensträger sein: nach meiner Meinung ist das der Polażenik. Außerdem treten uns eine Reihe von Riten entgegen, in denen es darauf ankommt, die dem grünen (wenn auch blattlosen) Zweig oder Baum tatsächlich inwohnende Vegetationskraft Mensch und Tier, Haus und Feld zuzuführen und deren Gedeihen dadurch zu fördern.

Wie wird diese Kraftübertragung vollzogen? Je nach der Art der Kraftquelle und des empfangenden Objekts ergibt sich eine ziemlich große Mannigfaltigkeit. In den meisten Fällen geht die Kraft durch Berührung, Schlag, Genuß, durch Waschung oder Besprengung sowie durch Räuchern auf das Objekt über.

Bei der Schilderung der Bräuche mit dem Badnjak (§ 21—25) haben wir gesehen, wie man bestrebt ist, die ihm und allen seinen Teilen inwohnende Kraft für Glück und Segen des Hauses zu verwerten: der erste Splitter dient als Mittel zur Verzierung der Kuchen (§ 33); unter die Milchgefäße gelegt, beeinflußt er in günstigem Sinne das Ansetzen des Rahms; man legt ihn aufs Bienenhaus, damit er die Schwärme festhält, oder man steckt ihn ins Getreide, mit dem man am hl. Abend den Badnjakčija bestreut. Mit dem Wipfel schlägt man in Bosnien die Haustiere, in eine gespaltene Rute aus demselben steckt man etwas Werg und schmiert damit das Bratenfett über das W.-Schwein (§ 31). Wo der Badnjak angebohrt wird, streut man die Sägespäne vor die Bienenstöcke oder räuchert damit bei schweren Geburten, wohl deshalb, um die Wöchnerin zu stärken und hemmende Dämonen zu vertreiben. Der auf dem Feuer liegende Stamm gibt von seiner Kraft den Speisen und Geräten ab, die man auf oder neben ihn legt, ferner Menschen und Tieren, die ihn berühren.

Die Reste (§ 24) vergräbt man in den Ackerboden, legt sie auf Obstbäume und Bienenstöcke, verfertigt daraus Pflugbestandteile oder legt sie in die Räucherschale. Daraus gefertigte Kreuzlein vermitteln den Segen beliebig viel Objekten. Das Wasser, in das man die Brände legt, wird heil- und zauberkräftig. Wahrscheinlich handelt es sich bei dem Anbinden des Ochsen an die Badnjakbrände „in der Morača“ auch um einen Uebertragungszauber¹.

Die dem W.-Feuer (§ 26) inwohnende Kraft teilt sich denen mit, die darüberspringen oder zwischen den auseinandergelegten Badnjakbränden

¹ SEZb 19, 57.

hindurchschreiten. (Verquickung mit dem Gedanken der Lustration, daher die Wasserkrüge in den Händen). Die magische Kraft wirkt auch in dem Garn weiter, das man über dem Feuer spinnt und aus dem man ein zauberkräftiges Hemd herstellt.

Die Kraft des W.-Strohs (s. § 27) eignen sich jene an, die darauf schlafen und die es sich in die Opanken legen; Ochsen gibt man es zu fressen, Hühnern legt man es in die Nester und füttert sie aus dem Strohbund (Verquickung mit Aehnlichkeitszauber). Man verbrennt es vor den Bienenstöcken, im Garten und auf der Dreschtenne. Häufig führt man damit auf letzterer einen Scheindrusch aus. An Bäume gebunden und ins Feld vergraben, hebt es den Ertrag. Vielfach hebt man davon auf, um damit am Georgstag den Kühen die Euter zu räuchern oder um es im Bedarfsfalle brennend auf das vom Hagel bedrohte Feld zu werfen.

Das Gebot, daß alle Hausgenossen — auch die Hirten müssen heimkehren — von dem Fleisch des W.-Schweins (§ 31) essen müssen, charakterisiert es als Opfertier. Das Blut wird dem Kuchenteig zugesetzt, dem Viehfutter oder auf einem Zweig ins Herdfeuer getragen. Nicht nur das Fett ist heilkräftig (auch hievon wirft man ins Feuer) sondern auch Flüssigkeiten, die durch den aufgehobenen Kehlkopf geschüttet werden. Die Knochen legt man auf die Bienenkörbe, schlägt damit die Obstbäume und legt sie dann in die Astgabel oder vergräbt sie darunter. Die Borsten werden nebst Basilienkraut und anderen Beigaben zur Abwehr feindlicher Tiere unter dem Baum verbrannt, auf dem die Hühner schlafen. Der Spieß wird abgeleckt; man schlägt damit alle Hausgenossen, damit sie keine Rückenschmerzen bekommen, insbesondere junge Frauen, die Kinder wünschen, sticht damit das Vieh, damit es gesund bleibt und steckt ihn in das Saatfeld. Hie und da wird auch der Festkuchen daraufgesteckt. Den Faden, mit dem der Braten an den Spieß gebunden war, legen sie in das Saatgut. Die Mostarer verzehren den bis Neujahr aufgehobenen Schweinskopf nicht zu Hause, sondern im Weingarten. Die Kraft des Rüssels kommt im Liebeszauber zur Geltung.

Um die Segenskraft der Česnica zu heben, wird sie an derselben Stelle gebacken, an der vorher der W.-Braten gedreht worden ist. Die betreffende Asche wird, mit Salz vermischt, dem Vieh gereicht.

Wie vom Bratentier, so muß auch von der Česnica (§ 33) jeder seinen Anteil bekommen. Kräftegehalt besitzt schon die Kleie¹, die beim Sieben zurückbleibt, noch mehr der Teig, den die Wirtin an Türen, Hausbalken, Bäume und Bienenstöcke schmiert. Die glückhaltige Münze wird an die Zimmerdecke geklebt oder am Georgstag an den Melkkübel oder auch beim Säen an den Finger gebunden.

Während die Česnica für die Bewohner bestimmt ist, werden durch die Tiergebäcke, die während des Opfermahls auf der Tafel liegen, den einzelnen Hirten und den ihnen anvertrauten Tieren besondere Kräfte zugeführt. Das gleiche gilt von dem Ringkuchen, mit dem der rechte Zugochs belohnt wird und von den Warzen der Vasilica, die das Vieh bekommt. In diesem Zusammenhang gehört auch das Aufspießen des Kuchens auf die Pflugschar oder auf den Tennenpfahl, sowie die Beimischung von Resten in das Saatgut und ins erste Brennesselgericht.

¹ ib. 14, 116 (Boljevac): durch vierzig Tage nach der Geburt streut man jeden Abend um die Wöchnerin und um das Kind W.-Kleie, *božične trice*, und räuchert Fetzen, Schwefel und Teer.

Bezeichnend für den Uebertragungsglauben ist die Vorliebe für den Kürbis: er macht dick und gesund und verleiht eine glatte Haut, ist also heilkräftig gegen Hautkrankheiten. Ein ähnlicher Glaube besteht auch bei den Rumänen (Pamfile, Craciunul, 26). Glatte Haut verleiht auch Essen von Fischen (s. § 35).

Die in den stets heilkräftigen Speiseresten verbleibende Kraft darf nicht verloren gehen; man sucht damit vielfach bei der Aussaat den Acker zu stärken¹, andere geben sie dem Geflügel und den Vögeln zu fressen oder räuchern zu Ostern damit. Alle Gegenstände, die auf oder unter dem W.-Tisch liegen, gewinnen besondere Kräfte (s. § 35): die Pflugschar, die Beschirrung, Handwerksgerät, der Wetzstein, mit dem man bei Halsweh und Eutererkrankungen über die betreffenden Körperteile streicht, das Tischtuch, das als Sätuch und im Wetterzauber dient, das man aber auch kranken Tieren über den Rücken zieht, das Messer, welches bei der Bannung des Diebes Wunder wirkt usw.

Was den Glauben an die magische Kraft der unter dem Tischtuch liegenden Gegenstände gestärkt haben mag, ist die früher viel häufigere Sitte der Geistlichen, zu W. die Häuser zu besuchen und zu weihen. Das Kruzifix, das er auf das Tischtuch zu stellen pflegte, wirkte auf alle darunter befindlichen Dinge.

Mit dem Saft des gekochten Obstes reibt der Hausvater am W.-Morgen den Ochs die Häuse ein, damit sie das Jahr über nicht vom Joch beschädigt werden². Mit Honig oder Knoblauch vom W.-Tisch werden vielfach die Euter der Milchtiere eingerieben, damit sie gesund bleiben und viel süße Milch geben³. In der Ls. Resava gilt sogar der Speichel zu W. für kräftehaltig. Man schmiert ihn an die Bienenkörbe, damit im nächsten Jahr viel Honig gesammelt wird⁴.

Auch der zu W. getrunkene Wein hat besondere Wirkungen. So glaubt man in Dalmatien, daß man soviel Blut in sich aufnehme, als man Wein trinke⁵. Damit hängt der allgemeine Trinkzwang zu W. zusammen, denn es gilt nicht als Schande, dem Alkohol über das Maß zu huldigen.

Nach Ilić schrieb man in Slawonien noch vor zwanzig Jahren dem Wischfetzen, der vom W.-Abend bis zum ersten Fastenmittwoch, *čista sreda*, verwendet wurde, besondere Heilkraft zu. Mit diesem *pokladnji žmak* „Faschingsfetzen“rieb man den Kühen Euter und Beine, damit sie mehr Milch geben; Wasser, in das man ihn legte, heilte Wolfsbisse und Abschürfungen an dem Hals der Ochs; auf den Zaun gehängt, bewirkte er, daß die Hühner die Eier nicht vertragen, sich nicht verlaufen und nicht vom Geier geraubt werden; Räucherungen mit abgeschnittenen Stücken wirkten heilkräftig⁶. — Vgl. hiezu Bilfinger, 54 (Deutschland): „wenn man in einer der drei Nächte den Waschhader auf den Zaun hängt und dann die Pferde damit abputzt, werden sie fett“. Sart. S. B. III 127: *Smachtlappen* oder *Hungertuch* heißt das Tuch, mit dem während der Fastenzeit das Altarbild verhängt ist. — Vgl. auch Alssos W.-Bräuche, ed. Usener, 86: „Item die den ofenwisch auf den zaun stecken“.

¹ SEZb 14, 86 (Boljevac): die Hausmutter schüttet die aufgehobenen Brotsamen und Reste bei der Maissaat in die erste Grube. — ² ib. 16, 149 (Lužnica- und Nišavatal). — ³ ib. 7, 294 (Kosovo): Einreibung des Euters mit einer Mischung von Teer und Knoblauch; ib. 13, 434 (Levač und Temnić): Schmierern mit Honig; Begović, S. Gran. 288 (Tobolić): mit einer Mischung von Hirse, Knoblauch, Ruß und Speck. — ⁴ Zs. Karagić III 64. — ⁵ ZbNZ XX 33 (Bukovica). — ⁶ Ilić, 119.

Die Weihnachtskerze (§ 36) steckt man auf die Hörner der Tiere, legt sie in das Saatgut, umwandelt mit ihr das Saatfeld usw.

Aus den im Kapitel Polazhenik (§ 39) dargelegten Bräuchen geht hervor, daß er als erster Besucher (s. Anfangszauber) Träger außerordentlicher Glücks- und Segenskräfte ist. Durch die mitgebrachten Gegenstände überträgt er die ihm innewohnenden Kräfte: mit Getreide bewirft er die Hausleute, den Zweig führt er dem Feuer zu, auf den Badnjak legt er eine Münze oder einen Kuchen, das Wergbündel bindet er an den Türrahmen oder Hausbalken, aus seinem Weinkrug müssen alle trinken. Er muß längere Zeit ruhig auf dem Boden oder Sessel sitzen, ja vielfach zieht man ihm den Sessel weg, damit er sich wälzt, was wohl ebenfalls einer gründlichen Kraftübertragung dienen soll. (Vgl. das in der Volkskunde bekannte Wälzen auf dem Acker; die Schnitterinnen setzen sich vielfach auf den Boden, um ihn fruchtbarer zu machen.)

Aus demselben Grund hängt man ihm eine Decke um und löst ihm den Riemen des Opanken, um ihn an den Hausbalken zu hängen (Verquickung mit Aehnlichkeitszauber). Man sieht es deshalb gern, wenn er soviel trinkt, daß er erbrechen muß. Zu dieser Auffassung des „Glücksbringers“ stimmt es auch, daß man den zu W. ins Haus geführten Ochsen gern misten sieht, ja daß man den Fladen sogar küßt.

Ich halte es für wahrscheinlich, daß das Opfern des H a h n s, dessen Blut die Hausschwelle, anderswo den Badnjak überströmt, dem Hause Fruchtbarkeit vermitteln soll. Von dessen Fleisch müssen alle essen, die Krallen besitzen Abwehrkraft gegen Raubvögel, deshalb steckt man sie samt dem Spieß neben den Hühnerstall (§ 39).

In zauberkräftigen Zeiten wie W. oder Georgstag ist es auch möglich, durch magische Prozeduren den Milchreichtum der fremden Kuh auf die eigene zu übertragen (Diebszauber): „Um des Nachbars Kuh Milch zu entziehen, lasse sie zwischen W.-Salz hindurchgehen und gib dieses deiner eigenen Kuh zu fressen. Willst du der fremden Kuh die Milch völlig rauben, dann schneide ihr den Schwanz ab und binde ihn an dein Butterfaß.“ (Begović, 230). In Slawonien gingen die Weiber während der Christmette vielfach in fremde Ställe und molken dort einige Tropfen Milch, damit die eigenen Kühe mehr Milch geben (Ilić, 100).

Die Segenskraft wirkt noch in der Peitsche fort, verfertigt aus dem W e r g, mit dem der Ochs geschmückt worden ist¹.

Während man einerseits kräftehaltige Gegenstände, die beim W.-Fest eine Rolle spielen, für späteren Bedarf aufhebt, namentlich für den Georgstag, verwendet man andererseits zu W. heilkräftige von früheren Festen aufbewahrte Dinge, sodaß der Kreislauf des Jahres geschlossen erscheint. So füttert man am Amselfeld zu W. die Hühner mit einem Gemenge, in dem sich auch ein Weidenkätzchen vom Georgstag befindet². Ganz klar liegt der Gedanke der Kraftübertragung zu Tage bei der Verwendung des ersten W a s s e r s — es heißt bezeichnenderweise *jakovna voda* (§ 38) — und des Weihwassers. Man trinkt es, wäscht sich damit und besprengt damit alle Objekte, denen man vor allem Abwehrkraft zuführen will. Daß man hiebei das Herdfeuer nicht vergißt, haben wir oben aus mehreren Beispielen gesehen. Wie wir bei den Feueropfern den Gedanken der Stärkung als

¹ Begović, S. Gran. 91. — ² SEZb 7, 297.

vorherrschend annehmen, so werden wir denselben Gedanken bei den Wasseroeffern nicht von der Hand weisen können, zumal die geopferten Objekte fast dieselben sind: Kuchen, Speisen (vgl. *varica*, § 6), Salz, Getreidekörner, Aepfel, Münzen (am Georgstag auch Blumen) usw.

In der Ls. Prigorje waschen sie sich zu Neujahr mit Rotwein und Wasser, damit sie rot und gesund werden (§ 42).

Der Grünzauber. Da der primitive Mensch animalische und vegetative Wachstumskraft gleichsetzt, ist er bestrebt, die dem frischen Grün (Saat, Gras, Zweig, Baum) innewohnende Kraft durch Berührung oder Genuß vor allem Menschen und Tieren zuzuführen. Wenn auch diese Art des Uebertragungszaubers zu W. mit Rücksicht auf die Jahreszeit zurücktritt, begegnen uns doch namentlich in den Küstenländern eine Reihe von hieher gehörigen Bräuchen. In den kälteren Gegenden sucht der Mensch auf künstliche Weise (Saatteller, Barbarazweige) der Natur nachzuhelfen. Die bekannteste Form des Grünzaubers, der Schlag mit der Lebensrute, hat sich bei den Kroaten auf den 28. Dez. (*Mladinci*, § 41) konzentriert, bei den Serben aber auf den 9. März, den sie ebenfalls *Mladenci* nennen. Der Brauch, der dem deutschen „Schmackostern“ vollkommen entspricht, soll dem Geschlagenen Gesundheit und Wachstum bringen. Deshalb zählt wohl auch der serbische Hirt am Christtag beim Stalltor seine Schafe, indem er jedes mit dem Zweig eines Granatapfelbaumes berührt¹. Vgl. auch den Schlag mit dem Lorbeerzweig (§ 6). — Die magische Bedeutung des Saattellers wird uns klar, wenn wir hören, daß in der Ls. Omolj am Georgstag ein Söhnchen oder Enkelkind unter den fruchtbarsten Obstbäumen ein Rasenstück ausstechen muß, das die Sennerin zugleich mit dem Badnjaksplitter unter die Milchschüssel legt, *da se mladi stoka, kao mlada trava*, „auf daß sich das Vieh verjünge, wie das junge Gras“ (Verquickung mit dem Motiv des Analogiezaubers). Oft finden wir den Schlag mit der Lebensrute abgeschwächt zu einem Fächeln; das sehen wir aus folgendem Bienensegen aus der Boka: Am Christtag früh umwandelt ein Bursche mit einem süßen Granatapfel das Haus und ruft: „Guten Morgen, mein Haus! *Mir Božji i Hristos se rodi!*“ — Er zündet dann die Räucherschale an, nimmt eine Wachskerze und einen Lorbeer- oder Oelzweig und geht zu den Bienen, fächelt sie mit dem Zweig und spricht: „*Čele moje, blago Božje, bez vas se ne može vršiti služba Božja, kako ste?* — *Da mi se dobro rojite, e vi narod učite, kako se steče i radi, dogoj smo u životu. Sve mi bile pune kao ovi šipak!*“; d. h. „Meine lieben Bienen, ihr Tiere Gottes, ohne die der Gottesdienst nicht abgehalten werden könnte, wie geht es Euch? — Möget ihr gut schwärmen und das Volk lehren, was man erwirbt und arbeitet, solange man lebt. Ihr sollt mir alle voll sein wie dieser Granatapfel.“ Und die Wirtin ruft aus dem Hause: „*Amín, Bože daj!*“ Dann schmückt er mit dem Zweig den Bienenstand und legt auf dessen vier Ecken je ein Viertel des Granapfels. Schließlich widmet er die Bienen der Kirche und der Mutter Gottes und singt das W.-Gebet „*Roždestvo tvoje!*“².

Während an der Adria zum Schmücken und Schlagen Lorbeerzweige verwendet werden — um Konavlje bindet sich der Hirt einen solchen Zweig um den Hals (§ 6) —, wählt man in den Binnengegenden K o r n e l k i r s c h e n und H a s e l n u s z w e i g e. Was erstere betrifft, so charakterisiert das Sprichwort *zdrav kao dren* „gesund wie K.“ diese Pflanze als Symbol der Gesundheit, was wohl auf ihre Lebensdauer und die Farbe der roten, eßbaren

¹ ib. 298. — ² ib. 20, 313.

Früchte zurückgeht; da sie sehr früh blüht, ist sie auch Symbol der Jugend und der Freude, die Verkünderin des Frühlings; die Frucht reift sehr spät, sie symbolisiert Herbst und Alter. In den Bräuchen der Serben und Bulgaren¹ spielen Zweige, Knospen, Blüten und Früchte dieses Baumes eine große Rolle. Am Christtag (§ 35) ißt man auf nüchternen Magen die großen rötlichen Knospen oder Früchte, verziert mit Zweigen die Kuchen und schürt damit die Glut; Früchte und aus Zweigen geschnittene Symbole mischt man in die Česnica (§ 33), erstere legt man auch in den Wein. Am Amselfeld schlagen sie vielfach einen Kornelkirschenpflock vor dem Hause in die Erde und alle wickeln ihre Gürtel um ihn, *da budu zdravi kao dren*². Vgl. auch WMBH IV 455.

Ein charakteristisches Beispiel für die Verwendung der Haselrute, die auch den Namen *badnjak* trägt, wird uns aus Slawonien berichtet:

Am Tucin-dan schneidet der slawonische Bauer zwei Haselruten und eine weiße Weinrebe ab. Am 24. Dez. bekreuzt er damit das Haus, die Frau schlägt er damit leicht auf den Kopf: „*Bježite buve i stjenice, goni vas badnjak*“, „Fliehet ihr Wanzen und Flöhe, der Badnjak verfolgt euch“. Mit diesem Stäbchen wird die Česnica angerührt, die Weinrebe aber binden sie unter das Dach. Man heilt damit die Pferde, welche nicht harnen können³.

Während bei belebten Objekten die positive Seite des Grünzaubers stärker hervortritt, hat der Grünschmuck bei unbelebten Gegenständen (Häusern, Toren, Zäunen) mehr abwehrenden Zweck. Um Imotski schmücken sie zu W. Fenster und Türen mit Epheu gegen die Hexen⁴, in der Ls. Poljica mit grünen Zweigen, die zugleich mit Salz und Wasser geweiht worden sind. Ebenda macht man auf dem W.-Tisch und den W.-Kuchen ausgiebigen Gebrauch vom Grünschmuck *gobin* (bestehend aus Raute, Salbei u. Oelzweigen)⁵.

In der Herzegowina holt ein weibliches Mitglied am 24. Dez. früh einen Armvoll Grün (meist Epheu), tritt mit dem rechten Fuß über die Schwelle und schmückt dann mit kleinen Zweiglein alle Räume des Hauses aus, auch Ställe und Bienenhaus. Ein Mann nimmt die restlichen Zweige, sucht ebensoviele Eichenzweige und steckt je zwei auf jedes bebaute Feld⁶. Mit Epheu schmücken sie die Stube in der Ls. Prigorje aus⁷.

Auf eine Art der Verwendung grüner Zweige soll in diesem Zusammenhang mit Rücksicht auf die spätere Deutung der Badnjakverbrennung besonders hingewiesen werden:

In der Zeta tragen sie am 24. Dez. grüne Zweige unter Segenssprüchen herein und werfen sie ins Feuer⁸. — Tanović berichtet aus Gjevgjelija: „Jeder, der am 24. Dez. vormittags kommt, nimmt im Hofe Ruten oder etwas Stroh, geht ins Haus und legt beides auf das Feuer. Das nennen sie *pilci* „Hühnchen“ und tun es deshalb, damit viele Hühnchen auskriechen“⁹. Wenn auch der letztgenannte Brauch nicht mehr rein erhalten ist, können wir doch auf eine ähnliche Sitte wie in der Zeta schließen. Am Amselfeld holt der erste, der am 20. Dez. (Ignjatev dan) aufwacht, vom Holzstoß einen Zweig, fächelt damit das Herdfeuer von rechts nach links, wobei er einen Segen spricht, und steckt den Zweig dann in die Kesselhänge oder wirft ihn ins Feuer. Wenn die Kinder aufgestanden sind, tun sie dasselbe, die Zweige werfen sie in die Glut¹⁰. Ebenda fächelt derjenige, der am 25. Dez. den Ochsen ins Haus führt, mit einem Zweig das

¹ Marinov, 49. — ² SEZb 7, 293. — ³ Zastava vom 6. Jänn. 1923. — ⁴ ZbNŽ I 212. — ⁵ ib. X 32 ff. — ⁶ Pamučina, 65. — ⁷ ZbNŽ XIII 29. — ⁸ Zs. Karagić II 150 ff. — ⁹ Tanović, Hs. 87. — ¹⁰ SEZb 7, 277 ff.

Herdfeuer, den er nach einem Segenspruch in die Kesselhänge steckt. Solche Zweige sind heilkräftig¹, ebenso das Wasser, in das man sie eintaucht. — Auch im Lužnica- und Nišavatal trägt der Hausvater am 20. und 24. Dez. einen Eichenzweig unter Segenswünschen ins Haus und steckt ihn über das Herdfeuer.

Wir haben oben (§ 39) gehört, daß der Polaženik sehr häufig mit einem kurz vorher abgebrochenen Zwetschkenzweig, Zweig oder Holz vom Badnjak ans Feuer tritt, schürt, den bekannten Funkensegen spricht und den Zweig in die Herdkette steckt oder ins Feuer wirft, was mit den Holzstücken immer geschieht. Entscheidend ist, daß Zweig und Holz grün sein müssen.

Auf Grund dieser Bräuche wage ich es, die Vermutung auszusprechen, daß wir auch das Fächeln des Feuers (sowie oben das Fächeln der Bienen) als Schlag mit der Lebensrute aufzufassen haben, und daß auch das teilweise beziehungsweise vollständige Verbrennen der grünen Zweige unter anderm dem Motiv der Feuerstärkung dient.

Parallelen zum Uebertragungszauber: Bei allen Völkern begegnet uns der Glaube an die Möglichkeit der Uebertragung von Kräften. So glaubten die Griechen und Römer, daß das Opferfleisch durch den Mitgenuß der Gottheit magische Kräfte erhalte, deren sich jeder teilhaftig macht, der davon ißt. Nach der Lehre der antiken Volksmediziner konnte man sich einerseits durch den Genuß von Körperteilen eines Menschen oder Tieres deren Eigenschaften aneignen, anderseits Krankheiten auf Tiere und Dinge übertragen [Kroll, 23 ff.]. „Wollte man junge Esel oder Füllen von bestimmter Farbe erzielen, so hängte man dem Vatertier einen Mantel von dieser Farbe um.“ — Hiezu vergleicht sich der serbische Brauch, den Gürtel eines Mannes oder Weibes auf das Muttertier zu legen, um männliche bzw. weibliche Junge zu erzielen. — Holt bei den Serben am W.-Morgen ein Knabe der Kuh das erste Wasser, dann wird sie ein Stierkalb bringen, wenn ein Mädchen, dann ein Kuhlkalb [Am Urquell, III 346]. Welche Blüten der Uebertragungsglaube besonders in den Kinds- und Hochzeitsbräuchen treibt, davon einige Proben aus dem slawischen Folklore: In der Ls. Omolj zieht die kinderlose Frau im Walde den Ast eines wilden Kirschbaumes herab und kriecht dreimal durch, wobei sie spricht: *Kako ti nisi jalova u svoj rod, tako i ja da ne budem u svoj rod*, „wie du nicht unfruchtbar bist, so soll auch ich es nicht sein“ [SEZb 19, 84]. Der Wöchnerin gibt man Wein zu trinken, damit auch das Kind immer rot und gesund sei [SEZb 7, 3: Ls. Levač]. — Dem Badewasser der Wöchnerin werden in der Ls. Omolj drei Kornelkirschen, eine Paprikaschote, Frauenhaare usw. beigegeben [SEZb 19, 93]. Mehr als ein symbolischer Ausdruck des Wunsches nach männlichen Kindern ist der weitverbreitete Brauch, der Braut bei der Ankunft vor dem neuen Heim einen Knaben in die Arme zu legen. — Uebertragung der Grünkraft liegt vor, wenn das ukrainische Brautpaar mit Hopfen unwunden wird [Bystroń, Poln. Erntebräuche, 249], wenn die mährischen Walachen die Birkenzweige vom Fronleichnamsfest in das Flachs-feld stecken oder in die Hühnernerster legen [Niederle, Mor. Val. 780], und wenn die Serbokroaten die ersten Frühlingsblumen abbeißen und essen [ZbNŽ XX 44] oder sie in das Wasser legen und sich dann mit diesem waschen. In dieses Kapitel gehören auch die verschiedenen Kranzbräuche, namentlich am Georgs- und Johannistag, der grüne Christbaum, der englische Mistelzweig usw.

Ich hege die begründete Vermutung, daß der im § 15 besprochene Brauch des Bindens an den letzten Sonntagen vor W. ebenfalls im Grünzauber wurzelt. Denn Binden mit grünen Zweigen oder Halmen als ein Gesundheit beförderndes Mittel ist nicht nur bei den Serben bezeugt — am Georgstag legen sie sich Gürtel aus grünen Weidenzweigen an — sondern auch aus Niederbayern, wo sie am Johannisabend mit einem Gürtel aus drei Halmen um den Leib den Feuersprung ausführen [Mannhardt, BK. 487]. Auch sonst spielte Binden der Arme und Schultern mit grünen Stricken eine große

¹ SEZb 7, 296.

Rolle im Heilszauber [Zibrt, Stč. Ob. 248]. Auch dafür, daß der Brauch des Bindens abwechselnd an Vater, Mutter und Kindern geübt wird, finden wir schon im J. 1160 eine schlagende Parallele bei Beleth [cit. nach Mannhardt, BK. 260]: am zweiten Ostertag schlagen die Frauen die Männer, am dritten die Männer die Frauen auf Füße, Hände und Fingerspitzen — *quod ob eam rem faciunt, ut ostendant se mutuo debere corrigere, ne tempore illo alter ab alterutro theri debitum exigat* — also eine christlich-moralische Umdeutung des alten Brauchs. — Parallelen zum Schlag mit der Lebensrute bei Mannhardt, BK. 251 ff., Schröder, AR. 294 ff., Sart. SB. s. v. Lebensrute.

Für den Glauben an die wohl in dem starken Geruch begründete apotropäische Wirkung des Knoblauchgenusses finden wir in der Antike [Kroll, 35] und im heutigen Brauchtum reiche Parallelen [Sart. II 149; ib. III 77; Hanuš, Kal. 33]. Ebenso ist uns das Salz häufig als Abwehrmittel begegnet, das auch in ausgiebiger Weise besonders in den W.-, Hochzeits- und Totenbräuchen aller europäischen Völker verwendet wird [Sart. III 30, 32; ib. I 69. 82. 115; ib. I 136. 144. 155].

Der Glaube an die Kraft des Hexenschemels (§ 10), der dem während der Christmette darauf Stehenden die Gabe verleiht, alle Hexen in der Kirche zu erkennen, ist besonders stark in Kroatien, wo ja noch um 1750 Hexenprozesse geführt wurden, und läßt sich bei den Slowenen [Pajek, 94], in Niederösterreich [Leeb, Sagen Niederösterreichs, S. 65], bei den Tschechen [Č. Lid I 500; Hanuš, Kal. 41], Slowaken [Sb. Mat. Slov. I 172] und Lausitzer Wenden [Schulenburg, Wend. Volkstum, 126] in verschiedenen Varianten nachweisen. — In Deutschland glaubt man die Hexen am Charfreitag [Cassel, 283] oder in der Johannisnacht [Sart. III 226] sehen zu können.

§ 46. **Analogiezauber.** Die gegenständliche Darstellung des gewünschten Erfolges, die wir oben als das Charakteristische für diese Art der Zauberhandlungen bezeichnet haben, die demnach dem Nachahmungstrieb entspringen, wird nicht bis ins einzelne durchgeführt, sondern gewöhnlich nur in naiver Weise angedeutet: z. B. durch Brüllen der Kinder im Stall, damit das Vieh niemals ausstirbt, oder durch das Spiel Henne und Küchlein beim Hereintragen des W.-Strohs. Oft wird der ausgesprochene Wunsch nur mit einer Geberde begleitet.

I. Hochzauber. So bezeichne ich jene Fälle, in denen in gegenständlicher Weise der Wunsch ausgedrückt wird, daß Menschen bzw. Tiere oder Pflanzen so und so hoch wachsen mögen. Die Beispiele wurden größtenteils schon bei der Schilderung der Bräuche angeführt, ich fasse sie hier kurz zusammen und bringe Parallelen außerhalb Serbiens bei: Der Badnjakträger steckt den abgebrochenen Wipfel in die Kesselhänge mit dem Wunsche, daß alle Getreidearten so hoch wachsen mögen (§ 22). Dasselbe tut häufig der Polażnik mit dem mitgebrachten Zweig (§ 14, § 39). Anderswo hängt man dessen Opankenriemen für einige Augenblicke an den Hausbalken und äußert einen ähnlichen Wunsch. In Slawonien¹ binden sie ihm ein Wergbündel an den Hut, damit der Flachs hoch wachse. Deshalb können wir den mehrfach bezeugten Brauch (§ 39), daß der P. das mitgebrachte Wergbündel an den oberen Türrahmen oder den Hausbalken bindet, ebenfalls als Hochzauber auffassen. — Manchmal steckt man den Bratspieß ins Feld, damit das Getreide so hoch wachse (§ 31).

Hochzauber wird vielfach mit dem am hl. Abend gebrochenen und vom Hausvater unter einem diesbezüglichen Segenswunsch emporgehobenen Kuchen geübt². In der Landschaft Prigorje zieht man am hl. Abend unter

¹ Ilić, 101. — ² SEZb 14, 91 (Boljevac); ib. 19, 73 (Omolj); ZbNŽ XX 144 (Varoš): nach dem Abendgebet bricht der Hausvater den Kuchen in zwei Hälften, ... dann hebt er mit noch einem Mann die Kuchenstücke hoch mit den Worten: „Wie breit er jetzt ist, so hoch soll er übers Jahr sein.“

dem Tischtuch Strohhalme heraus und wünscht: „*Ovak bil lan ljep ovi ljèti!*“, „So schön soll der Flachs in diesem Jahre sein!“¹. Wenn die Kinder zu Neujahr ihren Pathen besuchen, hebt sie dieser hoch mit dem Wunsch: „So hoch sollt ihr in diesem Jahre wachsen und gesund und glücklich sein“².

Hieher gehört ein Brauch, der wegen seiner vielen Parallelen aus alter und neuer Zeit besondere Beachtung verdient:

Vuk, Rječnik, s. v. *milati se*, berichtet aus der Herzegowina: zwei drehen die zwischen ihnen befindliche Česnica und einer fragt den andern: *Milam li se?* „Sieht man mich hinter dem Kuchen?“ Der zweite antwortet: *Milam malo*, „ein wenig sieht man dich“. Ersterer sagt dann: *Sad malo, a do godine ni malo*, „jetzt ein bißchen, aber übers Jahr gar nicht“, womit er sagen will, daß die Č. nach einem fruchtbaren Jahr so groß sein werde, daß man den andern dahinter nicht sehen wird.

Derselbe Brauch wird uns von dem Erntedankfest im Tempel des Svantovit in Arcona berichtet: „Placenta quoque mulso confecta, rotundae forme, granditatis vero tante, ut pene hominis staturam equaret, sacrificio admovebatur. Quam sacerdos sibi ac populo mediam interponens, an a Rugianis cerneretur, percontari solebat.“ [Saxo Grammaticus XIV ed. Holder 566, cit. nach Niederle, ŽSS I 1, 183]. — In Serbien ist dieser altertümliche Brauch heute nur noch vereinzelt bei den Zigeunern nachzuweisen. So berichtet Tich. Gjorgjević [Cigani, 263] von den Zigeunern in Vranjska Banja, daß sie am Vorabend des Neujahrstags die Kuchen aufeinanderschichten. Einer steht auf der einen Seite und fragt einen andern dahinter: „Siehst du mich?“ „Jetzt sehe ich dich ein wenig, aber übers Jahr, gebe es Gott, überhaupt nicht.“ Wem das eingebackene Geldstück zufällt, der klebt es an die Zimmerdecke.

Varianten dieses Brauches lassen sich von den Griechen bis zu den Weißrussen feststellen. [Bystrou, Poln. Erntebraüche, 265 ff.]. Die Bewohner des griechischen Archipels kennen ein ähnliches Frage- und Antwortspiel (Hausvater und Hausmutter zu beiden Seiten des reifenden Getreidefelds). Die Ukrainer betätigen es hinter dem Kuchenstoß am *bohattyj wečer* (31. Dez.), die Weißrussen beim Totengedenkfest *Dziady*; die dreimalige Wiederholung bei letzteren soll die Wirkung verstärken.

Parallelen zu den oben angeführten Formen des Hochzaubers bieten sich auch außerhalb des W.-Festes: So legt der Taufpathe während des Tauffestes die eine Hälfte des über seinem Kopfe gebrochenen Kuchens auf das Wandbrett, damit das Kind und auch das Getreide so hoch wachsen [SEZb, 16, 178; Lužnicatal]. Beim Fest des Hauspatrons schlägt die Hausmutter mit einem Sieb an die Decke oder Wand, sodann auf den Nacken des Hausvaters, auf daß das Getreide hoch wachse und die Garben schwer werden [SEZb 19, 199; Omolj]. Damit der Weizen hoch wachse, schmieren sie von dem ersten Teig der neuen Ernte drei Kreuze an die obere Türschwelle oder den Hausbalken. Am Charsamstag mischen sie überdies noch rote Eierschalen bei, damit das Haus vor Krankheiten bewahrt bleibe. [Zs. Karagjić, I 206; Levač]. — Wenn die Bulgaren den W.-Festkuchen hochheben, rufen alle: *To-ol-kovo da e žito-to*, „So hoch soll das Getreide werden.“ [Marinov, 28]. Zu diesem Zwecke muß auch der Pflüger springen, wenn sie dann vom Abendmahl aufstehen [ib. 309]. Vergl. hiezu den deutschen Volksglauben, nach welchem hohes Springen und Tanzen das Wachstum des Flachses befördert [Sart. SB. II 109; ib. III 110; Schröder, A. R. II 342]. Viele stellen die Spinnräder auf den Tisch oder Holzstoß [Sart. SB. III 111]. Die kleinrussische Bäuerin wirft Birkenzweige in das Sonnwendfeuer, mit dem Wunsche, daß der Flachs so hoch wachsen möge. Parallelen aus poln. Brauchtum bringt Bystrou [Poln. Erntebraüche, 241 ff.]. Daß solche Bräuche unabhängig von einander entstehen können, ersehen wir aus dem im alten Mexico gefeierten Fest *izcalli* „Wachstum“, bei welchem die Knaben und Mädchen nach der Zeremonie der Ohrendurchbohrung mit den Händen an den Schläfen angefaßt und in die Höhe gehoben wurden, um ihr Wachstum zu fördern [Stoll, Geschlechtsleben in der Völkerpsychologie, 118].

¹ ZbNŽ XIII 29. — ² SEZb 14, 20 (Boljevac).

2. Maulsperre. Aus Furcht vor schädlichen Tieren, besonders vor dem Wolf, verrichten sie in der Weihnachtszeit verschiedene magische Handlungen, die darauf hinauslaufen, diesen Schädlingen für den Fall eines Angriffes das Maul zu sperren:

a) Der Hirt trägt am 24. Dez. den ganzen Tag über Steinchen unter der Zunge. Wenn sich der Wolf während des Jahres auf dessen Vieh stürzt, sind ihm die Kiefer wie versteinert¹. Vgl. hiezu den Namen des Wolfes *kamenjak* zu *kamen* „Stein“ in der Boka [Vuk Rj., s. v.].

b) Vielfach sucht man die schädlichen Tiere, dadurch unschädlich zu machen, daß man einen Knoten schlingt (Knotenzauber!), oft verbunden mit einem kräftigen Zauberspruch. So berichtet Begović von den serb. Grenzern: Am hl. Abend spinnst ein Weib an dem Herdfeuer einen langen Faden und bindet ihn an den obersten Ring der Kesselhänge. Auf die Frage einer anderen Frau: „*Što zavezuješ?*“ „Was bindest du?“ gibt sie zur Antwort: „*Zavezujem od ruka, od ajduka, od coprnjice, od zmiđe, da blago ne kolje*“, „Ich binde gegen den Wolf, gegen den Räuber, gegen die Hexe und Schlange, auf daß sie das Vieh nicht beißen“. Gegen jedes der genannten Uebel schlingt sie einen Knoten. — Auch das Jahr über macht man einen Knoten in die Herdkette, wenn ein verlaufenes Schaf draußen übernachten muß, und spricht dabei: „Ich binde dem Wolf das Maul“². Man verfügt auch noch über andere demselben Zwecke dienende Mittel: Am Christtag vor Sonnenaufgang flicht einer einen Dornstrauch an den Zaun und antwortet auf die Frage: „*Što to uplećeš?*“, „Was flechtest du da ein?“ folgendes: „Ich flechte dem Fuchs die Zähne ein, dem Habicht, der Krähe und der Elster die Schnäbel, auf daß sie meine Hühner nicht angreifen“³. — Andere wieder legen vor Sonnenaufgang die Löffel in ein Sieb. Einer trägt sie unter möglichst großem Lärm um das Haus herum, während ein zweiter mit einer Axt auf die Türschwelle haut. Der Siebträger fragt: „Was hackst du?“ Antwort: „Ich hacke den Mäusen die Zähne und den Vögeln die Schnäbel ab“. Umwandlung und Dialog erfolgen dreimal⁴. — Am Amselfeld binden sie am hl. Abend die Gürtel an die Kesselhänge, um dadurch wilden Tieren und bösen Menschen das Maul zu sperren⁵. — Um Bar machen sie in den Stengel der Pflanze *žuka* (nach Vuk Rj. *spartium geneceum* „Genster“) drei Knoten und hängen ihn über dem Feuer auf: „Wie dieser Genster vertrocknet, so soll dem Adler der Schnabel vertrocknen!“⁶

In Jamnica bei Zagreb heben sie von dem am 24. Dez. geschlachteten Geflügel einen Kopf auf. Nach Mitternacht ruft einer der Hausbewohner: „Ich binde“. Aus dem Nachbarraum fragt einer: „Und was bindest du?“ — „Dem Sperber den Schnabel, damit er das Geflügel nicht raubt“⁷.

In der Ls. *Levač* bindet die Wirtin Löffel und Gabeln nach dem Abendessen mit Stroh zusammen: „*Vezujem usta kopcima, vranama, svrakama i drugim grabljivcima, da mi ne jedu moje piliće*“, „Ich binde das Maul den Sperbern, Krähen, Elstern und anderen Raubtieren, damit sie mir nicht meine Hühnchen fressen“. So bleiben die Löffel gebunden und man ißt bis zum zweiten W.-Tag nicht damit⁸.

¹ Mil. ŽSS 164, P. 32 (Stari Vlah). — ² Begović, 224. — ³ ib. 232. — ⁴ ib. 235. — ⁵ SEZb 7, 293. — ⁶ ZbNŽ I 97. — ⁷ Sertić, Hs. 2. — ⁸ SEZb 7, 121.

c) **Zunähnen.** In derselben Absicht näht ein Weib während des Abendessens kreuzweise das Tischtuch. Auf die Frage: „*A što ti to šiješ?*“, „Und was nähst du da?“, antwortet sie: „*Vuku zube, ajduku ruke*“, „dem Wolf die Zähne, dem Räuber die Hände“¹.

d) **Schließen** (bezw. Nichtöffnen) von Messern, Wollkämmen, Türen, Kieferknochen u. ä. Allgemein darf man in den Zwölften keine Wollkämme öffnen (§ 17). In Dalmatien (Bukovica) dürfen die Hirten vom 17. Dez. bis 20. Jänn. keine Messer öffnen, keine Opanken lösen und keine Pferde absatteln. Am hl. Abend darf in der Ls. Omolj keine Stalltür offen bleiben, damit man auch den Wölfen so die Mäuler schließt². — Wer zu W. ein Schaf oder eine Ziege gebraten hat, der darf deren Kieferknochen bis zum nächsten W.-Fest nicht öffnen³. In ähnlicher Absicht binden sie in der Ls. Levač am Christtag hinter dem Rücken Stroh: sie binden dem Geier die Augen zu⁴.

Parallelen: Bei den Slowaken geht der Hirt am W.-Abend in den Stall und schließt über den Schafen ein Schloß zu; ein Jahr lang kann ihnen dann der Wolf nichts anhaben. [Sb. Mat. Slov. I 172]. In derselben Absicht legen die mähr. Walachen eine Kette um den W.-Tisch. [Niederle, M. Val. 786]. Die Rumänen stopfen zu W. alle Löcher im Hause zu, damit die Raubvögel nicht schaden können [Pamfile, Craciunul, 32], während man in Bessarabien am Georgstag einen Faden um die Wollschere wickelt. [Ziv. St. XXII 162]. — Vergl. den Betruf des Hirten im Sarganser Gebiet. [Hoffmann-Krayer, Feste und Bräuche des Schweizer Volks, S. 67].

Während also das in magischer Absicht geübte Schließen und Binden bannende Kraft hat, schreibt man dem Aufschließen und Lösen des Gebundenen befreiende Wirkung zu. Verschränken der Beine und der Finger erschwerte schon nach antiker Vorstellung die Geburt. Der Flamen Dialis durfte keine Knoten im Gewande haben, die Priesterin mußte die Haare auflösen. [Kroll, 20]. Viele europäische Völker glauben heute noch, daß Lösen von Knoten, Öffnen von Schlössern, Ohrringen usw. die Geburt erleichtert [Sart. SB. I 22; Bystron, Familienfeste, 22 ff., wo viel Lit.] und daß das Leichenkleid knotenlos sein muß, um der Seele auf der Reise ins Jenseits keine Hinderungen zu bereiten [Sart. SB. I 133].

In der Vorstellung, daß Knoten die Macht des Zaubers hemmen, wurzelt wohl auch der Nachtzauber, wie er uns beim Andreseln und bei der Milchentnahme am Gjurgjev-dan entgegentreift.

3. **Analogiezauber der Fülle.** Das gegenständliche Denken des Volkes bekundet sich auch darin, daß Dinge, die sich ihm in einer Vielheit darbieten — so z. B. Funken, Asche, Sägespäne, Sand, Getreidekörner, Wassertropfen, Flachsabfälle, Sterne usw. — in ihm den Wunsch nach ähnlicher Fülle in bezug auf Getreide- und Tiersegen, Lebensjahre usw. auslösen.

a) **Funkensegen.** Allgemein begleitet der Einbringer des Badnjaks das Schüren des Herdfeuers mit einem Segenswunsch dahinlautend, daß dem Hause soviel Nachwuchs und Getreidesegen beschert werden möge, als Funken auffliegen. Ich verweise auf § 13 (20. Dez.), § 22 (Badnjakverbrennung) und § 39 (Polażenik), wo solche Segen aus verschiedenen Landschaften im Wortlaut angeführt sind.

b) **Asche.** Dem Polażenik streut man Asche in den rechten Opanken, damit die Hühner viele Eier legen⁵. Mit der der Česnica anhaftenden Asche bestreuen viele die Seidenraupen, damit sie sich vermehren⁶.

¹ ZbNŽ II 391 (Otok). — ² SEZb 19, 74. — ³ Begović, 95 (Korjenica).
⁴ Delo V 116 ff. — ⁵ Matic, 86 (Kruševačka Župa). — ⁶ Vuk, Rj. s. v. Božić.

c) Sägespäne. Wo der Badnjak angebohrt wird, tragen sie die Sägespäne, oft mit Sand vermischt, zu den Bienenstöcken¹.

d) Wasser und Sand. Siehe § 38. In der Ls. Levač überschüttet der Hausvater die Bienenstöcke mit Wasser und Sand, damit sie ihn mit Honig überschütten und sich vermehren wie der Sand.

e) Getreidekörner. Wenn auch das Körnerwerfen schon vielfach zu einer Begrüßungsform herabgesunken ist, ist es doch ursprünglich eine nachahmende Handlung des Säens und soll eine reiche Ernte gewährleisten. Ganz deutlich sehen wir das aus dem Brauch in Dalmatien, wo der Hausvater am hl. Abend Weizen über den Herdraum streut und ruft: „Viel Getreide, viel Stroh!“ Der Weizen soll wachsen und gedeihen auf Holz und Stein!² In ähnlicher Weise sät in der Ls. Prigorje³ die Wirtin Getreide über das W.-Stroh mit dem Lockruf: „Pju, pju“, worauf die Kinder die Körner suchen. Mit dem Aufstellen des vollen Getreidegefäßes, das auf keinem W.-Tisch fehlen darf, verbindet sich der Wunsch, daß das neue Jahr eine reiche Ernte bringen möge.

In Istrien wünschen die Koledasänger soviel Lebensjahre als sie Getreidekörner bekommen: „*Koliko nam date zrnac, toliko let bili zdravi!*“, „Wieviel Körner ihr uns gebt, soviel Jahre sollt ihr gesund sein“⁴. — In Mazedonien werfen die herumziehenden Kinder Stroh und Getreidekörner: „*Evo vam žito!*“ „Da habt ihr Getreide“ (§ 14). — Vgl. die Bräuche mit der Varica (§ 7): Soviel Körner im Topf sind, soviel Scheffel Getreide soll die nächste Ernte bringen. Vgl. Vuk, Rj. s. v. varica. — In Bukovica wünschen sie ebenso viele Garben⁵.

Sehr deutlich bekundet sich die Gleichsetzung der Körner mit den jungen Tieren des neuen Jahres in dem oben (§ 14) geschilderten Brauch, wonach der Polażnik die Getreidekörner, mit denen er beworfen wird, aufhängt und ruft: „Soviel Hühnchen, Truthühnchen und Gänslin.“ Den dargelegten Kürbis muß er zerschlagen, sodaß die Samenkörner nach allen Seiten spritzen. Oder er fängt die auf ihn geworfenen Nüsse und ruft: „Kvo, kvo!“ (§ 14).

f) Reichliches Essen und Trinken. Abgesehen davon, daß den W.-Speisen und Getränken eine besondere Segenskraft innewohnt, empfiehlt sich reichliches Essen und Trinken an diesem Tage, damit das Haus das ganze Jahr über nicht darbe. (Verquickung mit dem Motiv des Anfangszaubers). Dem gleichen Motiv entspringt wohl der allgemein geübte W.-Brauch, beim Einschenken immer einen Rest im Krüge zu lassen, eventuell aus dem Glase in den Krug zurückzuschütten, ferner W.-Speisen durch längere Zeit übrig zu lassen. Absichtlich wird das Glas überschüttet, damit in gleicher Weise die Fässer von Wein und die Körbe von Getreide überfließen⁶. Derselbe Wunsch wird mit dem Ueberschütten des Festkuchens verbunden.

g) Ameisen. Die serbischen Grenzer⁷ schlachten am hl. Tag vor Sonnenaufgang eine Henne und braten sie am Spieß. Alle Reste, auch Federn und Eingeweide, tragen sie auf einen Ameisenhaufen, dann wird es soviel Geflügel geben als Ameisen. Vgl. auch WMBH IV 441.

h) Holzstücke. Vgl. o. § 7: Wenn die Varica gekocht wird, legen sie vorbereitete Holzbündel ins Feuer, wobei sie Wünsche bezüglich der Vermehrung und des Gedeihens der Haustiere aussprechen. Jedes Bündel gilt einer Tiergattung.

¹ SEZb 7, 285 (Kosovo). — ² ZbNŽ X 35 (Poljica, Dorf Dubrava). — ³ ib. XIII 29. — ⁴ ib. XXII 36. — ⁵ ib. XX 51. — ⁶ SEZb 14, 92 (Bojjevac). ⁷ Begović, 232.

i) Knospen der Lebensrute. S. o. § 7: Die Hausmutter schlägt das Vieh mit einem Lorbeerzweig: „Soviel Knospen an dem Zweig, soviel Lämmer, Zicklein usw.“

j) Flachsabfälle. Während der Badnjakčija Feuer macht, kämmt ein anderer ein Flachs Bündel und spricht die Zauberworte: „*piv, piv; gule, gule; vile, vile.*“ Der Zweck dieser Handlung ist nicht angegeben, offenbar soll die Vermehrung der jungen Tiere günstig beeinflusst werden¹.

k) Sterne. Wieviel Sterne ein Kind, das tagsüber gefastet hat, am hl. Abend in einem Atem zählt, soviel Vogelnester wird es finden².

l) Sieb. Obwohl die magische Bedeutung des Siebes bei den Südslawen in erster Linie auf der Wortgleichheit *sito* und *sit* „satt“ beruht (s. unten P. 6) mag auch die große Zahl der Sieblöcher Wünsche erregt haben. Diese Annahme wird gestützt durch einen W.-Brauch der galizischen Ruthenen. Hier rollt die Hausmutter am W.-Morgen ein Ei im Sieb, damit ihr die Hühner soviel Eier legen, als das Sieb Löcher hat. [Zoubrytzky, S. 54].

Parallelen zum Funkensegen s. unten § 67. Der Sand ist auch den Bulgaren ein Symbol der Fülle und der Vermehrung, eine Vorstellung, welche durch die Bibel verstärkt worden sein mag. Sie rafften ihn am W.-Abend schweigend aus dem Bach und stellen ihn auf den Tisch mit den Worten: „Wieviel Sand da ist, soviel Kinder sollen da sein!“ Viele streuen davon um die Fruchtkasten, damit sie viel Getreide haben. Auf den Tisch legen sie außer Sand und Stroh mit Hirse und Geld gefüllte Täschchen. [Strauß, 355].

Das Körnerwerfen begegnet uns als Fruchtbarkeitszauber bei allen indogermanischen Völkern, besonders im Rahmen des Hochzeitszeremoniells. [Schrader, R. Lex. s. v. Hochzeit; Sart. SB. I 82. 91. 115]. — Bei den Polen wird das Haferwerfen am Tag des hl. Stephans, des Pferdepatrons, auch in der Kirche vollzogen. — Zur Förderung des Eiersegens verrichten die mährischen Walachen zu Weihnachten folgende Zauberhandlung: die Hausmutter steigt auf den Dachboden und streut durch den Kamin Gerste hinab, welche eine unten stehende Frau auffängt und fragt: „Was schüttest du?“ — „Eier“, antwortet die erste. Die Hühner füttert sie dann mit diesen Körnern aus einem kreisförmig hingelegten roten Gürtel, damit sie die Eier nicht verschleppen. Ebenda besteht der Glaube, daß die Gans so viele Eier legen wird, als sie am 24. Dez. Erbsen frißt. [Niederle, M. Val. 786]. — Eine Reihe von Bräuchen zeigt uns, daß das Körnerwerfen auch abwehrende Kraft besitzt. Bevor bei den serbischen Grenzern die Wirtin am hl. Abend die Stalltür verschließt, streut sie dreimal Hirse durch den Stall und spricht: *Coprnjice, vještice, kada ovo proso pokupile, onda i mojijem kravama naškodile*, „Ihr Hexen, bis ihr diesen Hirse aufgelesen habt, könnt ihr meinen Kühen schaden.“ [Begović, 228: Tobolić]. Ähnlich in Slawonien [Zastava vom 6. Jänn. 1923]. Um Šabac bestreut man das Vieh am hl. Abend vor der Fütterung mit Getreide, Hirse und Salz, damit ihm die Hexen nicht schaden können [Mil. ŽSS 163], in der Valjevska Kolubara mit Getreide und Asche [Škarić, 43]. Am Vorabend des Georgstags umwandelt der Hirt dreimal seine Hürde und streut dabei aus einer wollenen Tasche, die in einer Nacht gesponnen, in der andern gewebt und in der dritten genäht worden ist, gemischtes Getreide aus: die Hexen müssen zuerst diese Körner aufsammeln, dann dürfen sie dem Vieh die Milch nehmen [SEZb 19, 50: Omolj]. — Bei den Serben, Polen und Russen wird das neugeborene Kind mit Körnern bestreut oder gerieben, um es vor Krankheitsdämonen und bösem Blick zu bewahren [Zs. Karagjić IV 117: Leskovac; Bystroń, Familienbräuche, 139]. Da auch die Wöchnerin oft in diese Abreibungen einbezogen wird, gewinnen sie den Charakter der Lustration. Das Bestreuen des Kindes, wie es auch bei den Magyaren und Dänen bezeugt ist [Wislocki, Magy. 69; Mannhardt, Mythische Forschungen, 366], kann aber auch ursprünglich dessen Stärkung bezweckt haben. Denn das Samenkorn enthält konzentrierte, latente Lebenskraft wie das Ei, die Knospe und der blattlose, grüne Zweig. Was meine Vermutung stützt, ist der Umstand, daß bei solchen Reinigungswaschungen des Kindes ein Ei mitverwendet wird [Bystroń, 96: Tula].

¹ ib. 7, 287 (Kosovo). — ² Kukuljević, Arkiv XI 226 (Rjeka).

Volle Gefäße werden auch am Georgstag als Gewähr der Fülle und des Ueberflusses aufgefaßt. [SEZb 19, 58: Omolj]. Auch bevor die Leute vom Tauschmaus heimgehen, trinken sie aus einem vollen Glas Schnaps allen zu, aber trinken es nicht ganz aus, sondern stellen den Rest auf den Tisch mit den Worten: „*Puno zatekosmo, puno ostavimo*“, „Voll haben wir es vorgefunden, voll zurückgelassen.“ [SEZb 19, 104].

In den Ameisenhaufen legen die Serben auch die Knochen des am Georgstag geschlachteten Lamms, auf daß sich die Schafe gut vermehren. An demselben Tag legen sie unter den Melkkübel ein Ei, das in der Nacht vorher in einem Ameisenhaufen gelegen ist [SEZb 14, 58: Boljevac]. Aehnliche Wünsche bezüglich des künftigen Segens erregt in naiven Gemüthern der Anblick des gestirnten Himmels, des in Millionen Tropfen dahinströmenden Wassers, des grünen Rasens mit den vielen Halmen, des Pelzes mit den vielen Wollfasern, des Weberkamms mit den Zähnen usw. So wünschen die bulgarischen Koledasänger in einem ihrer Lieder: „Wieviel Sterne am Himmel, soviel Gesundheit im Hause!“ [Marinov, 312]. — Die serbischen Mädchen zerpflücken den Georgskranz und werfen ihn in ein fließendes Gewässer, damit die Milch so ströme, wie der Bach dahinfließt [SEZb 19, 58: Omolj]. Vgl. den Wunsch des Bauers in Goethes Faust: „Soviel Tropfen in dem Becher, soviel Jahre!“ — Wenn bei den Polen die Babka mit dem Täufling aus der Kirche kommt, muß sie auf ein auf der Schwelle liegendes Fell treten, damit das Kind so reich werde, *jak toj kozuch na voronu* [Bystroń, Familienbräuche, 102]. Auch in Rußland legt man das Kind vor und nach der Taufe auf einen Pelz, damit es reich werde. Ich vermute, daß auch der Hochzeitsbrauch der Slowaken in Stara Pazua bei Semlin, bei denen der Bräutigam beim Abholen der Braut den Pelz an die Tür wirft, auf einem ähnlichen Motiv beruht. Vielfach wird die serbische Braut im neuen Heim mit einem Pelz bedeckt, oft auch der Polażenik. Man gewinnt den Eindruck, daß der Pelz in diesen Fällen schon zum Symbol der Fülle und des Reichtums geworden ist. In diesen Zusammenhang gehört auch die Sitte der städtischen Serben, einen Bekannten mit einem neuen Anzug am Aermel zu zupfen und zu wünschen: „*Koliko žica, toliko godina*“, „Wieviel Fäden, soviel Jahre.“ — Um recht viele Käufer für ein Stück Vieh auf dem Markt anzuziehen, treiben es die serbischen Grenzer vorher über einen Weberkamm und rufen: „*Koliko u brdu zubaca, toliko na ovome blagu kupaca*“ „Wieviel Zähne in diesem Kamm, soviel Käufer für dieses Vieh“ [Begović, S. Gran. 223: Korjenica].

Der Wunsch nach Segen und Fülle wird nicht nur in positiver Weise zum Ausdruck gebracht, sondern auch dadurch, daß man Verlust und Mangel auf ein Minimum zu beschränken sucht: In der Herzegovina leert einer am Vorabend des Neujahrtages den Bardak und spricht: „*Ovoliko ti, brate, zla u kući, koliko i vina u bardaku*“, „Soviel Uebel sollst Du im Hause haben, Bruder, als Wein im B. ist“¹. Ein ähnlicher Brauch ist von den serbischen Grenzern bezeugt. Ebenda wird folgender Brauch geübt: Wer ein Kind hat, nimmt es und trägt es zu den Bienen, hebt ihm rückwärts das Hemd auf und schlägt mit dem Anus des Kindes auf jeden Bienenstock: „*Ne jela vas tugjica, van moga djeteta stražnjica*“, „Es fresse euch nicht die Raubbiene, sondern bloß der Anus meines Kindes“. — Feuerzange und Herdkette trage man abends zu einem Ameisenhaufen und grabe sie dort ein. Früh gehe man hin, raffte diesen Haufen zusammen und trage ihn samt den genannten Gegenständen heim. Man klopfe an jeden Bienenstock mit den Worten: *Što noćas otkinuli mravi od moje mase i veriga, to i ove godine otkinula tugjica, coprjnica i svaka druga napast od mojije čela*, „Was heute Nacht die Ameisen von meiner Feuerzange und Herdkette abgebissen haben, das möge in diesem Jahr die Raubbiene, die Hexe und jedes andere Uebel von meinen Bienen abbeißen“². Am Georgstag reißt der Hirt nach dem

¹ Vrčević, 63. — ² Begović, 231.

feierlichen ersten Melken eine Ameise entzwei und spricht: „Wieviel Blut die Ameise hat, soviel Vieh soll sich verlaufen“ [SEZb 14, 63 (Boljevac)].

4. Gleichzeitigkeitzauber. Dadurch daß alle Hausbewohner eine Handlung im gleichen Moment verrichten, suchen sie zu bewirken, daß sich gewisse Ereignisse gleichzeitig abspielen. Hieher gehört ein Brauch, der am reinsten am Amselfeld erhalten ist: wenn sie am hl. Abend am Stroh sitzen, lösen sie die Opankenbänder, dann ziehen die Frauen ihr Schuhwerk gleichzeitig aus, die Männer aber heben alle gleichzeitig die Beine und werfen die Opanken nach rückwärts. Das tun sie angeblich deshalb, damit die Hühnchen gleichzeitig auskriechen, damit die Lämmer gleichzeitig fallen und damit die Getreidekörner beim Dreschen gleichzeitig ausfallen¹. — Um Boljevac lösen alle, auf dem Stroh sitzend, die Opanken und werfen sie zu gleicher Zeit in die Ecke, damit die Schafe alle auf einmal Junge bekommen². In der Ls. Levač wird derselbe Brauch nicht mehr verstanden: nach dem Nachtmahl ziehen sich alle gleichzeitig die Schuhe aus, damit sich das Jahr über die Hühner nicht verlaufen³. Auch den Bewohnern von Lešak bei Tetovo, welche am W.-Abend gleichzeitig die Opanken ausziehen und bis zum nächsten Morgen liegen lassen, ist der Zweck dieses Brauches schon unbekannt⁴.

5. Regenzauber. Mit Rücksicht auf die Jahreszeit tritt diese Art des Zaubers zu W. zurück; immerhin läßt sich in dem Besprengen des Badnjaks durch ein Sieb deutlich ein Regenzauber erkennen⁵. — Vielleicht können wir auch die oben im § 38 geschilderte Sitte, wonach die Wasserholerin einen Mund voll Wasser über das Herdfeuer sprudelt, hieher rechnen, obwohl wir dies auch als Opfer auffassen dürfen. — Regenzauber scheint früher auch an einige Umzüge geknüpft gewesen zu sein. So klagt der Berichterstatter aus Kosovo, daß der Umzug der Kalinarke (s. § 53) deshalb aufgegeben worden sei, weil man die Mädchen mit Wasser beschüttete⁶. Verwandt mit diesen Formen des Regenzaubers ist der Milchzauber: In Maglaj wird der Polażenik aus einem Melkkübel mit Wasser begossen, damit die Kühe viel Milch geben. — Weit verbreitet ist der Brauch, am Ćurgjev-dan die Wasserholerin aus demselben Grunde zu beschütten (Ls. Omolj).

Parallelen zum Regenzauber bei Andrian, Ueber Wetterzauber [Mitt. Anthropolog. Ges. in Wien, 1894]; Gesemann, Regenzauber in Deutschland; Bystroń, Polnische Erntebräuche, S. 254 ff.

6. Wortähnlichkeitzauber. Es ist eine bekannte Tatsache, daß das Volk häufig zwischen zwei Begriffen bloß auf Grund der Wortgleichheit oder Wortähnlichkeit einen Kausalzusammenhang annimmt, der in Wirklichkeit nicht existiert. Ein instruktives Beispiel berichtet Begović von den serbischen Grenzern⁷: Am Vorabend des Georgstages legen sie verschiedene Pflanzen in Mülradwasser. Schon beim Sammeln derselben sprechen sie den Namen jeder Pflanze und deren (gewünschte) Wirkung aus, z. B.: „*Mlječika* — *mliječi*; *kupina* — *kupi*; *grabovina* — *grabi*; *ljeskovina* — *liječi*; *nanos* — *nanosi*“, d. h. „Milchschwamm (Vuk Rj. s. v. *mlečica*, *mliječnica* = *lactarius piperatus*) — gibt Milch; der Brombeerstrauch — sammelt; die Weißbuche — rafft, schöpft; die Haselstaude — heilt; *nanos* — trägt auf, sammelt auf“. Mit diesem Wasser, das die Nacht über im Stall steht, beschütten sie früh jede Kuh und sprechen wiederum die obigen Worte.

¹ SEZb 7, 288. — ² ib. 14, 83. — ³ ib. 7, 121. — ⁴ Gewährsmann B. Kačević aus Lešak. — ⁵ SEZb 7, 285. — ⁶ ib. 7, 316. — ⁷ Begović, 120 (Na Dunjaku).

Auch im Ritual der alten Inder werden viele Kräuter nur des Namens wegen verwendet. Beispiele bei Caland, Altind. Zauberritual, X. Auf Grund der vermuteten Wortgleichheit (Volksetymologie) werden also den genannten Pflanzen ganz außerordentliche Kräfte zugeschrieben.

In diese Gruppe des Analogiezaubers gehören folgende Beispiele: Nach dem oben § 5 (Andreastag) geschilderten Brauch spricht das Mädchen vor dem Schlafengehen: „. . . ich binde das Tuch beim Schlafengehen, damit ich den im Traume sehe, mit dem ich mich verbinden werde“.

Volksetymologischer Anlehnung an *variti* „kochen“ hat der *Varvara*-Tag das Kochen der *varica* zu verdanken. — An diesem Tag darf man nicht arbeiten, „*da se ne bi zavario svaki posao, koji se tada radi*“, „auf daß nicht jede Arbeit stecken bleibt, die man da verrichtet“ (§ 6). — Die Kuchen werden oft mit Blagunholz verziert, damit die Wölfe sanft (*blagi*) sind zu den Schafen (§ 18). Am Amselfeld legen sie am hl. Abend vielfach Knoten vom Nachbarzaun auf den Badnjak, *da pucaju kad gore*, „damit sie beim Verbrennen krachen“; das tun sie deshalb, *da im pucaju kokoške, noseći jaja*, „damit die Hühner bersten, nämlich beim Eierlegen“¹. Drei Abende vor W. tragen die Mädchen der Skopska Crna Gora vom Brunnen etwas Sand heim. Vor dem Abendessen des 24. Dez. gibt das jüngste weibliche Mitglied den Sand in einen Teller; jeder wäscht sich darüber die Hände und spricht dreimal: „*Kolko pesak, toľko pisak*“, „Wieviel Sand, soviel junger Zuwachs“ (eigentlich „Piepsen“)².

Im südlichen Mazedonien (Dorf Zabrdeni bei Lerin) wird vor dem Kirchgang der Badnjakbrand „*glamka*“ mit den Worten geworfen: „*Namene pšenicu, na tebe glamnico!*“, „Auf mich den Weizen, auf Dich den Brand!“ Dadurch will man verhindern, daß der Weizen den Brand „*glavnica*“ bekommt³.

Um die Bienen festzuhalten, trägt man am hl. Tag früh den *vitao* um das Bienenhaus, *da se vitlaju oko košnica*, „damit sie sich um die Körbe drehen“⁴.

Während am Christtag vor dem Hause Kolo getanzt wird, entfernen sich 3–4 Mädchen, eine nimmt eine Handvoll Hirsekörner und führt die Bewegung des Säens aus. Auf die Frage: „*Šta to seko sijesh?*“, „Was säst Du da, Schwester?“ antwortet sie: „*Sijem proso, da prose i mene i tebe, i tu kraj tebe, proso ti rodilo, i nas isprošili. Amin*“, „ich säe Hirse, auf daß sie (die Werber) um mich und Dich bitten und da neben Dir soll der Hirse geraten und um uns sollen sie bitten. Amen“⁵.

Vielleicht will auch der Brauch, den Hahn „*pjevaca*“ am hl. Tag früh auf die Schwelle des Hauses zu stellen und krähen zu lassen⁶, ursprünglich das ausdrücken, was der Wunsch des Polażeniks bei den Vasojević enthält: „. . . *U čiji smo dom, pomogao ga Bog, sve mu u kući pjevalo i veselilo se*“, „. . . Gott helfe dem, in dessen Hause wir sind, alles im Hause möge singen und fröhlich sein“⁷. — Ueber den Einfluß der Volksetymologie auf die Bräuche mit dem Polażenik s. § 65.

Volksetymologischer Anlehnung an *vratiti* „zurückgeben, zurückschicken“ hat wohl der Brauch seine Entstehung zu verdanken, daß die Hausmutter den kleinen Polażenik beim Wegschicken beschenkt und ihn im Scherz mit dem *vratilo* „Garnbaum“ bedroht, s. § 39.

¹ SEZb 7, 286. — ² ib. 439 ff. — ³ Bor. Milojević, Hs. 28. — ⁴ SEZb 7, 125 (Levać). — ⁵ Gl. SUD. XII 255 (Bosnien). — ⁶ phil. Dušanka Aćimović, m. (Gornji Milanovac). — ⁷ Jelić, § 28.

Das Sieb, *sito*. Nirgends spielt das Sieb eine so große Rolle in den Volksbräuchen wie bei den Südslawen. Das ist in erster Linie darin begründet, daß sie den Namen des Siebes, *sito*, volksetymologisch zum Adj. *sit* „satt“ stellen, was in Wort und Brauch unzweideutig zum Ausdruck kommt: In der Ls. *Le vač* legt der Hausvater ein Viertel des gebrochenen Festkuchens auf das Sieb, *da je sita godina*, „damit ein sattes Jahr sei“. Aus dem Sieb wird der Einbringer des Badnjaks und des Strohs, ferner der Glücksbringer mit Körnern beworfen. Durch ein Sieb besprengt man den Badnjak; mit Getreide und Kuchen gefüllt, steht es als Symbol des Segens auf dem W.-Tisch.

Auch außerhalb des W.-Festes begegnet es uns in ähnlicher magischer Verwendung. Beim Fest des Hauspatrons heben sie es bis in Schulterhöhe des Hausvaters und sprechen denselben Wunsch aus wie oben beim Brechen des W.-Kuchens. — Wenn die Mutter das neugeborene Kind zum ersten Mal stillt, hält sie ihm ein Sieb über den Kopf, damit es satt werde [SEZb 7, 176: Kosovo]; um Svilajnac legen sie der stillenden Mutter ein Sieb mit einem Stück Brot darin auf den Kopf. — Fülle und Segen soll der in verschiedenen Varianten geübte Brauch mit dem Sieb bei der Ankunft der Braut vor dem neuem Heim gewährleisten, der auch bei der Hochzeit des jetzigen serbischen Königspaares (1922) vollzogen wurde. Ich greife die typische Variante aus Boljevac heraus: Die Schwiegermutter erwartet die Braut im Hofe auf einem dreibeinigen Sessel mit einem Sieb in der Hand, das Weizen, Zuckerstücklein, etwas weiße Wolle und einen Blumenstrauß enthält. Die ankommende Braut geht dreimal um die Schwiegermutter, mischt den Inhalt des Siebes auf und wirft dann, zur Sonne gewendet, Weizen, Wolle und Blumen nach links und rechts. Bleibt das Sieb, das sie dann aufs Dach wirft, oben hängen, so gilt dies als günstiges Vorzeichen. Schließlich vollzieht sich die Aufnahmezeremonie mit dem Gürtel [SEZb 14, 178]. — Eine große Rolle spielt das Sieb auch im Brauchtum der Bulgaren [Marinov, 123, wo viele Parallelen].

Dem deutschen Volksglauben scheint die Verwendung des Siebes im Fruchtbarkeitszauber fremd zu sein; dafür finden wir es da als Mittel zur Ausfindigmachung des Diebes [Sart. SB. II 19, wo viel Lit.; vergl. Goethes Hexenküche]; allerdings ist letztere Verwendung auch aus Bosnien bezeugt [Lilek im Gl. Z. M. 1894, S. 633].

Wie stark Volksglaube und Volksbrauch vom Wortklang beeinflusst werden, erkennen wir aus den Funktionen, die vielen Heiligen oft nur auf Grund des Namens beigelegt werden. So riefen die Deutschen den hl. Wolfgang bei Gichtleiden an, den Valentin bei hinfallender Krankheit, den Sebastian bei Pestgefahr, den Eustachius bei Jagden. Zwiebel, gesteckt am Tag des Benedikt werden besonders dick, Erbsen, am Markustag gepflanzt, werden besonders markig [Rel. GG V 1704]. Im Braunauer Ländchen tragen die Mütter ihre Kinder am Markustag um die Kirche, damit sie recht markig werden [Freundl. Mitt. meines lb. Onkels A. Schneeweis in Halbstadt]. — In Nassau schlägt man am Jacobstag mit einem Stock die Krautpflanzen und ruft: „Jacob Dickkopp“, damit die Krautpflanzen dick werden [Mannhardt BK², 277]. — Bei uns Deutschen wurde Berta (Berhta, „die Glänzende, Strahlende“), bei den Italienern Lucia und bei den Franzosen Klara Beschützerinnen des Augenlichts. Am Vidov-dan „Veitstag“ (volksetymologisch angelehnt an *videti* „sehen“) waschen sich die Serben die Augen mit einem Wasser, in dem die Nacht über heilkräftige Kräuter gelegen sind [SEZb 14, 67], und auch die Kroaten heben den Tau dieses Morgens für Augenwuschungen auf [Zb NŽ XXI 199: Lobar]. Volksetymologischer Anlehnung an *luk* „Zwiebel“ hat der hl. Lukas das Patronat über die serbischen Gärtner zu verdanken. — Wenn es am Tage des hl. Vinček regnet, wird es nach kroatischem Volksglauben viel Wein (*vino*) geben [ib. 195]. — Am Tag des Sv. Vrtoloma (Bartholomäus) verbieten die Serben den Kindern auf die Bäume zu kriechen, denn sie können herunterfallen und *vratlomiti* „den Hals brechen“ [SEZb 14, 66]. Am 14. Sept., dem Krstov-dan „Kreuztag“, graben sie Löcher für Obstbäumchen, trampeln darin herum und sprechen: „*Krstile se grane, da Bog da*“, „Es mögen sich die

Aeste kreuzen, gebe es Gott“ [SEZb 19, 65]. Auf Wortgleichheit beruht auch der an den winterlichen Krstov-dan geknüpfte Aberglaube, daß sich an diesem Tag die Winde kreuzen (§ 43). — Daß der hl. Andreas von den heiratsfähigen Mädchen angerufen wird (§ 5), geht letzten Endes wohl auf griechischen Volksglauben zurück und ist in der Bedeutung *άνήρ, άνδρός* „Mann“ begründet [Vergl. Menzel, Symbolik I 60]. Merkwürdig erscheint es, daß das Andreseln auf Grund der vorliegenden Zeugnisse bei den Kroaten blüht, bei den Serben aber fast unbekannt ist, was den Schluß nahelegt, daß diese Orakelformen von Westen her eingedrungen sind. Dem hl. Georg, der als römischer Offizier und auf Grund der Legende von der Bezwingung des Drachen folgerichtig Schutzheiliger der Krieger und Ritter wurde, ist wegen seines Namens *γεωργός* „Landmann, Bauer“ das Patronat über friedliche Bauern und Hirten anvertraut worden.

7. Wortzauber. Nach Preuss (cit. nach Lasch, Eid, 25) ist das Wort im Denken der Naturmenschen kein von Menschen allein ausgehender Zauber, sondern eine selbständig wirkende Substanz, eine Nachbildung des Objekts, das es bezeichnet. Schon die Aussprache des Namens allein verursacht eine Beeinflussung des Objekts; noch wirksamer und deshalb auch häufiger ist eine aus Sätzen bestehende Zauberformel, welche meist einen Wunsch enthält. „Auch hier ist der ganze Satz als ein Abbild des wirklichen Geschehens zu betrachten, das infolge des Sprechens beeinflusst wird.“

In diesem Wortglauben wurzelt die Angst vor dem Fluch und die Freude über den Segen- und Glückwunsch. Letztere fördern den Erfolg, ersterer hemmt ihn nicht nur, sondern führt Mißerfolg und Unglück herbei. Daher rührt auch die Wichtigkeit der Segens- und Zauberformeln [Vgl. Stemplinger, Antiker Aberglaube, S. 66].

a) In eine Gruppe gehören jene Beispiele von Frage und Antwort, durch welche die Hühner in dem Sinne beeinflusst werden sollen, daß sie die Eier nicht verschleppen und fleißig legen.

In der Bosanska Krajina geht ein Mädchen oder die jüngste Frau am hl. Tag vor Sonnenaufgang mit dem Löffelkorb um das Haus, rasselnd mit den Löffeln und fragt mit lauter Stimme die Hausfrau: „*Gđje ti kokoši, tuke i guske nose i gđje ti se legu*“², „Wo legen Deine Hennen, Truthennen und Gänse Eier und wo brüten sie?“ — Antwort: „*U kući na tavanu*“, „Im Hause auf dem Dachboden“¹. — Varianten dieses Zaubers werden aus vielen Landschaften berichtet².

¹ Bos. Vila, 1893, 385. — ² Fast gleichlautend ist der Dialog in der Ls. Levač am 20. Dez., dem *Kokošinji Božić*: SEZb 7, 112; Am Urquell III (1892) 346 (Bosnien): Jener, der das Wasser vom Brunnen bringt, stellt von draußen die Frage: „Wo legen deine Hühner?“ — Antwort: „Im Haus und um das Haus herum!“ — SEZb 8, 306 (Kuči): Wenn die Hausmutter früh vom Brunnen zurückkehrt, fragt eine aus dem Hause: „Wo legen Deine Hühner?“ — Sie antwortet: „Im Hof“ oder „in der Hürde“ o. ä. Vielfach treiben die Männer Scherz und werfen als Antwort auf die Frage rasch ein: „am Berg“, „im Gestrüpp“ usw. Die Frauen aber befürchten, daß die Hühner tatsächlich die Eier verschleppen werden; SEZb 14, 87 (Boljevac): Am hl. Abend geht ein Kind oder Weib dreimal um das Haus. So oft es bei der Tür vorüberkommt, stellt es die obige Frage, worauf die Hausmutter antwortet: „*Evo oče, u ovom budžaku*“, „Hierher in diese Ecke“, und gleichzeitig 2–3 Nüsse in diese Ecke wirft. — Zs. Karagjić III (um Valjevo): Am hl. Tag nach dem Gottesdienst geht ein Junge vor die Tür und hält sie zu, während die Mutter drinnen bleibt. Das Kind ruft: „O Mutter, wohin legen Deine Hühner?“ — „In den Korb (Keller o. ä.)“. Das wiederholen sie dreimal. Dann werden die Hühner 10–15 mal gefüttert, aber schweigend, ohne gelockt zu werden. — Das Verbot des Lockens wird klar durch den Bericht aus Otok (ZbNŽ VIII 147):

Wortzauber in Verbindung mit dem magischen Kreis wird in derselben Absicht am Amselfeld geübt: Hie und da legt die Meierin am hl. Abend eine Hanfschnur um das Haus, eine zweite Frau zieht hinter ihr mit einer Schaufel eine seichte Furche und eine dritte fragt: „Što riješ, mori?“ „Was wühlst du da?“ — Antwort: „*Rijem jajca*“, „Ich wühle Eier“. So gehen sie dreimal um das Haus. Nächsten Tag früh macht die Hausmutter aus der Schnur einen Ring und füttert darin die Hühner aus jenem Handschuh, mit dem der Badnjak getragen worden ist¹.

b) Herbeirufung des Segens und Bannen des Unsegens bezweckt folgender Brauch aus der Gegend von Užice: Vor dem Mittagessen geht ein Mann vor die Tür und ruft: „*O domaćine, o domaćine*“, „O, Hausvater!“ — Antwort: „*Oj*.“ — „*Šta imaš u kući*“, „Was hast Du im Hause?“ — Antwort: „*Imam svega dosta a najviše: zdravlja i veselja; časti i poštenja; roda i berićeta; punu kuću čeljadi; pun tor, obor, salaš, ambar, mlekar, kačaru . . .*“, „Ich habe von allem genug, am meisten aber: Gesundheit und Fröhlichkeit; Ehre und Achtung; Segen und Gedeihen; das Haus voller Leute; voll die Hürde, Hof, Meierei, Getreidespeicher, Milchammer, Faßkeller . . .“; „*A šta nemaš u kući*“, „Und was hast Du nicht im Hause?“ — Antwort: „*Nemam muca, buva, stenica; nemam kljasta ni bogalja, nemam nema ni slepa*“, „Ich habe keine Fliegen, Flöhe, Wanzen; ich habe keinen Verstämmelten und Verkrüppelten, keinen Stummen und Blinden“².

c) Speziell der Vernichtung der Wanzen gilt folgender bei den Vasojevići geübter Wortzauber: Während des Abendmahls geht einer in die Kuća, wo er sich ver mummt, kehrt dann in die Soba zurück und grüßt durch die Zähne: „*Dobro večer*“, „Guten Abend!“ Dann duckt er sich in die Ecke bei der Tür. Die Hausmutter antwortet: „*Dobra ti sreća*“, „Gut Glück!“

Er: „*Jesu li večerala deca*“, „Haben die Kinder genachtmahlt?“

Sie: „*Jesu*“, „Ja.“

Er: „*Šta su večerala*“, „Was haben sie genachtmahlt?“

Sie: „*Pasulja, šljiva, meda i ljeba*“, „Bohnen, Pflaumen, Honig und Brot.“

Er: „*Jesu li večerali ljudi i žene*“, „Haben die Männer und die Frauen genachtmahlt?“

Sie: „*Jesu*“, „Ja.“

In ähnlicher Weise wird nach allen Haustieren gefragt. Zum Schluß folgt dreimal der entscheidende Dialog.

Er: „*Jesu li večerali kimci*“, „Haben die Wanzen (1. sg. kimak) genachtmahlt?“

Sie: „*Jesu*“, „Ja.“

Er: „*I šta su večerali*“, „Und was haben sie genachtmahlt?“

Sie: „*Pojeli su jedan drugog*“, „Eine hat die andere aufgefressen“.

Man hat die feste Ueberzeugung, daß die Wanzen einander bis früh auffressen werden, weil sie allein hungrig geblieben sind³.

Durch 12 Tage vor W. locken sie die Hühner nicht, damit es die Nachbarn nicht hören und sagen: „*Tebi pipi, a nama jajca*“, „Dir pipi und uns die Eier“. Dann kämen sie nur heim fressen, die Eier aber würden sie in das Nachbarhaus verschleppen. — Um die Hennen der Nachbarin zu veranlassen, die Eier zu bringen, rüttelt man in Hlebine (ZbNŽ I 215) an die betreffende Gassentür und spricht: „*U tebe kokodak, a u mene māk*“, „Bei Dir Kokodak, und bei mir der Mohn“. — Vgl. Wuttke, § 676: In Ostpreußen schütteln sie den Zaun und sprechen: „Die Eier sind für uns und das Krakeln für euch“.

¹ SEZb 7, 283. — ² Mil. ŽSS 171, P. 15. — ³ Jelić, § 28.

Aus Bosnien wird eine Variante in einfacher Form berichtet: Während des Mittagessens am Christtag geht einer hinaus vor das Fenster und fragt: „Was habt Ihr dort?“ — „Wir haben von allem genug, was Gott gesandt hat.“ — „Habt Ihr Wanzen?“ — „*Nemamo, sve jedna drugu izjela*“, „Nein alle haben sich gegenseitig aufgefressen“¹.

d) Wortzauber zur Vernichtung des Unkrauts: Wenn am W.-Tag die Cicvara aus dem Kessel ausgeschüttet ist, steigt einer auf den Hausbalken und kratzt den Kessel aus; einer fragt: „*Sto iješ?*“, „Was issest Du?“ — „*Ijem iz svoga žita svaku gojat: travurinu, kukolj, grašicu, kupinu, snijet, repuv . . .*“, „Ich esse aus meinem Getreide jegliches Unkraut: Gras, Kornrade, wilde Erbse, Brombeerstrauch, Getreidebrand, Klette . . .“².

e) Damit die Pferde sich nicht verlaufen, geht man am Christtag vor Sonnenaufgang in den Ambar, nimmt einen Teller voll Getreide, steigt auf das Hausdach, reißt auf dem Dach eine Schindel los und ruft die Pferde beim Namen: „*Na, Rappe, na!*“ „*Na, Zecko, na!*“ — Interessant ist der in den beiden letzten Fällen erwähnte erhöhte Standpunkt. S. unten § 51.

f) Damit das Haus an Menschen und Vieh reicher werde als die Nachbarhäuser, nehmen viele am hl. Abend, wenn das Stroh gestreut ist, die Eßscheibe und gehen mit den Kindern vor die Tür; aus dem Innern des Hauses wird dreimal gefragt: „*Kako je na dvor?*“, „Wie ist es draußen?“ — Die draußen Befindlichen antworten jedes Mal: „*Svud je vedrina, a na našu kuću oblačno*“, „Überall ist es klar, nur über unserem Hause ist es bewölkt“³. Zum Verständnis sei bemerkt, daß Wolken auf Regen, Fruchtbarkeit und Reichtum deuten.

g) Um einen unfruchtbaren Baum zum Tragen zu veranlassen, droht man ihm zu W. mit Fällen oder Verbrennen. Ersteres ist allgemein verbreitet; aus der Skopska Crna Gora führe ich als Beispiel an. Am hl. Abend gehen zwei in den Obstgarten. Einer schwingt bei dem betreffenden Baum die Axt und droht: „Wirst du Obst tragen übers Jahr? Sonst haue ich dich um.“ „Er wird tragen, er wird tragen“, ruft der andere und schießt über den Baum; letzterer wird erschrecken und Obst tragen⁴. Seltener ist die Drohung mit Verbrennen (s. o. S. 26, Vgl. unten § 49).

Diese Sitte der Baumbedrohung, die uns schon in der Antike entgegentritt [Kroll, 13], ist weit verbreitet, namentlich bei den Völkern Osteuropas [Sart. SB. II 119, wo viel Lit.; Zibrt, StČ. Ob. 260].

h) Drohung gegen die Kuh: Die Hausmutter nimmt schwarze Leber vom Bratentier und den Wäschepracker und geht mit einer zweiten Frau zu den Kühen. Nachdem die eine, Leber kauend, die Kuh mit dem Pracker geschlagen und gefragt hat: „Wirst du ein Kuhkalb bringen?“, antwortet die zweite: „Sie wird eins bringen, sie wird.“ Das wiederholen sie dreimal⁵.

i) Zauber gegen Lahmheit des Viehs: Am 24. Dez. stellt die Hausmutter Tischchen und Dreifuß auf den Dachboden, umwickelt letzteren mit einem Tuch und antwortet einem Kinde, welches von unten fragt: „Was machst du?“ „Ich binde allem Vieh die Lahmheit für das ganze Jahr“⁶.

j) Um die bei heiligen Handlungen frei werdenden Kräfte für ihre goistischen Zwecke nutzbar zu machen, antworten viele auf die Botschaft des Priesters: „*Hristos se rodi!*“ anstatt „*Va istinu se rodi*“ — „*Žito nam rodi*“, „Getreide soll uns gedeihen“⁷.

¹ Gl. SUD. XII 253, 8. (Bosnien). — ² Begović, 236. (Serb. Grenzer). —

³ SEZb 7, 288 (Kosovo). — ⁴ ib. 7, 441. — ⁵ ib. 7, 297 (Kosovo). — ⁶ Begović, 87: Dorf Plaški. — ⁷ Petranović, 242.

In ähnlicher Absicht antworten viele Polen ihrem Priester, der ihnen mit den Worten „*Chrystos woskres*“ die Auferstehung des Herrn verkündet: „*woly kupuju*“ oder „*woly prodaju*“, damit sie Glück beim Kauf beziehungsweise Verkauf von Ochsen haben. [Lud XIII 29: Lud peczeniżyński.]

k) Anwünschen des Bösen: Am hl. Abend nehme man die verbleibenden Brosamen, gehe zum Felde desjenigen, der einen haßt, und werfe sie nacheinander darauf: „*Ja podmiri ovu životinju večeras s večerom, a ti (Name) podmiruj cijele godine s ručkom i večerom*“, „Ich habe dieses Tier (dabei nennt er jedes Mal ein Tier: Fliegen, Flöhe, Wanzen, Vögel, Mäuse, Füchse, Habichte usw.) heute abends mit dem Nachtmahl befriedigt, du aber befriedige sie das ganze Jahr über mit Mittag- und Abendessen!“¹. Ähnlich, nur einfacher macht man es in der Krag. Jasenica: Wenn man am dritten W.-Tag vor Sonnenaufgang die Tafel aufhebt und das Haus reinigt, werfe man das Kehrlicht hinaus und wünsche dabei dem und dem die Flöhe des ganzen Hauses². — In Mazedonien erfolgt die Uebertragung des Ungezielfers auf folgende Weise: die Gerte, mit der die Koledasänger umhergezogen sind, werfen sie auf ein fremdes Dach oder in den Hof, damit die Flöhe aus dem eigenen Haus in jenes übergehen. (Ich vermute, daß der begleitende Zauberspruch schon vergessen ist). Wer eine solche Gerte findet, faßt sie nicht mit bloßen Händen an, sondern schützt sich durch ein Tuch und wirft sie weit weg, denn sonst bekommt er eine Wunde, die erst am nächsten W.-Abend durch Einreiben mit Rosinen geheilt werden kann³.

Der Glaube an die Kraft des Wortes mußte auch durch die Bibel gehoben werden, nach deren Bericht Gott mit bloßen Worten die Welt erschaffen und Christus so viele Kranke geheilt hat. [Vgl. Zíbrt, I. c. 247].

In vielen Fällen ist es schwer zu entscheiden, ob Wortzauber vorliegt oder ob das Wort (beziehungsweise Satz, Frage und Antwort) bloß ein verstärkendes Begleitmoment darstellen. — Ueber Verbote, die mit dem Wortaberglauben zusammenhängen, siehe § 52.

8. Anfangszauber. Der Umstand, daß der erste Weihnachtstag durch Jahrhunderte hindurch Jahresbeginn war⁴, (s. § 59) wirkt heute noch in vielen Bräuchen weiter, denen der Glaube zugrunde liegt, daß man durch gewisses Verhalten und gewisse Handlungen an diesem Tag Geschehnisse des laufenden Jahres beeinflussen könne. (Vergl. hiezu die Kalendenbräuche der Römer, von denen viele zu den Balkanslawen gedrungen sind.) Ein neuer wichtiger Zeitabschnitt beginnt, mit dessen Beginn man auch das Leben in Einklang zu bringen sucht. Alle Arbeiten des alten Jahres werden beendet, so z. B. die Rocken abgesponnen, alles Verborgte wird heimgeholt und nichts verliehen, wohl deshalb, weil jeder zu Beginn des Jahres möglichst reich sein will. (Daneben ist vielleicht auch die Furcht vor Behexung der in den Zwölften verliehenen Gegenstände wirksam.)

Beginn von Arbeiten: Segen ruht auf dem Werke, das am W.-Tag begonnen wird. Deshalb beginnen besonders die Frauen überall ihre Handarbeiten⁵,

¹ Begović, S. Gran. 223 (Korjenica). — ² SEZb 22 II 93. — ³ Tanović, Hs. 86. — ⁴ Noch heute heißt der Christtag vielfach *litnica*, so in Dalmatien: ZbNZ X 38 (Poljica, Dorf Doc); ib. I 214 ff. (s. o. § 27): In Hlebine (Kroat.) tritt der Hausvater am hl. Abend mit dem Gruß ein: „... *Na tom mladom letu zdravi, veseli, kak jeni jeleni*“. — ⁵ Matić, Župa, 86: die Frauen beginnen jede Arbeit, die sie das Jahr über verrichten werden; manche waschen ein wenig, andere wenden sich zur Sonne und beginnen zu spinnen. Die Männer beginnen, ein Joch zu schnitzen. — Diese Arbeiten beginnen sie angeblich deshalb, damit ihnen Gott verzeihe, falls sie das Jahr über sündigen. — Škarić, Hs. 44

manche sogar schon am Vorabend¹; die Männer spannen die Ochsen auf kurze Zeit ein² und machen sich ein wenig mit ihrem Werkzeug zu schaffen³.

Geldzählen: Wer am W.-Tag Geld zählt, wird das ganze Jahr Geld haben⁴.

Essen und Trinken: Wir haben oben im § 35 gehört, welche große Bedeutung der ersten Speise beigelegt wird, da deren Eigenschaften ein ganzes Jahr im Menschen fortwirken. — Damit mehr weibliche Schafe zur Welt kommen als männliche, muß zuerst ein weibliches Mitglied Fleisch essen⁵. Allgemein wird am W.-Tag reichlich gegessen und getrunken, damit man das Jahr über nicht Mangel leide. Nahrungsfülle soll wohl auch das Aufheben der Speisen ins neue Jahr garantieren.

(Valj. Kolubara): die Frauen beginnen alle ihre Arbeiten; wer zu spinnen beginnt, tut dies draußen auf dem Holzhaufen mit dem Wunsche, daß soviel Werg sein möge, wie hoch sie steht. (Verquickung mit Hochzauber). — Zastava vom 6. Jänn. 1923 (Slawonien): wenn während des Mittagessens die Sarma aufgetragen wird, zünden sie die W.-Kerze an und das gesündeste Weib oder Mädchen nimmt eine Haselrute mit Blütenkätzchen und spinnet eine Handvoll Werg ab. — Begović, 93 (Na Mašvini): Während die W.-Kerze brennt, beginnen die Mädchen verschiedene Handarbeiten in der Hoffnung, daß ihnen die Arbeiten im nächsten Jahr gut von stattem gehen werden. — ib. 94 (Korjenica): jede Arbeit wird begonnen; *brezrukice* „Mädchen, die noch keine Handarbeiten können“ beginnen an diesem Tag zu lernen, denn man glaubt, daß man es da spielend erlernt.

¹ Zastava vom 6. Jänn. 1923 (Slawonien): Am hl. Abend setzen sich die Frauen hinter den Webstuhl und werfen das Schiffchen einige Male hin und her, damit sie das Jahr über besser weben. — ² Allgemein. Man bezweckt damit, daß die Ochsen das Jahr über gut gehen und daß ihnen der Hals nicht vom Joch beschädigt werde; Matic, 85 (Župa): wenn sie den rechten Zugochsen aus der Kuća herausgeführt haben, spannen sie ihn mit dem linken in den Wagen oder Schlitten ein und fahren einige Schritte vorwärts: 1. wegen des Fortschritts im Hause, 2. damit ihnen Gott verzeiht, wenn sie in der Zeit zwischen W. bis Neujahr die Ochsen einspannen. Viele haben sogar am hl. Abend das Joch in die Kuća getragen, damit sie die ganze Woche nichts damit arbeiten. — Škarić, Hs. 43 (Valj. Kolubara): wer die Ochsen am Christtag einspannt, darf mit ihnen die ganze Woche hindurch arbeiten. — ³ SEZb 20, 315 (Boka): der Hausvater nimmt eine Priganica, trinkt etwas Schnaps, dann nimmt er ein Eisengerät in die Hand und spricht: „*Evo vas uzimam u ruke, da radimo u baštine, da nam njive žitom rode i šenicom bjelicom, od koga ćemo žrtve. Bogu prinositi, pa i lozu da podgajamo, koja nama punju daje*“, „Ich nehme euch in die Hand, damit wir das Grundstück bearbeiten, auf daß uns die Felder Getreide und weißen Weizen tragen, wovon wir Gott Opfer darbringen werden, und daß wir die Weinrebe pflegen, die uns den Opferwein schenkt“. — Vuk Rj. s. v. Dukljan: Am W.-Morgen vor Sonnenaufgang klopfen alle Schmiede der Crna Gora mit dem Hammer einmal auf den Amboß; der Sage nach ist Car Dukljan (= Diocletian) an eine Kette gefesselt, an der er ununterbrochen nagt und die zu W. so dünn ist, daß er sie durchbeißen und die ganze Welt in Brand stecken könnte. Durch einen Schlag mit dem großen Hammer auf den Amboß wird die Kette wieder hergestellt. Parallelen zu diesem Motiv bei Potebnja, 239. — ⁴ SEZb 7, 124 (Levač): die Männer zählen Geld; vergl. die kroatische Sitte, beim Anblick des neuen Mondes in der Tasche mit Geld zu klimpern, um den ganzen Monat Geld zu haben. — Begović, 224 (Bjelovar): Damit sie das Jahr über immer Geld haben, legt jeder sein ganzes Geld auf ein Häuflein, dann waschen sie sich der Reihe nach; jeder wirft vorher eine Gold- oder Silbermünze ins Waschbecken. — ⁵ SEZb 19, 77 (Omolj); ib. 14, 93 (Boljevac); ib. 22 II 93 (Krag. Jasenica): außerdem achten die Männer darauf, daß sie selbst zuerst vom Kopf essen, damit sie die ersten sind und nicht die letzten.

Viehfütterung: Überall muß das Vieh am W.-Morgen auf nüchternen Magen Salz fressen¹. Wer das Vieh füttert, soll schon gegessen haben, damit es das ganze Jahr satt und voll ist.

Mit vollen Händen ins Haus gehen: Am W.-Morgen besteht in vielen Landschaften die Vorschrift, daß man mit einem Zweig, einem Holz oder Stein, jedenfalls nicht mit leeren Händen ins Haus treten soll; analog wird auch das Jahr über mehr in das Haus hineingetragen werden als heraus.

Um Rjeka (Fiume) tritt die Hausmutter nach dem Gottesdienst als erste ins Haus, damit mehr weibliche Tiere zur Welt kommen².

Neue Kleider: Wer nicht lauter neue Kleider haben kann, soll wenigstens ein neues Kleidungsstück anziehen³.

Haarwuchs: Am hl. Tag flechten die Mütter den Kindern zum ersten Mal das Haar, damit es lang wächst⁴.

Jagdglück: Wem es gelingt, zu W. einen Vogel zu fangen, der wird deren das Jahr über viele fangen⁵.

Ueber Verbote, die mit diesen Anschauungen zusammenhängen, siehe § 52.

Parallelen aus dem antiken Volksglauben s. unten § 63.

Bei allen europäischen Völkern finden wir zu W. und Neujahr eine große Menge von Bräuchen, die in das Gebiet des Anfangszaubers gehören. [Beispiele bei Bilfinger, 53; Sart. III 26. 29. 62]. — Viel Anfangszauber enthält bei den Serben der Gjurgjev-dan (alter Frühlingsbeginn), bei den Deutschen Martini, ein alter Winterbeginn. [Sart. SB. III 266], sowie bei allen Völkern jene Feste, die einen neuen Abschnitt im Leben des einzelnen Menschen einleiten: wenn die serbische Mutter während der Taufzeremonie vor der Kirche wartet, verrichtet sie eine symbolische Handlung, welche das Kind für den künftigen Beruf fördern soll. Damit der Knabe ein guter Meister werde, schnitzt sie mit dem Messer Holz; soll er ein guter Schreiber werden, dann kritzelt sie mit einem Stäbchen im Sand; damit das Mädchen gut nähen lerne, stichelt sie mit einer Nadel in die Schürze usw. [SEZb 19, 102; Omolj]. In derselben Denkweise wurzeln deutsche Kindsbräuche [Sart. SB. I 26. 47]. Viel Anfangszauber begegnet uns allgemein beim Einzug der Braut [ib. I 93], beim Beziehen eines neuen Heims [ib. II 11], beim ersten Pflügen und Säen [ib. II 59. 60], sowie zu Beginn des neuen Mondes [ib. II 36. 59; ZbNZ I 252].

9. **Bewegungszauber.** An alle Lebensfeste finden wir Bräuche geknüpft, deren Charakteristikum lebhafte und andauernde Bewegung ist: Schwingen, Hüpfen und Tanzen, Laufen usw. Gegenüber der starren Ruhe des Todes wollen diese Bräuche das Wiedererwachen des Lebens und der Bewegung fördern und unterstützen [Schröder, AR. II 339 ff.]. Bei den Serben können wir diese Formen des Bewegungszaubers besonders zu Weihnachten in der Faschings- und Osterzeit und am Georgstag feststellen.

a) **Schwingen:** Die Berichte über das Schwingen zu W. stammen bloß aus serbischen Landschaften:

In der Kruševačka Župa jagen sie nach dem Mittagmahl des Christtags die Kinder ins Freie, damit sie sich auf der *ljuljaška* „Schaukel“ schwingen, denn dann wächst nach ihrem Glauben der Hanf hoch. Auch die Alten schaukeln oft zu demselben Zweck⁶.

¹Trojanović, ŽOb. 187. — ²Kukuljević, Arkiv XI 228. — ³ZbNZ I 216 (Dubašnici auf der Insel Krk): wer nicht wenigstens ein neues Stück anzieht, dem kriecht eine Schlange in das Gesäß. — ⁴Škarić, Hs. 44 (Valj. Kolubara); vergl. das Setzen der Mädchen auf den Badnjak, S. 25. — ⁵Mil. ŽSS. 173, P. 24 (C. Gora). — ⁶Matić, Hs. 86.

In der Ls. Gruža wird zu W. ein *vitao* errichtet, der bis zum Fastenbeginn stehen bleibt: diese Schwingvorrichtung stellt die einfachste Form eines Ringelspiels dar und besteht aus einer etwa 2–3 m hohen eingegrabenen Säule (*stožer*), auf der sich ein etwa 8 m langer Querbalken in horizontaler Richtung dreht. Auf jedes Ende setzen sich 1–2 Personen, die sich mittelvertikal befestigter Hölzer anhalten, während ein Bursche in der Mitte den Balken in möglichst rasche Drehung versetzt¹. Ich habe einen solchen Vitao (Verbum *villati se*), der für die Jugend des ganzen Dorfes diente, in Beli Potok (am Osthang des Avalaberges) am Faschingssonntag (*Bele Poklade*) in Tätigkeit gesehen.

Neben anderen Belustigungen, wie Schneebällen werfen, Schlittschuhfahren, Springen und Schießen, vergnügt sich die Jugend in der Ls. Levač nach dem Mittagessen des Christtags mit Schaukeln (*luljaju*)². An demselben Tag schaukeln auch die serbischen Grenzer an einer *luljaska*, die sie aus einer langen Kette herstellen. Das Schaukeln verhütet angeblich Rückenschmerzen³.

b) Wettlauf und Wettritt: Bei den Vasojevići, wo jeder männliche Bewohner einen Badnjak heimträgt, findet damit ein Wettlauf dem Hause zu statt (§ 21). In Kroatien begegnen uns solche Wettläufe nach der Christmette von der Kirche dem Hause zu⁴. In der Bačka reiten die Burschen am Christtag über die Felder, *vijaju Božić* „sie jagen den B.“⁵; auch im Banat veranstalten die Burschen auf ihren geschmückten Pferden zu W. Wettrennen⁶.

c) Tanzen: Der Kolotanz nimmt in den Unterhaltungen der W.-Zeit einen breiten Raum ein. Nicht bloß am Nachmittag wird im Freien getanz, sondern auch in der Nacht, soweit es die Witterung zuläßt. So tanzen die Koledasänger, *Kolejani*, auf der Insel Krk die ganze Nacht hindurch⁷; nach Vuk Vrčević tanzt man am *Ženski dan* „Weibertag“ (28. Dez.) bis in die tiefe Nacht hinein bei einem Feuer auf der Tenne⁸. Interessant ist das Zeugnis über die Fruchtbarkeit fördernde Kraft des W.-Tanzes bei den serbischen Grenzern: die Leute freuen sich, wenn auf ihrem Feld Kolo getanzt wird, denn es wird dadurch fruchtbar. Reichere Besitzer tragen deshalb den Tänzern Wein hin und bewirten sie⁹.

d) Zu W. muß man das Getreide aufmischen, damit es gerät¹⁰.

Parallel en: Hüpfen, Tanzen, Laufen und Schaukeln (letzteres ursprünglich an den Aesten der Bäume) sind nach Schröder primitive Aeufferungen der Freude über den siegreichen Aufstieg der Sonne und das wiedererwachte Leben in der Natur, die mit der Zeit zu kultlichen Handlungen geworden sind. Er betont die Wichtigkeit der durch die andauernde, lebhaft bewegte hervorgerufenen ekstatischen Zustände, die uns die Erklärung für den Glauben der arischen Völker an die Hand geben, daß die Sonne zu gewissen Zeiten des Jahres bei ihrem Aufgang und Niedergang hüpfte, springte, tanze oder sich schaukle. „In der Bewegungsekstase mochte sich leicht die Wahnvorstellung erzeugen, als mache die Sonne, dieser lebendige Mittelpunkt der Festfreude,

¹ Eig. Erh. — ² SEZb 7, 124. — ³ Begović, 96 (Na Perni). — ⁴ ZbNŽ XIII 29 (Prigorje); Wer als erster heimkehrt und das Vieh füttert, hört es sprechen; ib. XII 299 (Sv. Martin, Megjumurje): der Sieger im Wettlauf wird das Jahr über der beste Bauer sein; ebenda muß derjenige, der seine Kinder binnen Jahresfrist verheiraten will, als letzter in die Christmette gehen, jedoch als erster die Kirche verlassen und jene *ljesa* „Flechte“ beim Eingang ins Dorf öffnen. — ⁵ Vuk, Rj. s. v. Božić. — ⁶ Rajacsich, 121. — ⁷ ZbNŽ XXII 17. — ⁸ Vrčević, 58 (Boka, Herzegowina). — ⁹ Begović, S. Gran. 97 (Na Perni). — ¹⁰ ZbNŽ XXI 195 (Lobor).

die freudig erregte, ekstatische Bewegung der Menschen mit, als hüpfte, springe, tanze und schaukle nun auch die Sonne selbst* [Schröder, AR. II 109 ff.]. „Die in der Ekstase gewonnene Wahnvorstellung erzeugte naturgemäß weiter den Glauben, daß die ekstatische Bewegung der Menschen eine Wirkung auf die Bewegung der Sonne ausübe, die Kraft und Siegesfreudigkeit derselben erhöhe, sie befördere und vorwärtsbringe“ [ib. 112]. „Dadurch erst kommen wir nun endlich zum Zauber, denn dadurch erst gelangt die ekstatische Bewegung des Festes in der Vorstellung des Menschen zu der Bedeutung einer mächtig wirksamen, Wunder wirkenden Handlung, einer die Sonne beeinflussenden Zauberhandlung, eines Bewegungszaubers, eines Sonnenzaubers“ [ib. 113]. Schröder führt dann zahlreiche Beispiele aus dem Volksleben der Inder, Germanen, Slawen und Letten an, aus denen die magisch-kultliche Bedeutung des Tanzens an Sonnenfesten (besonders des Kreistanzes) als einer die Sonne erfreuenden und ehrenden Tätigkeit hervorgeht, und stützt seine Annahme durch Parallelen aus anderen Weltteilen. Aehnlich wie das Tanzen sei auch das Schaukeln zum Bewegungszauber geworden. Die Inder begingen Mitte März ein großes Schaukelfest, *Dolayâtrâ* (*dola* „schwingen, Schaukeln“, *yâtrâ* „festlicher Aufzug, Prozession, Fest“), bei welchem das Bild des Krishna, einer Inkarnation des Sonnengottes Vishnu, auf einer dazu errichteten Schaukel früh, mittags und abends einige Male hin- und hergeschwungen wurde. Beim indischen Wintersonnwendfest Mahâvrata finden wir die Schaukel schon zum Symbol geworden [ib. 137]. Der Hauptpriester, der Hotar, nimmt hiebei auf einer hölzernen Schaukel Platz, die zwischen zwei Pfosten an Stricken hängt und trägt das große Lied vor. „Um die Schaukel als Mittelpunkt entwickelt sich hier die ganze komplizierte Opferfeier des Sonnwendfestes. Die Schaukel ist ein geheiligtes Symbol geworden, sie stellt in symbolischer Weise die Sonne dar, die ja im Rig-Veda geradezu eine goldene Schaukel genannt wird. . . Es wäre ganz und gar verfehlt, wenn man komplizierte Opferfestlichkeiten mit Priestern und Zeremonien aller Art, wie sie die indischen Dolayâtrâ und Mahâvrata darstellen, sich schon in der Urzeit denken und aus denselben die volksmäßigen Bräuche ableiten wollte, die wir bei Letten und Slawen angetroffen haben. Das Verhältnis ist vielmehr gerade das umgekehrte. Die volksmäßigen Bräuche, das Tanzen und Schaukeln des festfrohen Volkes, sind als der Ausgangspunkt zu betrachten, das Prius in der Entwicklung. Nachdem diese Bräuche mit der frohen Begrüßung und Ehrung der Sonne untrennbar fest verwachsen waren, nachdem sie im Lauf der Zeit magisch-kultliche Bedeutung gewonnen, wurden sie als integrierende Bestandteile in die erst später allmählich sich bildende, von Priestern geleitete, mit wachsendem Zeremoniell sich umgebende Festfeier aufgenommen“ [ib. 140]. — Schaukelbräuche zur Beförderung der Fruchtbarkeit sind uns auch von den Griechen bezeugt. Auf athenischem Gebiet wurde (wahrscheinlich in der Frühlingszeit) ein Fest *Aiora* „Schaukel“ begangen, das noch im neugriechischen Volksbrauch nachwirkt [ib. 146]. Die vereinigten Völker *Latium*s hatten alljährlich auf dem Mons Albanus ein Schaukelfest, wobei die sogenannten *oscilla*, kleine Figuren, Puppen und Masken an den Bäumen aufgehängt und geschwungen wurden [ib. 149]. — Bei Russen und Bulgaren hat sich der Schaukelbrauch auf Ostern und den Georgstag konzentriert [ib. 134; Marinov, 430. 458. Fig. 390]. Bei letzteren muß an diesen Tagen jeder die Schaukel besteigen, wenn er das Jahr über von Krankheit und Unglück verschont bleiben will. Eigene Schaukellieder erhöhen die Wirkung des Zaubers. Viele Schaukeln zu Beginn der Fasten sogar den Hund, damit er nicht toll werde, nach Schröder „eine merkwürdige Idee, die offenbar auch den Zusammenhang zwischen Sonne und Schaukel bestätigt, denn der Sonnenhitze, insbesondere der sogenannten Hundstage, wird ja die Hundswut zugeschrieben“ [Schröder, AR. II 135]. — Die vergleichsweise Betrachtung aller dieser Schaukelbräuche erschließt uns das Verständnis für die analogen magischen Begehungen bei den Serbokroaten. Nicht nur zu W. Schaukeln sie, wie wir oben gehört haben, damit der Hanf gut wachse und damit sie von Rückenschmerzen verschont bleiben, sondern in noch viel ausgiebigerem Maße zu Beginn der Fastenzeit und am Gjurgjev-dan. Zu Bele Poklade, dem letzten Faschingssonntag, versetzen die Serben allgemein ein an einem Faden über dem Tisch aufgehängtes Ei in schwingende Bewegung. Wer es ohne Zuhilfenahme der Hände mit dem Munde erhascht, darf es behalten. Anders-

wo lassen sie auch eine glühende Kohle schwingen [SEZb 14, 33. 45]. — Das Schaukeln an den genannten Tagen verleiht Abwehrkraft gegen die Hexen [Mil. ŽSS. 183], befördert Wachstum des Hanfs und Gesundheit bei Mensch und Vieh [SEZb 19, 34: Omolj]. Nach dem Volksglauben in BH. bewahrt Schaukeln am Georgstag das ganze Jahr hindurch vor Fieber und Rückenschmerzen, außerdem macht es leicht und beweglich; deshalb pflegt man sich im Bezirk Čajnica an diesem Morgen vor Sonnenaufgang ein wenig zu schaukeln und dann mit Mühlradwasser zu waschen [WMBH IV 440]. — Um Boljevac schaukeln sie auch am 25. März vor Sonnenaufgang an einem Hanfstrick, damit der Hanf lang wachse [SEZb 14, 46].

Ueber die religiöse Bedeutung der Wettläufe und Wettrennen, die uns als integrierende Bestandteile beim indischen Somaopfer, bei den olympischen Spielen, im Rahmen der *Feriae latinae* und im neueren Volksbrauch als Nachwirkung altheidnischer Bräuche entgegenreten, vgl. Schröder, A. R. II 339 ff.; K. Weinhold, Der Wettlauf im deutschen Volksleben: Zs. v. f. V. 1893; Sart. SB. III 52. 76. 120. 138. 165. 186. 213. 234. 240; ib. II 49. 90. 118 (Hochzeit); ib. II 89. 98. 102 (Erntefest)]. Auch für das Tanzen als Fruchtbarkeitszauber finden wird zahlreiche Parallelen in alter und neuer Zeit [Schröder AR. II 342]; durch das Tanzen der Frauen und Mädchen wird insbesondere das Wachstum des Flachses günstig beeinflusst [Sart. SB. II 109; III 85. 93. 110 ff.].

Zusammenfassend können wir feststellen, daß in den heutigen Weihnachtsbräuchen der Serbokroaten altheidnische Anschauungen fortwirken, nach welchen Tanzen, Schaukeln, Wettrennen, kurz energische, andauernde Bewegung, welche ursprünglich die aufsteigende Sonne und die erwachende Natur erfreuen und unterstützen sollte, Gesundheit und Wachstum bei Menschen, Tieren und Pflanzen fördert.

10. Generationszauber zu W. Trotzdem es aus leicht begreiflichen Gründen sehr schwierig ist, in diese Seite des Volksglaubens einzudringen, verdanken wir Trojanović einen interessanten Beleg aus der Gegend von Loznica: „In stabulo stramento tecto pecudibus circumstantis pater familias cum sua muliere coitum facit.“ Nach dieser primitiven Auffassung verlangt man vom Vieh dasselbe, was der Mensch tut; das Ergebnis sind dann viele Lämmer, Kälber usw.¹

Derselbe Analogieglaube kommt in Dalmatien beim Mirbožanje zum Ausdruck, wo sie diese Zeremonie mit dem Ruf begleiten: „*Kako se god mi grlili i ljubili, onako svaka naša stoka*“, „Wie wir einander umarmen und küssen, so sollen es alle unsere Haustiere tun“².

Trotzdem der obige Beleg vereinzelt dasteht, gewinnt er doch erhöhte Bedeutung bei der vergleichenden Betrachtung der an die alten Sonnen- und Lebensteste geknüpften Bräuche: „Die Vorstellung von dem heilsamen Einfluß der menschlichen Paarung auf Leben und Fruchtbarkeit in der Natur bewirkte es, daß ein entwickeltes Opferritual wie dasjenige der Inder die Begattung, gleichsam symbolisch, von einem Paar als Vertreter aller, an heiliger Stätte vollziehen ließ . . . Sie liegt auch den mannigfaltigen Sitten der Maibrautpaare, des Mailehens usw. zugrunde“ [Schröder, A. R. II 332]. Aus den derben Sitten der alten Zeit haben sich vielfach anmutige Spiele entwickelt, wie die Kußfreiheit unter dem englischen Mistelzweig, der paarweise Feuersprung u. ä. Wenn Schröder die an bestimmte Termine gebundenen Brautschauen und Heiratsmärkte als Sproßformen der alten Generationsbräuche erklärt, liegt vielleicht auch dem Heiratsmarkt in Piroć (§ 16) und der Brautschau des kroatischen Jünglings zur Weihnachtszeit [ZbNŽ XXII 15] uralte Tradition zugrunde, ebenso den die ganze Nacht hindurch währenden Tänzen in dieser Zeit, von denen wir namentlich aus den dinarischen Gebieten hören [SEZb 15. 744: Riječka nahija; nach M. Vlahović um Kolašin; Vrčević, 57]. — Von ähnlichen nächtlichen Festen hören wir auch am Gjurgjev-dan und Ivan-dan.

¹ Trojanović, Božić, S. 134 (Dorf Azbukovica und Raješina). — ² ZbNŽ XX 37 (Bukovica).

11. **Verschiedener Analogiezauber.** Viele der hiehergehörigen magischen Handlungen wurden bereits oben erwähnt, sodaß ich mich oft mit Verweisungen begnügen kann.

A. Z. mit dem **Badnjak**: man bohrt ihn an, damit die Bienen nicht entfliehen, sondern um das Bienenhaus kreisen. Eben deshalb legt man am Vorabend des Gjurgjev-dan auf das Bienenhaus einen Bohrer¹. Die drehende Bewegung scheint auch in folgendem Banater Brauch das Entscheidende zu sein: „In jenen Familien, wo Bienenzucht getrieben wird, nimmt ein Mädchen ihren Spinnrocken und spinnst darauf einen langen Faden, den es mit seiner Binde um den Körper bindet und damit bei Nacht schläft. Diese beiden Symbole werden bis zu jenem Tag aufgehoben, an dem die Bienen zu schwärmen beginnen, und in diesem Augenblick wirft das Mädchen sowohl den Faden als die Binde in die Höhe“². — Der erste Badnjaksplitter wird unter die Milchschüssel gelegt, damit sich der Rahm ebenso dick ansetze (Verquickung mit Uebertragungszauber). — Der B. wird auf dem Feuer vorwärts geschoben, damit es auch im Hause vorwärtsgehe.

A. Z. mit dem **Stroh** (§ 27): Wie die Eltern mit den Kindern das Stroh streuen (Spiel Henne und Küchlein), so soll die Henne mit vielen Hühnchen durch das Haus gehen und sie nicht verlieren. — Wenn die Hausmutter die Hühner aus dem Kreis füttert, spricht sie: „Wie ihr zusammen fresset, so sollet ihr zusammen Eier legen“ (Vuk Rj. s. v. Božić). — In der Zeta lehnt sich der Hausvater, während alle auf dem Stroh beim Abendessen sitzen, an den rechten Nachbar, dieser an den nächsten usw.; einer spricht: „*Ovako nam se ozim naginjala od' roda!*“, „So soll sich uns das Wintergetreide, vom Segen schwer, neigen“³.

Anderswo schlafen sie auf dem W.-Stroh mit ausgestreckten Beinen, damit sich das Getreide nicht legt⁴. Vgl. hiezu denselben Brauch der Esten⁵. — Das Dreschen des W.-Strohs ist ebenfalls ein Analogiezauber (verknüpft mit Uebertragungszauber und altem Opferbrauch), der eine gesegnete Ernte und reichen Drusch bewirken soll (§ 27). Viele suchen im W.-Stroh eine Distel und werfen sie ins Feuer, damit in gleicher Weise alle Disteln am Feld zugrunde gehen.

A. Z. mit **Speisen und Getränken** (§ 35): Viele nachtmahlen auf dem (zweiteiligen) Sattelsack, damit die Schafe Zwillinge werfen.

Die geheimnisvollen Zeremonien der Mädchen und Frauen mit dem W.-**Sauerteig** (S. 44) sowie der Glaube an dessen Heilkraft bei Schwangerschaft beruhen meiner Ansicht nach letzten Endes ebenfalls auf Analogie. Auszugehen ist von der magischen Kraft, die den Teig zum Schwellen bringt. — Die serbischen Grenzer geben einem gekauften Schweinchen zuerst Sauerteig, dann wird es schwellen wie der Teig. Vgl. hiezu die häufige Gleichsetzung animalischer und vegetativer Wachstumskraft (Grünzauber). — In diesem Zusammenhang wird uns auch der Pamučina (s. oben S. 43) unerklärliche Brauch verständlich, wonach die Mutter den W.-Teig durch die Ställe trug.

Nach Marinov [l. c. S. 276] versammeln sich die bulgarischen Frauen am Ignaz-den und bereiten unter magischen Zeremonien einen Teig, den sie durch 12 Nächte beobachten. An drei Abenden (19., 24., 31. Dez.) wird um ihn getanzt. — Vgl. die Bemerkung im Bilderkatechismus des 15. Jh., die gegen jene gerichtet ist, „dy do mit dem neuen Jorsteig und brott

¹ SEZb 14, 355. — ² Rajacsich, 121. — ³ Zs. Karagjić II 151. — ⁴ SEZb 14, 88 (Boljevac). — ⁵ Schröder, AR. II 310.

treiben unglawben vil und ungehort“ [Bünger, 20]. Vgl. auch die Beichtfrage Burchards von Worms († 1025): „Hast du für dich in der Neujahrsnacht Brot backen lassen, um, wenn es gut aufging, daraus auf Glück für diesen neuen Zeitabschnitt zu schließen?“ [ib. 18]. — Ueber die Verwendung der Hefe in griech. Weihebräuchen: Hock, 52.

Wenn der Hausvater am Amselfeld den Kuchen mit Wein überschüttet, gibt er dem Wunsche Ausdruck, daß Gott in ähnlicher Weise die Felder mit Segen, die Menschen und Tiere mit Gesundheit überschütten möge¹. Er legt die gebrochenen Kuchenhälften kreuzweise übereinander und spricht den Wunsch aus, daß sich die Mandeln am Feld so kreuzen mögen. In derselben Absicht legt der rumänische Pop bei der Slava des Dorfes zwei gekreuzte Löffel auf den gebrochenen Festkuchen². — Die Kinder müssen einen Neujahrskuchen im Kuhstall verzehren und dabei brüllen, damit man das ganze Jahr im Stalle brüllen hört (§ 42). Vgl. die Bräuche mit dem Buzmi der Albaner. (§ 67.) — Drei Löffel voll saurer Milch spritzt einer beim W.-Mahl an den Hausbalken, damit ihm weiße Lämmer und scheckige Kälber zur Welt kommen (S. 62). — Vgl. hiezu den Glauben, daß die Schafe scheckige Lämmer bekommen, wenn sie mit scheckigen Gerten getrieben werden³. — Die serbischen Grenzer bedienen sich alle zusammen beim W.-Mahl nur eines Löffels und eines Glases. Dadurch soll wohl die Einigkeit und Zusammengehörigkeit symbolisiert werden. Der Berichterstatter fügt selbst hinzu: „So ist es auch bei unserer Kommunion!“ (S. 64). — Ein ausführliches Beispiel von Bienenzauber in Slawonien und Bosnien bringt F. Krauss: Wer Bienenzauber anstellen will, darf am W.-Abend weder essen noch trinken. Zur Mitternachtsmesse nimmt er einen eigens vorbereiteten Stab mit und darf nach dem Gottesdienst nicht heimkehren, sondern muß im Freien den Morgen abwarten und zur Frühmette gehen. Dann muß er weiter bis Mittag fasten, ohne nach Hause zurückzukehren, und noch drei Messen mit dem Stab in der Hand anhören. Sobald er dann heimkommt, muß er die Krumen vom W.-Tisch zusammenlesen, diese auf einen Teller legen, mit Weihwasser begießen und den Teller in das Bienenhaus stecken mit den Worten: „*Kako vi ovo pojili i popili, tako vi meni sa svih strana meda nosili!*“, „Wie ihr das gegessen und getrunken habt, so sollt ihr mir von allen Seiten Honig eintragen“. Dann gräbt er den Stab neben dem Bienenhaus ein und läßt ihn dort bis Mariä Verkündigung. An diesem Tage zieht er um die Mittagstunde den Stab aus der Erde heraus, sammelt um den Stab herumliegende Späne und Holzstücke auf, trägt dies alles in die Küche und wirft es aufs Feuer auf den Herd. Dabei spricht er: „*Kako ova vatra veselo gorila, tako moje pčele živile i puno meda nanosile!*“, „Wie dieses Feuer lustig gebrannt hat, so sollen meine Bienen leben und viel Honig eintragen!“⁴.

Von der Kaša, die man zu Neujahr am Amselfeld kocht, bekommt jedes Kind ein Stücklein, das es auf der Dreschtenne essen muß, *da će se žito lako gravati pri vrsidbi*, „damit sich das Getreide leicht ausdreschen läßt.“

Vom W.-Schwein muß zuerst ein Mädchen essen, damit mehr weibliche Schafe zur Welt kommen als männliche. (S. 38, Levač). — Mit dem Bratspieß treibt der Vater die Mädchen aus dem Hause, damit sie bald heiraten. (S. 38). — Wenn der Schweinskopf zu Neujahr auf der Schwelle gespalten wird, muß der Hausvater draußen stehen, damit das Glück drinnen bleibe. (§ 42).

¹ SEZb 7, 290. — ² Tich. Gjorgjević. Rumuni, S. 90. — ³ SEZb 13, 432 (Levač). — ⁴ Am Urquell, III 95.

A.-Z. mit der Kerze (§ 36): Nach dem Mittagessen löscht der Hausvater die W.-Kerze aus und spricht: „... *svaka nam se zla sreća ugasila a dobra užegla!*“, „Alles Unglück soll verlöschen und das Glück auf-flammen!“¹.

A.-Z. mit dem Polazhenik (§ 39): Dem P. zieht man den Sessel weg, damit er sich auf dem Boden wälzt: so dick sollen die Garben werden. — Sie umhüllen ihn mit einer Decke, damit auch das Haus von jeglichem Segen bedeckt werde: *polazhenika zaogrću vrećom ili pokrovcem, da se dom zaogrne svakim dobrom*. Er soll soviel essen, bis er bricht, damit in ähnlicher Weise alle Behälter überlaufen. — In Bosnien wälzt die Mutter das muselmannische Kind, das als P. kommt, auf einer Bettdecke hin und her, damit sich auch der Rahm so dick ansetze. — Ueberall muß der P. fest sitzen, damit auch die Bruthennen gut sitzen; in Lobor (S. 30) muß der Strohräger, der hier die Rolle des P. übernommen hat, gut sitzen und viel essen, damit auch das Geflügel gut frißt und gedeiht. Vergl. hiezu die Sitte der Slowaken, bei denen die Hausmutter am W.-Abend am längsten sitzen bleiben muß, damit das Geflügel gut brütet².

Zum Schluß seien noch zwei Fälle von Analogiezauber angeführt, die sich in die obigen Kategorien nicht einordnen ließen:

Am Weihnachtstag soll der Hausvater ein neues Hemd anziehen, es dann in den Kasten legen und erst wieder bei der Aussaat anziehen: dann wird der Weizen rein sein³. (Verquickung mit Uebertragungszauber).

Schwangere Frauen schütten zu W. Wasser durch ein Sieb und trinken es: „*Kao što lako prolazi brašno kroz sito, tako lako i ja da rođim!*“ „Wie leicht das Mehl durch das Sieb fällt, so leicht soll ich gebären!“⁴. (Beeinflussung durch das Geburtsfest Christi?).

§ 47. **Zahlenzauber.** Unter den Zahlen, denen man magische Kraft zuschreibt, steht die heilige Drei an erster Stelle: drei Tage dauert das eigentliche W.-Fest, drei Badnjaci werden am häufigsten eingebracht oder wird der eine in drei Teile zerschnitten; dreimal wird er auf dem Feuer vorwärts geschoben, damit es auch im Hause vorwärtsgehe. Die Zahl drei finden wir ferner wieder bei den Umwandlungen, bei Wiederholung von Zaubersprüchen, beim Kuchendrehen, beim Wasserschlucken. Die Kerze ist meist dreigeteilt. Oft liegen drei Tischtücher auf dem W.-Tisch. Drei Knospen vom Kornelkirschenzweig ißt man auf nüchternen Magen, dreimal dreht der Hausvater als erster den Bratspieß usw. Wenn man am Amselfeld in das Bratschwein eine Henne und in diese einen Spatz einnäht⁵, so wirkt dabei vermutlich ebenfalls die heilige Drei mit. Hiezu stimmt die Zahl der Opfer bei den römischen Suovetaurilien. — Beim Waschen oder Trinken auf der Axt (§ 42, 43) drehen sie sich dreimal und hüpfen in drei Sprüngen davon. Dreimal füttert man am Christtag die Sau, damit sie dreimal im Jahr Junge werfe⁶.

Auch außerhalb der W.-Bräuche ist die hl. Drei bei den Serbokroaten von hoher Bedeutung: am Gjurgjev-dan flechten die Mädchen höchstens drei Kränze und schlucken drei Wassertropfen vom Saum ihres Kleides, um bald zu heiraten. [SEZb 19, 54]. Vor dem neuen Heim muß die Braut oft

¹ Rj. Akad. s. v. Božić, 35. — ² Sb. Mat. Slov. I 171. — ³ ZbNŽ XXI 194. — ⁴ SEZb 14 105 (Boljevac). — ⁵ SEZb 7, 281; Pamučina 66 (Herzegowina): in das Schaf nähren sie einen Hahn ein, in letzteren ein Ei. — ⁶ Škarić, Hs. 44 (Valj. Kolubara).

dreimal Honig lecken und dreimal Wasser schlucken [SEZb 14, 179]. — Ein serbisches Sprichwort lautet: *Bez treće nema sreće*, „Aller guten Dinge sind drei“ (wörtlich: „Ohne das Dritte gibt es kein Glück“). — Vgl. aus der Antike die Dreizahl der Horen, Moiren, Eumeniden, Sirenen, Hesperiden, ursprünglich auch der Musen. Der Tote wird am dritten Tag bestattet. Am 3., 9., und 30. Tag nach der Bestattung werden die Totenopfer dargebracht. Dreimal wird die Zauberformel ausgesprochen, ebenso groß ist die Zahl der Umwandlungen. Dreimal bestreicht oder umschreibt man die kranke Stelle usw. [Kroll, 37]. Aus dem Brauchtum der europäischen Völker finden wir bei Sartori eine ungemein große Zahl von Beispielen [Sart. SB. I 30. 115; II 7. 137. 152; III 32. 142. 235. 251].

Hinter der Drei tritt die Neun und die Zwölf zurück. Neunmal werden um Otok am 23. Dez., dem *kokošji badnjak* „Hühnerweihnachten“ die Hühner gefüttert und zwar aus einem Kreis, ohne daß man sie lockt¹.

Die Heiligkeit der Neun (3×3) hängt einerseits mit der Dreizahl zusammen, andererseits mit der neuntägigen altärischen Mondwoche [Schröder, AR. II 131. 666; Wilke, Kulturbeziehungen, 98, wo viel Lit.]. In den Bräuchen alter und neuer Völker spielt diese Zahl eine bedeutsame Rolle. [Kroll, 38; Sart. SB. I 30; II 65. 152; III 28. 65. 112. 118. 141. 144. 218. 223. 229], ebenso in den Märgen und Sagen.

Sieben. Siebenmal schlagen sie mit dem Schulterknochen an die Bienenkörbe und Obstbäume (S. 38).

Ueber die Bedeutung der Zwölften s. § 17. — In der Mehrzahl der Fälle sind die zwölf Tage nach Weihnachten Lostage für das Wetter des nächsten Jahres, manchmal aber auch die zwölf Tage vorher, also die Zeit von Lucija bis W.; daß die letztgenannten Tage im Hexenglauben eine große Rolle spielen, haben wir oben (§ 10) gesehen. — Ueber die Entstehung der zwölf Nächte s. Bilfinger, 19 ff., sowie unten § 57.

Gerade und ungerade Zahlen: Die Scheu des Volkes vor geraden Zahlen und der Glaube an die Zauberkraft der ungeraden kommt in den W.-Bräuchen schwächer zum Ausdruck; einen guten Beleg finden wir bei den serb. Zigeunern, die zu Neujahr drei, fünf oder sieben Gänse schlachten, auf keinen Fall eine gerade Anzahl².

Vergl. die ähnliche Scheu der Serben am Gjurgjev-dan³, der Bulgaren und der mähr. Walachen⁴.

Nach antikem Volksglauben sollte man den Hennen eine ungerade Anzahl von Eiern unterlegen, die Zahl der Schafe einer Herde sollte ungerade sein. Zu Heilmitteln nahm man stets eine ungerade Anzahl von Beeren, Körnern oder Regenwürmern usw. Die Pythagoreer erklärten die ungerade Zahl für gut und männlich, die gerade für böse und weiblich. [Kroll, 37]. — Bei den Ungarn (Palóczen) erhielten die Krieger Pfeile als Grabbeigabe, doch immer in ungerader Zahl. [Anz. ung. N. Mus. V 26].

§ 48. **Rechts- und Links-Zauber.** Die Bevorzugung der rechten Körperseite, die uns bei der Darstellung der Bräuche wiederholt begegnet ist, läßt darauf schließen, daß man ihr eine besonders glückbringende Kraft zuschreibt.

¹ ZbNZ II 390. — ² T. Gjorgjević, Cigani, S. 264. — ³ SEZb 19, 56 (Omoli): beim ersten Melken der Schafe besprengt der Hirt nach dem Abmelken des dritten, vierten, siebenten usw. Schafes die Kübel und seine Gehilfin mittelst eines Basilienzweigs mit Georgswasser. — ⁴ Marinov, 125: Milch, mittelst drei, sieben oder neun Löffeln (aus Buchsbaum, Esche oder Weißbuche) aus drei, sieben oder neun Häusern gesammelt, ist ein zauberkräftiges Mittel in Fällen von bösem Blick, Milchzauber, Getreidediebstahl, angezauberter Impotenz usw.; vielleicht spielt die Furcht vor der geraden Zahl auch in der Lika mit, wo das erste Wasser niemals von zwei Frauen allein geholt werden darf; S. Dalm. Magazin, 1867, S. 64 ff. (Lika, Dorf Banija). — ⁵ Niederle, Mor. Val. 789: wenn eine gerade Anzahl von Personen bei Tische sitzt, wird einer davon sterben.

Der Badnjakträger, der Stroheinbringer, der Glücksbringer und der W.-Ochs sollen mit dem rechten Fuß über die Schwelle treten. Vielfach ziehen sie dem Polażenik den rechten Opanken aus und schütten Asche hinein, damit die Hühner viele Eier legen (§ 39), oder hängen den rechten Riemen an den Hausbalken, damit der Flachs so hoch wächst. Man führt den rechten Zugochsen in den Herdraum und steckt ihm einen Kuchen auf das rechte Horn (S. 81). — In der Ls. Om o l j reicht der Hausvater auch den jüngsten Familienmitgliedern etwas Schnaps und zwar „der Gesundheit halber mit der rechten Hand“. — In der Ls. L e v a ě wird die rechte Hälfte des gebrochenen Kuchens erhoben. — Bei den serbischen Grenzern in K o r j e n i c a rührt zuerst der Hausvater mit der rechten Hand das Mehl für die Neujahrskuchen um, dann macht die Hausmutter den Teig an. — Am Neujahrmorgen schmückt die Wirtin in der Ls. Om o l j mit einem Sträußchen Basilienkraut die Kappen der Männer an der rechten Seite, ebenso ihr eigenes Haar und das der Kinder über dem rechten Ohr (S. 84). — Allgemein wird in der Zukunftsbefragung das rechte Schulterblatt des Bratentieres verwendet, das auch beim Zerteilen zuerst abgeschnitten wird.

Der Glaube an die glückbringende rechte Seite gibt sich besonders in den serbischen Georgsbräuchen kund: am Vorabend sät der Hirt, rechts von der Hündentür beginnend, verschiedenes Getreide zur Abwehr der Milchhexen aus einer Tasche, die ihm von der rechten Schulter hängt. Am Morgen steckt er dem Leithammel eine brennende Kerze auf das rechte Horn und schmückt seine Mütze an der rechten Seite mit Grün. [SEZb 19, 50 ff.: Omolj]. Beim Flechten der Kränze sitzt die Jugend am rechten Ufer eines fließenden Gewässers [ib. 53]; bei der Heimkehr tragen die Mädchen Kränze auf dem rechten Arm [ib. 55]; beim ersten Melken an diesem Tage wird zuerst die rechte Zitze des Milchtiers gezogen, das hiebei beim rechten Ohr gehalten wird [ib. 41, 56]; das Mädchen, das die erste Milch heimbringt, küßt die rechte Hand der Hausmutter, welche den Kuß auf die rechte Wange erwidert [ib. 57]. Abends nimmt der Hirt dem Leithammel den Kranz ab und wirft ihn mit der rechten Hand auf die Ostseite des Hauses [ib. 58]. — Die Mutter stillt ihr Neugeborenes zuerst mit der rechten Brust [ib. 94], dasselbe tut die Weiß- und die Kleinrussin, denn die linke Brust hätte bei diesen böse Augen (bösen Blick) zur Folge. [Bystroń, Familienbräuche, 135]. — Das heilige Roß des Swantowit in Arcona ließ man vor Beginn eines Krieges oder einer wichtigen Schifffahrt über Speere steigen. Stieg es mit dem rechten Fuß darüber, so galt das als gutes Zeichen für den Ausgang. [Schwenck, 139]. Weitverbreitet ist der Glaube, daß man mit dem rechten Fuß aus dem Bett steigen und mit demselben Fuß eine Reise antreten soll [Sart. SB. II 25 49]. Eine Parallele bietet uns Mörikes Stuttgarter Hutzelmännlein, wo „der Eintritt Seppes in das Haus der Witwe nicht mit dem rechten Fuß geschah“. Beim Säen wirft der deutsche Bauer vielfach die ersten drei Würfel über die rechte Schulter gegen Osten [Sart. SB. II 65]. Vgl. Martin von Bracaras Verbot: *pedem observare* (§ 58).

§ 49. **Abwehrzauber.** In den bisherigen Darlegungen wurde wiederholt darauf hingewiesen, daß neben der positiven Seite der Bräuche, nämlich der Förderung von Gesundheit und Fruchtbarkeit, die negative stark hervortritt, die Abwehr feindlicher Mächte. Das gilt vom Feuer mit den darin verbrannten Zweigen und Bäumen, vom Grünschluck, vom ersten und vom geweihten Wasser, vom Stroh, von der Kerze, den Speisen und Getränken usw. Besondere Abwehrkraft verleihen Knoblauch, Salz, Teer, Eisengeräte, Räucherungen, Schießen und Lärmen, sowie der magische Kreis. Da viele Prozeduren nicht bloß das Böse und Unreine abwehren, sondern auch belebte und unbelebte Objekte davon reinigen, gewinnen sie oft den Charakter der Lustration (Hindurchgehen zwischen Feuern und Lichtern, Waschungen mit Weihwasser,

Räucherungen). Um Wiederholungen zu vermeiden, betrachten wir in diesem Zusammenhang bloß jene Abwehrritten, die oben noch nicht besprochen worden sind.

1. Eisen. Der Glaube an die Dämonen abwehrende Kraft des Eisens kleidet sich in mancherlei Bräuche: So wird das Vieh am hl. Abend über eine Axt, Sense, Pflugschar oder zwischen zwei Hälften einer Bleikugel in den Stall getrieben; der betreffende Gegenstand bleibt in dieser Nacht, in der die bösen Geister entfesselt sind, vor der Tür liegen. Das Stehen auf der Axt während des Waschens mit dem ersten Wasser ist ursprünglich ebenfalls eine apotropäische Handlung, wenn das Volk auch heute eine andere Deutung weiß: sie wollen so fest werden wie Stahl. — Da Eisen den Zauber bricht, wird es anderseits vermieden, wo es magische Kräfte zerstören könnte: daher das Pflücken von Heilkräutern mit der Hand (bes. am Georgstag), das Essen mittelst eines Strohhalms (Knoblauchessen mit Vermeidung des Messers). — In der Ls. Omolj muß das Wasser für den Teig der Česnica in einem irdenen Topf erwärmt werden (S. 40).

Auch am ersten Fastenmontag essen sie Brennesseln, Knoblauch und Essig, indem sie zuerst einen Strohalm benützen [SEZb 19, 36: Omolj]. Das Wegräumen der eisernen Herdgeräte zu W. und deren Ersatz durch hölzerne oder steinerne [Pamučina, 56] findet seine Parallele in biblischen und antiken Kultformen: „Und so du dir einen steinernen Altar willst machen, sollst du ihn nicht von gehauenen Stein bauen, denn wo du mit dem Messer darüber fährst, wirst du ihn entweihen“, spricht der Herr zu Moses. Im alten Israel durfte die Beschneidung nur mit einem scharfen Stein vollzogen werden. — Der römische Flamen Dialis ließ sich den Bart mit einem kupfernen Messer scheren. Beim Sammeln der Heilkräuter vermieden die Alten Eisen oder Erz [Stemplinger, 81]. Vgl. das Schneiden des Mistelzweigs durch die Druiden mittelst einer goldenen Sichel. — Ein Relikt dieser Art weisen noch heute die serbischen Totenbräuche auf: nach Miličević [ŽSS 340] schneiden viele das Totenleinen nicht mit dem Messer, sondern mit einem scharfen Stein.

Die Huzulen schneiden dem Täufling mit einer Silbermünze das Haar ab [Bystroń, Familienbräuche, 121], die Kopaničari erst nach Ablauf eines Jahres mittelst zweier Steine [ib. 122]. Auf der Insel Man darf am Charfreitag kein Eisen in die Erde oder ins Feuer gebracht werden, an der oberen Nahe durften die Jungen nicht einmal ein Messer in der Tasche haben [Sart. SB. III 143]. — Die Finnen reißen vor dem ersten Bad des Kindes mit den Zähnen von einer Windel drei kleine Fetzen ab und spucken sie in den See, um die Gefahr vom Kinde abzuwenden [Manninen, 90].

Das Eisen bewährt seine Abwehrkraft auch bei sonstigen gefährlichen Anlässen: Eine geöffnete Schere stecken die Vasojevići zwischen Tür und obere Türschwelle [Jelić], mit der Feuerzange verspreizen die Kroaten zu Beginn der großen Fasten die Tür [ZbNŽ XX 43]; Herdkette und Wollkämme legen die Serben nebst die Wöchnerin [Zs. Karajjić, I 246]. Die Braut wirft beim Einzug eiserne Herdgeräte über das Haus [Begović, S. Gran. 138]. — Die Tschechen um Turnau, welche am hl. Abend die Füße auf zwei gekreuzt unter dem Tisch liegende Aexte stellen, haben den Abwehrzweck des Brauches vergessen, sie tun es angeblich deshalb, daß sie sich das Jahr über nicht hacken [Č. Lid, I 499]. Die galiz. Ruthenen waschen sich zu W., mit bloßen Füßen auf einer Axt stehend, damit die Füße gesund bleiben [Zoubrytzkyj, 55]. — Die Antike machte von der Abwehrkraft des Eisens ausgiebigen Gebrauch: einen eisernen Ring trug in Rom die Braut und der Triumphator, vielfach der Zauberer. Das Vieh ließ man beim ersten Austrieb über Eisengeräte hinwegschreiten. Dreimaliges Umkreisen von Personen mit einem spitzigen Eisen schützte sie vor Bezauberung. Hageldämonen vertrieb man durch Emporheben blutiger Aexte, nächtliche Gespenster durch Einschlagen von Nägeln in die Tür, am besten solchen, die von einem Grabmal stammten [Kroll, 7. 16; Stoll, Geschlechtsleben in der Völkerpsychologie,

S. 393 ff.]. — Bezüglich germanischer Parallelen verweise ich auf Sart. SB. I 82. 137; II 16. 137; Rel. GG. V 1705. — Daß auch bei Bedrohung der Bäume mit der Axt außer dem Wortzauber die Dämonen vertreibende Kraft des Eisens mitspielen dürfte, können wir aus folgendem mazedonischen Brauch schließen: an dem Lager des kranken Kindes entspinnt sich zu W. oft folgender Dialog: „Dieses Kind wird nicht gesund, ich will es erschlagen.“ — „Erschlage es nicht! Es kommt ein neues Jahr, Gott wird ihm neue Gesundheit geben, es wird gesund werden.“ — „Wird es gesund werden?“ — „Es wird gesund werden.“ — „Also wollen wir es am Leben lassen.“ [Tanović, Hs. 91]. Da nach der volkstümlichen Vorstellung Dämonen die Krankheitserreger sind, handelt es sich hier vermutlich um deren Bedrohung und Vertreibung. Dasselbe gilt von der Drohung gegenüber unfruchtbaren Frauen, Kindern, die nicht gehen lernen und kranken Tieren [SbNU XI 86: Veles; vgl. § 46, 7 g, h].

2. R ä u c h e r n. Es bildet einen unerläßlichen Bestandteil der W.-Riten. Der Hausvater, selten die Hausmutter, räuchert zu W., Neujahr und am Dreikönigstag sowie an den entsprechenden Vorabenden den Tisch, das Haus mit allen Räumen und Bewohnern in feierlicher Weise. Verwendet wird in erster Linie Weihrauch, doch gelten daneben auch Räucherungen mit den Badnjakresten, dem W.-Stroh, den Speiseresten, ja sogar dem Waschlappen für heilkräftig und Fruchtbarkeit befördernd. Das erste Ziel ist die Abwehr schädlicher Geister, erst indirekt wird dadurch Gesundheit und Fruchtbarkeit erzielt. Ich gebe hier der begründeten Vermutung Ausdruck, daß bei der Verbrennung grüner Zweige und Bäume, die sich unter starker Rauchentwicklung vollzieht, neben anderen Motiven, so der Stärkung des Feuers, auch der Abwehrgedanke mitspielt. Um Prilep verbrennen sie im W.-Feuer zugleich mit dem Badnjak Hörner [SbNU I 18], in Thessalien einen alten Schuh. (§ 67). Vgl. die Verbrennung des apotropäischen Lorbeers bei den Römern [Schröder, AR. II 273].

Das urslawische Wort *kaditi* „räuchern“ [vgl. Berneker, E. W. s. v. *kaditi*] und *kadik* „Wacholder“ zeigt das Alter des Brauches auf. — Bei allen europäischen Völkern sind Räucherungen zur W.-Zeit üblich, vgl. die deutsche Bezeichnung *Rauchmächte*. Die Opferidee, wie sie mit dem an allen Kalenden dem Lar dargebrachten Rauchopfer verbunden war, tritt in den W.-Riten zurück, die Abwehridee ist beherrschend. — Auch außerhalb der W.-Zeit muß das Räuchern seine lustrierende, abwehrende und befruchtende Kraft bewahren [Sart. SB. III 86: Räucherung der Kühe zu Lichtmeß; ib. I 109: Räucherung des Brautgemachs; Hanuš, Kal. 40 (Tschechen): Räucherung mit Kuhfladen gegen böse Geister; Zoubrytzkyj, 54 (gal. Ruth.): Räuchern mit Stiefelstroh; Schröder, AR. II 644: Rauch der Hagelfeuer befruchtet die Obstbäume usw.]. Wie stark der Glaube an die desinfizierende Kraft des Rauches war, sehen wir daraus, daß früher an der slawonischen Militärgrenze wegen der Pestgefahr „alle aus der Türkei kommenden Briete eröffnet, durchlöchert, geräuchert, gereinigt, dann erst wieder versiegelt und weiterbefördert wurden [Jowitsch, Slawonische Militärgrenze, 53].

3. L ä r m e n u n d S c h i e ß e n. Alle wichtigen Phasen des serbischen W.-Festes sind von Flintenschüssen begleitet: wenn der Badnjak gefällt, eingebracht und aufs Feuer gelegt wird, wenn er durchbrennt; wenn das W.-Schwein ans Feuer gebracht und weggenommen wird; beim ersten Hahnenschrei (!): wer zuerst schießt, wird zu großem Reichtum gelangen; wenn die Česnica aus der Asche gehoben wird; bei der Ankunft des Glückbringers und beim Brechen des Festkuchens. Im Verlauf des Tages wird weiterhin viel geschossen, unter anderem schießt der Hirt über seine Herde, um die Wölfe zu verjagen.

Daß dieses Schießen mehr ist als eine bloße Freudenäußerung, als die es heute schon vielfach aufgefaßt wird, darüber belehrt uns der förderliche Aufsatz von Feilberg [A. f. Rel. W. IV 170 ff.: Hochzeitsschüsse, Neujahr-

schüsse], welcher überzeugend darlegt, daß das blitzende Feuer und der donnernde Knall des Flintenschusses eine Nachbildung des Donners und Blitzes darstellen, welche nach weitverbreitetem Volksglauben die Dämonen vertreiben. Letztere fliehen während des Gewitters im Windwirbel; zu Hause muß man deshalb alles schließen, auch die Kochtöpfe umstürzen, denn der Blitz sucht sie überall (Thors Hammer). — Das Schießen hat ältere Abwehrmittel zum Teil verdrängt, wie Peitschenknallen, Türenschlagen, Kettenrasseln, Trommeln, Zusammenschlagen von Metallbecken [Vgl. Kroll, 22], Zerschlagen von Töpfen usw. — Solche alte primitive Abwehrmittel begegnen auch noch im heutigen Brauchtum der Serben: vgl. das Schütteln der Löffel in der Schüssel während der Umwandlung um das Haus (S. 112); die Glocken der Koledasänger; die Austreibung der Schlangen am 1. Mai durch Aufeinander schlagen eiserner Geräte [Mil. ŽSS 123]; die vom Barbaratag an geflochtene Peitsche (§ 6), ferner die aus dem Strick des W.-Strohs oder Werg hergestellte zauberkräftige Peitsche usw. — Parallelen zur Vertreibung der Dämonen durch Lärmen und Schießen bei Sart. SB. I 57. 63. 70. 71; III 19. 41. 58. 59. 68. 79. 98. 150. 160. 168. 171. 190. 197. 200. 216. 247. 250. 273. Vgl. auch das „*Ständerla machen*“ im Schönhengstgau, (Mähren), das ist ein Lärmumzug am Vorabend des Namensfestes.

4. Der magische Kreis. Bei der Schilderung der Bräuche haben wir gesehen, welche große Rolle die meist dreimalige Umwandlung spielt, durch die feindliche Einflüsse abgewehrt werden, und die dem umwandelten Objekt Weihe, Schutz und Kraft verleiht: hierher gehören die Umwandlung des Herdteuers mit dem Badnjak und mit dem Stroh, das Umkreisen des Tisches nach dem Mirbožanje, das Umdecken des Tisches mit dem Kuchen *plug* sowie das Herumführen des Ochsen um Herdfeuer und Haus. Auch die Kirche kommt dem Volksglauben entgegen, wenn sie die Haustiere in feierlicher Prozession um das Gotteshaus führen läßt und sie dadurch dem Schutz der Heiligen anvertraut (§ 3). Deutlich ausgeprägt ist die Abwehridee in den Fällen, wo mit dem Bratspieß Haus und Bienenstöcke umwandelt werden, oder wo der Hirt, den Kuchen Vasiljica verzehrend, um die Hürde schreitet. Bei den Bratonožići (C. Gora) umwandelt ein älterer Mann am W.-Morgen dreimal das Haus und spricht dabei laut einen Segen, den die Bewohner im Hause wiederholen [SEZb 12, 526]. Bei vielen Bräuchen hat man den Eindruck, daß der Kreis (auch als Kranz, Rad, Ringkuchen, Gürtel usw.) auf Grund seiner Schutz- und Abwehrkraft zum Heilszeichen geworden ist. Doch verschlingen und verknüpfen sich auch mit diesen Bräuchen die verschiedensten Motive in bunter Weise: so wirkt beim Füttern der Hühner aus dem Kreis, beim Hindurchtreiben des Viehs durch einen Reifen [SEZb 14, 62] der Analogieglaube mit, während beim Melken durch ein Loch im Badnjaksplitter, durch Ring, Kranz und Ringkuchen, beim Hindurchtreiben des Viehs durch Kränze und Reifen, beim Trinken durch den Kehlkopf des W.-Schweins oder einen hohlen Stein, beim Schütten des Salzes durch den Ringkuchen, beim Hindurchschauen durch Kränze, Ringkuchen, Schweinsrüssel oder Gürtel sowie beim Küssen durch Kränze der Uebertragungsgedanke beherrschend hervortritt. — Bei den galiz. Ruthenen, welche eine Kette um den W.-Tisch legen, ist der Abwehrgedanke noch sehr stark: es heißt hier, daß der Teufel an der Kette beiße, aber nicht weiter könne. Nach anderen wächst die Kette mit dem Teufel zusammen und er muß ein ganzes Jahr lang nagen, um loszukommen [Zoubrytzkyj, 55]. Vgl. den Brauch der Schmiede bei den Vasojevići, welche zu Neujahr auf den Amboß schlagen, damit der gefesselte Car Dukljan nicht die Kette durchbeißt.

Parallelen bei Sart. SB. III s. v. Umführen, Umgang, Umkreisen, Umlauf, Umritt, Umtanzen, Umwandlung.

Zukunftsbefragung.

§ 50. Auf keine Festzeit des Jahres hat sich soviel Orakelwesen gehäuft wie auf die geheimnisvolle, in die dunkelste Jahreszeit fallende Weihnachtszeit, wo allwissende Geister umgehen. Es ist verständlich, daß man an der Schwelle des neuen Zeitabschnitts einen Blick in die Zukunft tun und wissen will, wie im allgemeinen Wetter und Fruchtbarkeit sein werden und wie es im besonderen den Menschen ergehen wird, ob sie das nächste W.-Fest erleben werden oder nicht. Heiratsfähige Mädchen stellen die für sie wichtigste Frage, ob sie im Laufe des nächsten Jahres heiraten werden, und suchen überdies etwas über Beruf, Alter und Eigenschaften des Zukünftigen zu erfahren. Häufig ist das Orakel oder Omen an einen Bestandteil des alten vorauszusetzenden Opfers geknüpft (Opferaugurium), so an das Bratentier (besonders Schulterknochen), den Brei, die Kuchen usw., weil man ursprünglich annahm, daß die durch das Opfer günstig gestimmte Gottheit durch besondere Zeichen auf den Gaben dem Menschen einen Blick in die Zukunft gewähren werde. Das uns vorliegende Material hätte auch nach dem Gesichtspunkt gruppiert werden können, ob es sich um ein Omen handelt, wobei aus einem stattfindenden Ereignis Schlüsse gezogen werden, oder ein Orakel, wobei absichtlich ein Vorgang herbeigeführt wird, um ihn zum Zweck der Deutung zu verwerten, doch haben wir als Einteilungsgrund Ziel und Zweck der Befragung bezw. Deutung angenommen.

1. **Das Wetter des nächsten Jahres.** Die ersten zwölf Tage nach Weihnachten gelten als *Lostage* für das nächste Jahr, das heißt, jeder der zwölf Tage entspricht in bezug auf das Wetter den kommenden zwölf Monaten. Bei den Kroaten gelten vielfach die zwölf Tage vor W., also die Zeit von Lucija bis W., als *brojenice* (§ 11). Um Vranja bedient man sich eines einfachen Hilfsmittels, um das Wetter der Lostage festzulegen. Am 26. Dez. zeichnen sie zwölf Kreise nebeneinander (auf die Erde oder auf Papier). Ist z. B. an diesem Tage schönes Wetter, so bleibt der erste Kreis leer. Ist es am 27. Dez. vormittags schön, nachmittags verregnet, dann bleibt die eine Hälfte leer, die zweite wird schraffiert. Ist am 28. Dez. bloß ein Viertel des Tages schön, dann bleibt nur ein Viertel des Kreises leer¹.

Zwiebelkalender. Am Weihnachtsabend (vielfach auch am Sylvesterabend²) zerschneidet man eine Zwiebel und legt zwölf Schalen nebeneinander hin, nachdem man sie ein wenig gesalzen hat: das sind die zwölf Monate. Nächsten Morgen schaut man nach und schließt je nach der Feuchtigkeit der Schalen auf die Beschaffenheit der einzelnen Monate.

Ueber die Bedeutung der Zwölften für die Witterung des künftigen Jahres vgl. Bilfinger, 59; Sart. SB. III 23, wo viel Literatur; Veselovskij, Razyskanija, 104; Niederle, Mor. Val. 788. Parallelen zum Zwiebelorakel: Sart. SB. III 40; Trebitsch, Psychologie des Aberglaubens, 195; Hanuš, Kal. 37; Lud V 348; Kaindl, Huzulen, 74. — S. unten § 64.

Wasser. Am Christtag früh geht die Hausmutter in den Hof, um zu sehen, ob das Wasser in dem Gefäß, das sie am Vorabend hinausgestellt hat, gefroren ist. Ist dies der Fall, dann steht ein kaltes und unfruchtbares Jahr bevor, im andern Falle ein fruchtbares³. Anderswo läßt man einen vollen Krug Wasser über Nacht im Hause stehen. Ist er früh noch gefüllt, dann darf man ein nasses Jahr erwarten, ist aber das Wasser gesunken, dann ein trockenens⁴.

¹ Zs. Karagjić II 133. — ² Mil. ŽSS 177. — ³ SEZb 19, 76 (Omolj). — ⁴ ib. 7, 294 (Kosovo).

M o n d. Fällt W. auf den Neumond, dann ist ein nasses Jahr zu gewärtigen ¹.

K l e t t e. Wenn man in einer zerteilten Klette, *čičak*, zwei kleine Körner findet, so werden die nächsten W. verregnet sein ².

W i n d. In Kroatien fürchtet man einen langen Winter, wenn es am W.-Tag windig ist ³. In Slawonien glaubt man, daß das Jahr über der Wind regieren wird, der am Christtag weht. Wind an diesem Tag deutet auf Schneefälle und Ueberschwemmungen ⁴, Südwind auf schlechte Ernte und Krankheiten ⁵. In Dalmatien soll der Christtag windig sein, denn dann gibt es ein fruchtbares Jahr ⁶. In den serbischen Landschaften achtet man auf die Winde am *Krstov-dan* (5. Jänn.): an diesem Tag *krste se vetrovi*, und welcher am stärksten weht, der wird auch während des Jahres herrschen. Wenn die Bauern früh Wasser getrunken haben, stecken sie eine lange Gerte in den Boden, an deren Wipfel sie ein Sacktuch oder Handtuch binden. Weht der Wind von Osten, dann sagen sie: „Das Jahr wird gesund und der Sommer trocken sein.“ Südwind bringt mittelmäßigen Segen, aber viel Fieber; aus Nordwind schließt man auf viel Hagel und mittelmäßige Gesundheitsverhältnisse; Westwind bringt Regen und Fruchtbarkeit ⁷.

Die mähr. Walachen glauben, daß der Wind vom 25. Dez. bis zum 7. Jänn. seine Richtung beibehält [Niederle, Mor. Val. 788]. Ueber Windorakel bei den alten Preußen vgl. Schwenck, 28.

W o c h e n t a g. Nach Ilić legte man in Slawonien dem Wochentag, auf den der Christtag fiel, eine ganz besondere Bedeutung hinsichtlich des Wetters und der Fruchtbarkeit bei ⁸. In Serbien deutet der Freitag in diesem Falle auf nichts Gutes ⁹. Wenn in einem Schaltjahr der hl. Tag auf einen Dienstag fällt, so steht ein Hungerjahr bevor ¹⁰, deshalb heißt es: „*Progj se prestupna godišta — i utorna Božića*“, „Bewahre uns vor einem Schaltjahr — und vor einem Dienstag-Božić“ (Parallelen zur Tagewählerei bei Bilfinger, 59 ft.).

B a u e r n r e g e l n: *Božić vu ledini, Vuzem vu snegu*, „Weihnachten im Klee (eigentlich „im Acker“), Ostern im Schnee“ ¹¹. — *Ako nije došla zima o Božiću, doći će o gložiću*, „Wenn der Winter nicht zu W. gekommen ist, kommt er, wenn die Kornelkirsche blüht“ ¹². — *Božićni jug nikad nije dug*, „Der Südwind zu W. dauert nicht lange.“ — *Bolje Božić kužan nego južan*, „Besser W. mit Pest als mit Südwind.“ — *Božićnu jugu i prijateljsku kolaču ne valja se nikad radovati*, „Man soll sich niemals freuen über den W.-Südwind und einen Kuchen vom Freund“ (weil man sich für letzteren wieder erkenntlich zeigen muß). — *Na Božić magla — godina rodna*, „Nebelige W. — reiches Jahr.“ — *Mutni Božići — puni Košići*, „Dunkle W. — volle Körbe“ ¹³. *Bog te učuvao vedra Božića a oblačna Gjurjeva-dne*, „Gott bewahre dich vor klarem Weihnachts- und bewölktem Georgstag“ ¹⁴.

¹ ZbNŽ IX 152. — ² Ilić, 104. — ³ ZbNŽ VII 148 (Otok). — ⁴ SEZb 19, 82 (Omolj). — ⁵ ib. 7, 124 (Levač). — ⁶ ZbNŽ X 37 (Poljica). — ⁷ Mil. ŽSS 179 (allgemein); SEZb 14, 22 (Boljevac): Süd- oder Ostwind deuten auf ein gutes, Nordwind auf ein schlechtes Jahr; Škarić, Hs. 44 (Valj. Kolubara): Ostwind bringt ein fruchtbares, aber trockenes Jahr, Südwind Regen und Fruchtbarkeit, Nordwind ein fruchtbares Jahr, aber viel Hagel. — ⁸ Ilić, 104: eine ausführliche Tabelle macht ersichtlich, welche Folgen jeder Wochentag für Wetter und Fruchtbarkeit jeder Jahreszeit hat. — ⁹ SEZb 22 II 94 (Kragujevačka Jasenica); ZbNŽ VII 148 (Otok): dann gibt es viele bissige Hunde. — ¹⁰ ZbNŽ VI 320 (Gruda in Süddalmatien). — ¹¹ ZbNŽ XXI 194 (Lobor). — ¹² ib. VII 148 (Otok). — ¹³ Mil. ŽSS 177. — ¹⁴ Vrčević, 18.

2. Fruchtbarkeit. a) Im allgemeinen: aus dem Weihnachtswetter schließt man auf die Fruchtbarkeit des neuen Jahres. Bewölkung am 24. Dez. ist ein gutes Zeichen¹, ist aber am 24. Dez. schönes Wetter, jedoch am 25. Dez. schlechtes, dann ist kein gutes Jahr zu erwarten². Regen, Schnee, Reif oder Nebel am Christtag verkünden ein gutes Jahr³.

Wo der Brauch besteht, am W.-Morgen den rechten Zugochsen in den Herdraum zu führen und ihm einen Ringkuchen auf das Horn zu stecken, achtet man darauf, auf welche Seite der herabfallende Kuchen fallen wird, auf die obere oder untere. Fällt er verkehrt, dann ist es ein schlechtes Zeichen (§ 39). Auf ein fruchtbares Jahr hofft man auch, wenn dieser Ochs im Hause oder auf der Schwelle mistet⁴.

Außer dem Christtag sind für die Fruchtbarkeit des nächsten Jahres entscheidend: der 21. Dez. (§ 14), der Neujahrstag⁵ und der 5.⁶ und 6. Jänner⁷. Im allgemeinen deuten auch hier Schnee und Kälte auf ein gutes Jahr. Andere Zeichen, aus denen man auf Fruchtbarkeit schließt: wenn der Badnjak stark raucht und schwitzt, wenn das Feuer kracht, wenn die Bienen zu W. im Stock summen⁸, wenn die Kerzen stark tränen⁹ usw.

b) Im besonderen: Man begnügt sich aber nicht mit der allgemeinen Antwort auf die Frage nach dem Erntesegen, sondern man will speziell wissen, welche Getreideart am besten gedeihen wird, ob Obst und Wein geraten werden, wie lange der Flachs wachsen wird u. ä.

Die Richtung, in der das Feld den besten Ertrag geben wird, gibt, wie wir oben gesehen, die am Barbaratag gekochte Varica (§ 6). Um zu erfahren, welche Getreidearten am meisten abwerfen werden, gibt es zwei Mittel, von denen das eine, das Kohlenorakel, nach den vorliegenden Berichten in die Gebiete mit offenem Herdfeuer fällt, das andere, das

¹ Mil. ŽSS 164, P. 33. — ² Zs. Karagić III 64. — ³ ZbNŽ I 76 (Gluhi Do in der Crmnička nahija): hier sagt man: „*Mutni Božiči, puni košiči*“, „Trübe Weihnachten, volle Körbe“; ZbNŽ VI 320 (Gruda): bei Regen heißt es da: „*Pun je Božič, biće rodna godina*“, „W. ist voll, es wird ein fruchtbares Jahr sein“; SEZb 19, 82 (Omolj): Schnee deutet auf Fruchtbarkeit, Regen auf Pflaumensegen; ist das Wetter klar, wird die Ernte schwach sein, aber die Tiere, besonders die Schafe, werden viele Zwillinge werfen; Mil. ŽSS 175, P. 42 (Šabac): je nachdem der Nebel früh, zu Mittag oder am Abend ist, schließt man auf ein günstiges Ergebnis des ersten, des zweiten und des letzten Teils der Ernte. Das merken sie sich und richten ihre Arbeiten dem entsprechend ein. — ⁴ SEZb 7, 122 (Levač). — ⁵ SEZb 14, 20 ff. (Boljevac): Bevor man früh Wasser aus dem Brunnen schöpft, schaut man, ob das Wasser gestiegen ist. Letzteres ist ein gutes Zeichen für die Ernte. Klares Wetter deutet auf späten und kühlen Sommer, Schnee auf ein garstiges Jahr; Schneeweis, Hs. (Plivatal): Schneefall verkündet Fruchtbarkeit. — ⁶ SEZb 19, 21 (Omolj): die Seite des Feldes wird den größten Ertrag liefern, in welcher Richtung an diesem Tag die Wolken ziehen; ist der Himmel vor Sonnenaufgang bewölkt, so wird die zeitliche Aussaat gut gedeihen, ist er nach Sonnenuntergang bewölkt, dann ist es besser, spät zu säen; ib. 7, 252 ff. (Kosovo): in der Kirche legen sie ein Kreuz ins Wasser; setzt sich Eis an, dann steht ein fruchtbares Jahr bevor, wenn nicht, dann ein schlechtes und ungesundes. — ⁷ ib. 19, 22 (Omolj): Bewölkung und Schnee deuten auf Fruchtbarkeit, Regen auf Ueberschwemmung, 6. Jänn. an einem Sonntag auf ein trockenes Jahr; Tanović, Hs. 3 (Gjevgjelija): Kälte verspricht ein gutes und gesundes Jahr, Schnee ein sehr fruchtbares; Pavlović, Hs. 191 (Maleš): wenn sich an dem Kreuz, das man an diesem Tag ins Wasser wirft, Eis ansetzt, so steht ein gutes und gesundes Jahr bevor. — ⁸ SEZb 13, 435 (Levač und Temnić). — ⁹ ZbNŽ X 37 (Poljica).

Kerzenorakel, in Landschaften mit Ofenfeuerung. Bei ersterem legt der Hausvater mehrere glühende Kohlenstückchen, von denen er jedes nach einer Getreideart, Garten, Weinberg, oft auch Haustierrart benennt, vom Herdfeuer beiseite auf den Backdeckel oder die Pflugschar und gibt acht, welches Stück am längsten glüht und daher die meiste Asche aufweist. Dieses verspricht den reichsten Segen¹. Beim Kerzenorakel wird die W.-Kerze derart ausgelöscht, daß man sie umkehrt und in das Gefäß mit Getreide, in dem sie gesteckt hat, stößt. Von welcher Getreidegattung am meisten kleben bleibt, die wird am besten gedeihen². — In der Ls. Omolj erhofft man in jener Richtung des Feldes Getreidesegen, wohin beim W.-Mahl am 25. Dez. die Flamme der Kerze schlägt³. — Um Šabac benützt man drei Nüsse in folgender Weise zu Orakelzwecken: vor dem Mittagessen des Christtags füllen sie eine Schüssel mit Wein (oder Schnaps) und Honig und legen drei Nüsse hinein. Bald darauf nehmen sie diese heraus, benennen sie *zdravlje, plod, rod*, „Gesundheit, Erntesegen, Tiersegen (Geburten)“ und werfen sie in drei Stubenecken. Nach dem Mittagessen öffnen sie die Nüsse und ziehen aus der Beschaffenheit des Kernes (ob er gut oder schlecht ist) ihre Schlüsse⁴. Eine reiche Weinernte ist zu erwarten, wenn der Badnjak im Feuer trieft⁵, oder wenn es am Dreikönigstag taut⁶. (Analogie). Wenn der rechte Schulterknochen des W.-Schweins, den man am hl. Tag in die Astgabel eines Pflaumenbaumes gelegt hat, bis zum Sv. Jovan (7. Jänn.) oben bleibt, dann werden die Pflaumen nicht vorzeitig abfallen⁷. Um zu sehen, wer im nächsten Jahr den längstens Flachs haben wird, ziehen sie unter dem Tisch oder Tischtuch je einen Strohalm heraus, wer den längstens zieht, dem wird der Lein am längsten wachsen⁸ Erwähnt sei, daß in der Zadruga (Hauskommunion) jede Frau ihr Flachsbeet haben durfte. — Viele ziehen Strohhalme unter dem Tischtuch heraus, um zu sehen, wer am längsten leben wird⁹.

Auch in Deutschland achtet man auf das Wetter am Andreastag, Barbaratag und an den drei W.-Tagen und zieht daraus seine Schlüsse für das nächste Jahr [Sart. SB. III 11. 40]. — Das Kohlenorakel kennen auch die Polen [Lud XIII 27] und Huzulen [Kaindl, I. c. 73]. — Zur Zeit Burchards

¹ Tanović, Hs. 84 ff. (Gjevgljelija): Am hl. Abend legt die Hausmutter diese Kohlen unter die Backglocke, *vršnik*, und früh versammeln sich alle Hausbewohner behufs Auslegung; Borivoje Milojević, Hs. 28 ff. (Stüdl. Mazedonien): auch hier schaut man erst früh nach, welche Kohlen zu Asche geworden und welche ganz geblieben sind; SEZb 7, 440 (Skopska C. Gora): man achtet am hl. Abend darauf, welche von den vom Hausvater auf eine Pflugschar gelegten Kohlen am längsten glimmen; ib. 7, 293 (Kosovo): nach dem Abendessen werden die Kohlen, welche Getreidearten und Haustiere bedeuten, unter den Deckel gelegt und früh sieht man nach, welche zu Asche geworden sind, also am längsten geglimmen haben; ebenso um Boljevac (SEZb 14, 88) und in der Ls. Resava: Zs. Karagić III 64; Mil. ŽSS 168, P. 4: man läßt die Kohlen vielfach auf der Česnica verglimmen, während sie gebacken wird; dasselbe berichten Petranović (Gl. SUD. XII 241: Bosnien) und Babić (Bosanska Vila, 1893, S. 385: Osreci in Bosnien). — ² Stojanović, 43 (Slawonien): nach dem Tischgebet vor dem Mittagessen des Christtags; ZbNZ XX 144 (Varoš in Slawonien); am Neujahrstag zur selben Zeit. — ³ SEZb 19, 78. — ⁴ Mil. ŽSS 175 P. 37. — ⁵ ZbNZ I 76 (Gluhi Do in der Crmnička nahija). — ⁶ ib. XXI 195 (Lobor): ist an diesem Tag Neumond, dann steht guter Viehandel bevor. — ⁷ SEZb 19, 78 (Omolj). — ⁸ ZbNZ II 391 (Otok); ib. I 215 (Hlebine): wer das längste Stroh zieht, muß den Lein säen, denn dann wird er am längsten wachsen; ib. XX 145 (Varoš in Slaw.): sie ziehen von dem in der Getreideschüssel liegenden Flachs heraus; Begović, S. Gran. 258. — ⁹ Ilić, 101.

von Worms erhoffte man ein gutes Jahr, wenn der Teig des Neujahrsbrotes gut aufging [F. Schneider, Kal. Jan. 363]; so ähnlich schließen die Serben aus dem Aufgehen der Varica.

3. Krankheit und Tod. Durch verschiedene Beobachtungen sucht man zu erfahren, ob man den Jahrestag des W.-Festes erleben werde oder nicht. Die geläufigsten Mittel sind: Schatten und Rauch der W.-Kerze, geöffnete Nüsse, zerschnittene Aepfel, Löffel im Brei, Herdasche, Spiegel, Tierstimmen u. ä.

Schatten und Rauch der W.-Kerze (s. auch § 36). In den serbischen Landschaften besteht der Glaube, daß derjenige im nächsten Jahre sterben wird, der am W.-Abend keinen Schatten hat¹ oder dessen Schatten der Kopf fehlt². Vielfach wird dieses Orakel am Vorabend des Dreikönigtages angestellt (§ 43). Nicht selten schließt man aus dem Rauch³ der W.-Kerze oder aus deren plötzlichem Verlöschen oder Umfallen⁴ auf baldigen Tod.

Ueber Gleichsetzung von Schatten und Seele s. Meringer in Wörter und Sachen, VIII 24 ff., wo viel Lit.; der obige Glaube bezüglich des Schattens ist weit verbreitet, s. Sart. SB. III 42; Lud. XIV 132 (Polen); Sb. Mat. Slov. I 172 (Slowaken): wem zwei Schatten an der Wand erscheinen, der stirbt im nächsten Jahr. Wenn die Kerzen in der Kirche trüb brennen, werden viele Leute sterben; verlöscht eine Kerze, dann stirbt der Priester oder Lehrer. — Bei den alten Preußen weissagten die Swakonen aus der Flamme oder dem Rauch eines Lichts [Schwenck, 28].

Nüsse. Wenn sich am hl. Abend alle niedergelassen haben, wirft die Hausmutter Nüsse über ihre Köpfe. Jeder öffnet die erhaschte Nuß und schließt aus dem Kern, ob er die nächsten W. erleben wird oder nicht. Deshalb wählt die Wirtin hiezu die größten und schönsten Nüsse aus⁵.

Apfel. In Syrmien zerschneidet der Hausvater den Festapfel, *domaća jabuka*, kreuzweise, aber so, daß die Teile beisammen bleiben. Ist er wurmig, dann wird er oder die Hausfrau in diesem Jahre erkranken; hat er einen Kern zerteilt, so wird das Haus in dem Jahre nicht viel Glück haben⁶.

Öffnen der Nüsse und Aepfel, welch letztere allgemein als Symbole der Schönheit, des Lebens und der Gesundheit gelten, zu Orakelzwecken begegnet uns sehr häufig, vgl. Zibrt, Stč. Ob. 258, Sb. Mat. Slov. I 166.

Löffel. Eine altertümliche Form des Löffelarakels berichtet Erdeljanović von den Kuči: in eine Schüssel voll Brei steckt jeder am hl. Abend seinen Löffel hinein; wessen Löffel früh umgefallen ist, der wird kein Jahr lang leben⁷. Vielfach ordnen sie alle Löffel in einer Schüssel nach dem Alter des Besitzers und nächsten Tag schauen sie, welcher sich verschoben

¹ Mil. ŽSS 163 P. 24 (Šabac); Zs. Karagić 64 III (Ls. Resava): während am hl. Abend der W.-Kuchen geschnitten wird, schaut man auf den Schatten; SEZb 14, 87 (Boljevac). — ² SEZb 7, 121 (Ls. Levač); ib. 19, 72 (Omolj): vor dem Abendessen versammeln sich alle in der Soba, sodaß Vater und Mutter in der Mitte stehen. Jeder zündet eine kleine Wachskerze an und hält sie in den Kreis. Die Eltern betrachten die Schatten an der Wand und schließen aus der Länge desselben auf die Lebensdauer des Betreffenden. Wessen Schatten ohne Kopf ist, der wird binnen Jahresfrist sterben. — ³ SEZb 13, 422 (Levač): auf wen der Rauch zieht, der wird im nächsten Jahre sterben; ZbNŽ II 391 (Otok): auf wen der Rauch schlägt, der wird zuerst sterben; ib. XXI 194 (Lobor): mit dem Rest der W.-Kerze versengt sich der Hausvater die Haare über dem Ohr. Zieht der Rauch zur Tür, so kündigt das Tod im Hause, zieht er aber zum Fenster, so deutet das auf viele Gäste. Ebenda glaubt man, daß der am ehesten sterben werde, auf wen beim Totenmahl der Rauch der Kerze zieht. — ⁴ ZbNŽ XIII 31 (Prigorje). — ⁵ SEZb 19, 72 (Omolj). — ⁶ Gl. ZM. XIII 464 ff. — ⁷ SEZb 8, 305.

hat¹; um Kragujevac lehnen sie ihre Löffel abends an die Wand oder legen sie draußen auf einen Kornelkirschenstrauch und schauen früh, welcher heruntergefallen ist².

Aehnliche Löffelaugurien sind bei Deutschen und Polen bezeugt [Höfler, W.-Gebäcke, 20; Weinhold, W.-Spiele, 26: am Berchtenabend in Obersteier; Lud XIII 27: Die Löffel lehnen in der Christnacht an der Wand]:

Opanken. Am Amselfeld werfen sie am hl. Abend gleichzeitig die Opanken nach rückwärts; die verkehrt niederfallen, kündigen ihren Besitzern Krankheit³.

Asche. Mikac berichtet (1873) folgendes W.-Orakel aus Sv. Martin im Murland. Wenn die Frauen fertig sind, bedecken sie das Feuer mit Asche. Sehen sie früh darauf eine Hand- oder Fußspur, so wird jemand im Hause sterben. Eine kleine Spur deutet auf ein Kind, eine große auf einen Erwachsenen⁴.

Eine interessante Parallele berichtet Kaindl von den Huzulen [l. c. 73], um zu erfahren, wer übers Jahr noch leben wird, füllt man eine Schüssel mit Asche und zieht durch diese eine breite, tiefe Furche, welche das Grab vorstellt. Für jede anwesende Person werden dann in diese Asche gesteckte Spänchen angezündet. Fällt deren Asche nach dem Verbrennen in die Furche, so stirbt der Betreffende im nächsten Jahr.

Spiegel. Am hl. Abend zerlassen viele in einem Tiganj Schmalz und schauen hinein wie in einen Spiegel. Von dem man den Kopf nicht sieht, der wird kein Jahr lang leben⁵.

Tierstimmen. Wenn am 24. Dez. früh ein Hahn auf der Schwelle kräht, so wird der Hausvater im nächsten Jahre im Hause oder in der Verwandtschaft viel Freude erleben. Kräht aber eine Henne, so kündigt das Tod. Dann muß die Hauswirtin, die das hört, als Gegenzauber sofort dreimal sprechen: *Za tvojom (glavom) da Bog da!* „Um deinen Kopf (sollst du jammern), gebe es Gott!“ Eine solche Henne muß man am nächsten Tag schlachten und von deren rohem Herzen muß jeder ein Stücklein kosten, dann wird niemand sterben⁶. — Wenn während des Abendessens (24. Dez.) ein Hund bellt, so deutet das auf Tod, wenn aber ein Kapauner kräht, auf Freude⁷.

Wochentag. Wenn der Christtag auf einen Freitag fällt, werden viele Frauen sterben, besonders bei der Geburt⁸. Um Nisch glaubt man, daß der Freitag viele tolle Hunde zur Folge habe⁹.

4. Liebesorakel. Zu den beliebtesten Mitteln, deren sich die Mädchen bedienen, um Antwort auf die für sie wichtigste Frage zu erhalten, ob und was für einen Mann sie heiraten werden, gehören Träume (durch Fasten usw. vorbereitet) Spiegel, Angang, Bleigießen, Horchen an fremden Häusern usw.

Träume. Nicht nur die Träume der Andreasnacht sind in dieser Hinsicht von Wichtigkeit (s. o. § 5), sondern auch die der hl. Nacht, der Neujahrs- und Dreikönigsnacht. Da alle Träume dieser Nächte in Erfüllung gehen¹⁰, sucht man sie durch Fasten¹¹ und zauberische Vorbereitungen herbeizuführen. So steckt das slawonische Mädchen den ersten Bissen des Abendessens in den Busen und legt ihn beim Schlafengehen nebst Kamm,

¹ Mil. ŽSS 163 P. 28. — ² SEZb 22 II 92 (Kragujevačka Jasenica). — ³ ib. 7, 288. — ⁴ ZbNZ XII 299. — ⁵ Mil. ŽSS 163 P. 29. (Šabac). — ⁶ SEZb 19, 74 (Omolj). — ⁷ ZbNZ XX 144 (Varoš). — ⁸ Mil. ŽSS 176, P. 43. — ⁹ Zs. Karagić I 210 (Miljkovac). — ¹⁰ SEZb 19, 22 ff. (Omolj). — ¹¹ ZbNZ II 391 (Otok).

Spiegel und Weberschifflein unter das Kopfpolster, damit sich im Traum der Zukünftige zeige¹. Um Boljevac rollt der Bursche in der Neujahrsnacht vor dem Schlafengehen den Tuchgürtel, *tkanica*, zusammen und legt ihn unter den Kopf, dann erscheint ihm die Zukünftige im Traum. Damit sich dieser erfüllt, muß er früh den Gürtel über das Dach werfen, doch muß dieser unaufgerollt niederfallen². Ebenda nimmt das Mädchen in der Dreikönigsnacht einen neuen, noch nicht getragenen Frauenrock, sticht ihn vor dem Schlafengehen mit einer Nadel und spricht: „Der Zukünftige soll mir im Traume erscheinen, sei er jung oder alt, arm oder reich.“ Diesen Rock legt sie sich unter den Kopf. Manche wieder streut abends eine Handvoll Getreide (gewöhnlich Hafer) über den Holzhauten und streicht mit ihrem Rock darüber. Letzteren legt sie vor dem Schlafengehen unter das Kopfpolster³.

Damit den Mädchen in Jamnica (bei Zagreb) in der Dreikönigsnacht der Zukünftige im Traume erscheine, essen sie tagsüber bloß drei Weizenkörner und schlagen vor dem Schlafengehen inmitten der Stube mit dem Besen ein Kreuz⁴. Vgl. Krauss, SB. 181.

Liebesorakel und Vorbereitung des Traumes in der Andreasnacht sind allgemein verbreitet [Sart. SB. III 10; Trebitsch, l. c. 198, Pajek, 1] und erklären sich einerseits aus dem Anfang des Kirchenjahres am 1. Adventsonntag [Bilfinger, 58], anderseits aus der Etymologie, da der Name des Andreas (griech. *ἀνδρῆς*) den Begriff „Mann“ enthält. — Der Traumglaube der Weihnachtszeit findet zahllose Parallelen bei allen europäischen Völkern [Sart. SB. III 39. 71; Tetzner, Slawen in Deutschland, S. 161; Hanuš, Kal. 39; Niederle, Mor. Val. 787: die Mutter bindet die Tochter am hl. Abend mit den Händen an den Tisch und bereitet ihr dort eine Ruhestätte. Wenn ihr träumt, daß der Bräutigam gekommen ist, wird sie losgebunden, wenn nicht, muß sie bis zum Morgen angebounden bleiben. — Magische Vorbereitungen des Traumes kennen die Serben auch am Vorabend des Georgstags [Miličević, ŽSS 117].

Bleigießen. Es wird in der Andreasnacht (§ 5) und am hl. Abend geübt. Vorheriges Fasten erhöht die Wirkung⁵.

Parallelen bei Mogk, DSB. 52; Hanuš, Kal. 38: über den Kopf nach rückwärts; Č. Lid I 505; Schulenburg, Wend. Volkstum, 129; die Slowaken um Trenčín schlagen Eier ins Wasser und weissagen aus den entstehenden Figuren: Ilić, 103; Eiergießen kennen auch die deutschen Steirer: Z. ö. V. I 68.

Spiegelschau. Um Negotin schauen heiratsfähige junge Leute am hl. Abend nach dem Essen solange in den Spiegel, bis der Liebste (bezw. die Liebste) erscheint: liegend, wenn er tot ist; lachend, wenn er lebt; über den Tisch gelehnt, wenn er krank ist⁶.

Valvasor berichtet, daß die Mädchen zu seiner Zeit (17. Jh.) am Christabend im Spiegel der Quelle oder des Brunnens das Bild des Zukünftigen sehen wollten, und wie ein Bursche, der sich vorher auf einem über die Quelle hängenden Ast verborgen hatte, damit das geliebte Mädchen dessen Spiegelbild im Wasser erblicke, im entscheidenden Moment samt dem krachenden Aste ins Wasser fiel, worüber das Mädchen zu Tode erschrak⁷.

Mit der Brunnenschau hängt wohl der kroat. Brauch zusammen, daß das Mädchen von der Christmette heimläuft und einen Apfel oder eine Nuß in den Brunnen wirft, damit sich der Zukünftige daraus melde⁸.

Ueber den Spiegel im Aberglauben vgl. Meringer in Wörter und Sachen, VIII 17 ff., wo reiche Lit.; Parallelen zur Brunnenschau bei Mogk, DSB. 52; Zibr, Stč. Ob. 259; Sb. Mat. Slov. 172 ff.

¹ Zastava vom 6. Jänn. 1923. — ² SEZb 14, 20 ff. — ³ ib. S. 24. — ⁴ Sertić, Hs. 2. — ⁵ ZbNŽ I 256 (Vrbova); Krauss, SB. 181. — ⁶ Zs. Karagjić III 236. — ⁷ Valvasor VII 475. — ⁸ ZbNŽ I 142 (Stupnik).

Zählen von Holzstücken. Auf die Frage, ob sie überhaupt im nächsten Jahre heiraten werden, erhalten die Mädchen Antwort, wenn sie am hl. Abend aufs Geratewohl einen Arm voll Holz heimtragen und dann zählen. Ergibt sich eine gerade Zahl (Paar!), so ist das ein gutes Zeichen¹.

Parallelen bei den Wenden [Schulenburg, l. c. 130], Tschechen [Zibrt, Stč. Ob. 259], mähr. Walachen [Niederle, Mor. Val. 787] und deutschen Steirern [Z. ö. V. I 72].

Zaunorakel. Um zu erfahren, ob der Zukünftige reich oder arm sein wird, geht sie mit einem roten Faden blinzeln zum Zaun und beginnt vom erstbesten Pfahl an weiterzugehen und von zehn nach abwärts zu zählen bis eins. Den Faden bindet sie an diesen Pfahl und geht nächsten Tag nachschauen, wie letzterer aussieht: Rinde und Moos deuten auf Reichtum, keine Rinde und viele Risse auf Armut².

Ganz ähnlich vor dem Andreastag in Polen [Lud XIII 32]. Zählen der Zaunprügel kennen auch die Deutschen Steiermarks [Z. ö. V. I 69]. Vgl. den Merktzettel für die Beicht im Kloster Scheyern: In octava natiuitatis: Item plures exeunt ad sepes et ibi querunt a sepiibus, cuius artificii uel conditionis debeant habere coniugem [Usener, Christlicher Festbrauch, 86].

Reiforakel. Auf dieselbe Frage erhalten sie Antwort, wenn sie am Abend einen Basilienzweig ins Freie stecken. Ist er früh bereift, dann bekommt sie einen reichen Mann³.

Gerstenkörner. Zwei Gerstenkörner werden auf eine heiße Feuerschaufel gelegt. Vereinigen sich beide, dann bedeutet dies Heirat, springen die Körner ins Feuer, so bedeutet das Tod⁴. Vgl. Usener, l. c. 86: Item qui setas ponunt super lapides ignitos et secundum hoc iudicant amantes.

Horchen. Viele gehen unter fremde Fenster und horchen, ob sie im Laufe des belauschten Gespräches zuerst ein „ja“ oder „nein“ hören⁵. Manche horchen auch bei drei benachbarten Häusern und schmieden aus den gehörten Worten eine Antwort auf ihre Frage⁶.

Hund. In Bosnien sammeln die Mädchen nach dem Mittagessen des Christtags die Knochen des Bratentiers, legen sie auf die Hausschwelle und benennen sie nach den Mädchen im Hause oder Dorfe. Welchen Knochen der herbeigerufene Hund zuerst nimmt, die wird zuerst heiraten. Die andern rufen ihr zu: *Nadaš se, sejo, svatovim! Po te će najprije doći, kao pas za kost*, „Hoffe, Schwester, auf die Hochzeiter! Dich werden sie zuerst holen, wie der Hund den Knochen“⁷. Ähnlich spielt sich der Vorgang im Megjmurje ab, wo man gekochte Krautstrünke auf eine Schaufel legt⁸.

Parallelen zu den genannten Orakelarten, die zumeist auf naivem Symbolismus beruhen, bei Trebitsch, l. c. 196 ff. — Was die Rolle des Hundes in der Zukunftsbefragung betrifft, so ist sie in dem Volksglauben begründet, daß er nächtliche Geister sehen könne [Lasch, Eid, 50 ff., wo

¹ Zastava vom 6. Jänn. 1923 (Slawonien); ZbNZ XVIII 63 (Samobor): das Hereintragen soll geschehen, während zur Christmette geläutet wird. —

² Zs. Karagjić III 236 (Um Negotin). — ³ ib.: sie legen den Zweig am hl. Abend unter einen Apfelbaum oder auf die Türflügel; SEZb 14, 23 (Boljevac): das Mädchen steckt am Vorabend des Dreikönigstags drei Basilienzweige ans Ufer und benennt jeden nach einem Burschen. Welcher Zweig am Morgen Reif trägt, der verkündet den Zukünftigen. Sind alle drei bereift, dann hat sie die Wahl; SEZb 19, 22 ff. (Omolj): am 5. Jänn. abends legt sie den Basilienzweig in den Bach oder in ein Wassergefäß im Freien; sieht sie am nächsten Morgen daran Eiskristalle, so wird sie reich heiraten. — ⁴ SEZb 19, 22 ff. (Omolj). —

⁵ Zastava vom 6. Jänn. 1923. — ⁶ ZbNZ I 256 ff. (Vrbova). — ⁷ Gl. SUD. XII 254. — ⁸ ZbNZ XII 300 (Sv. Martin).

viel Lit. darüber]. — Bei allen slawischen Völkern schließt das Mädchen aus der Richtung des Hundegebells auf das Kommen des Bräutigams: Zibrť, l. c. 259; Hanuš, Kal. 32; Niederle, Mor. Val. 787; Sb. Mat. Slov. I 170; Lud. XIV 133; Šejn, Bělor. Sbornik, 56; Dikarev, 148 (Kleinrussen)]. — Die Slowakinnen rufen einen Hund zu mehreren Knochen [Sb. Mat. Slov. I 170], die Polinnen einen Kater zu mehreren Kuchen [Lud. XIII 27].

Schwein. In der Neujahrsnacht, wenn es finster geworden ist, geht das Mädchen und wirft Getreidekörner über den Schweinestall und die Schweine. Grunzen diese, so wird sie im nächsten Jahre heiraten¹.

Erste Begegnung. Um Šabac nimmt das heiratsfähige Mädchen am hl. Abend nach dem Essen die Löffel, Messer, Gabeln und Obstreste in ihren Schoß, geht vor das Haus und wartet ab, wer zuerst vorübergeht und was er sagen wird. Wenn beispielsweise ein Mann namens Marko vorübergeht, dann wird der Zukünftige so heißen. Oder wenn sie sprechen hört: „*Hajde, more, brže!*“, „Geh doch schneller!“; dann wird sie bald heiraten². — Von dem aus Syrmien erwähnten Apfel „*domaća jabuka*“ beißt das Mädchen am Neujahrmorgen vor der Haustür ein Stück ab und wartet. Von dem ersten Vorübergehenden schließt sie auf den Beruf des Zukünftigen³.

Der Glaube an das Glück der ersten Begegnung (vgl. skr. *sreća* „Glück“ zu *sretnem* „ich begegne“), hängt innig mit dem Jahresanfang zusammen. (S. § 64.) In verschiedenen Varianten begegnet das genannte Augurium bei vielen slawischen Völkern: Schulenburg, l. c. 132: „In der Sylvesternacht soll das Mädchen, den Mund voll Grünkohl, auf einen Kreuzweg gehen. Wer dann zuerst kommt, wird ihr Mann; Zibrť, Stč. Ob. 260; Hanuš, Kal. 32: welchen Beruf der Mann hat, der zuerst an einem Baum vorübergeht, unter dem sie Fischgräten vergraben hat, denselben Beruf wird der Zukünftige haben; Lud XIV 133 (Radłow): der Bursche ißt nach der Christmette vor der Kirche einen Apfel. Jenes Mädchen wird seine Frau, welche vorübergeht, wenn er das letzte Stück ißt. — Zoubrytzkyj, 57 (galiz. Ruthenen): Die Mädchen werfen Immergrün auf die Kirchenschwelle und achten darauf, wer zuerst auf ihren Strauß tritt.

Zettelorakel. Das kroatische Mädchen schreibt auf je einen Zettel die Namen der ihr bekannten Burschen und rollt sie dann zusammen. Die einen befragen das Schicksal in der Weise, daß sie diese Zettel in der Tasche in die Christmette mitnehmen und während des Offertoriums einen davon herausziehen, andere wieder kochen diese Zettel in einem Topf. Welcher von ihnen beim Sieden zuerst aufsteigt, trägt den Namen des Zukünftigen. Deshalb fragt man die Mädchen im Scherz: „*No jesi kněd'le kuhala? koj bu tvoj?*“, „Nun hast Du die Knödel gekocht? Wer war der Deinige?“⁴. — Vgl. ZvfV. IV 310: Knödel mit Zetteln bei den Ungarinnen.

Schüsselorakel: Es werden mehrere Schüsseln nebeneinander aufgestellt, in jede legt man einen Gegenstand von symbolischer Bedeutung z. B.: Münze oder Fingerring bedeuten reiche Heirat; Spiegel — schöner Mann (bezw. Mädchen); Kamm — Mann mit schiefen oder großen Zähnen; Brot oder Salz, Mehl, Wolle — reicher Mann; ein Roßhaar — alter Jungeselle usw. Jedes Mädchen muß aus einem Nebenraum mit verbundenen Augen an die verdeckten Schüsseln herantreten und eine aufdecken⁵.

Eine einfache Form dieses Orakels stellen die Kinder bei den mähr. Walachen an: unter einen umgestürzten Topf geben sie Lehm (= Tod), unter den zweiten ein Geldstück (= Reichtum), unter den dritten ein Stücklein Brot (= Bettler). Was einer zieht, steht ihm bevor. [Niederle l. c. 787].

¹ SEZb 14, 20 ff. (Boljevac). — ² Mil. ŽSS 164, P. 36. — ³ Gl. ZM. XIII. — ⁴ ZbNZ XVIII 63 (Samobor). — ⁵ SEZb 14, 30 ff. (Boljevac).

5. Orakelformen zur Beantwortung verschiedener Fragen: a) A n g a n g.

Der ersten Begegnung am Weihnachts- oder Neujahrmorgen kommt besondere Bedeutung zu. Vergl. § 39, Polaženik, über Parallelen dazu § 65. Hie und da schließt man aus dem Geschlecht des ersten Besuchers am 24. Dez., ob im nächsten Jahr mehr männliche oder weibliche Kütchlein auskriechen werden¹. Ist der erste Fremde, den man am W.-Morgen sieht, schwächlich und kränklich, so wird man auch selbst das Jahr über so sein². Vgl. den Angang der schwangeren Frau am Barbaratag (§ 7).

b) *Pevanje prstenu* „Ringlieder“. Um Zaječar versammeln sich die Mädchen am Vorabend des Neujahrstags und füllen einen Kessel mit Wasser, in den jede ihren Ring oder ein sonstiges Kennzeichen legt. Den Kessel lassen sie über Nacht im Garten stehen. Früh kommen sie alle wieder und bringen außerdem noch ein Kind mit. Dann singen sie verschiedene Lieder um den Kessel und bei jedem Lied muß das Kind einen Ring oder ein Kennzeichen herausnehmen. Je nach dem Inhalt des betreffenden Liedes wird ihr Schicksal sein³.

Ob das von Miličević⁴ angeführte Spiel mit dem Ring hierher gehört, ist aus der knappen Angabe nicht zu ersehen.

Eine deutliche Entsprechung bietet ein großrussischer Neujahrbrauch: die Mädchen versammeln sich, stellen ein Glas Wasser auf den Tisch, legen Finger- und Ohrringe hinein und decken es mit einem Tischtuch zu. Dann singen sie, und jedes Mädchen nimmt während eines Liedes, das ihr am besten gefällt, ihren Ring heraus [Sejn, Velikoruss, 319, wo zahlreiche Proben solcher Lieder].

c) Orakel aus den Symbolen der Česnica (§ 33).

d) Orakel aus Teilen des Bratentiers. Während sich aus der Beschaffenheit der Milz bloß das Wetter voraussagen läßt (§ 31), kann ein geübter Kenner — oft fällt diese Aufgabe dem Polaženik zu — aus der Form, den Vertiefungen und Erhebungen des Schulterknochens Glück und Unglück des Hauses und seiner Bewohner, Geburt, Hochzeit und Tod, Fruchtbarkeit, Tiersegen, ja sogar Krieg und Frieden herauslesen. [Einzelheiten bei M. Medić im ZbNŽ XXI, S. 161—178; Vuk, Rj. s. v. *pleće*; Mil. ŽSS 75; Vrčević, 37 ff.; F. Krauss, Volksglaube, S. 165 ff.].

„Aus den Eingeweiden der Opfertiere, die am 1. Jänner im Namen des römischen Volkes auf dem Capitol den Göttern dargebracht wurden, entnahm der Opferschauer die Vorzeichen für die Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit des kommenden Jahres, und so wird auch der einzelne in erster Linie aus seinem Neujahrsopfer die Anzeichen für die Zukunft entnommen haben. Denn aller Orten, wie Libanius sagt, brannten an diesem Tage die Opferfeuer, und der Fettdampf stieg zum Himmel empor. [Bilfinger, 59]. — Speziell die Verwendung des rechten Schulterknochens in der Zukunftsbefragung ist bei vorderasiatischen Stämmen sehr verbreitet. [O. Ebermann in d. Zs. V. f. V. 23, S. 123, wo Lit.]. — In Vintlers Pluemen der Tugend heißt es darüber V. 7844 ff.:

vnd vil zauberey vnrayn
Die sehent an dem schulter payn,
Was dem menschen sol beschehen.

Bei den Serbokroaten prophezeien viele aus den Eigenschaften des Brustknochens der Henne oder Gans, besonders, ob sie mit der Geflügelzucht Glück haben werden. [Medić, l. c. 177, wo weitere Lit.].

§ 51. **Erhöhung der magischen Wirkung.** Zusammenfassend soll hier darauf hingewiesen werden, daß der Erfolg der Zauberhandlung und der Zukunftsbefragung durch geeignete Wahl von Ort und Zeit und durch gewisse Enthaltungen gesteigert werden kann.

¹ ib. 7, 439 (Skopska C. Gora). — ² ib 7 122 (Levač). ³ Mil. ŽSS 178 P. 55. — ⁴ ŽSS 176 (Užice).

Zeit. Ist schon die W.-Zeit an und für sich eine der zauberkräftigsten Zeiten, so ist die magische Kraft vor Sonnenaufgang (Fällen des Badnjaks, Einholung des Wassers, Waschungen), nach Sonnenuntergang und zu Mitternacht erhöht.

Ort. Für eine Reihe von Zauberhandlungen ist der erhöhte Standpunkt von Wichtigkeit: das Auskratzen der Cicvara, verbunden mit Wortzauber, geschieht auf dem Hausbalken (§ 46, 7 d); das Binden des Dreifußes auf dem Dachboden (§ 46, 7 i); das Locken der Pferde geschieht vom Dache aus; vielleicht wirkt die Wahl des erhöhten Standpunktes auch beim Spinnen am Holzhaufen (§ 46, 8) und bei der Verwendung des Hexenschemels mit.

Hiezu stellt sich der am Morgen des Georgstages in der Skopka C. Gora geübte Brauch: Ein Mädchen steigt mit einem Brot auf dem Kopf auf das Dach des Hauses und wird von einer Frau, welche Butter schlägt, gefragt: „Wie ist das Wetter?“ — „Ueber der ganzen Erde ist klarer Himmel, über unserem Hause ist es bewölkt“, antwortet das Mädchen und steigt herab. Zum Verständnis sei bemerkt, daß bewölkter Himmel an diesem Tag ein fruchtbares Jahr verkündet. [SEZb 7, 448]. Die Wahl des erhöhten Standpunktes in den genannten Bräuchen erinnert an den germanischen *seithjallr* [Hoops, R. L. s. v. Zauber]. Noch Burchard von Worms wettet gegen den Brauch, mit dem Schwert gegürtet auf dem Dach des Hauses zu sitzen und nach Zukunft verkündenden Zeichen auszuspähen (§ 58).

Da überall, wo eine heilige Handlung vollzogen wird, Kräfte frei werden, die der Mensch für seine Zwecke vollzogen will, darf es uns nicht wundern, daß auch Kirche und Friedhof zu Schauplätzen des Zaubers werden: Hexenschemel; Besen und Peitsche werden zauberkräftig (§ 6); Angang nach der hl. Messe; Antwort: *zito nam rodi* auf den W.-Gruß des Priesters: *Hristos se rodi*; das Mädchen, das noch im selben Jahr heiraten will, beißt während der Christmette in einen mitgebrachten Apfel und zwar in dem Augenblick, wo der Priester den Segen erteilt¹. Vgl. die Verwendung der Hostie zu zauberischen Zwecken: Sart. SB. III 219.

Enthaltungen. Des öfteren haben wir Schweigen als wichtiges Begleitmoment magischer Begehungen feststellen können: Schneiden des Badnjaks (auf einen Gruß während des Schneidens darf man nur mit Kopfnicken antworten, sonst tritt Unglück oder ein Hungerjahr ein)², Einholen des ersten Wassers, Schlagen der Frauen mit dem herausgezogenen Bratspieß, Hindurchtreiben des Viehs zwischen zwei Kerzen.

Parallelen: am Gjurgjev-dan geht der Hausvater aufs Feld und schneidet schweigend Kreuzlein aus Haselruten; der Hirt streut an diesem Tage schweigend Körner um die Hürde gegen die Hexen [SEZb 19, 50. 57]; der Teig für den Slavakuchen wird vom Hausvater stillschweigend angerührt [ib. S. 192]. — Nach antiker Anschauung „wird nicht der Laut an sich als störend befürchtet, sondern eine unreine Aeußerung. Zauberhandlungen werden oft frühmorgens oder abends vor dem Schlafengehen vorgenommen, sodaß man vorher oder nachher mit niemandem redet“. [Kroll, 32]. Parallelen aus dem deutschen Brauchtum bei Sart. SB. II 11: Hineintragen des „stummen Korbes“ ins neue Heim; II 57: bei Aussat und Ernte des Flachs; II 59. 64. 66: Getreidesaat; III 67: Diebszauber zu Neujahr; III 151. 191: Schöpfen des Oster- u. Pfingstwassers; III 253: Einholen des Kirmesbaums, usw.

Vorheriges Fasten führt allgemein bedeutungsvolle Träume herbei: Wer das erste Magen holt, wer das W.-Stroh auf das Feld trägt, muß dies mit nüchternem Magen besorgen (S. 32).

Nach antike m Glauben war der Speichel eines Nüchternen so kräftig, daß er Schlangen tötete und Furunkeln, Aussatz, Triefäugigkeit und Nackenschmerzen heilte [Kroll, 29 ff.].

¹ Krauss, SB. 181. — ² SEZb 19, 70.

Verbote.

§ 52. Während der W.-Zeit gilt eine Reihe von Verboten, von denen viele im Beginn des neuen Zeitabschnitts begründet sind (Parallelen zum Anfangszauber), andere in der Furcht vor in den Zwölften umziehenden Dämonen.

Schlagen. In allen skr. Landschaften ist es verboten, jemanden zu schlagen, sonst bekommt der Geschlagene Abszesse¹. Vielfach bezieht sich dieses Verbot auch auf das Schlägen mit dem Wäschepracker² (Waschverbot) und das Zerschlagen von Nüssen durch die Hausmutter³.

Seine Begründung findet dieses Verbot wohl in dem Anfangsglauben: Handlungen, die zu Jahresbeginn vollzogen werden, haben Einfluß auf die Geschehnisse des nächsten Jahres. Es entspricht vollkommen dem Analogieglauben und dem komplexen Denken des Volkes, wenn es als Strafe für die Uebertretung dieses Verbots (bes. Schlagen mit dem Wäschepracker) Hagelschlag befürchtet. Schließlich steht das Schlagen (Raufen) im Widerspruch mit der Idee des Friedens und der Versöhnung, von der die ganze Festzeit getragen ist.

Hausreinigung. Ueberall bleibt die W.-Tafel drei Tage lang stehen, Haus, Stall und Krippen dürfen nicht gereinigt werden⁴.

Das Verbot der Stallreinigung begegnet uns zu W. bei den Kleirussen [Dikarev, 148], in Deutschland zu Fastnacht und am Karfreitag [Sart. SB. III 117. 143]. Es wurzelt in, dem Sympathieglauen, daß böse Dämonen und Hexen dem Ganzen schaden können, sobald sie sich eines Teiles bemächtigen. — Mit Rücksicht auf den Neujahrscharakter der W.-Zeit besteht vielleicht die Furcht, daß das Glück hinausgetragen wird. So sehen wir im mittelalterlichen Böhmen: . . . quod non permittunt carbones in thuribus exportare, sed excutiunt eos in fornacem, ne omnis fortuna anni sequentis exeat de domibus suis [Aissos W.-Bräuche, ed. Usener, 65].

Arbeitsverbote. Während der Adventzeit gelten an einzelnen Tagen gewisse Verbote, um das Gedeihen des Viehs zu befördern oder die wilden Tiere fernzuhalten: Zu Mratinci (§ 1) ist verboten: Spinnen und Weben, Salz stampfen, Wolle kämten, mit der Schere schneiden (Schere und Kämmen werden deshalb versteckt), Ausmisten, Verkaufen und Schlachten des Viehs; nichts Weißes darf man sticken, sondern bloß Farbige. Am 21. Nov. darf man keine Sichel, Sensen, Messer oder Scheren anrühren (§ 2), am Varvartag kein Brot backen (§ 7), am Andreastag keine Opanken machen (§ 6), am Luzientag nicht ackern (§ 11). Für diesen Tag und den 25. Nov. gilt ebenfalls das Spinn- und Webeverbot. Besonders streng sind die diesbezüglichen Vorschriften während der Zwölften (§ 17).

¹ SEZb 7, 439 (Skopska Crna Gora): Nicht schlagen von Ignjat bis W.-Tag; Zs. Karagjić III 63 ff. (Ls. Resava): Ignjat bis 3. W.-Tag. Als Gegenzauber gegen einen Schlag spreche man: „*Čiri, miri, izašli ti sto i četiri (čireva)*“; „*Čiri, miri, 104 Abszesse sollst du bekommen*“; SEZb 19, 79 (Omolj): selbst im Scherze darf man niemanden schlagen. Gegenzauber des Geschlagenen: er soll dreimal hinter sich spucken; Zs. Karagjić II 150 ff. (Zeta): Verbot gilt für hl. Abend; Pamučina 69 (Herz.): Verbot gilt hl. Abend und Christtag; ZbNŽ XX 33 (Bukovica, Dalm.): Vom hl. Abend bis Neujahr darf man die Kinder nicht schlagen. — ² Am Amselfeld fürchtet man, daß dann der Blitz einschlägt; ZbNŽ XX 45 (Bukovica): zwischen Christtag und dessen Oktave, ebenso zwischen Ostersonntag und dessen Oktave ist es verboten, zu waschen und mit dem Pracker zu schlagen, weil sonst der Hagel die Feldfrüchte zerschlägt. — ³ ZbNŽ XX 145 (Varoš): die Hauswirtin darf am hl. Abend keine Nüsse knacken, sonst wird sie das Jahr über viel Geschirr zerschlagen; SEZb 22 II 93 (Krag. Jasenica): aus demselben Grunde zerschlagen sie keine Nüsse, erschlagen auch keine Flöhe und Läuse. — ⁴ Zs. Karagjić I 210 (Miljkovac bei Nisch): wer dieses Verbot übertritt, dem fallen die Trauben ab und die Ochsen werden ihm rüdig.

Aehnliche Verbote kennen fast alle europäischen Völker nicht bloß zur W.-Zeit [Hanuš, Kal. 53; Lud XIII 27, XIV 134; Sart, SB. III 117], sondern auch zu Ostern, 1. April, Trinitatis, Michael und Martin [Sart. SB. III 143, 167, 218, 258, 273]. Ruhe von der Arbeit gilt allgemein als ein wesentlicher Bestandteil der Gottesverehrung und verleiht den betreffenden Tagen eine höhere Weihe. Besonders stark betont finden wir die Arbeitsruhe bei den Hebräern und Römern, vgl. lat. *feria* [Kellner, Heortologie, S. 1].

Nichts verleihen! Zu W. darf man nichts verleihen, besonders nicht Feuer, sonst gibt man das Glück aus dem Haus. Verliehenes muß man zurückholen¹.

Dieses Verbot halten sie in Rom seit der Kaiserzeit bis zum heutigen Tage, es begegnet uns auch bei anderen europäischen Völkern [Nilsson, Vorgeschichte, 63; Bilfinger, 48; Sart. SB. III 41; Lud V 348; ib. XIV 131; Pamfile, 24 (Rumänen)]. Das Motiv ist einerseits die Furcht, zu Jahresbeginn ärmer zu werden — die Kehrseite ist, daß niemand mit leeren Händen ins Haus kommen soll —, andererseits die Furcht vor Behexung des verliehenen Gegenstandes in dieser gefährlichsten Zeit. Derselben Furcht vor Schadenzauber entspringt das Verbot, daß die Wöchnerin durch vierzig Tage weder Feuer noch sonst etwas nach Sonnenuntergang aus dem Hause geben darf, weil das dem Kinde Unheil brächte [SEZb 19, 101: Omolj].

Tiere unter Dach! Am hl. Abend muß das Vieh vor Sonnenuntergang heimgetrieben werden, auch die Hühner werden an diesem Tag unter das schützende Dach gelockt, wenn sie auch sonst im Freien übernachten².

Die Begründung liegt wiederum in der Angst vor den in dieser Nacht entfesselten Geistern, die den Tieren schaden könnten. Daher auch die Lustration (Hindurchgehen durch Kerzen) beim Eintrieb.

Speiseverbote. Abgesehen von den Fasten hören wir, allerdings vereinzelt, von einem Bohnenverbot³; in der Zeta darf man am 24. Dez. weder Fisch noch Wild fangen und heimtragen⁴. Daß die kreuzweise hingeworfenen Nüsse nicht aufgehoben und gegessen werden dürfen — die Uebertretung ruft Beulen hervor — ist verständlich, da sie ursprünglich Opfergaben sind (§ 35).

Wortverboté. Wir haben oben gehört (§ 6), daß es vielfach am 30. Nov. verboten ist, den Bären beim Namen zu nennen, man darf von ihm nur als *teta* oder *ona* sprechen. Die Angst vor dem ehemaligen König der Tiere, die den eigentlichen Namen des Bären als Tabu erklärt und durch Euphemismen wie *medved* „Honigesser“ ersetzt hat, sodaß der ursprüngliche Name verloren gegangen ist, wirkt also heute noch fort und zeigt sich auch in den ihm dargebrachten Opfern. In ähnlicher Weise darf man in der W.-Nacht nicht den Teufel, den Wolf, die Hexe, den Alp, die *navije* „Seelen ungetaufter Kinder“ usw. beim Namen nennen⁵ (Vgl. Zoubrytzkyj, 59: Auch die Ruthenen nennen zu W. nicht den Wolf, sonst fällt er das Vieh an). In der Herzegowina hat dieses Verbot zu einer Art *D e c k s p r a c h e* geführt. Alle Dinge, die man sich zu nennen scheut, dazu gehören in der hl. Nacht auch der Badnjak, das Feuer, das Bratentier, ersetzt man durch das

¹ Allgemein. — Matić, Hs. 77 (Kruš. Župa): Am hl. Abend nach Sonnenuntergang darf man nichts mehr verborgen, *i ako osvetojovaniše*, auch wenn er verspricht, die Sache zu S. Jovan (7. Jänn.) zurückzugeben; Mil, ŽSS 163, P. 29 (Užice): das Verbot besteht für den 24. und 25. Dez.; Begović, 234 (Serb. Grenzer): ein ähnliches Verbot finden wir hier am Georgstag (volkstümlicher Frühlings- und Weidebeginn). — ² SEZb 19, 74 (Omolj). — ³ ZbNŽ XXI 195 (Lobor): Zwischen W. und Neujahr darf man keine Bohnen kochen, sonst wird das Getreide versengt. (Die reifen Schoten und Stauden der Saubohne sind schwarz.) — ⁴ Zs. Karagjić II 150 ff. — ⁵ Pamučina, 69 (Herz.).

euphemistische Wort *veseljak* „der Erfreuer“ oder die weibliche Form *veselica*, Verba durch *veseliti* „erfreuen“. Viele verwenden auch Wörter von derselben Bedeutung nämlich *radovan*, *radovanka*. Man sagt also z. B. anstatt: „*Priloži badnjake na vatru*“, „Lege die B. ans Feuer“ — „*Veseli veseljake na veselicu*“; „*Donesi mi vode u čaši*“, „Bringe mir Wasser im Glase“ — „*Veseli mi veselice u veselici*“; „*Pripeci pecivo pokraj vatre*“, „Brate den Braten neben dem Feuer“ — „*Priveseli veselicu pokraj veselice*“; „*Zavija vuk*“, der Wolt heulte“ — „*Zaveseli se veseljak*“. Der Polaznik fragt etwa: „*Jeste li bili veseli, i jeli vam se lijepo veselica veselila?*“, „Seid ihr lustig gewesen und ist der Braten geraten?“¹.

Dieser interessante Bericht Pamučinas erklärt uns die auch heute noch häufige Wendung: „*Badnjak je se preveselio*“, „der B. ist durchgebrannt“².

Der Badnjak selbst heißt auch *veseljak*³, welches Wort Vuk Rj. s. v. nur in der Bedeutung „lustiger Kunde“ kennt. Mit Rücksicht darauf, daß *veselica* nach Vuk Rj. die Česnica und den W.-Braten bedeutet⁴, gehört meines Erachtens auch der Name *veseljak* = Badnjak in diesen Komplex der zu W. gebrauchten Euphemismen. Ich sehe keinen zwingenden Grund, eine Beeinflussung durch *veseljak* „Toter, Seliger“, welche Bedeutung Vuk Rj. übrigens auch nicht kennt, anzunehmen (Vgl. auch § 68).

Man darf zu W. nicht von Eiern sprechen, sonst werden die Hühner keine legen⁵.

Verschiedene Verbote, die im Anfangs- und Analogieglauben wurzeln: Man darf zu W. nicht mit Messern und Gabeln in den Tisch stechen, sonst sticht sich das Vieh über das Vieh. Damit dieses nicht hinkt, darf man nicht mit dem Tisch wackeln⁶. Sessel, Leuchter, Stampfen, kurz alle Geräte, die auf Füßen stehen, werden auf den Dachboden geräumt, denn wenn sie umfallen, wird auch das Vieh während des Jahres oft umfallen und lahmen⁷. Damit sich das Vieh das Jahr über nicht sticht, streut man ihm das Heu mit den Händen und nicht mit der Gabel⁸. Um Šabac füttern sie das Vieh am Christtag erst nach der Hauptmahlzeit, damit es angeblich das Jahr über vor Schaden bewahrt bleibe. Es scheint also der Wunsch zugrunde zu liegen, daß das Vieh das ganze Jahr so satt sein möge wie die Menschen⁹.

Der Badnjak darf beim Fällen nicht hängen bleiben, damit nicht das Glück und der Verlauf der Arbeiten ins Stocken geraten. — Solange das Stroh im Hause liegt, dürfen die Fenster nicht geöffnet werden, wohl deshalb, damit das Glück nicht entweicht¹⁰. Mit Halmen vom W.-Stroh darf man sich nicht die Zähne stochern (S. 33). Man verbrennt kein Stroh, damit das Getreide keinen Brand bekommt¹¹; anderswo glaubt man, daß dann die Hühnchen ins Feuer laufen werden (S. 33).

¹ ib. 76. — ² Matic, Hs. 80 (Kruš. Župa): so sagt man im Gebirge und im Moravatal, in der Župa selbst: *pregoreo*. Ähnlich sagt man hier von der Biene, *da je umrla* „daß sie gestorben ist“ und nicht, *da je lipsala* „daß sie kriecht sei“. — ³ Gl. SUD. XII 241 (Bosnien); Trojanović, Božić 39; s. o. S. 17; Univ.-Assist. Vlahović, m. (Gegend Kolašin): so heißt hier: 1. der Badnjak, 2. die aus Badnjakholz hergestellte Feuerschaukel, 3. ein lustiger Mensch. — Nach Jelić § 39 wird bei den Vasojevići der neue Mond von den Burschen unter Springen und Heben der Kappe als *veseljak* begrüßt: „*Zdrav si novače veseljake; tebi od mene kolač i jabuka, a meni od tebe zdravije i veselje*“, „Sei begrüßt Erneuerer, Erfreuer; ich schenke dir Kuchen und Apfel, und du mir Gesundheit und Fröhlichkeit“. Vergl. hiezu Vuk. Rj. s. v. *novejāk*, *mładjāk*. — ⁴ SEZb X 89 (Levač und Temnić). — ⁵ SEZb 13, 434 (Levač). — ⁶ ZbNŽ XXI 194 (Lobor). — ⁷ Zastava, 6. Jänn. 1913. — ⁸ Mil. ŽSS 169, P. 10. — ⁹ ib. — ¹⁰ ZbNŽ II 391 (Otok). — ¹¹ SEZb 7, 439 (Skopska C. Gora): vom Ignjat-dan bis zum Christtag.

Beim Drehen des Bratspießes achten sie sehr darauf, daß die vom Hausvater begonnene Drehrichtung beibehalten werde, damit nicht das Glück des Hauses wetterwendisch sei. Ferner muß man von Jahr zu Jahr die Drehrichtung ändern¹. Wer den Spieß gedreht hat, darf nicht das Vieh füttern, sonst bekommt es die Drehkrankheit (S. 37). Die Knochen des Bratentieres darf man in der W.-Woche nicht entzweischlagen, wenn auch Mark darin ist, sonst schlägt der Hirt seinen Tieren beim Werfen mit Steinen die Beine entzwei². Wer sich auf den W.-Tisch setzt, bekommt Schwielen³. Beim Kuchenbrechen darf kein Stücklein zu Boden fallen, sonst droht dem Hause Teilung oder Tod⁴. Besen und Kehricht, mit dem zugleich man jegliches Unglück und Ungeziefere aus dem Hause trägt, darf man nicht in die Nähe des Hauses werfen, sondern weit weg in einen Graben oder ein fließendes Gewässer. Die Hühner dürfen nicht darin scharren, sonst werden die Vögel das Jahr über die Feldfrüchte beschädigen⁵. Zu Neujahr soll man sich in keinen Streit einlassen und sich von niemandem betrügen lassen⁶.

Verstecken (bezw. Wegräumen) des Hausrats. Das Wegräumen des Hausrats⁷, wie wir es zum Teil schon bei der Schilderung der Bräuche kennen gelernt haben (§ 14, § 39) — die Berichte aus Kroatien melden davon nichts — ist meiner Ansicht nach in mehreren Motiven be-

¹ ib. 19, 75 (Omolj). — ² ZbNŽ XX 40 (Bukovica). — ³ ib. XXI 193 (Lobor). — ⁴ SEZb 22 II 93 (Krag. Jasenica). — ⁵ ib. 7, 128 (Levač). — ⁶ Zs. Karagić III 236 (Gegend Negotin). — ⁷ Vuk, Rj. s. v. *badnji dan*: wenn der Hausvater am 24. Dez. früh weggegangen ist, um den Badnjak zu fällen, werden Feuerschaufel, Mörser samt Stößel und alle Sessel versteckt; der erste Sessel wird erst für den Poladžnik herbeigetragen. Bor. Milojević, Hs. 29 (Mazedonien): am Christtag wirft man alle Sessel aus dem Hause und sitzt auf der Erde, damit die Bruthennen gut sitzen. SEZb 7, 282 (Kosovo): Bevor der Badnjak aus dem Wald gebracht wird, verstecken die Weiber und Kinder folgende Gegenstände: die Sessel, damit das Vieh nicht lahm wird, die Besen, damit man kein Gerstenkorn im Auge bekommt, die Spinnrocken, Körbe und Wäschepacker (*kudolja* f., *krošnja* f., *pirajka* f.), damit keine weiblichen Kinder zur Welt kommen, die Spindeln, damit die Leute nicht von Krankheiten (Stechen) befallen werden, die Nadeln, damit die Schnitter nicht von den Aehren in die Augen gestochen werden. — Matic, Hs. 76, 81 (Kruševačka Župa): nach dem Abendessen heben sie die Löffel auf, denn am Christtag werden keine Speisen gegessen, zu denen man sie braucht, und erst am zweiten W.-Tag darf man wieder mit Löffeln essen. — SEZb 7, 116 (Levač): am hl. Abend vor Einbruch der Dunkelheit tragen die Hausfrauen Sessel und Stampfe mit Stößel hinaus und verstecken sie unter dem Dach oder in einem Nebengebäude. — ib. 14, 81 (Boljevac): mit Ausnahme der notwendigsten Löffel und Gabeln räumt man für drei Tage Löffel, Gabeln, Salzmörser und Sessel beiseite, letztere deshalb, damit keine Lämmer mit schiefen Beinen geboren werden. — ib. 19, 71 (Omolj): am 24. Jänner räumen sie für drei Tage auf den Dachboden: Sessel, welche nicht dastehen dürfen, damit das Vieh keine krummen Beine bekommt, den Wollkamm, damit das Vieh nicht an *prostreo* „Blutfluß“ (Vuk. Rj. s. v.) leidet, die Stampfe, damit das Vieh nicht an *naduv* „Blähung“ leidet, Gabeln und Schaufeln, damit die Kinder nicht halskrank werden; Löffel und Eßgabeln legen sie in die Krippe, um sie am nächsten Tag wieder ins Haus zu tragen. — Gl. SUD. XII 253 (Bosnien): der Tisch ist bis zum Christtag versteckt, damit man ihn am hl. Abend nicht rückt, was Lahmheit des Viehs zur Folge hätte. Begović, 87 (Dorf Plaški): am 24. Dez. versteckt die Mutter das Tischchen und den *tronog* „Dreifuß“ auf dem Dachboden, den Dreifuß umwickelt sie oben angekommen mit einem Tuch, über das sie noch einen Faden schlingt. Ein Kind fragt: „Šta to radiš?“ „Was tust Du da?“ Mutter: *Evo vežem ramotu svemu blagu preko godine dana* „Ich binde allem Vieh für ein Jahr lang die Lahmheit“. Dann steigt sie wieder herunter.

gründet. Das Verstecken der eisernen Herdgeräte kann auf die Scheu vor dem Eisen zurückgehen, das entweihend wirkte, das Beiseiteräumen der Spinngeräte, der Wäschepracker, der Mörser, Besen usw. hängt bestimmt mit den Arbeitsverboten zusammen (vgl. § 1). Da man während der Feiertage auf dem Stroh sitzt, sind Sessel und Eßscheibe überflüssig und werden, wie ich in der Ls. Gruža selbst gesehen habe, vor das Haus geworfen, also eigentlich nicht versteckt. Die volkstümliche Begründung, daß man die Sessel verstecke, damit sie nicht umfallen und das Vieh dann lahme, ist sekundär und erklärt sich aus der immer wieder hervortretenden analogisierenden Denkweise. Eine andere Begründung, die auch für das Streuen des Strohs vorgebracht wird, ist die, daß Christus im Stalle geboren worden ist, und daß deshalb das Haus einem Stall ähnlich gemacht werden muß. Dieses Motiv hat ohne Zweifel das Fortleben der Sitte stark begünstigt, die, wie wir unten sehen werden, auf die primitive Form des Opfermahls zurückgehen kann. — Ein drittes Motiv für das Verstecken ist die Angst vor Behexung gestohlener Dinge [Pamfile, 24: Die Rumänen verstecken zu W. den Flachs, damit er nicht gestohlen wird].

Umzüge, Weihnachtsspiele und Lieder.

§ 53. Ueber die Koleda-Umzüge der Südslawen liegt eine umfangreiche, gute Synthese von Ivan Milčetić vor¹, in der alle wichtigen bis dahin erschienenen Berichte und historischen Nachrichten verarbeitet sind. Deshalb will ich hier bloß auf das später erschienene und das mir zugänglich gewordene handschriftliche Material genauer eingehen und kann mich im übrigen darauf beschränken, die einzelnen Typen der Umzüge in großen Zügen zu charakterisieren.

Die ehemals so blühenden und von der Kirche zäh und erbittert bekämpften eigentlichen Koledaumzüge sind heute in den meisten Landschaften erloschen, vielfach auch schon die Erinnerung daran. In den serbischen Herzländern erklärt sie bereits Vuk für ausgestorben, während sie Dos. Obradović², noch erwähnt. Für den heutigen Stand ergibt sich die bemerkenswerte Tatsache, daß die genannte Art der Umzüge in den südlichen und westlichen Randgebieten (Mazedonien, Dalmatien, kroat. Küste, Istrien) noch fortlebt, während die zentralen Gebiete sie aufgegeben oder durch christliche Formen (Krippen- und Sternsänger) ersetzt haben.

Ihrem Wesen nach sind die Koleda-Umzüge, deren Teilnehmer Glückwunschlieder vor den Häusern singen und dafür Gaben erhalten, eine ausgesprochene Neujahrssitte, Wort und Sache entstammt den römischen *Kalendae Januariae*. Da Weihnachten durch Jahrhunderte hindurch Jahresbeginn war (§ 59), finden wir die Koleda über die ganze W.-Zeit verstreut und zwar in den verschiedensten Formen (Beteiligung Erwachsener beiderlei Geschlechts; vielfach schon herabgesunken zu Kinderumzügen; Masken; Tiervermummungen, bes. mit Verwendung von Wolfs-, Bocks- und Schaffellen; Einhüllung in grüne Zweige; ein König oder eine Braut im Mittelpunkt).

Betrachten wir nun die wichtigsten der hiehergehörigen Bräuche in den einzelnen Landschaften:

¹ Koleda u južnih Slavena, ZbŇ XXII (1917) S. 1—120. — ² Sověti zdravoga razuma, 1783.

In den Dörfern um Gjevgjelija (M a z e d o n i e n) bereiten sich die Knaben am Vorabend des 24. Dez. Maulbeerbaumstäbe, *kulidačka*, vor, die sie so zuschneiden, daß am untern Ende ein Haken zum Aufstecken der geschenkten Kuchen bleibt. Am nächsten Morgen versammeln sich die Kinder und gehen *kulideskovat*, indem sie laut rufen: *Kolde, otelele! Daj mi babo, kulače, da ti je živo malače (bivolče)!* Aus jedem Haus bringt man ihnen eine Feuerschaufel voll glühender Asche heraus, auf die sie mit Ruten schlagen und rufen: *Piu, piu, piu, kvok, kvok, kvok, ciu, ciu, ciu!* Jeder wird von der Hausmutter mit Kuchen beschenkt. — Nach Schluß des Umzugs wird die Rute weit weggeworfen, damit auch die Flöhe weit wegspringen¹. — Am Vorabend des Neujahrstags versammeln sich die *survari*, getrennt nach Geschlechtern, ausgerüstet mit einem Stock und einer Torba (Quersack) und gehen *surveskat*. Sie beginnen mit dem Umzug am äußersten Ende des Dorfes und schreien alle ein langgezogenes *surva . . . a!* Beim Betreten eines Gehöfts rufen sie: *Surva, daj mi babo, mrva!* „Ein frisches (Jahr), gib uns, Alte, Brosamen!“ Während die Hausmutter Selchfleisch und Nüsse verteilt, brummen die noch nicht Beteiligten: *mr, mr, mr*. Bei diesen Umzügen treiben die Burschen viel Unfug, namentlich verschleppen sie gern Wagen, Leitern usw. in fremde Höfe und stehlen Hühner, doch nimmt man ihnen nichts übel, *jer je adet takav*, „so ist es Sitte.“ Bei einem gemeinsamen Mahl erwarten die *survari* das neue Jahr. — Am nächsten Tage ziehen bloß Kinder umher. An diesem Tage tanzen maskierte Burschen, *džamalari*, zur Musik des Dudelsackpfeifers in den Häusern.² — Von Umzügen am Vorabend des Neujahrstags hören wir aus Ostrov (Maz.), wo die Burschen unter Survarufen mit grünen Zweigen die Begegnenden der Gesundheit halber schlagen³. — In der Ls. Maleš schlagen die Burschen am Vorabend des Neujahrstags die alten Leute mit dem Ruf: *Surova dedo* oder *surova babo!* Am nächsten Tag ziehen auch hier nur Kinder umher, welche von dem mitgebrachten Stroh ein wenig ins Herdfeuer werfen und einen Glückwunsch sprechen⁴. Umzüge mit Feuerschüren werden auch aus Prilep berichtet⁵.

In den Gebirgsdörfern um Prespa und Lerin heißen die Umzüge zu W. *koleda*, zu Neujahr nach dem Ruf *surova* und die am 6. Jänn. *eščina*⁶.

Heischegänge der Kinder am Neujahrstag bestehen auch noch um Tetovo⁷.

Sehr altertümliche Züge wies der bereits erloschene Umzug der *koledari* am Kosovo auf. Die Hauptperson bildete der *dedica*, ausgestattet mit einem umgewendeten Schafpelz, mit einer Hirtentasche auf dem Kopf, welche Löcher für Mund und Augen aufwies, und mit einem langen Bart aus Werg. Rückwärts befestigte man ihm an einer Pflugschar einen Schwanz, gleichfalls aus Werg. Zu seiner weiteren Ausstattung gehört eine an ein Knie angebundene Glocke, schön gestickte Handschuhe, ein dicker, unten gekrümmter Knüttel, ein hölzerner Säbel und ein Becher für das einzusammelnde Geld. In seiner Begleitung befinden sich zwei Koloführer mit je einem langen Stab und Glöckchen an den Fingerspitzen der Handschuhe, ferner 4—6 Sänger mit Handschuhen und zwei Pferdeführer. In den Häusern geht der *Dedica* in alle Ecken und rückt alle Sachen von der Stelle: er rührt das Kraut um, nimmt das Brot aus dem Backdeckel, spinnt und strickt ein wenig und stiehlt auch mitunter. Beim Betreten und Verlassen des Hauses singen sie Lieder⁸, welche Glückwünsche und Lob des Hausvaters zum Inhalt haben.

¹Tanović, Hs. 84. — ²Tanović, Hs. 1. — ³Milojević, Hs. 30. — ⁴Pavlović, Hs. 103 ff. — ⁵SbNU I 16. — ⁶Einzelheiten in der Južna Zvezda vom 4. Jänner 1923. — ⁷B. Kačević aus Lešak, m. — ⁸S. SEZb 7, 309.

Im Serbien der Vorkriegszeit gab es nach Miličević¹ nur mehr Heischegänge der Kinder; die neueren Berichte kennen auch diese nicht mehr, sie melden bloß noch die Koleda-Lieder.

Auch in der Herzegowina sind die Umzüge zu Heischegängen der Hirten herabgesunken², an der montenegrinischen Küste sind sie seit mehr als 80 Jahren ausgestorben³.

Frisch und lebendig finden wir die Koleda in Dalmatien⁴, an der kroatischen Küste⁵ und in Istrien.⁶ Vereinzelt werden Heischegänge der Kinder, welche zu Neujahr umherziehen und glückwünschen, aus Kroatien (Prigorje, Samobor) und Slawonien berichtet.

Koledaumzüge, mit oder ohne Masken, sind uns von allen slawischen Völkern bezeugt, wenngleich sie heute bei manchen bereits ausgestorben sind. Bei den Slowenen singen die *koledniki* ihre W.-Lieder [Pajek, 69], bei den Bulgaren ziehen die *starci* oder *džamali* umher [Marinov, 332; Djuvernua, s. v. *bođnik*]. Umzüge, oft mit dem Pflug oder einem Modell desselben, begegnen uns bei den Rumänen [Pamfile, Craciunul, S. 7; Viciu in den Schriften der rumän. Ak. XXII 16; Živ. St. XXII 147] als *colindatul* — die Teilnehmer heißen *colindatorii* — bei den Ruthenen, Groß- und Weißrussen [Kaindl, Huzulen, 72: *kolednyki*; Niederle, ŽSS II 1, 243; Veselovskij, Razyskanija, 106 ff.; Dikarev, 148. 154 (Kleinrussen): *koljadujut, ščedrujut*; Bezsonov, Běl. or. pĕsni, 95. 97: *koljadčiki*; Sacharov, 4. 156: *koljada*], ferner bei den Polen [Lud X 283: *kolendnicy*; Lud XIII 22: *kolędowac*; Świętek, 89: *kolendy*] und Tschechen [Alssos W.-Bräuche, ed. Usener, S. 60: *Consuetudo sexta talis est, quod in uigilia natiuitatis domini calendizant transeuntes per domos plebium suarum, quod etiam et in octaua huius festi faciunt. Zibr, Stč. Ob. 262 ff.; ČL. I 411, ib. III 147: Umzüge mit dem *bukál* oder *bukáč*, einer Art Rummeltopf, s. Sart. SB. III 46; Niederle, Mor. Val. 788: *koledníci*, welche 24.—26. Dez. glückwünschend umherziehen, in Ung. Brod in Verkleidungen (Jude, Weib, Sackträger)]. Deutsche und westeurop. Parallelen bei Sart. SB. III 45.*

Tiervermummungen. Bei den serbischen Grenzern ziehen von Nikola bis W. maskierte Burschen, *mekteri*, umher, von denen einer als Ziegenbock mit einem Bart aus Flachs und einer Glocke um den Hals auftritt. In den Häusern tanzen und singen sie, der Bock meckert⁷. Von Tiervermummungen hören wir ferner aus Dalmatien. In Kolari machen sie zu W. im Freien ein großes Feuer, *koleda*, an, braten daran einen Hammel oder ein Schaf, singen, trinken und springen über das Feuer. Nach dem Schmaus zieht sich einer das Fell des geschlachteten Tieres über den Kopf und alle gehen mit ihm von Haus zu Haus mit dem Ruf: *harač, harač!* „Steuer“. Das gesammelte Geld wird vertrunken⁸.

Während die den römischen Kalenden entstammenden Koledaumzüge, wie es schon ihr Name ausdrückt, in inniger Beziehung zu W. und Neujahr stehen, wenn sie auch von hier aus unter demselben Namen auch auf andere Feste übertragen worden sind⁹, begegnen uns in manchen Landschaften Umzüge, die von Haus aus mit W. nichts zu tun haben, die also von anderen Festzeiten und Anlässen auf W. übergegangen sind.

Hierher gehören die um Jajce zu W. üblichen Umzüge *čaròjice*, bei denen man in Wolfsfelle verummte Burschen mitführt und singt:

¹ ŽSS 160. — ² Pamučina, 75. — ³ SEZb 23, 147. — ⁴ Mitt. Prof. Sindik: *kolende* in Koločep und Šipan bei Ragusa; ZbNŽ X 56: *kolende* in Poljica am 31. Dez., Kinder am 1. und 6. Jänn.; ib. XI 152: *koledvanje* der Kinder am hl. Abend auf der Insel Cres; ib. XXII 1: Insel Krk. — ⁵ ib. I 220 (Praputnik): *koledvači* zu W. und Neujahr; vgl. auch Kukuljević, Arkiv, XI 228 ff. (Rjeka), II 418 (Ogulin). — ⁶ ZbNŽ I 221. — ⁷ Begović, S. Gran. 83: der Brauch ist vielleicht heute schon erloschen, da er zur Zeit Begovičs schon zu schwinden begann. — ⁸ ZbNŽ I 221. — ⁹ Kukuljević, Arkiv, II 335; Milčetić im ZbNŽ XXII 47. 49.

Daj vuku sočice, d. h. Gib dem Wolf Salz,
Da nekolje ovčice, Damit er die Schafe nicht beißt,
Daj vuku slanine, Gib dem Wolf Speck,
Da nesilazi iz planine! Damit er nicht vom Gebirge herabkommt!¹.

Derselbe Brauch mit einem Lied ähnlichen Inhalts, *vučija pjesma*, wird bei den serbischen Grenzern in Korjenica am letzten Faschingssonntag geübt und zwar unter dem Namen *mrtav vuk* „toter Wolf“. Nur wird das Wolfsfell hier mit Stroh ausgestopft und mit einer langen Zunge aus rotem Tuch ausgestattet². — Nach Petranović³ findet ein solcher Umzug in der dalm. Ls. Bukovica immer dann statt, wenn ein Wolf erlegt wird: die den Wolf erschlagen haben, ziehen ihm das Fell ab, stopfen es aus, schmücken es mit verschiedenfarbiger Wolle und tragen es an einer Stange von Dorf zu Dorf, wobei sie gewissermaßen als Belohnung um Gaben bitten. Das Lied, das diese *vučari* bei ihrem Umzug singen, enthält dasselbe Motiv wie in den beiden erstgenannten Landschaften:

Dajte, vuku vunice, d. h. Gebt dem Wolf Wolle,
Da nekolje junice; Damit er nicht die jungen Kühe beißt;
Dajte vuku slaninice, Gebt dem Wolf Speck,
Da ne kolje ovčice; Damit er nicht die Schafe beißt;
Dajte vuku soli, Gebt dem Wolf Salz,
Nek su zdravi vol! Damit die Ochsen gesund bleiben!

Ein ähnlicher Umzug findet, bezw. fand hier nach der Tötung eines Bären statt [Vgl. das Bärenfest bei den Giljaken].

Diese Umzüge mit dem Fell des erschlagenen Raubtieres als Sieges-trophäe muten so primitiv an, daß sie auch ohne fremde Beeinflussung entstanden und dann in den Rahmen der Faschings- und Weihnachtsbräuche eingetreten sein können. Immerhin ist es möglich, daß sich der Brauch, wie Nodilo annimmt⁴, von den römischen in die Mitte Februar fallenden Lupercalien herleitet. Für die letztere Annahme spricht meiner Ansicht nach auch der Umstand, daß die Zeugnisse aus dem unter starkem romanischem Einfluß stehenden Küstengebiet und dem angrenzenden Hinterland stammen.

Sonstige antike Tierversümmungen, wie sie durch das am Trullanischen Konzil im Jahre 692 ausgesprochene Verbot für die Balkanländer bezeugt sind (cervulum et vetulam facere), haben sich mit größter Zähigkeit besonders bei den Völkern Osteuropas bis zum heutigen Tag erhalten. [Hanus, Kal. 34: Hirschfelle bei Russen; Veselovskij, 111: *koza* bei den Kleinrussen, ib. 114: Bär, Ziege, Kranich bei den Großrussen; Šejn, l. c. 89: *koza* und *dzědz* bei den Weißrussen; Bezsonov, 97; Wisła XVI 382 ff.: *chodzenie z konikiem, dziad* als Begleiter; Świątek, 89: *turoń* (Klapperbock); Hanus, Kal. 52: *tur* oder ausgestopfter Wolf bei den Polen; Zibrt im Č. Lid II 356 ff.: *Chození s klibnou*, wo reiche Lit.; Niederle, ŽSS II 1, 254 ff. (viel Lit.); Tetzner, Slawen in Deutschland, 432; Sart. SB. III 13. 48. 59: Erbsenbär, Schimmelreiter; Mogk, DSB. 3 ff.: Klapperbock, Schimmelreiter; Pamfile, l. c. 162 ff. mit Abbildungen (Rumänen): *capra, turca, brezaia*.

Einhüllen in Zweige. In Istrien hüllen sich die Koledasänger in Zweige, sodaß nur der Kopf sichtbar ist; Milčetić führt diesen Brauch auf den Einfluß der Vlachen zurück⁵. Da das Einhüllen in Zweige für die Regenzauber-Umzüge der Balkanvölker charakteristisch ist⁶, hätten wir es also hier wiederum mit einem Fall der Uebertragung und zwar vom Frühling auf den Winter zu tun.

¹ Schneeweis, Plivatal, Hs. — ² Begović, S. Gran. 103. — ³ Srbsko-dalm. Magazin, 1865, S. 46 ff. — ⁴ Rad, 84, S. 137. — ⁵ ZbNŽ XXII 36. — ⁶ Vgl. Vuk, Rj. s. v. *dođole*.

Kalinarke. Das Motiv des Regenzaubers wirkt auch in einer Form der Umzüge nach, wie sie früher am Amselfeld zwischen Ignjat und Božić üblich waren und bei der nur Mädchen, *kalinarke* genannt, mitwirkten¹. Eine ging als Braut mit Werg im Gürtel, zwei als Greise mit langen Bärten; 4—6 sangen Lieder. Sie zogen vor Sonnenaufgang *na ranilo*, machten ein Feuer an und sangen dabei. Dann zogen sie durch die Häuser und sangen Lieder mit dem Refrain *vodole*. Dieser Refrain, der zu den Dodole-Liedern stimmt und die Bemerkung des Berichterstatters, daß der Brauch deshalb ausgestorben sei, weil man diese Mädchen mit Wasser beschüttete, weisen auf Elemente des Regenzaubers hin. Da die vor Sonnenaufgang zur Zeit der Wintersonnenwende angezündeten Feuer auf alte Sonnenverehrung schließen lassen, sehen wir in diesem Brauch die Verehrung der zwei wichtigsten Lebensmächte, des Feuers und Wassers verknüpft. — Naiv klingt die christliche Umdeutung, daß die hl. Maria, die zwischen Ignjat und Božić in Geburtswehen lag, von ihren Freundinnen jeden Morgen an die frische Luft getragen wurde, damit sie sich erhole. — Ueber Tänze vor Sonnenaufgang bei anderen slawischen Völkern und Letten s. Schröder, AR. II 43.

Der Narrenkönig. „Am babylonischen Sakäenfest wurde ein verurteilter Verbrecher in die Tracht des Königs gekleidet; er durfte den Herrscher spielen und alle Lüste befriedigen, sogar der Harem des Königs stand ihm zur Verfügung. Am Ende des Festes wurde er getötet.“ Dieser Brauch wurde durch orientalische Soldaten verbreitet und ist durch die Saturnalien in die Kalendenfeier eingedrungen². In milder Form hat sich der Brauch unter dem Namen *smiješni kralj* in Dalmatien lange erhalten, am längsten auf der Insel Krk³.

Die bulgarischen *koledarci* wählen heute noch vor W. einen *carb*, der die beim Einüben der W.-Lieder auflaufenden Kosten bezahlen muß [Marinov, 273 ff.; ZbNŽ XXII 83]. Vgl. den deutschen Bohnenkönig [Sart. SB. III 75]. Eine Sproßform des Narrenkönigs ist der im Mittelpunkt des *festum stultorum* stehende Narrenbischof, eine ausgelassene Neujahrssitte, die früher in Westeuropa weit verbreitet war. Der damit verbundene grobe Unfug (Gelage, gemeine Lieder, Tanz und Würfelspiel in der Kirche, Parodierung der priesterlichen Handlungen, Räucherungen mit alten Stiefeln usw.) läßt sich bis ins 17. Jahrh. verfolgen [Einzelheiten bei Bünger, 86 ff.]. Länger hielt sich eine harmlosere Form dieser Sitte, der Kinderbischof, der früher am Nikolaustag und am Tag der unschuldigen Kinder (28. Dez.) umherzog [Sart. SB. III 19, 53; Hoffmann-Krayer im SchAfV. VII 201; Zibr im Č. Lid II 366]. In Kroatien fanden früher solche Umzüge mit dem Kinderbischof unter Absingen kroätischer Lieder mit lateinischem Refrain am Blasiustag statt [ZbNŽ XXII 103]. An den Kinderbischof erinnert noch der oben S. 92 erwähnte *kum vode* in Konavlje.

§ 54. Christliche Formen der Umzüge. Um einerseits die heidnischen Kalendenumzüge zu verdrängen, andererseits zur Hebung der heiligen Feststimmung beizutragen und das Weihnachtsfest durch reiche Ausstattung über das ältere Epiphaniensfest zu erheben, schufen Kirchen und Klöster eine Reihe von W.-Spielen, welche bald ins Volk drangen und, in volkstümlicher Weise umgestaltet, bei fast allen europäischen Völkern bis zum heutigen Tage fortleben. „Das erste und grundlegende Element wurde die Magierfeier nach Math. 2, da die Verehrung durch fremde Weisen und Könige besser als die durch Hirten zu der göttlichen Beurteilung Christi und zu der hierarchischen Weltanschauung der römischen Kirche paßte. Aelteste Beispiele

¹ SEZb 7, 31. — ² Nilsson, I. c. 86. — ³ Milčetić, I. c. 38, daselbst detaillierte Beschreibung der Bräuche.

bietet Frankreich, wo im 10. Jahrhundert in Rouen, Limoges und Orleans im W.-Spiel die drei Könige, begleitet von Geschenke tragenden Dienern, aus drei verschiedenen Teilen der Kirche hervorsprechen, über den Stern sprechen, sich vor dem Altar treffen, sich küssen und das Kindlein suchen, das sie nach Gesang und Umzug infolge Oeffnung eines Vorhanges finden. Sie bringen ihre Geschenke dar und beten das Kindlein an. Ihre Worte sind äußerst knapp, monumental feierlich; das Spiel steht noch in Verbindung mit dem Te Deum und der Messe, aus der es wohl wie die Passionsspiele herausgewachsen ist. Bald wurde daraus ein ausgebildetes Spiel, wie es für Orleans für das 12. Jahrh. bezeugt ist¹.

Auf serbokroatischem Gebiet begegnen uns heute noch Sternsänger, Krippenspiele, Paradiesspiele, Kindwiegen und Umzüge mit dem Kreuz; bezüglich der geographischen Verbreitung ergibt sich die Feststellung, daß die letztgenannten Umzüge auf Mazedonien beschränkt sind, während die übrigen in Kroatien und der Wojwodina stark hervortreten, aber nach Süden zu verblasen.

Die Sternsänger, *zvezdari*, bestehen bloß bei den Kroaten. Drei Knaben, von denen jeder durch eine Papierkrone als König charakterisiert ist, — Gašpar erscheint auch hier geschwärzt — ziehen mit einem Stern, den sie aus einem Siebreifen durch Umkleben mit durchscheinendem Papier herstellen und durch eine eingebaute Kerze erhellen, zwischen Neujahr und Dreikönigstag umher und singen Lieder, wie: „*Ta zvezda nam je izišla*“, „*O sveti tri Kralja*.“²

In ähnlicher Form ist die Sitte der Sternsänger zu fast allen Völkern Europas gedungen [Sart. SB III 78; Hanuš, Kal. 52; Zibr, Stč. Ob. 261; Č. Lid I 502: *chodi za tři krále*; Świętek, S. 92: *gwiazda*, verbunden mit Herodespiel; Bezsonov, Běl. pĕsni, S. 104: *zvezda* mit Liedern; Pamfile, l. c. 126 ff.: bei den Rumänen wurde der Brauch erst 1890 durch Lyzealisten eingeführt].

Die Weihnachtskrippe. Die Sitte der W.-Krippe, die eine Nachbildung der Höhle zu Betlehem sein soll, besteht schon seit dem 4. Jahrhundert³. Ursprünglich wurde sie bloß in den Kirchen aufgestellt, später auch in den Privathäusern. Die berühmte Sammlung im Nationalmuseum in München zeigt uns, welche Dimensionen die Krippen annehmen und welche Höhe der künstlerischen Vollendung sie erreichen können. Für die Umzüge wird die Krippe in ein Häuschen mit Vorhang eingebaut und letzteres durch Handhaben tragbar gemacht. Bei den Kroaten heißt sie *betlehem* oder *jaslice*, die Träger *betlehemari*; sie ziehen in der W.-Zeit durch die Häuser, singen Lieder und erhalten dafür Geschenke.⁴ Bei den Serben ist die Sitte bloß in der Wojwodina verbreitet — die Berichte südlich der Donau erwähnen sie nicht — und auch dort unter dem russischen Namen *vertep* „Höhle“, was nach Tich. Gjorgjević auf den Einfluß russischer geistlicher Lehrer zurückgeht. Die Krippensänger, die sich zu W. in Belgrad sehen lassen, kommen von Sremski Karlovci. Ich hatte zu W. 1923 selbst Gelegenheit, einen solchen Umzug zu sehen: Acht Burschen, welche als Kašpar (mit geschwärztem Gesicht), Maltar, Baltasar, Irod, Petar und Hirten angezogen

¹ Rel G G. V 1858; über die weitere Entwicklung s. Weinhold, Weihnachtsspiele; Reuschel, D. V. II S. 102 ff.; Naumann, Grundzüge der deutschen Volkskunde, S. 103. — ² ZbNZ I 240 (Koprivnica); ib. XVIII 89 (Samobor), hiezu Abb. 42. — ³ Rel G G. s. v. W.-Krippe; Usener, W. 284 ff. — ⁴ ZbNZ I 238 (Koprivnica); ib. XVIII 88 (Samobor): das geschenkte Geld lassen sie sich in eine abgeschälte Citrone stecken; ib. XXI 193 (Lobor).

waren — Papierkronen, Bärte, umgewendete Pelze und Säbel waren die Ausstattungsmittel — führten in jedem Gasthaus ein kurzes W.-Spiel in gereimten Versen auf, das, wie sie auf mein Befragen sagten, der Lehrer in Karlowitz seinerzeit mit ihnen eingeübt hätte. — Daß Kirche und Schule die Verbreitung dieser Spiele stark beeinflussten, können wir auch daraus schließen, daß nach Begović¹ der Lehrer den Zug führte. In Baja, im Gebiete der Bunjevci, zeigte sich der Einfluß des magyarischen Lehrers in magyarischen Liedern, welche die Krippensänger (drei Schäfer, zwei Engel vorne, zwei Engel rückwärts, ein Dudelsackpfeifer und der Hauswirt) neben ihren skr. Liedern sangen.² In ganz einfachen Formen spielte sich nach Ilić³ der am hl. Abend und am Dreikönigsabend stattfindende Umzug in Slawonien ab: zwei Knaben trugen die Krippe, einer ein Tischchen und eine Glocke. In den Häusern erleuchteten sie das *betlem* und sangen fromme Lieder: „*U gradu Betlemu zvězda danica*“, „*Na salašu kod Betlema, tamo paše dosta ima*“, „*Slavno sunce u pol noći*“, „*O dētešce moje drago*.“

Die Sitte der Krippensänger, oft in Verbindung mit dem Herodesspiel, läßt sich durch die W.-Bräuche ganz Europas verfolgen. [Weinhold, Weihnachtsspiele; Sart. SB. III 26. 78, wo viel Lit.; Reinsberg-Düringsfeld, B. 546 ff.; Sb. Mat. Slov. I 172 ff.; bei den Polen unter dem Namen *szopka* „Heuhaufen“: Lud X 292, ib. XIV 136. 151, Świątek, 92, Iwanowski in der Wisla XV; Bezsonov, Bělor. p. 102: *šopka* oder *vertep* (W.-Spiele wurden von den Klöstern aus ins Volk getragen und durch den Russen Dimitrij auch nach Moskau verpflanzt. Deutsche W.-Spiele wurden unter Sigmund I. am Hofe aufgeführt.)]

Paradiesspiele. Sie haben die Vertreibung Adams und Evas zum Inhalt und verraten deutlich die deutsche Abstammung. Bezeugt sind sie aus Slawonien und Šyrmien⁴, demnach aus Gebieten, wo zur Zeit der Militärgrenze der Einfluß der deutschen Schule sehr groß war. Das von Štrodl aus Šyrmien erwähnte Spiel heißt dort *Adam und Eva* und weist deutschen Text und eingestreute deutsche und kroatische Lieder auf, z. B. „Auf, auf, ihr Hirten, was schlafst so lang, die Nacht ist vergangen, erscheint die Sonn“; „Ob ich's gleich ein Schäfer bin, hab ich's nur ein freien Sinn“; „*Ustante pastiri, Jakobe, Mato, Ivane!*“ „*Na salašu kod Betlema*“.

„Christkindl.“ Um Djakovo, Požega und im oberen Slawonien geht ein weißgekleidetes Mädchen, die hl. Maria darstellend, mit einer großen Puppe (dem Jesuskind) in Begleitung des hl. Josef und zweier Engel durch die Häuser, wo sie W.-Lieder singen⁵. Wort und Sache stammen aus deutschem Kulturgut.

Diese in Deutschland blühende Form des Umzugs [Weinhold, l. c. 34 ff.; Sart. SB. III 47; Wuttke, § 27.] ist auch zu den Wenden und Tschechen gedungen [Schulenburg, Wend. Volkstum, 127; Zibrt, Stč. Ob. 266].

Umzüge der Geistlichen. Der ursprüngliche Zweck dieser von der Kirche ausgehenden und in ganz Europa bezeugten Umzüge war die Bekämpfung des W.-Aberglaubens. So heißt es von dem Prager Erzbischof Cosmas († 1098): „*Hic avertendis, quae invaluerant, superstitionibus instituit, ut parochi cum divorum reliquiis hymnos sacros cum ministris canentes quotannis oppidanorum et rusticorum domos et casas adirent et crucem osculandam domesticis omnibus porrigerent (quod hodie Coledam appellant), qui crucis osculum recusaret, comprehenderetur et causam diceret*“⁶. —

¹ S. Gran. 86. — ² Ernyey im Anz. d. ung. N. Mus. V 27 ff. mit Abb. —

³ Ilić, 96. — ⁴ Ilić, 110; Štrodl, 445 ff. — ⁵ Štrodl, ib. — ⁶ Zibrt, Stč. Ob. 264.

Bei der Schilderung der Bräuche (§ 42 und 43) haben wir gesehen, welche Formen dieser Umzug mit dem Kruzifix bei den Serbokroaten angenommen hat. In Mazedonien wird das Kreuz dem Meistbietenden zur häuslichen Verehrung überlassen, in den katholischen Landschaften bringen die Geistlichen neues Weihwasser, besprengen alle Räume, räuchern und schreiben die Namen der hl. drei Könige (G † M † B) an die Tür. Nach dem Kreuz heißt der Umzug *križec*¹. Ein Beweis für den Erfolg der kirchlichen Bestrebungen ist der Koleda-Umzug auf der Insel Krk, bei dem die Legende vom hl. Stjepan gesungen wird².

Eine interessante Parallele zur Verchristlichung der W.-Umzüge durch das Zeichen des Kreuzes bildet der aus Slawonien bezeugte Frühlingsumzug der *križari*, bei dem aber nichts christlich ist als der Name und das selbstgefertigte Kreuz. Es ist ein Umzug der Hirten am Spasov-dan, die in ihren Liedern den Hausvater loben und Glück, Gesundheit und reiche Ernte wünschen. Der Refrain der Lieder ist *Oj dolo le, Oj križo le*, also der typische Schluß der Regenzauber-Lieder, bloß halb verchristlicht; ist das Jahr aber naß, dann singen sie: „. . . *da prosine sjajno sunce*“ „laßt uns die leuchtende Sonne bitten“. [Ilić, 136 ff.].

§ 55. Bezüglich der Lieder, deren erschöpfende Behandlung über den Rahmen der vorliegenden Arbeit hinausginge, läßt sich eine ähnliche Zweiteilung feststellen wie bei den Umzügen. Heidnisch oder zumindest frei von christlichen Motiven sind die von den Knaben bei ihren Heischgängen gesungenen Koleda-Lieder, welche gewöhnlich das Lob des Hausvaters und Glückwünsche bezüglich der Fruchtbarkeit des neuen Jahres zum Inhalt haben. Milčetić³ kommt zu dem Ergebnis, daß die meisten dieser Lieder in allen serbischen, kroatischen und slowenischen Landschaften eine Reihe von wiederkehrenden, stereotypen Motiven enthalten. Als charakteristische Probe diene das von Miličević⁴ um Nisch aufgezeichnete Lied: *Oj hubava, koleda, mala momo, koleda*, d. h. „Oj, du schönes, kleines Mädchen, *Duhnu vetar, k., sa planine, k.* Es blies der Wind vom Gebirge her, *te izduva, k., vrana konja, k.* Und blies heraus ein schwarzes Roß! *i na konju, k., bojno sedlo, k.* Und auf dem Roß ein Kriegssattel, *i na sedlu, k., muško čedo, k.* Und auf dem Sattel ein Jüngling, *i na čedu, k., samur-kalpak, k.* Und auf dem Jüngling ein Zobelhut, *za kalpakom, k., kita zdravca, k.* An dem Hut ein Strauß Zdravac, *da je zdravo, k., muško čedo, k.!* Damit der Jüngling gesund ist.“

Das Refrainwort *koleda* kehrt in fast allen Koleda-Liedern wieder.

Die hervorgehobenen Motive finden sich auch in den Liedern der westungarischen und mährischen Kroaten wieder, welche schon 300 Jahre vom übrigen Volkskörper losgelöst leben, ein Beweis für das Alter und die weite Verbreitung dieser Lieder⁵. Heidnischen Eindruck machen auch die Koledalieder, die zu Ehren der einzelnen Haustiere gesungen werden⁶. Die im Funkensegen ausgesprochenen Wünsche kehren auch im Liede wieder⁷.

Ein sehr verbreitetes Lied ist das vom Božić mit den drei Messerlein, das besonders in den serbischen Landschaften in den verschiedensten Varianten entgentritt:

¹ ZbNŽ XXI 195: Lobor. — ² ib. XXII 20: Dort Punat. — ³ ZbNŽ XXII 59 ff. — ⁴ ŽSS 160. — ⁵ Milčetić, l. c. 57. — ⁶ Proben bei Vuk, ŽOb. 10; ZbNŽ XXII 18. — ⁷ SEZb 14, 94.

U Božiću tri nožića,
 S jednim reže pečenicu,
 A s drugim gjevenicu
 A s trećijem pogačiću.
 S pečenicom pozdravljaše
 U dom domu domaćina,
 S gjevenicom polaznika
 I biranć prijatelje,
 A s pogaćom darivaše
 Siromahe i uboge.

d. h. Božić hat drei Messerlein,
 Mit einem schneidet er den Braten,
 Mit dem zweiten die Wurst
 Und mit dem dritten den Kuchen.
 Mit dem Braten begrüßte er
 Im Hause den Hausvater,
 Mit der Wurst den Polaznik
 Und ausgewählte Freunde,
 Und mit dem Kuchen beschenkte er
 Arme und Elende¹.

In anderen Varianten teilt er das Schwein, den Käse und bohrt das Faß an² oder auch das Schwein, die Česnica, die weiche Scholle³.

Ich halte dieses Lied nicht für zu alt, denn Božić erscheint hier als Personifikation des Festtags mit den für W. charakteristischen Gaben. (Vgl. den deutschen Gänsmärte und Schweinethoma).

Auch bezüglich jener Lieder, in denen nach der Meinung vieler Božić an die Stelle des heidnischen Sonnengottes getreten sein soll („Božić, Božić bata“, „Granu sunce iza brda, nije sunce nego božo“), ist Vorsicht am Platze, denn der Vergleich Christi mit der Sonne ist der christlichen Symbolik sehr geläufig (vgl. § 72). Das erste der zwei Lieder „B., B. klopft“ erinnert mich an die deutschen „Klöpflieder“ in der Adventzeit, wobei die Umherziehenden mit einer Rute oder einem Hammer an die Türen schlagen⁴.

Den christlichen Formen der Umzüge entsprechen W.-Lieder, die entweder verchristlichte Formen der Koleda-Gesänge darstellen⁵ oder rein geistliche Lieder kirchlichen Ursprungs sind, welche letztere die Geburt Christi oder die Taufe im Jordan besingen⁶.

Veselovskij, der die russischen, rumänischen, bulgarischen und griechischen W.-Lieder verglichen hat, stellt eine innige gegenseitige Durchdringung heidnischer und christlicher Elemente fest. Bei den Kleinrussen treten Glückwünsche bezüglich der Fruchtbarkeit des neuen Jahres und Pfluglieder hervor, bei den Großrussen die vom Körnerwerfen begleiteten Usen-Lieder. In dieselbe Reihe gehören die rumänischen Gesänge mit Agrarcharakter, welche alle Vorgänge vom Säen des Getreides bis zum Backen des Kuchens enthalten und mit einem Glückwunsch schließen, der an den bekannten Funkensegen erinnert: „... milchreiche Kühe und genug Brot! Wieviel Kohlen im Ofen, soviel Stiere im Stall! Wieviel Halme am Rain, soviel Schafe! Wieviel Zweige im Besen, soviel Kinder im Bett! Wieviel Strohhalme am Dach, soviel Geld in der Tasche!“ [Veselovskij, 105 ff.] Von den epischen Motiven kehrt das vom Pferd und dem Falken stets wieder; von den christlichen Motiven in den W.-Liedern der osteuropäischen Völker ist die Taufe im Jordan das häufigste. — Nach Bezonov [Bélor. p., 96] singen die weißrussischen Koljada-Sänger: 1. Lieder zum Preis der personifizierten Koljada, welche erwartet wird; 2. Glückwünsche und Bitten um Geschenke; 3. Christliche Hymnen und Psalmen. [Vgl. auch Šejn, Materialy, 55 ff.] Ueber lateinische und deutsche W.-Lieder: Weinhold, I. c. 376 ff.

Weihnachten im Sprichwort.

§ 56. Es ist begreiflich, daß sich an ein Jahresfest von so überragender Bedeutung eine große Zahl von Sprichwörtern geknüpft hat. Nicht nur der Mensch mit den in seinem Umkreis lebenden Tieren begehrt dieses hohe

¹ Vrčević, 24; ähnlich bei Vuk, N.P. I 122; Mil. ŽSS 172; SEZb 14, 94; ib. 7, 114; Matic, Kruš. Župa, Hs. 88; Buconjić, 23. — ² Begović, S. Gran. 95; ZbNZ X 38; Poljica. — ³ Škarić, 44; Valj. Kolubara. — ⁴ Vgl. Sart. SB. III 12; Hoffmann-Krayer im SchAfV. VII 109 ff.] — ⁵ ZbNZ XXII 37. — ⁶ Proben bei Begović, S. Gran. 97; Petranović, 246; Vrčević, 24 ff.; SEZb 20, 313; ZbNZ I 142. 238; ib. XVIII 61. 88; ib. XXI 195; Kukuljević, Arkiv, II 376; ib. XI 227.

Fest der Freude und des Friedens, sondern auch die Vögel in der Luft und die Fischlein im Wasser treuen sich: *Božiću se veseli i tica u gori i riba u vodi*. Die Fülle der Speisen und Getränke ist besonders bei den Serben so groß, daß die Katholiken bei einem reichen Mahl sagen: *Živimo kao na srpskom Božiću*, „Wir leben wie zu den serbischen W.“ Auf die reiche Auswahl der Speisen bezieht sich die Redensart: *Mora biti svašta kao u oči Božića*, „Es muß allerlei geben wie am Vorabend des B.“¹. Ein so reiches Mahl läßt sich aber nicht im letzten Moment vorbereiten, denn *u oči Božića pečenica se ne urani*, „am Vorabend des B. läßt sich das W.-Schwein nicht mästen“, sondern *preko ljeta sprema se božićnji ručak*, „das Jahr über wird das W.-Mahl vorbereitet“². Bei einer schlechten Weinernte denkt der Dalmatiner besorgt an W. und jammert: *Ne ću moći na Božić ni svijeću utnuti*, „ich werde zu W. nicht einmal die Kerze (mit Wein) auslöschen können“. Da der Christ- und der Nikolaustag nicht weit von einander liegen, gelten sie als Brüder: *Nikoljdan je brat Božiću*³. Vgl. hiezu die volkstümliche Auffassung, daß Katharina und Barbara Freundinnen waren (§ 4). Ostern gegenüber charakterisiert das Volk W. auf treffende Weise: *Božić je prljav i uvaljan, ali je masan i veseo; a Velik-dan je tindiri mindiri (nakićen), ali je gladan i neveseo*, „B. ist schmutzig und abgewälzt, aber er ist reich an Fleisch und lustig; der Ostertag ist aufgeputzt, aber hungrig und verdrießlich.“ Da man zu W. beim Herdfeuer sitzen muß, zu Ostern sich schon draußen freuen kann, heißt es in der Ls. Konavlje: *Božić pepeljak, Uskrs veseljak*⁴. Auf die charakteristischen Speisen der großen Festtage bezieht sich das Sprichwort: *Božiću je ostaljeno prase, Velik-danu jajce a Gjurjjev-danu jagnje*, „dem B. ist das Schwein überlassen, Ostern das Ei und dem Georgstag das Lamm“⁵. Ohne Braten ist das W.-Fest nicht denkbar, deshalb sagt man in der Boka: *Božić je Božić, a pecivo mu je brat*. [Vuk, Poslovice, S. 24.] — W. ist aber auch ein volkstümlicher Zahlungstermin, daher „ist der zu W. traurig, der Schulden hat“: *Ko je dužan, na Božić je tužan*⁶. — Da gewöhnlich erst nach W. die große Kälte einsetzt, bezeichnet sie das Volk als Herbstfest: *Božić je jesenji svetnjak*; erst „der hl. Sava schmiedet das Wasser zu“: *Sveti Sava vodu zakovava*⁷. Eine ähnliche Anschauung verraten die Sprichwörter: *Nema zime, dok Božić nemine*, „es gibt keinen Winter, bevor nicht W. vorüber sind“, und *Do Božića kraljeviću Marko, od Božića ajmeh (meni) moja majko*⁸. Doch schon nach dem Dreikönigstag beginnt der Winter zu weichen: *Vodokršće zimi oko prste*⁹. — Sprichwörtlich ist auch die Länge der Christnacht: *Dugo kao Božićna noć* oder *Kao noć u oči Božiću*¹⁰. Miličević meint, daß den Kindern diese Nacht lang daure, weil sie sich schon nach dem Fleischgenuß sehnen. — Wetterregeln s. oben S. 130.

Der Umstand, daß die Serben das W.-Fest später begehen, gab zur Entstehung folgender Anekdote Anlaß: Ein serbischer Grenzer in Opanken und ein Krainer (Kath.) in Stiefeln wanderten lange zusammen. Dem Serben fiel ein Opanken herunter, darum blieb er stehen, um ihn zu binden. Der Krainer aber wartete nicht auf ihn, sondern ging voraus¹¹. Vgl. eine ähnliche ätiologische Erzählung von dem Polen und Ruthenen, die auf einem riesigen hölzernen Pferd (1½ Meilen lang) nach Rom ritten. Der Pole, der am Halse saß, sprang früher ab¹².

¹ Begović, 88. — ² ib. — ³ ib. 84. — ⁴ ZbNŽ XXIII 319. — ⁵ SEZb 7, 299; Kosovo. — ⁶ ZbNŽ XX 32 ff. (Bukovica). — ⁷ Matić, Kruš. Župa, 75. — ⁸ ZbNŽ XXIII 319; Konavlje. — ⁹ Vrčević, 72. — ¹⁰ Mil. ŽSS. 164, P. 37; Šumadija. — ¹¹ Begović, 236. — ¹² cand. phil. Ivan Horianski, m.

II. Zur Herkunft und Deutung.

Einleitung.

§ 57. Ueber den Ursprung und die Entwicklung des Weihnachtsfestes ist seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts eine ziemlich große Literatur entstanden. Es ist das große Verdienst Useners¹, die Entstehung des christlichen Weihnachtsfestes klargelegt zu haben. Während die christliche Kirche anfänglich die Erinnerung an die Taufe Christi im Jordan, also sozusagen seine geistige Geburt, am 6. Januar feierte, legte sie im IV. Jahrhundert das Geburtsdatum auf den 25. Dezember fest, den Dies Natalis Solis Invicti. In Rom wurde das Weihnachtsfest zum erstenmal im Jahre 354 gefeiert, in Konstantinopel im Jahre 375, in Antiochien 386. Damit entstand ein zwölf-tägiger Festzyklus, eine Freudenzeit, die viele heidnisch-römische Bräuche, namentlich der Kalendae Januariæ, der Vota, der Compitalia und der Saturnalia an sich riß. Mit der Ausbreitung des Christentums gelangte das Fest zu allen europäischen Völkern und gewann überall eine überragende Bedeutung.

Erst im 19. Jahrhundert erregte das Weihnachtsfest, das bei jedem Volke einen dessen Eigenart entsprechenden Charakter angenommen hatte, das Interesse der gelehrten Forschung. Die Hauptfragen, die sich aufwarfen, waren: Hatte das betreffende Volk ein heidnisches Fest, an dessen Stelle das Weihnachtsfest trat, und woher stammen die volkstümlichen Bräuche, die sich um dasselbe konzentriert haben? So haben zur Entwicklungsgeschichte des Weihnachtsfestes bei den germanischen Völkern mehrere bedeutende Forscher Stellung genommen. A. Tille und G. Bilfinger bestreiten ein heidnisch-germanisches Toten- und Wintersonnwendfest und nehmen an, daß das heutige Weihnachtsfest in seinen Hauptzügen aus römisch-antiken und christlichen Wurzeln erwachsen sei. Beide Forscher sind der Ansicht, daß die volkstümlichen Bräuche von alten Jahresanfangsfesten stammen und sich auf den Weihnachtstag, der zugleich Neujahrstag war, konzentriert haben. Tille sieht den altgermanischen Neujahrstag in Martini, für Bilfinger sind alle nichtchristlichen Bräuche Kalenden- und im Mittelalter entstandene volkstümliche Neujahrsbräuche. Durch die Gegenüberstellung von Kalendenbrauch und Weihnachtsbrauch wirkt seine Beweisführung ungemein überzeugend. Feilberg, Mogk² und Helm³ sind Anhänger der Seelenfesttheorie. Die Ansichten der genannten Forscher hat Martin P. Nilsson in seinen geistvollen Studien zur Vorgeschichte des Weihnachtsfestes⁴ auf Grund des neuesten Materials überprüft. Die Ergebnisse zu denen er gelangt, sind in kurzen Zügen folgende: Die Zeitlage des Weihnachtsfestes ist durch das christliche Fest, also ursprünglich durch den Dies Natalis Solis Invicti, fixiert. Das Weihnachtsfest wurde schon Mitte des VI. Jahrhunderts vom Volk in Frankreich auf die volkstümliche festliche Weise mit Schmäusen, Tänzen und Liedern gefeiert. Ursprünglich römische Kalendenbräuche, die ihrerseits um Bräuche der nahegelegenen Saturnalia, Vota und Compitalia, ferner um den dem babylonischen Neujahrsfest entstammenden Narrenkönig vermehrt worden waren, verwachsen mit keltogermanischen Bräuchen, die sich auch dem Kalendenfest angeschlossen hatten, und anderen einheimischen Bräuchen, die keine bestimmte Zeitlage hatten. Alle diese Bräuche wurden von den Festen des Weihnachtszyklus angezogen (Christtag, dessen Oktave, Dreikönigstag),

¹ Das Weihnachtsfest, Bonn 1911. — ² Pauls Grundriß, III² 392. — ³ Altgermanische Religionsgeschichte, I 295. — ⁴ Arch. f. Rel.-W., 1918, S. 50 - 150.

zwischen denen sie oft hin und her schwanken. Der römischen Kalendenfeier entstammen die Prognostica für das kommende Jahr und Geschenke. Das Lichteranzünden entstammt wohl der kirchlichen Feier. Die größte Zahl der Weihnachtsbräuche findet sich auch an andern volkstümlichen Festen: der Grünschluck, die Lebensrute, die heimischen Orakelarten. Unbekannt ist die Herkunft des Weihnachts- oder Kalendenblocks; die Sitte ist nicht römisch und hat zum Jahresanfang an und für sich keine Beziehung. Die Tierversummungen und der Geistertisch lassen sich bis ins keltisch-germanische Heidentum zurückverfolgen; sie kommen auch bei anderen Gelegenheiten vor, ihre zeitliche Fixierung beruht auf der Anziehungskraft des Kalenden-, bzw. des Weihnachtsfestes. Der Geistertisch lebt als Perchtentisch, im Norden als Seelentisch fort. Die Tatsache, daß finn. *joulu* „Weihnachten“ und finn. *juhla* „Fest“ in vorchristlicher Zeit aus dem Urnordischen entlehnt worden sind, läßt auf die Existenz eines vorchristlichen Julfestes schließen. Aus dem Bericht des Geschichtsschreibers Snorre wissen wir, daß das heidnische Julfest zum Mittwinter durch drei Nächte gefeiert wurde, um einen guten Jahrwuchs und Frieden zu erhalten. Dieses Opferfest war mit einem großen Trinkgelage verbunden und wurde unter dem norwegischen König Hakon dem Guten (940—963) auf den Christtag verlegt. Der Fruchtbarkeitszauber ist der am schärfsten hervortretende Charakterzug des volkstümlichen nordischen Weihnachtsfestes. Die überragende Bedeutung des Mittwinterfestes im Norden erklärt sich auch daraus, daß der Winter diejenige Zeit ist, in der man sich mit Muße religiösen Festen widmen kann. — Nilsson verzichtet auf weitere Hypothesen, wie sie andere aufgestellt haben, da sie entweder auf sehr ungenügendem Grunde ruhen oder mit Rückschlüssen aus den volkstümlichen Bräuchen und Glaubensvorstellungen arbeiten, welche erst viele Jahrhunderte später aufgezeichnet und belegt sind.

Was die Etymologie des Wortes *Jul* betrifft, geht Meringer¹ von ahd. *jēhan* „sagen“ aus und deutet das Julfest als Zauberverfest.

Nach Lessiak² gehört *jul* zu dem deutschen Krankheitsnamen *Gicht*, der eigentlich „Bezauberung“ heißt und ebenfalls zu ahd. *jēhan*, idg. **ieq̥u* gehört. Mhd. *sunngiht* „Sonnenwende“, heißt also eigentlich „Sonnenbeschwörung“ und weist darauf hin, daß man der Sonne durch zauberische Handlungen und Besprechungen Kraft zu verleihen suchte (Sonnenzauber)³.

S. Feist⁴ deutet vorgerm. *iekulo* als dissimiliert aus. **kekulo* zur idg. Wurzel **kuel* in ai. *cakrās* „Rad“, gr. *κύκλος* „Kreis“, *πέλω, πέλομαι* „wandle“ als „Jahreswende“.

Leopold von Schroeder⁵ setzt für die indogermanische Zeit eine Reihe von Sonnen- und Lebensfesten an, die, mit der Winter Sonnenwende beginnend, das Wiedererwachen der Natur bis zur Sommer Sonnenwende begleiteten. Namentlich die Osterzeit, der Georgstag, die ersten Maitage, Pfingsten, der Himmelfahrtstag, hätten einen Teil jenes reichen Erbes übernommen. Charakteristika dieser Lebensfeste sind: die Begrüßung der Sonne, nachahmende Spiele und Riten, verschiedene Formen von Bewegungszauber (Schaukeln, Tanzen, Springen, Wettlaufen, Wettrennen, Wettklettern, Räder- und Scheibenwerfen, Kämpfen und Ringen), Feuer-, Wasser- und

¹ WS. V 184 ff., wo alle früheren Deutungsversuche besprochen sind — ² Zs. f. d. A. 53, n. F. 41. — ³ Vgl. die Zusammenstellung bei L. Weiser *Jul*, 6. — ⁴ Zs. f. vgl. Sprachforschung, LI (1923) S. 143. — ⁵ Arische Religion II: Naturverehrung und Lebensfeste.

Vegetationsbräuche (Kräuter, Kränze, heilige Streu, Zweige, Bäume), Generations- und Opferbräuche usw. Während Frühling und Sommer im großen genommen die Festzeit der Sonne sind, bilden Herbst und Winter die Festzeit der Seelen, doch greifen Sonnen- und Seelenkult vielfach ineinander über, verbinden und verschlingen sich miteinander, insbesondere in der zweiten Hälfte des Winters. Der Sonnenkult setzt schon Mittwinter ein und der Seelenkult macht sich auch während der Sommerzeit noch wiederholt geltend.

Rademacher widmet ein Kapitel seiner „Beiträge zur Volkskunde in der Antike“ dem Fortleben antiker Kalendenbräuche in altchristlicher Zeit und berichtigt einige Aufstellungen Nilssons (so bezüglich des Narrenkönigs) und Bilfingers, dem er im großen und ganzen beistimmt. Fedor Schneider¹ verfolgt die Kal. Januariae et Martiae mit Verwertung aller oben angeführten Literatur bis ins Mittelalter.

L. Niederle, der bedeutendste slawische Altertumskundler, kommt besonders auf grund der Studien der Russen Veselovskij und Sumcov zu folgenden Schlüssen: Das Kalendenfest gelangte zu den Slawen sicherlich noch vor ihrer Christianisierung. Was in der slaw. Koleda fremd und was einheimisch ist, läßt sich vorläufig nicht sagen, aber ohne Zweifel hatten die Slawen vor dem Eindringen der lat. Kalenden schon selbst gewisse auf die Wintersonnenwende bezügliche kultische Bräuche, die zweifellos agrarischen Charakter hatten, wofür verschiedene Zeremonien sprechen, besonders das Umhertragen und Besingen des Pfluges und der großrussische Brauch Usen. Es gab offenbar eine Reihe von heidnischen Bräuchen, durch welche mit Hilfe von Zauberhandlungen und Anrufen der Vegetationsdämonen die Fruchtbarkeit des neuen Jahres gesichert werden sollte. Auch die überaus große Anzahl der Kultgebäcke im bulgarischen Folklor weist darauf hin².

Von serbischen Forschern haben S. Trojanović³ und V. Čajkanović⁴ zur Deutung des serb. W.-Festes Stellung genommen. Ersterer betont den solaren Ursprung des Festes (Dies Natalis Solis Invicti) und die zahlreichen Beziehungen zum Gewittergott, nach letzterem ist das christliche W.-Fest an die Stelle eines heidnisch-serbischen Totenfestes (*zadušnice*) getreten. Folgende W.-Bräuche weist Čajkanović dem Seelenkult zu: das Wegräumen der Tische, Sessel und Bänke, das Essen von der Erde entspricht dem Totenmahl am Grabe; es werden eine Reihe von ausgesprochenen Totenspeisen gegessen, wie Nüsse, Bohnen, Kraut, Honig, Fische, Kürbisse und ungesäuerte Kuchen. Eiserne Feuergeräte, Messer, Gabeln usw. werden beiseite geschafft, weil Eisen die Dämonen vertreibt, an diesem Tage aber läßt man die Toten zu Gäste und will sie nicht verscheuchen; deshalb wird auch der Festkuchen nicht geschnitten, sondern gebrochen. Der Wein, der in den Gläsern zurückbleibt, hat eine ähnliche Bedeutung wie das Glas Wein, das man neben den Toten stellt. Man läßt Speisen und Getränke für die Seelen der Toten übrig, schickt davon auf den Friedhof und macht den Armen Geschenke. Während der Zwölften treiben die Geister ihr Unwesen — mundus patet. In der Christnacht kommen viele Geister zu Besuch, deshalb haben wohl ursprünglich alle gewacht, heute mindestens einer; diese Wache erinnert an die Wache beim Toten und beim neugeborenen Kind. An den Totenkult erinnert auch die auf der W.-Tafel stehende Schüssel voll Getreide mit der brennenden Kerze. Während das serb. Slavafest (Fest des Hauspatrons) ein Fest für die

¹ Arch. f. Rel. W. XX 83 ff. — ² Niederle, ŽSS II 1, S. 245 ff. —

³ S K Gl. 1905. — ⁴ ib. 1922 und 1924.

Toten des betreffenden Hauses ist, entsprechen W. dem allgemeinen Totenfest. Eine Parallele hiezu erblickt er in dem Larenkult der Römer und dem Heroenkult der Griechen. Seine Deutung stützt Č. durch den Hinweis auf die Römer (Larentalia), Kelten und Germanen, die ebenfalls Ende Dezember ein Totenfest feierten. Da die chthonischen Dämonen zugleich Dämonen der Fruchtbarkeit sind, wendet sich der Mensch an sie, um Fruchtbarkeit bei Menschen, Tieren und Feldfrüchten zu erzielen. Auch für die Zukunftsforschung ist die Zeit geeignet, denn die Seelen der Toten wissen die Zukunft und enthüllen sie gern oder unter Zwangsmitteln.

Was meine Meinung betrifft, so bin ich auf grund des im ersten Teil niedergelegten Materials und auf grund der Vergleichung mit den W.- und Neujahrsbräuchen anderer slawischer und indogermanischer Völker zu folgendem Ergebnis gelangt:

Der gesamte umfangreiche Bestand der serbischen W.-Bräuche ist aus der Vermischung und gegenseitigen Durchdringung von heidnisch-antiken, heidnisch-slawischen (bezw. slawisch-volkstümlichen) und christlichen Elementen erwachsen. Dem Inhalte nach gehören diese Elemente verschiedenen Bereichen an: Seelenkult, Naturkult (Verehrung der Sonne, des Mondes, des Feuers, des Wassers, der Vegetation usw.), Jahresbeginn (Kalendenbräuche und jüngere Neujahrsbräuche), Monatsbeginn und Christi Geburt bilden die Hauptquellen, aus denen die Bräuche fließen. Alle Elemente haben sich im Laufe der Jahrhunderte so innig verquicht und verschlungen, daß wir heute bei dem Mangel an hiehergehörigen historischen Zeugnissen nicht immer mit Sicherheit entscheiden können, was urverwandt und was entlehnt ist. — Alle Versuche, die W.-Bräuche aus einem Gesichtspunkt heraus zu erklären, sie bloß einem der genannten Bereiche zuzuweisen, sind mit Vorsicht aufzunehmen. Nur wenn wir in objektiver Weise alle Möglichkeiten ins Auge fassen, insbesondere berücksichtigen, daß ein Brauch mehreren Zwecken dienen kann (Feuer z. B. wehrt das Unheil ab, es läutert, befruchtet, wärmt die Seelen, ist zugleich ein Abbild der Sonne), daß ferner viele Bräuche von anderen Festen her eindringen können, und wenn wir das Fehlen historischer Belege einigermaßen dadurch wettzumachen suchen, daß wir lebende Zeugnisse besonders bei osteuropäischen Völkern zum Vergleich heranziehen, können wir hoffen, der Wahrheit näherzukommen. — Mehr als bisher wird die künftige Weihnachtsforschung auf Relikte der Mondverehrung achten müssen. Der Anregung Radermachers folgend, habe ich mein besonderes Augenmerk auf diesen Punkt gerichtet und habe gefunden, daß einige W.-Bräuche ganz sicher, andere wahrscheinlich alte Neumondbräuche sind. Parallelen aus verschiedenen Ländern Europas weisen darauf hin, daß der ersten Neumondwoche nach Weihnachten (bezw. Wintersonnenwende) in Brauch und Glauben eine überragende Stellung zukommt. Sonne und Mond sind verjüngt und beide in kräftigem Wachsen! Die Hypothese eines alten Mondfestes um diese Zeit hat viel Verlockendes, vor allem deshalb, weil sie geeignet ist, mehrere Bereiche aus einem Gesichtspunkt heraus zu erklären, unter anderm den Seelenkult und das Vorherrschen des Fruchtbarkeitsgedankens (s. § 73).

Wir wollen im folgenden an die schwierige Frage der Herkunft der skr. W.-Bräuche vom halbwegs sicheren Boden der antiken Kalendenbräuche aus herantreten und durch Gegenüberstellung der wichtigsten Elemente zu zeigen versuchen, was heidnisch-antik und heidnisch-slawisch sein mag. Anschließend daran sollen die zahlreichen christlichen Elemente und Umdeutungen und zum Schluß jüngere Beeinflussungen von seiten der Nachbarvölker besprochen werden.

Kalendae Januariae.

§ 58. Kein antikes Fest hat auf das Brauchtum der europäischen Völker so stark und nachhaltig eingewirkt wie das Kalendenfest. Trotz eines zwei Jahrtausende währenden Kampfes von seiten der Kirche, der sich in wiederholten Synodsbeschlüssen, in den Fragen der Beichtspiegel, in wetternden Sylvesterpredigten usw. äußert, trotz Drohungen und Umdeutungen ist es bis zum heutigen Tage nicht gelungen, Kalendenglauben und Kalendenbrauch vollständig auszurotten.

Ueber den Inhalt der Kalendenfeier sind wir, was das Aeufferliche betrifft, ziemlich gut unterrichtet: der Festzug und Amtsantritt der neuen Würdenträger, das feierliche Opfer an Jupiter, die erste Senatssitzung usw. werden von antiken Schriftstellern (Ovid, *Fast.* I 165 ff., Laurentius Lydus, *De mensibus*; Libanius) bis in alle Einzelheiten geschildert. Aber genaue Schilderungen der privaten Feier in Stadt und Land, welche für die Entwicklungsgeschichte der Bräuche ungleich wichtiger und wertvoller wären, sind uns keine hinterlassen. Wir müssen uns diesbezüglich mit unvollständigen gelegentlichen Bemerkungen heidnischer und christlicher Schriftsteller sowie mit Rückschlüssen aus späteren Volksbräuchen begnügen, wobei uns allerdings die Terminologie brauchbare Anhaltspunkte gibt¹.

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Gegenüberstellung antiker und moderner Bräuche halte ich es für nützlich, zwei ausführliche Schilderungen über das Kalendenfest in Antiochien von Libanius, übersetzt von Bilfinger, wiederzugeben².

1. Libanii opera, ed Reiske I 256 ff.:

„Das Fest der Kalenden wird überall gefeiert, soweit die Grenzen des römischen Reiches sich erstrecken. Auf diesem weiten Gebiet ist alles in Bewegung, alles freut sich, alles ist in gehobener Stimmung. Wäre es möglich, den Lauf der Zeit zu beflügeln: jedes Volk, jede Stadt, jede Familie, jeder einzelne würde die Ankunft des Festes beschleunigen. Ueberall wird das Fest begangen: in allen Tälern, auf allen Hügeln, auf allen Bergen, auf Seen und Flüssen, auf denen Schiffe, von Menschen besetzt, in Bewegung sind. Ja, wenn nicht die Seefahrt auf dem Meere durch die Jahreszeit eine Unterbrechung fände, so würde sich das Schauspiel darbieten, daß Schiffsmannschaft und Kaufleute mitten während der Fahrt auf hoher See sich der Festesfreude hingäben. Ueberall sieht man Trinkgelage und reichbesetzte Tafeln; schwelgerische Ueppigkeit zeigt sich im Hause des Reichen, aber auch im Hause des Armen wird etwas Besseres aufgetischt als gewöhnlich. Der Trieb, etwas draufgehen zu lassen, ergreift einen jeden. Wer das ganze Jahr über seine Freude daran gehabt hat, Groschen um Groschen zusammenzusparen, wird jetzt auf einmal verschwenderisch! Wer bisher gewöhnt war, mit magerer Kost vorlieb zu nehmen, der läßt sich jetzt bei dem Feste wohl sein, soweit seine Mittel es ihm erlauben. Und was das Schönste ist: es reut ihn nicht, wenn er es getan hat; er glaubt nur eine Pflicht erfüllt zu haben. Das Fest selbst will es so, daß man tüchtig ißt und trinkt, und wer

¹ Pauly-Wissowa, R. Enc. s. v. Kal. Jan.; Bilfinger, 40 ff.; A. Müller, Neujahrsfeier; Bünger, Neujahrsfeier; Nilsson, Vorgeschichte, 50 ff.; Radermacher, Beiträge, 86 ff.; F. Schneider, Kal. Januariae et Martiae. — ² L. lebte im IV. Jh. n. Chr. in Antiochia, Athen und Konstantinopel. Begünstigt von Julianus, tolerant gegen die Christen, Lehrer des hl. Basilius und Chrysostomus. Pauly-Wissowa, R. Enc. s. v. Libanius.

dies nach Kräften tut, der hat nur den Anforderungen des Festes Genüge geleistet. Man ist aber nicht nur freigebig gegen sich selbst, sondern auch gegen seinen Nebenmenschen. Ein Strom von Geschenken ergießt sich nach allen Seiten, vom Land in die Stadt, von der Stadt aufs Land, von Dorf zu Dorf: das Beste, was in Stall und Hühnerhof heranwuchs, die schmackhafteste Beute der Jagd. Ganze Züge von beladenen Menschen und Lasttieren bedecken die Landstraßen und Fußwege. Noch kostbarer sind die Geschenke, welche in der Stadt in großer Menge durch Straßen und Gassen getragen werden; mit gleicher Lust schenkt man und läßt sich beschenken! Und derjenige, dem das letztere nicht zuteil wird, freut sich wenigstens am Geben und tut das nach Maßgabe seiner Kräfte. Wie die tausend Blumen, welche überall emporsproießen, die Zierde des Frühlings bilden, so sind die tausend Geschenke, die sich nach allen Seiten ergießen, der Schmuck des Kalendenfestes. Man darf mit Recht sagen: es ist die schönste Zeit des Jahres; und wenn das ganze übrige Jahr diesen ersten Tagen entspräche, so hätten die Menschen keine Veranlassung, mit Sehnsucht von den Inseln der Seligen zu reden. Schön ist auch die Zeit, wo man die Ankunft der ersten Schwalbe begrüßt, aber sie bringt Mühe und Arbeit. Das Kalendenfest dagegen verbannt alles, was mit Mühe verbunden ist und gestattet dem Menschen, sich dem ungetrübtesten Genuße hinzugeben. Den jungen Leuten nimmt es zwei Aengsten von der Seele, die Angst vor dem Lehrer und die Angst vor dem gestrengen Pädagogen. Auch den Sklaven läßt es, soweit es möglich ist, die Luft der Freiheit atmen. Hat er sich etwas zu schulden kommen lassen, was ihm sonst eine Strafe zuziehen würde: jetzt hat er keine Schläge zu befürchten. Entzieht er sich der Arbeit, um hinter dem Würfelbecher zu sitzen: das Fest erwirkt ihm Verzeihung. Prozesse, Klagen, Strafen erleiden während der Festtage einen Aufschub; den Gefängnissen sind die Türen, den Anklägern der Mund verschlossen. Selbst in die Nacht der Gefängnisse fällt ein Strahl der Festesfreude. Ich habe einst den Gefängnis-aufseher gefragt, ob sich der Einfluß des Festes auch innerhalb der Mauern der Gefängnisse bemerkbar mache. Er bejahte meine Frage, indem er sagte, auch dort spüre man die Gewalt des Festes, es erheitere auf wenige Tage die traurigen Gesichter der Unglücklichen und sei in stände, ein Lächeln selbst auf ihre Lippen zu zaubern. Den Vater, der den Tod seines früh gestorbenen Sohnes beweint, und in wildem Schmerze jede Nahrung von sich weist, söhnt das Fest wieder mit dem Leben aus; er nimmt zum erstenmal Speise zu sich, entsagt der Verwahrlosung, legt seine Trauerkleider ab und geht wieder ins Bad; der Zauber des Festes hat bewirkt, was auch die stärksten Trostgründe nicht über ihn vermocht hatten. Das Fest stiftet allgemeine Versöhnung, Versöhnung zwischen Bürger und Bürger, zwischen Gastfreund und Gastfreund, zwischen Knaben und Knaben, zwischen Frau und Frau. Ist zwischen Verwandten ein Zwist ausgebrochen, das Fest stellt die alte Liebe wieder her, die Vermittler lassen alle Gründe, die sie bisher vorgebracht hatten, beiseite und beschränken sich auf das eine Zauberwort, es ist heute Neujahr. Groß ist auch das an dem Feste: es lehrt die Menschen, nicht allzusehr an ihrem Gelde zu hängen, sondern sich von ihm zu trennen, um es in fremde Hände übergehen zu lassen. Der Kaiser selbst folgt dieser Lehre: frühmorgens, wenn die Hähne krähen, steht er auf, geht in seine Schatzkammer und wählt die Geschenke aus, denen er dadurch einen besonderen Wert verleiht, daß er sie mit eigener Hand verteilt, statt sich

seiner Untergebenen hiezu zu bedienen. Ganz besonders lieb ist das Fest den Lehrern, so lieb wie die Erntezeit dem Sämann; jetzt dürfen sie die goldenen Früchte pflücken, jetzt mit Befriedigung auf die saure Mühe des Jahres zurückblicken und sich sagen, daß sie nicht umsonst gearbeitet haben; denn jetzt ist die Zeit gekommen, wo sich alle diese Mühe belohnt, indem die dankbaren Schüler ihre Geschenke an den Stufen des Lehrstuhls niederlegen. Gleich groß ist die Freude bei Gebern und Empfängern: die einen ernten den Lohn ihrer Arbeit, die andern sind von dem frohen Bewußtsein beseelt, sich dankbar und erkenntlich gezeigt zu haben. Eine ganz besondere Zierde des Festes aber ist der Umstand, daß mit diesem Tage die Konsuln ihr Amt antreten; die alten Konsuln scheiden aus und die neuen zeigen sich jetzt zum erstenmal in festlicher Amtstracht, von zahlreichem Gefolge begleitet, vor der jubelnden Menge. Die Altäre der Götter empfangen jetzt nicht mehr die gebührende Ehre wie vorher, denn das Gesetz ist dagegen eingeschritten. Ehe dieses Verbot erging, sah man an dem Feste der Kalenden überall die Altäre der Götter vom Blute der Opfertiere triefen, die Opferflammen lodern und den Fettdampf gegen Himmel emporsteigen, und so hatten auch die Götter an diesem Tage ihr festliches Mahl.“

2. Libanii opera, ed Reiske IV 1053 ff.:

„Die Feste sind bei jedermann beliebt. Sie bringen Befreiung von Mühe und Schweiß und eine willkommene Gelegenheit zu spielen, zu schmausen und es sich wohl sein zu lassen. Es gibt Familienfeste, Feste für ganze Städte, Feste für ganze Völker. Ein Fest aber weiß ich, das zu gleicher Zeit von allen Menschen gefeiert wird, die im römischen Reiche wohnen. Es wird gefeiert, wenn das alte Jahr zu Ende geht und das neue beginnt. Noch ehe es da ist, wird es mit Sehnsucht erwartet, und langsam scheint den Menschen die Zeit zu verstreichen. Sie freuen sich auf das Fest, wie die Seefahrer sich freuen, endlich wieder das feste Land zu betreten. Ist es dann angekommen, so fühlt jedermann den Drang in sich, Geld auszugeben, sowohl der Reiche, der im Ueberfluß schwimmt, als auch der Arme, der mit Mühe ein kleines Sümchen zusammengespart hat. Der eine läßt sich sein Gewand frisch waschen, der andere entlehnt ein sauberes Feierkleid. Wer Landwirtschaft treibt, läßt sich alle Erzeugnisse des Landes zutragen, namentlich alle Arten von Geflügel, von wildem und zahmem; die Leute, die ein Handwerk treiben, müssen sich mit dem begnügen, was sie auf dem Markt bei den Händlern erstehen, denn nie ist der Markt so gut besetzt wie jetzt. An dem Tag, der dem Feste vorangeht, werden allerhand Geschenke durch die Stadt getragen, lauter Dinge, die zu einer festlichen Tafel gehören. Es sind Geschenke von Vornehmen an Vornehme, die sich gegenseitig eine Aufmerksamkeit erweisen wollen; teils Geschenke von Niedrigerstehenden an Höhere, teils von Höheren an Niedere, indem die einen den anderen ihre Ehrfurcht beweisen, diese jene an ihrem Ueberflusse teilnehmen lassen wollen. Wenn der Abend kommt, gibt es nur wenige, die sich schlafen legen. Die meisten treiben sich unter Gesängen, Sprüngen und allerhand Neckereien in den Straßen umher; teilweise drängen sie in die Werkstätten ein und verspotten die darin Befindlichen, klopfen an ihre Türen und verhindern sie am Schlafen. Und wenn diese Leute über die Spöttereien unwillig werden, so gibt es neues Gelächter. Der strengste Sittenrichter bringt bei diesem Anblick keinen Tadel über die Lippen; der

ernsthafteste Zuschauer kann sich des Lachens nicht erwehren. Kaum graut der Morgen, kaum hört man die Hähne krähen, so beginnen die einen die Türen ihrer Häuser mit Lorbeerzweigen und anderen Laubgewinden zu schmücken. Andere geleiten, in purpurne Gewänder gehüllt, unter fröhlichem Zuruf Männer, welche Besitzer von Rennpferden sind, in die Tempel der Götter, wobei zahlreiche Fackeln die Dunkelheit der Dämmerung erhellen. Nachfolgende Diener verstreuen kleine Geldmünzen unter die Volksmenge. Es entsteht ein Stoßen und Balgen um die Beute. Glücklich fühlt sich, wer in dem Gedränge ein Stück erwischen kann; aber auch diejenigen verlieren ihre gute Laune nicht, die von der Menge mit Füßen getreten werden. Wenn dann die Besitzer der Rennpferde ein Opfer dargebracht und die Götter um Sieg angefleht haben, begeben sie sich zu den obersten Behörden, wobei sie unter die Diener derselben Goldstücke verteilen. Der oberste Rat ist dabei anwesend, sieht dem Vorgange zu und folgt dem Beispiel, denn auch die Ratsmitglieder geben den Dienern ähnliche Geschenke. Der oberste Beamte selbst empfängt die Besucher mit einem Kuß, wobei er Goldstücke als Geschenk annimmt und selbst austheilt. Auch sonst fließt das Gold in Strömen, indem viele das Beispiel des obersten Beamten nachahmen, andere den Tag dazu benützen, um sich einer Schuld vom ganzen Jahre her zu entledigen. Zu dieser Gattung gehören die jungen Herrn, welche wissenschaftliche Studien betreiben. Sie benützen dieses Fest, um ihren Lehrern den verdienten Lohn auszubezahlen. Wenn nun der Tag vollends anbricht, sehen sich diejenigen, welche die Nacht hindurch geschwelgt haben, genötigt, zu Bette zu gehen, um ihren Rausch auszuschlafen; denn viele halten es für ein notwendiges Erfordernis des Festes, dem Becher gewaltig zuzusprechen. Diejenigen, die nüchtern geblieben sind, beschäftigen sich mit der Absendung ihrer Geschenke. Viele von denen, die Geschenke empfangen haben, verteilen sie in Säulenhallen und Straßen unter die Menge: der eine gibt den größeren Teil her, ein anderer nichts, ein dritter opfert alles, was er erhalten hat und macht dadurch den Gebern nur um so größere Freude. So geht es am ersten Januar zu. Am zweiten Januar werden keine Geschenke mehr ausgeschickt; es ist Brauch, daß man an diesem Tage zu Hause bleibt. Alles sitzt hinter den Würfeln, Herren und Sklaven, in einer und derselben Gesellschaft. Läßt sich ein Diener etwas zu schulden kommen: in diesen Tagen braucht er keine Strafe zu fürchten. Trinkt er sich einen Rausch an: auch dieses Vergehen bedeckt das Fest mit dem Mantel der Nachsicht. Der strengste Pädagog wird nachsichtig, der gefürchtetste Lehrer zeigt sich liebenswürdig. Allgemeine Gleichheit ist die Lösung, Peitsche und Stock sind verbannt. Alles atmet Frieden, Freiheit, Vergnügen. Auch der ärmste Bettler kann sich an dem teuersten Leckerbissen satt essen. Die köstlichsten Gerichte sind in Hülle und Fülle vorhanden. Man braucht nur die Hände auszustrecken. Es ist, als ob die Erde von selbst ihre Gaben darböte. Am dritten Januar kommen die Wettrennen. Die Pferde werden an die Rennwagen angespannt und es entspinnt sich ein gewaltiger Wettstreit um den Sieg. Eine große Menschenmenge versammelt sich im Zirkus. Wenn das Rennen vorüber ist, geht alles zum Bad; dann werden Tische aufgeschlagen, an denen sich die Menge mit Würfelspiel ergötzt, mit solchem Eifer, daß viele das Spiel durch die ganze Nacht fortsetzen, ohne daß sie sich über die durchwachte Nacht beschweren. Am vierten Januar sinkt die Festesfreude von ihrer Höhe herab; sie ist aber auch

am fünften noch nicht ganz und gar zu Ende. In gedämpfterem Tone klingt sie allmählich aus, indem die Lustbarkeiten einen weniger rauschenden Charakter annehmen. Zögernd und ungerne wenden sich die Menschen wieder ihrer Arbeit zu, wie ein Pferd, das nach längerer Unterbrechung zum erstenmal wieder ins Geschirr gespannt wird. Und indem sie ans Geschäft gehen, denken sie schon wieder mit Freuden und Sehnsucht an das nächste Fest.⁴

Ergänzen wir diese Berichte, die nicht alle Bräuche wiedergeben, es fehlt z. B. das Maskentreiben, noch durch Bemerkungen bei anderen alten Schriftstellern, so ergeben sich folgende charakteristische Elemente des Kalendenfestes:

- a) Opfer an die Laren des Hauses¹.
- b) Bedeutung der ersten Begegnung².
- c) Bedeutung der ersten Speise, z. B. des Weins als Heilmittels gegen Podagra³.
- d) Feuer und Feuersprung vor den Häusern am Neujahrstag⁴.
- e) Arbeitsverbot, bloß Weihung des Geschäftes durch einen kurzen, glücklichen Anfang⁵.
- f) Verbot des Verleihens von Feuer, Werkzeug usw.
- g) Geschenke und Freigebigkeit.
- h) Glückwünsche und glückbringende Zweige (*strena*) und Bäume (Lorbeer, Oelbaum, Eiche, Myrte)⁶.

Während die genannten Elemente schon an das Kalendenfest der Kaiserzeit geknüpft sind, ist es im 4. u. 5. Jahrh., wo die Festzeit schon fünf Tage beträgt und Bräuche der Saturnalia, Larentalia, Vota und Compitalia darin aufgegangen sind, um neue Elemente bereichert:

- i) Ueppige Mahlzeiten, oft die ganze Nacht hindurch während.
- j) Gabentisch.
- k) Umzüge mit Gesang und Tanz in mannigfachen Verkleidungen; Bukoliasten, welche ihre Glückwünsche mit Getreidewerfen begleiten; Umzüge von Knaben mit Münzäpfeln; Tierversummungen; Narrenkönig.
- l) Freiheit und Gleichheit, Strafflosigkeit, Ausgelassenheit.
- m) Gnadenkuß des Kaisers; allgemeine Versöhnung.
- n) Wettrennen (3. Jänner).
- o) Opferfeuer mit reichen Opfern für die Götter.
- p) Zukunftsbefragung: die ersten 12 Tage des Jahres sind Lostage⁷; Beobachtung des Wochentags und der Mondphase am Neujahrstag.

Wie zäh diese heidnischen Bräuche und abergläubischen Vorstellungen, denen sich noch provinzielle zugesellten, in der christlichen Zeit fortlebten, ersehen wir aus den wiederholten Klagen der Kirchenschriftsteller und den in dieser Hinsicht fast fruchtlosen Beschlüssen der Synoden⁸. — So wettet Tertullian († ca. 230) gegen die üppigen Gastmähler und Geschenke, Joh. Chrysostomus († 407) gegen die Tagewählerei, das Einholen von Omina und das Leeren von vielen Bechern ungemischten Weins in den frühen Morgenstunden, Bischof Asterios in Amaseia (um 400) im

¹ Tibull 1, 3, 33; Properz 4, 3, 53 ff. — ² Ovid, Fast. 1, 180. — ³ Lydus, De mens. 4, 8. — ⁴ Ovid, Fast. 4, 727, 781 ff. — ⁵ Ovid, Fast. 1, 169. — ⁶ Die Citate entnehme ich Müller, 471 ff. — ⁷ Lydus, De mens. IV 10, cit. nach Nilsson, l. c. 120. — ⁸ Bünge, l. c. 13; Nilsson, l. c. 69 ff; Schneider, l. c. 119 ff; Hoffmann-Kreyer, 187 ff.

kappadokischen Pontus gegen Geschenke, Heischgänge der Kinder mit Münzäpfeln und Unfug der Soldaten (bes. Tragen von Frauenkleidern)¹. — Caesarius von Arles († 542) bekämpft die Lorbeerzweige und den Gabentisch, Martin von Bracara († 580) die Bräuche: *mensas ornare, lauros ponere, pedem observare, in foco super truncum frugem et vinum effundere, panem in fontem mittere*. Gregor II. erläßt eine Instruktion für den Legaten nach Baiern, in der er sich gegen die Wahrsagerei und die Kalendenfeier wendet. Der Kanon 62 des 2. trullanischen Konzils (692), der für das Fortleben der Bräuche am Balkan besonders wichtig ist, verbietet Bräuche der Kalendae, Vota und Brumalia: Tänze, Vermummungen der Frauen in Männer und umgekehrt und das Tragen von Masken². Papst Zacharias erläßt (743) einen Kanon gegen die Kalendae et Brumae, besonders erwähnt sind die gedeckten Tische und das Volkstreiben außer dem Hause mit Gesang und Tanz. Bischof Atto von Vercelli wettet in einer 925 gehaltenen Sylvesterpredigt gegen die Kalendenbräuche, besonders gegen den Gabentisch, die Lichter auf den Tischen, das Verbot des Verleihens und die Umzüge. Das in die Karolingerzeit fallende Konzil von Rouen verbietet die Tage- und Stundenwählerei und den Mondaberglauben. Burchard von Worms († 1024) fügt zu den in früheren Verboten vorgefundenen Punkten drei neue aus dem deutschen Volksglauben hinzu: a) Mit dem Schwert gegürtet auf dem Dach des Hauses oder an Kreuzwegen auf einer Ochsenhaut zu sitzen und nach Augurien auszuspähen. b) Weissagungen aus dem in der Neujahrsnacht gebackenen Brot. c) Spinnen, Weben und Nähen sowie Anfangszauber jeglicher Art in der Neujahrsnacht³. — Auch diese Bräuche gehen nach Schneider letzten Endes auf den Kal. Zauber zurück, sie hätten bloß in der mantischen Technik deutsche Züge angenommen. Radermacher⁴ hält aber diese Bräuche mit Rücksicht auf die geographische Verbreitung späterer Analogien für germanisch. — In den römischen Festbräuchen des Jahres 1142, aufgezeichnet von Benedikt, dem Chorherrn von St. Peter, begegnen uns Maskenumzüge, Strenae, das Gebot von allen Gemüsearten zu essen und Umzüge von Knaben mit Olivenzweigen, welche Salz in die Herdflammen streuen und einen Funkensegensprechen⁵.

Für die Kalendenbräuche im östlichen Teil des römischen Imperiums, die für die Vergleichung mit den südslawischen W. Bräuchen am wichtigsten sind, finden sich bei Radermacher [l. c. 106] die Quellen zusammengestellt: Schilderungen des Libanius, des Asterius [IV. Homilie, Migne XL 215 ff.]; Aeußerungen des Joh. Chrysostomus [Migne, XLVIII 953 ff.] und Gregor von Nyssa [Migne XLVI 1049]; Konzilsbeschlüsse [Bruns, *Canones Apostolorum et conciliorum*, I 55 ff.]; ein Hinweis im Martyrium des Dasius; die Zeugnisse des Tsetzes [Chil. XIII 243 ff.] und der Scholiasten zum 62. Kanon des Konzils von Konstantinopel a. 692 [abgedruckt bei Hoffmann-Kreyer, *Schweiz. Archiv f. Volkskunde*, VII 199 ff.]. Radermacher macht darauf aufmerksam, daß die Kalendenbräuche trotz des nivellierenden Einflusses des römischen Imperiums starke provinzielle Abweichungen aufwiesen. Der in Gallien übliche Brauch *cervulum et vetulam facere* war z. B. in Rom unbekannt. R. hält eine Arbeit für wünschenswert, in welcher der Versuch gemacht würde festzustellen, welche Elemente griechisch, römisch, keltisch oder germanisch sein mögen, ferner, was von anderen heidnischen Festzeiten eingedrungen sein mag, und schließlich, wie die Wanderung der Bräuche von West nach Ost oder umgekehrt erfolgt ist. [Radermacher, l. c. 126].

¹ Radermacher, l. c. 109. — ² Veselovskij, *Razyskanija*, 97 ff; Nilsson, l. c. 90. — ³ Schneider, l. c. 363. — ⁴ Beiträge, 104. — ⁵ Schneider, l. c. 390.

Das Fortleben der Kalendenbräuche in den Balkanländern im Mittelalter bestätigt Balsamon in seinem Kommentar des erwähnten Kanons [Hoffmann-Kreyer, l. c. 199: von Wichtigkeit ist die Bemerkung, daß die Bauern des 12. Jh. diese Bräuche deshalb üben, *quod luna tunc temporis renovetur, et ejus fundamentum ab hujus mensis principia statuatur, et quod existiment se laete ac jucunde totum annum transacturos, si in ejus principio festum celebraverint . . .*]

Ueberblicken wir diese schlagwortartige Liste der Kalendenbräuche und stellen sie den heutigen W. Bräuchen gegenüber, so ergeben sich schlagende Analogien; fast jeder alte Brauch findet in einem modernen seine Entsprechung.

Bevor wir genauer auf diese Gegenüberstellung eingehen, müssen wir auf eine Tatsache hinweisen, welche diese Festbrauchverschiebung vom römischen Neujahrstag auf den Christtag verständlich macht.

Annus a Nativitate.

§ 59. Bereits im frühen Mittelalter machte die Kirche den 25. Dezember als den Tag der Geburt Christi zum Beginn des Kirchenjahres. „Schon die ältesten römischen Sakramentarien (Sammlungen von Gebeten für den celebrierenden Priester für alle Festtage des Jahres) aus dem Ende des 5. Jahrh. beginnen mit der vigilia Nativitatis. Das sacramentarium Leoninum (aus der Zeit Felix III. † 492) ist am Anfang und Ende verstümmelt und erlaubt keinen sicheren Schluß. Das sacramentarium Gelasianum aber, bearbeitet von Gelasius I. († 496), beginnt mit der vigilia Nativitatis, ad nonam; und ebenso das sacramentarium Gregorianum, das Gregor dem Großen (590—604) zugeschrieben wird. . . . Selbst in der byzantinischen Kirche wurde diese Konsequenz gezogen. Ueberall in der byzantinischen Literatur, wo eine Aufzählung der Feste vorkommt, wird die Reihe mit dem Christfest eröffnet. So in dem Ceremonienbuch des Constantinus Porphyrogenitus, wie in dem Buch des Codinus Curopalates de officialibus.“ Derselbe Anfang des Kirchenjahrs war auch in der gallikanischen und angelsächsischen Kirche üblich. Als bürgerlicher Jahresanfang wurde er in den verschiedenen Ländern zu verschiedenen Zeiten populär. „Er herrschte in Frankreich unter den Karolingern und auch nachher noch in der Provence und Dauphiné, in einem Teil der Niederlande, in der Schweiz und dem größeren Teil von Italien. In Deutschland war dieser Gebrauch weitaus der vorherrschende; die kaiserliche Kanzlei bediente sich desselben fast ausschließlich. Auch in Spanien und Portugal kam er zur Geltung; er herrschte lange Zeit in Böhmen und Polen. Wir haben gesehen (S. 88: *alstlov. kolęda* „Neujahrstag = 25. Dez.“), daß die altslawische Kirche den 25. Dez. als Neujahrstag bezeichnete. Auch Ungarn und Cypern werden unter den Ländern genannt, die ihre Jahre von W. an rechneten. Ganz besonders finden wir diesen Jahresanfang im Norden. Die Angelsachsen hatten ihn bis zur normännischen Eroberung und einzelne Chronisten behielten ihn auch nachher noch bei. Dänemark, Schweden und Norwegen befolgten denselben Gebrauch. Man sieht: Das Weihnachtjahr erstreckte sich über den größten Teil von Europa, und was die zeitliche Begrenzung betrifft, so fällt der Anfang seiner Geltung etwa mit der Zeit zusammen, wo die dionysische Aera im bürgerlichen Gebrauch aufzukommen anfang, d. h. mit der Zeit der Karolinger. Sein Ende erreichte es großenteils erst mit der Einführung des gregorianischen Kalenders oder kurz vorher im 16. oder 17. Jahrhundert. In diesem ganzen langen Zeitraum war ein großer Teil der europäischen Bevölkerung gewöhnt,

mit dem 25. bzw. mit dem Abend des 24. Dezember zu einer neuen Jahreszahl überzugehen. Der Begriff des Neujahrs ging vom ersten Januar auf den W.-Tag über, und damit war der Anstoß gegeben, auch den Kalendernamen und die Kalendenbräuche auf den neuen Jahresanfang zu übertragen. Diesen Prozeß in seinen Einzelheiten genau zu verfolgen oder an ein genaues historisches Datum zu fixieren, ist unmöglich; er ist nicht auf einmal erfolgt und auch niemals zu einem vollständigen Abschluß gelangt, viele Neujahrsgebräuche haften noch heutzutage ganz ebenso am 1. Januar wie am Weihnachtstage. Viele waren überhaupt nicht auf einen ganz bestimmten Tag fixiert, sondern schwankten je nach Zeit und Ort zwischen verschiedenen Tagen innerhalb der ganzen weihnachtlichen Festzeit mit Einschluß sogar der vorbereitenden Adventszeit . . . Namentlich aber gehört das hierher, daß man im Mittelalter eigentlich drei Neujahrstage hintereinander hatte: Den Weihnachtstag, dann den 1. Januar und 3. das Großneujahr, nämlich den Dreikönigstag, an welchem zum letztenmal die Durchräucherung des ganzen Hauses vorgenommen und mit geweihter Kreide samt den Anfangsbuchstaben der schützenden Namen Kaspar, Melchior und Balthasar auch die Jahreszahl an Haus und Stall angeschrieben wurde zum Zeichen, daß jetzt erst nach dem Abschluß der ganzen Festzeit das Jahr definitiv seinen Anfang nehme¹.

Wie zäh die Auffassung der W. als Jahresbeginns fortlebt, haben wir oben bei der Schilderung der Bräuche aus den Grußformeln. ersehen: In Hlebine tritt der Hausvater am W. Abend mit der brennenden Kerze ein und spricht: *Faljen budi Jezus Kristus! Na tom mladom letu zdravi, veseli* usw. (S. 30). Ähnlich grüßt man in Stupnik am W.-Abend: *Hcaljen Isus na ovo mlado leto!* (S. 23). Um Varoš: *Čestit Božić i nova godina! Hristos se rodi!* (S. 64).

In Koprivnica setzt sich der am Christtag kommende Položajnik auf das Stroh und wünscht ein glückliches neues Jahr. (S. 80). — Daß im 13. Jahrhundert in Dubrovnik die Vigilia Natalis Domini gleich war der Vigilia anni novi, haben wir oben (S. 27) gesehen.

In der Ls. Poljica heißt der Christtag *litnica* (zu *lito* „Jahr“), „*jer od Božića broji se početak novog lita*“, „denn von W. an zählt man das neue Jahr“. In der Ls. Prigorje heißt der Christtag ebenfalls *letnica*. Doch auch bei den Serben finden wir heute noch Belege für diese Auffassung: Um Vranje grüßt der Hausvater beim Einbringen des Badnjaks: *Dobro večer, došla nam nova godina* usw. (S. 22). Die meisten am W. Abend und Christtag geübten Bräuche bezwecken Glück, Gesundheit und Fruchtbarkeit für das neue Jahr.

Das W.-Fest hat aber als kirchlicher und bürgerlicher Neujahrsbeginn nicht nur viele alte Kalendenbräuche an sich gerissen, es sind im Mittelalter aus dem Neujahrscharakter des Christtags heraus sicher auch ähnliche Bräuche neu entstanden: „Denn dieselbe Kraft, die im Altertum Neujahrsgebräuche hervorrief und an den 1. Januar heftete, muß auch im Mittelalter noch wirksam gewesen sein und ähnliche Gebräuche für den 25. Dezember, als den damaligen Neujahrstag, ins Dasein gerufen haben. Was an dem Bestand der hieher gehörigen Weihnachtsgebräuche dem Altertum entlehnt, was im Mittelalter neu entstanden ist, wäre natürlich bloß auf Grund einer ganz genauen Kenntnis der antiken Kalendengebräuche zu ermitteln. Eine solche

¹ Bilfinger, 93 ff. — ² ZbNŽ X 38: Dort Doc.

Scheidung ist für unsere Zwecke aber auch gar nicht notwendig. Nachdem wir gesehen haben, auf welchem Wege der Jahresanfang mit Weihnachten entstanden ist, d. h. nachdem wir in diesem Jahresanfang eine Einrichtung der römisch-christlichen Kirche erkannt haben, ist es von wenig Belang, ob ein einzelner Brauch im Boden altrömischer oder mittelalterlich-christlicher Neujahrssitte wurzelt¹.

Kalendenbrauch und serbischer Weihnachtsbrauch.

§ 60. Die vergleichende Volkskunde lehrt uns, daß jedes Volk entlehnte Bräuche mit seiner eigenen Wesensart durchdringt und sie volksmäßig verarbeitet. Diese Verarbeitung geht oft soweit, daß es nach Ablauf einiger Jahrhunderte schwer ist, mit Sicherheit zu entscheiden, was urverwandt und was entlehnt ist. (Vgl. das Verhältnis von Fremdwort und Lehnwort.) So hat man bis in die jüngste Zeit den Anteil der Kalendenbräuche an dem Bestand der heutigen germanischen und slawischen W.-Bräuche unterschätzt und zu viele, ja oft alle Elemente einem hypothetischen Sonnwend- oder Totenfest zugeschrieben. Wie gut die einzelnen Völker Europas die zu ihnen gedruckenen Kalendenbräuche durch individuelle Beimischungen verarbeitet haben, sehen wir daraus, daß ihre W.-Bräuche trotz der gemeinsamen Grundlage überall ein anderes Bild darbieten.

Bezüglich der heidnischen Slawen wissen wir, daß sie zum Gott B og, der als gütiger Spender aller guten Gaben eine überragende Stellung einnahm, beteten, daß sie die Natur verehrten (Sonne, Mond und Sterne, Feuer und Wasser, Tiere und Pflanzen) und über einen ausgebildeten Totenkult verfügten. Auch im Rahmen des Kalendenfestes finden wir Gebete und Opfer, um die Götter günstig zu stimmen, wir finden Verehrung der Sonne (dies natalis solis invicti), des Mondes, Feuerbräuche, Wasserverehrung (panem in fontem mittere), Einbringen grüner Zweige und Bäume. In den Bereich des Totenkults gehört das Opfer an die Laren des Hauses und das nahe Fest der Larentalia. Daß sich bei dem mit dem Eindringen der Kalendenbräuche in den slawischen Kulturkreis einsetzenden Verschmelzungsprozeß Verwandtes zu Verwandtem fügte, sich gegenseitig durchdrang und verquickte, ist selbstverständlich. Mit Rücksicht auf die lückenhafte Ueberlieferung der volksmäßigen Kalendenbräuche und der heidnisch-slawischen Bräuche und Vorstellungen ist es heute unmöglich, mit Sicherheit den Anteil jedes einzelnen Kulturbereichs festzustellen. Wir können nicht mehr tun, als die Elemente der Kalendenbräuche den verwandten Elementen der slawischen Weihnachtsbräuche gegenüberzustellen und mit Berücksichtigung der Terminologie von ungefähr zu sagen, ob antikes oder slawisches Gut überwiegt.

Bei der nun folgenden Gegenüberstellung halte ich mich bezüglich des Rahmens und der antiken Bräuche an Bilfinger, l. c. S. 44 ff.; da dieser besonders die germanischen Entsprechungen berücksichtigt, kann ich mich diesbezüglich der Raumbeschränkung halber mit Verweisungen begnügen und dafür den slawischen Bräuchen größeren Raum zuweisen.

§ 61. 1. **Geschenke, Süßigkeiten, Früchte.** „Principiis omina inesse solent“, sagt Ovid vom 1. Jänner. Da der Verlauf des ganzen Jahres von einem guten Anfang abhängt, so galt schon im ältesten Rom ein Neujahrsgeschenk für ein günstiges Vorzeichen. Ursprünglich beschenkte man sich „mit einem Lorbeerzweig aus dem heiligen Hain der Strenia, der

¹ Bilfinger, 99.

Göttin der Rüstigkeit und Gesundheit, zur Zeit Ovids (mit einer kleinen Geldmünze, einem Kupferfuß, der den doppelköpfigen Janus auf dem Gepräge hatte, und dazu mit allerhand Süßigkeiten, von denen uns Martial in seinen Xenien eine lange Liste aufbewahrt hat. Honig, Honigkuchen, Feigen, Datteln, Pflaumen spielten dabei die Hauptrolle, und noch zur Zeit des Laurentius Lydus versäumte man nicht, oben in den Topf, der die süßen Früchte enthielt, noch einige grüne Lorbeerblätter hinzuzulegen. „Möge es dir nie in diesem Jahre an Geld fehlen, möge dir das kommende Jahr nur Süßes bieten wie diese Feigen und Datteln, mögest du an Leib und Seele immer frisch und grün sein, wie diese Lorbeerblätter“, das war der symbolische Sinn dieser kleinen Geschenke. (Vgl. Ovid, Fast. I 185 ff.)¹. Aus dem bescheidenen Kupferfuß (*stips*) wurde später ein Goldstück und zur Zeit des Libanius „floß am Neujahrstag das Gold in Strömen.“ Lehrer, Beamte und Soldaten erhielten an diesem Tag einen beträchtlichen Teil ihres Jahresgehalts ausgezahlt.

Im Rahmen des serbischen W.-Festes sehen wir unter den Geschenken vor allem Früchte (Äpfel, Nüsse, Kastanien, Feigen, Granatäpfel, Zwetschken, Rosinen, usw.), Kuchen, Wergbündel und gestickte Kleidungsstücke. Münzen liegen häufig auf dem W.-Tisch (S. 65, 66, 70), bisweilen dienen sie als Quellopfer (S. 74). Eine große Rolle spielt der schon im alten Rom bezeugte² Münzapfel (auch Granatapfel, Zitrone oder Orange mit eingesteckten Münzen), welcher auch in den Weihnachts- und Hochzeitsbräuchen anderer europäischer Völker fortlebt³. Ein glückverheißendes Omen ist die Münze, die der Polazhenik (oft in einen Granatapfel gesteckt) mitbringt und auf den Badnjak oder in die Asche legt. Häufig erhält er beim Abschied einen Kuchen mit einer eingebackenen Münze. (Ls. Levač, Šumadija, Syrmien). — Das erste Wasser holt das Mädchen mit einer Münze im Mund (S. 74, Banat). — Der glückverheißenden Münze verdankt der Glückskuchen, *česnica*, seinen Namen; vielfach heißt er *sreća* „Glück“⁴. Das Schwanken dieses Brauches zwischen Neujahr (Levač, Bosnien u. Herz.) und Weihnachten charakterisiert ihn als Neujahrsbrauch. — Vgl. den Basiliuskuchen mit Silbermünze, der bei den Griechen am Vorabend des Neujahrstags auf dem Tisch liegt. [Abbott, 77].

Etymologisch gehört *česnica*, ein Wort, das den Bulgaren fremd ist, trotzdem sie die den Münzkuchen kennen⁵, zu ursl. **čestъ*; skr. *čestit* „glücklich“, *čestitati* „beglückwünschen“, čech. *štěstí* „Glück“, russ. *ščástye*, *ščástlivъ*. Ursprünglich „Biß, Bissen, Stück“ aus idg. **qnd-tis* zu lit. *kándu* „beißen“. Nach Berneker, E. W.

Parallelen zum Brauch selbst bieten der slowakische Münzkuchen, der am W.-Abend gegessen wird [Sb. Mat. Slov. I 166], der deutsche Bohnenkuchen [Sart. SB. III 74], der englische W.-Pudding, in den ein Ring oder eine Münze als Symbol gelegt wird [Höfler, W. Geb. 30], vielfach auch ein Fingerhut (= alte Jungfer) und ein Hosenknopf (= alter Junggeselle). Vgl. auch den Münzkuchen, *korowaj*, im kleinr. Hochzeitsbrauch. [Mannhardt, BK. 223].

Die Nuß gilt nicht nur bei den Südslawen als Symbol der Fülle, sondern in ganz Europa⁶. Daneben gilt der Nußbaum, besonders bei den

¹ Bilfinger, 45. — ² Nilsson, Vorgeschichte, 64; A. Müller, 483. —

³ Bilfinger, 48; Sart. SB. III 38. 39; ib. I 96. 97. 99. — ⁴ Trojanović, ŽOb. 136.

— ⁵ Marinov, Fig. 98. — ⁶ Sart. SB. III 30, Schröder, AR. II 260: man wirt sie in den Brunnen, damit er nicht leer wird; Wrede, Rhein. Volkskunde, 274: man bekränzt den Brunnen mit Nußbaumzweigen; Sart. SB. III 32: die Kerne gibt man den Kühen; ib. 34: die Schalen vergräbt man unter die Obstbäume; Sart. SB. I 68, Mannhardt, BK. 222: Nuß in den Hochzeitsbräuchen.

romanischen Völkern als ein unheimlicher, von Dämonen bewohnter Baum¹, Zweige haben oft Abwehrkraft²; vgl. deren Verbrennung bei den Albanern (§ 67).

Honig wird als erste Speise am W.-Tag bevorzugt, „damit das ganze Jahr süß verlaufe“ und ist auch als Zutat zu Kuchen und anderen Speisen (besonders *žito*) und Getränken (Honigrakija) beliebt. Er spielt eine wichtige Rolle in allen Aufnahme- (Kinds- und Hochzeitsbräuchen), als welche wohl auch das Salben des Badnjaks mit Honig aufzufassen ist. Seine Heilkraft geht nach weitverbreitetem Volksglauben darauf zurück, daß ihn die Biene aus allen Blüten zusammenträgt; da gegen jede Krankheit ein Kraut gewachsen ist, ist der Honig ein Allheilmittel. (Vgl. die litauische Auffassung, wonach der H. mit dem Tau vom Himmel fällt: Hauš, Kal. 17; Aehnliches glaubten die alten Griechen: Gruppe, GM. II 910). — Erwähnenswert ist schließlich noch ein W.-Brauch der Slowaken, bei denen der Hausvater allen ein Kreuzlein aus Honig oder Honigschnaps auf die Stirn malt. Vielfach bestreicht dort die Hausmutter den Mädchen die Stirn mit Honig, angeblich deshalb, daß die Freier daran kleben bleiben³.

Wie stark die antike Scheu vor dem Verleihen, weil es im Gegensatz zum Beschenktwerden eine Verarmung, also ein malum omen darstellt, im heutigen Volksbrauch fortwirkt, haben wir oben (§ 52) gesehen.

§ 62. 2. **Der Gabentisch.** „In den alten Kalendenhomilien ist öfter die Rede von einem eigentümlichen Brauch, der darin bestand, daß man in der Neujahrsnacht einen mit allerlei Speisen und Getränk vollbesetzten Tisch die ganze Nacht hindurch stehen ließ, scheinbar für irgend. welche übersinnliche Wesen, deren Besuch in dieser Nacht erwartet wurde. Es knüpfte sich daran der Glaube, daß das erwartete göttliche Wesen die Bewirtung mit Fruchtbarkeit und Ueberfluß für das nächste Jahr lohnen werde. Diese Sitte hat sich durch alle Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag erhalten, aber so, daß sie im Laufe der Zeit von der Neujahrsnacht auf die Christnacht und Dreikönigsnacht übergegangen ist“⁴. Daß man ursprünglich an keine übersinnlichen Wesen dachte, sondern daß die reichgedeckte, stehenbleibende Tafel Sattheit und Fülle für das künftige Jahr gewährleisten sollte, erkennen wir aus den ältesten Zeugnissen. In Aegypten, besonders in Alexandria bestand die Sitte, „ut ultimo die anni et mensis ejus, qui extremus est, ponatur mensa referta varii generis epulis et poculum mulso mixtum, ut sic vel praeteriti anni vel futuri fertilitatem auspicientur“⁵. Als deutlicher Anfangszauber charakterisiert sich die Sitte in einer pseudoaugustinischen Rede: „Alioqui etiam rustici mensulas in ista nocte, quae praeterit, plenas multis rebus, quae ad manducandum sunt necessariae, componentes tota nocte sic compositas esse volunt, credentes, quod hoc illis Calendae Januariæ praestare possint, ut per totum annum convivia illorum in tali abundantia, perseverent“⁶. — Erst später denkt man bei dem Hinsetzen der Speisen an nächtlichen Besuch der Waldgeister, der Dominae unter Führung der Diana oder Abundia Satia (weil sie abundantia und satietas verleiht), der Frau Bercht (daher „Berchtentisch“), seit dem 16. Jh. an den Besuch Christi oder der hl. Maria in Begleitung der Heiligen und der Engel.

¹ Čajkanović im SK Gl. 1922, 261. — ² Sart. SB. III 227. — ³ Sb. Mat. Slov. I 166. — ⁴ Bilfinger, 50. — ⁵ Commentar des Hieronymus zu Jes. c. 28, cit. nach Bilfinger, 50. — ⁶ Bilfinger, 51.

Nach den obigen Zeugnissen unterliegt es keinem Zweifel, daß auch die südslawische Weihnachtstafel, die alles aufweist, was Haus und Feld hervorbringt, und die drei Tage lang nicht abgeräumt wird, ursprünglich ein Bild der Fruchtbarkeit und Fülle des kommenden Jahres ist. Erst sekundär ist wohl der Glaube an die Speisung Christi (des Bužikj in Mazedonien), der Engel oder der Seelen.

§ 63. 3. **Allerlei Anfangszauber.** Um sich einen das ganze Jahr bestimmenden guten Anfang zu sichern, lebten die Alten am 1. Jänn. einerseits in Saus und Braus, anderseits nahmen sie an diesem Tage für wenige Minuten das Geschäft in die Hand, dessen guter Verlauf ihnen am Herzen lag. „Der Landmann nahm seine Feldgeschäfte vor (Columella XI 2); die Sachwalter gingen vors Gericht (Ovid, Fast. I 165); die Konsuln hielten eine kurze Senatssitzung; jeder höhere Beamte nahm für kurze Zeit seinen Amtstuhl ein (L. Lydus, de mens. IV 4). Die Truppen rückten aus mit allen ihren Feldzeichen (ib.); Schriftsteller, Redner, Dichter machten sich in ihrem Berufe etwas zu schaffen. Seneca, der ein großer Kaltwasserdoktor war, nahm in der Frühe des 1. Januar ein kaltes Bad (Seneca, epist. XII, 1) . . . Aus der Kalendenhomilie des Chrysostomus sehen wir, daß alle Handwerker und Kaufleute ihre Läden öffneten und großen Wert darauf legten, gerade an diesem Morgen etwas zu verkaufen und es ihren Konkurrenten zuvorzutun. . . Daß die Frauen ebenso in der Neujahrsnacht *auspicandi causa* ihre weiblichen Beschäftigungen vornahmen, lehrt die in christlicher Zeit bestehende Sitte, daß im Beichtstuhl an sie die Frage gerichtet zu werden pflegte: „Fecisti, quod quidam faciunt in Calendis Januariis, id est in Octava natalis Domini, qui ea sancta nocte filant, nent, consuunt et omne opus quodcunque incipere possunt, diabolo instigante propter novum annum incipiunt“. (Indiculus superstitionum, bei Grimm, D. M. III 409)¹.

Wieviel Anfangszauber die Serbokroaten heute noch zu W. üben, wovon allerdings manches im Mittelalter aus dem Neujahrscharakter des Christtags heraus neu entstanden sein kann, ersehen wir aus der im § 46, P. 8 gebrachten Aufstellung: kurzer Beginn männlicher und weiblicher Arbeiten, Geldzählen, reichliches Essen und Trinken, reichliche Viehfütterung und das Gebot, mit vollen Händen ins Haus zu gehen, bilden die wichtigsten hieher gehörigen Formen. — Für die Wichtigkeit des ersten Genußmittels, z. B. des Weins als Heilmittels gegen Podagra (Lydus, de mens. 4, 8), bietet der skr. Festbrauch zahlreiche Entscheidungen, s. oben § 35.

§ 64. 4. **Prognostica.** Dem antiken Menschen, der zu jeder Zeit auf zufällige Ereignisse, erste Begegnung, atmosphärische Erscheinungen usw. ängstlich achtete, mußten Vorzeichen an der Wende des Jahres doppelt bedeutsam sein. Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit des neuen Jahres lasen die Opferschauer an diesem Tage aus den Eingeweiden der Opfertiere. Wiederholt wettern die Kirchenväter gegen das *auspicia captare* an den Januarkalenden. „Der Aberglaube, aus dem Wochentag, der auf Neujahr trifft, auf Beschaffenheit und Ereignisse des folgenden Jahres zu schließen, läßt sich dokumentarisch vom 6. bis zum 18. christlichen Jahrhundert belegen und zugleich sehen, wie im Verlauf dieser Zeit die Kalenden durch Weihnachten ersetzt werden. Diesen Aberglauben, der mit der alten Theorie von den Wirkungen der sieben Planeten zusammenhängt

¹ Bilfinger, 52.

und wahrscheinlich ziemlich älter ist, finde ich zuerst entwickelt bei L. Lydus (de mensibus IV 10) Mitte des 6. Jahrhunderts¹. Die Sitte, die zwölf Tage vom 25. Dez. bis zum 5. Januar der Reihe nach mit den zwölf Monaten des folgenden Jahres in Verbindung zu bringen, findet sich ebenfalls schon bei Lydus an der citierten Stelle². Als Kalendenbräuche ritu paganorum rügt Burchard von Worms das Ausspähen nach Augurien an Kreuzwegen oder vom Dach des Hauses aus und Weissagungen aus dem in der Neujahrsnacht gebackenen Brot.

Die aufgezählten Prognostica finden schlagende Entsprechungen in den skr. W.-Bräuchen (§ 50): Aus den atmosphärischen Erscheinungen, aus dem Wochentag, auf den der Christtag fällt, aus der Mondphase zieht man Schlüsse auf Wetter und Fruchtbarkeit des kommenden Jahres. Allgemein ist der Glaube an die zwölf Lostage, als welche bisweilen auch die Tage vom 13. bis 25. Dez. oder vom 20. Dez. bis 1. Jänn. fungieren. Wie der römische Opferschauer aus den Eingeweiden die Zukunft las, so tut es der serbische Bauer aus dem Schulterknochen und der Milz des Bratentiers (§ 50, P. 5 d). Den Prophezeiungen aus dem Neujahrsbrot entsprechen die Orakel aus dem Aufgehen der Varica (§ 6). Für die Augurien vom Dache aus haben wir oben (S. 139) Anklänge feststellen können. — Die hohe Bedeutung der ersten Begegnung erhellt nicht nur aus den Liebesorakeln (§ 50, P. 4), sondern auch aus den Bräuchen mit dem ersten Besucher, dem wir der Wichtigkeit halber einen kurzen vergleichenden Exkurs widmen wollen.

§ 65. **Exkurs über den Polażenik.** Den serbokroatischen Bräuchen mit dem P. (§ 39) stehen die bulgarischen am nächsten. Er heißt hier *paleznikъ*, *spoleznikъ*, *poljaznikъ*, *pođnjakъ*, *pođnjakъ* und kommt am 20. Dez., dem *Ignoždenъ* oder *poljazov-denъ* und wünscht „glückliches Neujahr.“ Das Herdfeuer schürt er unter einem Funkensegen mit einem mitgebrachten Eichenzweig, der dann auf den Hausbalken gelegt wird, wo er bis zum 5. Jänn. liegen bleibt, um nachher als Abwehrmittel gegen Krankheiten in den Hühnerstall getragen zu werden. Dem ersten Besucher, der niemals mit leeren Händen kommen darf, reicht man ein Sieb voll Nüsse und Körner, die er unter einem Segen aussät: „Es soll wachsen, wo der Pflug geht und wo er nicht geht!“ In manchen Gegenden verbrennt er einen mitgebrachten Strohhalbm im Feuer (wohl Symbol des neuen Lebens). Anderswo reizt er jedes Tier und ahmt dessen Schrei nach. Er rafft Herdasche in eine Schale und stellt sie als Apotropaion in den Hühnerstall. Kommt zufällig ein Tier an diesem Tag zuerst ins Haus (Hund, Huhn, Kalb, Schwein), so füttert man es und nimmt das als gutes Zeichen³. — Also auch bei den Bulgaren ist der erste Besucher Träger magischer Kräfte, die man sich für die Vermehrung der Tiere und das Gedeihen der Saaten nutzbar zu machen sucht.

Bei den steirischen Slowenen kommt am Luzientag, bevor die Leute aufgestanden sind, ein Bursche und füttert das Geflügel, *polāzar živini položi*⁴.

Im östlichen Böhmen wird am Morgen des 24. Dez. aufgepaßt, wer zuerst das Gehöft betritt, denn nach dem Geschlecht und der Zahl der Besucher schließt man auf die künftige Vermehrung des Viehs⁵. — Nach Hanuš⁶ bringen ein Kind oder eine Jungfrau als erste Besucher am Neujahrstag Glück, ein altes Weib Unglück.

¹ Bilfinger, 59. — ² Nilsson, Vorgeschichte, 120. — ³ Marinov, 271 ff. — ⁴ Pajek, 93. — ⁵ Reinsberg-Düringsfeld, B. 546. — ⁶ Kal. 62.

Bei den Slowaken heißen die am Christabend oder Christmorgen kommenden Glückwünscher *polaznici*. Da Jungen angeblich Gesundheit und Leben bringen, senden sich bekannte Familien gegenseitig 5—12 Knaben, welche gereimte Sprüche aufsagen und dafür mit Kuchen und Münzäpfeln beschenkt werden¹. — Eine Art Glücksbringer ist hier auch für den Andreas-tag (was wohl mit dem Anfang des Kirchenjahres am 1. Adventssonntag zusammenhängt), bezeugt: Frühmorgens kommt ein Mann mit einem Stock *ocel*, vor das Haus, schaut durch die Fenster, lärm und schreit, daß alle erwachen. Er wird vom Hausvater eingelassen und spricht einen humoristischen Glückwunsch, z. B. „daß die Räder nicht brechen, die Ketten nicht zerreißen sollen usw.“ Der Brauch heißt *s oceljom chodit* „mit dem Stahl gehen.“ Eine Frau ließe man nicht ein, denn die brächte Unglück². Vgl. hiezu das antike und moderne „Anklopfen“³.

Die Polen achten am 24. Dez. sehr darauf, wer als erster ins Haus kommt, denn von ihm schließen sie auf die Beschaffenheit des künftigen Jahres. Deshalb besuchen einander die Nachbarn nur in den dringendsten Fällen⁴.

Bei den Huzulen bringt ein Mann als erster Besucher am Christtag Glück, weibliche Personen dürfen nicht zu Besuch gehen⁵. — Die Ruthenen in Mšanci bei Sombir (Galizien) führen an dem genannten Morgen ein junges Pferd als *polaznik* ins Zimmer. Von einem, dem es schlecht geht, sagt hier das Sprichwort: „Er hat sich die Not als Polaznik genommen“⁶.

In Imeretien muß in der Neujahrsnacht ein Mitglied der Familie außerhalb des Hauses schlafen, um am Morgen die ersten Glückwünsche ins Haus zu bringen⁷.

Deutschland. Einem 1468 geschriebenen Merktzettel für die Beichte im Kloster Scheyern ist folgende Beichtfrage zu entnehmen: Qui credunt, quando masculi primi intrant domum in die natiuitatis, quod omnes uacce generent masculos et e conuerso⁸.

Die vergleichsweise Betrachtung dieser Varianten stellt es außer Zweifel, daß die Bräuche mit dem Polaznik aus dem Neujahrsgedanken heraus, aus dem Glauben an das Glück der ersten Begegnung und an die Kraft des Segens entstanden sind. — Die besonders in Kroatien und Slawonien hervortretende Beziehung des P. zum Eier- und Hühnersegen wird meiner Ansicht nach aus volksetymologischer Anlehnung verständlich.

Jaja u pologu heißen allgemein die zum Brüten angesetzten Eier; *polog* heißt auch „Nestei“ [Vuk, Rj., Broz-Iveković, Rj. s. v.]; *položak* ist aus Slawonien in der Bedeutung „Ei“ im allgemeinen bezeugt. [Kukuljević, Arkiv II 364: *košarica za položke* „Eierkorb“; ib. 368: vor Ostern werden *položci* gegessen; ib. 369: man trägt in die Kirche *puno položaka*.]

Die Folge dieser Anlehnung ist nicht nur die Veränderung des Namens *polaznik* (zu *polaziti* „kommen“) in *položnik*, *položajnik*, *kokošinji položajnik* (s. § 39), sondern auch die Modifizierung der Bräuche in einer bestimmten Richtung: er muß gut sitzen wie eine Bruthenne, oft in der Ecke oder unter dem Tisch und muß Lockrufe ausstoßen, man streut ihm Körner und zündet Stroh um ihn an, damit sich viel Leben in den Bruteiern entwickelt, ja er heißt vielfach *kvočka* „Bruthenne“. — Vielleicht ist das Wegziehen des Stuhls und das Wälzen des Položajniks ebenfalls in der Volksetymologie begründet: *položiti se* heißt „sich legen, sich lagern“.

¹ Sb. Mat. Slov. I 172. — ² Hanuš, Kal. 226. — ³ Bilfinger, 83. — ⁴ Lud V 348. — ⁵ Sart. SB. III 39. — ⁶ Zubrytzkyj, 59. — ⁷ Zs. v. f. V. XXV 234. — ⁸ Usener, Christl. Festbrauch, 86.

Wie man den Polażenik wechselt, wenn man im verflossenen Jahr Unglück hatte, so wechselt man auch den *kum*, Paten, wenn die Kinder sterben. Um einen glücklicheren Kum zu erlangen, legt die Babica früh zeitlich das neugeborene Kind auf einen Gehweg und versteckt sich in der Nähe. Dem ersten Vorübergehenden, der das Kind aufhebt, ruft sie zu: *E, nek je sa srećom, kume!* „Glück auf, Kum!“ Wäre der Betreffende auch ein nackter Zigeuner, so wird er trotzdem Taufpate¹.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß bei den serbischen Grenzern auch am Faschingsmontag, *čisti ponegjelak*, welcher als Beginn der Osterzeit viel Anfangszauber aufweist, der erste Besucher *kvočka* heißt. Er wird mit einer Decke bedeckt, mit Hirse beworfen, ferner wird Stroh um ihn gestreut und angezündet. Ist er männlichen Geschlechts, dann wird es mehr männliche Küchlein geben, im andern Falle mehr weibliche². — Um Žumberak vermeiden sie am Faschingssonntag Besuche, sonst müssen sie *kvocati*³.

§ 66. 5. **Licht und Feuer, Zweige und Bäume.** „Das Anzünden von festlichen Lichtern und das Ausschmücken von Häusern und Plätzen mit frischem Grün war stehende Sitte bei der antiken Neujahrsfeier. Zu letzterem Zwecke wurde im Süden der Lorbeer bevorzugt, dem man, wie Plinius bezeugt (hist. nat. XV 30), sühnende, unheilabwehrende Kraft beimaß. . . In der Neujahrsnacht und am Neujahrmorgen trugen die in den Straßen umherziehenden Menschen Lorbeerzweige in den Händen. . . Die Bewohner nördlicherer Gegenden waren gezwungen, den ihnen nicht zu Gebote stehenden Lorbeer durch andere grüne Zweige zu ersetzen, so in Gallien durch den Mistelzweig, der schon in der Druidenreligion eine bedeutsame Rolle spielte. Ferner erscheinen unter den Surrogaten Efeu, Stechpalme, Buchs, Rosmarin und in den nördlichen Ländern Fichte und Tanne“⁴. Daß der Kalendenlorbeer in der Antike zum „Schlag mit der Lebensrute“ verwendet wurde, ist zwar nicht ausdrücklich bezeugt, doch ergab es sich wohl aus der ausgelassenen Stimmung der Feier, bei der das Volk mit Lorbeerzweigen in den Händen durch die Straßen zog, von selbst⁵.

Den antiken Festlichtern entsprechen im skr. W.-Brauch die Kerzen und Fackeln (§ 36), wengleich wir in diesem Punkte mit starker Beeinflussung von seiten der Kirche rechnen müssen (das Epiphaniastag hieß in der alten Kirche Lichtertag), die ihrerseits im ersten Jahrhundert ihres Bestandes die Lichter verwarf, sie aber später zu unentbehrlichen Bestandteilen des Kultus gemacht hat. Bezüglich der Herkunft wissen wir, daß die Kerze von Italien ausgegangen ist, die Lampe von Griechenland⁶. Die naheliegende Gleichsetzung von Licht und Leben kommt in den serb. W.-Bräuchen deutlich zum Ausdruck, besonders beim *Mirbožanje*, wo für jedes Familienmitglied eine Kerze brennt, aus deren Licht und Rauch man Schlüsse zieht. — Das Hindurchtreiben des Viehs zwischen zwei Lichtern, wie es auch am *Gjurgjevdan* üblich ist, findet sein Analogon in den Feuerbräuchen der römischen Palilien, eines am 21. April gefeierten Hirtenfestes, bei dem die Schafe durch ein Feuer mit Stroh getrieben und mit Schwefeldämpfen beräuchert wurden⁷. — Daß die Kerze zu W., zu Neujahr und am Dreikönigstag brennt, charakterisiert sie als Neujahrslicht.

¹ SEZb 19, 101: Omolj. — ² Begović, S. Gran. 105. — ³ Kukuljević, Arkiv VIII 335. — ⁴ Bilfinger, 64. — ⁵ Bilfinger, 86. — ⁶ Schröder, R. L. s. v. Licht. — ⁷ Schröder, AR. II 220.

Zweige (Lorbeer an der Küste — der geschmückte Neujahrzweig heißt in Dubrovnik *kolenda* — Kornelkirsche, Haselstrauch, Epheu, Basilienkraut u. ä. im Binnenland) spielen eine große Rolle in den serbischen W.-Riten (s. oben S. 99 unter Grünzauer). Der Schlag mit der Lebensrute, der sich infolge christlicher Umdeutung an den Tag der unschuldigen Kinder geheftet hat, begegnet anderswo¹ noch als Neujahrsbrauch: die mit dem Aufstehen säumen, werden aus den Betten gejagt, wohl deshalb, damit sie das ganze Jahr über zeitlich aufstehen. Vgl. auch § 53 (Umzüge).

Wir kommen nun zu einem der interessantesten und schwierigsten Elemente des serbischen W.-Festes, zum W.-Feuer mit der damit verbundenen *Badnjakverbrennung*.

Am alten römischen Neujahrstag, dem 1. März, fand regelmäßig die Erneuerung des heiligen Feuers der Vesta statt. Dieser Ritus verblieb zwar an diesem Tage auch nach der Verschiebung des Jahresanfangs auf den 1. Jänner, aber auch an letzteren finden wir Feuerbräuche geknüpft. So berichtet Ovid² von Feuern und Feuersprung vor den Häusern, Libanius erwähnt die lodernden Opferfeuer des Kalendentestes. — Daß am Dies Natalis Solis Invicti ebenfalls Festfeuer brannten, zu denen sich aus Neugierde viele Christen einfanden, wird uns von einem syrischen Scholiasten zu Bar Salibi ausdrücklich bezeugt³.

Für die Verwandtschaft der südslawischen Weihnachtsfeier, wie sie oben geschildert wurden (§ 26), mit den Kalendenfeuern spricht vor allem ihr in Dalmatien üblicher Name *koleda*, der dort auch auf die Johannisfeier übergegangen ist. In den südlichen Gegenden haben sich in der W.-Zeit solche Feuer im Freien, bei denen die ganze Nacht getanzt, gesungen und gezecht wird, in ursprünglicher Form mit Feuersprung und Hammelbraten bis heute erhalten (s. auch § 41), in den Landschaften mit rauherem Klima wurden sie mit Rücksicht auf die Jahreszeit in den Herdraum zurückgedrängt.

Daß auf diese übernommenen Kalenden- bzw. Weihnachtsfeier viele heimische Vorstellungen und Bräuche übertragen worden sind, ist mit Sicherheit anzunehmen. Eine Scheidung zwischen ursprünglich einheimischen und fremden Elementen ist gerade in diesem Punkte sehr schwer, ja unmöglich, da das Feuer bei allen indogermanischen Völkern im Dienste derselben stets wiederkehrenden Motive steht: Wir wollen hier nicht darauf eingehen, welche von beiden Theorien mehr Berechtigung hat, die Sonnentheorie Mannhardts⁴, welche besagt, daß die Jahresfeier Abbilder der Sonne sind, jener unversiegbaren Quelle von Leben, Wachstum und Gesundheit, oder die Reinigungstheorie Westermarcks, welche erklärt, daß das Feuer selbst als leuchtendes, wärmendes und reinigendes Element, das alles Unreine vernichtet und das Böse fernhält, den Gegenstand der Verehrung bildet⁵. Wir wollen hier bloß betonen, daß dem W.-Feuer bei den Serbokroaten magisch-kultliche Bedeutung zukommt, genau so wie den Feuern zu Fastnacht⁶, den Märzfeuern⁷ am Vorabend des 1. März⁷, am 9. März⁸ und am Vorabend des 25. März⁹, zu Ostern¹⁰, am Vorabend des Georgstags¹¹ und des Johanestags (allgemein), am Petrov-dan¹² und am Vorabend des Ilin-dan¹³. Die Motive aller dieser Feuerbräuche sind ursprünglich folgende:

¹ Bilfinger, 86. — ² Fast. 4, 727, 781 ff. — ³ Usener, W. 349. — ⁴ Baumkultus, 521 ff. — ⁵ Nach Frazer G. B., Feuerfeste, 258 ff. — ⁶ SEZb 19, 30 ff: Omolj; ib. 14, 33: Boljevac; Zs. Karagjić I 162: Osijek; ib. III 72: Svilajnac; Vuk, Rj. s. v. bukara: Syrmien. — ⁷ Zs. Delo XI 317: Kuči. — ⁸ SEZb 14, 39: Boljevac; ib. 7, 133: Levač. — ⁹ ib. 14, 46: Boljevac. — ¹⁰ ZbNZ XXI 197: Lohor; ib. XX 177 ff., wo Lit. — ¹¹ ib. XXI 198: Lohor; ib. I 140: Stupnik; ib. I 140: Kotarani in Dahn. — ¹² Ilić, 166: Požega, Zara; Verfasser, Pivatal. — ¹³ Ilić, 166: Požega; ZbNZ I 248: Kotarani.

a) Man sucht sich die reinigende, Leben und Fruchtbarkeit spendende Kraft des Feuers für animalisches und vegetatives Gedeihen nutzbar zu machen (Feuersprung, Hindurchtreiben).

b) Man sieht in dem Feuer das irdische Abbild der Sonne (Sonnenzauber).

c) Man glaubt im wärmenden und leuchtenden Herdfeuer die Ahnen als Schutzgötter des Hauses gegenwärtig.

Von diesen Motiven, die sich gegenseitig verquicken und verschlingen, sind die zwei letzten wohl unter der Einwirkung des Christentums im Verblassen, umso deutlicher tritt das erste hervor. Das durch Reiben von Hölzern, durch Schlagen von Kieselsteinen oder durch Sammeln der Sonnenstrahlen gewonnene Neufeuere, *živi oganj*, steht heute bei den Skr. nur noch im Dienste der Volksmedizin¹, während es in der Urzeit vermutlich bei allen arischen Völkern periodisch zu bestimmter Zeit des Jahres erzeugt wurde, vgl. die Erneuerung des Vestafeuers am 1. März und die Uebertragung des neuen Feuers vom Altar des Apollon aus Delos nach Lemnos. „Die Sitte des germanisch-keltischen Not- oder Reibungsfeuers, wenn sie auch nur ganz vereinzelt noch alljährlich und zwar am Sonnwendfest zu Johannis geübt wird, macht eine ursprünglich jährlich geübte Erzeugung des Neufeuers durch Holzreibung wahrscheinlich. . . Eine Nachwirkung altarisches Brauches ist wahrscheinlich auch darin noch zu erkennen, daß die römische Kirche den Ritus des Neufeuers unter ihre Osterzeremonien aufgenommen hat. Auch hier wird noch jetzt in Europa beim Osterabendläuten alles Feuer feierlich ausgelöscht und das neue heilige Feuer in zeremonieller Weise angezündet“². In den skr. W.-Bräuchen weisen nach meiner Ansicht auf die Erneuerung des Feuers folgende Momente hin: Um Makarska mußte früher das W.-Feuer durch Schlagen von Feuersteinen gewonnen werden (S. 28), was ein vorhergehendes Löschen voraussetzt. Häufig wird das W.-Feuer mittelst eines vom Vorjahr aufgehobenen ganzen Badnjaks (S. 22) oder Badnjakrestes (S. 27) angemacht. Vielleicht hat Potebnja³ Recht, wenn er vermutet, daß das Wegräumen der Feuerschaukel während der Badnjakeinholung mit dem Auslöschen des Herdfeuers zusammenhänge. Ich erinnere an den merkwürdigen Aberglauben, daß zu W. die Herdkette nicht heiß werde (S. 29). — Nach Kaindl erzeugen die Huzulen am 24. Dez. ein Neufeuere, das bis zum 6. Jänn. brennt.

Das antike Verbot, vom Neujahrfeuer zu verleihen, gilt auch heute noch für das W.-Feuer der europäischen Völker.

§ 67. **Exkurs über den Badnjak.** Bevor wir an die Frage der Deutung dieses Brauches herantreten, wollen wir ihn in seiner geographischen Verbreitung und zeitlichen Tiefe verfolgen.

Bei den Slowenen, die den W.-Klotz noch um 1850 unter dem Namen *božič* verbrannten, ist der Brauch heute erloschen.

Wohl erhalten ist er dafür bei den östlichen Nachbarn der Serben, den Bulgaren, und zwar in ganz ähnlichen Formen. Er heißt *bođnjakъ* oder *бѣдњакъ*, *koladnik* oder *prikladnik*; gewöhnlich verwendet man eine drei Jahre alte Eiche, die ein Bursche fällen muß. Mit besonderer Sorgfalt wird das *mirosvane* „Salben“ des auf das Herdfeuer gelegten Baumes durchgeführt. Ein an dem dickeren Ende gebohrtes Loch wird mit Oel, Weihrauch und

¹ Gute Schilderungen in Zs. Karagić I 78: Aleksinac; Jelić, Hs. § 44: Vasojević; WMBH IV 432. — ² Schröder, AR. II 596. — ³ l. c. S. 5.

Wachs, vielfach auch mit Butter gefüllt, dann verschlossen und das Ende mit reiner Leinwand (aus Hanf oder Flachs) umwickelt. Nun ist der Baum *osveten* „geweiht“. Bemerkenswert ist das aus Litakovo stammende W.-Lied, das während des Salbens gesungen wird. Darin verkündet der Baum auf die Frage, woher er komme: „Oben im Gebirge bin ich aufgewachsen mit silbernen Blüten und goldenen Früchten. Der junge Gott ist an mir herabgestiegen, der die guten Gaben bringt: Silber, Gold und Edelsteine, das Haus voller Kinder, Lämmer, Kälber, Füllen, Zicklein, Schweinchen, Bienchen, Leben, Gesundheit und Freude“¹. — Um Kjustendil wird eine dicke Eiche heimgefahren, abends wird aber bloß ein Ast mit einer angeklebten brennenden Kerze ins Haus getragen: „*Za mnogo godin* (viele Jahre)! Božik ist gekommen, er bringt Segen in allem: Lämmer, Zicklein, Getreide, Wein, Obst usw.“ Aus dem Stamm machen sie Pflugteile und Zaunpfähle. Anderswo verwenden sie auch einen in vier Teile gespaltenen Birnbaum².

Bei den Rumänen ist die Verbrennung des *buiuc* wegen der vorherrschenden Ofenheizung bis auf Reste geschwunden³. — Nach Bodnarescul wird bei den Rumänen Bukowinas in der Neujahrsnacht das Feuer geschürt und unterhalten. Es brennt der W.-Klotz⁴. — Weigand erwähnt bei der Schilderung der W.-Bräuche der Aromunen nichts davon⁵.

Bei den Ungarn Siebenbürgens bringt das Gesinde am W.-Abend einen Holzblock ins Haus, den der Wirt auf den Herd legt mit den Worten: „Gesegnet der Geburtstag Christi“⁶.

Albaner: In der Malesija holen sie am 24. Dez. früh als *buzi* einen Baum mit vollkommen gesundem Stamm und ohne dürre Aeste ein und bohren ihn an dem dickeren Ende an. Er wird abends zugleich mit anderen grünen Bäumen auf das Feuer gelegt, das die ganze Nacht brennt. Nach feierlichem Umtrunk schütten sie einen Löffel voll Rakija in dieses Loch, ebenso am zweiten Tag⁷. (Die obige Form *buzi* scheint irtümlich aufgezeichnet zu sein, alle andern Ls. melden *buzmi*). Bei den alban. Hochländern wird er feierlich bewillkommt und bekommt von allem, was gegessen und getrunken wird, seinen Anteil (Sart. SB. III 43, Anm. 99). Die Albaner der Riça legen an das die ganze Nacht vom 23. auf den 24. Dez. brennende Feuer drei Kirschbaumzweige, die, nachdem sie eine Weile gebrannt haben, zurückgezogen und aufbewahrt werden. (ib. 44.) — Auf grund eigener Erhebungen teile ich mit: Die Malissoren um Peć (Ipek) und Djakova legen 15 Eichenhölzer sternförmig auf das Feuer, von denen jedes etwa einen Meter lang ist bis auf eines, namens *buzmi*, das die andern an Größe übertrifft. Auf den Scheiterhaufen schütten sie Wein, gekochten Weizen, gekochte Kastanien, einen Kuchen und Blumen. Alle sinken auf die Knie, beten und singen W.-Lieder. Dann wird geschossen. Wenn die Scheite durchgebrannt sind, gehen zwei Männer mit je einem brennenden Scheit hinaus, schlagen von außen an die Tür und rufen: „Oeffnet die Tür, heute ist Weihnacht, Christ ist geboren!“ Nachdem sie beschenkt worden sind, wird wieder geschossen und dann genachtmahlt. — Bei den Miriditen ist dieser Brauch schon selten. — Die Stadtbewohner von Prizren und

¹ Marinov, 279 ff. — ² ib. 280. — ³ Viciu in Bd. XXII S. 15 der Schriften der Academia Romana; Pamfile, ib. XX 223, sieht darin keinen alten Brauch; — in Alibunar (Banat) ist er nach meinen Erhebungen unbekannt. — ⁴ Bodnarescul, W.- und Neujahrsbräuche der Rumänen, S. 15 ff. — ⁵ Weigand, Die Aromunen, II 126 ff. — ⁶ Kohlbach im Arch. f. Rel. W. II 347. — ⁷ SEZb 27, 128.

Djakovica verbrennen zwei kreuzweise auf das Herdfeuer gelegte Hölzer und lassen sie von vier Kindern hüten. Welches von ihnen zuerst sieht, daß die Hölzer durchgebrannt sind, nimmt ein Stück und klopft an die Tür, worauf es mit einem Geldgeschenk belohnt wird. Nun werden auch die Kerzen ausgelöscht, die gleichzeitig mit den W.-Hölzern in jeder der vier Ecken angezündet worden sind. Am nächsten Morgen betrachten sie genau die Herdasche und ziehen daraus Schlüsse auf die Fruchtbarkeit des nächsten Jahres.

Ueber die entsprechenden Gebräuche bei den Geggen, besonders aus Dukagjin, Nikai und Mertur, liegen ausführliche Schilderungen von Marin Sindani vor¹:

Bei den Geggen wird der *buzmi*, ein Baumstamm (*trümg*), in der Abenddämmerung ins Feuer gelegt, welches die ganze Nacht, vielfach auch drei Tage und drei Nächte brennen muß. Wenn das Feuer schon ziemlich groß ist, wirft der Hauswirt oder irgend ein Knecht des Hauses einen Wacholderzweig in die Glut mit den Worten: „Der Feind platzt!“ Sobald die Nadeln dieses Zweiges knistern, sprechen die andern: „Er platzt, er platzt“. Je schneller der Wacholder Feuer fängt, umso mehr Gesundheit erwartet der Hineinwerfende für das nächste Jahr. — An vielen Orten pflegt man auch einen Rebstock und einen Nußbaumzweig zu verbrennen, das nennen sie *buzmi i vertetë* „der wahrhafte Buzmi“. Unter Essen, Trinken und Spielen wird die ganze Nacht beim Feuer durchwacht. Von allen Speisen und Getränken legt man dem Buzmi etwas ins Feuer, indem man ihm dankt, als ob man einen Freund vor Augen hätte. Die Eßscheibe, *sofra*, mit den Speiseresten wird in die Ecke gelegt, damit jedes Tier, welches da vorübergeht, esse. Die Asche streuen sie im Beisein eines mitgenommenen Kindes auf das Feld.

72 a Zs. Hylli i Dritës, V (1924) S. 26—32. Ich verdanke den Hinweis und die Uebersetzung H. Univ. Prof. N. Jokl, Wien, der mir gleichzeitig mit größter Liebenswürdigkeit seine Etymologie des Wortes *buzem*, *buzmi* zur Verfügung stellt: „Das Wort *buzem*, *buzmi* „Julblock“ findet sich merkwürdigerweise in den alb. Wörterbüchern nicht. Ueber die Sitte des Julblocks in den nordalb. Bergen handelt jetzt eingehend M. Sindani in der alb. Zeitschrift Hylli i Dritës 5, S. 26 ff. Bei der Erklärung des Wortes bin ich unter diesen Umständen bloß auf meine eigenen Sammlungen angewiesen. Tatsächlich ist die Bedeutung „Julblock“ nicht die einzige, vielmehr weist die nordostgeg. Mundart von Reka die Bedeutung „Rand“ auf: Bei Bageri, Kopšt malsori S. 24 heißt es (in der Schreibweise des Originals) *djери ne buzmit vorrit* „bis an den Rand des Grabes“. Diese Verwendung zeigt aufs deutlichste den Zusammenhang mit *luzë* „Mund, Lippe, Spitze, Rand“, zu dem unser Wort eine mit *m*-Suffix gebildete, ursprünglich adjektivische Weiterbildung vorstellt. Es entspricht in der Bildung einem *jašte n* „der äußere“: *jašte* „außen“, *brëndazm* „der innere“: *brëndazi* „von innen“, *afërm* „benachbart“: *afër* „nahe, Nachbar“. Insbesondere das letzte Beispiel zeigt eine minimale Sinnesdifferenzierung der Ableitung gegenüber dem Stammwort. *buzë* selbst habe ich Stud. z. alb. Etym. u. Wortb. S. 11 zur Sippe von lt. *foramen*, *ferio* „stoßen, hauen, stechen, schlagen“, gr. *φάγω* „spalten“ usw. gestellt; die weitere Verzweigung der Sippe im alb. ist IF. 37, 94 f. verfolgt (*borig*(e) „Splitter, Span“, *bisë*, *brimë* „Loch“). *buzem* „Rand, (Jul)block“ ist von dieser Sippe aus ohne weiteres verständlich und geeignet, die erwähnte Erklärung aufs beste zu stützen. Mit seinen zwei Bedeutungen „Rand“ und „Block“ verhält sich *buzem* semasiologisch zur Sippe *bher*, „spalten“ ganz so wie z. B. čech. *roub* „Pflock“, poln. *rab* „Rand, Saum; čech. *roubiti* „hauen, hacken, säumen, kerben (cf. Trautmann, B.-sl. Wb. 236). — Fassen wir zusammen: *buzë*, *buzem* haben die Bedeutungsentwicklung: „das Spalten, daher der Spalt (= die Öffnung, der Mund); Spaltstelle, daher Rand, Spitze; das abgespaltene Stück, daher Block.“

Norbert Jokl.

Dukagjin: Wenn am W.-Abend alle um das lohende Feuer versammelt sind, geht der Hausvater mit einem Knaben hinaus, um zwei Nußbaumäste und Weinreben hereinzutragen. Beim Eintritt grüßt der erste: „Guten Abend, Männer“. Die Hausbewohner antworten: „Willkommen, *buzmi bujar* (edler B.)“, nehmen den Eintretenden die Last ab und legen sie neben den Herd. Der Hausvater legt einen Nußbaumzweig und einen Rebschößling gekreuzt auf das Feuer und spricht: „Da kommt der edle Buzmi mit Blättern und mit Gras. Ergab mir junges Vieh und nach alledem kommt uns der Frühling“. Anderswo sagen sie: „Es kommt uns der edle B. mit Ackerbau und Vieh“ oder „mit Habe (= beweglichem Gut) und Acker.“ Zu jedem Aste legt der Wirt etwas Käse, Butter, Brot und einige gekochte Bohnen. Das Gesinde beeilt sich, den B. mit Glut zu bedecken, damit er bald brennt, denn je besser er brennt, umso größer ist die Freude.

Vor Beginn des Abendessens trinken sie zuerst auf Christum (Hausvater: „Diese große Nacht möge uns helfen!“ — Antwort: „Heute übers Jahr möge er uns mit mehr Segen und Gesundheit finden!“), das zweite Glas reichen sie dem Buzmi: „Zur Gesundheit!“ — Vor Beendigung des Essens schüttet der Hausvater ein Glas Branntwein auf den B. am Kopfe des Herdes und legt etwas Käse auf ihn. Aus der Art, wie der B. Feuer gefangen hat, und wie er brennt, zieht der Hausvater Schlüsse auf das neue Jahr. — Nach dem Essen legen sie die gedeckte Eßscheibe in eine Ecke, das Stroh darunter sammeln sie und tun es beiseite. Dann versammeln sie sich um das Feuer, wo die Hausmutter Äpfel, Nüsse und Kastanien verteilt, und wo jeder beliebig viel trinken kann. Bevor die ins Feuer gelegten Äste völlig verbrannt sind — die Reste sollen wenigstens einen Zoll lang sein — nimmt sie der Hausvater heraus und hebt sie auf.

Nikai und Mertur: In diesen Bajraks (Fähnlein) trägt der Hausvater zwei Äste (Nußbaum und Weinrebe) in den Viehstall und ruft: „Wieviel Funken in mir, soviel Kälber, Lämmer usw. will ich von dir haben“. Zur selben Zeit schreien die andern, indem sie die Stimmen aller Haustiere nachahmen. Am nächsten Morgen macht der Hauswirt auf dem Feld ein Feuer an, legt diese Zweige darauf und geht in die vier Ecken des Feldes, wo er jedes Mal spricht: „Wieviel Funken von mir gehen, soviel Gewichte Getreide will ich von dir haben.“

Im südlichen Griechenland verbrennt man am Herd einen Klotz gegen die Karkantzari; in Thessalien wirft man einen alten Schuh ins Feuer, der Rauch soll die bösen Geister vertreiben¹.

In Calabrien² und Oberitalien³ kennt man die Sitte ebenfalls. In Sizilien begegnet uns das Abbrennen des W.-Feuers als Gemeinschaftsbrauch: An den vorhergehenden Adventsontagen und zwar am Nachmittag führen die Bauern Eichenstämme auf einen großen Scheiterhaufen, der am hl. Abend entzündet wird⁴.

In Portugal wird der Christblock beim Abladen mit dem feurigsten Nationaltanz *Vito* begrüßt und am hl. Abend vor der Kirche verbrannt⁵.

¹ Abbott, 76. — ² Sart. S.B. III 45. — ³ Mannhardt, BK. 228: unter dem Namen *ceppo*. — ⁴ Grisanti, Isnello, S. 126 ff. — ⁵ Sart. SB. III 43.

Die Franzosen kennen den W.-Klotz vielfach unter Namen, die deutlich auf die Kalenden hinweisen: in der Provence *calendreau*, *calendâou*, *caligneau*, in der Dauphinée *chalendal*¹. Aus manchen Landschaften werden uns interessante Parallelen zum serbischen Funkensegen berichtet: Der Hausälteste schlug den Klotz, *sûche*, daß die Funken sprangen mit den Worten: „*Bonne année, bonnes récoltes, autant de gerbes et de gerbillons!*“². In der Dauphinée heißt er auch *bûche de Noël*, wenn er groß ist, *grola*, wenn klein, *grobou*³. — In der Provence hieß er auch *tréfoir*, man sang beim Einbringen ein Lied, das den Wunsch nach Kinder- und Tiersegen und einer reichen Getreide- und Weinernte zum Ausdruck brachte. Die Kinder segneten den Klotz und gossen ein Glas Wein darüber. Er brannte bis Mitternacht, die Asche förderte Gesundheit und Fruchtbarkeit. — Um Marseille zündete der Hausvater einen großen Eichenklotz an und besprengte ihn mit Wein und Oel. — In Vienne (Provence) darf während des Hereintragens niemand sprechen. Der Klotz wird vom Hausvater mit Salz bestreut, mit Wasser überschüttet und muß während der drei Festtage brennen. Die Brände werden bei drohendem Gewitter angezündet. — In Perigord verwendet man einen stattlichen Eichen-, Pflaumenbaum- oder Kirschbaumstamm, das Holz soll gut brennen. Viele glauben, daß sie soviel Hühner haben werden, als Funken sprühen. Die Brände befördern die Fruchtbarkeit (man legt sie in Hühnernester oder verfertigt Pflugteile) und schützen das Haus vor Unglück (sie werden, in weiße Leinwand eingewickelt, aufbewahrt). — In Berry, wo er *cosse de Nau* hieß, verwendete man eine um Mitternacht gefällte Eiche, die mehrere Männer hereintragen mußten. Sie wurde vom Hausvater angezündet, wenn die Hostie während der Mette erhoben wurde, und brannte drei Tage lang. Von den Resten, die bis zum nächsten W.-Fest unter dem Bett des Hauswirts lagen, warf man zur Abwehr von Gewittern auf das Herdfeuer. — Im Mittelalter pflegten die Bauern solche Stämme ihrem Gutsbesitzer ins Haus zu tragen, um sich dessen Gunst zu sichern. — Auch in der Normandie wird der von den Hausältesten eingebrachte und mit Weihwasser besprengte Klotz, *tréfouet*, beim Erschallen der W. Glocken angezündet. — In der oberen Bretagne schützen die Brände gegen Blitzschlag; man wirft ein Stück in den Brunnen, um das Wasser zu segnen. — Früher kannte man den Brauch auch in den Ardennen: Man glaubte, daß die hl. Maria vor dem Anzünden darauf sitze. — In Lothringen war es verboten, sich darauf zu setzen. Aus den Vogesen, der Franche Comté und Bourgogne ist die Verbrennung der Weihnachtsblocks ebenfalls bezeugt.

In Flandern verwendet man den Wurzelstumpf einer Fichte oder Buche; er heißt *Kersavondblock*.

Die Engländer, bei denen sich die hierher gehörigen Bräuche am besten in den nördlichen Landschaften erhalten haben, nennen ihn *Yule log* „Julklotz“ und verwenden Eiche, Ilex oder wilden Apfelbaum. Es war früher Sitte, daß das Gesinde solange Bier trinken durfte, als der Klotz brannte, deshalb wählten sie natürlich einen möglichst großen aus. Beim Einbringen muß das Haus in hellem Kerzenlicht erstrahlen. Die Brände bewahrt man auf, damit man immer Licht und Feuer hat; sie sind heilkräftig und schützen das Haus vor Feuersbrunst. Früher machte man mit einem aufgehobenen Rest das neue W.-Feuer an.

¹ Bilfinger, 35; Mannhardt, BK. 226 ff.; Frazer, I. c. 247 ff. — ² Revue des traditions populaires, XI (1896) 20 ff: En Auxois. — ³ ib. 22.

In Warwickshire wird der Klotz durch ein Pferd ins Zimmer gebracht und brennt zwölf Tage, also ebenso lang wie überall in England die W.-Kerze. Auch die Mistelzweige dürfen nur zwölf Tage im Hause bleiben ¹.

In Cornwall ist auf dem Christblock die rohe Figur eines Mannes mit Kreide gezeichnet; er wird mit großer Feierlichkeit angezündet, an einigen Orten mit einem Stück angekohlten Holzes, das von dem Blocke des letzten Jahres gerettet worden ist ².

Nach Nilsson ³ häufte man in England vielfach die Glut über das Ende des Blocks und sorgte dafür, daß das Feuer nicht ausging, denn man durfte während dieser Zeit kein neues anmachen, sondern mußte es von den Nachbarn ausborgen.

Deutschland: Das älteste Zeugnis für diese Sitte stammt aus dem Jahre 1184. Von dem Pfarrer zu Ahlen im Münsterland heißt es in einer Urkunde: „et arborem in nativitate Domini ad festivum ignem suum adducendam esse dicebat.“ — Aus neuerer Zeit führt Mannhardt mehrere Belege an: „In der Eifel legte man am W.-Abend einen Holzstamm an den Feuerherd, *Christbrand* genannt. Was davon bis zum Dreikönigstag nicht verbrannt, sondern bloß verkohlt war, davon wurden Kohlen in den Kornbahr gelegt, damit die Mäuse das Korn nicht beschädigen möchten. Im Berleburgischen band man ehemals den Christbrand in die letzte Garbe, offenbar, um die Ernte des nächsten Jahres ergiebig zu machen. Verwandt ist jedenfalls die von Montanus aus der Gegend der Siegel und Lahn geschilderte westfälische Sitte der Neuanlage des Grundblocks am Feuerherd. Ein schwerer Klotz aus Eichenholz, gewöhnlich ein Erdstummel, wird entweder im Feuerherd eingegraben oder in einer dafür bestimmten Mauernische unterhalb des Kesselhakens angebracht. Wenn das Herdfeuer in Glut kommt, glimmt dieser Klotz mit, doch ist er so angebracht, daß er kaum in Jahresfrist völlig verkohlt. Sein Rest wird bei der Neuanlage sorgfältig herausgenommen, zu Staub gestoßen und während der dreizehn Nächte zwischen W. und Dreikönigstag auf die Felder gestreut. Dies, so wähnt man, befördere die Fruchtbarkeit der Jahresernte“ ⁴. — Aus dem Meininger Oberland ist die Sitte bezeugt, den Block am Christabend, am Abend vor Neujahr und Dreikönigstag in den Ofen zu schieben ⁵.

Schweden: Hier hat sich der Julblock nur noch auf Gotland erhalten. Er wird kurz vor dem Abendmahl hereingetragen oder hereingerollt, oft leisten sich die Nachbarn dabei gegenseitig Hilfe. Das herausragende Ende legt man auf einen Schemel. Von dem W.-Bier wird zuerst auf den Block geschüttet, während der Bewirtung sitzen sie im Reitsitz darauf. Man darf ihn nicht ganz verbrennen, sonst fliegt der Sommervogel fort und es gibt ein schlechtes Jahr. Er mußte früher bis zum Neujahrstag rauchen. Das letzte Brandstück wird im Kornbehälter oder im Schafstall aufbewahrt. Mit der Einführung der Oefen verschwand der Julblock ⁶.

Bei den Letten wird der Block mit lautem Geschrei herumgezogen und dann unter Tanz und Gelage verbrannt. Den Abend nennen sie deshalb *Bluckvakar* „Blockabend“ ⁷.

¹ Diese Daten über den französischen und englischen W.-Block sind Frazer, G. B., *Feuerfeste*, S. 247—58 entnommen; ich danke an dieser Stelle H. Univ. Assist. Dr. Saria für die Hilfe bei der Uebersetzung. — ² Sart. SB. III 44, Anm. 99. — ³ Julkärven, 197. — ⁴ BK. 228 ff. — ⁵ Sart. SB. III 44, Anm. 101. — ⁶ Nilsson, *Julkärven* usw., S. 195 mit Abb.; diese Mitt. verdanke ich Frl. Dr. L. Weiser. — ⁷ Sart. SB. III 43, Anm. 99.

§ 68. **Zur Deutung.** Trotz der Bemühungen hervorragender Forscher ist es bis heute noch nicht gelungen, die Frage des Weihnachtsblocks bezüglich Herkunft und Deutung vollständig zu klären.

Nach Mannhardt gehört der W.-Block in seinen verschiedenen Formen sowie die im W.-Feuer verbrannten Zweige in denselben Ideenkreis wie der Maibaum und der Erntemai. „Sahen wir früher, daß im Feuer der Sommersonnenwende ein Maibaum verbrannt wurde, als Darstellung der durch die Glut der Hochsommersonne passierenden Vegetation, so war bei der Wintersonnenwende dieselbe Symbolik wohl angebracht, als zauberwirksame Veranschaulichung der durch die Wiederkehr der Sonne neu beginnenden Belebung der Pflanzenwelt. Waren demnach jene albanischen Kirschbaumzweige, die noch unzerschnittenen (wie die Maibäume mit Blumen und bunten Fäden geschmückten) Eichbäumchen, *badnjaci*, in Dalmatien oder der dicke aus praktischer Notwendigkeit zersägte Baumstamm in Frankreich, Deutschland, England eine Verkörperung des Vegetationsdämons, so erläutern sich viele bisher undeutbare Züge. Wie der Richtmai hält der Christblock Blitzschäden von dem Haus fern, er wird als Andeutung, daß dem Sonnenschein der begleitende Regen nicht fehlen solle, mit Wasser, Oel, Wein oder Bier begossen, wie der Erntemai und der wendische Kreuzbaum. . . Daß der Geist des Wachstums die Auszehrung heile, Menschen und Tiere gebären, das Getreide hoch wachsen mache, ist eine schon in den früheren Abschnitten reichlich belegte Anschauung. Ich mache somit nur noch darauf aufmerksam, daß der im Johannesfeuer entlohte Baum ganz verbrannt, der Baum im W.-Feuer dagegen nur angekohlt und in Fruchtfelder, Weinberge, Obstgärten gelegt wird, weil ersterer die versengende, Laub und Gras verzehrende Glut des Hochsommers, dieser die mit Mittwinter beginnende langsam Blätter, Blüten und Früchte hervortreibende Sonnenkraft nachbilden soll. . . Daß der Erntemai auf dem Giebel des Hauses als Penat befestigt wird, findet somit sein richtiges Seitenstück in der Eingrabung des Christklotzes als Grundblock der heiligen Feuerstelle. Unsere Beobachtungen, falls sie richtig sind, lassen sich nur durch den unausweichlichen Schluß miteinander vereinigen, daß hinsichtlich des W.-Blocks eine Schichte älterer Volksgebräuche und Vorstellungen eine Umdeutung im Sinne gewisser christlicher Ideen erfahren hat, welche es doch nicht vermochten, alle früheren ihnen widerstrebenden Züge ganz auszutilgen“¹.

L. v. Schröder² beschränkt sich in dieser Frage bloß auf Vermutungen: „Für das altheidnische W.-Feuer in Europa scheint ein Klotz oder Block, der entzündet wird und eine bestimmte, noch nicht ganz aufgeklärte Bedeutung hat, charakteristisch zu sein. . . Der Eichenklotz oder das Eichenholzscheit, das bei diesen Feuern vielfach hervortritt, dürfte wohl in Beziehung zum Gewittergott stehen, dem bei so vielen arischen Völkern die Eiche heilig ist. Wir dürfen daher wohl schon bei diesen Bräuchen eine Doppelbeziehung zur Sonne und zum Gewitter vermuten.“

Nilsson³ meint, man könnte geneigt sein, im Christblock den Vertreter des im Winter fehlenden Jahresfeuers zu sehen, welche einerseits ein Sonnen- und Fruchtbarkeitszauber sind, andererseits eine große reinigende und Uebel abwehrende Kraft besitzen. „Man könnte andererseits darauf hinweisen, daß die Geisterwelt in den W. besonders in Bewegung ist; man muß sich

¹ Mannhardt, BK. 236 ff. — ² AR. II 226 — ³ Die volkstümlichen Feste des Jahres, S. 48.

dagegen schützen und das Feuer gewährt den besten Schutz, weswegen es nicht ausgehen darf. In Schweden muß die ganze hl. Nacht hindurch ein Holzstoß auf dem Herde brennen, damit sich, wie man sagt, die Seelen daran wärmen können. Auch die Kerzen sollen die ganze Nacht brennen, und ihnen wird dieselbe segensbringende Kraft wie sonst dem Christblock zugeschrieben. Jedenfalls hat sich hier durch den Konservativismus der durch religiöse Scheu geheiligten Volkssitte die älteste Weise zu heizen erhalten, indem ein ganzer Baumstamm, ohne zerhauen zu werden, ins Feuer gelegt wird.“ — In seinen „Studien zur Vorgeschichte des Weihnachtsfestes“, S. 134, heißt es bezüglich des W.-Blocks: „... Die Herkunft ist dunkel. Die Sitte ist nicht-römisch und hat zum Jahresanfang keine Beziehung an und für sich.“

Billfinger¹ nimmt den W.-Block für die Kalendae Januariae in Anspruch. „Er heißt *chalendal* in der Dauphinée, *chalendâou* in der Provence, die französische Tradition, er müsse drei Tage hintereinander fortbrennen (daher *trefoir*, *treffouel* = *trifocalium*) scheint sogar noch auf das Triduum der Kalendenfeier hinzuweisen. Die Zeremonie, mit welcher er angezündet wurde, wobei man ihn mit Wein und Oel besprengte, erinnert noch ganz an die antiken Libationen, die in das Opferfeuer gegossen wurden, und schließlich sind die Worte, die dabei vom Hausvater gesprochen wurden, ein unverkennbarer Neujahrssegens.“ — Auch nach der Ansicht E. H. Meyers² „ist der W.-Block nichts anderes als der römische durch ganz Europa verbreitete Kalendenblock.“ Dem pflichtet auch Fedor Schneider in seinem oben erwähnten Aufsatz bei. — Tille hält den W.-Block für urgermanisch.

Von der Auffassung älterer slawischer Mythologen (Potebnja, Krek), die von der heute als irrig erkannten Etymologie *badnjak* zu *badanj* „hohler Baumstamm als Zuflußrohr der Löffelmühle“ ausgehen und im *Badnjak* das Symbol einer Gottheit sehen (wegen der häufig verwendeten Eiche denken sie an Perun) kann ich hier absehen. — Nach Sima Trojanović ist der *Badnjak* ein Idol, dessen Verbrennung jenen Vorgang, der sich am Himmel abspielt, symbolisch am häuslichen Herde darstellen soll. Der Klotz muß jedes Jahr erneuert werden, sowie sich die Sonne erneuert, und demgemäß dauert die Wirkungskraft des *Badnjaks* und seiner Teile auf die Dämonen nur ein Jahr³. Während also Trojanović den Brauch in den Bereich des Sonnenkults verweist, vermutet V. Čajkanović,⁴ daß es sich um eine Gottheit handle, welche verbrannt wird, um neu aufzuleben; als Parallelen führt er den Tod des Adonis, Osiris und Dionysos an. Wichtig erscheint es ihm, daß der *Badnjak* ähnlich behandelt wird wie ein Toter: Er wird mit Wein überschüttet, dreimal muß man ihn weiterschieben, er heißt wie der Tote *veseljak*.

Schließlich sei erwähnt, daß P. Cassel für den W.-Block christlichen Ursprung annimmt: Das Licht, das aus dem Stamm hervorbricht, ist ein Symbol Christi.

Wenn wir die bisherigen Deutungsversuche überblicken, ergibt sich, daß die Auffassungen über einen Brauch wohl selten so auseinandergehen wie in diesem Falle. Je nach der Auffassung des W.-Festes als Sonnwendfest, als Totenfest, als Geburtsfest Christi oder als Jahresbeginn wird auch der W.-Block gedeutet.

¹ l. c. 57. — ² Germ. Mythologie, 328. — ³ SKGl., 1905, S. 138: „Ako sumiram, šta ja mislim o badnjaku, izlazi da je za celo idol, i to takav koji zbog sunčeva prividna choda i povratka nebesnu scenu odigrava na domačem ognjištu. On se mora svake godine obnoviti, kao što i sunce učini, i prema tome i badnjakova sila kao i njegovih delova na poljske, ljudske i stočne demone traje samo za godinu dana.“ — ⁴ Vortrag, gehalten im Jänner 1923 an der Universität Belgrad.

Was meine eigene Ansicht über den Badnjak betrifft, so stand ich lange unter dem Einfluß der Auffassung Mannhardts, heute aber nach zweijähriger Beschäftigung mit diesen Dingen halte ich ihn für einen aus antikem Kulturgut stammenden Neujahrsbrauch, der von einheimischen Formen der Baum- und Feuerverehrung durchdrungen worden ist. Folgende Momente bestärken mich in dieser Meinung:

1. Die geographische Verbreitung des Brauches, wie sie oben dargelegt worden ist, ergibt die auffallende Tatsache, daß er im großen und ganzen in den Gebieten des alten römischen Imperiums nachzuweisen ist. Wo er darüber hinausgeht, kann er auf dem Seeweg gekommen sein (so nach Schweden — heute lebt er noch auf Gotland; nach Lettland — hier heißt der Abend *bluku vakars*; das Wort *blukis* ist ebenso wie lit. *blukis* und estn. *(p)lokk* entlehnt aus mnd. *block*) oder auf dem nahen Landweg (nach Westfalen, Meiningen). Wäre der Brauch urslawisch, dann könnten wir ihn beispielsweise bei den Klein- und Weißrussen, welche sonstige altererbte Bräuche und Vorstellungen mit großer Zähigkeit bewahrt haben, nachweisen.

2. Auf romanische Gebiete weisen auch die ältesten Zeugnisse hin:

a) Der älteste Beleg stammt aus Spanien. Der Brauch, gegen den sich Martin von Bracara († 580) in seiner Schrift „De correctione rusticorum“ wendet, „effundere in foco super truncum frugum et vinum“, ist, nach den übrigen zugleich erwähnten Sitten zu schließen, ein unzweifelhafter Kalendenbrauch.

b) Das älteste Zeugnis auf südslawischem Boden findet sich im 13. Jahrh. in Dubrovnik, einer damals romanischen Stadt (s. o. S. 27). Auch hier erscheint der *ceppo* im Rahmen einer Neujahrsfeier und der bezüglich der Geschenke gemachte Vermerk „secundum antiquam consuetudinem“ ist wohl auch auf die Verbrennung des Blocks, die hier als Gemeinschaftsbrauch durchgeführt wird, zu beziehen.

3. Auf romanische Herkunft lassen die zu *Kalendae* gehörigen Namen schließen: frz. *chalendul*, *calendean*, *calendâou*, *caligneau*; bulgarisch *kolâdnikъ* (Marinov, 279: Mědven) neben *bođnjakъ* (Westbulgarien) und *prikladnik* (Kjustendil).

4. Als Neujahrsbrauch ist der B. charakterisiert:

a) durch den Segen beim Hereintragen und beim Feuerschüren: *došla nam nova godina sas zdravlje, sas pilići, sas deca* heißt es um Vranje, ähnlich in der Ls. Levač (S. 22). Er wird also deutlich als Symbol des neuen Jahres mit den erwünschten guten Gaben aufgefaßt. „Wir schenken dir wenig, du uns mehr“, sagen sie zu ihm bei der Darbringung der Opfergaben (S. 24).

Um Rjeka (Fiume) schütteten sie Wein auf den Baum und legten Brot auf ihn mit den Worten: *Božičnjake ja tebe napijam crnim vinom, bielim kruhom, a ti mene s dobrim letom*, d. h. „Božičnjak, ich tränke dich mit Rotwein und (beschenke dich) mit weißem Brot und du mich mit einem guten Jahr.“ Jeden Morgen bis zum Dreikönigstag wurde er ein wenig ans Feuer gebracht¹.

Der Neujahrsgedanke spricht auch aus dem obigen französischen Funkensegen: „*Bonne année, bonnes récoltes* usw.“; oder nach Billfinger, 58: „*A lan qui vient Dieu nous fasse la grâce de le voir et si nous ne sommes pas davantage que nous ne soyons pas moins*“.

¹ Kukuljević, Arkiv XI 226.

Auch der bei den Serben eng mit dem Badnjak verknüpfte Funkensegnen ist zuerst aus der Stadt Rom ausdrücklich als Neujahrsbrauch bezeugt (s. § 69, P. 8).

b) Die Vollendung des Durchbrennens ist der Beginn eines neuen Zeitabschnitts, vielfach des neuen Jahres, es ist also gewissermaßen ein Uebergangsritus (Vgl. § 69, P. 11).

c) Er brennt an den drei alten Neujahrsterminen (vor dem 25. Dez., 1. Jänn. und 6. Jänn.), oft glimmt er durch alle zwölf Tage, die als Neujahrsfestzeit an der Spitze des neuen Jahres stehen und ein Abbild des ganzen Jahres sind. Eine ähnliche Verteilung auf die drei, bezw. zwei Neujahrstage oder auf die ganze Festzeit weisen die Bräuche mit der Kerze, dem Wasser, dem Bräi, dem aufgehobenen Kuchen, dem aufgehobenen Schweinskopf, dem Polażenik, ferner die Umzüge und Zauberhandlungen auf. — In Bulgarien tragen alle drei Vorabende der genannten Tage (24. Dez., 31. Dez., 5. Jänn.) den Namen *bqđni večerъ*: Djuvernua, Sl., s. v.

d) Der Brauch tritt in inniger Verbindung mit den übrigen Weihnachtsbräuchen auf, deren Neujahrscharakter außer Frage steht, sodaß es unmethodisch wäre, diese einfache natürliche Erklärung abzuweisen und ihn einem anderen Bereich zuzuweisen und dadurch zu isolieren.

Diese Deutung des W.-Blocks als einer Kalendensitte ist nicht neu, sie ist bereits von anderen (Bilfinger, E. H. Meyer) ausgesprochen und von F. Schneider (l. c. 119) wiederholt worden, ich wollte im Vorstehenden bloß zeigen, daß das südslawische Vergleichsmaterial (bes. bezüglich des Verbreitungsgebiets, des Namens und der Segensformeln) geeignet ist, diese Auffassung zu stützen.

Ueber die ursprüngliche Entstehung des Brauches, dessen ältester Beleg erst aus dem 6. Jahrh. stammt, können wir bloß Vermutungen äußern. Wir sind über die römischen Bauernbräuche viel zu mangelhaft unterrichtet, als daß wir aus dem Fehlen von Nachrichten darüber in den Werken der römischen Schriftsteller auf das Fehlen der Sitte schließen dürften. Wenn wir in der Sprachwissenschaft unbelegte Wortformen ansetzen dürfen, auf welche lebende oder belegte Wörter hinweisen, dann dürfen wir dasselbe in der Volkskunde tun. Aus einer erschlossenen romanischen Kalendensitte, einen grünen Baumstamm oder Ast durch längere Zeit glimmend zu erhalten — ein Seitensproß desselben ist der *truncus* des Martin von Bracara — lassen sich alle europäischen Formen dieses Brauches in bezug auf Namen und Verbreitung mühelos erklären.

Dieser erschlossene Kalendenblock kann seine Entstehung dem Gebot der Feuerbewahrung verdanken — das Feuer darf nicht ausgehen! — oder der Gewinnung des Neufeuers aus dem ein Jahr lang aufbewahrten Rest, während an ein Neufeuers aus grünen Bäumen aus technischen Gründen schwer zu glauben ist. Er kann aber auch aus der Verbrennung grüner Zweige erwachsen sein, wie sie an dem römischen Hirtenfest der Palilien üblich war, das übrigens auffallende Uebereinstimmungen mit den serbischen Georgsbräuchen aufweist:

„Das Palilienfest auf dem Lande (21. April) kennzeichnet sich deutlich als ein Hirtenfest, mit der Viehzucht, insbesondere dem Gedeihen der Schafe aufs engste zusammenhängend. Der Schafstall wurde in der ersten Morgendämmerung mit Wasser besprengt, mit frischem Besen (vgl. oben S. 20 den serb. *umit*) gekehrt, mit frischem Laube geschmückt und an der Tür desselben ein großer

Kranz aufgehängt. Dann wurden die Schafe durch ein Feuer von Stroh getrieben und mit Schwefeldämpfen beräuchert, — offenbar ein Akt der Lustration, der Reinigung und Abwehr gefährlicher Mächte. Dann zündete man auf dem Herde oder einem tragbaren Altar ein Feuer von Lorbeer-, Oliven-, Fichten- und Rosmarinzweigen an — wobei es für ein gutes Zeichen galt, wenn die letzteren im Feuer recht stark knisterten. (Nach Mannhardt, AWFK. 311, „war auch diese Zeremonie nichts anderes als eine Akkumulation der Räucherung mit Schwefel, eine aus dem griechischen Apollokulte durch die Römer entlehnte Purgation, von der man die Befreiung von Sünden und Uebeln und infolgedessen reiche Korn- und Weinernte Kindersegen usw. erwartete“). Zugleich brachten die Hirten der Göttin Pales ein Opfer von Kuchen, aus Hirsemehl gebacken, Hirse-Körner in einem Körbchen und Milch dar. Die dazu gesprochenen Gebete flehten um Segen für das Vieh, den Stall und die Herrschaft, um Vergebung gewisser Sünden und Versehen, um Gedeihen des Graswuchses auf der Weide, um Milchreichtum und Fruchtbarkeit der Herden. Dann wusch man sich in frischem Tau die Hände, trank ein Gemisch von Milch und frischem Most und führte, so gestärkt, den Sprung durch das Feuer aus, den Sprung durch Haufen von brennendem Stroh und Heu, von welchem bei den Beschreibungen dieses Festes immer am meisten die Rede ist. Es ist offenbar der wichtigste Akt. Das Feuer dazu wurde aus dem Stein geschlagen, resp. durch Reibung zweier Steine erzeugt, . . . dann folgte ein lustiges Gelage, bei welchem von den versammelten Hirten reichlich getrunken und gesungen wurde“¹.

Von diesen interessanten Elementen, die uns fast alle beim serbischen Georgs- und Weihnachtsfest entgegentreten, interessiert uns in diesem Zusammenhange die Verbrennung von Zweigen in apotropäischer Absicht. Aehnliches Verbrennen oder Ankohlen von Zweigen ist uns bei der Schilderung der Bräuche wiederholt begegnet (s. oben S. 13, 100), oft in Verbindung mit dem Funkensegen. Zwischen Zweig und Baum besteht aber bloß ein quantitativer Unterschied, ihrem Wesen nach sind sie beide dasselbe, Vertreter der Vegetationskräfte. Diese Gleichstellung kommt in Wort und Brauch wiederholt zum Ausdruck. So heißen die Ruten, mit denen die serb. Grenzer den Teig der Česnica rühren, *badnjaci* (S. 43). Auch um Trebinje heißen so die Eichenzweige, die in der W.-Woche zum Viehtreiben benützt werden,² und in Slawonien die Haselrute, die der Bauer am 24. Dez. als Lebensrute verwendet (s. o. S. 100). — Wenn in der Crna Gora für jeden männlichen Bewohner ein Badnjak verbrannt wird, in der Sirinička Župa am 20. Dez. für jedes männliche Mitglied ein Eichenzweig (s. S. 11), dann ist damit die Gleichsetzung von Ast und Baum einerseits und die mystische Verbindung von Baum und Mensch anderseits klar ausgedrückt. In Bulgarien³ wird am Vorabend des Neujahrstags für jeden Hausgenossen eine Korneikirschenrute geschnitten und ins Herdfeuer geworfen. Knistert sie, dann kündigt sie Freude und Gesundheit und wird aus dem Feuer gezogen und als heilkräftig aufbewahrt. Verbrennt man die Rute ganz, so bedeutet das den Tod der betreffenden Person (Lebensrute). Diese angekohlten Zweige finden ihre Parallelen in der Verbrennung von Zweigen bei den Albanern und geben uns die Deutung an die Hand, warum man den Badnjak nicht völlig verbrennen läßt. Er ist

¹ Schröder, AR. II 220. — ² WMBH IV 452. — ³ Strauß, 331.

der Glücks- und Lebensbaum des ganzen Hauses, mit seiner vollständigen Verbrennung würde das Glück des Hauses schwinden. Diese Auffassung der grünen Zweige und Bäume kann jünger sein, hier kommt es mir bloß darauf an zu zeigen, daß die Verbrennung des Badnjaks aus der bei den Römern bezeugten Verbrennung von grünen Zweigen erwachsen sein kann. Das alte apotropäische Motiv dieses Ritus wirkt vielfach noch heute nach: Um Veles verbrennen sie zugleich mit dem Badnjak Hörner¹, in Thessalien alte Schuhe, in Frankreich wird er mit Salz bestreut.

Noch ein Motiv scheint mir die Betrachtung der serbischen Bräuche zu ergeben: Der Schlag mit der Lebensrute, der dem geschlagenen Objekt die Grünkraft vermitteln soll, wird bei den Bienen zu einem Fächeln (S. 99). So kann auch das Fächeln des Feuers, sowie das teilweise oder gänzliche Verbrennen von Blumen, grünen Zweigen und Bäumen eine Kraftzufuhr, eine Stärkung des Feuers bedeuten, wie sie ursprünglich die Opfer zum Ziele haben. Vgl. die Spendeformel im Rigveda: „Trinke, erstarke usw.“². Doch soll dieser Gedanke bloß als eine Vermutung genommen werden.

Schließlich sei noch auf einige gemeinsame Züge des Badnjaks und der altgriechischen Eiresione verwiesen³, eines mit wollenen Bändern und Feldfrüchten behangenen Oelzweigs. Nach privatem Bauernbrauch wurde dieser Segenszweig vor der Tür des Hauses aufgepflanzt oder aufgehängt und verblieb dort ein ganzes Jahr, um bei der Einbringung des neuen dem Feuer überantwortet zu werden. — Bei der öffentlichen Feier wurde er von einem Knaben an der Spitze einer Prozession bis zum Apollotempel getragen und vor dessen Tür aufgehängt. — Außer Kuchen und Feigen sehen wir Gefäße mit Flüssigkeiten, Honig, Oel und Wein an den Zweig gehängt, deren Inhalt man nach Beendigung des Umgangs über ihn ausgoß. Charakteristisch für dieses Fest der Pyanepsien waren kreisförmige Gebäckbrote (*δουκόνια*), die man auch an den Zweig hängte, und eine aus verschiedenen Getreidearten und Hülsenfrüchten zusammengekochte Topfspeise (vgl. *varica*), die von den Hausgenossen gemeinsam verzehrt wurde.

Was lehrt uns die Terminologie?

Der verbreitetste Name *badnjak* gehört etymologisch nicht zu *badanj*, wie man früher meinte, sondern zu *br̄dēti* „wachen“, idg. **bheudh*, **bhoudh*. (Beachte zur Bedeutung frz. *veille de noël* aus lat. *vigilia*). — Aelter ist nach Berneker die zweite Bedeutung des Wortes „Weihnachtsabend“. Daß Namen für Feste auch auf Gegenstände übertragen werden, die dabei ein Rolle spielen, ist ganz gewöhnlich; vgl. sl. *božič*, „W., W.-Block, Christbaum; r. *páscha* „Ostern-Osterkuchen“; dazu noch hamburgerisch *Weihnacht* „Christgeschenk der Herrschaften an die dienenden Klassen“, älter nhd. *ostern* „Osterlamm, Ostermahl“ (auf daß sie Ostern möchten essen, Luther)⁴. — Die dritte Bedeutung des Wortes ist „Weihnachtskuchen“ (auch Formen wie *badnjača*, *badnjica* kommen in dieser Bedeutung vor), ebenfalls übertragen vom Festnamen. *Badnjaci* heißen auch hie und da die Stäbchen, mit denen der Teig der Česnica angemacht (S. 43 u. 100) oder zu W. das Vieh getrieben wird (Trebinje). — Das Wort ist erst seit dem XVII. Jahrh. belegt. Ableitungen hiezu sind *badnjačica*, *badnjarica*. In vielen Gegenden hieß er einfach

¹ SbNU XI 86. Vgl. das deutsche Bockshornbrennen: Mannhardt, AWFK. 316. — ² Beth, Einführung, 77. — ³ Mannhardt, AWFK. 214 ff. — ⁴ Berneker, EW. s. v. br̄dō.

„Klotz:“ *pain, krlj* (S. 17), vgl. rum. *butuc*, ital. *ceppo*, engl. *Yule-log*, d. *W.-Block*. — Bei den Slowenen hieß er auch *božič*, um Rjeka *božičnjak* (S. 17). Euphemismen für den W.-Block sind: *veseljak* „Erfreuer“ (s. oben S. 17), *blažena palica* „das selige Stück Holz“ und *napredak* „Fortschritt“ (Vrčević, 56: so heißt der am 31. Dez. aufs Feuer gelegte Baum).

Nicht bloß der Badnjak wird mit einem Euphemismus zum Verbum *veseliti* belegt, sondern auch andere Dinge, die den Gegenstand der Verehrung bilden. Das W.-Schwein heißt oft *veselica* [SEZb X 89: *Levač*], ebenso die Česnica [Vuk, Rj. s. v. *veselica*, 4. (U Grblju)], auch der Neujährskuchen [Begović, S. Gran. 94: *Korjenica*], vielleicht umgedeutet aus *vasilica*; *veselica* heißt um Kolašin auch die hölzerne Feuerschaufel, welche zu W. verwendet wird [Univ. Assist. Vlahović, m.] — *Veseljak* nennt man in Slawonien vielfach den Festkuchen [Zastava vom 6. Jänn. 1923]; die Vasojevići begrüßen heute noch mit diesem Namen den jungen Mond, indem sie mit der Mütze in der Hand einige Male in die Höhe springen und rufen: *Zdrav si novače veseljače; tebi od mene kolač i jabuka, a meni od tebe zdravlje i veselje!* „Sei mir gegrüßt, du Erneuerer, du Erfreuer; ich schenke dir Kuchen und Apfel, du mir Gesundheit und Fröhlichkeit!“ [Jelić, Hs. § 39]. Vgl. hiezu Vuk, Rj. s. v. *novljak*: *kad se zgleda nov mjesec, onda gdjekoji govore: Zdrav zdravljače! nov novljače!* „Manche sprechen, wenn sie den neuen Mond erblicken: Du gesunder Gesundheitsmacher (Allheiler)! Du neuer Erneuerer!“ — *Tako mi krsna svijeća vesela bila* „Möge mir die Hauspatronskerze gut brennen“ rufen die serbischen Grenzer [Begović, 42]. — Das mit Wein und Brot bewerkstelligte Auslöschen der Kerze heißt *obeseliti svijeću*. [Vuk, Rj. s. v. *slava*]. Wie stark das Volk den Begriff der Freude im Wort *veseljak* empfindet, ersieht man daraus, daß die Einholung des Badnjaks dann unterbleibt, wenn ein Trauerfall in der Familie war (S. 18). Auch als Symbol in der Česnica bedeutet ein Badnjakzweiglein „Freude“ (§ 33). — Vgl. die Euphemismen für „Regenbogen“ im Kleinruss.: *veselica, veselicka, veselka* [Želechovskij, Slovar, s. v.].

Die Erkenntnis, daß wir bei den Bedeutungen des Wortes *badnjak* vom Festnamen als dem älteren auszugehen haben, hilft uns zum Verständnis jener serbischen Volkslieder, welche die älteren Mythologen in ihrer Auffassung bestärkt haben, daß Badnjak und Božić heidnische Götter seien und zueinander im Verhältnis von Vater und Sohn stünden¹. In dem einen Koleda-Liede² heißt es:

<i>„ . . . Evo su ti gosti došli,</i>	d. h. „ . . . Gäste sind gekommen,
<i>Dobri gosti, koledjani,</i>	Gute Gäste, Koledasänger,
<i>Koji ode, Boga mole</i>	Welche weggehen und Gott bitten werden
<i>Za staroga za badnjaka</i>	Für den alten Badnjak
<i>Za mladoga za božiča.</i>	Und für den jungen Božić.“

Sehen wir in dem alten Badnjak die Personifikation des Festtags, dann löst sich das Rätsel. Der Badnjak als 24. Dez. war früher der letzte Tag des alten Jahres und wird deshalb als „alt“ bezeichnet, genau so wie wir im Deutschen heute von einem „alten Sylvester“ sprechen (Nordmähren). Wie weit diese Personifikation des Badnjaks im Volke gediehen ist, dafür bietet uns Begović, l. c. 88 einen Beleg. Im Dorf Plaški beten sie am 24. Dezember beim Mittagessen: „*Pomozi Bože! I sveti Badnjače!*“, „Hilf Gott und du, heiliger Badnjak!“ Daß Festtage wie in unserm Falle zu Heiligen werden, ist in der Volkskunde eine wohlbekannte Erscheinung³. Die römische Anna Perenna, die ital. Befana (aus Epiphania), die franz. Dame de Noël, die deutsche Göttin Perchta (aus ahd. *giperahtha naht* „die glänzend erleuchtete Nacht“ wurde Perchtennacht und daraus wurde ein übersinnliches Wesen abstrahiert), die Pfinz (aus Pfinztag), der

¹ Potebnja, l. c. 17. — ² Vuk, N. P. I 120. — ³ Mannhardt, AWFK. 185; Bilfinger, 103 ff.; Máchal, Nákres, XIV: Zosobňování svátků, části roku a dní.

Semper, Zemper (aus Quatember), Frau Vaste (aus Frohnfasten), sie alle verdanken ihre Entstehung der primitiven Denkweise des Volkes, das aus dem Namen eines mit eigentümlichen Gebräuchen ausgestatteten Kalendertags, besonders wenn er nicht mehr richtig verstanden wird, ein göttliches Wesen konstruiert, dem diese Gebräuche gelten. Aus slawischem Volksglauben sei angeführt: Die Göttin Kolada (aus *Kalendae*), bulg. budnik, sluga Koledovъ, also der Badnjak als Diener der Koleda¹, die poln. Panna Gwiazda², die serb. Baba Korizma (aus ital. *quaresima*, lat. *quadragesima*), die Rusalka (zum Fest Rusalija, dieses wieder aus lat. *rosalia*), russ. Usenъ, Ovsenъ³, dann Gottheiten der einzelnen Wochentage: die russ. Pjatnica (Freitag), die südslaw. Sv. Petka und Nedeljka (Sonntag), der kleinrussische Sv. Poneděljnik⁴ und ebenda die Sereda⁵ und Nedilja, die slovak. Nedělka. — Die Rumänen, welche ebenfalls eine Swinta maica Duminica, Mercuri, Vinire oder Paraskeve (Sonntag, Mittwoch, Freitag) verehren, besitzen in ihrem Moşul Crăciun, der in den Umzügen als Greis mit langem Bart auftritt (vgl. den mazed. Dedo Bužikj, der zum W.-Mahl eingeladen wird, s. oben S. 54, und den Dedita in den Umzügen am Amselfeld), eine Personifikation der Weihnachten, die Sizilianer sehen in der Strenna ein altes Weib, das in einer Höhle wohnt und am Vorabend des Neujahrstags Geschenke (lat. *strena*) bringt⁶.

Ähnliche Uebertragungen, wie wir sie bei dem Festnamen *badnjak* feststellen konnten, begegnen auch bei *božić*. Nach Berneker, E. W. s. v. bogъ 1 gehört *božić* zu *bogъ* „Gott“, gebildet mit dem Patronymikonformans — itъ, heißt also ursprünglich „junger Gott, Gottessohn“, ebenso wie das altčech. *božic* und altpoln. *bożyc*. Bei Serben, Kroaten und Slowenen wurde das Wort zur Festbezeichnung „Weihnachten“ (in dieser Bedeutung schon seit dem XIII. Jh. bezeugt); nach Valvasor verstanden die Slowenen früher unter den *terie bositschie* den Christabend, den Neujahrsabend und den Dreikönigsabend⁷. Diese Benennungen, in denen wir unschwer die alten drei Neujahrstage erkennen, müssen früher ausgedehnter gewesen sein, denn auch um Dubrovnik (Dorf Doli) heißt heute noch der 6. Jänner *stari Božić*, um Samobor *zajdni Božić* „der letzte Božić“. Vgl. Rj. Akad., s. v. Božić, 2) Do prvoga božića, rožstva hristova. Mon. serb. 314. Allgemein ist heute noch die Bezeichnung des Neujahrstags, der Oktave des Christtags, als *mali* (auch *mladi*) *Božić*. (Vgl. hierzu *mali Uskrš*, *mali Gjurjev-dan*, *mala Gospa* usw.) neben *Vasiljev-den* (Serb.) und *novo ljeto* (Kroaten). Im Gegensatz zum *mali B.* heißt der Christtag auch *veliki B.*⁸. Bei den Kuči heißt der Neujahrstag auch *ženski Božić*. „Weiber-B.“ (Ob vielleicht die Zueignung des Tages an die hl. Maria eingewirkt hat, die nach Bünger, 79, für Rom schon im 7. Jahrh. anzunehmen ist?) — Man beachte, wie die Epitheta des Festtags auf die Bräuche eingewirkt haben: Am Vorabend des *mali Božić* verbrennt man oft einen „kleinen“ Badnjak, die Kuči tragen vor dem *ženski Božić* soviel *badnjarice* herein, als weibliche Mitglieder im Hause sind (S. 17). —

Als Personifikation des Festtags erscheint *Božić* in vielen Koledaliedern (s. oben S. 152) und in Umzügen (als *dedo Bužikj*, *dedita*). Um Gjevjelija erzählt man den Kindern, daß der *dedo Bužikj* diese Nacht im Dorfe sei, daß er sich hinter die Türen stelle und horche. Die Kinder stellen

¹ Bezsonov, Běl. p., 167. — ² Hanuš, 56. — ³ Máchal, Nákres, 189. — ⁴ Živ. St., 1901, S. 120. — ⁵ Am Urquell III 80. — ⁶ Grisanti, l. c. 88. — ⁷ Valvasor, Buch VII 382; vgl. Wolf, Sl. s. v. božič. — ⁸ Škarić, Hs. 44.

sich ihn als milden, wohlthätigen Greis mit weißem Haupt- und Barthaar vor, der in umgewendetem Pelz auf einem lahmen Esel von Süden nach Norden reitet. Man wartet auf dessen Ankunft und beginnt erst nach dem Eintreffen zu feiern. Die Türken nennen ihn *Krm*¹.

Als von der Bezeichnung des Festtags hergekommene Uebertragungen sind anzusehen: sl. *božič* „Weihnachtsklotz“, heute „Christbaum“; auch aus Koprivnica ist *božič* „Christbaum“ bezeugt (S. 34); serb. *božič* „Festbrot“ (S. 40). Eine große Zahl von Ableitungen zu *bogъ* und *božič* bezeichnet Dinge, denen im Rahmen des W.-Festes eine besondere Verehrung gezollt wird: *božičnjak* bedeutet „W.-Block (S. 17), W.-Schwein (S. 37), Festbrot“ (S. 40); *božičnjak* „W.-Schwein“ (S. 37); *božičnica* „W.-Apfel“ (65, 66), „W.-Fackel“²; *božica* und *božura* „W.-Schwein“ (S. 37); sl. *božičnica* „W.-Lied, W.-Geschenk, Christbaum“³.

§ 69. Zur Deutung von Einzelheiten.

1. Vor Sonnenaufgang. Als Glücksbaum wird der Badnjak in der glücklichen Stunde gefällt, in der auch die heilkräftigen Kräuter am Georgstag gepflückt werden und wiederholt während des Jahres das „kräftige“ Wasser geschöpft wird. Vgl. oben S. 139.

Parallelen bei Sart. SB. III s. v. Sonnenaufgang. — Zur Vertreibung böser Dämonen schneidet man an einem goldenen Sonntag vor Sonnenaufgang einen Haselnußstrauch mit drei Schnitten gegen Aufgang der Sonne in den drei höchsten Namen. — Ebenso muß das Eisenbeerholz geschnitten werden, das man zum Enthexen des Stalles braucht. [Fischer, Quatember, 262].

2. Verwendung fruchttrender Bäume. Außer der Eiche und Buche werden, wie wir oben gesehen haben, auch Obstbäume und Weinreben verwendet, im ganzen genommen also bloß fruchttrende Bäume. Dadurch scheint mir wiederum der Glücks- und Fruchtbarkeitsgedanke (vgl. lat. *arbor felix*: Roscher, Myth. Lex. s. v. felicitas), der das ganze Fest beherrscht, zum Ausdruck zu kommen. — Die Bevorzugung der Eiche gründet sich einerseits auf ihre Bedeutung für die Schweinemast andererseits auf ihre weitverbreitete Beziehung zum Gewittergott, den Hirten und Bauern ganz besonders unter den alten mächtigen Waldriesen verehrten, in die der Gott den Blitz schlug, das sichtbare Zeichen seiner Macht. Noch heute beten die Bulgaren unter alten heiligen Eichen um Regen⁴.

3. Das Verhüllen der Hände. Die Verwendung der Handschuhe beim Fällen und Einbringen des Badnjaks drückt die Ehrfurcht aus, mit der heilige Gegenstände behandelt werden. Aus demselben Grunde faßt ihn in der Zeta jeder mit einer Mütze an, in der W.-Stroh liegt (S. 22). — Handschuhe legt man ferner vielfach an beim Hereintragen des W.-Strohs, beim Ablöschen des Badnjakrestes, bei der Einholung des ersten Wassers, beim Backen und Brechen der Česnica, beim Körnerwerfen, beim Füttern des Geflügels, beim Brauch *Mirbožanje* (wenigstens der Hausvater) usw. — Die Ehrfurcht vor dem W.-Stroh verbietet das Betreten desselben mit bloßen Füßen, nur in Strümpfen darf dies geschehen.

¹ Tanović, Hs. 89. — ² Kukuljević, Arkiv VII 333: Žumberak. — ³ Wolt, Sl. s. v. ⁴ Marinov, 42. Ueber die Verehrung der Eiche vgl. Schröder, A. R. II 250. 603. 614; Am Urquell III 335; Rad. 89, 133; Iljević, Rastitelnoto carstvo, 399; Sart. SB. III 207 (Maibaum), ib. III 242 (wend. Kreuzbaum); ib. II 50, III 195. 213. 229 (Eichenlaub).

Parallelen zum Ritus der verhüllten Hände begegnen uns in großer Anzahl in alter und neuer Zeit [Mannhardt, BK. 224. 270. 279.]. Plinius berichtet von dem zu Beginn des neuen Jahres üblichen Abschneiden des heiligen Mistelzweigs durch die Druiden: *candido id excipitur sago*. — „In Gilgenburg (Ostpreußen) nimmt man dem Kind, das Schmeckostern geht, fein ehrfurchtsvoll mit einem Handtuch eine beliebige Rute aus der Hand, bewahrt sie auf und treibt damit das Vieh zum erstenmal aus; in Böhmen blieb von diesem Brauch wenigstens soviel, daß noch ein reines Tuch neben ihm in der Hand getragen wird [Mannhardt, BK. 260]. In manchen Gegenden wird das hl. Abendmahl oder die Oblate nach der Austeilung bis zum gemeinsamen Genuß in einem reinen weißen Tuch aufgenommen und gehalten. — Vgl. auch das Aufheben des Brandrestes in einem weißen Tuch bei den Franzosen (§ 67). — Vgl. Schrader, R. Lex. s. v. Handschuh: Xenophon erzählt Cyrop. VIII, 3, 10 von einer persischen Sitte, die darin bestand, daß jeder vor den Augen des Königs seine Hände in die langen Ärmel des Obergewands stecken mußte.

4. Baumopfer beim Fällen. Das Brechen des Kuchens an dem Baumstamm und das Niederlegen von Gaben (Kuchen, Körner, Wein) auf dem verbleibenden Stumpf ist ursprünglich ein Opfer zur Versöhnung der beleidigten Baumseele. Nach Vuk [Rj. s. v. sjenovit] muß man auf dem Stumpf eines heiligen Baumes (*drvo sjenovito*), der aus Versehen gefällt worden ist, eine Henne schlachten.

An ein altes Sühnopfer erinnert der Schmaus, den die Russen am Donnerstag nach Pfingsten im Angesicht einer jungen Birke halten, die dann gefällt und als Maibaum eingebracht wird. [Schröder, AR. II 282]. Ebenda fordern die Waldgeister, Ljeschie, von den im Walde arbeitenden Dorfleuten Kuchen [Sart. SB. III 166, Anm. 5]. — Die alten Inder gossen auf den Stumpf des Baumes, der nachher als Opferpfahl verwendet wurde, Opferbutter mit dem Spruch: „Herr des Waldes, wachse mit 100 Aesten, mögen wir mit 1000 Aesten wachsen.“ Der abgehauene Pfahl wurde dann gesalbt und mit einer aus Gras geflochtenen Binde umwunden [Schrader, R. Lex. s. v. Tempel]. — Auch die Römer brachten bei Verletzung heiliger Haine oder Bäume dem Herrn des Haines ein Sühnopfer, *piaculum*, in Gestalt eines Rindopfers dar. [Preller, R. M.³ I 112; Kroll, 13]. — Noch nach neuerem deutschem Volksbrauch haut man drei Kreuze in den Stock des gefällten Baums. Manchmal bitten die Holzarbeiter sogar den Baum, den sie fällen wollen, um Verzeihung [Sart. SB. III 165, mit reichen Lit. Angaben].

5. Schweigen. Der B. muß schweigend gefällt werden (S. 18). — Ueber Erhöhung der magischen Wirkung durch Enthaltungen s. S. 139.

Vgl. auch die schlesische Sitte, den Maien, der am Karfreitag in Schlesien über der Stalltür befestigt wird, schweigend vor Sonnenaufgang zu schneiden. [Fehrle, DF. 61]. Der Kirmesbaum wird heimlich und stillschweigend aus dem Walde geholt. [Sart. SB. III 253].

6. Bekleidung mit einem Männerhemd (S. 22). Die Bekleidung eines Baumes, die ihn als Person charakterisieren soll, begegnet uns öfter in den Maibaumbräuchen:

Der wendische Kreuzbaum wurde beim Heimtransport aus dem Walde mit den Rücken der Hauswirte bedeckt [Mannhardt, BK. 174; ib. 182: bei Tacitus, Germ. 40, heißt es über die Verehrung der Nerthus: Est in insula oceani castum nemus dicatumque in eo vehiculum veste contactum; ib. 158: Bräuche in der Lausitz, in Böhmen, in Eisenach; ib. 220: der Richtmai wird im Aargau mit einem nagelneuen Hemd und bunten Tüchern geschmückt.] — Die oben erwähnte junge Birke, „welche die Russen am Donnerstag nach Pfingsten einholen, wird geschmückt, bekleidet und in einem Haus aufgestellt, wo sie bis zum folgenden Sonntag als geehrter Gast verweilt und die Besuche der Leute empfängt.“ [Schröder, AR. II 282]. — Der indische Opferpfosten des Vájapeya-Opfers, der nach Schröder [ib. 286] an die europäischen Maistangen erinnert, ist mit 17 Gewändern umkleidet, die ihn als lebendiges, persönlich gedachtes Wesen kennzeichnen.

Das Einhüllen in ein Männerhemd kann aber auch dem Motiv der Stärkung dienen, wie wir es von den Kindsbräuchen her kennen: Das neugeborene Kind wird in das Hemd des Vaters gehüllt, — auch in Belgrad besteht die Sitte — um ihm die Kraft und die Eigenschaften des Vaters zu vermitteln. — Oder wirkt auch die christlicher Umdeutung entspringende Auffassung eines Badnjaks als Jesuskinds, *dete*, mit? (S. 18).

7. Aufnahms- und Weihebräuche, Opfer. Zu den üblichen Aufnahmsriten, wie sie beispielsweise im serb. Hochzeitszeremoniell (Ankunft der Braut vor dem neuen Heim) wiederkehren, gehören: Schießen, Körnerwerfen, dreimalige Umwandlung des Herdfeuers und das Küssen. Als Weihebräuche erkennen wir das Besprengen mit Weihwasser, das lustrierende Räuchern, das Salben und Binden (besonders bei den Bulgaren).

Vgl. hiezu die konsekrierende Kraft des Bekränzens, Salbens und Bindens bei den Griechen und im christlichen Kult [G. Hock, Griechische Weihebräuche; De Visser, Nichtmenschengestaltige Götter der Griechen, 8].

Da sich das Anbohren und Salben des W.-Blocks sowie das Besprengen mit Blut bloß bei den Südslawen findet, (S. 25) vermute ich auf Grund der Uebereinstimmung mit den Formen der Verehrung lebender heiliger Bäume Beeinflussung von seiten dieser Bräuche: Im Dorfe Lokorsko bei Sofia z. B. stehen drei alte Eichen, zu denen das Volk zu Pfingsten mit den Ikonen eine Prozession veranstaltet, in deren Verlauf ebenfalls das oben erwähnte *mirosvane* erfolgt. Sie bohren die Bäume an, schütten Oel aus einem Kirchlämpchen in das Loch, stopfen Weihrauch hinein und verschließen es mit Wachs. Auch Opfertiere, *kurbani*, schlachten sie bei den Bäumen¹.

Ähnliche Formen der Baumverehrung sind von den Serben im Timokgebiet und den angrenzenden Rumänen bezeugt. Anlässlich des Flurumgangs wird zu dem heiligen Baum, den auch sonst in Serbien fast jede Gemeinde besitzt, ein Lamm herangeführt, das vom Priester durch Gebete und durch Räuchern geweiht und dann von einem reinen unverheirateten Burschen geschlachtet wird. Das Blut läßt man in das in den Baum gebohrte Loch rieseln, das man dann mit Erde zstopft. Das Lamm wird gebraten und gemeinsam verzehrt². Die übrigen Opfergaben (Speisen, Wein, Oel, Fett, Salz, Münze usw. S. 24) finden ihre Entsprechungen in den Christblock- und Maibaumbräuchen vieler europäischer Völker³. Opfertiere wurden früher vielfach auch bei unserem Maibaum geschlachtet, ebenso bei einem Verwandten desselben, dem indischen Opferpfosten Yüpa⁴.

Diese deutliche Beeinflussung der Badnjakbräuche durch volkstümliche Formen der Baumverehrung erweckt die Vermutung, daß auch bei andern indogermanischen Völkern Formen der heidnischen Baum- und Klotzverehrung auf den W.-Block übergegangen sind.

Bezüglich der Opfer an den Badnjak drängt sich die Vermutung auf, daß manche von ihnen gleichzeitig dem Feuer gelten und somit auch im Dienste des Ahnenkults stehen. So bekam bei den Römern der Lar familiaris seinen Anteil von den Mahlzeiten⁵. Oft spendeten sie ihm Weihrauch, Kränze und Früchte, selten Tieropfer. Sie beteten zu ihm besonders an den Kalenden⁶, Nonen und Iden sowie an allen Festtagen. Die Neuvermählte legte ein Goldstück auf dem Hausherd nieder⁷, was sie bei den Serben heute noch tun muß. Vgl. das Geldopfer des Polażeniks.

¹ Marinov, 43; Ilijev l. c. 394. — ² Rad 94, 189. — ³ s. oben § 67; Mannhardt, BK. 174. 220. — ⁴ Schröder, AR. II 188. — ⁵ Ovid, Fast. 2, 634. — ⁶ Properz, 5, 3, 53 ff. — ⁷ Roscher, Myth. Lex. s. v. Laren.

8. Der Funkensegen. Seinem Wesen nach ist der oben (§ 22, § 39, § 53) besprochene mit dem Schüren des Herdfeuers verbundene Segen ein Analogiezauber. Die große Zahl der auffliegenden Funken erweckt im primitiven Menschen den Wunsch nach analogem Segen in animalischer und vegetativer Beziehung. Die symbolische Auffassung der Funken als Lebens-träger kommt auch in sonstigen Bräuchen und bei andern Völkern zum Ausdruck, wie aus einigen Beispielen hervorgeht:

Bevor die Serben der Bruthenne die Eier unterlegen, bestreichen sie jedes einzelne mit einer glühenden Kohle, damit sich recht viele Küchlein entwickeln [SEZb 14, 356: Boljevac]. Vgl. auch das Anzünden von Stroh oder Flachs-abfällen beim Besuch des Glücksbringers. — Wenn sich die Braut vor der Trauung badet, wirft sie soviel glühende Kohlen ins Badewasser, als sie Kinder wünscht. Von diesen abgelöschten Kohlen, die sie während der Vermählung bei sich trägt, wirft sie später jedes Mal eine ins Feuer und bringt sie dadurch zum Glühen, so oft sie ein Kind wünscht [Zs. Karagjić I 245: Svilajnac]. — Kinder halber wird auch folgender Brauch geübt: Der Mann schürt das Herdfeuer, während die Frau mit einer Schüssel voll Wasser daneben steht und wartet, bis ein Funken hineinfällt. Von diesem Wasser trinkt sie [Mil. ŽSS 188, P. 12]. — Nach Buschan muß die Zigeunerin zu demselben Zweck das Wasser trinken, in das ihr Mann glühende Kohlen gelegt hat mit den Worten: „Wie ich die Flamme bin, so sei du die Kohle!“ — Noch am Ende des 18. Jahrh. wurden bei den Esten am Johannisabend Opfer in ein großes Feuer geworfen, um welches unfruchtbare Weiber nackt tanzten [Wuttke, § 428].

Eine interessante und wertvolle Parallele, die uns den Funkensegen im Rahmen stadtrömischer Kalendenbräuche zeigt, berichtet Benedikt, Chorcherr von St. Peter in Rom und Verfasser der „Mirabilia Urbis“, worin Festbräuche der Stadt Rom geschildert werden, aus dem Jahre 1142; hier heißt es von den Bräuchen am 1. Jänner: „*... Mane autem surgunt duo pueri ex illis, accipiunt ramos olivae et sal, et intrant per domos, salutant domum: Gaudium et laetitia sit in hac domo! De illis frondibus et sale plenam manum proiciunt in ignem et dicunt: „Tot filii, tot porcelli, tot agni“; et de omnibus bonis optant. Et antequam sol oriatur, comedunt vel favum mellis vel aliquid dulce, ut totus annus procedat eis dulcis, sine lite et labore magno*“¹. — Vgl. hiezu die obigen Formen des Funkensegens bei Albanern und Franzosen (§ 67).

Bei den Bulgaren wird das Feuer von den Koledasängern geschürt, die am 25. Dez. von Mitternacht bis Mittag umhergehen. Ihr Segen lautet: *Da se rodi, dēka ralo chodi! Dēka ralo chodi i dēka motika kopa!* „Es möge gedeihen, wo der Pflug geht! Wo der Pflug geht und wo die Hacke gräbt.“ — Auch der *polēznik* spricht dort einen ähnlichen Segen². Am 31. Dez. werfen sie nach dem Abendessen Brosamen ins Feuer und sprechen einen Segen, dahinlautend, daß Wein, Getreide usw. gedeihen mögen.

Es ist erstaunlich, mit welcher Zähigkeit sich dieser Segen in Gegenden, wo das offene Herdfeuer schon geschwunden ist, als gesprochener oder gesungener Glückwunsch (Koledalieder) bis heute erhalten hat: In Kroatien (Prigorje, Hlebine) spricht ihn der Stroheinbringer (S. 30). Bei den steirischen Slowenen gehen am Barbaratag Kinder von Haus zu Haus und sprechen: *Bog nam daj žrebiče, Bog nam daj teliče, presičke, goščice, purice, piščance, račice in vsega v obilnosti* usw.³. In dem genannten Falle scheint es sich schon um eine Abwanderung des Segens von der Neujahrszeit her zu handeln ebenso wie bei den Varicabräuchen.

¹ F. Schneider, Kal. Jan. 396; Du Cange, Gloss. III 962, s. v. Kal. Jan. — ² Marinov, 563. — ³ Pajek, 2.

Schon beim Kochen der Varica wird der Wunsch ausgesprochen, daß viele Lämmer, Zicklein, Kälber und Kinder zur Welt kommen sollen. — Wenn sie davon austreuen, rufen sie: *Ovoliko ljudi, volova, brodova, konja ulišta, pila, koša, da se plodi plod i rod!* „Soviel Menschen, Ochsen, Schiffe, Pferde, Bienenstöcke, Hühnchen, Maiskörbe, alles soll wachsen und sich vermehren!“¹ — In Omolj fängt der Polażenik die auf ihn geworfenen Körner und ruft einen ähnlichen Segen (S. 77). — Vgl. den von Körnerwerfen begleiteten W.-Glückwunsch des tschechischen Gemeindegirten um Nymburk: *Aby nám Pán Bůh nebeský nadělil prasátka, jehňátka, telátka, hřívátka, housátka, kuřátka, kačátka* usw. „Der liebe Gott möge uns bescheren: Ferkel, Lämmer, Kälber, Füllen, Gänselein, Hühnchen, Entlein usw.“; einen ähnlichen Segen sprechen die Ruthenen, indem sie drei Löffel voll *kutia* werfen².

Mit dieser Gegenüberstellung soll aber nicht gesagt sein, daß der das Körnerwerfen begleitende Segen immer auf den Funkensegen zurückgehen muß. Er kann ebenso alt sein, denn der im Analogieglauben wurzelnde Wunsch, daß Tiere und Menschen so wachsen mögen wie die aus dem Samenkorn sprießende Pflanze, ist uralte³.

Auch auf Bele Poklade (Fastensonntag) ist der Ritus des Feuerschürens in Verbindung mit dem genannten Segen vereinzelt übertragen worden⁴.

Denselben Segen enthalten schließlich die Lieder rumänischer Knaben, die am 24. Dez. von Haus zu Haus ziehen. Sie tragen abgerindete Stäbe, die sie vorher ins Feuer gehalten haben, damit sie schwarz werden; bloß eine spiralförmige Schlangelinie, die mit Rinde bedeckt war, bleibt zum Schluß weiß. Am oberen Ende spalten sie diese Stäbe an und stecken weiße und gefärbte Wolle hinein. Beim Eintritt ins Haus rufen sie *kiu, kiu*, womit sie wohl den Zuwachs an Geflügel andeuten wollen, und singen ihr Lied:

„Guten Tag, Weihnachtstag,

Zur guten Stunde,

Füllen, Lämmchen,

Kälber, Ferkel,

Gesundheit, Reichtum,

Schafe in den Ställen,

Geld in der Börse!“ [T. Gjorgjević, Rumuni, 26].

Im deutschen Volksbrauch erscheinen Funken glückverheißend in einem am Sonntag Invocavit (Funkensonntag) im Allgäu geübten Brauch: ein knorriger Baumstrunk wird im Feuer entzündet, dann an einer Stange umhergetragen und schließlich ganz verbrannt. Er bedeutet Glück für das Haus [Sart. SB. III 108, Anm. 76].

9. Anthropomorphe Ausgestaltung. Daß die oben erwähnte Bekleidung des Badnjaks ihn als persönlich gedachtes Wesen kennzeichnen soll, ist sehr wahrscheinlich, sicher gehört hieher das Einschneiden des dicken Endes, sodaß ein Kinn oder Kopf entsteht zur Aufnahme der Opferspeisen (S. 18). Hiezu vergleicht sich die Sitte in Cornwall, auf dem Christblock die rohe Figur eines Mannes mit Kreide zu zeichnen. — Auch bei den alten Griechen erhielt im dionysischen Kult ein Baumstamm zuweilen eine bärtige Maske⁵.

10. Das Vorwärtsschieben des Badnjaks. Es entspricht dem Analogieglauben des Volkes, wenn der B., namentlich vom Polażenik (§ 39, § 46) dreimal vorwärts geschoben wird, damit es im Hause vorwärts gehe. Derselbe Gedanke liegt der Sitte zugrunde, die Eßscheibe nach Tisch

¹ Vuk, Rj. s. v. varica. — ² Č. Lid I 499. — ³ Lud XIII 21: Lud peczenizynski. — ⁴ Mannhardt, Kind und Korn. — ⁵ SEZB 14, 34: Boljevac. — ⁶ Feist, Baumkultus, 335.

ein wenig weiterzuschieben *radi sreće* „des Glückes halber.“ Anderswo wird in derselben magischen Absicht der Sessel weitergeschoben¹. Die Henne gilt als Unglückstier, weil sie rückwärts scharrt, das Schwein als Glückstier, weil es vorwärts wühlt. — Der bulgarische Bauer macht am Georgstag mit dem Opferlamm drei Schritte vorwärts, bevor er es schlachtet². — Vgl. hiezu den bei der Neuanelegung des heiligen durch Reibung zu gewinnenden Feuers ertöndenden Gesang *R a t h a m t a r a* bei den Indern, was soviel heißt, wie „dem Wagen forthelfend“, „den Wagen fördernd“; der Gesang hatte nach Schröder den Zweck, den Lauf des Sonnenwagens zu fördern, ihm kräftig vorwärts zu helfen³.

11. Löschen des Klotzes, Verwendung der Reste (S. 25). Da der W.-Block nicht ganz verbrennen darf, achtet man aufmerksam auf den Moment des Durchbrennens, der durch den Beobachter gemeldet und durch einen Schuß kundgetan wird. Serben und Albaner fassen diesen Moment vielfach als Grenze zwischen dem alten und dem mit Christi Geburt beginnenden neuen Testament auf. Da im Mittelalter der *N e u j a h r s b e g i n n* auf Weihnachten fällt, stellt sich das Durchbrennen und das anschließende Löschen mit Wein als *U e b e r g a n g s r i t u s* dar. Zu dieser Auffassung stimmt die Sitte der bosnischen Katholiken, welche die Klötze zu Mitternacht auslöschen, wenn die Weinachts- (bezw. Neujahrs-) Glocken erklingen. Magische Kräfte schreibt man in ganz Europa den Brandresten und der Asche des W.-Blocks zu, ebenso wie den Kohlen des Oster- und Johannisfeuers, was den Schluß nahelegt, daß die Kraft der Badnjakreste durch das heilige Feuer erhöht worden sein mag. Vgl. die Sitte, Blumen, Kräuter und Zweige im Johannisfeuer anbrennen zu lassen, dann herauszuziehen und aufzubewahren⁴. — Die Abwehrkraft der Reste gegenüber dem Blitzschlag kann nach Frazer⁵ auf Homöopathie beruhen: Ein Feuer schützt gegen das andere. Hiezu stimmt die Verwendung der Asche gegen Fieber bei den Serben (S. 27); vgl. die Verwendung des Neufeuers gegen Ausschlag, *izvijeni oganj*, bei den *Vasojevici*⁶. — Weit verbreitet ist die Sitte, aus den Resten Pflugbestandteile herzustellen und dadurch den Segen auf das Feld zu übertragen⁷. Aus demselben Grunde tragen die Südslawen am W.-Abend die Pflugschar in den Herdraum, wo sie sie als Glutpfanne benützen oder unter den W.-Tisch legen. In Mazedonien steckt in der heiligen Nacht ein Kuchen daran. Die große Bedeutung des Pfluges ersieht man auch aus den häufigen Gebildbrotten in Pflugform und den bei vielen Völkern beliebten W.-Umzügen mit dem Pflug oder einem Modell⁸. Solche Pflugumzüge werden während des Jahres öfter wiederholt⁹. — Sehr bedeutsam ist die Sitte, die Reste oder einen ganzen Baum ein Jahr lang aufzuheben und damit das neue W.-Feuer anzumachen, wodurch der Kreislauf des Jahres geschlossen erscheint. Vgl. hiezu die altrömische Sitte, am ersten März je einen jungen Lorbeerbaum vor die Tür der Regia, der Curien und der Häuser der Flamines zu pflanzen, nachdem man die vorjährigen entfernt hatte¹⁰, und die Erneuerung der griechischen Eiresione (S. 185).

¹ SEZb 10, 52; Levač. — ² Marinov, 450. — ³ Schröder, A. R. II 162. — ⁴ Schröder, A. R. II 274. — ⁵ l. c. 344. — ⁶ Jelić, § 44. — ⁷ Frazer, GB., Feuerfeste, 251. — ⁸ s. oben § 53; Veselovskij, Razyskanija, 107; Živ. St. XXII 155. — ⁹ Sart. SB. III 88; ib. 105; Mannhardt, BK. 553 ff. — ¹⁰ Schröder, A.-R. II 277; Er vergleicht damit das nordeuropäische Maibaumsetzen; Z. V. f. V. XVII 94: In den Pyrenäen (St. Aventin bei Luchon) wird am Johannestag feierlich eine 8—10 m hohe Tanne aufgerichtet, welche das Jahr über stehen bleibt und am Abend vor Johanni feierlich verbrannt wird.

12. Das Einbringen des Badnjaks als Ehrenbezeugung. Schon im obigen Bericht über die Verbrennung des W.-Klotzes in Dubrovnik (13. Ih.) erscheint dieser als ein Ehrenzeichen, das die Seeleute dem Comes der Stadt zu Ehren verbrennen und in derselben Eigenschaft ist er aus dem mittelalterlichen Frankreich bezeugt (S. 178). Dieselbe Rolle spielt er heute in der Boka, wo die zinspflichtigen Bauern ihrem Gutsherrn je einen Badnjak bringen, und in Belgrad, wo dem serbischen König alljährlich am W.-Abend von der Belgrader Garnison unter Musik und Freudenschüssen mehrere geschmückte Badnjaci ins Schloß gefahren werden. — Auch dazu finden wir Parallelen in den deutschen Maibaumbräuchen: die Häupter der Gemeinden, die Schloßherren und Pfarrer werden damit geehrt¹.

§. 70. **Der Christbaum** (s. S. 34). Der geschmückte Lichterbaum ist aus dem deutschen Gebiet zu den Südslawen eingedrungen und lebt hier teils unter dem deutschen Namen *križbam* weiter, teils ist (bei Slowenen und in benachbarten Landschaften Kroatiens) der Name des ausgestorbenen W.-Klotzes, *božič*, auf ihn übertragen worden. Trotzdem er auch in Deutschland verhältnismäßig jungen Datums ist², sind seine Elemente alt: Baumgrün, brennende Lichter und die an dem Baum hängenden Früchte gehören zum Bestand der antiken Kalendenfeier³.

Sehr altertümlich, gewissermaßen wie Vorläufer des Lichterbaums, muten jene geschmückten Zweige an, die in Kroatien und Slawonien an die Zimmerdecke, an die Haussäule oder auf den Festkuchen gesteckt werden (S. 34). Für das Alter dieser Sitte spricht der Umstand, daß der Schmuck meist nur in Aepfeln und Nüssen besteht und daß die Kerzen oft fehlen.

§ 71. 6. **Wasser.** (S. § 6, 38, 42, 43.) Ueber Wasserbräuche an den römischen Kalenden hören wir wenig, deshalb ist das Verbot Martins von Bracara, das sich gegen die Quellopfer richtet, *panem in fontem mittere*, doppelt wertvoll.

Im allgemeinen ist Wasserverehrung der Antike geläufig⁴; den Nymphen opfert man als Urheberinnen der Vegetation, der Fruchtbarkeit und des Herdensesgens; auch die Bienenzucht ist ihnen zu verdanken. — Daß den alten Slawen die Verehrung des Wassers nicht fremd war, berichtet uns Prokopius: „*Slaveni fluvios colunt et nymphas et alia numina...*“

Wünsche bezüglich Fruchtbarkeit, Herden- und Bienensegens finden wir auch an die serb. Wasseropfer der W.-Zeit geknüpft, insbesondere an die *Varica*. Den oben (§ 6) geschilderten ganz ähnliche Bräuche berichtet schon Vuk⁵: In der Boka begleiten sie das Opfer mit einem Gruß: „Guten Morgen, kühles Wasser! Wir geben dir *Varica* und du uns Zicklein, Lämmer, männliche Kinder und von jeglichem Glück!“ Auch das Haus bestreuen sie mit dem gekochten Fruchtgemenge und wünschen: „Soviel Männer, Ochsen, Schiffe, Pferde, Bienenstände, Geflügel und Maiskörbe, alles möge wachsen und sich vermehren!“ Dann werden auch die Bienenstöcke bestreut: „Beschreier und Beschreierinnen die Gasse hinab, Neider und Neiderinnen die Gasse hinab, Flüchtlinge die Gasse hinab, Moren und Hexen die Gasse hinab, meine Bienen aber ostwärts die Gasse hinauf. Wie das Meer keine Brücke,

¹ Sart. SB. III 175. — ² Lit. bei Sart. SB. III 37; Reuschel, II 44; Friedrich Kluge vermutet, daß . . . Indien die Heimat des Lichterbaums sei und daß um die Mitte des 16. Jahrh. die deutsche Uebertragung eines italienischen Reiseberichts den Brauch in unseren Landen bekannt gemacht habe. —

³ Bilfinger, 62 ff. — ⁴ Vgl. Roscher, Myth. Lex. III 1, S. 515 ff.; Bötticher, Tektonik, II 485 — ⁵ Žob. I.

der Hund kein Horn, die Handfläche kein Haar aufweist, so komme keine Beschreibung über meine Bienen“. Man gibt von dem mit Salz vermischten Brei dem Vieh und schmiert damit vielfach den Ochsen den Hals ein, damit sie nicht vom Joch beschädigt werden. — Während die Varica gekocht wird, singen die Kinder: „Barbara kocht den Brei, auf daß Zicklein geboren werden, weiße Lämmer, Knaben und Stierkälber.“

Daß der Neujahrsgedanke den Glauben an die Kraft des ersten Wassers gestärkt haben mag, beweisen uns deutsche Parallelen: Das in der Christnacht mit dem Schläge zwölf vom Brunnen geholte Wasser heißt vielfach *Heilwag* „heilige Woge“ und gilt als heilkräftig¹. — Das kalte Bad Senecas in der Frühe des 1. Jänners² war vielleicht nicht vereinzelt und entspricht den angeblich heilkräftigen Wassertauchen der Serben am 5. Jänner. Für die magische Verwendung des Taus, der in den serb. Frühlingsbräuchen eine große Rolle spielt, und des Schnees finden wir zu W. mit Rücksicht auf die Jahreszeit keinen Beleg, wohl aber Anklänge (S. 74): das Wasser, das in der hl. Nacht im Freien steht, befördert Gesundheit und Fruchtbarkeit der Haustiere. Reif an den Bäumen deutet auf ein fruchtbares Jahr. — In manchen Bräuchen kommt die Verbindung der zwei großen Lebensmächte, des **F**euers und **W**assers, deutlich zum Ausdruck: Eine auffallende Analogie zu einem kultischen Brauch beim Sonnwendfest der alten Inder, wonach Frauen mit gefüllten Wasserkrügen das Feuer umwandeln und beim letzten Rundgang das Wasser in die *Glut gossen*³, bietet der in der *Kruševačka Župa* mit Wasserkrügen ausgeführte Feuersprung (S. 29). Neben die Axt, auf der stehend sie sich waschen, legen sie oft einige glühende Kohlen (S. 91). Die Verbindung von Wasser und Feuer tritt uns auch im idg. Hochzeitszeremoniell deutlich entgegen, nach welchem die Braut ein Gefäß voll Wasser zum Herdfeuer tragen muß⁴. Feuer- und Wasserbräuche finden wir auch in den Oster-, Georgs- und Johannisbräuchen aller slawischen Völker innig verbunden.

Parallelen zu den Wasserbräuchen zu Weihnachten bei Hanuš, Kal. 22 ff.; Máchal, Nákres, 141 ff.; Marinov, 37; Pajek, 74. 87. 231; Reinsberg-Düringsfeld, B. 546 ff.; Č Lid, I 298 ff.; I 502 (Schnee); Lud XIII 22, ib. XIV 131; Bezsonov, Běl. p., 94; Šejn, Materialy, 378 ff.; Sacharov, Skazanija, 11 (Schnee) Sart. S. B. III 30. 32 (Tau). 70. 71. 76.

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß den Serben heute noch vielfach das Quellwasser in der Woche nach dem Neumond als ganz besonders kräftig gilt [SEZb 22, 100]. Diese Anschauung gewinnt erhöhte Bedeutung mit Rücksicht darauf, daß auch in die antiken Kalendenbräuche Mondverehrung hineinspielt, denn der erste Jänner war ja zugleich Monatsbeginn⁵. Siehe darüber § 73.

§ 72. 7. **Verehrung der Himmelskörper.** Von allen Naturmächten hat der Mensch der **Sonne**, dieser unerschöpflichen Quelle von Licht und Wärme und Erweckerin des Lebens, die größte Verehrung gezollt. Wir können der Sonne geltende kultliche Begehungen bei allen indogermanischen Völkern nachweisen; besonders hoch entwickelt treten sie uns bei den Indern entgegen, bei denen die Zeit von der Winter- bis zur Sommersonnenwende erfüllt ist von solchen Riten, die meist von Gebeten und Gesängen

¹ Bilfinger, 54. — ² Seneca, epist. XII, I, cit. nach Bilfinger, 53. —

³ Schröder, A. R. II 244, sieht darin eine Verbindung von Sonnen- und Regenzauber. — ⁴ Schröder, R. Lex. s. v. Heirat; vgl. lat. *aqua et igni accipere*. —

⁵ Vgl. Radermacher, Beiträge, 123 ff.

begleitet sind¹. Bei den Römern, die von altersher den Sol verehrten — nach Schröder sind auch Janus, Soranus, Vejovis, Pales ursprüngliche Sonnengottheiten — kam der Sonnenkult unter orientalischem Einfluß in der Kaiserzeit zu hoher Blüte; der 25. Dez. wurde als Dies Natalis Solis Invicti festgesetzt, welchen Tag dann bekanntlich die Kirche im 4. Jh. als Geburtsdatum Christi wählte, der nun als die Sonne gepriesen wurde, die aufgegangen ist, die Finsternis des Heidentums zu erhellen. Diese Symbolik ist so allgemein, daß südslawische Lieder, in denen Božić und Sonne gleichgesetzt werden, nicht als Grundlage dienen können, um daraus ein slawisch-heidnisches Sonnenfest zu beweisen, so verlockend es auch sein mag. Ich denke an Lieder wie „Poranile tri devojke“², „Granu sunce iza brda, veselo“³. — Vgl. auch das rumänische W.-Lied, das die Kinder als Weckruf singen: „Steh auf, steh auf! Wir bringen euch den neugeborenen Gott, geschmückt mit Lilien, den wahren Gott, die Sonne, die leuchtet mit ihren Strahlen!“⁴.

Daß in manchen andern Liedern Božić als Personifikation des Festtags aufzufassen ist, wurde bereits oben erwähnt (S. 152). Deswegen sollen Relikte der Sonnenverehrung in den W.-Bräuchen der Südslawen nicht geleugnet werden, aber es ist notwendig, sichere Fälle von Vermutungen zu scheiden. Ich führe aus meinem gesammelten Material vorerst jene Beispiele an, die ganz sicher Reste alter Sonnenverehrung aufweisen.

Die Begrüßung der Sonne. Am Morgen des Christtags — berichtet Vuk⁵ — geht der Hausvater vor die Tür und ruft der aufgehenden Sonne zu: „Sjaj, Bože i Božiću, našem . . .“ d. h. „Scheine, Gott und Gottessohn, unserem . . .“ (Dabei nennt er der Reihe nach die Namen aller Familienmitglieder). — Etwas verblaßt lebt der Brauch bis heute fort: In der Herzegowina geht der Hauswirt am W.-Morgen vor die Tür, hebt eine Nuß hoch und bittet Bog und Božić, daß sein Haus immer so voll sein möge (S. 61); dasselbe wird uns aus der Kruševačka Župa berichtet (S. 58).

Zweifelloos liegt hier die einfachste Form der Sonnenverehrung vor, wie sie alle arischen und viele nichtarische Völker kennen. Von den zahlreichen bei Schröder⁶ verzeichneten Beispielen führe ich bloß die schlagendsten an:

„Seit Jahrtausenden beten die Inder brahmanischer Kaste in der ersten Morgendämmerung, eh noch die Sonne erscheint:

„Gott Savitars ersehnten Glanz,
Den möchten wir erlangen jetzt!
Er stärk uns Andacht und Gebet.“

Die alten Griechen begrüßten die Sonne täglich bei ihrem Aufgang und Untergang mit einem Gebete, wie uns Plato und andere berichten, und sie taten das ehrfurchtsvoll in jeder Lage des Lebens. Im Symposion steht Sokrates bis zum Morgen in Gedanken versunken da und begrüßt dann, ehe er nach Hause geht, noch die aufgehende Sonne mit einem Gebete. Wir erfahren auch, wenigstens durch einen Schriftsteller späterer Zeit, die Gebärde, deren sich die Griechen bei dieser Gelegenheit bedienten. Nach Lucian (de salt. 17) begrüßten sie die aufgehende Sonne mit einem Handkuß! — Die Römer riefen in der Morgenfrühe den Janus an, den Gott der aufsteigenden Sonne, des anbrechenden Tages, den sie eben darum den Matutinus Pater nannten. In der römischen Welt lebte die Sitte der Sonnenbegrüßung bis ins Mittelalter hin fort. . . So klagt Tertullian, daß viele Christen die Himmelskörper verehrten und ihre Lippen gegen die aufgehende Sonne zu bewegen pflegten. — J. C. Jireček hat zur Erntezeit im Balkan von Loveč

¹ Schröder, A. R. II 3 ff. — ² SEZb 19, 79. — ³ Vrčević, 25. — ⁴ Živ. St. XXII 153. — ⁵ Rj. s. v. Božić. — ⁶ A. R. II 9. 97 ff.

selbst beobachtet (4. Aug. 1884, Montag morgens), daß die Weiber nach Sonnenaufgang scharenweise, mit dem Spinnrocken in der Hand und den Kindern auf dem Rücken, zuerst ein Stück Weges gegen die Sonne gingen und dann erst aufs Feld, damit die Arbeit die ganze Woche hindurch gedeihe.“ — Nach Hanuš [Kal. 44] ging auch der tschechische Bauer morgens in den Garten und betete beim Aufgang der Sonne.

Lucias Mitteilung, daß die Griechen die aufgehende Sonne mit einem Handkuß begrüßten, bestärkt mich in der Vermutung, daß der oben (S. 90, Kosovo) geschilderte Brauch einen Rest der Sonnenbegrüßung darstellt: die Axt liegt mit der Schneide nach Osten, der Bauer trinkt nach Osten gekehrt und hüpft zum Schluß dreimal der Sonne zu, wobei er mit dem Mund schmatzt (*mucka ustima*), „sowie viele tun, wenn sie den neuen Mond sehen, mit Geld oder dem Geldbeutel in der Hand“. — Auch bei den Germanen galt die Axt als Waffe des Sonnengotts, der Hammer als Waffe des Gewittergotts¹.

Eine verblaßte Form der Sonnenbegrüßung liegt wohl auch vor, wenn sich die serbischen Frauen am Christmorgen der Sonne zuwenden und ein wenig spinnen (S. 115, Anm. 5). In der Valj. Kolubara ist der Brauch schon dekadent: Wenn die Frau am Christtag zu spinnen beginnt, geht sie hinaus und steigt auf einen Holzhaufen, damit so viel Werg sei, wie hoch sie steht (S. 116). — Vielleicht dürfen wir auch die Morgenfeuer der *Kalinarke* als Begrüßung der Sonne auffassen (S. 148).

Figürliche Darstellungen. Die Verehrung für die beherrschenden Gestirne kommt auch in den Gebildbrotten zum Ausdruck: Aus Slawonien hören wir, daß der Festkuchen unter anderm Sonne und Mond aufweist (S. 52). — Es ist eine begründete Vermutung, die häufig verwendeten Ringkuchen (§ 34) als Sonnensymbole anzusehen, umso mehr als sie bei den Bulgaren *krog* oder *slunce* „Ring“ oder „Sonne“ heißen² und als Symbole des Segens, der Gesundheit und des Lebens gelten. Die Strahlen werden hier durch Furchen angedeutet; ohne Strahlen heißen sie *krogъ* oder *nebo* „Himmel“, von wo Regen und Fruchtbarkeit stammt. — Höfler geht demnach zu weit, wenn er alle kranz- und ringförmigen Gebildbrote als Totenschmuck (Stellvertretung des bronzenen Totenschmucks in Teigform) deutet³.

Bei den Serben spielt dieser Ringkuchen eine große Rolle im Kreiszauber: Hindurchschütten (von Salz zu W.), Hindurchschauen (im Liebeszauber), Hindurchmelken (am Gjurgjev-dan) und Hindurchsäugen (wenn die Mutter das säugende Kind von der Brust geben will, bäckt sie einen ungesäuerten Ringkuchen, säugt es zum letzten Mal durch diesen Kuchen und gibt ihm ihn dann zu essen⁴). — Deutliche Beziehung zur Sonne verrät die Verwendung des Ringkuchens in folgenden Fällen: Mit Benützung der Milch zweier gleichzeitig stillender Schwestern machen sie in der Woche nach dem Neumond vor Sonnenaufgang einen Ringkuchen an, drehen ihn dreimal *na mlínu* (wohl Handmühle) herum und backen ihn dann an der Sonne. Diesen Kuchen trägt das Mädchen im Busen und schaut durch ihn den Burschen heimlich an, dessen Herz sie gewinnen will, ja sie gibt ihm auch davon zu essen⁵. — Um Boljevac machen die Mädchen am Morgen des Gjurgjev-dans aus Tau, vor Sonnenaufgang gesammelt, und Weizenmehl einen kleinen Ringkuchen an; zuerst schauen sie durch ihn auf die Sonne, dann tragen sie ihn bei sich, um ihn im Liebeszauber zu verwenden. Gibt

¹ Helm, I 191. — ² Marinov, 266, Fig. 1 g. — ³ Höfler, l. c. 43. —

⁴ Prof. Petrović, m. — Ls. Gruža. — ⁵ Begović, S. Gran. 220: Korjenica.

es keinen Tau, dann sind sie sehr betrübt¹. Ebenda findet am ersten Fastensamstag, *Tudorova subota* oder *Konjski Veligdan* „Pferdefeiertag“ genannt, ein Umritt statt, wobei die Burschen auf den Arm gesteckte Ringkuchen tragen, die sie nachher brechen und mit den Pferden teilen².

In Hrozenkov (Mähren) liegt ein solcher Ringkuchen am W.-Tisch [Niederle, Mor. Val. 786], in England stecken sie ihn dem Ochsen auf das Horn [Sart. SB. III 78].

Daß der ragusanische *luk* „Bogen“ in den Bereich des Sonnenkults gehört, wage ich bloß als Vermutung auszusprechen. Nach Mannhardt³ „buken die Athener Lyra, Napf (Kotyle), Rebzweig und wieder andere in Formen gegossene Kuchen von kreisförmiger Gestalt und hängten sie an die Eiresione. Dieses Gebäck hieß Diakonion oder in der Mehrzahl Diakonia⁴. Auch bei anderem Anlaß und anderswo (z. B. zu Patara in Lykien) wurden dem Apollo in heiliger Kiste als Weiheopfer Kuchen in Gestalt seiner Attribute Leier, Bogen und Pfeile zugetragen.“ Es wäre also nicht ausgeschlossen, daß in dem genannten *luk* der Bogen des griech. Sonnengottes weiterlebt; Sehne und Pfeil wären dann zum christlichen Kreuz geworden. Für diese Deutung spricht auch das Zeichen des Sonnengottes auf dem alten Gemeindegelb von Draganić: Auf demselben ist eine Lyra, rechts der Mond und links ein Stern eingraviert⁵.

Ostseite. Auf alte Sonnenverehrung weisen eine Reihe von Bräuchen hin, für welche die Richtung nach Osten, von woher Licht und Wärme kommt, charakteristisch ist. Wenn auch diese schon der Antike geläufige Wertschätzung der Ostseite bei allen Jahres- und Familienfesten zum Ausdruck kommt, so tritt sie doch zu W. schon mit Rücksicht auf die ungemein große Zahl der Bräuche stärker hervor. Ich hebe bloß die wichtigsten Fälle heraus: Das W.-Schwein wird beim Schlachten gegen Osten gedreht (S. 36), in derselben Richtung muß der Badnjak fallen (S. 18) und am Feuer liegen (S. 23). Den Tag über lehnt er an der Ostwand des Hauses. Beim Abendgebet wenden sich alle der Kerze zu, die häufig an der Ostwand brennt. In der Christnacht schlafen sie auf dem W.-Stroh in der Richtung Ost-West⁶. Vgl. auch das Trinken und Waschen auf der Axt. (§ 42, 43).

Parallelen zu der schon der Antike geläufigen Wertschätzung der Ostseite bieten die Saat- [Ilić, 183], die Georgs- [SEZb 19. 50. 57. 58] und die Johannisbräuche [ZbNZ XX 48 (Bukovica): man soll vor Sonnenaufgang auf einen Berg gehen und den Aufgang der Sonne beobachten, die an diesem Tage im Osten tanzte]. Weitere Beispiele: WMBH. IV 448; Č. Lid II 523: Tanz der Koledasänger.

Sonnenlauf. Der Festkuchen wird dreimal *za suncem* „in der Richtung des Sonnenlaufs“ gedreht (§ 33, 34), in derselben Richtung wird das Mirbožanje vollzogen (§ 37). —

Ein kroatischer Beichtspiegel des 15. Jh. bezeichnet es als Todsünde, wenn sich jemand vor der Sonne oder dem Mond oder etwas anderem Erschaffenem anbetend verneigt⁷.

¹ SEZb 14, 61 ff. — ² ib. 39. — ³ AWFK. 226. — ⁴ Es wäre zu untersuchen, ob die serb. Bezeichnung für die W.-Festkuchen *zakončići* (S. 49, Ls. Resava) damit zusammenhängt und bloß volksetymologisch an *zakon* „Gesetz“ angelehnt ist. — ⁵ Krauss, SB. 29. — ⁶ Dir. Sega, m.: Dorf Šatornja bei Kragujevac. — ⁷ Starine, XXV 2.

Zusammenfassung. Es ergibt sich die Frage, ob wir berechtigt sind, auf Grund der auf Sonnenverehrung hinweisenden Elemente der serbokroat. W.-Bräuche ein vorchristliches Sonnwendfest anzunehmen. Wenn wir von den erwähnten Liedern absehen, in denen Božić entweder als Personifikation des Festtags erscheint oder als Christus = Sonne, bleiben bloß Elemente der Sonnenverehrung übrig (Begrüßung, Gebädbrote, Wertschätzung der Ostseite), die auch bei fast allen anderen Festen wiederkehren. Dasselbe gilt vom W.-Feuer, bei dem das Motiv des Sonnenzaubers mitwirken kann, bei dem aber auch das Motiv der Dämonenabwehr und der Ahnenverehrung hervortritt; überdies wird das Feuer um seiner selbst willen geehrt, als reinigende, läuternde Macht (wie das Wasser), als Gehilfe des Menschen und Mittelpunkt der Familie. Was schließlich die von Schröder für die altarischen Sonnenfeste in Anspruch genommenen Formen des Bewegungszaubers betrifft (Tanzen, Wettrennen, Schaukeln), können sie auch als spätere Ausstattungsmittel des Festes von Frühlings- und Sommerfesten her zugewandert oder im Rahmen des Kalendenfestes (Wettrennen, ausgelassene Tänze) übernommen worden sein.

Wenn wir demnach den Boden der Tatsachen nicht verlassen wollen, müssen wir sagen, daß sich aufgrund der serbokroatischen W.-Bräuche ein vorchristliches Wintersonnwendfest nicht erweisen läßt. Hat es ein heidnisch-slawisches Mittwinterfest gegeben, dann war die Sonnenverehrung bloß ein Bestandteil desselben.

§ 73. **Mondverehrung.** Schon die Tatsache, daß der 1. Jänner nicht bloß Jahresbeginn, sondern auch Monatsbeginn ist, legt die Vermutung nahe, daß manche Kalendenbräuche zum Mond in Beziehung stehen. Tatsächlich klagt Chrysostomus in der 23. Homilie über den Mondaberglauben seiner Zeit: „... putant, si novilunium mensis hujus cum voluptate et laetitia degant, reliquum se annum sic transacturos“. Wie zäh sich dieser Aberglaube hielt, ersehen wir aus Th. Balsamons Kommentar (12. Jh.) zum 62. Kanon des trullanischen Konzils, wo es heißt: „Die Bauern gedenken nicht nach römischer Sitte der Kalenden . . ., sondern tun es deshalb, quod Luna tunc temporis renovetur, et ejus fundamentum ab hujus mensis principia statuatur, et quod existiment, se laete ac jucunde totum annum transacturos, si in ejus principio festum celebraverint¹. — Da im Kult der Selene Männer in Frauentracht und Frauen in Männertracht eine Rolle gespielt haben, gewinnt die Vermutung Radermachers, daß die so oft gerügten Verkleidungen ursprünglich zum Dienst der Mondgottheit in Beziehung stehen, an Wahrscheinlichkeit.

Was die Relikte der Mondverehrung in den serb. W.-Bräuchen betrifft, so können wir vor allem seine figürliche Darstellung auf Gebädbrotten hierher rechnen (S. 52). Wir hören, daß die Griechen der Mondgottheit Kuchen opferten, teils von kreisrunder an den Vollmond erinnernden Form, teils von der Gestalt eines gehörnten Rindes (βοῦς ἑβδομος) genannt (πέμμα γὰρ ἔστι κέρατα ἔχον)². Ich halte es für wahrscheinlich, daß die *kravaj* „Kuhkuchen“ genannten Gebädbrote der Slawen, die teils rund sind, teils das Hörnermotiv in den verschiedensten Variationen aufweisen (vgl. die zahlreichen Abbildungen

¹ Radermacher, Beiträge, 124; Hoffmann-Krayer, l. c. 199. — ² Roscher, Myth. Lex. I 3181; Stengel, Opferbräuche der Griechen, 69.

bei Marinov), ebenfalls zum Mond in Beziehung stehen. Ich verweise besonders auf den bei Marinov Fig. 61 dargestellten hornförmigen Kuchen, den das Volk *pravz, kravaj* „echten Kravaj“ nennt¹.

Welche von den als Anfangszauber zu fassenden Begehungen ursprünglich zum Monats- oder zum Jahresbeginn gehören, ist schwer zu entscheiden. Wir haben oben (S. 90) gehört, daß der Bauer am Kosovo beim Trinken auf der Axt die Sonne so grüßt wie den Neumond. Vgl. hiezu den deutschen Brauch, der schon aus dem 15. Jh. belegt ist: „Manche verehren den Neumond, indem sie sprechen:

*Biß gud welchome, nuwer maen, holder here,
Mach mir mynes gudes mere!*

Dabei zeigen sie ihm die offenen Börsen und ihr Geld oder schütteln und bewegen es, indem sie dadurch Glück für den Monat zu erlangen glauben und Vermehrung ihrer Reichtümer. Den Mond nennen jene Himmelskönig².

Möglicherweise hängt auch die Sitte, daß sich viele serbische Bauern von ihrer Slava bis Weihnachten die Haare nicht schneiden, mit dem Neujahrsmond zusammen, denn „die Haare läßt sich der Bauer nur bei zunehmendem Monde schneiden, weil er glaubt, daß er sonst Kopfweh bekommen werde“³. Bei den Ungarn schneidet das Mädchen am Sylvesterabend etwas von ihrem Haar ab, dann wächst dieses im Jahre zwölf Mal so lang⁴. Ein und derselbe Brauch tritt uns also als Neumonds-, als Weihnachts- und Neujahrbrauch entgegen. — Vgl. das Scheren der Schafe in der Neumondwoche⁵.

Ein anderes Beispiel: Das durch Spiegel, Kamm und Weberschifflein vorbereitete Traumorakel verzeichnet Vuk⁶ noch für jede Neumondwoche (Syrmien), während man es heute dort nur noch zu Weihnachten kennt⁷. Nach Miličević wird dieses Orakel in Serbien nur am Georgstag angestellt. — In analoger Weise mögen noch viele andere Bräuche periodisch in der glückverheißenden Neumondwoche begangen worden sein, so die Einholung des „kräftigen“ Wassers (S. 195) heute finden wir sie nur mehr an die zauberkräftigsten Tage des Jahres geknüpft.

Wenn wir hören, daß die armenischen Eltern bei Neumond aufs Dach steigen und dort für die Gesundheit des Kindes Zauber anstellen⁸, drängt sich uns die Vermutung auf, daß auch der in Europa vom Dache aus geübte W.-Zauber (§ 51; Verbot Burchards von Worms) ursprünglich mit dem Neumond zusammenhängt. — Vergleiche die hohe Verehrung des Neujahrsmonds im germanischen Norden, wo er als „Neujahrskönig“ begrüßt wird⁹.

Alle diese angeführten mit dem Mondkult zusammenhängenden W.- und Neujahrbräuche gewinnen erhöhte Bedeutung durch die Ausführungen L. v. Schröders¹⁰, der wahrscheinlich macht, daß dem Sonnenkult der Arier ein älterer Mondkult vorausgegangen ist. Er stützt seine Hypothese vor allem durch den Hinweis auf das indische Neu- und Vollmondsopfer, das in den indischen Ritualbüchern an erster Stelle steht und als charakteristische Elemente Darbringung von Milch und Kuchen und den Schlag mit der Lebensrute aufweist. „Der Zweig eines Paläça- oder Çami-Baumes wird abgeschnitten, und man schlägt mit ihm die neben

¹ Zur Etymologie s. Berneker, E. W. s. v. *korvaj*; Barić im Arch. Arb. II 81. — ² Hertel, ZVfV. XI 279. — ³ Krauss, Volksglaube, 15. — ⁴ ZVfV. IV 310. — ⁵ Rad 99, 142. — ⁶ ŽOb. 323; Krauss, SB. 173. — ⁷ Zastava vom 6. Jänn. 1924. — ⁸ Sartori in der ZVfV. XXV 238. — ⁹ Olrik in der ZVfV. XX 57, wo viel Lit. — ¹⁰ AR. S. 659 ff.

den Kühen stehenden Kälber und treibt sie von ihnen fort, indem man spricht: „Zur Safffülle dich! Zur Kraftfülle dich! — Laßt schwellen, ihr Kühe, für die Götter, für Indra den Anteil!“ Hier soll das Wachsen und Schwellen der Milch in den Kühen bewirkt werden, genau so wie durch das *Kälberquicken* in Westfalen und Mecklenburg¹. „In beiden Fällen stimmt der klar ausgesprochene Zweck des Brauches — das Anschwellen der Milch in den Kühen — aufs deutlichste mit dem noch heute kräftig fortlebenden Volksglauben zusammen, der in so mancherlei Form das Wachsen und Gedeihen, die Fruchtbarkeit mit dem wachsenden Monde in Zusammenhang bringt und von ihm abhängen läßt“². Aus dieser Hypothese erklären sich mancherlei an Ostern und Johannis geknüpfte Vorstellungen und Bräuche (Osterhase — ursprünglich Mondhase; neunzackiger Johanniskäse der Letten — Mondfestkäse usw.), insbesondere die nächtlichen Feiern. Diese Argumente Schröders und die oben angeführten mit der Verehrung des Neumonds zusammenhängenden Weihnachtsbräuche bestärken mich in der Vermutung, daß auch das vielumstrittene heidnische Mittwinterfest ursprünglich ein Neumondfest war. Vielleicht feierte man ganz besonders den ersten Neumond nach der Wintersonnenwende, worauf das Zeugnis Balsamons schließen läßt. Aus einem ursprünglichen Mondfest würde auch der polabische Name *trebe* „Opfer“ für W. verständlich, denn auch bei den Germanen war der Mondwechsel die gewöhnliche Opferzeit.

Auf den Mondwechsel weist ferner der Name der römischen *calendae*, nach Döhring zu *occulo, clam, celo*³. Auch bei den Griechen waren die ältesten Feste an die Hauptmondphasen geknüpft. Die Neu- und Vollmondstage wurden regelmäßig gefeiert, manche von ihnen gewannen durch das Zusammenreffen mit bestimmten Zodiakbildern besondere Bedeutung; so der Neumond, der aus dem Sternbild des Stieres auftaucht (Europe auf dem Stier)⁴.

Ein Mondfest als slaw.-heidnisches Mittwinterfest wäre meiner Meinung nach auch geeignet einerseits das Hervortreten des Totenkults zu erklären — nach indischer und auch antiker Anschauung ist der Mond der Aufenthaltsort der Seelen, auch ist das Bild der Selene auf vielen Sarkophagen dem die Seele entführenden Hermes zugesellt — andererseits das Vorherrschende des Fruchtbarkeitsgedankens, denn der Mond gilt als Spender des Taus, des Regens und der Fruchtbarkeit.

Aus alter Mondverehrung ließen sich meiner Meinung nach auch folgende serb. W.-Bräuche deuten. Wir haben oben gehört (S. 3, 83, 84), daß sie in manchen Gegenden am 30. Nov., anderswo am 1. Jänner für die Bärin einen „Kindbettkuchen“ backen und aufs Dach legen. In der Ls. Omolj und auch in Bulgarien heißt der 30. Nov. „Bärenstag“. Vom Heiligen dieses Tages erzählt man, daß er auf einer Bärin reite. — Wir wissen nun aus der griech. Mythologie⁵, daß Artemis (als Mondgottheit) Beschützerin der Geburten war und daß ihr neben anderen Tieren, wie Hirschen und der Ziege (vgl. die Tiervermummungen an den Kalenden!) auch die Bärin heilig war, deren Tötung sie durch Pest strafte.

In Brauron, Munichia, im Brauronion auf der Akropolis von Athen (woselbst eine Votivbärin gefunden wurde) und auf Lemnos bestand der ver-

¹ AR. 667. — ² ib. 668. — ³ Walde, E. W. s. v. *calendae*: . . . Die Ansetzung der Nonae auf den 5., bezw. 7. Tag erfolgte durch die Formel: *Dies te quinque (septem) calo, Juno Covella* (= Mondgöttin). — ⁴ Gruppe, GM. II 941. — ⁵ Roscher, Myth. Lex. s. v. Mondgöttin; Pauly-Wissowa, R. Enc. I 1, 1434.

mutlich auf ein altes Menschenopfer zurückgehende Brauch, daß ausgewählte Mädchen, *ἄρκτοι* genannt, in krokosfarbenem Gewande, das sie als Bärinnen charakterisieren sollte, der Artemis dienen mußten und zwar *προ γάμων*. — Als Bärin erscheint auch Kallis (eine Hypostase der Artemis). — Junge Bären opferte man der Artemis Laphria in Patrai. — Zahlreiche Darstellungen zeigen Artemis als Jagdgöttin auf Tieren reitend.

Es drängt sich mir demnach die begründete Vermutung auf, daß die oben genannten auf Verehrung der Bärin hinweisenden Bräuche auf griechische Beeinflussung zurückgehende Relikte des Mondkults darstellen, die sich teilweise an den Andreastag, teilweise an den einen Monat (!) später fallenden Neujahrstag angeschlossen haben.

Die Vorstellung, daß zur Neumondzeit die Konjunktion von Sonne und Mond stattfindet — die himmlische Hochzeit wurde zum Vorbild der menschlichen, sodaß der Brahmane seiner Frau nur am Neumond beiwohnen darf — lebt im serb. Lied von der Sonnenhochzeit weiter. Es ist bedeutsam, daß dieses Lied nach Vrčević¹ mit Vorliebe in der Neujahrzeit gesungen wird.

Von den **Sternbildern** tritt in den skr. W.-Bräuchen bloß die Verehrung der Plejaden (*Vlašiči*) hervor: Man bäckt ein nach ihnen benanntes Gebäck (S. 52) und bringt das W.-Schwein noch vor ihrem Untergang ans Feuer. (S. 37). — Im Lied von der Sonnenhochzeit werden sie oft als *vlašiči diveriči* „Brautführer“ bezeichnet².

Bei den Griechen gehören sie zu den am frühesten bezeugten Sternnamen, schon auf dem Schild des Achilles sind sie dargestellt; Odysseus richtet sich nach ihnen während der Fahrt. Nach Hesiods Bauernkalender soll mit dem Ernteschnitt bei ihrem Frühaufgang im Mai, mit dem Pflügen bei ihrem Frühaufgang im November begonnen werden. — Nach pseudohippokratischen Schriften bezeichnet ihr Untergang die Grenze zwischen Herbst und Winter, ihr Aufgang die Grenze zwischen Frühling und Sommer. Mit dem erstgenannten Termin, dem Untergang, beginnt der Jahreslauf. Durch den Frühlinguntergang und Aufgang dieses Sternbilds wird das Jahr in zwei gleiche Hälften geteilt, so auch nach Caesars Kalender. Nach Roscher bedeutet ihr Name die „Regnenden“³.

Der bei Serben, Rumänen und Russen herrschende Glaube, daß sich in der Dreikönigsnacht der **Himmel öffne** und jeder Wunsch erfüllt werde, findet sich bei vielen anderen Völkern, wenn auch zu anderen Zeiten: bei den Deutschen in der Steiermark öffnet sich der Himmel im Advent⁴, bei den Griechen in Mazedonien in der Christnacht, bei den Mohammedanern in der Nacht des 27. Ramazan⁵. Jakuten, Burjaten und Tschuwaschen halten den Himmel für eine Zeltdecke, deren Naht die Milchstraße ist, die sich zuweilen öffnet. Nach dem Glauben der Ostjaken öffnet sich die Himmelstür. Diese naiven Vorstellungen wurzeln nach Holmberg⁶ in der Lichterscheinung, welche beim Fallen eines Meteors in den Luftkreis entsteht. — Es ist begreiflich, daß sich dieser Glaube bei den christl. Völkern unter dem Einfluß des biblischen Berichtes von der Geburt Christi im Jordan an die Dreikönigsnacht heftete. Vielleicht weist noch der deutsche Name *Gömmnacht* (aus *Gebenacht*: Sart. SB. III 73) auf den heute geschwundenen Glauben an das Öffnen des Himmels und die Erfüllung aller Wünsche hin. — Vgl. Hanuš, Kal. 63.

¹ l. c. 71. — ² Kukuljević, Arkiv XI 229. — ³ Roscher, Myth. Lex. s. v. Pleiades. — ⁴ Z. ö. V. I 67. — ⁵ Abbot, 86. — ⁶ Baum des Lebens, 21.

§ 74. 8. **Das Schweinsopfer.** Bei den Römern finden wir das Schweinsopfer als integrierenden Bestandteil eines ausgesprochenen Fruchtbarkeitsfestes, der Saturnalien (17.—23. Dez.), deren Bräuche später im Kalendenfest aufgegangen sind. So heißt es bei Martial, 14, 70:

Iste tibi faciat bona Saturnalia porcus,

Inter spumantes ilice pastus apros.

Vgl. auch Horaz, Od. 3, 17, 14: Cras Genium mero

Curabis et porco trimestri,

Cum famulis operum solutus¹.

Außerdem opferten die Römer Schweine zu Ehren des Mars², der Bona Dea, ferner zu Beginn des Schnitts auf jedem Bauernhof mit besonderer Beziehung auf die Toten und etwaige Versäumnisse bei ihrer Bestattung³, hie und da auch dem Lar⁴.

Bei der Einführung des christlichen W.-Festes war für den 24. Dez. bloß Tagfasten geboten, für welches ein üppiges Abendessen entschädigte. „In der Basilica des Liberius hatte der Papst am Vortag der Vigilia die Messe zu celebrieren. Ihm und der ganzen Kurie wurde ein des Festes würdiges Mahl durch den Bischof von Albano hergerichtet, bei dem saftige Schweinsbraten den Juden zum Hohn nicht fehlen durften“⁵.

Nach dem Gesagten ist es wahrscheinlich, daß das serb. W.-Schwein auf den romanischen Saturnalien- bzw. christlichen Weihnachtsbraten zurückgeht, aber, wie wir das öfteren konstatieren konnten, mit volkstümlichen heidnischen Bräuchen ausgestattet wurde. Denn daß auch schon die heidnischen Slawen namentlich im Herbst und Winter Schweine schlachteten und opferten, daran wird niemand zweifeln. Darüber aber läßt sich streiten, ob sie das Schwein als Totenopfer zuließen wie die Römer, denn nach dem heute geltenden serbischen Totenbrauch ist ein Schwein beim Totenmahl, daća, ganz ausgeschlossen. „Auch der Aermste kauft wenigstens einen Lammkopf, in der Fastenzeit einen Fisch“⁶. Noch strenger ist in dieser Beziehung der Brauch der Bulgaren, bei denen das Schwein als unrein gilt und von jeder Zeremonie ausgeschlossen ist, wo geräuchert wird. Aber zu Weihnachten und Neujahr macht man eine Ausnahme⁷. Diese Ausnahmsstellung würde die Annahme bestätigen, daß der Brauch nicht heimisch ist. Allerdings kann die Vorstellung von der Unreinheit auch auf türkischen Einfluß zurückgehen.

Wegen seiner raschen Vermehrung (vielfach auch wegen des Vorwärtswühlens) gilt das Schwein nicht bloß bei den Serben, sondern bei allen europäischen Völkern als Symbol des Glücks, der Fruchtbarkeit und des Fortschritts, daher seine große Rolle bei Hochzeits-, Saat- und Erntefesten⁸. Der dem Gott der Fruchtbarkeit Freyr geopfert Juleber lebt in den W.-Bräuchen der germanischen Völker fort, wenn auch oft nur mehr in Teigform. Als Attribut des Gottes der Fruchtbarkeit finden wir das Schwein schon beim ägyptischen Dionysosfest⁹. Ueber Verehrung des Schweins bei den alten Griechen vgl. De Visser, l. c. 260; manche griechische Opferbräuche zeigen

¹ cit. nach Veselovskij, Razyskanija, 100. — ² Preller, R. M.³ I 421: Suovetaurilien. — ³ ib. 402. — ⁴ Nilsson, Vorgeschichte, 67. — ⁵ Usener, W., 279. — ⁶ SEZb 19, 242 ff. — ⁷ Marinov, 74. — ⁸ Arch. f. Rel. W. II 360: litauisches Fest der Einsaat, Belege aus dem 16. Jahrh. über Schweinsopfer an die Göttin der Erde; der Schweinsrüssel symbolisierte den Pflug. — ⁹ Herodot, Hist. II. C. 48, cit. nach Stoll, Geschlechtsleben in der Völkerpsychologie, 632.

eine auffallende Uebereinstimmung mit denen der Serben, so das Bestreuen des Kopfes mit *g e s a l z e n e m* Gerstenschrot und die Blutspende an die Flammen¹. — Das Schlagen oder Bestreuen des Schweins mit *S a l z* findet seine Parallele bei den Slowenen. Šuman berichtet aus St. Anna in den Windischen Büheln: „Nachdem das Schwein gebändigt und niedergelegt war, forderte der Familienvater das geweihte Salz, schabte mit dem Schlachtmesser vom Salzstück einige Körner auf das Tier, gab der Mutter das Salzstück zurück, worauf dann die Schlachtung vorgenommen wurde. Heute besteht die Sitte dort nicht mehr“². — Die Rumänen geben dem W.-Schwein an den letzten zwei Tagen vor dem Schlachten nur Salz und Wasser, damit angeblich die Gedärme rein sind. Nach der Tötung schneiden sie auf die Stirn und auf den Nacken je ein Kreuz, das sie mit Salz bestreuen³. — Ob wir Reste des Sonnenkults darin erblicken dürfen, daß das zu schlachtende Tier gegen Osten gewendet wird, daß das Braten vor Sonnenaufgang abgeschlossen sein muß und daß der fertige Braten an der Ostwand des Hauses lehnt, lasse ich dahingestellt, obwohl vielleicht die Sage vom goldenen Eber des Königs Heidrek, das Motiv vom goldenen Schweinchen bei vielen europäischen Völkern und die Beziehungen des Ebers zum Sonnengott bei Griechen, Indern und Aegyptern darauf hinweisen⁴. — Das Blut des Opfertieres gaben die alten Preußen dem kranken Vieh⁵, die Römer warfen das Blut des Oktoberrosses in das Palilienfeuer, wodurch die Feiernden nach Mannhardt⁶ in positiver Weise Gesundheits- und Wachstumskräfte erhalten sollten. — Bei den Rumänen gilt das Blut des W.-Schweins für heilkräftig, jeder bekreuzt sich damit, damit er das Jahr über gesund bleibt⁷. Vgl. den Glauben der Bulgaren an die magische Kraft des Bluts des Georgslamms⁸.

Das Stehenlassen des Schweinskopfs ist ein unverkennbarer alter Opferbrauch und auch außerhalb Serbiens üblich, besonders in England. Da der Kopf erst am 1. Jänn. verzehrt wird, wurde Basilius bei den Russen zum Patron der Schweine⁹. — Zur Deutung des Schweins vgl. Čajkanović¹⁰, der wie Wilke ein altes Totemtier darin sieht. — Uebertragungszauber mit dem W.-Schwein s. S. 96, Analogiezauber S. 122, Orakel S. 137 u. 138 (plečka). Daß die römischen Opferschauer am Neujahrstag aus den Teilen des Opfertiers Vorzeichen für die Zukunft entnehmen, wurde bereits oben erwähnt.

Ablösungen ehemaliger blutiger Opfer sind die tierfigürlichen Gebäckbrote, an denen das eigentliche Serbien besonders reich ist. Die Opferidee kommt dadurch klar zum Ausdruck, daß der Hausvater von jedem Gebäck ein Stück abschneidet, in Wein taucht und beiseite legt (S. 47. 49. 51). Solche Ablösungen von Tieropfern brachten schon im alten Aegypten arme Leute dar (Herodot II 47), bei den Griechen Arme und Feinde blutiger Opfer (Pythagoreer). In Theben spendete man dem Herakles solche Ersatzopfer, die aus Aepfeln oder Gurken und eingesteckten Hölzchen, um Füße und Hörner anzudeuten, hergestellt waren¹¹. Vgl. hiezu den oben (S. 35) beschriebenen W.-Igel. — Parallelen zu den obigen W.-Brotten der Serben finden

¹ Bötticher, Tektonik, II 475. — ² Z. ö. V. II 365. — ³ Pamfile, 199. — ⁴ Wilke, l. c. 110 ff. — ⁵ Schwenck, 58. — ⁶ AWFK. 313. — ⁷ Pamfile, 197. — ⁸ Marinov, 450: viele spritzen davon an die Hauswand und halten es für ein gutes Zeichen, wenn es dick herunterfließt. In Suchodol schlachten alle bei der Kirche und lassen das Blut in ein Gefäß zusammenrinnen. Es spielt eine große Rolle in der Zukunftsbefragung, man schüttet davon auch in den Fluß, damit es das Jahr über regnet. — ⁹ Veselovskij, l. c. 109. — ¹⁰ SKGl. 1922, 276 ff. — ¹¹ Schoemann, Griech. Altertümer, II 233.

wir bei vielen europäischen Völkern¹. — In diesem Zusammenhang seien jene Gebildbrote hervorgehoben, auf denen Schlangen zwischen Getreidemandeln oder mit Ähren im Maul dargestellt und dadurch als Hüterinnen des Erntesegens gekennzeichnet sind. (S. 45. 46). Schon in der Antike gelten diese wegen ihrer Häutung für unsterblich gehaltenen Tiere, die nach weitverbreitetem Glauben aus dem Rückenmark der Menschen entstehen, als Wächterinnen von allem, was die Erde birgt und hervorbringt (Ernte, Metalle, Quellen, Gräber), eine Vorstellung, die durch zahlreiche Bildwerke bekundet wird². Nach Schmidt³ stellt man sich heute noch auf Kephallonia (Samos) den Schutzgeist der Tenne als Schlange vor und hält es für ein sehr glückliches Zeichen, wenn eine solche zufällig an den hier aufgespeicherten Getreidehaufen vorüberkriecht.

§ 75. 9. **Umzüge.** (Bezüglich der Bräuche vgl. § 53). Die Herkunft der Koledaumzüge von den antiken Kalendenumzügen wird heute von niemandem mehr bestritten. Da sich das Kalendentreiben in der Öffentlichkeit abspielte und in die Augen fallen mußte, wird es von heidnischen und christlichen Schriftstellern öfters erwähnt. Abgesehen vom Kalendebettel⁴, der in den Heischegängen der W.-Zeit fortlebt, hören wir von ausgelassenem Maskentreiben, Tänzern, von Verkleidungen der Männer in Frauen und umgekehrt, von Tiervermummungen und vom Saturnalienkönig⁵.

Welche Formen diese Umzüge bei den Serbokroaten angenommen haben, haben wir oben (§ 53) gesehen. Die slawisch-heidnische Beimischung scheint gering zu sein, bloß die Umzüge im Wolfs- oder Bärenfell und das Getreidewerfen der Heischegänger (das den Bräuchen der Bukoliasten entspricht) machen einen primitiven Eindruck. Daß die Koleda-Umzüge als etwas Neues und Fremdartiges empfunden wurden, bezeugt uns auch ihr Name, der zu lat. *calendae* gehört; letzteres ergab⁶ im abg. *koleda* in der Bedeutung „Neujahrstag“; eine spätere Entlehnung ist *kalandy*, pl., ksl. *kalandъ*, *kalendy*.

Das Wort findet sich mit einer großen Menge von Ableitungen in allen slawischen Sprachen, im Rumänischen, Albanischen, Griechischen usw. und zwar in den verschiedensten Bedeutungen, wie:

- a) Weihnachten: r. *koljadá*, bulg. *kóleda*, *kolada*, sl. *koléde*, pl.⁷.
- b) Umzug: r. *koljadá*, skr. *koleda* (auch die K.-Sänger), mazed. *kol(e)de*, *kulinde*, sl. *koleda*, *koledníke*⁸ č. *koleda* (bei Aliso *calendisatio*).
- c) beim Umzug gesungenes Lied: r. *koljadá*, skr. *koledo* sl. *kolednica*.
- d) beim Umzug erhaltenes Geschenk: r. *koljadá*, skr. *koledo* „Neujahrsgeschenk“, č. *koleda*, poln. *koleda* „Neujahrsgeschenk“.
- e) beim Umzug getragener Stock: bulg. *koledarka*, mazed. *kulidačka*.
- f) das W.-Schwein: r. *koljadá*, skr. *koledarka* (S. 37).
- g) der W.-Kuchen: skr. *kolada*, *koladek* (S. 53), mazed. *koledo* (S. 45).
- h) das W.-Feuer: skr. *koleda*⁹.
- i) der Weihnachtsblock: bulg. *koládnikъ*.

¹ Höfler, l. c. 60 ff.: altnord. *jolagalt* „Julschwein“, schwed. *julkuse* „Julkalb“, schwed. *gumsebröd* „Hammelbrot“, Tiroler *Lamplbrot*; *L. Weiser, Jul, 11; Sart. SB. III 30. 65; Hanuš, Kal. 54; Marinov, wo zahlreiche Abb. — ² Bötticher, Tektonik, II 389; Pauly-Wissowa, R. Enc. s. v. Genius. — ³ Volksleben der Neugriechen, 187. — ⁴ Billfinger, 49. — ⁵ Einzelheiten bei Billfinger, 67 ff. — ⁶ nach Berneker, EW. s. v. *koleda*. — ⁷ Šejn, Bělor, p. 55: In vielen Liedern tritt *Koljada* personifiziert auf. — ⁸ Letztere nach Valvasor, II. Bd. 472 umherziehende Sänger, welche den Ertrag der Sammlung zur Herstellung riesiger Kerzen verwendeten. Vgl. auch Arch. f. sl. Ph. XIII 153, XVII 630. — ⁹ ZbŇŇ XXII 40: Poljica; *koledina* „Johannisfeuer“ in Mali Lošin (Lussin Piccolo) und auf der Insel Pašman bei Zara; *koledišće* „Tanzplatz“.

Was das Serbokroatische betrifft, so seien noch einige Ableitungen und dialektische Formen hervorgehoben: dalm. *koledvač*, *koledvati* [ZbNŽ XI 149: Belo auf Cres; ib. I 220: Praputnik in Kroat.]; *koledba* [ZbNŽ XXII 40: Poljica]; *koležani* [ib.: Istrien]; mazed. *kolde*, *kolada* „24. Dez.“, *kulidiskar*, *kulideskuvat*, *kulinde* [Tanović, Milojević]; *s. koledar* „Dezember“ [SEZb 23, 147: Crnog. Primorje]; *kolenda* „Neujahrgeschenk“ (S. 86, Drubrovnik).

Wie der Name *koleda* auf die sommerlichen Umzüge und Feuer übertragen wurde, (s. S. 146, Anm. 9) so ist die Bezeichnung *kolenda* auch auf sommerliche Lieder übergegangen (vor Sv. Vid, Petar, Ilija).

Diese große auf *calendae*, *calendas* (4.) zurückgehende Wortfamilie hat bei vielen anderen europäischen Völkern ihre Verwandten. Aus der Fülle der Beispiele seien bloß einige herausgehoben: gr. *καλάνδα* „Neujahr“ direkt aus dem Lat.; ngr. *κόλαντα* „Weihnachten“, rum. *colinda*, alb. *co'ëndis* aus dem bg. [Berneker, E. W.]; magy. *koleda* „W.- u. Neujahrgeschenk“, *koldus* „Bettler“; schles. *Kolendelieder*; franz. (14. Jh.) *calendes* „Weihnachten“, dial. (Dauphinée) *chalendes* „W.-Zeit“, *chalendal* „W.-Block“ usw. [Bilfinger, 87]. Man beachte bei allen Völkern die vielen Übertragungen von Festnamen auf Dinge, die dabei eine Rolle spielen, eine Erscheinung, die uns auch oben unter *badnjak* und *božić* entgegengetreten ist. Doch ist es auch möglich, vermutet Bilfinger, daß das lat. *calendae* bereits Nebenbedeutungen, wie „Wunsch, Geschenk usw.“ entwickelt hatte. Daß *koleda* die Bedeutung „Weihnachten“ angenommen hat, darf uns nicht wundern, es ist ein Beweis für den mittelalterlichen Neujahrsbeginn zu Weihnachten.

§ 76. 10. **Friede und Versöhnung.** Das Motto des christlichen Weihnachtsfestes „Friede den Menschen auf Erden“ findet seine Parallele im Kalendenfest, von dem Libanius sagt, daß es allgemeine Versöhnung stiftet. Infolgedessen kann auch der serbische Brauch *mirbožarje* (§ 37), schon eine ältere Grundlage haben, die durch das Christentum modifiziert worden ist. Daß der oberste Beamte die Besucher mit einem Kuß empfing (Libanius), ist zumindest eine schlagende Parallele zum serbischen W.-Kuß — Vgl. den Gottesfrieden (Julfrieden) bei den germanischen Völkern¹.

§ 77. 11. **Ahnenkult.** Das am Schluß des Jahres stattfindende Wandel fest der *Larentalia* und das monatliche Kalendenopfer an den Lar, das sich am 1. Januar durch besondere Feierlichkeit ausgezeichnet haben mag, kann uns teilweise das starke Hervortreten des Seelenkults in den heutigen W.-Bräuchen erklären².

Welche skr. W.-Bräuche gehören nun ohne Zweifel in den Bereich des Ahnenkults?

Man gedenkt der teuren Toten durch Gebete³, durch Anzünden von Kerzen, die ihnen ausdrücklich gewidmet werden⁴, durch Verteilung von Speisen *za pokoj duše umrlih* „für die Seelenuhe der Toten“ (S. 55, 59, 60, 84, 85; Vrčević, 26) und durch Besprengen der Gräber mit dem neuen Weihwasser (S. 93: Varoš, Otok).

Außer diesen sicheren Fällen spielt Ahnenkult in einige Bräuche hinein, die außerdem noch anderen Motiven dienen: Das gilt vom Stehenlassen der gedeckten Tische, von der Bereitung des Weizens oder Bohnenbreis und vom Werfen der Nüsse.

¹ Bilfinger, 24; Cassel, 305. — ² Nebenbei sei erwähnt, daß in einer Ode des Horaz (III 23) von einem periodischen Neumondopfer des römischen Landmanns an die Laren die Rede ist, was Bilfinger (l. c. 76) allerdings auf eine Vertauschung von *luna* und *mensis* zurückführt und als ein Opfer am Monatsersten deutet. — Da aber die Verehrung des Neumonds bis zum heutigen Tage bei allen europäischen Völkern so stark nachwirkt, können wir *luna* auch in der Grundbedeutung auffassen. — ³ Buconjić, 23; Kath. BH.; ZbNŽ I 212 (Vrhgorsko-imotska kraj.). — ⁴ ZbNŽ X 38: Poljica; ib. XX 40: Bukovica.

Nicht nur bei den Serben, sondern bei den meisten Völkern Europas besteht die Sitte, den gedeckten Tisch für die in der Christnacht zu Besuch kommenden armen Seelen stehen zu lassen. Aus den von Bilfinger gesammelten Zeugnissen (s. § 62) aber wird klar, daß der Gabentisch ursprünglich ein gutes Omen für den Segen und die Fülle des nächsten Jahres sein soll und daß der Glaube an die Speisung von überirdischen Wesen erst später die Oberhand gewinnt.

Die Bereitung von *žito* „gekochter Weizen mit Honig“ zu W. ist ver einzelt¹. Abgesehen davon, daß dieser um Gjevvelija in der Kirche geweihte Weizenbrei „wegen der Gesundheit“ verteilt wird, geht aus den im § 78 angeführten Parallelen aus alter und neuer Zeit hervor, daß die Panspermie seit den ältesten Zeiten eine Doppelbeziehung aufweist; Fruchtbarkeit und Gesundheit einerseits, Seelenkult anderseits. Wie die aus dem Griechischen entlehnten Wörter s. *koljivo* und russ. *kutija* zeigen, ist die spezielle Verwendung dieses Breis im Totenkult stark von der griech. Kirche beeinflußt, demnach verhältnismäßig jung.

Das Werfen der Nüsse kann als ein Opfer an chthonische Dämonen gefaßt werden, in gleicher Weise aber auch als Fruchtbarkeitszauber, denn die Nuß gilt allgemein auch als Symbol der Fülle (s. S. 167).

Wenn wir demnach den Boden der Tatsachen nicht verlassen wollen, müssen wir auf grund der angeführten sicheren Fälle feststellen, daß der Ahnenkult einen integrierenden Bestandteil der W.-Bräuche bildet, daß es mir aber gewagt erscheint, daraus ein ausschließliches Totenfest zu rekonstruieren. Denn ähnliche Formen des Ahnenkults begegnen uns bei fast allen Jahresfesten, ja sogar bei Hochzeiten glaubt man die schützenden Ahnenseelen gegenwärtig. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit dieses Punktes seien einige Beispiele hervorgehoben: „Um Boljevac verteilen die Frauen nicht nur an den Totengedenkfesten, sondern an allen großen Festtagen Speisen für die Seelen, so zu Weihnachten, Ostern, am Petrov-dan (29. Juni), zu Velika Gospoja (15. August); keine Frau wird von den ersten Früchten oder vom ersten Lambraten genießen, ohne vorher davon den Kindern oder Nachbarn *za dušu* zu schenken². Von der am Georgstag gemolkene Milch teilen Mütter „für die Seele“ verstorbener Kinder aus³. Auch beim Stamm Vasojevići „gehen die Frauen am Morgen aller großen Festtage (Božić, Neujahr, Ostern, Georgstag) auf den Friedhof, verbrennen dort Weihrauch und Kerzen und lassen Kuchen und Speisen auf den Gräbern zurück⁴. — In der Ls. Omolj verteilt die Hausmutter zu Mladenci (9. März) kleine, sichelförmige Gebäckbrote (Relikt des Mondkults?) mit der Widmung für die Toten. Der Empfänger küßt den Kuchen und ißt ihn auf⁵. Ebenda üben die Frauen, denen jemand gestorben ist, am Gründonnerstag am Ufer eines Gewässers den ungemein altertümlich anmutenden Brauch *puštanje vode* „Wasser schütten“, wobei sie abgesehen von anderen Zeremonien soviel Kerzlein anzünden als ihre Familien Gräber haben und aus einem Eimer Wasser auf ausgesuchte Kieselsteine (Symbol des Grabes? Vgl. Murko, Grab als Tisch, 157) von der Größe eines Gänseeis, die auf einem weißen Tüchlein liegen, schütten und dabei eine Widmung für jeden Verstorbenen sprechen. Nachher schütten sie auch für die Sonne, den Mond und die

¹ SEZb 16, 145 ff. (Lužnicatal); Tanović, 103 (Gjevvelija: *panagija*). —

² SEZb 14, 31. — ³ ib. 64. — ⁴ Jelić, § 34. — ⁵ SEZb 19, 38.

Sterne je drei Eimer Wasser, damit Gott allen Lebenden Gesundheit verleihe¹. In Slawonien geht man am zweiten Ostertag in Prozession auf den Friedhof und betet für die Toten².

Aehnlich wie schon die Römer an allen Kalenden, Nonen, Iden und allen Festtagen dem Lar opferten, finden wir auch im heutigen Brauchtum der europäischen Völker abgesehen von den eigentlichen Totenfesten nicht bloß zu Weihnachten Ahnenkult, wo er mit Rücksicht auf die Mittwinterzeit am stärksten hervortritt³, sondern auch am 5. Feber⁴, 22. Feber⁵, 1. März⁶, zu Ostern⁷, zur Sommersonnenwende⁸, ja sogar beim ausgelassenen Kirmesfest⁹ und bei Hochzeiten¹⁰. Auch die Mohammedaner gedenken ihrer Toten an allen hohen Festen durch Gebete und Spenden.

Der durch ganz Europa verbreitete Volksglaube, daß in den Zwölften die Geisterwelt entfesselt sei (vgl. den Glauben der Römer, wonach am 24. Aug., 5. Okt. und 8. Nov. *mundus patet*), ist nach Bilfinger¹¹ durch das Zusammenwirken der verschiedensten Einflüsse entstanden. Solche Vorstellungen heften sich an alle Lostage (vgl. Walpurgis- und Johannisnacht; Georgsnacht bei den Serben), an denen von den Schicksalsmächten die Entscheidung für den nächsten Zeitabschnitt getroffen wird, also insbesondere an die Zeit der kürzesten Tage und längsten Nächte. Der Volksglaube mußte auch noch durch die Geisteraustreibungen von seiten der Kirche gestärkt werden, welche sich gegen den Satan richteten, der sein Reich durch Christi Geburt gefährdet sah und noch einmal seine Scharen gegen die Menschen entfesselte. Von welchen Dämonen sich das serbische Volk in den Zwölften bedroht glaubt und zu welchen Abwehrritten es greift, haben wir oben (§ 17, § 49) gesehen.

Hiemit schließen wir die Gegenüberstellung der antiken Kalenden- und der serbokroatischen Weihnachtsbräuche. Der Vergleich hat ergeben, daß in der Mehrzahl der durch Verschmelzung antiker und slawischer Elemente entstandenen Bräuche der Anteil der Antike überwiegt (Umzüge, Geschenke, Gabentisch, Anfangszauber, Prognostica, Licht, Feuer und Baumgrün), während in anderen die slawisch-heidnische Beimischung stärker hervortritt (Verehrung des Wassers und der Himmelskörper, Bräuche mit dem Opfertier). Eine scharfe Scheidung ist unmöglich, da uns die vorliegenden Zeugnisse weder über das Kalendenfest noch über das slawisch-heidnische Festwesen die erforderlichen Einzelheiten liefern.

Der Neujahrscharakter der serbischen Weihnachtsbräuche erhellt nicht bloß aus der Verwandtschaft mit den antiken Kalendenbräuchen, sondern vor allem aus dem Schwanken innerhalb der Zwölften, welche als Neujahrsfestzeit an der Schwelle des Jahres stehen: Insbesondere sind die drei Termine, der 25. Dez., der 1. und 6. Jänner mit ihren Vorabenden zu Sammelpunkten von Bräuchen geworden: Die Verbrennung des Badnjaks ist meist an diese drei Tage geknüpft, ebenso die Einholung des Wassers; viele Orakelarten und Zauberhandlungen haften bald am ersten, bald am zweiten oder dritten der

¹ ib. 41, wo weitere Einzelheiten. — ² Ilić, 312. — ³ Č. Lid I 407; Reinsberg-D., B. 558. 579; Kaindl, Huzulen, 71; Murko, Grab als Tisch, 108; Tetzner, Slawen in Deutschland, 161; Sart. SB. III 29. 69. Pamfile, l. c. 123. 206 f. Nilsson, Julkärwen, 195. — ⁴ Sart. SB. III 88. — ⁵ ib. III 90. — ⁶ Hanuš, Kal. 92. — ⁷ Lud XIII 29; Kaindl, Huzulen, 129; Brückner im Arch. f. sl. Ph. XIV 183 ff.; Sart. SB. III 163. — ⁸ Frazer, G. B., Feuerfeste, 184; ZöV. 1900, S. 87. — ⁹ Kaindl, l. c. 129; Sart. S. B. III 247. — ¹⁰ Sart. SB. I 89. 106. 113. — ¹¹ l. c. 74.

genannten Termine. Die Česnica wird am Vorabend des Christtags oder des Neujahrstags gebrochen. Der Schlag mit der Lebensrute beegnet am 28. Dez., aber auch am 1. Jänner. Die Vorstellung von dem Kampf der Winde hat sich in Slawonien auf den Christtag festgelegt, in Serbien auf den *Krstovdan*. — Ein ähnliches Verhältnis zwischen den oben genannten drei Terminen (den mittelalterlichen drei Neujahrstagen) spricht sich in der Terminologie anderer slawischer Völker aus: die Bulgaren nennen alle drei Vorabende *bođni večer*; die Bezeichnung *štědrý večer* „largum sero“, welche die Tschechen dem hl. Abend beilegen, wird von den Ruthenen für den Sylvesterabend (*šćedrij večir*) verwendet [Zubrytzkyj, 154], aber auch für den 6. Jänner¹. *Svjatij večir* nennen sie den hl. Abend, aber auch den Vorabend des Dreikönigstags².

Bevor wir uns der Beeinflussung durch das Christentum zuwenden, betrachten wir zwei Bräuche, für die wir im Kalendenfest zwar keine direkten Entsprechungen finden, die aber mit Rücksicht auf die zahlreichen Analogien bei vielen arischen Völkern in alter und neuer Zeit als urarisch anzusehen sind: es ist die Panspermie und das W.-Stroh.

Die Panspermie.

§ 78. Der am 4. Dez. gekochte primitive Brei aus verschiedenen Feldfrüchten, der deutliche Beziehungen zum animalischen und vegetativen Segen des neuen Jahres aufweist, ist, wie oben (S. 110) angedeutet wurde, nur durch volksetymologische Anlehnung an *Varica* auf diesen Tag festgelegt worden. Der Brauch steht nicht vereinzelt da, sondern hat zahlreiche Parallelen in alter und neuer Zeit.

Bei den alten Griechen wurden Ende Oktober nach vollendetem Eiresione-Umzug des Pyanepsienfestes (zu Ehren Apollons) verschiedene Getreidearten und Hülsenfrüchte zusammengemacht und von den Hausgenossen aus einem Topf verzehrt. In ähnlicher Weise kochte man am Thargelienfeste (im Sommer) eine Schüssel voll Brei aus den Erstlingen verschiedener Fruchtarten³. Auch im Hauskult wurde eine solche Panspermie der ersten Feldfrüchte (Weizenbrei und gemahlene Hülsenfrüchte) zu Ehren der Demeter und der Horen aufgestellt. Schließlich fand diese Topfspeise Anwendung im Totenkult, wo sie am dritten Tag der Anthesterien, da die Unterwelt offen stand, den Seelen der Verstorbenen und dem Seelenführer Dionysos aufgestellt wurde⁴.

Die Römer opferten am 1. Juni der Göttin *Carna* Speck und Bohnenbrei, weshalb der Tag den volkstümlichen Namen *Kalendae fabariae* erhielt. Die genannte Göttin schützte gegen die *striges*, unheimliche Geistervögel, welche den Kindern die Eingeweide herausreißen und das Blut saugen⁵.

Von den neueren Parallelen, die Mannhardt anführt⁶, erweckt ein litauischer Brauch (17. Jh.), besonderes Interesse: „Nach beendeter Ernte und Winteraussaart, wenn schon das Dreschen begonnen hat, halten sie ein Fest, das sie *Sąbarios* nennen, „Fest der Zusammenschüttung“ (zu *sąberti* „zusammenschütten“), weil sie dann das Getreide zusammenwerfen und aus dem Zusammengeworfenen Fladen, d. i. kreisrunde Kuchen backen und Bier brauen. Es heißt auch das Fest der dreimalneune (*ant tryu dewinu*) und schließt in sich eine Heiligung (sacrificium) aller Getreidearten, welche

¹ Lud XIII 28: *szjdrýj wecer* (Peczeniżyń). — ² Zubrytzkyj, 39. 53. —

³ Mannhardt, AWFK. 226. 228. — ⁴ Hock, Griech. Weihebräuche, 60 ff, viel Lit. — ⁵ Wissowa, Religion und Kultus der Römer², S. 236. — ⁶ ib. 249 ff.

Gott ihnen segnen wolle, damit sie von jeder mögen Nutzen haben. Der Wirt nimmt von jeder Getreidesorte, die man aussät, Weizen, Leinsaat, Gerste, Hafer, Bohnen, Linsen usw. je neun Handvoll und zwar so, daß er je dreimal zugreifend jede Handvoll wieder in drei Teile teilt. So wirft er 27 Würfe von jedem Getreide auf einen Haufen und schüttet alles zusammen. Dieses Getreide muß aber das zuerst ausgedroschene und geworfelte sein . . .“ Von diesem Getreide wurde für jedes Hausmitglied ein Brötchen gebacken, von dem Rest Bier gebraut, das an einem der folgenden Tage an einem Hausfest unter besonderen Zeremonien (auch Hahnopfer und Anrufung der Erdgöttin) mit Ausschluß aller Fremden getrunken wurde, wobei jeder neunmal drei Schälchen leeren mußte. — Zur Abwehr der Pest veranstalteten die Letten noch zu Beginn des 17. Jh. Opferschmäuse, zu dem jeder Teilnehmer Getreide beisteuerte, von dem gebacken und gebraut wurde¹.

Bei den Neugriechen ist der Brauch aus Arachona am Parnasos bezeugt, wo sie am 21. Nov. (alten Stils) der hl. Maria ein solches Fruchtgemenge darbringen: „Von sämtlichen dort gebauten Feldfrüchten nämlich, wie Weizen, Gerste, den verschiedenen Bohnenarten (Kukkia, Phasulia, Lathuria), Kichererbsen, Linsen usw., nehmen die Frauen je einen Teil, mischen alles untereinander und kochen es. Dieser Brei, welcher dann von der Familie gegessen wird, heißt Panspermia und der Zweck des Brauches ist, durch Vermittlung der Panagia auch im folgenden Jahr Ueberfluß an Früchten jeglicher Art zu erlangen. Die Frauen übrigens, welche die Panspermie zubereiten, verbinden damit noch eine mysteriöse Vorstellung, über die jedoch meinem Berichterstatter nichts Näheres bekannt geworden ist.“ (Man beachte, daß die Zeitlage des Brauches mit dem antiken Pyanepsientest so ziemlich übereinstimmt. Bezüglich der genannten mysteriösen Vorstellung vermute ich, daß es sich um ein ähnliches Motiv handelt wie beim Aufgehen des Sauerteigs, S. 121.)

Ein Analogon zur Varica finden wir auf der W.-Tafel aller serbischen Landschaften (§ 35): Ein Holzgefäß oder Sieb mit verschiedenen allerdings ungekochten Getreidearten. Daß dieses Getreide den Erntesegen des nächsten Jahres verbürgen soll, kann man auch daraus schließen, daß es als Saatgut verwendet wird. Die Verwandtschaft mit der Varica erhellt aus den Segensprüchen, unter denen sie beide geworfen werden.

Nach Jowitsch wurde aus der am W.-Tisch stehenden Getreideschüssel jeder ins Zimmer Tretende beworfen, damit die Feldfrüchte im kommenden Jahr gedeihen². Neben dem ungekochten Fruchtgemenge weist fast jede serbische W.-Tafel eine Schüssel voll Bohnenbrei auf, dessen ritueller Charakter aus seiner Verwendung zu erkennen ist. Hier und da (S. 57) heben sie einen Löffel voll davon auf bis zum Krstov-dan (Opferidee!), vielfach stellt man Augurien damit an.

Besonders altertümlich mutet die Variante von der Insel Krk an, wo Hülsenfrüchte aller Gattungen in einem eigenen Topf „bloß weil es Brauch ist“, gekocht werden (S. 61), und vom Amselfeld, wo sie in der Dreikönigsnacht im Herdraum schlafen und einen Brei kochen lassen (S. 90).

Die doppelte Beziehung der Panspermie einerseits zur Fruchtbarkeit des neuen Jahres, andererseits zum Totenkult, wie sie schon bei den alten Griechen vorliegt, tritt uns auch bei den meisten slawischen Völkern deutlich entgegen.

¹ ib. 252. — ² Schmidt, Volksleben der Neugriechen, I 60. — ³ Jowitsch, Slawon. Militärgrenze, 107.

Die Bulgaren kochen eine Mischung, bestehend aus Mais, Fisolen, Bohnen, Linsen und Hirse am Andreastag und streuen davon für die Gesundheit der Bärin aus¹.

Die Weißrussen kochen neben anderen Speisen ein Fruchtgemenge mit Honig, das sie *kutja* nennen, an dem Totengedenkfest *dzjady*, von denen das größte vor dem Mitrov-dan stattfindet. Von jeder Speise legen sie etwas in eine Schüssel und stellen diese für die Seelen der Verstorbenen ans Fenster. Die Ahnen werden zu Beginn des Essens vom Hausvater eingeladen und zum Schluß entlassen: „*Svatyje dzjady, ljacie cjapery do neba!*“ „Heilige Ahnenseelen flieget jetzt in den Himmel!“ Auch am hl. Abend ist diese *kutja* die Hauptspeise. Einen Löffel voll davon legt der Hausvater ins Fenster und läßt den *Moroz* „Frost“ ein: „Moroz! Moroz! Komm zu uns Kutja essen! Komm im Winter zu uns und nicht im Sommer, da bleibe du unter einem morschen Baumstamm liegen und mache unser Getreide nicht erfrieren; nicht die Bohnen, nicht den Hafer, auch nicht das Korn und die Gerste!“ Die Kutja wird auf einen mit Heu und Tischtuch bedeckten Tisch gestellt, im Abendgebet gedenkt man der Abwesenden und der Verstorbenen. Speisereste und Löffel bleiben auf dem Tisch liegen².

Die Ruthenen um Strj lassen am Vorabend und Abend des Christtags für die Seelen, die in Gestalt von Fliegen zum Nachtmahl kommen, *kutja* mit eingesteckten Löffeln auf dem Tisch³. Auf der W.-Tafel der Huzulen darf die *pszency* „Weizenbrei mit Honig“ nicht fehlen. Von den Speisen legt man etwas ins Fenster für die Seelen der Verstorbenen, welche um Mitternacht kommen. Am W.-Abend wird auch der Hagel beschworen, damit man das ganze Jahr von ihm verschont bleibt⁴.

Von den Großrussen berichtet Sacharov⁵ ein zeremonielles Kochen der *kaša* am Neujahrstag, das sich als deutlicher Fruchtbarkeitszauber kundgibt. Vor Sonnenaufgang holt ein Mann frisches Wasser und läßt es zugleich mit den Körnern auf dem Tisch stehen, bis der Ofen heiß wird. Alle setzen sich hinter den Tisch und eine ältere Frau spricht beim Umrühren einen Segen bezüglich des Gedeihens des Buchweizens. Dann stehen alle auf und die Hausmutter stellt die *Kaša* unter Verbeugungen in den Ofen. Aus der Beschaffenheit der fertigen *Kaša* deuten sie die Zukunft: Geht der Topf über, so kündigt das Unglück und man schüttet sie in den Fluß. Glück verheißt sie, wenn sie nach dem Abnehmen des Schaums voll und schön erscheint.

Nach Reinsberg-Düringsfeld⁶ durfte in Böhmen ein Brei mit Honig auf dem W.-Tisch nicht fehlen.

Ueber die Rolle des Breis in den slawischen Kindsbräuchen s. Bystroń, Familienbräuche, 113.

Von den Magyaren hören wir, daß sie am W.-Abend einen Topf voll Feldfrüchte und Honig oder Zucker ans Feuer setzen und die ganze Nacht kochen lassen. In katholischen Gegenden Südungarns nimmt man in einem Fläschchen Wasser in die Kirche mit, das man bei der Heimkehr in diesen Topf gießt. Ist der Brei am Morgen aufgequollen, so wird die Familie im selben Jahr Glück haben; hat er Risse und Sprünge, so steht Unglück und Tod bevor. Von diesem Brei muß jedes Familienmitglied essen, damit es das Jahr über vor Krankheiten bewahrt bleibe⁷.

¹ Marinov, 53. — ² Šejn, Běl. Sb., 54 ff., 38 ff. Gouv. Witebsk. —

³ Murko, Grab als Tisch, 108. — ⁴ Kaindl, Huzulen, 71. — ⁵ Skazanija, 2.

⁶ B., 546 ff. — ⁷ Wlislöcki, Magyaren, 84.

Als Neujahrsbrauch finden wir die Panspermie auch bei den süd-ungarischen und serbischen Zigeunern: „Am Sylvesterabend kochen sie verschiedene Feldfrüchte in einem neuen irdenen Topf zu einem ziemlich festen Brei: Ist dieser abgekühlt, so steckt der Familienälteste soviele gleich große und dicke Holzstäbchen hinein, als die Familie Mitglieder zählt. Wessen Spänchen am Neujahrmorgen im Brei schief steht oder gar umgekippt ist, der muß einen Teil vom Brei essen, einen Teil aber an einen Baum werfen und dabei sprechen: „Ich esse mein Glück, iß du mein Unglück!“¹.

Die vergleichsweise Betrachtung aller dieser Varianten, zu denen unzweifelhaft auch das serb. *koljivo* zu rechnen ist², ergibt, daß die Sitte, ein Gefäß voll ungekochten oder gekochten Fruchtgemenges als Opfer darzubringen, uralt und weitverbreitet ist. Charakteristisch für die Panspermie ist die doppelte Verwendung: man spendet sie sowohl den Gottheiten der Fruchtbarkeit als auch den Seelen der Ahnen. Im einzelnen zu verfolgen, wie weit die griechische Kirche bei der Verbreitung der Sitte des serb. *koljivo* (gr. *κόλβον*) und der russ. *kutja*³ speziell im Totenkult beigetragen hat, geht über den Rahmen dieser Arbeit hinaus.

Zur Deutung des Weihnachtsstrohs.

§. 79. Die Sitte, zu Weihnachten Stroh auf den Fußboden zu streuen oder wenigstens unter den Tisch oder das Tischtuch zu legen, ist nicht auf die Serbokroaten beschränkt, sondern läßt sich bei den meisten Völkern Europas nachweisen.

Die Bulgaren schreiben dem W.-Stroh befruchtende Kraft zu, deshalb schlafen Frauen darauf, welche Kindersegen wünschen; sie geben davon dem Vieh zu fressen, binden es an die Obstbäume, an den Hausbalken (Hochzauber?) und verbrennen einen Teil auf der Dreschente. Darin gefundene Körner mischen sie dem Saatgut bei⁴. — Die Albaner geben etwas Stroh unter die Eßscheibe und legen es nächsten Tag teils gekreuzt auf die Tenne, teils wickeln sie es um Obstbäume⁵. — Auch die Rumänen legen Stroh unter das Tischtuch, damit das Feld fruchtbar sei⁶. — In Ungarn muß der Hauswirt oder Knecht die Nacht über auf dem W.-Stroh schlafen⁷.

Die galizischen Ruthenen streuen auf den Fußboden Stroh, auf den Tisch Heu und stellen eine Garbe in die Ecke. Das gesamte Stroh nennen sie *diduch* „der Alte“. Am dritten Tag verbrennen sie das Stroh, das Heu legen sie in die Hühnerester und die Garbe dreschen sie, um die Körner dem Saatgut beizumischen⁸. — In Mšanci liegt unter dem Tischtuch Heu mit Sand und Hafer sowie Knoblauch an den vier Ecken. Außerdem tragen sie eine Hafergarbe herein, die sie auf den Tisch legen, und streuen Stroh auf den Boden. Dialog beim Hereintragen: „Gebe Gott Gesundheit!“ — „Was trägst du?“ — „Gold, so schwer wie Blei.“ (Analogiezauber). Das Stroh wird später im Garten verbrannt, das Heu vom Vieh gefressen⁹.

¹ Wlilocki, Zigeuner, 143. — ² Vuk, Rj. s. v.: gekochter Weizen, der bei dem Totenmahl und am Patrontag vom Priester gesegnet und von den Gästen verkostet wird. — ³ Wahrscheinlich aus neugr. *κολλιά*, pl. „faba“: Berneker, EW. s. v. *kutja*. — ⁴ Marinov, 309. 329. 460. — ⁵ Zs. Hylli i Dritës V 26 ff. (Gegen); SEZb 27, 128 (Malesija). — ⁶ Pamfile, 32; Viciu in den Schriften d. Academia Romana XXII 16: In Siebenbürgen und Ungarn (auch bei den Magyaren) streuen sie Stroh, das sie nachher um die Bäume wickeln; Weigand erwähnt die Sitte bei den Aromunen nicht. — ⁷ Sart, SB. III 36. — ⁸ Am Urquell III 41 ff. (Gegend Rohatyn); Lud XIII 21. 27 (Peczenizyn): ins Heu legen sie Kartoffeln, Knoblauch und Getreidesamen, die Garbe verbrennen sie. — ⁹ Zubrytzkyj, 155.

Die Sitte, Heu auf den Tisch zu legen, kennen auch die Großrussen¹ die Weißrussen² und Polen³.

Daß das W.-Stroh um 1400 in Böhmen in Kirchen und Stuben gestreut wurde, berichtet uns Aliso: *Consuetudo septima et ultima est, quod in uigilia natiuitatis domini ponunt et sternunt stramina ad stubas et ad ecclesias*⁴. Heute ist die Sitte in Böhmen und Mähren erloschen, bloß in der Slowakei hat sie sich noch erhalten⁵.

Reste des Brauches begegnen auch noch in Deutschland. In Schlesien legt man Stroh unter den W.-Tisch⁶, in der Pfalz und in Baden streut man es in der hl. Nacht vor das Haus, um es später in Hühnernester zu legen, „auf der Rhön wälzen sich die Leute in der ersten Christnacht auf unausgedroschenem Erbsenstroh herum, um Erbsen auszuschlagen, die sie dann bei der Aussaat unter die übrigen Erbsen mengen“⁷. — Auch in Frankreich und England bestand die Sitte des W.-Strohs, dem man wie anderswo wunderbare Wirkungen zuschrieb⁸.

In Schweden schlafen die Leute in der hl. Nacht auf dem am Fußboden liegenden Julstroh. Eine große Rolle spielt die letzte Garbe, welche im Hofe auf eine abgeästete Tanne gesteckt wird und den Vögeln als Futter dient, daher *vogelnek* „Vogelzopf“ heißt. In Esbo legte man die letzte Garbe unter den Tisch und goß Schnaps und etwas Bier darauf. Auf der Insel Borgå steht in der Stubenecke eine Strohfigur, *julgubben* „alter Mann“ oder *julbisin* „Popanz“ genannt, die zuerst Schnaps und Essen bekommt. Vier solche Männer stehen in der Ls. Oesterbotten in den Ecken. In Småland werden von dem auf dem Boden liegenden Stroh zwölf Halme als Burmänner (= Koblode) unter das Dach oder in den Giebel gehängt⁹.

Die Esten prügeln sich gegenseitig, auf dem W.-Stroh ausgestreckt liegend, mit zusammengebundenen Strohwischen. Für des Hauses Schutzgeister schütten sie eine Kanne Bier über das Stroh, desgleichen stellen sie ein Stücklein Wurst und etwas Festbrot in eine Ecke¹⁰.

Nach weitverbreiteter volkstümlicher Deutung ist das W.-Stroh eine Erinnerung an die Geburt Christi im Stalle zu Betlehem. Ohne Zweifel hat diese Meinung zur Erhaltung der Sitte viel beigetragen, aber die vergleichsweise Betrachtung der neueren Parallelen und alter indogermanischer Opfersitten überzeugt uns, daß der Brauch in letzteren wurzelt.

Herodot berichtet von den Persern und Skythen (I 132, IV 60), daß sie das Fleisch auf eine besonders hergerichtete Opferstreu aus zartem Gras legten, auf der sich auch die Götter niederlassen sollten. Auch die alten Inder pflegten ihren Göttern die Speisen auf einer Opferstreu *barhis*, bestehend aus frisch geschnittenem Gras darzubringen, das sie in der

¹ Šejn, Velikoruss, 375 ff.: am 5. Jänn. geben sie dasselbe Heu zum zweitenmal auf den Tisch, weihen es am nächsten Tag mit neuem Weihwasser, um dann damit das Vieh zu füttern und die Brutnester zu versorgen, damit die Krähen nicht die Hühnchen rauben. — ² Šejn, Bëlor, Sb. 39. — ³ Lud IV. 325 (Złota bei Brzesk): Heu und Stroh auf und unter dem Tisch, Garben von jeder Getreideart stehen in den Ecken; ib. XIV 133 (Radzow): unter jeder Schüssel liegt ein Strohkreuz, unter dem Tischtuch eine Handvoll Heu, darauf ein Weizenbrot, in der Ecke steht ein Bund Stroh; Świętek, Lud Nadrabski, 65: unausgedroschenes Getreide wird auf den Tisch oder die Bank ausgebreitet, Heu und Hafer darübergestreut und das Ganze mit drei Strohbindern an den Tisch (Bank) gebunden. Orakel mit Kornbrot, Weizenbrot und Messer dazwischen. — ⁴ Usener, Christl. Festbrauch, 65. — ⁵ Sb. Mat. Slov. I 165; Ilić, 103 (Trenčín). — ⁶ Sart. SB. III 35. — ⁷ ib. 36, Anm. 60. — ⁸ Bilfinger, 55. — ⁹ Nilsson, Julkärwen, 57 ff. — ¹⁰ Schröder, AR. II 310.

Opfergrube *Vedi* ausbreiteten¹. Die Griechen streuten zuerst der Hestia, dann auch den übrigen Göttern grüne Gräser auf den Altar. Bei den Römern war es Sitte, Rasen auf den Altar zu legen und so zu opfern, während andere Berichte von Altären melden, welche bloß aus Erde und darübergerlegten Rasenstücken bestanden. Schröder² vermutet, „daß in der Urzeit der lebendige Rasenteppich in derselben Weise verwendet werden mochte, wie ein mit Streu bedeckter Platz, — ja es ist möglich, daß dies die allersprünglichste Form der Sitte war, und daß die Streu ursprünglich die Bestimmung hatte, den fehlenden Rasenteppich zu ersetzen.“ Während Liebrecht annahm, daß das gestreute Stroh ursprünglich dazu diente, um die Opferspeisen und Götterbilder daraufzustellen, meint Schröder, „daß die Streu ursprünglich dazu diente, den Festgenossen eine angenehme, weiche, im Sommer frische und duftige Unterlage zu bieten, auf welcher sie bequem sitzen, liegen und schmausen konnten. Stühle und Tische gab es ja in der Urzeit nicht, und nur ausnahmsweise gestattete man sich den Luxus solcher Streuung . . . Weiter aber legte und goß man wohl an passender Stelle einen Bruchteil der Festmahlzeit als Spende für die Segen bringenden, Leben wirkenden Mächte auf diese Streu. Daraus aber entwickelte sich im Laufe der Zeit die immer strenger rituell sich gestaltende Sitte, die Opfergaben für Götter auf der weichen Unterlage einer Streu darzubringen. Diese Sitte finden wir dann aufs strengste sakral stilisiert bei den Indern in ihrer *Barhis*. Hier ist aber nicht der Ausgangspunkt, sondern der Endpunkt der langen Entwicklung zu sehen.“ Dieser Deutung Schröders, welche von der Feststreu ausgeht, müssen wir umso mehr beipflichten, als sie durch lebende slawische Volkssitten gestützt wird. Um Kostroma verwendet man die Streu auch bei der Hochzeit: Wenn die Braut in die Kirche fährt, bringen Kinder je ein Bund Stroh ins Zimmer, welches drei Tage liegen bleibt. Die Kinder belohnt man mit *Kaša*. Das Brautpaar setzt man in den Winkel auf Korngarben, das Brautbett der ersten Nacht besteht aus 27 (!) Garben³. — Vereinzelt begegnet im Hochzeitszeremoniell der Südslawen die Sitte, daß die Neuvermählte bei der Ankunft vor dem neuen Heim eine von der Schwiegermutter dargereichte Garbe auf den Boden der Stube und des Ganges streuen muß⁴.

Auf die Streu weist auch die Etymologie des slawischen *stolb* „Tisch“ hin, das zu *stel-* „streuen“ gehört⁵. In manchen südslawischen Gegenden verfügen sie heute noch über keinen Tisch, höchstens über kleine Eßscheiben, sie verwenden bei feierlichen Anlässen Säcke oder grobe Mäntel zur Herichtung des Festtisches⁶. Wir sehen also, daß das Essen der Speisen vom Sack und Stroh eine primitive Sitte ist, die sich zu Weihnachten dank der christlichen Umdeutung bis heute erhalten hat; auch die kalte Jahreszeit mag zur Erhaltung der Sitte des Strohhauens (besonders in den Kirchen) beigetragen haben.

Die Verwendung des W.-Strohs als glückbringenden Heiltums erhellt aus den oben (§ 26, § 45–50) angeführten Zauber- und Orakelformen.

¹ Schrader, R. Lex. s. v. Opfer: „*barhis* ist urverwandt mit serb. *blazina* „mit Federn gefüllte Decke“, ahd. *bolstar* „Polster“. Die primitive Grundbedeutung ist „Streu, Heubündel“. Daß aber die Menschen auf einem derartigen Strohbündel in der Urzeit wirklich saßen, kann auch daraus gefolgert werden, daß in den ältesten Opferriten auch den Göttern, wenn sie zum Empfang menschlicher Nahrung herbeigerufen werden, gleiche Sitze bereitet werden.“ — ² AR. II 313. — ³ Potebnja, l. c. 72. — ⁴ Bogišić, Zbornik, 232 (Rakovac). — ⁵ Miklosich, EW. s. v. *stel-*. — ⁶ Murko, Grab als Tisch, 122. Vgl. auch Djuvernua, Sl. s. v. *trapeza*.

Christliche Einflüsse.

§ 80. Als die christliche Kirche zur Herrschaft gelangt war, begann sie den Kampf gegen die heidnischen Anschauungen und Bräuche, einen Kampf, der zäh und langwierig mit den verschiedensten Methoden geführt werden mußte. Im Anfangsstadium der Christianisierung eines Volkes ging die Kirche duldsam vor. So rät Gregor I. dem Bischof Augustin, die heidnischen Tempel der Angeln nicht zu zerstören, sondern Altäre darin aufzurichten, damit das Volk zu den gewohnten heiligen Stätten komme, und überhaupt den heidnischen Kultformen womöglich christliche Deutungen unterzulegen.

Diese Tendenz zur Umdeutung des Heidnischen im Sinne der christlichen Symbolik tritt uns in ausgedehntem Maße in den W.-Bräuchen entgegen. (Vgl. die Deutungen Allsos). Durch die Verlegung des Geburtsfestes Christi auf den Dies Natalis Solis Invicti. wurde Christus zur Sonne, ein Vergleich, der sich übrigens schon in der hl. Schrift findet und der den Kirchenvätern ganz geläufig ist¹. Den ausgelassenen üppigen Gelagen des Kalendfestes setzte die Kirche das Fasten entgegen, dem Neujahrsgeschenk das Almosen, dem Theaterbesuch den Kirchenbesuch usw.². Daß sich in diesem bis heute währenden Kampfe gegen die heidnischen Bräuche die griechische Kirche weit toleranter verhielt als die katholische, ist eine bekannte Tatsache. In unserem Falle zeigt sich das darin, daß die W.-Bräuche der Serben einen viel reicheren Bestand aufweisen als die der Kroaten, wobei allerdings berücksichtigt werden muß, daß bei ersteren die Erhaltung des Brauchtums durch die Jahrhunderte währende Abgeschlossenheit innerhalb der türkischen Grenzen und durch die gebirgigen Wohnsitze stark begünstigt worden ist.

Christlicher Einfluß zeigt sich in der Benennung der 12 Tage von Lucia bis Weihnachten als *Mučni dani* „Leidenstage“, auch die Umzüge der Kalinarke (S. 148) werden mit den Geburtswehen Marias in Verbindung gebracht. Christlichen Ursprungs ist die Vigilia am hl. Abend (vgl. *badnje večē*, poln. *wilia*, franz. *veille de Noël*); ähnliche Vigilien wurden von der Kirche vor allen großen Festen eingeführt³. Die heidnischen Bräuche machte man dadurch harmlos, daß man sie als Erinnerung an die Geburt Christi in Bethlehem deutete; das Stroh, das Wegräumen des Hausrats und Essen von der Erde erinnert angeblich ebenso wie der hereingeführte Ochs an den Stall, das Feuer und der Badnjak an das Hirtenfeuer, der Polażenik an den Besuch der drei Weisen aus dem Morgenlande, das Schlagen mit Ruten und der Ast auf dem Dach (S. 20) an den bethlehemitischen Kindermord und das Getreidewerfen an die Fütterung der Ochsen durch die hl. Maria, damit sie das Stroh nicht aufessen⁴. In Dalmatien wird die Verbrennung des Badnjaks als Erinnerung an die Idole nach Annahme des Christentums aufgefaßt⁵, anderswo heißen die drei Badnjaci Josef, Maria und Jesus (S. 18). — Vergleiche den Volksglauben in England, wo der W.-Klotz an das Kreuz Christi erinnert, deshalb muß er Kreuzform haben, und die Vorstellung der Franzosen, daß die hl. Maria vor

¹ Beispiele bei Kellner, Heortologie³, 112 ff.; Menzel, Christl. Symbolik, II 387; vgl. die Strahlen der Monstranz. — ² Bünger, 23; über die Entwicklung des Advents siehe Kellner, l. c. 120. — ³ RelGG. V 1673; Popović, I 818. — ⁴ Vrčević, 44. — ⁵ ZbNZ XX 34: Bukovica.

dem Anzünden des Blocks auf diesem sitze¹. — Das Durchbrennen des Badnjaks symbolisiert vielfach den Abschluß des alten und den Beginn des neuen Testaments (S. 25). In ähnlicher Weise faßt man in Slawonien den Kuchen *badnjača* als Symbol des alten und die *ljetnača* als Zeichen des neuen Testaments auf (S. 52). — Daß man die Lichter und Speisen stehen lasse, damit Christus, Maria oder die Engel zu Besuch kommen und Glück bringen, ist ein weitverbreiteter Glaube². Ueber die Umdeutung der Česnica siehe Seite 44. — Daß der Kuchen *povojnica Bogu* (S. 44) eine umgedeutete Form der *povojnica mečki* darstellt, ist nicht ausgeschlossen.

Eine große Rolle spielt bei der Umdeutung das Zeichen des Kreuzes. Die Badnjaci werden kreuzförmig angespalten oder mit einem Kreuz versehen und gekreuzt auf das Feuer gelegt; bei den Albanern hüten vier Kinder die kreuzweise gelegten Hölzer (S. 176). Ein Kreuz ist in das Bratschwein geschnitten, am Morgen waschen sie sich vielfach mit gekreuzten Händen. Das Kreuzzeichen entsteht beim Werfen der Nüsse in die vier Ecken (§ 35), beim Legen des Strohs auf den W.-Tisch und auf die Felder. Viele Kuchen tragen dieses heilige Zeichen, 5 Brote werden oft in Kreuzform auf den Tisch gelegt. Aepfel werden kreuzförmig angeschnitten und dann oft in die vier Ecken des Bienenstands gelegt. — Die altarisches heilige Drei wird allgemein auf die hl. Dreifaltigkeit bezogen, so bei der dreiteiligen W.-Kerze und der Verzierung der Kuchen mit drei zusammengebundenen Röhrchen (§ 42). Das heidnische Quellopfer ist hie und da durch eine Weihwasserspense ersetzt (S. 91). — Der aus der heidnischen Zeit nachwirkende Opfersinn des Volkes kommt heute der Kirche zugute. — In der christlichen Auffassung wurzelt ohne Zweifel der Glaube an die Wunder der hl. Nacht insbesondere der Mitternachtsstunde: die Tiere sprechen, Wasser wird zu Wein, die Hexen kann man erkennen usw.³ Wer in der W.-Woche stirbt, wird selig, so daß man von ihm sagt: *Blago ti je duši njevovoj* „Wohl ist seiner Seele“⁴. Kommt aber am Christtag ein Kind zur Welt, dann steht ihm wenig Glück bevor⁵.

Der Gedanke des Friedens und der Versöhnung, der beim Brauch *Mirbožanje* (S. 37) in gegenständlicher Weise zum Ausdruck kommt, liegt zwar schon im Kalendenfest vor (vgl. S. 158 f.), doch scheint der Brauch erst in christlicher Zeit entstanden zu sein. — Die besondere Fütterung des Viehs wird damit begründet, daß es durch seinen Atem das Christkind in der Krippe gewärmt hat; der heidnische Bienensegnen ist durch eine Weihung an die Kirche ersetzt⁶. — Die Bräuche mit dem ersten Wasser zeigen, wie trotz der kirchlichen Wasserweihe heidnische Anschauungen daneben weiterbestehen.

Die Bezeichnung *Mali Božić* (1. Jänn.) hängt mit der christlichen *Oktave* zusammen, die ihrerseits aus dem Judentum stammt, wo die Feier des Auszugs aus Aegypten, des Passah und der Tempelweihe damit aus-

¹ Buschan, SV. III 232; Frazer, G. B., Feuerfeste, 253. — ² ZbNŽ I 238; SEZb 20, 318; Sart. SB. III 42; Bilfinger, 52. — ³ Begović, 88; Ilić, 100; ZbNŽ XVIII 64; § 13. — ⁴ ZbNŽ XX 40; Bukovica; dasselbe gilt für die Woche nach Ostern. — ⁵ SEZb 7, 127 (Levač); Mil. ŽSS. 170 P. 13; in diesem Falle unterbleibt sogar der Ruf des Priesters in der Kirche: *Hristos se rodi!* — Begründung: die Empfängnis fällt in die Fastenzeit. — Die Bulgaren scheinen in diesem Punkte nicht so strenge zu sein, sie taufen ein am hl. Abend geborenes Kind sogar *Hristo (-ina)*: Marinov, 328 (Tetevensko). ⁶ SEZb 20, 314; Boka.

gestattet war. Solche Oktaven kannte man ursprünglich in der christlichen Kirche nur zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten, durch den Einfluß der Franziskaner wurden später auch viele Heiligenfeste doppelt gefeiert¹. Hieher gehört auch der obige Ausdruck *do Maloga Nike* (S. 5).

Jüngeren Datums ist die im 15. Jahrh. eingeführte kirchliche Sitte des „Geschenkegebens von der Kanzel herab“ am Neujahrstag, was dem heidnischen Brauch der *Strenae* entspricht². Der Bericht aus Poljica bringt ein gutes Beispiel dieses Brauches (S. 86).

Die größte Energie entwickelte die Kirche aber in der Bekämpfung der heidnischen Umzüge, die sie durch die oben (§ 54) besprochenen christlichen Formen zu ersetzen suchte, welches Bestreben im großen und ganzen von Erfolg begleitet war. Milčetić³ führt eine Reihe von Liedern und Legenden an, die von katholischen Priestern nach dem Schema der Koledalieder (Glückwunschlieder) gedichtet worden sind. Solche Umformungen reichen bis in die Gegenwart herein.

Parallelen für die Umdeutung heidnischer Bräuche in christlichem Sinne finden wir auch an anderen Festen in großer Menge⁴.

Einflüsse der Nachbarvölker.

§ 81. Aus dem vorliegenden Material zu schließen, ist der Einfluß der Nachbarvölker auf die skr. W.-Bräuche verhältnismäßig gering.

Deutscher Herkunft ist der *križbam* und *kuglof* „Gugelhupf“ auf dem W.-Tisch von Samobor (s. S. 34, 53), ebenso wirkt deutscher Einfluß in vielen W.-Spielen und Liedern nach (S. 150), besonders im Gebiet der ehemaligen Militärgrenze. — Italienische Beeinflussungen lassen sich an der Adria feststellen: manche W.-Lieder weisen italienische Einsprengungen auf, so die Koledalieder „*Došli smo vas riveriti*“ (ital. *riverire*)⁵, *Zahvalimo na tom daru, Mi smo na tem svi kurenti*⁶. Vom ital. Tisch stammen die Speisen *mandulata* und *prikle* (ital. *frittolo*) auf der Insel Hvar (s. 50). In den skr. Kolonien Süditaliens, wo die meisten Bräuche schon ausgestorben sind, nennen viele den *badnjak* nach italienischer Art *čôp do-bôžic*⁷. — Von der albanischen Sprachgrenze an der Adria hören wir, daß Tänzer albanische Heischelieder auch in serbischer Uebersetzung singen. Zwei Bräuche, das Verbrennen von zwei gekreuzten Weinreben in der Zeta (S. 17) und das Verzehren von Kuchen im Stall unter Nachahmung der Tierstimmen beim Stamm Vasojevići (S. 85) haben im skr. Sprachgebiet nach den mir vorliegenden Nachrichten keine Entsprechungen, wohl aber bei den Albanern (S. 177), sodaß es nicht zu gewagt erscheint, mit Rücksicht auf die Nähe der Sprachgrenze in diesen Punkten Beeinflussung von seiten letzterer anzunehmen. — Den Bewohnern des Lužnicatals fehlt der Name der *česnica* ebenso wie den Bulgaren, sie nennen den Münzkuchen einfach *kravaj* (S. 46). — Nach der Terminologie zu schließen, wurde der kroatische *kinč* von den Magyaren übernommen (S. 34), der Brauch mit dem *vertep* wurde wahrscheinlich durch russische Geistliche verbreitet (S. 149).

¹ Kellner, H. 10. — ² Bünger, 108. — ³ ZbNŽ XXII 37 ff. — ⁴ ZbNŽ XXI 198 (Lobor): Ostereier mit Heiligennamen, Weihe des Feuers und der Speisen in der Kirche; Schröder, A. R. II 236. 642; Nilsson, Volkstümliche Feste des Jahres, 35. — ⁵ Carić im Gl. Z. M. VIII 527. — ⁶ Kukuljević, Arkiv XI 228: Rjeka. — ⁷ Rešetar, Skr. Kolonien Süditaliens, 123.

Schlußwort.

§. 82. Die Weihnachtsbräuche der Serbokroaten übertreffen an Reichhaltigkeit und Altertümlichkeit die entsprechenden Bräuche der übrigen europäischen Völker, was in der Jahrhunderte währenden Abgeschlossenheit während der Türkenzeit, in dem gebirgigen Charakter der Wohnsitze und in dem konservativen Sinn der in straffer Familienorganisation lebenden Bevölkerung begründet ist. Den Grundstock der Bräuche bilden antike Kalendenbräuche, die schon von Dacien aus in die slawische Urheimat eingedrungen sind und sich dort an Mittwinterbräuche angeschlossen haben — die Abhängigkeit der römischen Kalenden, der ältesten griechischen Feste und der germanischen Opferzeiten von den Mondphasen und die vergleichsweise Betrachtung der heutigen Volksbräuche lassen auch bei den heidnischen Slawen Mondfeste mit Fruchtbarkeitsriten und Totengedenken vermuten. Nach der Einwanderung auf die Balkanhalbinsel waren die Südslawen weiteren starken Beeinflussungen von Byzanz und Rom her ausgesetzt. Das christliche Weihnachtsfest als mittelalterlicher Jahresbeginn hat viele alte Kalendenbräuche an sich gezogen und die Entstehung einer neuen Schichte von Neujahrsbräuchen veranlaßt. Die meisten Bräuche schwanken heute innerhalb der zwöftägigen Neujahrsfestzeit vom 25. Dez. bis 6. Jänn. landschaftlich hin und her, manche sind auch auf gewisse Tage in der Adventzeit abgewandert. Charakteristisch für die volksmäßige W.-Feier der Serbokroaten sind die wohlgehaltenen Bräuche mit dem vermutlich in einer antiken Kalendensitte wurzelnden Badnjak, der heute als Symbol des neuen Jahres mit seinem animalischen und vegetativen Segen eingebracht und ans Feuer gelegt wird, charakteristisch ist ferner das auf die altarisches Feststreu zurückgehende W.-Stroh und das ausgebildete Zeremoniell mit dem ersten Besucher. Die Zahl der Zauber- und Orakelformen ist enorm. Auffällig sind die vielen Uebereinstimmungen mit den Bräuchen des Georgstags (Feuer, Wasser, Zweige, Opfertier, Verehrung der Himmelskörper, Zauber- und Orakelwesen), der auch einen wichtigen Zeiteinschnitt bildet (Frühlingsbeginn) und ebenfalls starke Beeinflussungen von seiten der Antike (Palilien) aufweist.

Wort- und Sachregister.

- Abszesse, gegen. — 68
 Abwehrzauber 2. 33. 94. 107. **125** f.
 Achterform, Kuchen in — 45
 Acker, W.-Stroh in — 32; — feld
 = Kuchen 48
 Ackern, Beginn 64
 Adam und Eva 150
 Adler, gegen — 104
 Adventzeit **1** ff.
aojazma 91
 Ahnenkult 174. 190. **206** f. s. Seelenkult
 Aiora, Schaukelfest 119
 Alp 2. 141
 Amboß 116
 Ameise 106. 109; — haufen 106. 108
 Amsel 54. 59
 Analogiezauber 94. **102** f. 105. **121** f.
 142
 Anaphora 59. 62
 Andreas **3** f. 110. 132. 135. 171; —
 Volksetymologie 112
 Andreseln 3. 10
 Anfangszauber 94. **115** f. 163. 168.
169
 Angang 6. **137** ff.
 Anna Perenna 186
 Annus a Nativitate **164** ff.
 Anthropomorphe Ausgestaltung
 des Badnjaks 192
 Anus 108
 Apfel 84. 137; — in Saatteller 7; — in
 Schwein gebraten 36; — in Brunnen
 74. 135; Orakel aus — **133**; — im
 Zauber 9; s. Münzapfel; s. W.-
 Tisch; s. božićnica; — pyramide 65
 Apollo 198. 209
 Arangjel, Seelenführer 7. 92
 Arbeiten abschließen 3
 Arbeitsverbot 2. 3. 6. 9. 91. 110. **140**.
 162; s. Verbot
 Artemis 201 f.
 Asche 26. 27. 105. 125; in — backen
 s. Gebädbrote; Orakel aus — 132.
134. 176
 Ast, Eichen — 17; in — gabel legen
 38. 39. 132
 Aufheben d. Badnjakreste 27; — d.
 Schweinsrüssels 39; s. Essen und
 Trinken
 Aufnahmsbräuche **190** ff.
- Augen geschlossen 51; Schutz-
 patronin d. — 9; gegen — leiden
 88; — licht 111
 Augurium **129** ff.
 Aussaat 44. 61. 123. 131
 Axt 104. 197; — auf W.-Tisch 66;
 drohen mit — **114**; blutige — 126;
 trinken auf — 74; waschen auf
 — 123; s. Dreikönigstag; s. Eisen
- babice 15. 41.
 Backdeckel, unter — s. Gebädbrote
bača, Gebäck 46. 48
 Bad, erstes — 126; kaltes — 169.
 195; s. Dreikönigstag
 Backtrog 31. 52
badnjača, Gebäck 40. 52. 53
badnjačica 17 f.
 Badnjak **16** f. 32. 34. 37. 49. 50. 68.
 91. 118. **174** f.; Etymologie 185;
 Kerze ersetzt — 71; Mädchen auf
 — 118; Zauber mit — **95**. **121**;
 Haselrute 28. 43. 100; Kuchen 40.
 46. 52; — zweig als Symbol 47;
 — splitter s. Česnica; — offer s.
 Polazhenik; — s. Neujahrstag; —
kokošji 124; *Sveti Badnjače* 64. 186
 Badnjakčija 18. 19. 33
badnjarica 17 ff. 85
badnjica, Kuchen 40
b'dnjak, Kuchen 40. 45
 Barbaratag 2. **4** ff. 66. 128. 131. 132;
 B.-Zweig 99
barhis 213
 Bär 55; — entag 3
 Bärin 83. 84. **201** f.; Opfer für — 3.
 211; Name verboten 3. 141, s. *Teta*
 Basilienkraut 36. 37. 41. 47. 52. 54.
 73. 74. 83. 88. 89. 96. 124. 125.
 136; B.-Zweig s. Dreikönigstag
 Bauernregeln 1. 2. 4. 39. **130** f.
 Baum 38. 39. 51. 162. **172** f.; —
 drohung 26. 32. 114; — frucht-
 tragend **188**; — offer beim Fällen
189; — seele beleidigt 189; —
 stumpf 17; — beklopfen 26; s.
 Obstbaum
bedrica, Krankheit 36
 Befana 186
 Begegnung, erste — 137; s. Pola-
 zenik

- Beil, s. Axt
Bele Poklade 23. 118
 Beschenken 14. 49. 61. 82. 85; s. Polażenik
 Besen 135
 Besuche 8. 81 f. 89
 Besucher, erster — 6. 7. 11. 170 f.; weiblicher — 6, s. Polażenik
 Behexung 144
 Benedikt, Volksetymologie 111
 Bertha, Augenlicht 111
 Beschneidung 126
 Besen 7. 143
betlehem, Krippe 149
 Bewegungszauber 117 ff.
 Bibel 115
 Biene 24. 41. 44. 50. 51. 64. 73. 78. 84. 92. 93. 121. 122. 131; d. Kirche weihen 99; — festhalten 18. 26. 75. 110. — haus 26. 43. 51. — korb 32. 38; s. Gebildbrote. — segnen 99. 216
 Bier auf W.-Block 179
 Binden d. Badnjaks 190; — d. Obstbäume 32; — d. Ochsen an Holz-scheite 49. 81; — d. Tochter 135; — d. W.-Strohs 33; — u. loskaufen 13; — als Zauber 101. 104 f. 114. 143
 Birne 84; — baum wilder 17
bitka, Schwein 35
blagoslov vode 93
 Blagunholz 15. 44. 110
 Blättern, gegen — 57
blažena palica 17. 186
 Bleigießen 4. 135
 Bleikugel, Hindurchgehen zwischen 69. 126
 Blinzeln im Zauber 136
 Blitz 14. 20. 47. 128. 140. 178
 Block, W.- 17 ff.; s. Badnjak
 bloßfüßig 33. 91
bluku vakars 182, Bluckvakar 179
 Blumen als Opfer 99
 Blut 36. 41; Besprengen mit — 190; — Christi 65; — in Baum 190; Wein wird — 61; s. W.-Schwein.
 blutig, — Axt 127; — Opfer 25
 Blutrache 78
 Bockshornbrennen 185
bogatica 53
 bogenförmiges Gebäck 50
Bogojavci 87 ff.
Bogojavljenje 87 ff.
bogova kola, Kuchen 47
 Bohnen 9. 24; s. Česnica; s. W.-Tisch; — brei 209 f.; — könig 148; — verbot 65. 141
 Bohrer 121
 Borste als Symbol 40
 Bosheitszauber 115
 böser Blick 27. 107. 124
 βοῦς ἑβδομος 199
boža, Festbraten 37
božica, Schwein 37
Božić Etymologie 187, Bruder d. Nikolaus 153, Christbaum 34, Kuchen 40. 53, — mit d. 3 Messerlein 151, *kokošinji* — 6. 112, *mali* — 83, *stari* — 21, *zajdni* — 187, *ženski* — 17. 85. 187, *vijaju* — 118. *Bužikj* 54. 187.
božič, sl. 17. 28. 174
božičnjak, W.-Klotz 17, — Kuchen 28. 40. 52. 53
božitnjak, Schwein 37, — Kuchen 50. 85
božičnjak, Schwein 37
božičnjak, Schwein 37
božičnji koluč 40. 48. 51, — mesec 4, — pokladi 2, božično maslo 61.
božičnica, Apfel 65. 66, — Kuchen 40. 51
božura, Schwein 37
 Bohren des Badnjaks 24
bor als Christbaum 34
brada des Badnjaks 18
 Brand, Getreide — 26. 33
 Branntwein dem Hahn 81
 Brastvo 82
 Braten, s. Schwein; Bratspieß, Abwehrkraft 98
 Braut 2, — vor neuem Heim 111, — kleid 91
 Bräutigam 135
bravarica, Kuchen 50
 Brei, 4. 11. 83. 90. 133, s. W.-Tisch
 Brennessel 50. 126
 Brennholz im Orakel 9
brojenice 9. 129
 Brombeere, 12
 Brosamen 73, — auf Badnjak 24, — in Feuer 29
 Brot 32. 68, auf d. Kopf 31. 139, auftragen auf Stroh 31, als Symbol 137, im Liebesorakel 4. 10, Verbot 6, Weihe 10, s. Gebildbrote. — rinde schützt 14, — stempel 41. 45.
 Bruder und Schwester 74
 Brunnen 7. 49. 87. 112, Orakel aus — 135
 Brustknochen, Orakel aus — 138
 Bruthenne 123, s. Polażenik
 Buche 17
bûche de Noël 178
 Buchsbaumzweig 53
Bugurajca 2
 Bukoliasten 162
 Bürste auf W.-Tisch 66
 Butter 11. 24, Kuhschwanz an — faß 98
butuc, rum. 175
Buzmi 122. 175 f.

- calendeau* 178
ceppo 27. 182
 cervulum et vetulam facere 163
 chalendal 178. 181. 182
chalendâou 181
 Charfreitag 102
 Christbaum **34**f. 101. **194**
 Christblock 34. **180**f.
 Christbrand 179
 Christmette 9. 25. 62. 71. 75. 79. 122
 Christus 44. 168
 Christianisierung 156. **215**f. christliche
 Formen der Umzüge **148**f.
 Christkindl, Umzug **150**
 Cicvara 93, 114, 139, s. W.-Tisch
 colindatorii, Umzug 146
 Compitalia 154. 162
cosse de Nau 178
cô'p do-bôzié 217
 Crăciun, Personifikation 187
čarôjice, Umzug 146
čelarica, Kuchen 53
česnica 28. 29. **40**f. 51. 69. 73. 74. 81. 84.
 96. 103. 132. 152. 217, Etymologie
 167; s. W.-Tisch, s. Neujahrstag
česni lonac 62
Čest Majke Božije, Kuchen 44
čuma, Dämon, 15
- Dach 19. 20. 39. 115. **139**, auf — steigen 114, Opfer auf — 1. 3, Orakel vom — aus 170. 200, Sieb auf — 111, über — schießen 42, über — werfen 26. 135; — boden 107, 114
Dame de Noël 186
 Dämonen 14. 66. 126, Hagel — 33
dan kolenda 85
 Decke des Hauses 13. 34. 85
 Decke umhängen, s. Polażenik
 Decksprache **141**
dedica Umzug 145
Detinji **13**
diduch, klr. 212
 Dieb 7. 67. 98. 111
 Dienstag 130
 Dies Natalis Solis Invicti 154. 173. 196
 Distel 33. 121
 Donner 20. 128, — stein 47
 Dornstrauch im Zauber 104
dovratnik, Kuchen 51
 Drache 15
 Drehkrankheit 37. 143
 Drehrichtung beibehalten 37
 Drehung, dreimalige 91
 drei: 3. 7. 11. 17. 18. 19. 20. 21.
 24. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 35. 47.
 49. 50. 51. 58. 60. 61. 65. 66. 67.
 68. 69. 70. 71. 72. 74. 75. 81. 82.
 84. 85. 88. 90. 91. 94. 97. 101.
 103. 113. 121. 122. **123**. 126. 135.
 136. 140. 143. 197. 207. 209. 216,
 — beiniger Schemel 8. 11. 61. 111,
 — fach s. Kerze; — fuß binden 114
- Dreifaltigkeit 18. 71. 84. 216
 Dreikönigstag 21. 26. 32. 33. 40. 44.
87 ff. 127. 132, Drei Könige **149**.
 Namen auf Tür 151
 Dreschen 32. 109. 121
droptinje koredno 67
drvo sjenovito 189
 Dudelsackpfeifer 145
 Dukaten 10. 11
 Dukljan, Car — 128
 Duminica 187
 Durchbrennen 21. **25**
dziad, poln. 147
Dziady 103. 211
džamalari, Umzug 145, džamali 146
 Džerman 55
- Ecke, Nüsse in die vier — n, s. W.-Tisch
 Ei 3. 6. 38. 74. 75. 107. 108. 112. 113.
 123. 124, gießen 135, im Sieb 7,
 mit Kohle bestreichen 191, nicht
 nennen 142, schwingen 119; —
 schalen 40. 103; — segnen heben
 26. 171
 Eiche 11. **17**f. 175. 188 — zweig 94. 101
 Eichel im Kuchen 40
 Eimer 88
 ein, essen mit ein e m Löffel, s. Löffel
 Eingeweide, Orakel aus — 138. 169
 Einladen Gottes 45 — d. Tiere 31. 55
 Eiresione 193. 198
 Eis 131. 136
 Eisen 126. 144, beißen in — 90, er-
 setzt durch Steine 28, kein — ! 28
 Elsenbeerholz 188
 Elster, gegen — 104
 Engel 92. 150
 Ente s. Funkensegen, Enterich 41. 82
 Enthaltungen **139** f., sexuelle — 15
 Epheu 19. 37. 62. 100 — holz 8, —
 frucht 43
 Epiphaniensfest **87** ff.
 Erbrechen glückbedeutend 123
 Erde nicht berühren 18
 Ernte 32. 33. 75. 103. 121. 130. 179;
 s. Zukunftsbefragung 131; — mai
 180; — fest 209
 erste Begegnung 137; — Speise 38.
 162, s. W.-Tisch; erster Besuch
 170, s. Polażenik; — Bissen 134
 — Splitter 18 — Teig 103; erstes
 Bad 126 — Lamm 21 — Wasser
 28. 101, s. Wasserverehrung
 Espe 12
 Essen und Trinken **35** f. 106. **116**.
 169, — Pflicht 2
 Essig 82. 126
 Eßscheibe in d. Ecke 177, vor d.
 Haus 114
eščina, Umzug 145
 Eustachius, Volksetymologie 111
 Euter 32. 65. 97

- Fackel 74, s. Kerze; — zug 79
 Faden 28. 36. 54. 104. 105. 143,
 goldener — 52, roter — 52. 69.
 84. 136, roter und weißer — 26;
 — werfen als Zauber 121
 Faschings-Sonntag 118. 119. 172 —
 zeit 117
 Faß, Kuchen 46
 Fasten 1. 2. 4. 10. 23. 56. 119. 122.
 134. **139** f., s. Dreikönigstag, s.
 W.-Tisch; — montag 126; —
 samstag 198
 Feige 27. 167, s. W.-Tisch
 Feld 25. 26. 32. 33. 38. 45. 92, s.
 Gebädbrote; Kreuzlein auf — 26
 — fruchtbar durch Tanz 118
 felix, arbor — 188
 Fell, s. Polażenik; auf — legen 108
 Fenster nicht öffnen 33. 142
festum stultorum 148
 Fett, s. W.-Schwein; — im Orakel 10
 Fetzen, heilkräftig 41. 97
 Feuer 13. 16. **28** f. 33. 36. 37. 38.
 42. 51. 68. 71. 90. 118. 122. 126.
 146. 162. **172** f. 195, s. Verbrennung
 d. Badnjaks, s. Funkensegen; —
 als Abwehr 15 — bekreuzen 14, —
 aus Badnjaksresten 27, — aus
 Stein geschlagen 28. 184, — d.
 Vesta 173, — fächeln 10. 100,
 nächtliches — 83, W. — im Freien
 29, Orakel aus — 131, Zauber mit
 — **95**, — auf Feld 177, — nicht
 verleihen 179, Speisen in — 24,
 Wasser in — 93. 94, Zweige in —
 100, — schüren 6. 11. 73. 74 s.
 Polażenik; — bewahrung 16. 183,
 — erneuerung 174, — kreis 80, —
 opfer 98, — schaufel 13. 90, —
 sprung 29. 101. 120. 162. 173.
 184, — stärkung 101, — zange 108
 Flachs 6. 33. 64. 69. 77. 103. 107.
 120. 125. 132
 Fladen 49
 Flamen Dialis 126
 Fichtenzweig als Abwehr 9
 Fieber 130, gegen — 26. 27. 29. 120
 Finger-Hut als Symbol 167, — ring
 als Symbol 137
 Fisch 5. 97. 141, s. W.-Tisch
 Fischer, Schutzpatron der — 7
 Fisole, s. Česnica, s. W.-Tisch
 Fleisch, s. W.-Tisch
 Fliegen, gegen — 113
 Floh, 113. 115. 140. 145
 Fluch 112
 Fohlen, s. Funkensegen
 Frauen im Angang, s. Polażenik
 Besuche d. — 82
 Freitag 130
 Friedhof 55. 93
 Fronleichnamfest 101
 Fruchtbarkeit des nächsten Jahres
131, — zauber 155. 180
 Früchte als Geschenke **166** ff.
 Fuchs 36. 55. 104
 Funkensegen 6. 11. 22. **23**. 29. 74.
105. 145. 151. 163. 177. **191** f., s.
 Polażenik
 fünf 20
 Furche, erste — 64, — um Haus 113
 Füttern, aus Kreis 33. 77. 84, reich-
 liches — 169
 Gabeln, ohne 59
 Gabentisch 162. 163. **168** f. 207
 Gans 25. 35. 41. 107. 124. 138, s.
 Funkensegen; Gebäck 12. 49
 Gänserich 82
 Garben s. Gebädbrote; ins Haus 212f.
 Garnbaum, Schlag mit — 79
 Garnhaspel um Bienen 75
 Garten 25. 26. 32. 38. 92
 Gebäck 12. 18. **96**, s. Gebädbrote,
 s. Neujahrstag
 Gebet 54. 63; s. W.-Tisch
 Gebädbrote **40** ff. **204**; s. Gebäck
 Geburt 24. 105; Tier — 117;
 Geflügel 6. 7. 9. 31. 32. 36. 48. 56.
 67. 75. 82. 84. 93. 104, s. Funken-
 seggen, s. Polażenik
 Geier, gegen — 77. 93. 97. 105
 Geister, böse — 2. 15. 126, — tisch
 155
 Geistliche, Umzüge der — 26, **150**
 Geld 10. 11. 13. 21. 24. 70. 116. 169;
 s. W.-Tisch; —beutel 42
 Generationszauber **120**
 Genster 104
 Georgstag 12. 32. 36. 70. 83. 92. 98.
 101. 105. 107. 108. 112. 117. 119.
 120. 125. 126. 141. 200; s. Gjurgjev-
 dan; Georgskranz 108
 Gerste 82; s. Česnica; s. Kerze; s.
 W.-Tisch.
 Gerstenkorn, Krankheit 143
 Gerstenkörner, Orakel aus — **136**
 Geschenke 3. 50. 162. **166** f.
 geschlechtlicher Hinderungszauber
 38
 Gespenster, gegen — 126
 Getreide 11. 109. 118. 121; — brand
 114. 142; — seggen s. Zukunfts-
 befragung
 Gewittergott 156. 180. 188
 Gibanica 84; s. W.-Tisch
 Gjurgjev-dan 24. 26. 105. 109. 117.
 120. 121. 123. 124. 139. 153; s.
 Georgstag.
 Gleichzeitkeitszauber **109**
 Glocke 71. 193; — an ein Knie ge-
 bunden 145; an Fingerspitzen 145;
 Christ — 25
 Glück nicht hinaustragen 39; —
 entflieht 142

- Glücksbringer 8. 11. **75** f; s. Polaženik; — kuchen s. Česnica.
 Glückwunsch 64. 69. 70. 72. 84. 112. 162. 171; s. Funkensegen; s. Neujahrstag
gobin 50. 61. 100
 Gold 212; in Wasser 93; — faden 52. 69
 Gott, Einladung Gottes 45; Kuchen für — 46
 Grab 85. 88. 93; Pfeil als — beigabe 124
 Granatapfel 9. 61. 76. 79. 84. 99
 Grille 5
 Grünkohl im Mund 137
 Grünzauber **99** ff.
 Gruß 22. 37. 38. 47. 53. 62. 72. 78. 91; s. Neujahrstag
grwanica, Gebäck 84
 Gugelhupf 53. 65
 Gürtel 12. 51. 84. 100. 135, auf W.-Tisch 66, aus Zweigen 101, im Zauber 13. 101, Füttern aus — 33. 107, Schlafen mit — 90, über das Dach werfen 135
gvozdenzuba, Dämon 15
 Haare 25. 133, — wuchs 117, — kämmen d. Glücksbringer 78, — schneiden **200**, Frauen — 101
 Habicht, gegen — 103
 Hacke unter Schwelle 69
 Hagel 4. 26. 32. 33. 55. 65. 67. 130. 140, — dämonen 126
 Hahn 3. 14. 15. 36. 37. 58. 82. 134, als Opfer 98; Abwehrkraft der Krallen 98; schlachten 25, s. Polaženik; in Schweinbraten 123; — schrei 57; — als Polaženik 81.
 Halsweh, gegen — 53. 55. 56. 67. 97
 Hammer 116. 197, Gebäck 48
 Handkuß 37. 47. 48. 58, als Sonnenbegrüßung 196 f.
 Handschuhe, mit — 18. 20. 21. 24. 26. 28. 30. 42. 43. 44. 51. 63. 70. 74. 78. 113.
 Hände verhüllt **188** ff; s. Handschuhe
 Hanf 78. 117. 120; — schnur um Haus 113.
 Hase 55; Gebäck 48.
 Haselrute 28. 44. 49. 59. 64. 74. 99. 100. 139. 188, als Spinnwirtel 116, mit — Teig anmachen 43
 Haus, ins — tragen 33. 117; nicht reinigen **140**; — balken 44. 49. 52. 62. 64. 76. 78. 103. 114. 122. 125; — geist 1; — heiliger 56. 67. 92. 103. 186
 Haustier 6. 7. 10. 20. 36. 48. 93. 120. 128, als Polaženik **81**; Schutzpatron der — 2; W. ansagen d. — 68; s. Vieh
 Hausvater entzündet d. W.-Feuer 28, macht Teig an 86, trägt auf 64, räuchert s. W.-Tisch
 Hautleiden, gegen — 37. 93. 97
 Heilkräuter 126
Heilwag 195
 Heiraten, Zauber 38, s. Liebesorakel
 Heiratsmarkt 14. 120
 Heischegänge 163, s. Umzüge
 Hemd 10, dem Badnjak 22. **189**; neues — 123; — zauberkräftig 15. 96
 Henne 29. 41. 42. 59. 121. 138, gebraten im Schwein 36, Gebäck 46, Unglück verkündend 39. 134
 Herd 6. 15. 21. 25. 28. 46. 77, s. Feuer; — kette 1. 11. 12. 20. 23. 27. 29. 108, s. Kesselhänge; — stein 38
 Herodes 20, — spiel 150, — tag 83
 Heu 30, auf Tisch 211 **212** f, s. W.-Stroh
 Hexen 1. 8. 32. 66. 100. 104. 107. 108. 120. 124. 125. 141, — prozeß 102, — schemel 8. **102**. 139
 Himmel 68. 108. 139, Gebäck 197, — öffnet sich **202**, s. Dreikönigstag
 Himmelskörper **195** f.
 Hindurch, — gehen zwischen Feuer 29. 184, zwischen Lichtern 2. 21. 51. 81. 172, s. Kerze; zwischen Salz 98; — küssen 128; — schauen 39. 128 197; — schütten 40. 51; — treiben durch Reifen 128; — trinken 36. 39
 Hirse werfen 107. 110
 Hirt 6. 12. 16. 24. 28. 38. 46. 49. 51. 61. 68. 86. 93
 Hoch, — heben 11. 12. 23, s. Gebäckbrote, s. Polaženik, s. Hochzauber **102** f.
 Hochzeit 38. 107. 208. 214, Sonnen — 202, — kleid 91
 Holunder 85
 Holz, Feuerschaufel aus — 28, Zauber mit — stücken 6. 106. **136**
 Honig 11. 21. 24. 122. 167. 168, s. Essen u. Trinken; auf Kopf schmieren 80, — rakija 11. 53
 Hopfen 101
 Horchen im Orakel **136**
 Horn 38, Kuchen auf — 19. 48. 49. 51. 198; — verbrennen 127. 185
 Hose im Liebesorakel 4, — knopf 167
 Hostie 54
 Huf, — eisen, Gebäck 44, — nagel s. Česnica
 Huhn 3. 6. 26. 30. 33. 36. 38. 74. 84. 110. 112. 113. 142. 145. 171, s. Funkensegen, s. Polaženik, s. Henne
 Hülsenfrücht., s. W.-Tisch

- Hund 33. 55. 130. 134, im Orakel **136** f., — beräuchern 26, schaukeln 119
- Hürde, nicht verlegen 1, Gebäck s. Gebädbrote
- Hut, Wurst um — 80
- Igel **35**. 66
- Ignjat 8. 10. 26. 28. 76. 100. 140. 142, Ignaz-denъ 121. 170
- Ikona 72, — versteigern 89
- Iltis 36. 55
- Immergrün 137
- Indiculus superstitionum 169
- isповenica* 55
- iža*, Kuchen 46
- iabuka domaća* 63. 133. 137
- Jagdglück 117, Jäger 63
- Jakob — Dickkopp 111
- jakovna voda* 74. 98
- jaslice*, W.-Krippe 149
- Jesus 18. 20
- Joch 10. 115. 116, Gebäck 12, — splitter s. Česnica
- Johannes, hl. 20, — nacht 102, — tag 20. 82. 92. 101, — d. Täufer 92
- Jordan **87** ff.
- Jovan, Sv. 7. 38. 141
- Jul*, Etymologie 155
- julbisin, julgubben* 213
- kadik* 127
- Kalb 6. 7. 10. 62. 101, s. Funken-segen; — baden 93
- Kalendae fabariae 209
- Kalendae Januariae 144. 154. 155. 156. **158** f. 201
- Kalendenblock 181
- Kalendenbrauch **166** ff.
- Kalinarke 12. 109. **148**. 197
- kamenjak*, Wolf 104
- Kamin, Körner durch — 107
- Kamm 134, auf W.-Tisch 66
- Kämmen auf Badnjak 25
- Kapauner 134
- karakondžula*, Dämon 15, Kuchen 45
- Karkantzari, gegen — 177
- Käse s. W.-Tisch; — aushöhlen 80, — v. Joh. Tag 64
- Kastanien, s. W.-Tisch
- kaša* 85. 122, s. W.-Tisch, s. Pans-permic
- Kater 137
- Katirina 2
- Kehlkopf d. Schweins 29. 36. 128
- Kehricht 115. 143, liegen lassen 54. 57
- Kersavondblock* 178
- Kerze 13. 21. 24. 30. 33. 41. 43. **67** f. 85. 125; s. Dreikönigstag; — s. W.-Tisch **54** ff.; s. Mirbožanje; s. Gebädbrote; — in vier Ecken 176; — auf Horn 81; — als Opfer 2; — orakel 131. **132** ff.; — im Zauber **98. 123**; — auf Zweig 34. 70
- Kessel, 138 — hänge 100. 104
- Kette um Tisch 65. 105. 128
- Kiefer-Nadeln, — samen 35
- kijak*, Gebäck 48
- kika*, Gebäck 46. 48
- kinč*, W.-Zweig 34. 94. 217
- Kind 11. 26. 30. 41. 77. 85. 108. 111. 140. 172. 216, s. Funkensegen; — bettkuchen 49; Waisen — 55; — und Korn 107; Kind, jüdisches 15; — geboren in Zwöllten 15; — stillen 125
- Kinder, — halber 31. 38. 44. 101, schlagen 82, — bescherung 7, — bischof 148
- Kirche 72. 89. 102. 128. 137. 177, 216 Zauber in — 8
- Kirschbaum im Zauber 101
- kita*, Christbäumchen 34
- Kleid, neues — 117
- Kleie 10. 36. 41. 47. 51. 63
- Klette im Orakel 130
- Klima, Sv. 2
- Klopfen, an Bäume 26, auf Bienenkörbe 44, Schaf — auf Badnjak 81
- Klöpflieder 152
- Knabe 19. 101. s. Polażenik
- Knoblauch 9. 13. 14. 36. 45. 53. 97. **102**. 125. 126. 212, s. W.-Tisch; — Weihe 93
- Knochen vergraben 39
- Knödel mit Zetteln 137
- Knospen, essen 20. 58. 59. 76. 123, s. W.-Tisch; im Zauber 107
- Knotenzauber 1. 104
- Kohle, glühende — 89. 91; — heilkräftig 27; — im Orakel **131**; — schwingen 120; — in Wasser 191; — werfen 90
- kola*, Gebäck, s. Gebädbrote
- kolač glavni* 85; — *zavezani* 26
- kolačić za miša* 49
- kolada, koladek*, Gebäck 40. 53. 65
- Kolada, Göttin 187
- koladnik*, bulg. W.-Klotz 174
- koleda*, Feuer 29. 146. 173; — Umzüge 106. 108. 115. 118. 128. **144** ff.; Etymologie **205** f.
- koledari*, Umzug 145
- koledarka*, Festbraten 37
- koleda*, mazed. Umzug 145
- koledo*, Gebäck 45
- koledvači*, Umzug 146. 206
- kolenda*, Zweig 86. 173, 206, *dan* — 85
- Kolotanz 110. 118

- koljivo* 207. 212
konjarica, Gebäck 53
 Kopf, Schweins — 38. 116
 Kopf, Sieb auf — 111; über —
 Kuchen brechen 49; gegen —
 weh 73
koređno droptinje 67.
 Korizma, baba — 187
 Kornelkirsche 41. 54. 58. 59. 73. 76.
 83. 84. **99** f. 101. 123. 130, s. Česnica,
 s. W.-Tisch
 Körner, s. Česnica, — im Liebes-
 orakel 4; — werfen 6. 7. 8. 12.
 18. 19. 21. 22. 30. 37. 38. 72. 73.
 74. 89. **106** f. 139. 162. 190, s.
 Polażenik
korowaj, klr. 167
kourtanj, Gebäck 28. 52. 53. 86
kovrđan, Gebäck 13
 Krähe 57. 104
 Krankheit 130, gegen — 29; Feuer
 vertreibt — 29; Orakel bezüglich —
 133; — übertragen 101; gegen —
 dämonen 107
 Kranz 101. 125. 128. 184, über W.-
 Tisch 66
 Kravaj, 40. 46. 55. **199** f. 217
 Kraut, s. W.-Tisch
 Krebs 62
 Kreis 11, füttern aus — 12. 33; —
 aus W.-Stroh 26. 32; — um Tisch
 49; magischer — 128; — zauber
 63; s. Gürtel, Kette, Rad, Ring,
 Umwandlung
 Kren 8
 Kreuz 2. 14. 46. 49. 50. 66. 68. 105.
 139. **216** auf Kuchen s. Gebild-
 brote; — auf Badnjak 20; — auf
 W.-Schwein 36; — aus Badnjak
 26; — aus Getreide s. W.-Tisch;
 Stroh — auf Tisch s. Stroh; —
 aus Teig 13. 103; — mit Besen
 135; Orakel aus — 131; — tag
 87; — baum 189; Umzug mit —
 151; s. Dreikönigstag; — Weg
 137. 163. 170; — weise schnei-
 den 41. 63
 Kreuzen der Aeste 126, der Hände
 74, der Klötze 23 f, der Löffel 122
 Krippe, Löffel in d. — 143, W. —
149 f
križari, Umzug 151
križbam 34. 194
križec, Umzug 151
križevnjak, Käse 61
krj, W.-Klotz 17
krst, Kuchen 24. 40. 50, *krstač* 40.
 50, *krstovački kolač* 47
 Krstov-dan, 5. Jänner 56. 57. 77.
 87 f. 111. 112. 130
krtica, Gebäck 46
krušnica, Gebäck 53
 Kuchen für Badnjak 19; — mit
 Bäumchen 34; — in Sack mit
 Stroh 33; — für Tenne 32; —
 schneckenförmig 26; Orakel aus
 — 131; s. Gebäckbrote, s. Badn-
 jakopfer
kuća, Gebäck 49
kuglof, Gebäck 53
 Kuh 6. 10. 13. 27. 32. 46. 65. 114.
 122, — fladen 98. 127
kulidačka, Gerte 145
kulideskovat 145
 Kum 82. 85. 89, wechseln 172
kum vode 92. 148
kuma, Dämon 15
 Kummel, unter W.-Tisch 66
 Kürbis 66. 97, s. W.-Tisch, s. Čes-
 nica; erleuchtet 9; — zerschlagen 11
 kürzester Tag im Volksgl. 3, 8. 10
 Küssen 25. 38. 42. 52. 125, s. Ge-
 bildbrote, Mirbožanje, s. Polażenik;
 — des Badnjaks 24. 190, der
 Kerze 91, des Kuhfadens 98;
 Kuß des Kaisers 162
 Kutja 192. 207. 211, s. Panspermie
kvočka 31. 80. 171. 172, *kvocati* 172
 Labmagen 62
 Lahmheit, gegen — 114. 143
 Lamm 7. 10. 12. 21. 35. 62. 108.
 143, s. Funkensegen
 Larenkult 157. 162. 190
 Lärmen, Zauber 104. **127**
 Laus 140
 Lazar 9 f.
 Lebensrute 10. 107. 155. 184, s.
 Schlag mit d. —
 Leber, s. W.-Tisch
leća čorbasta 57
 Lehm als Symbol 137
 Leichenkleid 105
 Leier, Gebäck 198
 Lein 40. 132, s. Flachs
 Leithammel 50. 125
lepinje 53, — *od grla* 66
letnica, Gebäck 40. 53. 83, *ljetnica*
 40. 52. 66. 87, *ljetnjača* 40. 52;
 s. Neujahrstag; s. *litnica*
letnjak, Gebäck 52, *ljetnjak* 40
 Libation 181
 Licht **163. 172** f., s. Kerze
 Liebesorakel 9. 39. 134 f., s. Andreas;
 — zauber 39. 197
 Lied. W.- 28. 37. 79. 83. 92. 99.
 138. 147. **151.** 152. 217
 Lilie 86
litnica, Gebäck 40. 83. 115; Christ-
 tag 165
ljuljaška 117. 118
 Löffel 210, 211, s. W.-Tisch; essen
 mit einem — 72. 122, verstecken
 143, Lärmen mit — 104. 112,
 Orakel 90. **133**

- lokanci*, Würste 55
 Lorbeer 19. 50. 172, — blatt 167,
 — zweig 6. 7. 14. 99. 107. 163.
 166.
 Lostag 2. 6. 13. 16. 124. 129. 170
lošotija, Dämon 15
 Lucija 8. 9. 111. 124. 129; Luzien-
 saat 65, — tag 170
lúk, Gebäck 50. 198
 Lukas, Volksetymologie 111
 Lustration 96. 107

 Mähnen 90
 Maibaum 180. 189. 193
 Mais, — Kolben für Bärin 3, auf W.-
 Tisch 66; — korn 36, s. *Česnica*
majarica 86
makovača 67
 Mandeln, Getreide — 122
mandulata, Gebäck 50
 männliche Bewohner, Zweige für —
 11, Bäume für — 17; — Kinder
 s. Funkensegen
 Maria, hl. 9. 18. 150. 168
 Markus, Volksetymologie 111
 Martin, Hl. 1. 117
masaonica 85
 Masken 145. 163
mašala, Fackel 71
 Materice 13
 Maulbeerbaum 17. 145
 Maulsperr 33. 104 f.
 Maulwurf 39. 46
 Maus 7. 49. 179
mečki povojnica 83. 84
mečkin dan 3
mečkina ispoveni a 83
mečkina večera 3
medljana rakija 63
medljanika 63
medved, Euphemismus 141
 Meise, gebraten im Schwein 36
mekteri, Umzug 146
 Melkkübel 79. 83. 108
 Menstruation 40
 Messer, Verbot 39. 126, kupfernes
 — 126
milati se 43. 103
 Milch 18, s. W.-Tisch, rauben 16.
 32. 98. saure 62 122; — schüssel
 121; — straße 202; — zauber 108.
 109. 124
 Milz, Orakel aus — 138. 170
 Mirbožanje 62. 69. 71 f. 120. 172.
 205. 216
mironošanje 72
 Mist, nicht hinauswerfen 1, — haufen
 61, — d. Ochsen glückbedeutend
 81. 98
 Mistelzweig, 101: 172. 179. 189
 Mitteilungszauber 94

 Mitternacht 25. 139. 155, — messe
 7. 8, s. Christmette
 Mittwinter 156, — fest 155. 201
Mladenci 82, *Mladjenci* 14, *Mladinci*
 99
mladičati 82
mlado ljeto, Neujahr 85
mlinci, Gebäck 61.
 Mond 116. 130. 197. 199 f. 207, s.
 Neumond; Gebäck 50. 52. 53. 198;
 — aberglaube 163, phase 170,
 — verehrung 157. 195, — woche
 124
 Moos, Symbol 136
mora, Dämon 1. 13
 Most 63
motika 59
 Mozistos, Sv. 10 ff.
 Mrat, Sv. 1, *Mratinci* 1, *Mratinje*
noći 1
muckati ustimo, Sonnengruß 90
mučenci 82,
Mučni dani 9. 215
 Mühle 197
 Mund voll Wasser 73
mundus patet 208
 Münze 21. 65. 83. 87. 167, s. Badnjak-
 offer, s. Polazhenik, s. Wasser, s.
 W.-Tisch; — in Feuer 29, im
 Mund 43, 74, als Symbol 137,
 — apfel 79. 86. 162. 167; —
 kuchen 45. 79. 84. 167, s. Čes-
 nica.
Muravini 9
 muselmannisches Kind als Pola-
 zenik 79
 Musik 88, — anten 86
 Mutter Gottes 60. 71
 Mütze anstatt Handschuhe 22

 Nachgeburt 11
 Nacktzauber 105
 Nadeln verstecken 143
nafora 62, s. *napora*, *navora*
 Nagel in Tür 126
 Nägel schneiden 74
nojatka 55
 Namen, s. Verbot
napora 60. 64. 66
napredak, W.-Klotz 85. 186
 Narren, — Bischof 148, — könig 148.
 154. 162
nastojna 61
navje, Dämonen 16. 141
navora 64
navratnjak, Gebäck 51
 Nedeljka 187
nekršteni, Dämonen 15
ukršteni dani 14. 15
 Nester aus W.-Stroh 31. 32
 Neufener 183
 Neujahr zu W. 164 ff.

Neujahrs, — Brauch 10, — fest 154,
— geschenk 27, — nacht 122, —
tag 21. 26. 31. 32. 37. 38. 39. 40.
47. 49. 50. 51. 52. 55. 65. 70. 83 f.
127. 145 211; drei — tage 165; —
wunsch 11. 22. 23. 64. 80

Neumond 130. 157. 164. 195. 197.
206

Neun **124** 209. 210

Nikolaus (Nikola) 4. 5. 7 f. 69. 76.
92. 153

njiva, Kuchen 47

nocoletnica, Kuchen 40

nüchterner Magen 3. 32. 89. 117.
123. 139, s. W.-Tisch

Nudel 66, s. W.-Tisch; — holz 44

Nuß 34. 40. 51. 86. **167** f. 207, s.
W.-Tisch; — in Brunnen 135, im
Orakel **132** f.; — baum 20. 168;
Nüsse werfen 21. 30. 112, s. W.-
Tisch, überschütten mit — 11

obaruša 84

obeseliti svijetu 186

Obst 25. 38. 97, s. W.-Tisch; —
baum 17. 25, s. Baum

Ochs 8. 9. 10. 13. 15. 17. 19. 32.
33. 37. 39. 40. 41. 49. 100. 116.
140. 198, s. Gebädbrote; — als
Polażenik 78. 81. 98. 131, Sitzen
auf — haut 163

Oci, Očiči **13**

Ofenwisch 97

oganj, živi — 174

Ohrendurchbohrung 103

Ohrenleiden, gegen — 88. 93

Oktave 83. **216**

Oel, zur Abwehr 2, — baum 17, —
zweig 14. 50. 82. 99. 163

Omen **129** ff.

Opanken 33. 96, Orakel aus — **134**,
— werfen 109, — riemen 102

Opfer, dem Badnjak 19. 21. **24**. **190**,
s. Feuer, s. Wasser; — an Kirche
2; Hahn — 98

Orange 36. 38. 86, mit Münzen 79
oranica, Gebäck 46. 47. 48

Orakel **129** ff.; — aus Apfel 63, aus
Kerze **67** f. 69. 86. 90, aus Kuchen
51. 52, aus Nuß 58, a. Varica 5;
Liebes — 9, s. Andreas; Wetter
— 2, s. Lostag

oraškovina 60

Ost 21. 23. 36; — seite 18. 38. 57.
64. 67. 68. 125. **198**, s. Dreikönigs-
tag

Ostern 63. 117. 119. 130. 153. 208

ošav-pazar 14

očarica, Gebäck 47. 48. 53

očarnik, Kuchen 46

pain, W.-Block 17. 27

Pallien 172. 183

Panspermie 4 f. 61. 85. 185. **209**

Paprika 101

Paradiesspiel **150**

Paté 64. 103, s. Kum

Patronat 70, s. Slava

Pech, wehrt ab 41

pecivo 37. 153

pečenica 37

Peitsche 81. 98, auf d. Tisch 66,
unter d. Tisch 65, in d. Mette 7;
— knallen 128

Pelz, auf — legen 108, — umhängen
s. Polażenik

Perchta 155. 186

Personifikation der Festtage **186** ff.

Perun 181

Pest 130. 210

Petka, Sv. 187

Petozarni mučenici 9

Petrov-dan 6

prvanje prstenu 138

Pfeffer 63. 82, — kuchen 50

Pfeil 124, — d. Geister 2

Pferd 41. 93. 100. 114. 139, hölzernes
153, als Polaznik 171; — feiertag
198; — geschirr unter W.-Tisch
63; — kuchen 53; — patron 82. 107

Pfingsten 93

Pfinz 186

Pflanzen, zauberkräftige 109

Pflaumen 41. 132. 167; — baum 38,
— stäbchen 51

Pflug 67. 193; Gebäck 48. 128, s.
Gebädbrote; Umzug mit 146

Pfluglieder 152. 156.

Pflugschar 24. 45. 76. 77, als Rächer-
schale 69, unter W.-Tisch 65. 66,
essen auf — 62; s. Eisen

Pflugteile aus Badnjak 26

pila 33. 100

piličati se 31

Pita, s. W.-Tisch

Pjatnica 187

Plečka 39. 79. **138**

Plejaden 37. **202**, Gebäck 52

pletienica, Gebäck 48. 80

pobožiteljna čast 82

Pogača 36. 48. 49. 51

Poklade, Božičnje 1

pok adnji žmak 97

polaznik 75. 79, polaznici 171

polazur 170

položajnik 8. 11. 75, *kokošinji* — 12

Polażenik 11. 17. 19. 20. 23. 26. 29.
40. 42. 43. 48. 52. 57. 58. **75** f. **98**.

108. **123**. **170** f, Kuchen 49; s. Neu-
jahrstag

položnjak, Kuchen 49. 78

poležaj 6

polje, Kuchen 46

položajnik 75, *kokošinji* — 11

položak 171

položnik 75. 80

- Ponedonik*, Čisti 2; *ponegjelak* 172
poogjači, *poogjani* 8
 Pop 72. 75, s. Dreikönigstag
popara 51, *poparuša* 84, s. W.-Tisch
popernjaci, Kuchen 50
poskur, Kuchen 40. 49
pozojnica 49, *Bogu* 46, *mečkt* 84
prelo 86
Pretezarne mučenice 9
preveseliti se 142
priganica, Gebäck 60. 116
prikladnik 182
prikle, Gebäck 50
 Prognostica 169 ff
Proskur 45
proso, Volksetymologie 110
 Prozession 86. 89
pršurate, Gebäck 50
pulazuve 76
 Pulver 63
 Pyanepsienfest 209, 210.
 Pyramide, Apfel — 65

 Quelle, Opfer 5. 73 f. 167. 194 f. s.
 Dreikönigstag; Orakel aus — 135;
 Schlüssel d. — n 7
 Quitte 36, gebraten im Schwein 59

 Rabe 57
radovan, — *ka* 142
 Rahm 62. 64. 121
 Rakija 19. 24. 32, s. W.-Tisch
ralo, Gebäck 49
 Rasen 108, auf d. Altar 214, im
 Zauber 99
rasturnjak 1
 Ratte 7
 Raubbienne 108
 Raubvögel, gegen — 104
 Rauch, wehrt ab 177, — d. Kerze
 67 f., Orakel aus — 133. 172; —
 fang 62, — nächte 127
 Räuchern 21. 32. 41. 47. 81. 86.
 127. 190, s. W.-Tisch, s. Drei-
 königstag; — mit Badnjakresten 26,
 — mit Fetzen 97; — alte Stiefel
 148; Räucherschale 64
 Räude, gegen — 59. 66
 Rebhuhn 54. 59
 Rechts- und Links-Zauber 124 f.;
 rechte Hand 24. 31. 42. 58; —
 Schulter 20. 37. 38, s. *plečka*; —
 Seite 19. 37. 84. 94; rechter Fuß
 21. 81. 100, s. *Polażenik*; — Nach-
 bar 121; — Zugochs 47. 50. 51.
 52. 77. 81. 96; — Opanken 77
 78. 105; rechtes Horn 51. 77. 81
 Regen 13. 114, s. *Lostag*; beten um
 — 188; — zauber 109. 147. 148. 195.
 Reibwunden, gegen — 37
 Reifen, durch — treiben 128
 Reiforakel 13. 136, s. *Lostag*
 Reinigen 16, d. Mundes 2

 Reis, s. W.-Tisch
 reiten, Andreas — auf Bärin 3
 Rest lassen! 106. 108
 Ring 59. 68. 70. 113. 128. 167,
 eiserner — 126.
 Ringkuchen 32. 40. 45. 48. 49. 50.
 51. 81. 96. 185, s. *Polażenik*; —
 als Sonnensymbol 197 f.
 Ringlieder 138
 Rock im Liebesorakel 4
Rodešove 83
romijenčica 91.
 Rose auf Gebäck 52. 86.
 Rosinen 115, s. W.-Tisch
 Rosmarin 19. 37. 50. 65
 Roß, heiliges — 125, — haar als
 Symbol 137
 rot, Eierchalen 103, Faden 26. 59.
 69. 84. 136, Gürtel 107, Seide 72,
 Wein 87
 Rotzkrankheit 2.
roždestvo, Kuchen 46. 57
 Rübe als W.-Igel 35
 Rücken, hinter d. — binden 33,
 gegen — schmerzen 118. 119. 120
 Ruhr, gegen — 36
 Rusalka 187
 Ruß 97

 Saat, s. Aussaat; Brandrest in —
 21, Barbara — 7. 66
 Saatgut, 4. 25. 53. 64. 65. 66. 70; —
 opfer 97
 Saatteller 9. 99
 Säen 42. 57. 65
 Sämann 42
 Sätuch 67, W.-Tischtuch als — 97
 Sack, Essen vom —, s. W.-Tisch
 Safran 91
 Sägespäne 24. 106
 Sakäenfest 148
 Salbung des Badnjaks 21. 189 f.
 Salz 14. 20. 36. 37. 40. 42. 44. 51.
 63. 67. 82. 98. 100. 102. 107. 117.
 125. 129. 204; — in Brunnen 74;
 — ins Feuer 29. 163; — auf W.-
 Klotz 24. 178; — im Liebesorakel
 4; töten mit — 36; — mörsler 1; —
 wasser 2; — weihe, s. Dreikönigstag
 Sand 75. 106. 107. 110
saone, Schlittenkuchen 46
 Sarma, s. W.-Tisch
 Sattelsack 121
 Saturei 36. 74
 Saturnalia 154. 162
 Sau 123, Kuchen für — 46. 53
 Sauerteig 88; — bei Geburten 44;
 — hüten 44, Zauber mit — 121
 Sava, hl. 4. 7. 21. 37. 153
 Schaf 2. 6. 9. 13. 16. 19. 24. 35. 36.
 38. 41. 46. 48. 63. 68. 104. 116.
 124. 131; — auf Gebäck, s. *Gebild-*
brote; — als *Polażenik* 81

- Schatten, Orakel aus — **133**
 Schaukeln **117** f.
 Scheindrusch 32. 96, s. W.-Stroh
 Schere 1. 126, Gebäck 48
 Schießen 19. 21. 37. 42. 51. 57. 63.
 68. 77. 114. **127**. 190
 Schilfrohr 83
 Schindel losreißen 114
 Schinken, s. W.-Tisch
 Schlag mit der Lebensrute 7. 14.
 82. **99** f. 145. 172. 185. 200, s.
 Grünzauber
 Schlagen 79, — verboten **140**, —
 mit d. Besen 7
 Schlange 55. 117. 128. 139. **205**, —
 auf Gebäck 45. 46. 47
 Schließen, Zauber 105
 Schloß nicht öffnen 105
 Schmalz 24. 134
 Schmied 3. 116
 Schnaps 9. 116. 125, s. W.-Tisch
 Schnee 2. 13. 62. 131
 Schmitterin 98
 Schuh ins Feuer 127. 177. 185
 Schulter — Blatt, — knochen 38. 39.
 125. 132. **138**. **170**, s. *plečka*
 Schlüsselorakel **137**
 Schwangere, Arbeitsverbot 8
 Schwangerschaft 121. 123
 Schwanz des Schweins 38
 schwarzer Hahn, — Ochs 15
 Schwefel als Abwehrmittel 41
 Schweigen 39. 69. **139**. **189**
 Schwein 6. 8. 10. 13. 29. **35** f. **96**.
122. **137**. **203** f.; — als Glücks-
 bringer 12
 Schweinskopf 39. 52. 122, s. Neu-
 jahrstag
 Schweinsrüssel 128, Symbol d. Pflugs
 203
 Schwelle 39. 58. 69. 75. 81. 84. 91.*
 122. 125. 137; schlachten auf — 77
 Schwiegersohn, s. Polażenik
 Schwingen **117** ff., s. Schaukeln
 Sebastian, Volksetymologie 111
 Seefahrer, Schutzpatron 7
 Seele als Fliege 211
 Seelenkult 54. 55. 59. 69. 84. 85.
 88. 93. 156. 169. **181**. **206** f., s.
 Totenkult
 Seelenfest 156, — festtheorie 154
 Segen 112. 113, — spruch 6. 7. 18.
 30. 31. 44. 49. 58. 65. 71. 72. 75.
 77. 82. 89. 93. 100. 106. 152. 194,
 s. Funkensegen
 Segenzauber 94
 Seidenfaden 54
seidhjallr 139
 Selen 199
 Sennerin 83
 Sense, s. Eisen
 Sessel wegräumen, s. W.-Tisch; —
 wegziehen s. Polażenik; s. drei-
 beinig
 sexuelle Enthaltung 15
 Sichel, goldene — 126; — förmiges
 Gebäck 46. 207
 Sieb 6. 11. 13. 21. 24. 48. 62. 72.
 84. 103. **107** f. 109. **111**. **124**. 170,
 s. W.-Tisch; Wasser durch — 123;
 — drehen gegen Hagel 68
 Sieben, Zahl, 38 **124**; — u. zwanzig
 210
sijelo 83
 Silber, s. Münze, s. Česnica; Haare
 schneiden mit Silbermünze 126
sito, Volksetymologie **111**, s. Sieb
 Sitzen, gut —, s. Polażenik, s. W.-
 Stroh
 Slava 6. 44. 50. 61. 84. 122. 156;
 trinken *u slavu* s. W.-Tisch, s.
 Neujahrstag; — kuchen 48. 49
slance, Gebäck 197
Smachtappen 17
smiješni kralj 148
 Sodbrennen, gegen — 39
 Sommersonnenwende 208
 Sommervogel-179
 Sonne **195** f. 207, auf Gebäck 52; —
 bitten 151, — fördern **118**, —
 tanzt 119. 198; Begrüßung der
 — 58; sich wenden zur — 111
 Sonnenaufgang 52. 61. 61; vor — 5.
 8. 14. 17. 18. 32. 37. 40. 41. 43. 47.
 52. 57. 58. 60. 68. 73. 74. 82. 84.
 91. 92. 104. 106. 112. 114. 115.
 116. 120. 131. 139. 148. **188**. 197,
 s. Wasserholen
 Sonnengott 152
 Sonnenhochzeit 92
 Sonnenkult 156. 181. **195** f.
 Sonnenlauf 42. 92. 198
 Sonnenuntergang 14. 94, nach —
 131. 139. 141, vor — 141
 Sonnenzauber **118** ff. 155. 174. 180.
 195
 Sonnenwende 155. 156; — fest 154
 166; — feuer 103
 Spasov-dan 151
 Spatz gebraten im Schwein 36. 123
 Speck 2. 12. 97, s. W.-Tisch
 Speichel zauberkräftig 97. 139
 Speisen, des Badnjaks 24. 27, d.
 Feuers 29., d. Seelen 59. 63; —
 im Zauber **97**. **121**.
 Speisereste räuchern 127
 Speiseverbote **141**
 Sperber, gegen — 104
 Spiegel 4. **134** f.
 Spieß, Brat — 38
 Spindeln verstecken 143
 Spinnen 85. 116; Abschluß 8; —
 über Badnjak 24; — am Holzhaufen
 139; — als Zauber 6. 28. 104

- Spinn — Rad hochstellen 103; —
 rocken 90. 121. — verstecken 143;
 — verbot 2. 14. — wirtel 28;
 Haselruten als — wirtel 28
 Sprichwort 35. 39. 79. 87. 124. **152**
 Springen 186; — gegen Sonne, s.
 Dreikönigstag; — über Wasser 75;
 — ins Wasser, s. Dreikönigstag;
 — als Zauber 103
sreća 137, s. Stroh
srp, Kuchen 46
 Stab, zauberkräftig 8, — eingraben 122
 Stahl, s. Eisen
starci, Umzug 146
 Stein **126**, anstatt Eisen 28; — unter
 der Zunge 104; hohler — 128; —
 auf W.-Tisch 66
 Stephan, Stjepan 67. 82. 107. 151.
 — Decanski 1
 Stern 106, 107. 198. **202**. 207, erster
 — 20; — auf Gebäck 53. 86; —
 sänger **149**; — schnuppen
 schießen 63; s. Vlašići
 Stiefelstroh, Räuchern mit — 127
 Stier 13
 Stockfisch 60
stols 214
 Streitkolben, Gebäck 48
 Strena 163. 187, Strenia 166
 Strick, um Tisch 33, unter Tisch 63;
 grüner — 101
 Stroh, W. — 30 f. 54. 85. 86. 91. 104
 142. 171. **212** f.; — vor dem Haus
 31; — in der Mütze 22; — als
 Symbol 42; — im Umzug 12;
 W. — verbrennen 26; — im
 Zauber **96**. **121**
 Strohalm, Ablöschen der Kerze mit
 — 70; essen mit — 91. 126;
 Orakel aus — 132; — verbrennen
 170
 Strudel, s. W.-Tisch
süche 178
sukar, Kuchen 13
 Sulz, s. W.-Tisch
surova, surveskat, Umzug 145
sutlija 62
svinjarica, Gebäck 48. 53
 Swantowitz 103. 125
 Sylvester 186, — abend 129
 Symbole, s. Česnica, symbolische
 Geschenke 86
szopka, polnische W.-Krippe 150
 Šebet 63
šljivar, Gebäck 48
štrukli, Gebäck 66
 Tag- und Nachtgleiche 36
 Tagewählerei 162. 163. 169, s. Zu-
 kunftsbefragung
 Tagesanbruch, vor 63
 Tanz der Sonne 198
 Tanzen 83. **118**. 120. 121
 Tau 163. 184
 Taube, Gebäck 49
 Tauf — Fest 103. 108; — pathe 84
 Täufeling 108. 126
 Teer 36. 125
 Teig, s. Gebildbrote; — mit Blut
 36; beschmieren mit — 13. 44. 50
 Tenne 32. 83. 93. 118 205; — auf
 Gebäck s. Gebildbrote; essen auf
 — 122
 Tennenpfahl 32. 96, Kerze auf —
 67, Kuchen auf — 45. 52
 Testament, altes 25. 52. 193. 216,
 neues 25. 52. 216
testenik 55
Teta = Bärin 3. 141
 Teufel 15. 128. 141
 Tiere, Einladungen der — 31. 55;
 reizen 170; — unter Dach 141; —
 sprechen 216
 Tierstimmen, nachahmen 24. 31. 85.
 122. 177. 217, Orakel aus — 133
 Tiervermummungen **146** f. 155. 162
 Tisch **51** f. **97**. 142; — binden 114;
 — ins Freie 68; — gedeckt für
 Badnjak 22; Strick um — 33;
 Stroh unter — 32; — umackern
 128; — verstecken 143; — zauber-
 kräftig 8
 Tischtuch 32, heilkräftig 65
tkanica 135
 Tod 18. 26. 216, Omen 42. 48. 51. 143,
 Orakel **133** f
 Tollheit des Viehs 37. 82
Toma 10
 Topf, irdener — 40. 126. 212. — zer-
 schlagen 128; — speise 4. **209** f.
 Tor schützen 94
 Torba unter W.-Tisch 65
 Toten-Brauch 126, — fest 103. 156
 157. 159. 166; — gedenken 60; —
 Kult 63. 201. 203. 209. 211. s.
 Seelenkult
 Toter 124
 Trauer 44
 Traum 69, — orakel 4. 10. **134** t. 200
trebe, polab. 201
tréfoir 178
tréfouet 178
Tri Kralja, Sv. — 87 ff
 Trinken **35** ff; — auf Christum 177;
 aus hohlem Käse 80; — auf Neu-
 jahr, s. Neujahrstag; — *u slavu*
 s. W.-Tisch
 Trinkspruch 2. 24. 64. 78. 79, s.
 Polażenik, s. W.-Tisch
 Trinkzwang 97
trmka, Kuchen 46
trpeznik 60
träng, alb. 176
 Truthahn 25. 41, — hühnchen, s.
 Funkensegen
Tucin dan, Tučidan 13

tursija 55

Tür 113; Teigkreuz an — 13; —
rütteln im Zauber 113; — schützen
94; vor — 30; — pfoften 51
Türenschnagen 128

Uebertragungszauber 94 ff.

ujbja 11

Ulaz u chram 2

umdrehen der Brände 25

umit, Besen 2'. 37. 183

Umritt 7. 198

Umwandlung 2. 11. 21. 31. 57. 104.
112. 128. 190

Umzüge 7. 12. 29. 86. 87. 144 f. 146.
162. 205 f.; — d. Priester s. Drei-
königstag

unfruchtbare Frau 127

ungesäuert, Teig 43, Kuchen 46

Ungeziefer 27. 115. 143

Unrat, Zauber mit — 67

Unreinheit der Frau 40

Unschuldiger Kindertag 82

uracuv kulok 45

Usen 152. 156. 187

ustipci 61

Valentin, Volksetymologie 111

vara 4

varenik 83

varica 4. 7. 106. 110. 131. 133. 170.
192. 194 f.

Varine balice 6

varivo 4. 90

Varvara 4

vasilica, Gebäck 40. 52. 83 f. 186

Vasiljev-dan 83, — den 187

vasil'njak, Kuchen 85

Vaste, Frau — 187

vasulica, Gebäck 83

Vavedenje 2

večernjak, Kuchen 85

Vedi 214

Vegetationsdämon 180

Verbote 1. 3. 6. 8. 9. 13. 14. 19. 28.
33. 46. 65. 66. 67. 92. 111. 112.
113. 140-144. 162. 163. 168. 174

Verbrennung des Badnjaks 20 ff.

Verhexen 38

verkaufen, nichts — 1

Verkleidung d. Frauen in Männer 163

Verlobung 82

Vermummung im Zauber 113

Versöhnung 86. 162, s. Mirbožanje
Verstecken, der Geräte 1; — des
Hausrats 143

vertep, W.-Krippe 149. 217

veselica 142, Festbraten 37, Kuchen
39. 40. 53. 83 f. 86, Regenbogen
186, W.-Schwein 186

veseljak 17. 18. 28. 41. 142. 181. 186

veselka, klr. 186

Vestafeuer 174

Vidov-dan, Volksetymologie 111

Vieh 3. 7. 12. 14. 20. 25. 28. 32. 33.
36. 37. 42. 48. 49. 51. 65. 70. 73.
75. 84. 85. 94. 107. 117. 120. 126.
142. 216, s. Haustiere

Vier Ecken, werten in die —, s.
W.-Tisch

vigilia 164. 215

Vincek, Volksetymologie 111

vinograd, Kuchen 48

vitao 110. 118

Vlašići 37. 52. 202

Vodice, Vodok šće 87 ff.

Vogel 23, Dämon als — 15, —
füttern 59, — aus Teig 43. 53

vogetnek 213

volarica, Gebäck 53

Volksetymologie, s. Wortähnlich-
keitszauber

volle Gefäße, Zauber 108

volovarnik, Kuchen 46

volovi, Kuchen 46. 48. 84

Vota 154. 162. 163

vratilo 79. 110

Vrtoloma, Volksetymologie 111

vučari, mrtav vuk, Umzug 147

Vudici 87 ff.

Wacholder 127. 176

Wachs 24. 80, s. Kerze

Wagen, s. Gebildbrote

Waldrebe, Ring aus — 12

wälzen, auf W.-Stroh 31, auf dem
Acker 98

Wanzen, gegen — 113. 114

Waschlappen räuchern 127

Waschungen, s. Neujahrstag, s. Drei-
königstag

Wäschepracker 140. 143

Wasser 5. 8. 11. 15. 27. 28. 29. 33.
73 ff. 83 f. 101. 133. 194 f., siehe

Gebildbrote; — ins Feuer 195; —
im Milchzauber 79; — im Mund

tragen 73, Neumond — 195,
Orakel aus — 129. 131, — wird

Wein 216, im Totenkult 207, —
weihe, s. Dreikönigstag; — im
Zauber 98

Weben 85, über Feuer 15

Weberkamm, über — treiben 108

Weberschifflein 135

Webspule um Bienen 75

Webstuhl 116

Weg, Varica auf — 5

wegräumen, Hausgeräte 13, 142, Eß-
und Feuergeräte — 54, s. Ver-
bote

Weib, s. Frau, im Angang 73. 170

Weibertag 83. 118

weibliche Bewohner, Bäume für —
17. 21

Weiden, — kätzchen 98, — zweig
101

- Weihnachten, Jahresbeginn **164** ff.
 Weihnachtsblock **16** ff.
 Weihnachtsfeuer **28** ff.
 Weihnachtsspiele **144** ff.
 Weihnachtstisch **54** ff.
 Weihrauch **21. 47. 57. 63. 93. 127**
 Weihwasser **21. 26. 70. 86**, s. Dreikönigstag
 Wein **9. 19. 21. 24. 25. 28. 81. 97**, s. Essen und Trinken; — berg **25. 64. 86**, — ernte **132**; — rebe **17. 33. 41. 100. 176**; — stöcke beschneiden **61**; — stock zutrinken **65**; — weihe **82**
 weiß und rot, Faden **26. 84**, weiße Handschuhe **26**
 Weizen **10. 22. 24. 43**, s. W.-Tisch **54** f.; in Saatteller **7**
 Werg **12. 70. 116**; Peitsche aus — **93**; reiben mit — **80**; — auf W.-Tisch **66**; — bündel **102**, s. Polaženik; — gürtel **12**
 Werkzeug auf W.-Tisch **66**
 Wetter **2. 6. 9. 16. 39**, s. Orakel **129** f.; — zauber **67. 109**
 Wettlauf **19. 75. 118. 120**
 Wettrennen **118. 120. 162**
 Wetzstein auf W.-Tisch **65. 66. 67. 97**
wilia **215**
 Wild, verboten **141**, — taube **54. 59**
 Winde, kreuzen sich **112**, Orakel aus — **130**
 Winterbeginn **1. 4**
 Wintersonnenwende **3. 148**, — fest **119**
 Wipfel **102**, — hochheben **23**
 Wischfetzen **97**
 Wochentag, Beobachtung des — **130. 134**
 Wöchnerin **41. 101. 107. 126. 141**
 Wolf **1. 2. 9. 14. 15. 38. 42. 44. 55. 61. 68. 104. 110. 127. 141**, s. Maulsperre; — biß heilen **97**; — fell **146**; — im Umzug **147**
 Wolfgang, Volksetymologie **111**
 Wolke verkündet Fruchtbarkeit **114. 139**
 Wollkamm **1. 14**; Hindurchgehen zwischen — **68**; — nicht öffnen **105**
 Wortähnlichkeitszauber **109**
 Wortverbote **141**
 Wortzauber **112** ff.
 Wurst, s. W.-Tisch
- Začće, Gospe* — **8**
Začćeše Marijino **8**
 Zadruga **132**
zadušnice **69. 156**
 Zahlenzauber **123** ff.
 Zähne, Tragen mit — **26**; durch — sprechen **113**
 Zahnleiden, gegen — **88**
zakončići, Kuchen **49. 198**
zakrstiti vodu **91**
zaoblica **37. 64**
zavezak, Gebäck **13. 24**
 Zauber **94** ff.
 Zaun **97. 110**; — schütteln **113**; — orakel **136**
 Zdravica **77**, s. W.-Tisch
zdravilje, Kuchen **40. 54**
 Zehe, große — **10**
zelenika **9**
 Zettelorakel **9. 137**
zqlędžuwanje **14**
 Zibeben, s. W.-Tisch
 Ziege **6. 7. 13. 35. 41**, Zicklein, s. Funkensegen
 Ziegenbock, Maske **146**
 Zigeuner **11. 39. 83. 84. 85. 212**
 Zopf, Gebäck **46. 48**
 Zucker, s. W.-Tisch
 Zukunftsbefragung **33. 39. 129** f. **162**
 Zunähen, Zauber **105**
 Zunge, Stein unter d. — **104**
zvezdari, Umzug **149**
 Zweige **37. 162. 172** f., s. Gebärbrote, s. W.-Tisch, s. Grünzauber; — aufblühen lassen **9**; — ins Feuer **29. 100. 183**; Einhüllen in — **147**; grüne — **19. 107. 127. 145**; — ins Haus tragen **10. 11. s. Polaženik**; — heilkräftig **10**; — in d. Herdkette **23**; — hochheben **11. 23**; — mit Kerzen **34. 70**
 Zwetschken **30**, — baum **17. 84**, — zweig **11. 43**
 Zwickrapfen **60. 61**
 Zwiebel **111. s. W.-Tisch**, — kalender **129**
 Zwillinge **15. 121**
 Zwölf **9. 124**
 Zwölften **14** ff. **129. 170**
Zenski, Božić **17. 187** — *dan* **83. 118.**
žitnica, Kuchen **51**
žito **46. 55. 65. 207**
žmak pokladnji **97**
žuka **104**

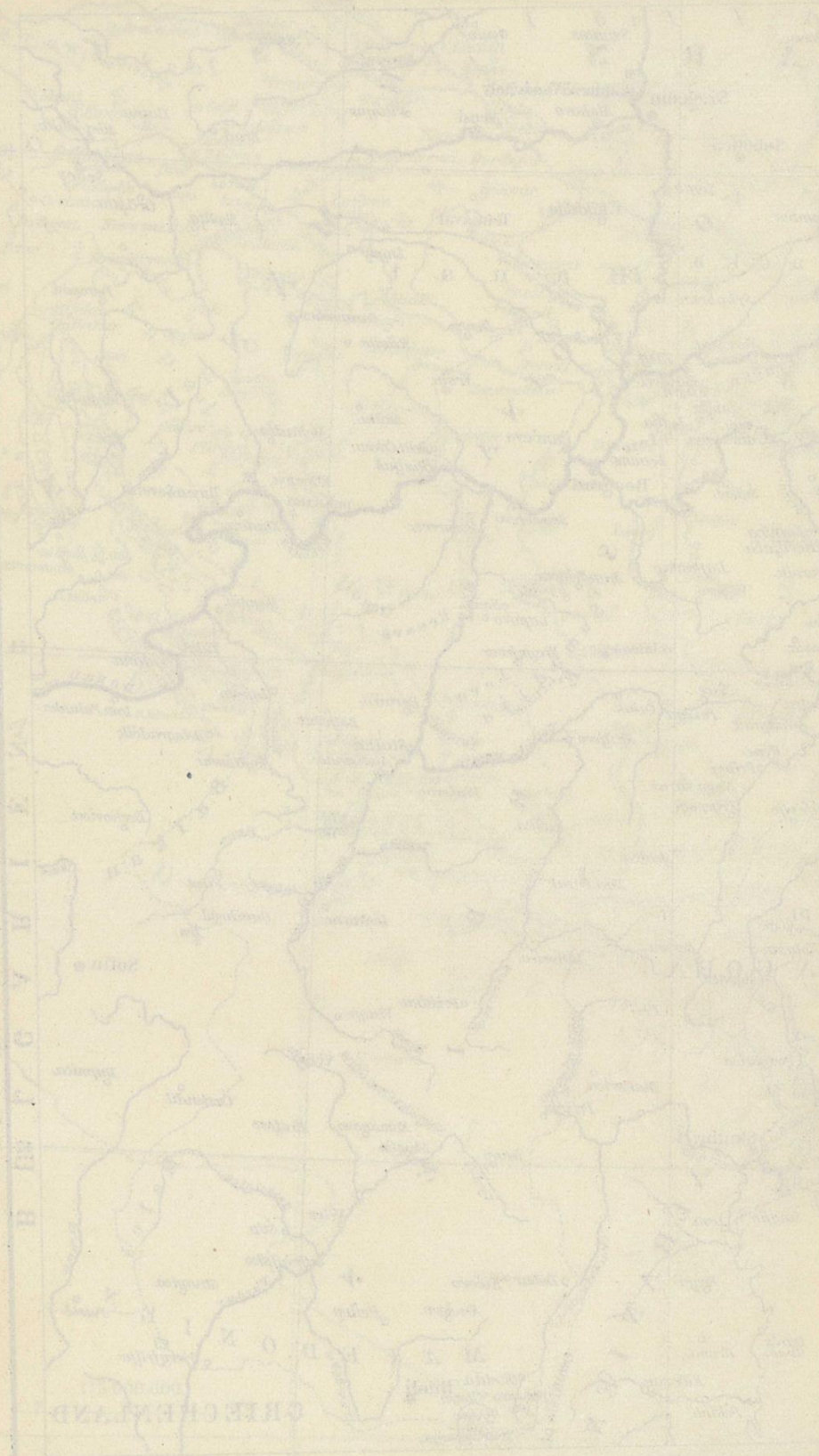
Berichtigungen.

- S. 14, Z. 20 v. u.: Dämonen anstatt Domänen.
 S. 36, Z. 26 v. u.: Škarić anstatt Škalrić.
 S. 75, Z. 10 v. u.: *se* anstatt *so*.
 S. 97, Z. 9 v. u.: Usener, Christl. Festbrauch, 86 (Beichtspiegel des Klosters Scheyern).
 S. 107, Z. 15 v. o., S. 126, Z. 8. v. u. Zubrytzkyj anstatt Zoubrytzkyj.
 S. 111, Z. 19 v. o.: neuen anstatt neuem.
 S. 115, Z. 1 v. o.: Ukrainer anstatt Polen.
 S. 147, Z. 17 v. u.: Materialy I 89.
 S. 171, Z. 19 v. o.: Sambir anstatt Sombir.
 S. 195, Z. 19 v. u.: Materialy III 378.

4

4

42



СРЕБЕРНАЯ
П. Д. О. X.



1:3,000,000.

0 10 50 100km

16

18 östl. Länge v. Greenwich

20

22

Berichtigung.

- S. VI, Z. 16 v. o.: Moravské Slovensko (anstatt Valašsko)
- S. VI, Z. 16 v. o.: Mor. Slov. (anstatt Mor. Val.)
- S. 101, Z. 15 v. u.: Slowaken (anstatt Walachen)
- S. 101, Z. 14 v. u.: Slov. (anstatt Val.)
- S. 105, Z. 18 v. o.: Slowaken (anstatt Walachen)
- S. 105, Z. 19 v. o.: Slov. (anstatt Val.)
- S. 107, Z. 31 v. u.: Slowaken (anstatt Walachen)
- S. 107, Z. 25 v. u.: Slov. (anstatt Val.)
- S. 124, Z. 22 v. u.: Slowaken (anstatt Walachen)
- S. 124, Z. 2 v. u.: Slov. (anstatt Val.)
- S. 129, Z. 12 v. u.: Slov. (anstatt Val.)
- S. 130, Z. 19 v. o.: Slowaken (anstatt Walachen)
- S. 130, Z. 20 v. o.: Slov. (anstatt Val.)
- S. 135, Z. 24 v. o.: Slov. (anstatt Val.)
- S. 136, Z. 6 v. o.: Slowaken (anstatt Walachen)
- S. 136, Z. 6 v. o.: Slov. (anstatt Val.)
- S. 137, Z. 3 v. o.: Slov. (anstatt Val.)
- S. 137, Z. 6 v. u.: Slowaken (anstatt Walachen)
- S. 146, Z. 27 v. o.: Slov. (anstatt Val.)

